Staatl. Bibliothek
Regensburg

8° Med 182

Blancard

: لا ٥٢

S: Blancardi
Kunſtkamer
der
CHIRURGIE
oder
Heil=Kunſt
Hannover und Hildesheim
Verlegts
Gottlieb Heinrich Grentz:
Buchhändl.

Neue Kunſt-Kammer
Der
CHIRURGIE
Oder
Heil-Kunſt/

Worinnen

**Die auf gewiſſen und wahrhaffti-
gen Gründen gebauete CHIRUR-
GIE aufgeſtellet/**

und

**Von den Inſtrumenten/künſtlichen Ope-
rationen/ſchweren Geburten/Steinſchneiden/
Brüchen/Geſchwülſten/Exulcerationen/Verrenckun-
gen/Frantzoſen-Cur/Bein-Brüchen/ ꝛc.
gehandelt wird;**

Aus dem Niederländiſchen in die Hoch-Teutſche
Sprache überſetzt/
In jener aber ans Licht gegeben
Durch

STEPHANUM BLANCARDUM,
Phil. & Med. Doct. auch weitberühmten
Practicum zu Amſterdam.

Jetzo von neuem wiederum durchſehen/
und dem Fünfften Druck übergeben.

Franckfurt und Leipzig/
Verlegts Ludolph Henrich Hauenſtein/
Buchhändler in Hannover. An. 1707.

Vorrede des Autoris an alle Liebhaber der CHIRURGIE.

WJewol die Chirurgie der älteſter / wichtigſter und ſicherſter Theil der Medicin mit Recht zu nennen / ſo findet ſich dennoch keiner / bey dem man in Entdeckunge wahrer Urſachen weniger Licht erhalten habe / als dieſer. Einige rühmen ſich / da Sie ihr Alter von Mizrai des Chams Sohn; Andere / daß es von Apis, König in Egypten herſtamme; Andere deriviren ſelbes von Æſculapio her / welcher viel Schrifften davon nachgelaſſen / ſo von dem Pythagora, Empedocle, Democrito, Parmenide, Chirone, Pœone und tauſend andern angenom̃en worden.

 den.

den. Vermuhtlich iſts/daß nach dem Fall Adami ſo fort allerhand Kranckheiten eingeriſſen/ uñ man von ſolcher Zeit her alle Artzeney-Mittel von ohngefehr habe erfunden. Bey den Griechen/ wie bekandt/ iſt die Heil-Kunſt am meiſten im ſchwange geweſen/nachgehends bey den Römern/ allwo man ſaget/ daß bey ſolchen der Arcagatus, aus Morea bürtig/ dieſe Kunſt ſo frech geübet habe/ daß die Römer ihn ſteinigten/ und den Cörper durch die Stadt ſchleiffeten/ zumahlen er ſo kühn und grauſam mit den Krancken verfuhr/ daß ſie ihm auch den Nahmen eines Büttels beylegten. Daher ein ſolcher Eckel für Aertzte bey ihnen entſtund/daß man ſie alle aus dem Lande verwieß.

Nach den Zeiten des Æſculapii hat ein jeglicher bey der Kunſt das Seinige gethan. Ein jeder hat geſchrieben/die Medicin vermehret und weit-

läufftiger gemachet. Bald darauff iſt der groſſe Galenus mit allen ſeinen irrenden Nachfolgern an den Tag gekommen/ der die Vierzahl der Peripateriſchen Haupt-Qualitäten / wie auch das Quadrat der vier Feuchtigkeiten/als da ſind/ Sanguis, Bilis, Melancholia und Pituita, auf die Bahn gebracht: Welche erdichtete Meynungen noch heutiges Tages bey vielen Aertzten ſtatt finden / die da wenig bedencken/ daß ſie dem Umlauff des Blutes gantz entgegen ſtehen. Aus dieſen vier Feuchtigkeiten hat man weiter ſehr artig gewuſt/ vier Geſchwülſte zu erſinnen/ ſo quaſi aus jenen entſtehen ſolten / worinnen man faſt bey der gantzen Welt Beyfall gefunden. Die Warheit aber zu ſagen/ ſo iſt es gleichſam ein Kinderſpiel/ und möchte man die guten Alten/ als oben in ihren Kinder-Jahren geg angene kindiſch nennen; Allermaſſen die

Geſchwülſte aus ſolchen Feuchtigkeiten nicht / beſondern gantz aus einer andern Materie herſtammen.

Zu beklagen iſt / daß man ſo lange die Alten ins Blinde gefolget / derer Bücher meiſt aus erdichteten Mährlein beſtehen / die denen Sinnen zwar ſchmeichelen / in der That aber nur Unwarheiten ſeyn. Wer wird läugnen / daß vermittelſt der Chymie, Anatomia, Vergröſſerungs-Gläſer / iñerhalb dreyßig Jahren mehr / als in allen vorigen Zeiten / erfunden? Gewißlich / was haben alle die Scribenten / ſo einander als die Schaafe gefolget / wol ſonderlich außgerichtet? Man könte ſie mit dem Epheu vergleichen / der ſo hoch aufklimmet / als der Baum iſt / nachgehends wieder herunter fällt: So gehet es mit dieſen Leuten auch / wann ſie ihren Meiſtern nur gleich worden / ſo meynen ſie genug gethan zu haben / und wollen nicht weiter gehen.

Holland mag ſich aber des Sylvii berühmen/ welchen der Barbette und Bebber gefolget/ die doch alle von dem Menſchen-Würger hinweg geraffet/ ehe ſie die rechte Sonne der Warheit erblicket. Engeland mag ſeinen Williſium erheben/ der vermittelſt der Chymie die Kranckheiten/ derer Beſchaffenheit/ Urſprung und Artzney-Mittel/ mit beſſerem Grunde der Warheit behertziget. Brandenburg aber freue ſich heutiges Tages des groſſen Lichtes und trefflichen Cornelii Bontekoe, eines/ der Warheit nachzuforſchen/ unvergleichlichen Mannes: Deſſen Feinde/ wann man ſeiner in Geſellſchafft gedencket/ mit den Zähnen knirſchen/ welche doch die Zeit verſchlingen und ihre Unwiſſenheit in das Grab ſtürtzen wird. Niemand hat Ihme/ oder den Seinigen/ noch recht den Kopff bieten dürffen. Zu beklagen aber iſts/ daß der neidige

Tod ſo früh Jhn hinweg geraffet. Weilen nun die Geſchwüre und Geſchwülſte in der Chirurgie biß dahero noch gantz finſter erkläret / habe ich Theils meiner Schuldigkeit gemäß zu ſeyn erachtet / Theils bin von einigen erſuchet worden / meine Feder was ſchärffer über dieſer Materie zu ſpitzen / da ich dann andere Urſachen erſonnen / die mit der Warheit beſſere Gemeinſchafft haben / worauff ich die entgegen geſetzte Artzeney-Mittel gerichtet / wenig achtende / ob ſie heiß / kalt / trocken / oder feuchte ſeyn / als welche Qualitäten aus den greiſen Bärten entſproſſen: Vielmehr hab ich nachgedacht / ob Sauer / Saltz / Schärffe und derogleichen / welches mit contrairen Mitteln müſſe überwunden werden / bey der Sache zu finden; Allermaſſen die Hitze / Kälte ꝛc. nur Effecten des Sauers / Saltzes / keines weges aber die Sache ſelbſten

ſeyn /

ſeyn/ wovon ich in meinen Inſtitutionibus mit mehren geſprochen.

Erſtlich hab ich kürtzlich von den Inſtrumenten/ darnach von Operationibus, Geſchwülſten/ Geſchwüren/ Wunden/ Beinbrüchen und Verrenckungen gemeldet/ auch alſo die gantze Chirurgie in ſieben Büchern/ dabey ein jedes ſeine Capita hat/ abgehandelt. Weiters um ſo viel klärer zu verfahren/ ſo iſt jedes Caput in ſeine Beſchreibunge/ Unterſcheid/ Urſachen/ Zeichen/ Prognoſin und Cur ſubdividiret/ damit der Leſer den Inhalt deſto beſſer faſſe/ und nicht verwirret alles leſen möge/ ſondern des Autoris Meynunge recht zu begreiffen. Bey den Curen hab ich die Mittel nicht allzu ſparſam mittheilen wollen/ weilen dieſes Buch denen Lehr-Schülern/ als einen Bach aufſtelle/ um darauf beſſer/ als vorhin geſchehen/ in die See zu ſegeln: Deßhalben von keinen es zu ver-

achten/ es ſey dann daß es dieſes Unglücke von denen außſtehen müſſe/ die was älter von Jahren und deßwegen weiſe gnug zu ſeyn/ auch von jüngern unterwieſen zu werden/ nicht nöhtig zu haben/ ihnen einbilden. Non eqvidem invideo, miror magis: Ich beneide ihre Weißheit nicht/ beſondern verwundere mich vielmehr darüber. Nicht deſto weniger habe ich meinen Anhang auch/ der mir die Hände küſſet/ und die jenige/ ſo meinen Sachen am meiſten entgegen ſprechen/ erfreuen ſich doch/ wann mehr davon ans Licht kömmt.

Ich nehme deßhalben die Freyheit dieſes denen Kunſtbegierigen zu offeriren/ dabey ich verſichert bin/ daß Vielen es angenehm ſeyn werde. Der aber was beſſers hat/ wolle es zu Brete bringen/ ſo wil/ als ein redlicher Mann/ ſelben gern beyſtimmen.

verbleibe

Ewrl.

Dienſtwilligſter

S. BLANCARD, Phil. & Med. Doctor.

An den
Tit.
Herrn STEPHANUM BLANCARDUM,
Med. ac Phil. Doct. auch weitberühmten Practicum zu Amſterdam:

Als mit deſſen Erlaubniſſe ſeine in Niederländiſcher Sprache
beſchriebene
Neue Kunſt-Kammer
der
CHIRURGIE
ins Hoch-Teutſche heraus kam.

MEin BLANCARD, groſſer Freund/
Jch lobe dein Beginnen/
Du Charitinen Hertz/ du Muſen Luſt
und Zier:
Daß du mit deinem Geiſt und ſcharff gewetzten Sinnen
Der Warheit wahren Grund und Ziel
dir ſetzeſt für.

Du widmeſt deine Jahr' entfernt von Eitelkeiten
GOtt und der edlen Kunſt: Du trachteſt nur darnach/
Die Schaar / ſo irrig geht / auf beſſern Weg zu leiten:
Dis iſt der Zweck/ wornach du ſtrebeſt Nacht und Tag.

Mit Freuden ſiehet man die Kinder deiner Sinnen/
Die Bücher / welche du gegeben an das Licht:
Denn Art läſt nicht von Art: Du Sohn der Pierinnen
Thuſt / wie der Himmel thut / und ruheſt niemahls nicht.

Es hat CARTESIUS, der Vatter der Gelehrten
Zu rechter Zeit auch dir den Zweiffel beygebracht/
Vermüge deſſen du dem Schalten der Verkehrten
Mit unverdroß'nem Fleiß ſo lange nachgedacht/
Biß endlich von dir iſt ein wahrer Grund erhalten:

Den Grund/ der nicht gebaut auf Bo-
den-loſen Sand
Und der unwiſſend war Galeno mit den
Alten/
Den macheſt du der Welt/ mein Pythias
bekand.
Was du den Muſen haſt bißhero zuge-
ſchrieben/
Was der Unſterblichkeit dem Geiſt ge-
opffert hat/
Das muß der blaſſe Neid erheben und
ſelbſt lieben/
Zumahlen es beſteht in Schlüſſen/Rath
und That.
So fahre fort mein Freund / den Kreiß
verborgner Sachen/
Der Dinge Heimlichkeit und Kunſt zu
forſchen aus.
Ich weiß wann GOtt dir wird das Leben
länger machen/
Daß dein begabter Geiſt noch ſchickt
uns viel zu Hauß/
Das ſonſt vieleicht ans Licht niemahlen
wär' erſchienen;
Ein jeder hat es nicht / was dir iſt bey-
gelegt:

Jn kan vergleichen dich mit Recht den
Honig-Bienen/
Indem dein ſteter Fleiß ſo ſüſſe Früchte
trägt.

Hildesheim/den 28 Julii,
1687.

Joh. Petrus Albrecht/ Med. D.
Hildesheimenſium Phyſicus
ordin. ac Societatis Leopol-
dinæ Collega.

Neuer Kunſt-Kammer der CHIRURGIE oder Heil-Kunſt

Erſtes Buch.

CAP. I. Von der Heil-Kunſt und ihren Theilen.

I.

DJe CHIRURGIE iſt eine Kunſt/ wodurch die Kranckheiten/ ſo eine unziemende Geſtalt haben/ mit dem Handgriff/ Werckzeug oder Geneß-Mitteln/ ſo viel müglich/ geheilet werden.

II.

Ihre *Objecta* oder Fürwürffe ſind alle Kranckheiten/ ſo in äuſſerlichen Curen beſtehen/ deren ſechſſerley gezehlt werden: 1. Eine böſe **Geſtalt** oder **Figur**. 2 **Uberfluß** oder **Gebrech** der Theile: 3. **Gröſſe**/ oder **Kleinheit**: 4. **Enge** und **Weite** der Gefäſſe oder *Membran*en: 5. Ubele **Beſchaffenheit** und **Geſtalteniſſe** der **Flecke**; und 6. Ungewöhnliches und unbehörliches **Lager** oder *Situatio*.

III.

Die **Theile** der *Chirurgie* beſtehen in dieſen fünfferleyen: 1. Muß das voneinander geſonderte zuſammen gefüget; 2. Das wider die geziemende Ordnunge zuſammen gefügte voneinander geſchieden; 3. Das gedrückte oder verrückte verbeſſert; 4. Das überflüſſige weggenommen; Und 5. Das ermangelnde wieder herbey geſchafft werden.

IV.

Das geſchiedene zuſammen zu fügen/ fällt für/ wann wider die gehörige Ordnunge einige voneinander geſonderte Theile wieder zu verknüpffen ſeyn; *e. g.* in Wunden und Bein-Brüchen: wozu die Verbindunge dienet; zu welcher die Windungen mit Windeln/ Bäuſchlein/ Stricken/ Bänden/ ꝛc. und die Wiederherſtellunge des verbundenen Theils in ſein rechtes Lager gehören.

V.

Die **Kunſt-Mittel** um die geſchiedene Theile wieder zuſammen zu fügen/zielen auf die Beine/ oder auf das Fleiſch und andere weiche Theile.

VI.

Die **Zuſammenfügung der Beiner** findet entweder bey Gebrochenen oder Verrencketen ſtatt/ um ſelbe wieder zurechte zu ſtellen.

VII.

Die **Zuſammenfügunge der gebrochenen/ verrencketen** oder **zerriſſenen Beiner**/ geſchicht durch Außſtreckunge/ Herſtellunge/ Verbindunge/ Befeſtigunge des zurechte gebrachten Theiles und Anordnunge eines geziemenden Lagers.

VIII. Die

VIII.

Die wider den ordentlichen Lauff fürfallende **Zuſammenfügunge der weichen Theile**/ geſchicht/ entweder mit keiner *ſolutione continui*, Scheidung des gantzen / oder mit derſelben.

IX.

Die ohne Scheidung fällt für in Brüchen / Außgang des Ende-Darms und der Gebährmutter.

X.

Die mit der Scheidung des gantzen iſt in Wunden/Geſchwüren/ ꝛc. anzutreffen.

XI.

Die zuſammen gefügte Theile werden entweder durch **ſchneiden** oder **brennen** voneinander geſondert.

XII.

Das Schneiden geſchicht in weichen und harten Theilen.

XIII.

In den harten Theilen wird es durch **ſchaben/ feilen/ bohren** und **ſägen** ausgeführet.

XIV.

In den weichen Theilen fällt für / die Eröffnung der Blut-Gefäſſe/ Durchſtechung der Geſchwülſte/ Schneidung des Zungenbandes / Aufflöſung der zuwachſenden Ohren / des Hindern / der männlichen Ruhte/ Mutter-Weges und andere Theile; das Schröpffen/die Außſchneidung der Ader und Puls-Ader-Brüche/ die Bauchſtechung/ *Paracentheſis* genannt; der Mutter-Schnitt/ das Bruch-und Stein-ſchneiden / die Eröffnung der Bruſt/ des Haupts/ in Waſſer-und Eyter-Geſchwülſten / der

Lufftröhren-Schnitt / Wegnehmung des Augen-häutgens/ Aufmachung der Halß-Geſchwüre / das Blatternziehen/ ꝛc.

XV.

Das **Brennen** iſt ſo wol in harten als weichen Theilen gemein.

XVI.

Es wird ſolches ſo wol durch **glüende Eiſen**/als **etzende** *Corroſiven* ins Werck geſtellet.

XVII.

Mit dieſen Brennungen macht man Fontanelle und andere Dinge mehr.

XVIII.

Dieſer *Operation* kan man den Gebrauch der Schröpffköpffe mit einer Flammen beyfügen/ wann man dem Fürgeben nach etwas nach ſich ziehen wil.

XIX.

Das **Dritte** iſt die Art und Weiſe um niedergedrückte und krumme Beiner wieder zu rechte zu helffen; worzu gehört die Zerknirſchung der Naſenbeiner/umgedrehete und eingeſchrumpffene Theile.

XX.

Das **Vierdte** beſtehet in der Wegnehmung des **überflüßigen**; Zum Exempel: wann etwas in den Leib geſchoſſen / gefallen oder geſtochen iſt/ als Kugeln/Meſſer/Splitter/ ꝛc. Oder wann etwas in die Kehle/ Ohren und Naſe gekommen. Oder wann etwas nach der rechtmäßigen Ordnung in den Leib gewachſen / als die Frucht bey Schwangern / der Harn/ꝛc. Oder wider die rechte Ordnung/als Wartzen/ Elſteraugen/ Uberbein/ Schwämme / Kröpffe/ Schleimbeulen/ Blaſenſtein/ ꝛc. wohin gehöret die

Abſchnei-

Abſchneidung derer durch den Krebs/ kalten Brand/ Zerfreſſung/ 2c. verdorbenen Glieder.

XXI.

Der **fünffte Theil** der **Heilkunſt** verſchaffet die ermangelnde Theile wieder herbey; dieſer gehöret zu den kurtzen und zerſtümmelten Gliedern / als der Naſen/ Augen / Lippen/ 2c. wenn ſie abgeſchnitten ſeyn/ die man alsdann durch Außwachſen der Haut und des Fleiſches wieder zu befördern hat.

XXII.

Auch gehöret hieher das Winden und Reiben/ dadurch die ermangelnde Nahrung in außgezehrte Theile wieder geleitet wird.

CAP. II.

Von den Schneide-Meſſern.

I.

Es iſt nöhtig / ehe wir weiter gehen / von den *Inſtrumenten* / vermittelſt derer die *Chirurgi* ihre *Operation* verrichten / zu handeln; deßhalben wir erſt die ſchneidende Meſſer aufſtellen.

II.

Die Meſſer ſeyn unterſchiedlicher Gattunge / als die *Spatha Celſi*, das Schabe-Meſſer/ krumme ſchneidende Meſſer / Fiſteln-Meſſer/ zweyſchneidende Meſſer/ Lancette/ Flieten/ Kimm-Eiſen/ 2c.

III.

Die *Spatha Celſi* iſt ein Meſſer mit einem dicken Rücken / als ein Scheermeſſer / deſſen Ende doch ſpitzig und zwoſchneidend/ mit dieſen werden die Haupt-

Wunden entweder Creutzweiſe eröffnet / oder als ein Triangel erweitert; auch wird ohne Gefahr damit die *Paracentheſis* der Bruſt in dem *Empyemate* angeſtellet.

IV.

Das **Schabe-Scheer**-oder **recht außgeſtreck-tes Meſſer** / welches nur an einer Seiten ſcharff / wird gebrauchet / wann man der unterliegenden Theile halber keine groſſe Sorge zu tragen; zum Exempel: wann die Haut biß auf die Hirnſchale; Item / wann die Frantzöſiſchen Beulen biß aufs Schienbein zu eröffnen: Auch bedient man ſich deſſen / da zu befürchten / daß zweyſchneidende Meſſer eine Verletzung nach ſich ziehen dürfften / wann etwa ein todtes Kind im Mutterleibe in Stücken zu zerſchneiden / oder einige Stücke Fleiſch in der mütterlichen Scham befindlich.

V.

Krum̃e Schneide-Meſſer lauffen vorn mit der Spitzen krumm um / und dienen zur Erweiterung der engen Bruſtwunden / auch zur Eröffnung der groſſen Geſchwülſte. *Aquapendes* wil / daß man ſich ihrer in der *Paracentheſi* bediene. An dem Ende der Spitze kan es wol ein klein Knöpfflein haben / um die innerlichen Theile der Bruſt oder des Unter-Leibes nicht zu beſchädigen.

VI.

Von dieſer Gattung ſind auch die **Fiſtel-Meſſer** / doch nicht krumm / dabey was kürtzer und breiter.

VII.

Es ſind auch noch andere kleine Meſſer / die an

der

der einen Seite ſcharff/ und auf dem Rücken ſtumpff ſeyn; welcher man/ um *Inciſiones* zu machen/ benöhtiget/ deßwegen ſie *Inciſions*-**Meſſer** genennt werden. Es wird auch zu der Ablöſunge des *Pericranii* und Hinwegnehmung des *Pterygii* an den Augen gebrauchet.

VIII.

Einige Meſſer/ ſo an beyden Seiten ſcharffſchneidend/und am Ende denen *Myrtus*-**Blättern** gleich/ ſind dienlich/um die mit dem Krebs behafftete Brüſte abzuſchneiden.

IX.

Andere krumme Meſſer/ *Syringotomi* genannt/werden bey den Fiſtel-ſchneidern gebrauchet/die inwendig ſehr ſcharff/ auf dem Rücken aber gantz ſtumpff ſeyn: **Die erſte Art** davon ſchneidet nur am Ende/und iſt nützlich die nur ein Loch habende Fiſtulen am Ende durchzuſtechen/ und den Zwiſchen-Raum darauf durchzuſchneiden; An der Spitze wird ein Kügelchen von weiſſen Wachs befeſtiget/ damit das Meſſer ohn einige Verletzung derer Theile auf den Grund der Fiſteln kommen möge.

X.

Die **zweyte Art** iſt am Ende ſtumpff/ mit einem polirten und glatten Eiſen-Knöpfflein verſehen. Es wird damit der gantze Fiſteln-Gang durch und durch aufgeſchnitten.

XI.

Von dergleichen *Facon* ſind faſt diejenige Meſſer/ damit die Wunden des Unter-Bauchs erweitert werden/um die herfürgeſchoſſene und durch die Winde aufgeblaſene Gedärme wieder an ihren behörigen

Platz zu bringen. Es hat dieſes am End einen etwas gröſſern Knopff / als das vorher geſetzte / um zu verhüten / daß / da es in die Wunde geſtochen / das Eingeweide davon nicht verletzt werde.

XII.

Das **Lancet** iſt ein gleich ausgeſtrecktes / an beyden Seiten ſchneidendes und ſpitzzugehendes Meſſerlein: Man bedient ſich deſſen in unſerm Niederlande / wie auch an andern Orten / zu der Adern und Puls-Adern Eröffnunge. Item: um einige erſtorbene Theile zu *ſcarifici*ren. Man eröffnet auch hiemit den zugewachſenen Hindern / Waſſergang / Mutterweg / Mund / Augen / Ohren / ꝛc. Es ſind auch die Fontanellen füglich damit zu ſchneiden. Heutiges Tages iſt eine andere Art / ſo man **Frantzöſiſche Lancette** nennet / erfunden.

XIII.

Nun folget das **Sichel-Meſſer** / ſo die Figur einer Sichel hat / und bequem iſt / um da ein Bein ſoll abgenommen werden / das Fleiſch rund herum füglich abzulöſen. Dieſe *Inſtrumenta* kan man bey dem *Sculteto* und andern mehr beſehen; Mir gebührete wol weitläufftiger davon zu handeln / allein da es von andern geſchehen / kan ich der Mühe entübriget ſeyn.

CAP. III.

Von der Säge.

I.

Eine Säge iſt ein Werckzeug / ſo zu der Abſägung verdorbener Beine / nachdem das

Fleiſch

Fleiſch rund herum vorhero abgeſchnitten / erfunden / man ſiehet ſie vielfältig bey Tiſchern und Elffenbein-Drehern. Die Figur iſt bey *C. F. Hildano, Paræo, &c.* zu finden.

II.

Scultetus beſchreibet noch ein Dreh-Rad mit zwo Rädern / ſo Zähne haben / welches dienlich iſt / um dasjenige / was zwiſchen zwey oder drey Löchern iſt / außzuſägen. Dieſes hat einige Gemeinſchafft mit den *Modiolis*, derer in Holland man ſich nicht weiter bedienet.

III.

Noch hat man gleich-außgeſtreckte Sägelein / mit welchen einige den zwiſchen die gemachte Löcher ſich befindenden Raum in der Hirnſchale durchſchneiden / die Fäſel- und Spilterhafftige Theilchen in den Ritzen / ſo nicht durchgehen / wegnehmen / und die verrottete Hirnſchale abſchaben. Beſiehe *Scultetum, Paræum, &c.*

IV.

Bey *Galeno* und andern *Autoribus* findet man mancherley Arten / um zu ſchaben und zu feilen / weilen ſie aber in unſerm Lande nicht im Gebrauch ſeyn / wollen wir mit ſolchen unnützlichen *Curioſi*täten uns nicht aufhalten.

V.

Man hat auch Sägen / ſo die Figur einer Sichel haben. Beſiehe hievon *G. H. Ryf*, in ſeiner *Chirurgi*ſchen Abhandlung. Zu den Arten der Sägen können wir die *Trepana* bringen / wovon im folgenden Capitel zu handeln.

CAP. IV.
Von den Bohrern und Trepanis.

I.

MAn hat zweyerley *Trepana*, Männerchen und Weibgen / Lateiniſch *Modiolus* oder *Trepanum Mas & Fœmina*, Teutſch: **Hirnſchalen-Bohrer** genannt.

II.

Trepanum Mas iſt ein länglich / rundes / hohles / ſägendes und von guten Stahl gemachtes Rädgen / am Ende in der Geſtalt einer Krone mit Zähnen / deshalben es von etzlichen eine **Krone** genennt wird; In der Mitten hat es einen Prickel mit der Krone faſt von gleicher Höhe / auf daß es im Anfang des Herumdrehens / auf der / von dem *Pericranio* entblöſeten Hirnſchale feſte ſtehen / und zur Seiten nicht abgleiten könne. Oben auf der Krone ſtellet man einen Handgriff / an Geſtalt eines Lateiniſchen T. Etzliche haben die Figur eines gemeinen Zimmermanns-Bohrs / mit einer Handhabe / ſo man umdrehen kan / welches jenem / mit dem es langſam zugehet / faſt fürzuziehen. Die Kronen der Trepanen ſind zweyerley / gleich als eine Säge mit Zähnen gemachet / oder von dem feſteſtem Stahl außgefeilet und außgearbeitet / derer Zähne feſter ſeyn / und nicht ſo leichtlich brechen.

III.

Das Weibgen iſt dem Männlein in allem gleich / nur daß es inwendig den Prickel nicht hat ; Man

bedie-

bedienet ſich deſſen / wann man mit dem Männlein rund herum eine Grube gemacht / auf daß das Weibgen deſto leichter könne umgedrehet werden. Deßhalben man auch die Männlein dergeſtalt verfertiget / daß ein Prickelchen ein und aus könne gehoben werden; welches ein Männlein / wenn der Prickel darinn / und ein Weiblein abgibt / wenn ſelber heraus gedrehet.

IV.

Scultetus beſchreibet noch einen drehförmigen Bohrer / von dem / da wir uns deſſen nicht bedienen / wir auch nicht reden wollen / man kan davon ihn nachſehen. Heutiges Tages iſt ein Drill-Trepan erfunden / deſſen Gebrauch doch noch nicht geſehen.

CAP. V.

Von den Pfriemen.

I.

DJe Pfrieme / um ein *Setaceum* oder Schnurziehung im Nacken zu machen / iſt ein ſchmales länglich / ſpitziges und zweyſchneidendes Meſſerlein / welches man durch die Haut des Halſes ſticht; doch heutiges Tages behilfft man ſich mit dem Lancet. Die neue *Doctores* verwerffen dieſe Manier gäntzlich / und wird ſie nur alleine von Leuten ins Werck geſtellet / ſo noch blind ſeyn / und einen Deckel für ihren Augen haben. Dann Lieber / ſage mir doch / was ſoll ein Eyterloch machen? ſollen dar ungeſunde Dämpfe oder böſe Feuchtigkeiten

außgeführet werden? Was mich angehet / kan ich daſelbſt nichts warnehmen / als daß durch die herfürquillende erſtarrende Säffte / ſo in dem erſchwärenden Orte ſtille ſtehen / und eine Gährunge verurſachen / Eyter gemachet wird / welcher wider die Kranckheit mehr Schaden als Nutzen ſchaffet. Ich habe auch niemahls einige Curen dadurch ſehen an den Tag bringen.

II.

Noch hat man lange / ſpitzige und runde Pfriemen / um durch die Ohrläplein Löcherchen zu bohren / durch welche kleine Ringe geſtochen werden / um böſe Augen zu heilen. Allein / es pfleget auch hierauf mehr als zu ſelten was Gutes zu erfolgen.

CAP. VI.

Von den Nadeln.

I.

DJe Nadeln ſeyn unterſchiedliche Art / Geſtalt und Gebrauches; als runde / eckigte / platte / krumme / ꝛc.

II.

Dieſe alle dienen um zu nähen / das *Pterygium* wegzunehmen / Staar zu ſtechen / durch die Brüſte zu treiben / da man ſelbe abnehmen muß / ꝛc. Wovon weitläufftiger bey den Zufällen ins beſondere ſoll gehandelt werden.

CAP. VII.
Von den Zangen.

I.

Zangen/ ſeyn Werckzeuge um etwas damit zu faſſen und herauß zu ziehen.

II.

Unter die Arten der Zangen finden ſich / ſo man Papageyen-Schnabel/ Raben-Schnabel/ Pelican-Kranich-Endten-Schnabel/ Mundſpiegel / Mutter-ſpiegel/Gradzangen/ Kornzangen / Zahnausziehers/ Kugelzangen / krumme Zangen / Zangen mit einem Loche/um ein *Setaceum* am Halſe zu machen/Schnei-dezangen/ꝛc. nennet.

III.

Die **Papageyen-Schnäbel** ſind bey den *Autoribus* von unterſchiedlicher Figur anzutreffen. *Scultetus* gebraucht ſie in Hirnſchalen-Brüchen oder Zerſpaltungen/wann man einen Splitter oder die Hirnhäutgen/ prickelndes und drückendes Knöchlein wegnehmen muß. Die aber/ ſo von *Paræo* erfunden/dienen zum Zahnaußziehen.

IV.

Der **Raben-Schnabel** iſt auch/ um die Splitterchen der Beiner und Zähne auszunehmen / erfunden. Man bedienet ſich auch deſſen / um bey der Abſetzunge des Beins die Adern zu faſſen. Es finden ſich weiter Sorten mit Schrauben / um den Stein aus der Blaſe zu hohlen/davon unterſchiedliche beym *Paræo* zu finden.

V. Kra-

V.

Kranich-Schnabel ſind lange/ nicht ſehr dicke Zangen/ ſo Zähne haben/ um Fiſchgraten/ Splittern/ Hagel/ Kugeln/ ꝛc. herauß zu nehmen. Dieſe ſind krum oder gleich. Die gleichen können an ſtatt einer *Volſellæ* oder Treckzangen dienen. Etzliche ſeyn auch inwendig hohl/ wie der Endten-Schnabel.

VI.

Acantabolus oder **Gradzange**/ *Volſella* oder **Treckzange**/ wie auch die **Kranich-Schnabels** ſind alle Kneipzangen mit Zähnen/ ſo zur Außziehunge der Graten/ Kugeln/ Hagels/ der Splittern/ ꝛc. bequem. Wovon einige krumm/ etzliche gleich ſeyn.

VII.

Der **Endten-Schnabel** iſt eine Zange/ inwendig hohl/ um alle Kugeln und Steine zu faſſen. Es finden ſich auch/ die krumm und am Ende breit ſeyn/ um den Stein durch die Wunde der Blaſe außzuheben. Dieſe dienen auch/ um Schleim-Geſchwulſte aus der Naſe zu holen.

VIII.

Zangen/ um *Setacea* an den Hals zu machen/ und Löcher durch die Ohren zu bohren/ ſind vorne platt/ dadurch ein Loch geht. Hiemit wird die Haut in den Nacken gefaſſet/ und eine Pfrieme hindurch geſtochen. Doch diß Inſtrument iſt hieſelbſt nicht mehr im Gebrauche; dann man die Haut leichter mit den Fingern aufheben/ und alsdann die Pfrieme/ da es nöhtig/ durchſtechen kan.

IX.

Pelicane ſind auch von unterſchiedlicher Geſtalt: Etzliche

Etzliche um Splitter oder andere Sachen aus der Wunde zu nehmen; Andere mit Zähnen /, um die Zähne außzuziehen. Beſiehe hievon *Paræum*.

X.

Mund-Spiegel / oder *Speculum oris*, iſt auch eine Zange / davon der eine drückende Theil einen platten Spaden / der andere einer ſtumpfen Miſtgabel gleich / an deſſen Ende kleine Kügelchen ſitzen; davon etzliche mit Schrauben / andere ſonder ſolche ſeyn; bey einigen ſind auch beyde Theile platt / und gehen vorne etwas ſcharff zu / um ſie ſo viel gemächlicher zwiſchen die Zähne zu ſtecken / hievon ſind auch etzliche etwas zackigt / damit ſie nicht zu leichte zwiſchen die Zähne außgleiten können.

XI.

Mutter-Spiegels / oder *Specula matricis*, ſind auch Zangen von mancherley Art / um die Scheide der Gebährmütter zu eröffnen / damit man die daſelbſt fürfallende Geſchwüre und Geſchwülſte beſehen / auch eine todte Frucht in ſtücken ſchneiden könne. Beſiehe hievon *Scultetum*.

XII.

Schneide-Zangen ſind unterſchiedlicher Art / groſſe und kleine / um Finger an Zöhnen und Händen und Füſſen abzuknippen / welche gemeiniglich denen Kneipzangen der Zimmerleute gleich ſeyn / nur daß jene eine gröſſere Schärffe haben.

XIII.

Noch hat man krumme Kneipzangen / außwendig hohl um einen *Polypum*, oder Schleim-Geſchwulſt aus der Naſe zu holen.

XIV.

Hieher gehören auch die **Kugel-Zangen**/ welche lang und an beyden Enden ein Löffelchen/ auch einige Zähne haben/um die Kugeln zu faſſen.

XV.

Bey *Hildano Guillemeau* und andern/ findet ſich die Figur eines **Augen-Spiegels** oder **Verweiterer der Augenlieder**/ ſo da ſehr bequem iſt wenn was frembdes heraus zu nehmen/ oder eine *Staphyloma* zubinden/ oder eine *Ungula* abzuſchneiden.

XVI.

Noch ſind **Ohren-Zangen**/oder **Ohren-Spiegel**/ um das Loch der Ohren zu erweitern/ wann etwas/es ſeyn Erbſen/ Thierchen/ oder andere Sachen hinein gekommen.

CAP. VIII.
Von den Scheeren.

I.

DEr Scheeren gibt es unterſchiedliche Sorten/ krumme/ gleiche/ ſchmale/ breite/ 2c. Indem aber unſere *Chirurgi* ſich mit der gleich-ſpitzigen Scheer vergnügen/ ſo wil nicht davon reden/ zumahlen mein Abſehen nur iſt/dasjenige/ was im Gebrauch iſt/ anzuführen. Mit den gleich-ſpitzigen Scheeren ſchneidet man alle Häute und verdorbene Stücklein Fleiſch ab.

II.

Hieher gehören auch die Schneide-Zangen davon in vorigen Cap. *Num. XII.* gemeldet.

CAP. IX.

CAP. IX.
Von den Meiſſeln.

VOn dieſen iſt wenig zu erwehnen: Es ſind ſehr wolbekandte Werckzeuge/ ſo da dienen zur Abſetzunge der Finger/ Hände oder Füſſe.

CAP. X.
Von den Brenn-Eiſen oder Cauteriis.

DJe **Brenn-Eiſen** oder *Cauter*ien ſind unterſchiedlicher Gröſſe und Geſtalt: als/ runde/ glatte/ viereckigte/ mit Zähnen/ groſſe/ kleine/ ꝛc. Die Figuren hievon ſind bey vielen *Autoribus* zu finden. Sie werden gebraucht um die Fiſteln zu brennen / das Zerfreſſen der Beine zu verhindern / das Blut nach einem abgenommenen Theile zu ſtillen/ ꝛc.

CAP. XI.
Von den Hebers oder Hebeiſen.

I.

DJeſe ſeyn mancherley Art und Gröſſe / ſie werden *Elevatoria* genannt / wovon etzliche vorn mit Zähnen / andere platt oder ſtumpff / und haben vorn runde Plätgen. Andere ſind Zangenweiſe gemacht/ mit einer außgekrolleten und zackigten Feder. Andere ſind gleich und dienen zur Herausnehmunge einiger Stücklein der Hirnſchale/ wann ſelbe durch das *Trepanum* geſäget und in ſtücken gegangen iſt.

II.

Hieher gehöret noch eine Art von Borern/ *Triplois*, oder **Dreyfuß** genannt/ welche man gebrauchet wann die Eindrückung der Hirnſchale ſo groß iſt/ daß die vorigen Heber keinen Nutzen ſchaffen können. Beſiehe hievon *Scultetum*.

CAP. XII.

Von den Schabern oder Raſpatoriis.

DJeſe ſeyn Inſtrumenta von unterſchiedlicher Art und Figur/ am Ende ſcharff: Etzliche ſind als Meiſſels/ andere krumm/ rundhafftig/ umgekrümmt/ darnach das Bein erfordert/ welches des Schabens benöhtiget iſt. Sie ſind nützlich bey *carieuſ*en Beinern/ welche biß auf den geſunden Theil müſſen abgeſchabet werden/ oder um einige abſetzende Splitterchen weiter loß zu machen.

CAP. XXIII.

Von den Kugel-Löffeln.

I.

DDieſe ſind auch unterſchiedlicher Art; Etzliche *praſentir*en eine Kneipzange/ vorne mit zwo Löffeln/ um eine Kugel oder Stein/ wenn er leichtlich zu bekommen iſt/ zu faſſen.

II.

Andere ſeyn länglich/ hohl/ wovon etzliche zackigt/ etzliche nicht zackigt ſind.

III. Eine

III.

Eine andere Art hat man auch als eine Pfeiffe/ am Ende mit zwo Löffeln / durch welche eine Schraube gedrehet wird / um die Kugeln feſte damit zu ſchrauben und heraus zu holen.

CAP. XIV.

Von den Röhren/ Pfeiffen/ Fiſtulis & Itinerario.

I.

DIe Pfeiffen ſind unterſchiedlicher Geſtalt. Einige von Gold/Silber/Stahl oder Bley.

II.

Von Gold/Silber oder Stahl werden die Pfeiffen gemacht / derer man ſich in der *Laryngotomia* bedienet/ſo platthafftig ſeyn / wodurch der Athem gezogen wird.

III.

Wie auch die Pfeiffe / ſo man in den Bauchſtich/ oder *Paracenteſi* gebrauchet/die da eine zimliche lange Röhre abgibt: Sie iſt am Ende ſcharff / es ſey ſpitzig / oder als eine Fliete / und hat eben am ſelben Ende bey der Spitze ein Löchlein / wodurch das Waſſer läufft. Beſiehe hievon den *Barbette* und andere.

IV.

Von derſelben Materie / oder auch von Kupffer machet man den *Catehter*, den man in den Harngang ſteckt/ um dem Harn einen freyen Außgang zu erwecken.

Die bleyerne Pfeiffen macht man um einige Löcher offen zu halten/ damit der Eiter möge frey heraus lauffen.

CAP. XV.
Von den Haken/ um eine todte Frucht heraus zu holen.

I.

DEr Haken gibt es mancherley Sorten. *Scultetus* beſchreibet davon einen/ der zweyen Ketten gleich/ und anderer Ende ſcharffe Haken/ ſitzen. Doch dieſe halte ich was gefährlich/ indem die ſcharffe Haken leichtlich die Gebährmutter nebſt der Scheide verletzen können: Es wäre dann/ daß man nur dasjenige damit faſſen wolte/ was herauswarts hängt.

II.

Paræus meldet von einen/ der einer ſcharffen umgekrümmten Forcken gleichet/ welchen ich auch gefährlich zu ſeyn aus obbemeldten Urſachen ſchätze.

III.

J. Guillemeau ſetzet einen Haken mit doppelten umgebogenen Klauen/ der am Ende etwas plump/ aber doch zu gebrauchen ſicher iſt.

IV.

Dieſer nebſt dem *Paræo* beſchreiben noch einen platten ſtumpffen Haken/ mit einer Klauen/ der zugleich nicht gar uneben iſt.

V.

Hieher gehöret noch ein Hake/ oder krummes Schneid-

Schneidmeſſer / um das Haupt der Frucht abzuſchneiden / und deſſen Eingeweide einen Außgang zu machen. Zu welcher *Operation* ich einige ſtarcke Kneipzangen nicht ſchlimm finde. Doch laß ich ſolche denen über/die ein Namen und Ehr davon zu tragen ſuchen.

VI.

Das Inſtrument / der Greiff von *Paræo* genannt und beſchrieben/find ich auch ſehr gut/um das Haupt der Frucht zu faſſen.

CAP. XVI.

Von dem Gloſſocomio, Ambi und Kruck.

GLoſſocomium, wie auch *Ambi Hippocratis*, wird bey uns gemeiniglich wegen der Figur ein Kruck genannt; es iſt einem Lateiniſchen F gleich / und ſtehet auf einem Dreyfuß. Der oberſte Flügel / ſo mit einem Nagel an den unterſten Theil befeſtiget/kan beweget werden. Es dienet um einen verrenckten Arm wieder zu recht zu bringen / iſt aber itzo ſo nicht mehr/ wie vor dieſem/ im Gebrauche / indeme leichtere Manieren erfunden.

CAP. XVII.

Von der Leiter.

BEy *Oribaſio* und andern findet man unterſchiedliche Sorten von Leitern: Etzliche mit *Trochleis* oder Winde-Scheiben / andere mit anderen Sachen verſehen. Dieſer bedienten ſich die Alten/ um verruckte Schultern/ Knie/ Ferſen/ ꝛc. wieder einzuſetzen.

CAP. XVIII.

Von den Bäncken/ oder Scamnis.

MAn hat auch viele Bäncke/ als des *Hippocratis*, *Nilei*, *Penitei*, *Facri &c.* ſo da mit Packen/ Schrauben und Windeſcheiben verſehen/ und nützlich ſind in allerley Arten Verrenck- und Verrückungen der Glieder. Beſiehe hievon den *Oribaſium* in ſeinem Buche von den Werckzeugen.

CAP. XIX.

Von den Kaſten/ Laden/ Harniſchen und Schraub-Laden.

I.

Käſten und **Laden** ſind *Inſtrumenta* von leichten Holtze/ Leder oder ſteiffen Papp-Papier gemacht/ in welche ein zerbrochen Arm oder Bein getragen und geleget wird/ auf daß es ſich ſtille halten möge.

II.

Harniſche ſind Werckzeuge von leichten und mit Baumwolle ausgefülleten Eiſen gemachet/ die ihren Nutzen bey denen höckrigen oder krumm gewachſenen Leuten haben. Man machet ſie auch wol als Leibgen/ und füllet ſie mit ſteiffen Fißbein/ bißweilen auch wol mit eiſernen Platen aus.

III.

Schraubladen werden von Eiſen und Leder zuſammen gemacht/ auch dabey mit Hefften und Schrau-

Schrauben verſehen / um die eingekrompene Arme und Beine wieder zu rechte zu bringen. Dieſe haben unterſchiedliche Figuren / nachdem die Theile ſind / welchen ſie angepaſſet werden.

CAP. XX.

Von den Sprützen oder Syringen.

I.

DJe Sprützen oder *Syringen* ſind von unterſchiedlicher Gröſſe/Figur und Materie.

II.

Man findet welche / darinnen man ungefehr ein Quartier kan eingieſſen / welche zu den Clyſtiren dienen / um ſelbige denen Gedärmen von unten beyzubringen. Vorn ſitzt eine Pfeiffe/ um dieſe gemächlich in den Hindern zu treiben.

III.

Von ſolcher Art ſind die mit der Blaſen / welche bey den Alten mehr/als jetzo/gebräuchlich waren. An dieſe wird eine Pfeiffe gebunden / und darauf die mit der Feuchtigkeit angefüllte Blaſe zugedrückt.

IV.

Etliche ſetzen an die Sprütze krumme Pfeiffen/ damit die Krancken das Clyſtir ihnen ſelbſt beybringen können.

V.

Man kan ſie auch machen von Gänſe- oder Schwanen-Därmen/ welche gantz bequem ſeyn/ um ſich ſelbſt zu clyſtiren.

VI.

Noch werden andere kleinere Sprützen von Zinn/ Elffenbein oder Silber gemacht / mit denen man gar füglich etwas ins Ohr/ Mutter / Wunden / Fiſteln/ Männliche Ruhte/ꝛc. ſprützen kan.

VII.

Man hat auch noch andere kleine Sprützen / ſo vorn ſehr ſpitzig ſeyn / und am Ende ein Löchlein haben/ die da ſehr bequem fallen/ um bey den *Anatomien* etwas in die Adern zu ſprützen. Beſiehe *Regnerum de Graaf*, in ſeinem Buche von den Clyſtiren.

VIII.

Noch findet ſich eine Sorte / durch welche man Waſſer kan beybringen / ſonder die Sprütze loß zu machen. Beſiehe hievon die Figur in meinem Tractat von *Fermentation*, allwo jene abgebildet zu finden.

CAP. XXI.

Von den Schröpff-Köpffen/ oder Cucurbitulis.

I.

DIe Schröff-Köpffe / *Cucurbitulæ* und *Ventoſen* genannt / ſind bauchhafftige / hohle Gefäſſe/ welche die Alten von Kupffer / Glaß oder Horn bereiteten. Man macht ſie auch wol von Zinnen/ Steinen und Holtz: auch kan man bey Ermangelunge derer ſich eines Römers / höltzern Näpgen/ ſteinern Töpffgen oder Becherchen bedienen. Die gläſerne Köpffe ſeyn die beſten / indem man die Vielheit des Bluts darinnen ſehen kan.

II.

Die Figur gleichet einer Birn / doch etwas platter / und ſetzet man ſie entweder mit brennender Materie auf/oder ſie werden gezogen / wozu die von Horn gemachte und am Ende ein Löchlein habende zum beſten ſich ſchicken. Dieſer Geſtalt iſt faſt denen Hörnlein gleich / durch welche die Frauens ihre Würſte machen. Sie ſind an Gröſſe unterſchiedlich / nachdem die Sache es erfodert; doch ziehen die / ſo einen langen Hals haben/am beſten.

III.

Die von Horn gemachte ſind bey uns ſo ſehr nicht/ als in Egypten und andern Oertern im Gebrauche/ und haben oben ein Löchlein/ durch welches/ indem jemand die Lufft heraus ſauget / ſo muß an deren Platz das Blut folgen.

IV.

Hierunter kan man auch die gläſerne rechnen / mit welchen die Frauens ihnen ſelbſt ihre Brüſte außſaugen. Dieſe haben die Geſtalt eines Helms mit einer Pfeiffe / dadurch man ſauget / welches auch mit der Tabacks-Pfeiffe angehet.

V.

Oder bey Gebrech derer legen einige die Gläſer / ſo enge Hälſe haben/in warm Waſſer / und ſetzen ſie auf die Wartze / da nun die Lufft in dem Glaſe erkaltet/ ziehet ſich in dieſes die Milch.

VI.

Laſſet uns ein wenig / wie diß Saugen zugehet/ betrachten. Wann der Ort/ da man den Kopff wil anſetzen/ mit einem Flietgen *ſcarifici*ret iſt / ſetzet man auf ſolchen gemeiniglich den gläſern Schröpff-Kopf

nachdem man vorhero brennende Materie darinnen gethan: Wann nun dieſe/ von der das Feuer ſeinen Unterhalt hatte/ verzehret/ gehet die Flamme aus: Dieſe Flamme nun war die Urſache/ daß die inwendige Lufft des Schröpff-Kopffs ſich ausbreitete/ welches nach ausgelöſchter Flamme nicht mehr geſchiehet/ beſondern wird die Lufft kalt/ und nimmt deßwegen wenigen Raum ein/ ſo daß inwendig in dem Kopff ein *Vacuum* oder leerer Ort ſich ereignen müſte/ zumahlen von auſſen keine Lufft *ſuccedi*ren kan: deßhalben die auswendige Lufft die Theile des Leibes dergeſtalt drücket/ daß an ſtatt der Lufft das Blut aus denen eröffneten und *ſcarifici*rten Löcherchen in den Schröpff-Kopff lauffet/ um den Raum der abgewichenen oder verzehrten Lufft zu erfüllen. Auf dieſe Weiſe nun wird das Schröpffen ins Werck geſtellet/ deſſen Gebrauch von fürſichtigen *Doctor*en heutiges Tages ſo viel nicht mehr/ als vor dieſem gehandhabet wird.

VII.

Ferner gibt man den Schröpff-Köpffen ihrer *Operation* halber noch zweyerley Nahmen. Dann man ſetzt zu Zeiten Köpffe/ ſo man **Blinde** nennet/ welche Blindheit nirgends anders von herrühret/ als daß man bißweilen ſelbe auf einen nicht *ſcarifici*rten oder mit der Fliete eröffneten Theil ſetzet/ in Meynunge/ dadurch etwas zu *revelli*ren und zurück zu ziehen: Die andere werden mit einer *Scarification applici*ret/ um Blut abzuzapffen.

CAP.

CAP. XXII.
Von den Bruch-Bändern.

I.

BRuch-Bänder / *Bracheria* und *Ammata* genannt / werden auch auf mancherley Weiſe gemacht.

II.

Man verfertiget ſie von Parchen / Baumwolle / Leder / Eiſen und Kupffer.

III.

Dieſe werden in den Windbrüchen / als ein Riem um den Leib geſpannet / und ſchlieſſen den Ort des Bruches feſte zu.

IV.

Sie ſind von unterſchiedlicher Geſtalt / nachdem der Bruch am Nabel / oder an einem andern Ort des Leibes iſt.

V.

Etzliche nehmen an ſtatt derer allein gleiche Binden / welche aber bey groſſen Brüchen keinen Platz finden.

VI.

Noch andere machet man wider die Aufſchwillunge des Nabels / neben einen Werckzeuge / ſo mit der Feder verfertiget wird / um das Auß- und Einathmen nicht zu verhindern / und werden ſie alſo auf unterſchiedliche Art / nachdem die Brüche mancherley ſind / außgearbeitet.

CAP. XXIII.
Von den Binden.

I.

DIe Binden / *Faſciæ* genannt / werden gemeiniglich aus alt Leinwand gemachet / das rein weich und eben iſt / ſie ſind von unterſchiedlicher Geſtalt / Länge und Breite.

II.

An der Geſtalt *differi*ren ſie / indem einige aufgerollet / lang und ſehr breit / andere in drey oder vier Enden zerriſſen; andere aneinander genähet ſeyn; andere aber aus unterſchiedlichen Binden beſtehen. Etliche ſeynd lang / andere kurtz; ſo iſt auch die eine etwas breiter als die ander.

III.

Die Binden ſeyn einfach / oder doppelt; Jene ſind gleich / oder ungleich.

IV.

Sie dienen um einige gebrochene / verwundete / geſchworne oder verrenckte Theile zu befeſtigen / zu erwärmen / und für die äuſſerliche Lufft zu beſchirmen.

CAP. XXIV.
Von den Stricken / Laqueis.

I.

ZU der Verbindung gehören auch die Stricke / dieſe geben einen ſolchen Band ab / welcher / wenn er mit der Hand oder einem Gewichte zugezogen wird / ſich zuſammen ſchnüret.

II. Der

II.

Der Gebrauch davon iſt / um gebrochene oder verrenckte Glieder außwarts zu ziehen / und da ſolches geſchehen / ſie wieder in ihren gebührenden Platz zu halten / oder auch / um Blut-Gefäſſe zuzubinden.

III.

Sie ſind mancherley Art / und haben ihren Nahmen von den Erfindern bekommen / welche ſie ihres Gebrauchs / Gleichheit / Geſtalt und Wirckunge halber auf unterſchiedliche Weiſe benennet / die / da ſie nicht genugſam können beſchrieben werden / bey *Oribaſio* und andern / nebſt den Figuren nachzuſehen.

CAP. XXV.

Von den Compreſſen / Plumaceolis, &c.

COmpreſſen / Wund-Küſſen / *Splenia*, *Plumaceoli* oder *Plagulæ* ſind faſt einerley.

II.

Sie werden aus alten drey oder viermahl zuſammen genommenen Leinwand gemacht / und auf die Wunde oder Geſchwüre geleget: ſind unterſchiedlich an Gröſſe und Geſtalt / indem andere breit / lang / andere dicker ſeyn.

III.

Sie ſind dienlich / entweder um die Theile zu drücken / gleich zu machen / oder um den Eyter darin zu leiten: Dieſe werden zu Zeiten trocken / oder / nachdem es die Sache erfodert / mit einer Feuchtigkeit angenaſſet / *applici*ret.

CAP.

CAP. XXVI.
Von den Schindeln oder Ferulis.

I.

ZU der Verbindung gehören auch die Schindeln/ vornemlich in Brüchen und Verrenckungen der Beiner.

II.

Dieſe ſind lange aus Papp/ Papier/ höltzern Schachteln/ Fiſchbein/ Baumrinden/ Leder/ ꝛc. gemachte Bretterchen. Deren Nahme *Ferula*, rühret her von einem Gewächſe/ *Ferula* genannt/ deſſen Rinde vorzeiten in Griechenland und andern Orten zu dieſen Inſtrumenten gewidmet wurde.

III.

Man *applici*ret ſie an den zerbrochenen Armen und Beinen/ welche/ nachdem ſie wol befeſtiget/ ſo lange daran bleiben/ biß ſie wieder zuſammen gewachſen ſeyn.

IV.

Wir hätten von den Inſtrumenten weitläuffti-ger handeln können: indem aber andere ſelbes genugſam ins Werck geſtellet/ wollen wir mit dieſem kurtzen Begriff uns alleine vergnügen/ und unſer Fürhaben weiter verfolgen.

Neuer

Neuer Kunſt-Kammer der CHIRURGIE oder Heil-Kunſt Zweytes Buch/

So von unterſchiedlichen Operationen handelt.

CAP. I.

Von der VENÆSECTIONE, PHLEBOTOMIA oder Aderlaſſen.

I.

DJe Aderlaß / *Venæſectio* und *Phlebotomia* genannt / wiewol ſie bey ſchwachen und ſchwangern Perſonen zu Zeiten gefährlich iſt / ſo haben doch die Alten bey fürfallenden Kranckheiten vielfältig ſich derer bedienet und einen groſſen Nutzen drinnen geſuchet. Sie iſt eines von den alleráltesten Heil-Mitteln / die der Welt bekandt ſeyn / auch bey den meiſten Nationen und Völckern üblich; Allein die Chinenſer und Japonier nebſt andern ſchlagen ſie gäntzlich aus der acht / indem ſie einen Greuel für das Blutvergieſſen haben. Eines theils ſagen ſie/ daß die groſſe Hitze durch Abzapfunge des

des Blutes nicht mehr *temperi*rt werde/ als die Hitze eines ſiedend-heiſſen Waſſers / ſo man davon einen Theil abzöge; in welchem Fall andere kühlende und *temperi*rte Sachen die Gewalt der Hitze lindern und brechen müſten. Anders Theils lehren ſie / daß das Aderlaſſen vielmehr die Kranckheit nur etwas verringere / als daß es ſie curiren ſolte / das iſt: daß es ihre Gewalt verſchwäche / ſo daß durch ſothane Verringerunge des Blutes der Urſache der Kranckheit zugleich etwas an Kräfften abgehe. Beſiehe hievon *Andr. Kleyerum* und *Wilhelm ten Ryhne*. Es beginnen auch zu dieſen Zeiten vielen *Medicis* die Augen aufzugehen / die dem überflüßigen Gebrauch des Aderlaſſens gäntzlich *adieu* ſagen / und ſelbſten diejenige / ſo von den alten Secten herſtammen / fahen an / uns allgemählich zu folgen / und *menagi*ren das Blut-abzapffen / ſo viel es müglich. Nichts deſto weniger wollen wir des Gebrauchs halber / der hie oder da noch ſtatt finden könte / die Manier des Aderlaſſens beſchreiben. Sie iſt nichts anders als eine Aufſchneidunge der Adern / um eine ſolche *Quanti*tät Bluts abzulaſſen / ſo zur Erleichterung der Kranckheit dienen könne.

II.

Das Aderlaſſen wird unter die gefährliche Heil-Mittel gerechnet; dann es ſehr ſchwächet / und deßhalben nicht leichtlich muß ins Werck geſtellet werden / es ſey dann in einem Stillſtehen / den Umlauff des Blutes / groſſer Pein / oder ſtarcken Raſereyen. Dann / ob ſchon das Naſebluten und andere Blutſtürtzunge uns anzuweiſen ſcheinen / daß das Blut einen Außgang haben wolle / ſo kan man doch durch andere

Mittel/ die die Kräffte ſo ſehr nicht/ als das Aderlaſſen/ mindern/ dem Wercke füglicher begegnen.

III.

Der Nutze des Aderlaſſens/ſagt man/beſtehe in der Abzapfunge des **überflüßigen Geblütes.** Man hat aber ſelbes nicht erwieſen; dann dasjenige/ was den Uberfluß *præſenti*ret / nur ein dickes die Gefäſſe ſehr außdehnendes Blut iſt / welches alsdann den Reichthum deſſen fürzuſtellen ſcheinet: Daß aber dieſe Gefäſſe ſo aufſchwillen / rühret daher / weilen jenes durch die kleinen Adern nicht ſo wol / als durch die gröſſere kan durchdringen/ darum es in dieſen etwas ſtille ſtehet / und dem Heue gleich/ in eine Erhitzunge geräht. Einige zapffen das Blut/um eine Erkältunge zu erhalten/ ab: Der aber meine andere Schrifften geleſen/ wird leichtlich begreiffen/ daß unſer Blut keiner Abkühlunge benöhtiget ſey.

IV.

Deßhalben der Nutz des Aderlaſſens nur in Verhütung eines Stillſtands des Bluts beſtehet/ gleich wie in einigen Schrecken ſich zuträget/ wann eine unordentliche Bewegung der Gefäſſe ſich ereignet: Oder/da nach einigen Theilen des Haupts das Blut nicht hin und wieder lauffen kan/und deßhalben folglich die Lufftröhren ſich zuflieſſen/ ſo iſt nöhtig/ um die groſſe Drückunge/ ſo bey den verſtopfften Theilen ſich zuträget/zu lindern/etwas Blut abzuzapffen. Item/ in groſſen Schmertzen / zum Exempel / in Seitenſtechen/2c. allwo das Blut durch das Aderlaſſen ſeiner Drückunge etwas beraubet/und auf ſolche Weiſe die Pein zugleich verringert wird. Deſſen allen unerachtet bleibet es doch dabey/ daß das Blutlaſſen keine

Kranckheit curire / ſondern vermindert es nur zu Zeiten einige ſchwere Zufälle / und muß man deßhalben nicht ruchloß/gleichwie einige dieſe Gewonheit an ſich haben/verfahren/ beſondern nur in der höchſten Noht ſelbes ins Werck ſtellen. Dann / dieweilen groſſe Kranckheiten / als Peſt und Peſtilentzialiſche Fieber/ ohne Aderlaſſen können gehoben werden/ ſo ſtehet ſolches eben ſo gut in geringern Zufällen zu erwarten / es ſey denn / daß ein dringendes *Symptoma* ſich dabey geſelle/und eine Verringerung des Bluts erfordere.

V.

Es iſt wenig daran gelegen / an welche Seite und aus was für einer Ader das Blut gelaſſen werde; Denn/ indem alle Adern und Pulß-Adern miteinander Gemeinſchafft haben/ſo ſtehet das Blut ſo füglich aus einer als der andern zu zapffen. Da jemand des Aderlaſſens benöhtiget / iſt der nächſte Ort / wo der Zufall iſt / zu erkieſen. Einen groſſen Fehler begehen einige / indem ſie vermeynen / daß dieſe oder jene Ader des Arms mit denen innerlichen Theilen / als der Leber/Miltz/ꝛc. eine ſonderliche Verwandniſſe habe/da doch die *Anatomici* mit ihren Augen ſehen / daß alle ſolche Adern eben am Arm aus einem Stamm gleichſam entſpringen. Daraus erhellet/mit welchem Unrecht man die Haupt-Ader/ Leber-Ader/ Miltz-Ader/ Mutter-Ader / ꝛc. erdacht / indem dieſe mit ſolchen keine gröſſere Gemeinſchafft als mit andern Theilen haben.

VI.

Da man zur Ader laſſen wil / iſt die gröſte Ader des Ortes / wo man die *Inciſion* zu machen willens/ zu erkieſen / zumahlen die groſſen weiten Gefäſſe zum

beſten

beſten und ſicherſten zu treffen ſeyn. Auch muß man Sorge tragen/ daß keine *Arterie*, *Nervus* oder *Tendo* nahe dabey liege/ allermaſſen durch Unvorſichtigkeit einiger *Chirurgorum*, indeme ſie jene verletzet/ böſe/ ja nicht ſelten tödtliche Zufälle erweckt worden. Etzliche erwählen an dem Arme die *Medianam*, wiewol die mehr außwarts-liegende/ *Cephalica* genannt/ ſicher zu eröffnen iſt.

VII.

Die Adern/ ſo insgemein zur *Venæſection* erwählet werden/ ſind am Haupte/ die *Vena Jugilaris Temporalis*, *Frontis*, *Sublingualis*. Am Arme/ die *Vena Cephalica*, *Mediana*, *Baſilica*. An der Hand/ die *Salvatella* und *Cephalica*. Am Fuſſe/ die *Iſchiatica*. Andere fallen unbequemer zur Eröffnung/ indem ſie nicht bloß liegen.

VIII.

Bey der *Operation* des Aderlaſſens verfähret man folgender Geſtalt: Nachdem der Patient mit Eſſen und Trincken ein wenig geſtärcket/ muß man ihn an einen hellen Ort ſetzen/ oder da der Platz zu finſter/ eine Kertze anzünden: Dann muß der *Chirurgus* den erwählten Ort zum Aderlaſſen mit ſeinen Händen wacker reiben/ damit die Ader ſchwille: Darauf leget er einen Band über dieſe/ um das Blut in ſeinen Lauff träg zu machen/ und das Aufſchwillen der Ader noch mehr zu befördern/ zu welchem Ende auch das in der Hand verhandene Blut hinaufwerts zu ſtreichen. Dann ſo faſſet er die Hand des Patienten mit den lincken Arm/ wañ am rechten ſoll Ader-gelaſſen werden/ mit dem Rechten aber/ da an dem Lincken die *Venæſectio* ins Werck zu ſtellen/ und legt/ um die Ader feſte zu hal-

ten und derer Abweichen zu verhindern / den Daum unterwarts ſolcher / zeichnet darauf mit den Nagel die überliegende Haut / um die *Inciſion* darin zu thun. Wenn dieſes geſchehen / ſo nehmet euer Lancet zwiſchen den Daum und vörderſten Finger / laßt es ſo weit bloß / als es hinein zu ſtechen / auch euere Hand nebſt den andern dreyen Fingern auf die umliegende Theile ruhen / und könnet ihr die zwey unterſten Finger / mit welchen ihr das Lancet gefaſſet / auf den Daumen der andern Hand legen / um das Beben ſo viel mehr zu verhindern; in welchem Fall ein junger *Chirurgus* beſſer dann ein alter iſt: Hierauf dann muß er die *Inciſion* nach der Länge der Ader (das iſt / nach den Lauff ihrer Fäſerlein) von unten nach oben zu verrichten. Das Loch muß nicht zu groß / noch zu klein ſeyn. Dann / da es zu groß / ſpringet die Ader leichtlich wieder auf: da es aber zu klein / kan das Blut ſeinen Außfluß nicht erhalten. Da das Blut etwa nicht lauffen wolte / löſet man den Band etwas auf und läſſet den Patienten einen Stock in der Hand herumdrehen. Wann aber Bluts gnug abgelaſſen / reiniget man die Wunde mit einen naſſen Schwamm / die Lippen werden zuſammen gedrückt / *Compreſſen* von doppelten Leinwand / *Chapie*, Filtzhüten oder zuſammen ziehende Pulver aufgelegt / und ein creutzweiſer Band gemacht; dabey man alsdann erinnert / daß der Patiente ſeinen Arm ruhig und ſtille halten müſſe.

IX.

Wann das Aderlaſſen an dem Fuſſe geſchiehet / leget man über den Fuß den Band an / und läſſet ſie um das Blut zum aufſchwillen zu bringen / in warm

Waſſer halten; dann die Wärme machet/ daß ſich das Blut voneinander dehnet.

X.

Da man an dem Halſe/ unter der Zungen/ am Vorhaupte/ oder an den Schläfen die *Venæſection* anſtellen wil/ muß man den Band um den Halß thun/ doch um die Erſtickunge zu verhüten/ nicht zu ſtarck zuſammen ziehen.

XI.

Bey den Thieren eröffnet man insgemein die Strot-oder Kehl-Ader/ weßhalben ſolches auch ohne Gefahr bey den Menſchen geſchehen kan; allermaſſen dieſe groß/ und keine *Arterie* oder *Nervus* nahe dabey zu finden.

XII.

Man muß nicht zu viel Blut ablaſſen. Insgemein/ da es nöhtig/ laß ich über 6. Untzen nicht lauffen. Beſſer iſts/ zu wenig als zu viel. Die *Chirurgi* ſind insgemein hiebey zu verwegen/ und iſt mirs unterſchiedliche mal begegnet/ daß/ da ich 6. Untzen abzulaſſen befohlen/ ſie wol zwo Pfund lauffen laſſen; deßhalben *Barbette* ſehr rühmlich angewieſen/ daß man ein zinnern Schüſſelchen müſte machen laſſen/ in welchen die Untzen abgezeichnet ſeyn. Die Engeländer bezeigen ſich hierinnen fürſichtiger/ welche das Aderlaſſen von den *Doctor*en ſelbſten annehmen.

XIII.

Das in dieſen Zeiten zum Aderlaſſen gebräuchliche Inſtrument/ iſt ein ſpitziges/ an beyden Seiten ſcharffes Meſſerchen oder Lancet. Man bediente ſich vor dieſen der Fliete/ welche aber gefährlich iſt. Heutiges

tiges Tages hat man noch andere Frantzöſiſche Lancette erfunden.

XIV.

Um nach der *Inciſion* nicht in Ohnmacht zu verfallen / muß man etwas kaltes Waſſer in den Mund nehmen. Andere bedienen ſich des Caneel-Waſſers / beſſer aber iſt der Wein / um damit das Angeſicht zu befeuchten. Kalt Waſſer iſt auch zur Beſprengunge des Geſichts nicht böſe.

XV.

Wann man es für nöhtig achtet nach den Aderlaſſen noch einmal ſolches ins Werck zu ſtellen / ſo ſchmieret man / damit die Eröffnunge nicht gleich zugehe / die Ader mit ein wenig Oel; Dann kan man / ſonder die ſchmertzliche *Inciſion* abermal außzuſtehen / gar leichtlich ſelbe wieder öffnen.

CAP. II.

Von der Eröffnunge der Pulß-Adern / Arteriotomia.

I.

DIe *Arteriotomia* oder Eröffnunge der Pulß-Adern / weiln etzliche ſie für die Krancken ſo nützlich ſchätzen / wird bey dieſer Gelegenheit auch einige Beſchreibung erfodern / wiewol meines Theils keinen groſſen Vortheil daran erblicke.

II.

Die Alten ſchnitten die kleinen Pulß-Adern in die Breite durch: Die groſſen und ſtarckklopfenden aber bunden ſie oben und unten feſte zu / und ſchnitten ſie zwi-

zwiſchen ſothane beyde Bände durch. Doch dieſe Manier/weil ſie etwas frech/ wird billig verworffen.

III.

Heutiges Tages eröffnet man ſie gantz ſicher/ eben wie die Adern. *Proſper Alpinus* bezeuget ſelbes von den Egyptiern/ die ſo ſicher die *Arteri*en/ als Adern *incidi*ren. Die Schlaf-Muſculen geben den gewöhnlichſten Ort ab/ und curiren/ wie man insgemein redet/ die Eröffnung derer daſelbſt befindlichen *Arteri*en/ machen Schmertzen und Kranckheiten des Haupts; wovon *M. A. Severinus* einen Zeugen abgibt/ der die *Arteriotomie* faſt an allen Orten des Leibes ſcheinet ins Werck zu ſtellen.

IV.

Horatius Augenius verſpüret nicht ohne Urſache gröſſere Gefahr dabey/zumahlen/ da nicht wol damit umgeſprungen wird/iſt faſt unmüglich/das Blut hernach zu ſtillen. Da aber geſchickte Meiſter ihrer ſich unternehmen/ ſchlägt ſie öffters wol hinaus/ welches *Severinus*, *Paræus*, *Guillemeau*, *P. Alpinus*, *Hercules Saxonia*, *Fienus*, *Tulpinus*, Job von Mekeren/ und andere mit ihren Augen angeſehen/ auch ſelbſten für ſich in der Warheit ſo befunden haben.

V.

Wann es nun nöhtig/ die Schlaf-Muſculen *Arteri*en zü eröffnen/ ſo iſt der Patiente gegen das Licht zu ſtellen/ und der Ort der klopffenden Schlag-Ader mit ein wenig Dinte zu zeichnen. Unterdeſſen muß der Krancke ihm ſelbſten den Band um den Hals ſo feſte als er es leiden kan/ binden/oder man *practici*ret ſelbes auch wol unter der Achſel/um das Blut zum aufſchwillen zu bringen. Darauf wann das Haupt

ſteiff und unbeweglich gehalten wird / durchſticht man mit einem ſpitzigen / ſcharffen und zweyſchneidenden Lancet die abgezeichnete Pulß-Ader.

VI.

Man muß ſich wol fürſehen / daß das Blut nicht zu geſchwinde heraus lauffe. Wann aber deſſen genug heraus gelaſſen / wäſchet man die Wunde mit einen naſſen Schwamm ab / und kneipt mit dem Daumen dieſelbe zuſammen / worauf man einige *adſtring*irende und trocknende Pflaſter leget / wie folget.

℞. *Thuris.*
Boli Armen. aa. drach. duas.
Sang. Dracon.
Maſtichis aa. drach un. & ſem.
Album Ovi. q. ſ.
M. F. Emplaſtrum;

Oder / man leget nur ein fett-geſchmiertes und warm gemachtes Maſtix-Pflaſter / eines Matiers groß / darüber / darauf alsdann ein bleyern Plätgen / oder ein Bäuſchlein von doppelten Leinwand zu binden.

VII.

Hernach nimmt man eine Binde / ſo acht oder neun Elen lang / und vierdtehalben Finger breit / rollet dieſelbe an beyden Seiten auf / bindet ſie erſtlich in der Mitten / nachgehendes aber mit einem gedreheten Knopffe gegen die gefaltene Tüchlein oder Bäuſchlein feſte / alſo daß die Vereinigunge gerade auf der eröffneten Pulß-Ader falle / und das Bäuſchlein weder wancken noch weichen könne. Die Figur des Bandes beſiehe bey Job von Mekern. Dieſen Band kan man um den dritten Tag allemal verbinden /

den/ ſonder daß man davon das Pflaſter nehmen müſſe/ und geſchiehet innerhalb acht oder neun Tagen die Cur vollenkommen.

VIII.

Es werden auch die *Arteri*en an andern Theilen/ als am Vorderhaupte/ hinter den Ohren am Hinter-haupte/ Händen und Füſſen/ eröffnet.

CAP. III.

Von dem Schröpffen und Scarificiren.

I.

WAs Schröpff-Köpffe ſeyn/ haben wir im vorigen Buche bey den Inſtrumenten gemeldet/ ſo daß hieſelbſt nur von derer Gebrauch etwas zu erwehnen ſtehet.

II.

Sie werden mit Feuer/ oder ohne Feuer; Item mit der *Scarification*, oder ohne ſolche angeſetzet.

III.

Wann die/ dabey das *Scarifici*ren geſchicht/ zu *applici*ren ſind/ muß man die Haut vorhero ins Runde/ ſo weit der Umgriff des Schröpff-Kopffes iſt/ mit dem Fallflietgen hin und wieder eröffnen; dann thut man ein wenig beym Lichte angezündetes Wercks von Flachs in den Kopff/ und ſetzet dieſen alsdann auf den *ſcarificirt*en Ort. Wann nun das brennende Flachs außgehet und die Lufft anfähet kälter zu werden/ nimmt dieſe wenigern Raum ein als da ſie

warm war / und indem kein *Vacuum* oder Leeres in dem Schröpff-Kopff ſeyn kan / wird von der äuſſerlichen Lufft das Blut aus denen *ſcarificirt*en Löchern heraus gedrücket / welches ſich alsdann in dem Schröpff-Kopffe verſammlet. An ſtatt des flächſern Wercks bedienet man ſich auch wol einer Kertze / oder des heiſſen Waſſers. Beſiehe / was in vorigem davon gemeldet.

IV.

Ohne *Scarifici*ren gehet es auf gleicher Weiſe zu / nur daß die Haut alsdann nicht durchgehacket wird. Man nennet es blinde Köpffe.

V.

Die man ohne Feuer auffetzet / ſind von Horn oder Holtz gemacht / und haben am Ende ein klein Löchlein / davon *Proſper Alpinus*, *Hildanus* und *Paræus* die Figuren beſchreiben. *Celſus*, *Oribaſius*, *Minadous*, *Tulpius* und andere / machen auch viel davon. Man ſetzet ſie auf die Haut / und ſauget die Lufft heraus / deßwegen oben an dem Löchlein ein klein Leder hanget / welches man mit der Zunge auf jenes ſchiebet / und hernach mit den Fingern feſte anhält.

VI.

Wann ſehr groſſe Schröpff-Köpffe aufzuſetzen ſind / ſo legt man eine Müntze oder Plätgen auf den *ſcarifici*renden Platz / welche verhindern / daß das angezündete Werck die Haut nicht verbrenne. Einige ſchmieren etwas Terpentin oder andere klebrige Materie oben auf den Kopff / um daran das Flachs zu befeſtigen: oder ſie legen ein Querhöltzlein hinein / um ein wenig Kertze darauf zu ſetzen.

VII.

Wo viel Fleiſch iſt / da iſt der beſte Ort um zu ſchröpffen. Man muß ſich wol fürſehen/daß man ſie nicht anſetze / wo *Arterien*/Nerven oder *Tendines* ſich finden / zumahlen ich geſehen / daß der Tod darauf erfolget. Deßhalben gebühret ſich auch nicht/ſo tieff die Flieten bey Magern / als bey Feiſten hinein zu ſchlagen/denn dieſe haben mehr Fleiſch.

VIII.

Was das Aderlaſſen für Nutzen hat / denſelben kan man auch von dem Schröpffen erwarten / welches jedoch ſchmertzlicher fällt. *F. Hildanus* und andere bedienen ſich der blinden Schröpff-Köpffe/wann die Hirnſchale der Kinder etwas eingedrückt/ um ſelbe wieder empor zu heben. Wann auch einige Steinlein in der Harn-Röhre ſitzen/ kan man/ abſonderlich bey Kindern / vermittelſt eines blinden Kopffs ſelbe heraus bringen. Man kan die mit langen und engen Hälſen gemachte auf das Ohrnloch ſetzen / um das durch Unglück etwa hinein gefallene heraus zu holen. Ich halte ſelbe auch gut um den tieffgelegenen Eiter aus den Geſchwüren zum Außgange zu verhelffen. Weiters befindet man ſie in Hunde-Schlangen-rc. Biſſen gut. Item ſind ſie/ ihrer Meynunge nach/ in der Colica / Rothen Ruhr / Verkältunge / Halßgeſchwulſt / Blähungen/Gichtpein/Zahn-und Haupt-Schmertzen/außgezehreten Gliedern/rc. ſehr dienlich/ ſo man durch keine andere Mittel dieſen etwas abhaben kan. *Hippocrates lib. 5. Aphor.* 50. meldet / daß man / um das überflüßige monatliche Geblüt zu ſtillen / auf die Brüſte einen groſſen Kopff ſetzen müſte; und an einem andern Orte ſagt er / daß die groſſen

Schröpff-

Schröpff-Köpffe bey den einwarts-gewichenen Wirbelbeinen keinen geringen Nutzen abſtatten.

IX.

Ich für meine Perſon befinde keinen andern Nutzen bey dem Schröpffen/ als bey dem Aderlaſſen/ und muß man es leichtfertig nicht ins Werck ſtellen/ als insgemein geſchiehet. Deßwegen mögen nur alle Baders/ und diejenigen/ ſo ſich für Zauberer und Wahrſager außgeben/ ihre Fähnlein einziehen: Zumalen ich und meine Nachfolger wollen/ ſo viel wir können/ ihnen entgegen ſprechen/ die dadurch fürfallende unbillige Nahrunge abſchneiden/ und denen vielfältigen Blutvergieſſern den Fuß in den Nacken ſetzen/ ſie mögen ſo viel ſchreyen und trotzen als ſie wollen. *Momus* muß aus Beſchämunge ſeine Hände für die Augen halten/ und mit dem Finger ſich auf ſein eigen Maul ſchlagen/ auch die gegen uns außgeſtürtzte Läſterworte in ſeinen Hals wieder zurücke holen: zumalen die Halßſtarrigkeit nicht länger Stand halten kan/ indem die Warheit zu viel überzeuget. Die meiſten ſtimmen ſchon bey/ und wil das Warhafftige nicht länger verblendet unten liegen.

CAP. IV.
Von den Blutſäugern/ Hirudinibus.

I.

Die Blutſäuger/ Igel/ *Sanguiſugæ* oder *Hirudines* genannt/ ſind eine Art Waſſerwürmer/ bißweilen eines Fingerlang/ und werden in trüben

truͤben oder ſtilleſtehenden Waſſern gefunden. Am Ende des Haupts haben ſie gleich denen kleinen Lampreten/ ein Loͤchelgen / aus welchen drey Stachelgen herfuͤr kucken / mit denen ſie die Haut der Menſchen und Thiere oͤffnen/auch das Blut außſaugen koͤnnen.

II.

Jhrer ſind zweyerley Sorten/ die eine iſt eine gute/ die andere eine gifftige Art/ mit dicken Koͤpffen/ gruͤnhafftig / und ſcheinen gleich denen Wuͤrmen / ſo im Finſtern Licht von ſich geben; Auf dem Leib haben dieſe blaue und ſchwartze Striche / ſind auch etwas rauh. Sie machen Entzuͤndung/ Eitergeſchwuͤlſte/ unartige und unheilbare Geſchwuͤre/ Fieber/ja ſie verurſachen wol gar den Tod.

III.

Die beſten ſind an Farbe Leber-braun/ klein/ rund/ mit kleinen Koͤpffgen / rohthafftig am Bauche / und haben goldgelbe Striche auf dem Ruͤcken: Dieſe findet man in klaren flieſſenden Waſſern. Etzliche halten fuͤr gut / daß man ſie einen Monatlang vor ihrem Gebrauch in eine Flaſche voll Waſſer / welches bißweilen zu erfriſchen / unterhalte. Jch aber bin der Meynung/daß/ da ſie in dem Waſſer gefangen / und vorbeſchriebene Zeichen an ſich haben / ſie beſſer ſeyn/ als da man ſelbe ſo lang bewahret: denn ich keine Urſache finde/ wie dadurch jene ſolten verbeſſert werden; vielmehr wolte behaupten/ daß ſie ſchlimmer wuͤrden/ indeme ſothanes Waſſer ſtille ſtehet / und die Thiergen ihrer gebuͤhrenden Bewegunge und Nahrunge beraubet ſeyn. Doch/ indem man ſie allezeit ſo *accurat* nicht friſch haben kan/ muß man in Zeit der Noht

die

die gebrauchen/ ſo ein gantz Jahrlang in Flaſchen unterhalten worden/ ihnen auch zur Nahrung etwas Brodt mittheilen.

IV.

Sie werden an alle Oerter des Leibes geſetzet/ fürnehmlich aber an die/ denen man mit Aderlaſſen oder Schröpffen nicht kan beykommen/ als: an die Augenlieder/ Naſe/ Mund/ Lippen/ Zahnfleiſch/ männlichen Ruhte/ Finger/ Zöhen/ Wartzen der Brüſte/ weiblichen Gebuhrts-Gliedern/ ꝛc.

V.

Man hält dafür/ daß der **Blutſäuger**-Gebrauch an ſtatt des Schröpffens erfunden ſey. Ich dörffte aber faſt glauben/ daß die Erfindunge zufälliger Weiſe geſchehen/ indem ſie ſich an die Füſſe der Knaben/ ſo zu Zeiten in den Wäſſern ſchwimmen/ geſetzet/ und iſt es glaubwürdig/ daß ihr Gebrauch dahero eingeführet.

VI.

Die Manier/ ſich ihrer zu bedienen/ iſt dieſe: Man nimmt ſie aus dem Waſſer/ und läßt ſie ſo eine Weile liegen/ damit das Waſſer/ ſo ſie bey ſich haben/ heraus flieſſe/ und dem außſaugenden **Blute** Raum gemacht werde; Dann wird der Ort/ worauf ſie zu *applic*iren/ gerieben/ welches ſo lang mit einem Tuche geſchiehet/ bis es roht wird; Oder ſo er etwas ſchmierig und fett ſcheinet/ iſt er vorhero/ weilen die Igel keine Fettigkeit vertragen können/ wol abzuwaſchen: Drauf faſſet man ſie ein nach dem andern in der Mitte mit einem ſaubern Tüchlein/ zumahln ſie mit den Fingern angetaſtet/ nicht ſaugen: Dann leget man ihr Haupt an den beſtimmten Ort an. Da ſie aber zum Saugen

nicht

nicht zu bringen wären / ſo beſtreicht man den Platz mit Milch / Tauben-oder Hüner-Blut / oder man ſticht die Haut mit einer Spendel-Nadel oder Lancet etwas durch.

VII.

Wann ſie ſich dann angefüllet/und doch kein Blut genug heraus geſogen / ſo ſchneidet man mit einer Scheer den Hintertheil ab / aus welchem alsdann das Blut fließſet / und jene mit Saugen länger anhalten. Wenn ſie nun abgefallen / werden wieder friſche *applic*irt.

VIII.

Begibt ſichs / daß ſie nicht abfallen wollen/müſſen ſie nicht mit Gewalt abgezogen werden/ zumahln ihre Stacheln in der Haut ſitzen bleiben / und ein Geſchwür nebſt andern böſen Zufällen verurſachen dürffen. Deßwegen ſtreut man in ſolchem Fall klein geriebenen Saltz / Pott-oder gemeine Aſche/ Seiffe/Aloe/ꝛc. auf ihr Hanpt/worauf ſie geſchwinde abweichen.

CAP. V.

Von dem Kehlſchnitt/oder Laryngotomia.

I.

BEy der Entzündunge / *Cynanche* genannt / ereignet ſich zu Zeiten eine Gefahr zu erſticken/ ſo daß / wo man den Patienten nicht wil umkommen laſſen / man genöhtiget die Kehle oder Lufftröhre zu eröffnen. Dieſe *Operatio* wird ein Kehlſchnitt *Laryngotomia* und *Bronchotomia* genannt.

II. Doch

II.

Doch diß muß zu ſolcher Zeit/ wann der Patient noch bey Kräfften und nicht zu ſehr verſchwächet iſt/ auch noch nicht mit dem Tode ringet/ geſchehen/ in welchen letzten Fällen es ſonſten zu ſpät.

III.

Dieſe *Operation* nun ins Werck zu ſtellen/ leget man den Krancken dergeſtalt auf den Rücken/ daß das Haupt hinten überwarts hange/ um ſo viel bequemer mit der Kehle oder *Larynge* zu verfahren. Dann faſſet man den Obertheil der Lufftröhre/ und öffnet bey den dritten oder vierdten Ring die Haut ungefehr ein Daumen breit. Die durchgeſchnittene Haut hebet man darauf an die Seite/ und ſcheidet/ um die Lufftröhre zu entblöſſen/ mit einem breiten Meſſerchen die *Muſculos ſternohyoideos* voneinander: Welches/ wann es geſchehen/ ſticht man zwerch über das Lancet zwiſchen der Verknüpffunge des dritten und vierdten Ringes/ ſonder den Knörpel zu berühren. An ſtatt nun des heraußgezogenen Lancettes thut man ein krum̃es platthafftiges und holes aus Bley/ Zinnen/Silber oder Gold gemachtes Pfeiffgen in die Wunde/ welches ſo lange darinn zu laſſen/ biß der Krancke von ſelbſten wieder Athem ſchöpffen kan. Dieſes Röhrlein muß etwas breit/und damit es nicht durch Einfallen in die Lufftröhre gröſſer Ungemach erwecke/aufwerts mit Flügeln verſehen ſeyn. Es iſt auch/ um keinen Huſten zu erwecken/ nicht zu tieff hinein zu ſtecken: Weiter iſt rund um das Röhrlein ein *Defenſiff* auf die Wunde zu legen/ und dieſe gebührender maſſen zu verbinden.

IV.

Einige Ungelehrte wollen dieſem Wercke keinen Beyfall geben/ dieweil *Hippocrates* ſaget/ daß die verwundeten Knörpel nicht wieder können geheilet werden. Indem aber unterſchiedliche Exempel das Gegentheil erweiſen/ ſo gebühret uns nicht/ daß wir uns durch die blinden Alten verblenden und hinters Licht führen laſſen. Andere wollen aus Furcht des erfolgenden Blutens/ dieſer *Operation* nicht trauen. Weilen aber an dem erwehnten Ort keine groſſe Adern vorhanden/ hat man jenes nicht zu befürchten. So werden auch nicht die Knörpel/ ſondern nur derer Bände oder Zuſammenfügunge durchgeſchnitten/ welche aus muſculöſen Fäſerlein beſtehen/ vermög derer ſie ſich auf und zu bewegen.

CAP. VI.

Von dem Abzapfen des Eiters/ Waſſers oder Blutes aus der Bruſt. De Empyemate & Hydrope Thoracis.

I.

In meiner *Praxi* hab ich die Urſachen des *Empyematis*, der eiterigen und wäſſerigen Bruſt/ ſattſam angeführet/ deßwegen ich hieſelbſten alleine/ was ſie ſey/ und wie ſie geheilet werde/ zu melden willens.

II.

Beſchreibunge. Die eiterige Bruſt nun/ oder *Empyema* iſt eine Verſammlung des Eiters in der

D Höhle

Höhle der Bruſt/ ſo vom Seitenweh/ Vereiterunge der Lungen/ ꝛc. herrühret.

III.

Eine **wäſſerige Bruſt**/ oder *Hidrops Thoracis* iſt eine Verſammlunge des Waſſers/ ſo aus geborſtenen Waſſer-Gefäſſen heraus flieſſet/ oder nach einigen Geſchwüren herfür quillet. An ſtatt des Waſſers verſammlet ſich auch zu zeiten Blut/ welches ſeinen Urſprung aus einigen Wunden/ oder geborſtenen Adern nimmt.

IV.

Unterſcheid. Der Eiter in der Bruſt iſt entweder alleine/oder mit Blut/oder andern wäſſerigen Feuchtigkeiten vermiſchet. Er iſt wolriechend/ oder ſtinckend/ füllet die gantze Bruſt an/ oder lieget nur an einer Seiten. Einiger iſt friſch/ ein anderer alt.

V.

Die **Zeichen** beſtehen darinn/ daß entweder das *Empyema* auf dem Wege/ oder daß es ſchon würcklich vorhanden. Jenes kennet man/ wann vorhergehende Kranckheiten/ als Seitenweh/ Entzündungen der Lungen oder Erſchwerunge nicht wol curiret worden; Zumahlen die innerhalb vierzehen Tagen nicht vereiternde Seitenweh öffters in *Empyemata degeneri*ren. So auch die Entzündungen zu gebührender Zeit nicht aufhören/ und Phantaſey/Fieber/ nebſt Beſchwerlichkeit/ohne Schmertzen ſich anmelden/ ſo iſt eine eiterige Bruſt oder *Empyema* gemeiniglich im anwachſen.

VI.

Wann der Eiter ſchon würcklich vorhanden/ ſo findet ſich Beſchwerunge in dem Athemholen an;

Der Athem ſtincket / die Bruſt ſchmertzet / dabey ſich ein trockener Huſte / continuirliches nach dem Eſſen / oder gegen den Abend / zunehmendes Fieber / viel Schwitzen / Schlafloſigkeit / verlohrner *Appetit*, Abnehmen des Leibes: zu zeiten rohte Wangen / eingefallene Augen / blaue umgekrümmete Nägel / matte Beine / Bruſtblätterchen / eiterhafftiger Speichel / ꝛc. anmelden.

VII.

So der Eiter an einer oder anderer Seite lieget / wird ſolches dahero abgenommen / wann in der einen Seiten mehr Schwere / Pein oder Hitze iſt / welches die Krancken / indem ſie ſich auf ein- oder ander Seite legen / gar bald gewahr werden. Oder man legt ein feucht Tuch über die Bruſt; An welcher Seite nun dieſes zum erſten trocknet / da iſt der Eiter verborgen. Item: Wenn die eine Seite höher als die andere aufgeſchwollen / man mag für gewiß melden / daß daſelbſt der Eiter vorhanden.

VIII.

Prognoſis oder **Vorherſagunge.** Wenn der Eiter durch die Lungen-Röhre außgeworffen wird / ſtehet es gut / welches / wie ich dafür halte / ſo zugehet: Wann die Lunge von der Lufft aufgeblaſen / füllet ſie die Bruſt gantz aus; ſo alsdann einige Löchlein von dem Geſchwüre oder ſonſten darinn gemachet / eröffnen ſich ſolche in der Außdehnunge / und muß alſo der Eiter hinein dringen: Wenn ſie nun in der Außathemunge ſich wieder ſchlieſſen / führen ſie allemahl einen Theil des Eiters mit ſich / welcher alsdann durch außhuſten / harnen / ꝛc. aus dem Leibe gebracht wird.

IX.

Wann der Eiter oder das Waſſer auf einmahl zugleich abgezapffet wird / nehmen die Kräffte geſchwinde ab / und wird nicht ſelten ein ſchleuniger Tod verurſachet. So der Eiter ſauber und weiß/ ohne Geſtanck iſt / entgehen die Patienten der Gefahr. Wann das Fieber nach dem Außwurff des Eiters aufhöret / iſt es ein gut Zeichen; So aber dieſes dennoch anhält / folget der Tod. Ein grüner blauer oder ſchaumhafftiger Speichel iſt tödlich/ inſonderheit / wann ein Durchlauff ſich dabey geſellet. Die / bey welchen die Bruſt / von der Menge des Eiters zu ſtarck außgeſpannet wird / erſticken plötzlich. So eine eiterige Bruſt durch das Außwerffen innerhalb 40. Tagen nicht gereiniget wird / verfallen die Patienten gemeiniglich in eine Zehrunge und tödliche Gefahr. Wann die Kräffte ſich verlieren / das Fieber verbleibet / ein mühſahmer und kurtzer Athem nebſt einen ſchwachen und geſchwinden Pulß / kalten Schweiß / Ohnmachten / ſich anmelden / ſo darff man die Bruſt / weilen der Tod ſchon auf den Lippen ſitzet / nicht eröffnen: Zumahlen / da ein ſo gefährlicher Krancke unter der *Operation* todt bliebe / würde es das Anſehen gewinnen / als wann man ihn ums Leben gebracht hätte. Da aber das *Contrarium* ſich findet / ſo iſt die Eröffnung ſicher anzugehen. Bey dieſer / da der Eiter weiß mit einem guten Geruch/ziemlicher Dicke befunden wird/ auch da die Zufälle darauf mehr und mehr abnehmen/ hat man an glücklicher Cur nicht zu zweiffeln. So aber der Eiter ſtincket / faul / blutig/ ꝛc. iſt / hat man wenig Gutes zu hoffen. Ein böſes Zeichen iſt

es/

es / da ein klein in den Eiter geſtochenes Eiſen die Farbe annimmt / als wann man es eine Weile ins Feuer gehalten hätte. Item / wann ein ſilbernes darein geſtochenes Spätelchen die Farbe des Goldes oder gelben Kupffers bekommt / denn dieſes die groſſe Schärffe des Eiters andeutet.

X.

Da man nun gewiſſe Zeichen eines *Empyematis* erhalten / ſind ſo fort Harn-treibende und Bruſt-Mittel / in der wäſſerigen Bruſt aber Waſſer-abführende Sachen zur Hand zu nehmen: Da nun dieſe nicht helffen wolten / muß man die Bruſt eröffnen.

XI.

Cur. Ich habe in meiner *Praxi* Bruſt-Harn- und Waſſer-treibende Mittel genug beſchrieben / wohin ich den Leſer verweiſe. Außwendig bedienet man ſich auch wol lindernder Pflaſter und Breye / um den Eiter gleichſam zu zeitigen / welche ich jedoch vor keinen ſonderlichen Nutzen ſchätze.

XII.

Wann nun durch dieſe Mittel / wie öffters ſich begibt / der Feind nicht zu *delog*iren / wird man genöhtiget / ſeine Zuflucht zu der *Paracentheſin* oder Eröffnunge der Bruſt zu nehmen. Einige halten ſie ſehr gefährlich; doch iſt es beſſer eine zweiffelhafftige Cur anzugehen / als den Krancken ohne ſolcher hinſterben zu laſſen. Wäre es auch ſchon / daß eine Fiſtel in der Bruſt zurücke bliebe / ſo iſt doch leichter ein kleines als groſſes Ungemach zu ertragen.

XIII.

Dreyerley Oerter werden von etlichen um der Eröffnunge ins Werck zu ſtellen bezeichnet: Das Bruſtbein/ die Rippen/ oder zwiſchen den Rippen. Durch die Eröffnunge des Bruſtbeins/ kan der Eiter/ das Waſſer und Blut nicht allzu wol außlauffen. In den Rippen kan die Eröffnunge nicht allzu groß gemacht werden/ zu geſchweigen/ daß leichter ihrer ſchwammigen *Subſtanz* halber eine *Caries* darzu ſchlagen dürffte: deßwegen iſt der bequemlichſte Ort zwiſchen den Rippen. Einige Nachfolger des *Hippocratis* erwählen den Platz zwiſchen der vierdten und fünfften; Andere aber mit beſſern Rechte/ zwiſchen der dritten und vierdten Rippe. *Ægyneta* erwählet den Raum der fünfften und ſechſten: andere zwiſchen der ſiebenden/ welches aber der befürchtenden Verletzung des Zwerchfelles halber/ ſo bey dem einen höher als dem andern liegt/ Gefahr nach ſich ziehen könte. So hat auch der eine eine höhere oder plattere Bruſt als der andere/ welche Umſtände leichtlich Veränderung erwecken. Kommt man zu hoch/ iſt zu befürchten/ daß die Lunge ꝛc. beſchädiget werde. Deßwegen der bequemlichſte Ort zwiſchen der fünfften und ſechſten Rippe/ ohn gefehr vier Finger breit von dem Bruſtbeine/ oder ſechs bis ſieben Finger breit von den Rückenwirbeln ſich findet: Dann ſo man dieſen zu nahe käme/ hätte man eine Verletzunge groſſer Adern und Nerven zu befürchten.

XIV.

Die *Operatio* ſelbſt wird entweder durch Brennen/ Aufetzen/ oder den Schnitt außgeführet.

XV. Was

XV.

Was das Brennen anlanget / davon meynen einige / daß es nicht durch biß in die Bruſt dringe / beſondern nur eine platte Oeffnunge erwecke. Es klingen aber die Worte des *Hippocratis* hievon anders / wann er ſpricht / **daß die *Empyematici* oder Waſſerſüchtige / wann ſie gebrandt oder geſchnitten worden / nach Außlauffunge des gantzen Vorrahts des Eiters oder Waſſers / ſterben.** Welche Worte gnugſam andeuten / daß der Brandt biß in die Höhle der Bruſt müſſe *penetri*ren.

XVI.

Um ſolches Brennen zu verrichten / bedienet man ſich des Feuers / oder der glüenden Eiſen. Vorerſt kan man dazu die *Fungos* oder Froſchſtüle / ſo weich ſeyn / erwählen / und damit den Ort der Eröffnunge auf gleiche Weiſe brennen / wie man die Indianiſche *Moxam* zu gebrauchen pflegt. Die gebrandte *Eſchara* wird darauf mit einem ſpitzigen und ſcharffen Meſſerchen durchgeſtochen.

XVII.

Die andere Manier zu brennen geſchicht vermittelſt eines glüenden Eiſen oder Meſſerchen / welches man durch das Fleiſch ſticht.

XVIII.

Doch hat man eine andere Art / welche mit Aufſetzung durchfreſſender Sachen / als des *Ruptorii* lebendigen Kalcks und der Seiffe / ꝛc. verrichtet wird.

wird. Man legt auf den beſtimmten Ort ein ſtarck anklebendes Pflaſter / in deſſen Mitten ein Löchlein/ ſo groß als man die Eröffnunge haben wil/ zu ſchneiden / worinn man das etwas angefeuchte *Ruptorium*, und hierüber wieder ein Pflaſter leget / ſo wird der Theil innerhalb anderthalb Stunden todt gebiſſen / welchen man alsdann mit einem Lancet eröffnet. Die Durchfreſſunge darff nur etwas breit ſeyn/ſonſt gehet das Loch zu geſchwinde wieder zu.

XIX.

Der Schnitt iſt die letztere / bequemlichſte / geſchwindeſte und ſicherſte Art. Wann man den Ort mit etwas Dinte bezeichnet / bewindet man das Lancet mit einem Tuche / daß es nur ſo weit bloß bleibet/ als man es hinein zu bringen begehret/ ſonſten dürfften einige innerliche Theile beſchädiget werden. Auch kan man es wol zwiſchen den Daum und Finger / ſo weit es nöhtig/ bloß halten. Je dicker die Materie in der Bruſt iſt / je weiter iſt die Eröffnunge zu machen / deßhalben eine Enge in der Abzapffunge des Waſſers als des Eiters dienlicher.

XX.

Wann nun auf eine der vorbeſchriebenen Arten die Eröffnunge gemacht / ſtecket man in ſelbe ein glüendes ſilbernes/ zinnernes oder bleyernes Röhrlein/ durch die der Eiter dann und wann abgelaſſen wird. Man muß des Tages durch nicht mehr als vier oder fünff Untzen abzapffen / ſonſten nehmen die Kräffte ſehr ab/und ſtirbet der Krancke.

XXI.

Da die Materie etwa dicke iſt/ kan man warmes

oder

oder auch mit etwas Thee gekochtes Waſſer hinein ſprützen; Auch iſt folgendes zu gebrauchen.

℞. *Rad. Plantag.*
Conſol. maj. aa. unc. duas.
Fol. Sanicul.
Betonic.
Virg. Aur.
Card. bened. aa. man. un.
Flor. Roſ. rubr. man. unum. & ſem.
Hyperic. man. ſem.
Coque ex vino rubro ad unc. trigint.
Col. adde.
Myrrhæ,
Aloes aa. drach. duas.
Miſce fiat injectio.

Dieſes wird nicht allein den Eiter dünne machen/ ſondern auch die umliegende Theile reinigen und für Verrottunge bewahren. Man muß ſich deſſen ſo lange bedienen/ biß aller Eiter oder Waſſer abgeführet. Wann dieſe nicht ſtincken/ ſo iſt das Einſprützen ſo ſehr nicht nöhtig/ es ſey dann/ daß man aufs letzte/ ſo wol um die Wunde zu ſäubern und zu heilen/ als auch/ um alle ſchleimige Feuchtigkeiten rund herum abzuſpülen/ ſich ihrer bediene. Zu Zeiten kan der Patient folgenden Tranck trincken.

℞. *Rad. Rub. tinctor.*
Chærefol. aa. unc. unam.
Herb. Tuſſilag.
Sanicul.
Malv.
Chærefol. aa. man. unum,

Cicer. rubr.

Paſſul. min. aa. unc. duas.

Coque ex aq. ad unc. viginti.

Colat. adde

Ocul. Cancr. drachm. duas.

M.

Oder man gibt von folgenden Pillen alle Tage ſechs ein.

℞. *Oculi Cancr. drach. duas.*

Sperm. Cet. drach. unam.

Balſam. Peruvian. gutt. ſex.

Thereb. Ven. q. ſ.

M. Fiant Pilulæ aus einem Scrupel fünf.

Wann der Terpentin hart gekochet und ein Scrupel des Saffrans hinzu gethan wird/ kan man ein Pulver daraus machen/ davon die *Doſis drachma una.*

XXII.

Die *Diat* anlangend/ ſo wird vergönnet etwas Spaniſchen-Rheiniſchen Wein/ Meth/ auch Rotterdamer Bier zu trincken. Die Speiſe muß verdäulich ſeyn/ als: Hüner/ Tauben/ Rebhüner/ Caninchen/ Hamel-Kalbfleiſch/ wild Schweinfleiſch/ Roſinen/ Corintgen/ Petroſilien/ Kerbel/ Fenchel/ Mandeln/ Gerſten-Graupe/ Reiß/ ſüſſe Milch/ Kuchen/ Eyer/ Zweyback/ Weitzen-Brod/ Barſe/ Hechte/ Karpen/ Spanfercken/ Schullen/ ꝛc. Man hüte ſich für Sauer und Saltz. Die Bewegung ſey mäſſig; Man ſchlaffe un[d] wache/ nachdem es erfordert wird. Der Leib muß unten mit Pflaumen/ *Manna*, *Caßia*, und dergleichen offen gehalten werden.

den. Oder es iſt nicht nöhtig / daß man dieſer Sachen ſich bedienet/ ſo von ſelbſten der Stulgang erfolget. Das Thee-trincken / wie auch die warme ſüſſe Milch / Chocolade / Coffee und dergleichen ſind ſehr gut.

CAP. VII.

Von der Paracentheſi oder Durchſtechung des Bauchs.

I.

ICh halte es unnöhtig/ alles/was von der Waſſerſucht zu melden/ hieſelbſt herfür zu bringen/ weilen davon bereits in meiner *Praxi* gehandelt. Deßhalben mir fürgenommen / allein von der *Paracentheſi* zu ſchreiben/welche/wiewol ſie die Urſach der Kranckheit nicht hebet/ auch an ſich zu zeiten gefährlich fällt/ nichts deſto weniger/ indem es beſſer ein zweiffelhafftiges / als kein Mittel zur Hand zu nehmen/erfordert/ daß Meldung hievon geſchehe.

II.

Man greiffet ſelten zu dieſem Mittel / als wann alle andere nichts verfangen: Dahero rühret es / daß die Krancken zu lange warten / und indem die Kräffte weg / auch die Gedärme angegangen ſeyn / iſt es beſſer / die Krancken liegen zu laſſen / als das ſie unter den Händen des Artztes ſterben. Deßwegen die Bauchſtechung nicht vorzunehmen / wo nicht gute Kräffte vorhanden / und die Gedärme noch unverletzt ſeyn.

III.

Ohne den ſchwachen Kräfften und beſchädigten Gedärmen/ hat man auch noch wol zu bedencken/ daß die durchgeſtochene Theile wegen mangelender Wärme/ oder Nagunge des ſaltzigen Waſſers leichtlich in eine Erſterbung gerahten. 2. Daß durch Abzapffunge der *Lympha* die Kräffte noch mehr ſich verlieren. 3. Daß das Waſſer durch die Wunde ſo ſtarck heraus dringet/ daß es auch/ wenn ſie ſchon aufs künſtlichſte verbunden/ wider Willen herfür quillet. 4. Daß/ indem die Röhre ſehr feſte beſchloſſen/ und die Wunde was enge gehalten wird/ die Erſterbunge ſelten ausbleibe. 5. Daß/ob man ſchon nach der Lehre des *Celſi* einige Löcherchen machet/ dannoch wenige geneſen/ und die meiſten ſterben/ indem die ſcharffe durchdringende Feuchtigkeiten unheilbare Geſchwüre/den heiſſen Brand/ und folglich den Tod verurſachen.

IV.

Um nun dieſes Mittel werckſtellig zu machen/ muß man mit den *Medicini*ren ſo lange ſich nicht aufhalten/ biß die Kräffte weg/ und die innerlichen Theile verderben. Man muß es bey denen noch nicht außgezehrten/ auch bey der plötzlich angewachſenen und noch nicht lang gedauerten Waſſerſucht zur Hand nehmen. Denn welche durch innerliche Mittel können geheilet werden/ die bedürffen dieſer herben *Operation* nicht. Es muß auch kein mühſames Athemholen und Fieber bey dem Patienten ſeyn. Kindern und alten Leuten iſt es nicht/ wol aber denen/ ſo zwiſchen zwantzig und viertzig Jahren ſeyn/ zu rahten.

V. Die

V.

Der Ort zur Eröffnung iſt unterſchiedlich. Wann der Nabel herfür quillet / gibt dieſer den beſten Ort ab / und darff man ſelben nur ein wenig durchkneipen. Sonſten thut man den Stich vier Finger breit unter dem Nabel an der rechten oder lincken Seite des Bauchs / auf Seiten des rechten Mäußlein durch den queer-aufgehenden *Muſculum*, dabey die weiſſe Linie nicht zu berühren. So man nach der alten Weiſe den Schnitt thut / muß ſelber an der rechten Seite gleich dieſer / und an der lincken / gleich dieſer \ Linie geſchehen. Man hat auch ſonſten wol durch die weiſſe Linie geſchnitten: ich halte aber dafür / daß zu Verhütunge ſchwerer Zufälle beſſer ſey / ſelbe unberührt zu laſſen.

VI.

Man zeichnet vor den Schnitt den Ort mit Dinte ab / und nach eröffneter Haut ſticht man ein Meſſerchen / doch nicht zu tieff hindurch / daß es die Gedärme beſchädigen könne. Hierauf thut man ein ſilbernes / güldenes oder von anderer bequemer Materie verfertigtes Röhrlein hinein / um dadurch täglich / oder in zwo Tagen / zwey oder zum höchſten drey Pfund Waſſer ablauffen zu laſſen. Je weniger man auf einmahl abzapffet / je mehr Kräffte der Patient behält. Man muß aber auch nicht allzu wenig / ſondern das erſtemahl einen guten Theil / und folgends immer etwas weniger ablaſſen / zumahlen das lange Verweilen nur den Patienten martert / und wol gar dem Tode aufopffert.

VII.

Das Röhrlein/ ſo man in die Wunde ſticht/ muß überall glatt ſeyn/ außwendig mit einem Knopff oder breiten Rand/ um das Hineinſchieſſen zu verhüten. Es muß die Länge eines Fingers haben/ am Ende etwas krumm und rund ſeyn/ auch muß die Wunde nicht breiter als die Röhre ſeyn/ worüber man alsdann ein ſtarck anklebendes Pflaſter legt/ welches einige Stunden mit bequemen Tüchern bedeckt und verbunden darauf zu laſſen; Dann machet man es wieder loß/ und zapffet abermahl ſo viel Waſſer/ als zuvor gemeldet/ ab/ welches alltäglich ſo lange geſchiehet/ biß kein Waſſer mehr vorhanden. Das Röhrlein bleibt allzeit in der Wunden ſtecken/ deßwegen ich die güldene für die beſte halte/ die nicht ſo leichte/ als die aus anderer Materie verfertigte eine *Alteration* annehmen. Den Bauch und das Röhrlein muß man mit Schwämmen/ Pflaſtern und dicken Bäuſchlein verbinden.

VIII.

Vorgemeldte Art iſt bey den Alten im Gebrauche geweſen: heutiges Tages aber bedienet man ſich der mit Löchern gemachten Röhrlein/ welches vorn als ein Lancet iſt/ und hat dieſes noch ein langes Eiſerchen oder Stielchen in ſich/ eben wie man bey den Sprützen ſiehet. Wann man dann einen bequemen Ort außerſehen/ ſo wird dieſes ſcharff-ſpitziges Röhrlein durch den Bauch geſtochen/ darauf man den vorbenannten Stiel heraus nimmt/ und ſo viel Waſſer als man wil/ abläſſet/ auch durch Wiedereinſteckung des Stiels den Außlauff nach Belieben verhin-

hindert. Nachdem das Abzapfen vollendet/ ziehet man das Röhrlein wieder heraus/ und verbindet die Wunde mit *Charpie* und einem klebenden Pflaſter. Nach der Cur muß der Patient eine geraume Zeit einen Band tragen/ dieweilen das durchgebohrte *Peritonæum* nicht leicht wieder zuſammen wächſet/ und jener deßhalben in Ermangelung des Bandes einen Bruch bekommen dörffte.

IX.

Das Inſtrument/ damit die *Sectio* geſchiehet/ iſt von *Barbette* und Job von Mekern abgezeichnet.

CAP. VIII.

Von dem Staar/oder Cataracta.

I.

DEr anfangende Staar/ *Suffuſio*, und der vollkommene/ *Cataracta* genannt/ ſind einerley Augen-Kranckheiten/ nur daß ſie alleine am Alter *differi*ren.

II.

Beſchreibunge. *Suffuſio* wird genannt/ wann die Pfeiffgens der Cryſtallenen Feuchtigkeit ſich verſtopffen/ oder dergeſtalt beleidiget ſeyn/ daß das Licht nicht wol hindurch kan kommen/ welches alsdann ein Geſicht verurſachet/ als ob einige Mücken vor den Augen flögen/ oder bißweilen/ als wann man durchs Waſſer ſähe.

III. *Ca-*

III.

Cataracta aber/ oder Augen-Fell *differirt* von der *Suffuſion* am Alter/ denn was in dieſer weich war/ wird in der *Cataracta* hart/ als ein Fell.

IV.

Unterſcheid. *Suffuſio*, *Cataracta*, *Hypochyma*, **Augen-Fell/ Staar**/ ꝛc. ſind einerley Nahmen: Nichts weniger haben ſie doch folgendeu Unterſcheid. *Suffuſio* oder *Hypochyma* wird der Anfang genannt; Wann der Zufall aber weiter einreiſſet/ und die Geſicht-Straalen nicht mehr durchdringen/ ſo das etwas als Waſſer im Auge ſcheinet/ wird er von den Arabern *Aqua* genannt: Bey denen aber die Materie als ein Fell verdickert iſt/die nennet man gemeiniglich *Cataractas*, **Augen-Felle/ Flecken** und **Staar.** Sie *differi*ren auch an Farben/ indem die eine weiß/ die andere grau/ glaßhafftig/ gelblich/ grünlich/ nachdem die Augen-Feuchtigkeiten offt auf vielerley Weiſe gefärbet ſind. Sie ſitzen zwiſchen dem hornhafftigen Häutgen und dem Aug-Apffel/ bißweilen an einer Seiten näher/ als der andern: Sie bedecken entweder den gantzen Aug-Apffel/ oder ein Theil davon. *Plempius* gedencket einiger Augen-Felle/ ſo hinter der *pupillam* in der glaßhafftigen Feuchtigkeit ihren Sitz haben.

V.

Ihrer Urſachen halber kan mir faſt kein *Autor ſatisfaction* geben: Doch ſo viel ich in unterſchiedlichen Anmerckungen wahrgenommen/ beliebet mir diſe nachfolgende/ nemlich/ das Weinen/ Schlagen/

gen/ Stoſſen/ Fallen/ die Hitze/ Zorn/ ꝛc. herfür zu bringen.

VI.

Wann jemand ſehr weinet/ pflegt er auch gemeiniglich/ inſonderheit/ ſo es ein Kind iſt/ die Augen zu reiben: Hiedurch kan das Häutgen/ in der die Cryſtallene Feuchtigkeit lieget/ aufberſten/ darauf von dieſer Dicken etwas in die wäſſerige Feuchtigkeit läuffet/ wovon verurſachet wird/ daß im Anfang die Patienten vor ihren Augen gleichſam Mücken oder Staubkörnlein hin und wieder fliegen ſehen. Indem nun dieſe beyde *Humores* aneinander feſte/ werden ſie durch die Wärme/ es geſchehe durch die/ ſo in der wäſſerigen Feuchtigkeit iſt/ oder durch äuſſerliche Hitze ſteiff gemacht/ und als ein Fell zuſammen gepacket; Welches eben/ wie ich dafür halte/ zugehet/ als wenn man ein Ey unter warm Waſſer vermiſchet/ das durch ſothane Wärme gemählich in eine Härte verendert wird.

VII.

Auf gleiche Weiſe verhält ſichs mit den **Fallen/ Schlagen/ Stoſſen/ Zerknirſchungen/ ꝛc.** Die auch viel mit Feuer umgehen müſſen/ werden nicht ſelten davon angefochten/ zumahlen durch deſſen allzu groſſer Hitze die Feuchtigkeiten in Dämpfe *reſolvi*ret werden/ welche/ indem ſie alsdann einen gröſſern Raum erfoderen/ nohtwendig aufberſten müſſen: Oder/ welches ich noch eher glaube/ ſie können durch die Gewalt des Feuers verdickert und zum Stillſtand gebracht werden/ dadurch alsdann die Pfeiffgen in den Cryſtallenen Feuchtigkeiten

keiten eine Verſtopffung erhalten: Zumahlen dieſe ein Gewebe von unzehlbaren / zarten und durchſcheinenden Fäſerchen iſt / in denen ein gläntzender Safft ſich aufhält / durch welche das Licht ſeine Durchſtrahlung hat. Da nun jener zu dicke und trübe iſt / werden die Röhrlein verſtopfft / und muß das Licht heraus bleiben.

VIII.

Zorn und **hitzige Fieber** haben den Staar auch wol eher verurſachet / vieleicht / indeme / da das Blut zu dicke worden / die Augenhäutgen leichte in eine Verſtopfunge gerahten können.

IX.

Einige ſchreiben die Urſache einem aus dem Gehirn flieſſenden Schleim zu; Jndem aber ſolche Reden etwas dunckel fallen / ſo *meriti*ren ſie keiner Außlegunge. Jch wil dennoch nicht läugnen / daß die Augen-Nerven nicht ſolten können in eine Verſtopfunge gerahten / doch davon entſpringt keine *Suffuſio*, beſondern eine *Gutta ſerena.* Sonſten kan ein aus dem Blute herfürkommender Schleim ſie leichte verſtopfen / deßhalben / wenn unſer Blut durch eine *Debauche* zu dicke und leimig worden / wir lange ſo helle nicht ſehen können / als da wir warmen Thee getruncken / deſſen Nutzen ich deßwegen im Anfange dieſer Kranckheit ſehr hoch ſchätze.

X.

Die **Zeichen** beſtehen darin / daß es anfänglich ſcheinet / als ob man Fliegen / Mücken / Haare / Nadeln / ꝛc. vor den Augen wimmeln und ſchweben

ſähe /

ſähe. Bißweilen ſiehet der Patiente auch wol ein Ding gleichſam doppelt/ mit unterſchiedlichen Farben/ indem der eine Augapfel ſeiner Verletzunge halber eine andere Geſtaltniſſe hat als der andere: Das Geſichte iſt im Anfange dunckel/ verlieret ſich bißweilen gar; Das Auge kan keine groſſe Hitze und Licht vertragen. Wann man das Auge reibet/ und der Apfel ſich eröffnet/ ſo iſt dieſer Zufall noch nicht vollenkommen; Da aber jener unbeweglich zugeſchloſſen bleibet/ hat man an deſſen *Perfection* nicht zu zweiffeln. Innerhalb ſechs Monahten wird gemeiniglich daraus eine vollenkommene *Cataracta*; Wiewol *Fernelius*, *Riverius*, und andere bezeugen/ daß der Staar bißweilen in einen Tage ſeine Vollenkommenheit erhalten. Wann es aber eine falſche Art oder *Suffuſio notha* iſt/ können wol gantze Jahre verlauffen/ ehre er ſeine *Perfection* erhält.

XI.

Prognoſis. Eine anfangende *Suffuſion* kan man mit innerlichen Artzeneyen gleich bey derer Entſtehunge heilen/ inſonderheit/ wann der Leib geſund/ und die Patienten eines mittelmäßigen Alters ſeyn. Wiewol ich eine ſehr Alte/ ſo dennoch davon curiret/ gekennet/ welches auch **Van der Voorde** bezeuget. Die nicht gantz verdunckelt ſeyn/ beſondern noch zimlich ſehen können/ ſind/ wo ſie nicht gar zu ſchwache Augen haben/ wol zu heilen. Die auf ein hitziges Fieber/ es ſey mit Raſerey/ Seitenweh/ Entzündunge der Lungen/ oder Haupt-Pein vergeſellſchafftet/ folgen/ ſind ſehr ſchwerlich zu curiren.

Wann der Staar verhärtet / ſo iſt keine Hoffnunge als nur durch die Nadel / übrig; wiewol zu zeiten nach der *Operation* das Geſichte ſich nicht wieder anfindet / ſo iſt dennoch eine zweifelhafftige Cur anzutreten rahtſamer / als daß man den Patienten in der Blindheit ſtecken laſſe. Da bey zugeſchloſſenem geſunden Auge man das blinde reibet / und die *Uvea* ſich nicht erweitert / iſt der Zufall gemeiniglich unheilbar. Je weniger der Augapffel ſich eröffnet / je weniger Hoffnung iſt verhanden. Je feſter das Fell an der Cryſtallenen Häutgen ſitzet / je ſchlimmer iſts / indem es ſchwerlich ohne Beſchädigunge dieſer kan abgeſondert werden. Wann es ſchwartz und ohne einigen Glantz iſt / ſtehet weder durch Artzeneyen / noch durch der Hand-Cur was Gutes zu erwarten. Wann es drey / vier und mehr Jahre alt / kan es ſeiner Härte halber nicht weggenommen werden. Die harte / grüne / gelbe / dunckele und Queckſilberhafftige nehmen ſchwerlich eine Cur an; Bey gar alten iſt dieſe *Operatio* nicht zu wagen. Das durch die Nadel verurſachte Bluten iſt nicht gefährlich / zumahlen es von ſelbſten wieder aufhöret. Das hinter der Cryſtallenen Häutgen ſitzende Fell / weilen mit der Nadel nicht dabey zu kommen / iſt unheilbar.

XII.

Die **Cur** iſt zweyerley: Die **Erſte** geſchiehet durch inner- und äuſſerliche Artzeneyen / die **Zweyte** durch die Nadel. In einer anfangenden *Cataracta* bedienet man ſich der Purgir-Mittel und Hauptſtärckender Sachen / welche aus durchſchneidenden

und

und verdünnenden Dingen müſſen bereitet werden das iſt: die ein flüchtiges durchdringendes *ſpirituenſes* Saltz bey ſich haben: Als

Radices *Fœniculi, Apii, Valerianæ, Chelidonii majoris.*
Herbæ *Euphragiæ, Chelidon. majoris, Fœniculi, Majorana, Ruta.*
Semen *Fœniculi, Sileris montani, Carvi &c.*
Spiritus *Salis Armoniaci. Matricalis.*
Aqua *Euphragiæ Roſarum, Fœniculi, Camphoræ. Aloe, Alumen, Sarcocolla, Myrrha, Vitrum Antimonii, Crocus metallorum, Fax Olei & Omphacin &c.*

Das Aderlaſſen acht ich nicht ſehr nöhtig. Vorerſt muß man vermittelſt ſolcher Sachen purgiren/ die zugleich das Blut reinigen und flüßiger machen/ davon einige Exempel folgen.

Rec. *Extract. Catholic.*
Gumm. Galban. diſſ. aa. drach. un.
Aloes lucidæ,
Maſtichis aa. drach. ſem.
Caſtorei.
Trochiſcor. Alhand.
Myrrh.
Succin.
Croc. aa. ſcrup unum.
Olei Fœnic. gutt. octo.
M. F. Pilulæ ex ſcrupulo N. v.

Von dieſen ſind um den andern Tag des Abends nach

nach dem Eſſen 1. 2. 3. 4. oder 5. nachdem man viel oder wenig purgiren wil/ zu gebrauchen.

Oder

Rec. *Diagrid. gran. ſedec.*
Croc. gran. quinque.
Olei Fœnic. gutt. quat.
M. F. Pilulæ N. VIII.

Einige halten von Brechen/ *Setaceis*, Fontanellen/ Räuchern/ *Saliv*iren/ und Baden/ ein groſſes/ und könte es vieleicht ſeyn/ daß dieſe zur Geneſung etwas herbey trügen. Doch deucht mir nicht/ daß ſie auf der Vernunfft ſich gründen; deßwegen halte ich das Thee⸗ und Coffe⸗trincken in dieſer Kranckheit nützlicher: Oder man kan an dero ſtatt einen Tranck von **Frantzoſen-Holtz**/ *Saſſafras*, *China*, *Sarſaparilla*, Roßmarin/ Salbey/ *Betonica*, *Ruta*, Lavendeln/ Thimian/ *Euphragia*, *&c.* bereiten/ wodurch das Blut von vielen Schleim geſaubert wird. Tröpfet täglich etwas von dem *Spiritu Matricali* ins Auge.

Oder

Rec. *Aq. Chelidon. major. unc. duas.*
Spir. Sal. Armoniac. gutt. dec.
Vitr. Antimon. gran. quat.
Camphor. gran. ſex.
M. F. Collyrium.

Oder

Rec. *Liquoris epatis alicujus Piſcis.* Aalraupe genannt/ ſo in den Pfützen gefangen wird.

Die⸗

Dieſen Fiſch fänget man bey Delfft / deſſen Leber / ſo weiß iſt / hänget man in die Sonne / auf daß die Feuchtigkeit heraus trieffe / mit welcher die Augen-lieder beſtrichen werden. *Foreſtus* ſchreibet / er habe damit herꝛliche Curen verrichtet. Man machet auch eine trockene Bähunge aus einer Untze *Calcis vivæ*, und halben Untze *Salis Armoniaci*. *Fonſeca* lobet das Nachfolgende:

Rec. *Aq. Chelidon. maj. unc. ſex.*
Croc. metallor. drach. unam.

Laſſet dieſes eine zeitlang ſtehen / und thut biß-weilen zwo oder drey Tropfen davon ins Auge. *Zechius* hat des folgenden mit groſſen Vortheil ſich bedienet:

Rec. *Flor. Leucoij. man. unam.*
Sem. Raphan. hort. drach. unam.
Gumm. Ammoniac. drach. ſem.
Aq. Fœnic. libram unam.

Laſſet dieſes zuſammen gelinde aufkochen / und da es außgedrücket / ſo thut hinzu

Suc. Fœnic. depur. unc. unam.
Balſam. Peruvian. drach. duas.
M. F. Collyrium.

Geſnerus erwehnet in einem Briefe an *J. Fabricium* einer glücklichen Cur der *Cataractæ*, ſo vermittelſt einer aus Oeldrüſen und unzeitigen Weintrauben-Safft verfertigten Salbe ins Werck geſtellet.

Hollerius beſchreibet das folgende Waſſer / mit dem er einen neunjährigen Blinden geholffen.

Rec. *Succ. Apii.*
Fœnicul.
Verben.
Chamædr.
Pimpinell.
Salviæ.
Chelidon. maj.
Rut.
Centinod.
Morſ. Gallin.
Caryophyllor.
Farin. volatil. aa. unc. unam.
Piperis craſſiuſcule trit.
Nuc. Moſchat.
Lign. Aloes aa. drach. tres.
Urinæ pueri partem unam.
Vini Malvat. partes ſex.

Laſſet dieſes alles zuſammen weichen und kochen/ drücket es darauf aus/ und bewahret es. Hievon ſind des Abends etzliche Tropffen ins Auge zu trieffen. Einige zünden ein Stücklein Barnſtein an/ und laſſen durch einen Trechter den Rauch ins Patienten Auge gehen. Alle Mittel/ ſo man dazu verordnet/ es ſeyn/ was es für welche wollen/ müſſen *penetrant* ſeyn/ darunter die *Camphora*, der *Spiritus Chelidoni majoris, Salis Armoniaci, &c.* nicht für die geringſte zu ſchätzen/ bey deren Gebrauch/ da es nicht glücket/ hat man keine Cur/ als durch die Nadel zu erwarten/ und muß man die *Chirurgi*ſche *Operation* zu der Hand nehmen.

XIII. Ehe

XIII.

Ehe man nun zu ſolcher ſchreitet / muß man den Leib der Krancken ſaubern / und zu dero Behuff inſonderheit ſich der flüchtigen Saltze bedienen: Begibt ſichs aber / daß der Patiente in ein Fieber / oder andere Kranckheit verfällt / hat man mit der Hand-Cur ſo lange einzuhalten / biß es ſich gebeſſert; es dürfften ſonſten ſchwere Zufälle den Augen zuſtoſſen.

XIV.

Die Frühlings-Zeit iſt die beſte / des Morgens ohngefehr um 9. Uhren / an einem hellen Tage / um den Staar zu heben. Man ſetzet den Blinden auf einen gemächlichen Lehnſtul recht gegen das Licht / und muß dieſer ſein Haupt hinten etwas überlegen. Dann bindet man das geſunde Auge mit Cattun / oder andern weichen Sachen feſte zu / damit unter währender *Operation* ſich ſolches nicht bewegen könne. Dann ſo gehet der *Chirurgus*, welcher gemeiniglich vorhero etwas Anis-Saamen käuet / vor den Patienten / doch etwas höher ſitzen / und wird inzwiſchen deſſen Haupt von denen Umſtehenden unbeweglich gehalten. Unterdeſſen / daß er dann ſeine Nadel in ein Tuch windet / befiehlet er den Patienten das Auge nach der Naſe hinzukehren. Die Nadel muß platt und lang ſeyn / doch nehmen andere runde / ſo mit einem Handgriff gedrehet / auch ſind ſie von keiner andern Materie als Stahl zu machen / zumahlen das Silber und Gold zu plump und zu beugſam dazu.

XV.

Darauf ſticht man die Nadel mit einer Geſchwindigkeit in die *Tunicam albugineam*, oder der weiſſen Augenhäutgen / an dem äuſſerſten Winckel / einen halben Strohalmen breit biß ungefehr mitten unter das Fell; So die *Cataracta* am rechten Auge iſt / muß man mit der lincken / wo nicht / ſo muß man mit der rechten Hand arbeiten. Darauf ſie von oben biß unten in ihrem gantzen Umkreiß etwas loß gemachet / und nach und nach hinabwerts getrieben / auch feſte gehalten wird: Da dieſes geſchehen / ziehet man herumdrehend / ſo die Nadel rund / ſelbe allgemählich / doch nicht zu geſchwinde wieder heraus / und ſo etwann das Fell wieder in die Höhe gienge / muß man es mit der Nadel von neuem nach dem kleinen Augenwinckel wieder zudrücken / oder ſo viel man kan / es zermalmen: Wobey man ſich doch für der Beſchädigung des cryſtallenen / oder anderer inwendigen Häutgen zu hüten. Wann man nun darauf drehend die Nadel allgemählig heraus gezogen / wird das Auge mit Roſen-Waſſer / dem Weiſſen vom Eye / und etwas Campher verbunden / welche Mixtur die befürchtenden Zufälle verhindert. Dieſes Verbinden geſchicht um den andern oder dritten Tag / da dann zugleich das geſunde Auge verſchloſſen gehalten wird / zumahln beyde unbeweglich bleiben müſſen. Man legt darauf den Patienten zu bette / verbietet ihm das Reden und das Käuen der Speiſe; Dann je ſtiller er ſich hält / je beſſer es für ihm iſt. Mit dem Kopffe muß er hoch liegen. Ob er ſchon etwas ſehen könte / ſo muß er doch einige Wochen das Aug verſchloſ-

ſen halten / hernach aber ſelben allgemählig Lufft geben / dabey das allzu helle Licht und der Sonnenſchein zu meiden. Drey oder vier Monath durch muß er von vielem Leſen und dergleichen ſich abhalten.

XV.

Nachdem ich die gemeine Art / dieſe *Operation* ins Werck zu ſtellen abgehandelt / muß ich doch meine Gedancken hiebey eröffnen. Man könte/deucht mir/ in dem Obertheil des Auges über dem Augapfel eine kleine Wunde machen / und vermittelſt zweyer aneinander Zangen-weiſe gemachter Nadeln das Staar-Fell füglich heraus nehmen / und stünde auf ſolche Weiſe deſſen neue Hinaufſchieſſunge zu verhindern; Auch hat man des Außfluſſes der Feuchtigkeiten halber / indem die Wunde oben im Auge iſt/ dieſes auch ſtille gehalten wird / keine Ungelegenheit zu erwarten. Meines Erachtens lieſſe ſich ſolches gar wol *practici*ren.

CAP. IX.

Von der Ungula, Pterygio, oder Augen-Fell.

I.

BEſchreibunge. *Ungula*, *Pterygium*, oder das Fell / iſt anders nichts / als ein Außwachs der *Tunicæ conjunctivæ* des Auges / welches den Einfluß des Lichtes entweder gantz / oder zum theil verhindert.

II. Un-

II.

Unterſcheid. Es findet ſich entweder in dem außwendigen / welches ſelten / oder in dem inwendigen Augenwinckel / welches öffters ſich zuträget. Noch ſeltener aber iſt es ober-oder unterwerts zu verſpüren.

III.

Die **Urſachen** ſind theils **äuſſerliche**/als Wunden/Stoſſen/Fallen/rc. theils **innerliche** / als Augen-Grind oder Entzündunge. Es rühre nun her/ wo es wolle / ſo halt ich doch die Verwund-und Zernagunge ſcharffer Feuchtigkeiten für die fürnehmſte Urſache. Das auf ſolche Weiſe eröffnetes Augen-Häutgen nimmt keine Narbe an / ſondern iſt geneigt / immer mehr und mehr außzuwachſen / eben als man an dem Fleiſche wahrnimmt / das / da es gebührender maſſen nicht *cicatriſi*ret wird / mehr und mehr zum außwachſen ſich neiget. Auf was Weiſe daſſelbe bey dem wilden Fleiſche und andern Theilen zugehe / davon beſehet meine *Inſtitution*, allwo ich bereits dieſe Materie abgehandelt.

IV.

Prognoſis. Das weiſſe / dünne und ſchmale Fell iſt leichter als das rohte / dicke und breite zu heilen. Ein anfangendes läſſet ſich beſſer als ein veraltetes curiren. Etzliche wollen / da es ſich über die *Pupillam* außbreitet / der Cur ſich nicht unternehmen / indem ſie der erfolgenden Narben halber befürchten/ daß das Licht demnächſt nicht würde ins Auge dringen können.

V.

Anweiſunge. 1. Muß man es mit äuſſerlichen Mit-

Mitteln zu vertreiben ſich bemühen. 2. So dieſe nicht helffen/iſt der Schnitt anzugehen.

VI.

Cur. Nachdem der Leib gereiniget/ iſt folgendes ins Auge zu trieffen:

Rec. *Succ. Chelidon. unc. ſem.*
Rut.
Fœnicul. aa. unc. unam.
Aloes ſcrup. ſem.
Vitriol. Cypr. gr. quat.
Fell. Luc. piſc. drach. duas.
Sacch. Cand. alb. drach. ſem.
M. F. Collyrium.

Oder

Rec. *Sal. Armon.*
Oſſ. Sep. aa. drach. unam.
Sacchar. Cand. drach. ſem.
M. F. Pulvis.

Hievon ſoll man täglich etwas in das Auge blaſen.

Oder

Rec. *Sal. Armon. drach. unam.*
Aq. Roſar. unc. tres.
Succ. Chelid. unc. unam.

Laſſet dieſes eine Nacht durch in einem kupfern Mörſel ſtehen/ und tröpffelt es dann ins Auge.

Oder

Rec. *Lact. muliebr.*
Fell. Taur. aa. unc. duas.
Croc. ſcrup. ſem.

Kochet

Kochet dieſes eine weil auf dem Feuer/und tröpfelt davon etwas ins Aug.

Oder

Rec. *Salis Gemm. drach. unam.*
Roſar.
Fœnic. aa. unc. unam.
Miſce.

Das Schlangen-Schmaltz wird ſo wol in dieſer als andern Augen-Kranckheiten gerühmt/ wie auch ihre Galle mit Zucker; Die *Tinctura Ven.* mit Malvaſier/2c. Man bläſet auch *pulveriſi*rtes Canarien-Zucker ins Auge/ wodurch ein gewiſſer Quackſalber zu Magdeburg groſſen Gewinn erhielt. Man mache es/ wie man wolle/ ſo wird zur Heilung eine etwas ſcharffe Materie erfordert/ um das außwachſende Fleiſch wegzuſetzen: Deßwegen etzliche Papier oder Leinwand verbrennen/ und das Oel auf einem Bret auffangen/ auch ſolches alsdann mit einer Feder auf das *Pterygium* ſtreichen/ wodurch es allgemählich verzehret wird.

VII.

*Chirurgi*ſche *Operatio.* Da nun gemeldte Mittel nichts verfangen/ iſt das Meſſer zur Hand zu nehmen. Der Patient/ da er auf einem Lehnſtuhl geſetzet/wird von den Umſtehenden feſte gehalten; Dann thut man die Augenlieder voneinander/ und befeſtiget ſie vermittelſt des Augenſpiegels. Drauf der *Operateur* ein Häkelgen/ ſo von einer Nadel gemachet/ zur Hand nimmt/ mit welchem er die *Ungulam* in der Mitte faſſet und aufhebet/ dann ſticht er eine gedrehete Nadel zwiſchen dieſe und der *Tunicam conjunctivam*, nimmt darauf den Häkelgen weg/

und

und fähet an mit einem krummen Flietgen jenes zu *ſepari*ren. Man hat ſich für der Beſchädigung der *Corneæ* dabey zu hüten. Wann nun jene durch das Flietgen *ſepari*ret / ſchneidet man ſie mit einer kleinen Scheer ab / und verbindet das Auge mit Eyerweiß / Roſenwaſſer und Campher. Der Patient muß das Aug öffters eröffnen / damit die *Palpebræ* nicht ans Auge wachſen. Hierauf bedienet man ſich trocknender und *cicatriſi*render Sachen / als ſind *Trochisc. alb. Rhaſ. Aloe, Tutia, Thus, &c.*

VIII.

An ſtatt des krummen Meſſerchen gebrauchen einige zur *Separation* das Pferde-Haar; Andere wiſſen die Gänſeſpulen ſubtil dazu zu bereiten.

CAP. X.

Von dem Panno, Sebel.

I.

BEſchreibunge. *Pannus, Panniculus, Sebel.* oder **Augenläplein** / iſt ein Außwachs und Verdickunge derer Blutgefäſſe / ſo in der *Conjunctiva* ihren Lauff haben / mit Röhte und Jücken vergeſellſchafftet.

II.

Die **Zeichen** davon beſtehen in den rohten Fellichen mit Blutadern / welches mehrentheils in dem inwendigen Augenwinckel ſeinen Sitz hat.

III.

Die **Urſachen** ſind kränckliche Augen / derer allzuvieles Reiben / Entzündungen / verdickertes Blut /

Blut / Schlagen / Stoſſen / ꝛc. Wann die Blut Gefäſſe *irriti*ret / reibet man ſie / durch das Reiben werden ſie erweitert / deßwegen das Blut häuffiger ſich verſammlet / und folglich die kleineſten Adern / als ein luckerig Fleiſch ſich *præſenti*ren / welcher Zufall / da er etwas lange anhält / von ſelbſten nicht leichtlich wieder vergehet. Da jemand die Pocken gehabt / oder mit einer Augen-Entzündunge behafftet geweſen / und plötzlich darauf in eine kalte Lufft ſich begibt / wird nicht ſelten dieſem Zufall die Thür eröffnet: Zumahlen das in den Augen erhitzte Geblüte durch die Kälte gar leichte zum rinnen gebracht wird / weßhalben es in den Adern verſchloſſen bleibet und Verſtopfungen verurſachet. Indem nun das Blut ſo geſchwind ſeinen Durchfluß nicht anhalten kan / als wol das neu-ankommende erfordert / müſſen die Adern aufſchwillen / und eine Außdehnung an ſich nehmen. Es kan ſich auch zu zeiten eine Beſchädigung der in dem Augenwinckel ſitzenden Drüſen begeben / woraus ein wildes Fleiſch unter der Geſtalt eines Läpgen wächſet. Wie aber dieſes zugehe / iſt in unſern *Inſtitutionibus* gemeldt.

IV.

Prognoſis. Im Anfang iſt es leicht zu curiren / da es aber überhand genommen / muß der Schnitt das beſte thun.

V.

Die Cur kommt mit der Heilunge der *Ungulæ*, wovon im vorhergehenden Capitel gemeldet / gantz überein.

CAP.

CAP. XI.
Von den Haſen-Scharten/ Labiis Leporinis.

I.

BEſchreibunge. Der Haſen-Schart iſt eine Spaltunge der Lippen/ auf gleiche Weiſe/ wie man bey den Haſen ſiehet/ dabey zwey/ drey oder mehr Zähne bloß liegen/ welche etwas heßlich anzuſehen. Er wird gemeiniglich durch eine ſtarcke Einbildung der Mutter/ da ſie etwa die mit ſolchen Schaden behafftete erblicket/ verurſachet; Oder es iſt vielmehr die Urſache in dem Eyichen ſelbſten zu ſuchen/ wovon man meine *Inſtitutiones*, woſelbſt/ wie dieſes zugehe/ gnugſam dargethan/ leſen kan.

II.

Unterſcheid. Er hat entweder nur einen oder zwo Spalte/ und iſt mit oder ſonder einer Härte. Er hat auch wol eine ſolche Gemeinſchafft mit der oberſten Kienbacken/ ſo daß dieſe von dem Gaum gantz zu Zeiten abgeſondert iſt.

III.

Prognoſis. Je jünger bey den Kindern der Haſen-Schart geſchnitten wird/ je beſſer es iſt/ und je weniger bleibet von der Narbe zurücke: Von welchen die oberſte Kienbacke geſpaltet/ ſelbiger iſt ſchwer zu ſchneiden. Bey kräncklichen und böſe Säffte beſitzenden Leuten/ auch denen/ ſo ungeſund Fleiſch zu heilen haben/ muß man den Schnitt ſo lange aufſchieben/ biß ſelbe einer beſſern Geſundheit genieſſen. Wann die Lippen ſehr weit vonander geſpaltet/ iſt

beſſer davon abzuſtehen / zumahlen ſelbe nicht wol wieder zu heilen / oder da ſie ja eine Geneſunge anneh-men / werden die Lippen doch derogeſtalt geſtrammet / daß man an dem Eſſen und der Sprache groſſe Verhinderung zu erwarten: Trägt ſichs zu / daß ſie nicht wieder zuſammen wachſen können / ſo iſt der letztere Be:rug ärger als der erſte. Der Frühling und Sommer ſind die bequemſten Zeiten und die *Operation* anzugehen.

IV.

Cur. Der Patiente wird an einen hellen Ort geſetz:t / und ſo es ein Kind iſt / muß es von jemand auf dem Schoos gehalten werden. Gut iſts / wann das Kind vor der *Operation* nicht viel geſchlaffen / damit nach ſolcher es der Ruhe ſo viel beſſer genieſſen könne. Man muß den Patienten zur Stärckung etwas Wein reichen / um die Ohnmachten zu verhüten. Weiters muß man bey der *Operation* eine Schüſſel mit warmen Waſſer / zwo Schwämmen / Weichen / *Compreſſ*en / Binden / fünff oder ſechs dreyeckigte ſilberne Nadeln / ein *Inciſion*-Meſſer / ſeidene Faden / eine ſcharffe Scheere / ꝛc. *parat* halten.

V.

Mit dem Meſſer werden darauf die Lippen von dem Zahnfleiſch *ſepari*ret / und die Eckigten hin und wieder mit der Scheer / um ſie rohe zu machen / aufgelöſet. Man muß auch ein Schneide-Zängelein bey der Hand haben / um die Splitterchen der etwa entzwey geſpaltenen Kienbacken wegzunehmen. Da nun die Lippen beſagter maſſen geſchnitten / werden ſie vermittelſt dreyer Nadeln gantz blutig aneinan-

der

der befeſtiget. Die **Erſte** ſticht man ſo nahe/ als müglich/ unter die Naſe/ um das Außreiſſen zu verhüten/ doch alſo/ daß zum erſten die zum weiteſten voneinander ſtehende Lippe durchgebohret werde. Die **Andere** ſticht man in den fleiſchigten Theil der *ſeparirt*en Leffzen/ zu welchem Ende/ der Diener/ ſo den Kopff im ſchneiden hält/ die Wangen von hinten her mit beyden Händen vorwarts und gegen der Naſen zu drücken ſoll/ damit die Hefftunge nicht alleine deſto gemächlicher geſchehe/ beſondern auch der Hefft ſo viel weniger Gefahr des Außreiſſens unterworffen ſey. Die **dritte** Nadel wird in den allerunterſten Theil der Leffzen eingeſtecket/ wodurch dieſer Hefft unten ſo gleich/ als müglich/ muß genommen werden. Das Einſtechen der Nadel geſchiehet zum wenigſten einer Strohe-breite von der *ſeparirt*en Leffze/ damit es vom Ausglitſchen befreyet ſey: Da man denn wol acht geben muß/ daß man auf der andern Seite in eben dergleichen Breite herauß komme/ und alsdann mit jedem durch die Nadel angezogenen Faden ein- oder zweymahl ſelbe einwickeln muß/ um zu ſehen/ ob die Hefftte alle gleich geleget ſeyn/ welches geſchwinde mit einem weichen und in etwas warmen Wein getunckten Schwamme zu verrichten. Darauf die Hefftte mit den Faden/ auf die Manier/ wie die Schneider ihre Nadeln/ um ſie nicht leichte zu verlieren/ auf die Ermeln zu ſtecken und mit dem Faden zu bewinden pflegen/ feſte anzulegen. Wann dieſes geſchehen/ ſind die herfür kuckende Spitzen der Nadeln/ mit einem Beißzängelein gantz genau abzuzwicken/ damit ſie zur Seiten nicht herfür

ſtehen/ wodurch ſonſten einige Erſchwerungen zu befürchten ſtünden. Hierauf befeuchtet man die Heffte mit dem *Balſamo Copayvæ* oder andern. Noch muß über dieſe eine mit dem benannten Balſam befeuchtete Weiche/ geleget/ und hierüber ein ſtarck-klebendes zeitigendes Pflaſter geklebet werden/ um damit beyde Wangen nach der Naſen hinzu ziehen. Hierüber leget man einige dünne nach der Naſen zu etwas außgeſchnittene *Compreſſen*/ und bedienet ſich darauf einiger Binden/ ſo um die Ohren/ oberwarts dem Haupte und in den Nacken feſte gemachet werden. Inwendig iſt die Lippe mit etwas von dem *Succo Symphyti majoris*, vermittelſt einer Federchen zu beſtreichen/ auch ſind die Kinder von den Weinen und Schreyen/ ſo viel müglich ab/ und mit leichtlich däuenden Speiſen zu unterhalten.

VI.

Des andern Tages wird das Gebänd nicht berühret/ es wäre dann/ daß es ein ſonderlicher Zufall erforderte. Am zweyten Tage wird es verneuert/ und die Wangen ſehr ſteiff vorwarts zuſammen gedrücket. An der mittelſten Heffte wird der Faden biß auf die Helffte/ bey andern aber nur etzliche Umſchläge gelöſet/ ſo hat man nicht zu befürchten/ daß das allzuſteiffe Umlägen der Fäden einige Geſchwüre erwecke; Deßwegen man alle Tage ſelbe mehr aufflöſen und die entblöſſete Nadelſpitzen abkneipen muß.

VII.

Am dritten Tage muß man den mittelſten Hefft wegnehmen/ auch wiederum von den andern ein

wenig

wenig loß machen / und mit dem Verband / als vorhin / umgehen. Wann man nun an dem vierdten Tage mercket / daß bey der mittelſten Hefft keine Scheidunge mehr vorhanden / ſo iſt die Nadel völlig heraus zu nehmen. An dem ſechſten Tage kan man zwar den unterſten Hefft noch wol ſitzen laſſen / er iſt aber ein wenig loß zu machen / es wären dann die Kinder ſehr unruhig im Schreyen / in welchen Fall man ſie ſicher wegthun kan. Da nun alle Heffte hinweg genommen / iſt der Verband / wie vorhin wieder einzurichten / ſo wird der Patiente innerhalb acht oder zehen Tagen geſund.

VIII.

Wenn der Schart nicht allzu groß iſt / kan man die *Operation* mit einer Nadel verrichten; Da auch die Leffzen nicht gar zu ſehr voneinander ſtehen / kan man die Zuſammenfügunge vermöge eines Klebe-Pflaſters ins Werck ſtellen.

CAP. XII.

Von der Eröffnunge derer zugewachſenen Theile / als der Augen / Ohren / Mutterſcheide / Hindern / ꝛc.

I.

Die im Mutterleibe zugewachſene Augen curiret man folgender Geſtalt. Man ſchneidet die Augen wieder mit einer an der Spitze etwas

was ſtumpffen Scheer voneinander; Oder ſticht zwiſchen jene ein klein Viſitir-Eiſen / und thut nach derer Länge mit einer Scheere oder Lancet den Schnitt.

II.

Dann leget man mit einen *Collyrio* von *Sief albo Rhaſis* und *Tutia* befeuchtete *Charpie* oder Tüchlein dazwiſchen / biß die rauhen Lippen der Augenlieder geheilet.

III.

Bey einigen kräncklichen Augen ſetzen ſich auch zu Zeiten die *Palpebræ* an die *Tunicas* des Auges feſte an / in welchem Fall jene in die Höhe zu heben / und die *Separi*runge vermittelſt des Viſitir-Eiſichen zu verrichten. Dann leget man Roſenwaſſer und etwas mit Campher geklopfftes Eyerweiß mit weichen Tücherchen darüber / zwiſchen die Augenlieder aber ein wenig des *Sief albi* und *Tutiæ*, ſo mit *Aqua plantaginis* befeuchtet. Nach der Heilunge ſind die *Palpebræ* öffters in die Höhe zu heben.

IV.

Die außwarts zuſammen gewachſene und das Gehör verhindernde **Ohren** / ſind mit einem bequemen Meſſerchen oder Pfrieme zu eröffnen: Oder / da der Zuwachs ſich was tieffer hineinwarts erſtrecket / iſt er mit einem kleinen Brand-Eiſen oder glüenden Pfrieme durchzubohren. Wann dieſes geſchehen / ſtecket man ein Federchen / ſo dergeſtalt mit einem bequemen Pflaſter verbunden / daß der fette Theil außwarts liege / ins Ohr / welches ſo lange darinnen zu halten / bis die Cur zum Ende.

V. Die

V.

Die Cur der zugewachſenen **Harnröhre** bey den Kindern / geſchicht folgender Geſtalt: Der Patiente wird auf ſeinen Rücken geleget / und faſſet man nahe bey dem Köpffgen die Ruhte mit der lincken Hand. Dann ergreiffet man mit der rechten ein ſpitziges ſcharff-ſchneidendes Meſſerchen / und eröffnet den zugewachſenen Ort damit. Darauf man einen bleyernen *Stylum* hinein ſchiebet / ſo vorher und herum mit etwas *cicatriſi*renden Safft beſtrichen / welcher / ſo offte das Waſſer abzulaſſen / herauß zu nehmen / und dann wieder hinein zu ſtecken. Dieſes iſt drey oder vier Tage aneinander zu verrichten / biß der inwendige Theil ein Häutlein erhalten. Doch dieſe *Operation* gelinget ſelten.

VI.

Da die Mutterſcheide zugewachſen / iſt ſie vermittelſt eines Creutz-Schnittes zu eröffnen / und die Heilunge / wie vorhin / weiter zu unternehmen.

VII.

Der Hindern wächſt auf zweyerley Weiſe zu. Die **Erſte Art** iſt eine zu groſſe Enge / *Anguſtia* oder *Conniventia* genannt. Die **Andere** iſt eine *Clauſura* oder Schlieſſung / vermittelſt einer Häutgen / welche öffters mit den Fingern durchgekneipet wird / doch iſts beſſer die Eröffnunge mit einem Meſſer zu thun / und eine mit etwas *cicatriſi*renden Safft beſtrichene bleyerne Röhre darein zu ſtecken. Die **Dritte** Art iſt eine völlige Zuwachſunge / dergleichen Patienten eigentlich *Atretæ* und *Imperforati* genennet werden.

CAP. XIII.

Von dem Zungen-Bande oder Frænulo.

I.

Beſchreibunge. Der Zungen-Band/ *Vinculum, Frænulum* oder *Ancyloglossum* genannt/ iſt nichts anderſt/ als eine unterwarts zu feſte Anknüpfunge des Zungen-Riems/ wodurch das Saugen und Reden verhindert wird.

II.

Die Heilunge geſchiehet durch den Schnitt/ vermittelſt einer Scheer/ und wird ſelbe/ da der erſte nicht *ſuffiſant*, wiederholet. Man muß bey dem Schnitt/ die Adern/ Nerven und Speichel-Gefäſſe nicht berühren. Das durchkneipen mit den Nägeln einiger Bademütter iſt nicht rahtſam.

III.

Bey fürfallenden vielen bluten nach dem Schnitt/ iſt etwas Saltz oder Alaun im Munde zu halten.

CAP. XIV.

Von dem Setaceo, oder Schnur-ziehunge.

I.

Beſchreibunge. Das *Setaceum* iſt nichts anders/ als eine vermittelſt der Nadel gemachte Art der Fontanellen/ durch welche täglich einige

einige *Setæ* (Borſten) davon es den Nahmen erhalten oder ſeidene Schnürchen gezogen werden.

II.

Die *Operatio* geſchiehet mit einer von der Spitze an biß nach der Mitten zu etwas platten Nadel. (Etzliche machen ſie dreyeckigt) Auf dem Rücken muß ſie ein wenig erhoben / auch an beyden Seiten ſcharff-ſchneidend ſeyn. Am Ende hat ſie ein Auge / wodurch eine ſeidene oder wüllene Schnur zimlicher Dicke gezogen.

III.

Wann die Nadel beſagter maſſen fertig / muß der *Chirurgus* ſeinem Diener oder einem andern Menſchen befehlen / daß er mit dem Daum und beyden vörderſten Fingern ſeiner rechten Hand / die Haut in den Nacken ſtreiffe / und nach dem Haupte zu hebe.

IV.

Jener faſſet darauf mit ſeinem lincken Daum und zwo erſten Fingern / den unterſten Theil der Haut / und ſticht mit der Rechten die Nadel nebſt der mit etwas *Unguenti Baſilic.* beſtrichener Schnur durch die zwiſchen ſeinem und des Dieners Daum erhobenen Haut: welches / da die Nadel ſcharff / ohne groſſen Schmertzen geſchwinde zu verrichten ſtehet. Wann dieſes geſchehen / läſſet man die Schnur in der Wunde / worüber das *Emplaſtrum Diapalmæ*, oder ein ander bequemes geleget wird. Dann verbindet man vermittelſt eines vier-oder fünff-doppelten Leinwands den Ort / wie ſichs gebühret.

V.

Die Alten bedienten ſich einer Kneipzange mit zweyen Löchern / wie beym *Hildano*, *Sculteto* und andern zu ſehen. Hiermit faſſeten ſie die Haut / und ſtachen durch die Löcher eine glüende Nadel. Doch dieſe Manier iſt zu heiß und zu frech / indem ſichs geziemet / mit denen Patienten nach Müglichkeit aufs angenehmſte umzuſpringen.

VI.

An andern Orten / als Armen / Beinen / Ohren / ꝛc. iſt dieſe *Operatio* eben ſo leicht ins Werck zu ſtellen.

VII.

Ich kan nicht abſehen / wozu dieſes Schnurziehen ſonderlich nutzen könne / zumahlen das *Setaceum* nichts anders / als ein klein Geſchwür abgibt / welches eine Kranckheit iſt. Wie kan aber eine Kranckheit die andere vertreiben? So lauffet auch nichts als weiſſer Eiter heraus / welcher daſelbſt von dem herfür quillenden *Chylo* gemacht wird / und in dem Geſchwür eine Säure und Verdickerung annimmt. Was mich anlangt / ſtehe ich bey deſſen Nutzen ſehr an / und kan in der *Chirurgie* keinen groſſen Vortheil dabey finden.

CAP. XV.

Von den Fontanellen.

I.

Beſchreibunge. Fontanelle ſind künſtlich in den geſunden Theilen gemachte Eiter-Geſchwüre / wodurch man einige Kranckheiten zu heilen

ſen oder zu verhüten vermeynet/ welches aber mißlich iſt.

II.

Die Art ſie zu machen iſt unterſchiedlich. Einige verfertiget man durch Brennen; Andere durch Etzen; Andere durch den Schnitt. Wir wollen dieſer Arten/ theils/ weilen ſie bey etzlichen noch üblich/ theils/ weilen man zur Eröffnung einiger Geſchwüre ſich ihrer bedienen kan/ in etwas beſchreiben.

III.

Die Manier/ um ſie zu brennen/ iſt heutiges Tages nicht ſo ſehr/ als ſie vor dieſem war/ im Gebrauch/ zumahln ſelbe etwas grauſam iſt/ und begibt ſich ohnedem nicht ſelten/ daß das Brennen tieffer *penetri*ret/ als es nöhtig. Man ſetzet nur ein glüendes *Cauterium* an den erwehlten Ort/ welches nicht zu hart anzudrücken/ dabey wol die Dicke oder Magerheit der Haut zu betrachten. Nach dem Einbrennen wird die *Eſchara ſepari*ret/ und der Ort vermittelſt einer darein gelegten Erbſen und *applicirt*en Pflaſters offen gehalten.

IV.

Die Manier zu etzen/ *Cauterium potentiale* genannt/ beſtehet in Auflegung einiger beiſſenden Sachen. Um die ins Werck zu ſtellen/ erwehlet man einen bequemen Platz/ worüber man ein feſt klebendes Pflaſter leget/ in deſſen Mitte ein Löchelchen iſt; Hierinn wird das angefeuchte *Corroſiv* gethan/ und oben wieder mit einem Pflaſter verſehen. Oder man leget über das *Corroſiv*, damit ſelbiges nicht zu weit ſich außbreite/ eine Nußſchale; Dieſes etzende Werck läſt man ein oder anderthalb Stunde/ auch wol län-

ger/

ger/ nachdem es ſcharff iſt/ darauf liegen. Wann es abgenommen/ wird das todte Fleiſch heraus geſchnitten/ das Löchelgen gereiniget/ und vermittelſt einer Erbſen oder Kügelchen offen gehalten.

V.

Ich wil allhier einige Arten der *Corroſiv*en beſchreiben. Daß aus gemeiner Seiffenſieders Lauge gemachte *Ruptorium* iſt nicht unbekandt. Item/ nehmet ungelöſchten Kalck/ vermiſcht ihn mit etwas gemeiner Seiffe/ und ſetzet es vier Stunden lang auf den Ort. Dieſes machet ein Loch ohne den geringſten Schmertzen. Man verfertiget auch gute *Corroſive* aus der Aſchen von Bohnenſtroh/ Eichen-Eſchen- und anderm Holtze. Etzliche nehmen Lauge/ und vermiſchen drunter etwas *Sublimat* und *Vitriol*, welches aber Schmertzen und Entzündungen erwecket. *Paræus* machet ſein *Ruptorium* aus Bohnenſtroh/ deren Schalen und Eichen-Aſche/ nimmt des einen ſo viel als des andern/ thut ſie im warm Waſſer/ menget lebendigen Kalck dazu/ läſſet ſolche Sachen zwo Tage an einem warmen Orte ſtehen/ gieſſet es durch ein Tuch/ rauchet es auf dem Feuer in einem glaſürten ſteinern Topfe ab/ und formiret dann kleine Stücklein davon/ die ſehr wol im verdeckten Glaſe zu bewahren.

VI.

Die letzte Manier iſt/ wenn man die Haut mit den Fingern auffaſſet/ und nach derer Aufritzunge mit der Scheer oder dem Lancet eine Erbſe darein thut.

VII.

An allen Orten iſt es nicht gleiche ſicher Fontanellen zu legen. Man erwehlet allzeit einen zwiſchen

den Muſculen befindlichen Platz; Man muß ſie bey leibe nicht an den oberſten Theil eines *Muſculi* auf die Sehnen oder groſſe Gefäſſe ſetzen / davon böſe Zufälle entſpringen können. Man kan durch das hin-und herbeugen eines Gliedes / den rechten Ort leicht außforſchen. Am Arm ſetzet man die Fontanell zwiſchen den *Muſculum Deltoidem* und *Bicipidem.* An dem dicken Beine / zwiſchen den *Muſculum vaſtum internum*, oder *externum* und *rectum:* An dem Unterbeine zwiſchen dem *Soleum* und *Gaſtrocnemium.* Sie werden auch an dem Orte des Haupts gemachet / wo die Pfeil-Naat mit der Kron-Naat zuſammen lauffet; Wie auch an dem Halſe / Rücken / zwiſchen den Schulterblättern / ꝛc.

VIII.

Die Kügelchen / ſo man um das Loch offen zu halten / ins Fontanell thut / machet man auch von unterſchiedlicher Materie: Man bedienet ſich gemeiniglich weiſſer Erbſen. Etzliche laſſen Kügelchen von Holtz machen / dazu das Holtz der *Hederæ arboreſcentis* ſonderlich bequem. Sie werden auch wol aus Gold / Silber / Wachs / Buchsbaum / Nieſe-Wurtzel / *Gentiana*, Galläpffeln / Rhabarber / *Hermodactylis, &c.* gemachet. Oder man machet ſie von Wachs / und vermiſchet ein wenig Spangrün darunter.

IX.

Gemeiniglich leget man das *Emplaſtrum Diapalma*, oder *Diach. cum gummis* darüber: Andere bedienen ſich des Nürnberger Pflaſters / welches in meiner *Praxi* bey dem Podagra beſchrieben. Ein ander

ander hat ſonſten was ſonderliches darzu. Folgendes acht ich ſehr gut.

Rec. *Emplaſt. Diac. c. gum.*
Ceræ Citrin.
Reſin.
Boli vulgar. aa. part. æqual.
M. F. Sparadrap.

X.

Ihr Nutze iſt eben von keinem groſſen Belang/ wiewol ſie von denen/ ſo die rechte Art der Artzeney-Kunſt nicht gefaſſet/ noch vielfältig verordnet werden. Die Erfahrenheit hat mir aber dargethan/ daß kein groſſer Vortheil davon entſpringe/ und da ja die Patienten einigen Nutzen verſpüret hätten/ iſt ſolcher mehr von andern beyzu gebrauchten Mitteln als den Fontanellen entſtanden; Ja die offt etliche Jahr/ zwey oder mehr deroſelben getragen/ haben doch die gewöhnlichen Zufälle behalten. Auff was Weiſe nun ſie ihre *Operation* verrichten ſollen/ habe bißhero bey keinem *Autore* können gewahr werden. Ein jeder meynet/ es geſchehe ſolche durch die außflieſſenden Feuchtigkeiten/ welches ich nicht wol glauben kan/ zumahlen derer bey etzlichen eine geringe *Quanti*tät abgeführet wird/ und gerahten ſelbe nur zufälliger Weiſe zum Außgang/ indem wegen der Scheidunge des gantzen allemahl etwas Blut an ſolchem Orte herfür quillet/ wovon alsdann die Materie des Fontanelles entſpringet. Kürtzlich aber meine Meynung davon zu melden/ ſo halte dafür/ daß durch dieſe Löcherchen continuirlich einige ſaure/ ſaltzige und ſcharffe Dämpfe

tranſpi-

*tranſpiri*ren / welches man aus dem ſtarcken Geruch / ſo einige dabey verſpüren / abnehmen kan. Dieſe nun können zur Heilunge nicht helffen / zumahlen ſie nicht aus dem Geblüte kommen / beſondern in den Löchelchen gemachet werden / indem die herfür quillende Feuchtigkeit in eine *Fermentation* geräht / und zu den ſauren Außdämpfungen Anlaß gibt.

CAP. XVI.

Von dem Brennen / De Uſtione.

I.

Es ſcheinet das Brennen bey denen Alten ſehr üblich geweſen zu ſeyn / worinnen man ihnen noch heutiges Tages in Indien / Egypten / und andern Oertern folget; Denn alles / was ſich weder durch Artzeney-Mittel noch den Schnitt curiren läſſet / wird durchs Feuer geheilet / oder man hält es für *incurabel*.

II.

Man bedienet ſich darzu derer / ſie mögen von Gold / Silber / Stahl oder Kupffer gemacht ſeyn / Eiſen / welche wie im vorigen gemeldet / ihre unterſchiedliche Figur haben. Man nimmt auch dazu die ſo genannten Froſch-Stüle / *Fungos*, wovon bey *Hippocrate* und andern zu leſen. Es iſt noch eine neue Art uns kürtzlich aus China zu Handen kommen / *Moxa* genannt / welche nichts anders iſt / als eine *Lanugo* oder wolligte *Subſtantz* der *Artemiſiæ* oder

oder des Beyfuſſes / die / nachdem das Kraut getrocknet / von der unrechten Seite mit dem Federmeſſer abgeſchabet wird. Weiter bedienet man ſich des heiſſen Waſſers / Bleyes / Schwefels / Butter / Oel / ꝛc. Vorzeiten geſchahe es auch mit Fichten-Holtz / Oliven-Buſchbaum / Eben-Lorbeer-Eichen-Terpentin-Baum / Weiden-Palmen-Holtz / Korck / Indianiſchen Rieth / ꝛc. Beſiehe hievon *M. A. Severinum*. Die Egyptier erwehlen ein den brennenden Theilen gleiches Holtz / wovon *Proſper Albinus* zu leſen.

III.

Heutiges Tages iſt das Brennen mit dem Eiſen ſo nicht mehr / wie es bey den Alten war / im Gebrauche / indem man angenehmere Artzeneyen erfunden: Nichts deſto weniger findet es in Bein-Schaden und dergleichen noch etwas ſtatt. Man pflag vielfältig ſich deſſen bey Abnehmung einiger Theile / bey Fontanellen / *Setaceis*, in Haupt- und Zahnſchmertzen zu bedienen. Zu dieſen Zeiten aber nimmt man es ſelten und nicht / als es die höchſte Noth erfordert / zur Hand.

IV.

Die *Moxa* beginnet ſehr im Gebrauch zu kommen / um das Podagra / die Zahnpein / Hüfftgicht / Finger-Geſchwüre / nebſt anderen ſchmertzlichen Kranckheiten damit zu heilen. Man machet kleine Bäuſchlein darvon / ſetzet ſie auf den ſchmertzlichen Ort / und zündet ſie mit einigen aus Wachs / Sandelholtz / *Flor. Meliloti*, *Ladano*, *&c.* gemachten Stöckelchen an / welches nach erheiſchender Nothdurfft zu drey- oder viermahlen wiederholet wird. Auf den gebrandten Ort wird alsdann das *Unguen-*

guentum Baſilic. oder ein Wegbreits-Blat/ um ihn rein und einige Zeit offen zu halten/ gelegt. Dieſe *Moxa* brennet mit viel wenigern Schmertzen/ als das Eiſen/ und iſt deßhalben angenehmer zu gebrauchen.

V.

Eben auf ſolche Weiſe ſind die *Fungi* bey Miltzſüchtigen auf der Miltze eingebrandt/ auch bey andern Kranckheiten *adhibi*ret worden.

VI.

Das Brennen mit anderer Materie/ als heiſſer Butter/ Oel/ Wachs/ ꝛc. iſt heutiges Tages nicht mehr üblich. Doch halte ich das heiſſe Waſſer nicht ſchlimm/ da jemand Geſchwüre an den Fingern hat oder mit Zufällen an der Hand beladen/ zumahlen innerhalb einer Stunde gemeiniglich die Krancken Erleichterung verſpüren/ indem die Hitze geſchwinde in das Innerſte des verletzten Theils dringet/ und die ſtillſtehende Materie wieder flüßig machet/ derer Arbeiten und Gähren auch dadurch gedämpfet wird.

CAP. XVII.

Von der Eröffnunge eines Eiter-Geſchwulſtes oder Abſceſſus.

I.

DJe Eröffnunge eines **Eiter-Geſchwulſtes**/ *Abſceſſus* und *Apoſtema* genannt/ geſchiehet/ um den etwa ſich an einem Orte verſammleten Eiter einen Außfluß zu machen/ damit die an-

grentzende Theile nicht davon beſchädiget werden/ dann es ſich zutragen kan/ 1. Daß jener zu tieff liegt/ und deßhalben nicht wol ſeinen Außgang findet. 2. Daß er mehr in-als außwarts ſich verſammlet/ und man ſeine inwendige Durchbrechunge zu befürchten hat. 3. Wann er zu ſcharff und gifftig iſt/ verletzet er die nächſtgelegene Theile/ als Nerven/Sehnen/2c. 4. Da der Eiter zwiſchen die Muſculen und Membranen ſich ſetzet/ machet er groſſe Höhlen. 5. Da er zu die Beiner gelanget/ erwecket er eine *Cariem.* 6. In den Gelencken dienet er auch nicht lange zu verharren/ indem er die Bänder verſchlappet und zur Verrenckung Anlaß gibt.

II.

Die **Zeichen**/ wenn der Eiter reiffe/ und der *Abſceſſus* bequem zu öffnen ſey/ ſtehen aus folgenden abzunehmen. 1. Wann das Fieber und der Schmertzen nachgelaſſen. 2. Wann der *Abſceſſus* an ſtatt roht zu ſeyn/ anfahet bleich zu werden. 3. Wann die ſteiffe Spannunge nachgiebt/ und jener weicher und luckerig wird. 4. Wann die weit außgedehnete Spannunge ſich zuſammen ziehet/ und etwas ſpitzig ſich beginnet herfür zu geben. 5. Das ſicherſte Zeichen iſt/ wenn man den Geſchwulſt mit den Fingern drücket/ und dieſer zurücke ſpringet/ wie an einer mit Waſſer angefülleten und gedrücketen Blaſe man ſonſten verſpüret. 6. So die Materie tieff verborgen/ pfleget ſie gemeiniglich anzuhängen/ und unterwarts weiter um ſich zu greiffen.

III.

Es geſchicht die **Eröffnunge von ſelbſten**/ oder durch die **Kunſt**. Die von ſelbſten wird durch ziehende Pflaſter/ *Unguentum Baſilicum, Reſin. Pini &c.* befördert/ und iſt dieſes zum ſicherſten bey denen/ ſo vor ſchneiden und brennen ſich fürchten. Dieſe Eröffnunge von ſelbſten trägt ſich zu/ entweder/ da die Materie nahe unter der Haut; Oder da ſie mehr hineinwarts an den Membranen ſitzet/ welche/ weilen ſie ſcharff/ dieſe oder jene durchfriſſet; Oder es wird durch die Aufſchwillunge der häuffigen Materie die Haut nebſt den Membranen durchgebohret; Inſonderheit/ da etwa des vielen Jückens und darauf erfolgten Reibens und Kratzens halber jene etwas dünner gemacht.

IV.

So aber der Eiter tieffer als die Haut liegt/ muß nohtwendig die Eröffnung durch die Hand-Cur befördert werden/ nemlich durch Brennen/ Etzen oder Schneiden.

V.

Von den Brennen/ weilen es hie zu Lande nicht üblich/ auch eine grauſame Manier iſt/ wollen wir hieſelbſt nichts erwehnen. Was man durch angenehme Mittel kan außrichten/ darzu muß man keine widerliche *employ*ren.

VI.

Bey den Durchetzen derer mit den Eiter angefülleten Theile hat man **Erſtlich** wol inacht zu nehmen/ ob bey dieſen auch groſſe Adern/ Sehnen oder Nerven ſich finden/ ſo da könten beſchädigt werden. **Zweytens** hat man den Ort/ durch

welche der Eiter zum füglichſten abzulaſſen / wol zu erwegen. Da man dieſen außerſehen / leget man eine ſo breite Nußſchal als groß man die Eröffnung zu haben begehret / ſo lange über das *Corroſiv*-Mittel / biß es das Seinige gethan. Man laß es nicht zu lange liegen / ſonſt etzet es / inſonderheit bey zarten und weichhäutigen Perſonen tieffer durch / als ſichs gebühret; Durch die geetzte Rinde ſticht man darauf das Lancet biß in dem Eiter-Platz.

VII.

Vermittelſt des **Schneidens** wird ein *Abſceſſus* eröffnet / wenn man mit dem Lancet / oder andern Meſſerchen dem Eiter einen Außgang machet; Welcher Manier man mit beſſern Nutzen / da der Eiter nicht zu tieff lieget / ſich zu bedienen hat. Erſtlich muß man acht geben / daß es an dem Orte / wo der Eiter lieget / und 2. aufs tieffeſte es müglich / geſchehe; 3. Muß man die *Inciſion* nach den Fäſerlein der Muſculen anſtellen / zumahlen dieſe ſonſten die behörliche Bewegunge verlieren könten. 4. Iſt ſie weder zu klein noch zu groß / beſondern ſo zu machen / daß der Eiter gebührender maſſen könne herauß flieſſen. Denn da ſie zu klein / bleibet der Eiter darinnen; Und da ſie zu groß / gibt man Anlaß zu einer gröſſern Narbe / auch läuffet alsdann aller Eiter auf einmal heraus / welcher doch / da deſſen viel / ein nach dem andern *per intervalla* müſte abgelaſſen werden. 5. Groſſe Adern / Nerven und Sehnen muß man nicht berühren. 6. Wann man in der Haut eine Eröffnunge machet / muß ſelbe nach der Länge des Leibes oder verletzten Theiles

ins Werck geſtellet werden / zumahlen / ſo viel ich verſpüren kan / in der Haut keinen ordentlichen Lauff der Fibren befinde / deßhalben ſo gar groſſe Fürſichtkeit / wie die Alten gelehret / dabey nicht nöhtig / und iſt der Schnitt nach der Länge auch darum der beſte / ſonſten möchte die unterſte Lippe / da er zwerch über geſchehe / niederhangen / und eine gröſſere Narbe folglich zurücklaſſen.

VIII.

Wenn der Eiter in gnugſamer Menge herauß gelauffen / ſtecket man ein bleyern Röhrlein in die Wunde / und gebrauchet dabey zur Reinigunge das Einſprützen. Wann kein Eiter mehr vorhanden / heilet man das Loch auf die Weiſe wieder zu / wie wir bey den Geſchwüren melden werden.

CAP. XVIII.

Von der Abnehmunge der Theile / De Exſtirpatione.

I.

DJe **Abnehmunge** oder *Exſtirpatio* iſt nichts anders / als eine Abſchneidunge der verdorbenen oder erſtorbenen Theile / welche / da ſie länger an dem Leibe blieben / deſſen gäntzliche Erſterbunge verurſachen dürfften. Ehe man ſolche zur Hand nimmt / ſtehet die Abſonderunge mit den allerbeſten Scheide-Mitteln / als Lauge / Gäſt / &c. zu unterſuchen: Da dieſe aber nichts verfangen / muß man

zu den Sägen/Meiſſeln oder Schneide-Zangen ſeine Zuflucht nehmen.

II.

Wenn der Patiente voller Schleim und Sauer iſt/ muß man ſelben mit Eſſen und Wein ſtärcken/ doch vor allen Dingen dabey acht geben/ ob die *Operatio* zur Erhaltunge des Krancken gereichen könne/ zumahlen/ da die Erſterbung zu weit eingeriſſen/oder die Kräffte ſehr abgenommen/ man ſich ihrer enthalten muß/ weil der Patiente wegen des Verblutens/ Furcht/Schmertzen/ ꝛc. unter des Artztes Händen ſterben dürffte. Die *Exſtirpatio* wird auch wol bey nicht erſtorbenen Theilen für die Hand genommen/ als in groſſen *Contuſion*en/ gifftigen Biſſen/ in dem *Ancuriſmate* und der dem Leibe zukommenden *Gangræna*.

III.

Was man abnehmen kan/ ſind Arme/Beine und derer Theile. Die Arme kan man nicht höher abſetzen/als eine Handbreit unter der Achſel/und die Beine biß an die Knie/ ſonſten finden ſich zu groſſe Gefäſſe an/ derer Bluten nicht wol zu ſtillen. In den Beinen muß man/wenn es müglich/ eine Handbreit unter den Knien die *Operation* verrichten; Dann/ da ſolche in der *Junctur* angeſtellet wird/ kan der Patiente hernach ſo gemächlich nicht gehen/ als wenn ein Theil des Knies daran geblieben. So aber oberwarts den Knien die *Operatio* geſchiehet/iſt der Gang hernächſt noch mühſamer.

IV.

Ehe man denn zur Hand-Cur ſchreitet/ muß alles in Bereitſchafft ſeyn: Haarne Schnüre/ ein

krumm

krumm Schneidemeſſer/ ein an beyden Seiten ſchneidendes Meſſerchen/ um das *Perioſtium* oder das zwiſchen den Beinen liegende Fleiſch zu *ſepari*ren. Eine ſteiffe/ ſcharffe Säge/ Nadeln mit guten Zwirn/ eine weiche Blaſe/ Schwämme/ *Charpi*en von groben Hanff-Flachs/ Blut-ſtillende und mit Eyerweiß angemachte Pulver/ *Defenſiv*-Pflaſter/ drey Windeln/ *Compreſſen*/rc. Dieſes iſt alles auf einer Tafel in Ordnunge zu legen/ damit es bey der Hand ſey.

Blut-ſtillende Pulver.

Rec. *Aloes.*
Maſtich.
Myrrh.
Mumia aa. drach. tres.
Calc. viv. unc. tres.
Præcipitat. rubr. unc. unam.
Vitrioli Rom. uſt. unc. ſem.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Calc. viv. unc. ſex.*
Suber. contuſ.
Lintei combuſt. aa. unc. duas.
Boli vulgar. unc. tres.
Colcothar. vitriol. unc. quatuor.
M.F. Pulvis.

Oder

Rec. *Farin. lin. unc. duas.*
Boli Armen. unc. unam.

Gypſi unc. ſem.
Reſinæ.
Oliban. aa. unc. duas.
Sang. Dracon. ſesquidrach.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Amyl. toſt. unc. ſex.*
Thur.
Gypſi.
Bol. Armen.
Album. ovor. ſicc. aa. unam.
Spumæ Maris.
Spongiæ torrefact. aa. unc. ſem.
Reticuli vitulini unc. duas.
Vitriol. Rom. toſt. unc. tres.
M. F. Pulvis.

Ich halte dafür / daß der lebendige Kalck alleine kräfftig genug ſey / um das Blut zu ſtillen / welcher geſchwinde alles zuſauget / und meiner Meynunge nach jeglichen Stopffpulver fürzuziehen. Ich habe jemand geſprochen / der mir verſichert / daß er bey den *Extirpation*en zum Blutſtillen nichts anders als Roſenwaſſer / Schaafs-Rohm und weiſſen Vitriol gebrauchet / worauff allein ich aber mich nicht zu ſehr verlaſſen dürffte; Beſiehe dergleichen in meinen *Collectaneis.* Die Krafft der Blut-ſtillenden Mittel ſcheinet zu beſtehen in einer lückerigten und viel Löcherchen habenden Materie / in welche der wäſſerige Theil des Bluts eindringet / da inzwiſchen deſſen dickerer Theil zwiſchen der Wunde und dem Stopff-Mittel verbleibend / trockner wird / und gleich-

gleichſam als eine Rinde um jener rund herum anklebet. Hiezu kommt noch die *Adſtrictio* und Zuſammenziehung einer ſtopffenden Artzney/ welche das Blut zum ſtilleſtehen und *coaguli*ren bringen. Einige Mittel haben auch eine Schleimigkeit und gummigtes Weſen bey ſich/ vermittelſt deſſen ſie die Wunde gäntzlich zuſchlieſſen.

V.

Da nun alles in Bereitſchafft ſtehet/ wird der Patient gebührender maſſen geſetzt/ und faſſet man den erſtorbenen Arm oder Bein/ deſſen Fleiſch und Haut tapffer in die höhe gezogen wird/ damit es hernach über das abgeſägete Bein ſo viel beſſer zurück ſchieſſen könne/ und bindet ſolche oberhalb dem verſtorbenen Glied ein oder zwo Hand breit feſte. Den Fuß hält inzwiſchen der Diener/ welchen *Hildanus* aber und andere auf eine Tafel legen. Nachdem der Band angeleget/ ſchneidet man mit dem krummen Meſſer drey oder vier Finger breit über der Erſterbunge rund herum durch biß auf den Knochen/ und da derer zwo ſind/ *ſepari*rt man mit einem andern kleinen Meſſer das zwiſchen-Fleiſch/ wie auch das *Perioſtium* ab/ damit es in dem Sägen keine Beſchwerlichkeit erwecke. Da zwo Beiner verhanden/ muß man ſo ſägen/ daß man ſie beyde zugleich berühre/ dabey man fürſichtig handeln/ und ſo viel müglich/ die Abſplitterung verhüten muß. Im Anfang ſäget man langſam/ biß eine Grube gemachet/ und die Säge nicht mehr außweichen kan.

VI.

Wann die Abſchneidung verrichtet/ und das

Verbluten nicht gar ſtarck iſt / bedient man ſich nur der Stopffpulver und trockenen Tüchter / darüber eine Blaſe gebunden wird. Da aber das Bluten zu ſtarck ſich anfindet / ſticht man an vier Oertern eine Nadel mit wächſernen Fäden durch das Fleiſch und Haut / damit dieſe über den Knochen gezogen werden / dann leget man flächſern Bäuſchlein mit Stopffpulver darauff / über das Bein aber werden trockene platte Weichen / um ſelbes für der *Corruption* zu bewahren / geleget. Dann thut man ein bequemes *Defenſiv* darüber / über dieſes eine weiche Blaſe um das Bluten zu verhüten / hierauff aber wieder trocknende Tücher / welche man wol mit Brandtwein pfleget anzufeuchten / indem aber dieſer durch die Blaſe nicht *penetri*ren kan / iſt ſothane Manier zu verlachen. Hierauff hält man eine an dem einen End aufgerollete Binde mit dem Daum der lincken Hand / einen Spann breit über dem Stumpff / windet ſelbe mit der rechten niederwarts über das Knie und zwerg über den Stumpff / und von dieſem auffwarts unter das Knie und Hüffte / ungefehr ſo hoch / biß gegen über dem Ende der Binde / die mit dem Daum der linckern Hand auf der oberſten Seite der Hüffte feſte gehalten wird; Dann ſchläget man ſelbe queer über nach der Tieffe des Stumpfes / welchen man eben und gleich umwindet / und jene was ſtarck / um das Bluten zu verhindern / zuziehet. Darauff ſie ein wenig ober dem Knie zuſammen geknüpffet wird. Die zweyte Binde *applici*ret man auf gleiche Weiſe als die erſte / nur daß die Anlegunge an der Seite des Beins geſchiehet /

ſchiehet/ und zwerg über dem Stumpff gehet/ da ſie denn mit der erſten Binde ein Creutz machet. Die Umwindunge dieſer Zweyten muß recht gegen der Umwindunge der Erſten eingerichtet werden/ welches alles wol inacht zu nehmen.

VII.

Wann der Patient nun beſagter maſſen mit dem Verbande verſehen/ legt man ihn ins Bett/und den Stumpff auf einem ledern Küſſen etwas hoch/ worüber man ein Gerüſte/ es ſey von Holtz oder andern Sachen/ um jenen für euſſerlicher Beleidigung zu beſchützen/ kan machen. Im Sommer löſet man den Band an dem zweyten/ im Winter an dem dritten Tage/ und handelt damit/ wie mit andern Wunden.

VIII.

Nach dem abgeſetzten Beine unterſtehen ſich einige die Blut-Gefäſſe mit Zängelchen zu faſſen; Es dürffte aber der Patient ſich todt bluten/ ehe man jene faſſen und binden kan. Einige/ welches beſſer iſt/brennen ſie zu mit glüenden Eiſerchen. Andere/ welches auch nicht ſchlimm/ aber etwas grauſam fällt/ brennen das gantze Glied zu. Die oben beſchriebene Manier iſt deßwegen die beſte/ wiewol man zu zeiten die Nadeln-Hefſte weglaſſen kan/ indem des ſich aufziehenden Fleiſches halber die Fäden leichte außreiſſen.

IX.

Wenn man einen Fuß oder Hand abnimmt/ verrichtet man die *Operation* mit einem Meiſſel oder

Stemm-

Stemm-Eiſen. Einen Finger oder Zöhen kan man mit der ſcharffen Kneipzange abzwicken.

CAP. XIX.

Von der ſchweren Geburt / Außnehmung der todten Frucht / und Nachgeburt.

I.

Wie die *Generatio* der Kinder zugehe/und dieſe zur Welt kommen / haben wir theils in unſer *Anatomie*, theils in den *Inſtitutionibus* gemeldet. Wann nun die Geburt wol zugehet/iſt es gut. Bißweilen aber iſt entweder das Kind todt/ oder hat ein ungebührliches Lager / oder die Wege ſind zu enge/2c.

II.

Deßwegen entſtehet eine **ſchwere Geburt** / entweder der **Mutter** / oder des **Kindes** halber/ wovon wir in dem Zweyten Buch unſerer *Praxeos* etwas Meldung gethan; wollen darum nur hieſelbſt die Urſachen anführen / warum die Entbindunge der Frucht nachlaſſe / und wie dieſe müſſen heraus genommen werden.

III.

Die **Urſachen** ſind/wann eine **ſchwere Geburt zu lange anhält** / ſo ſtirbet das Kind. Dann da das Kind in der Geburt ſitzet/ kan ihm leichtlich eine Erſtickunge/ und folglich der Tod zukommen. 2. **Da die Wege zu enge ſind** / dann wird das

Gehirn

Gehirn des Kindes dergeſtalt gedrücket/ daß deſſen Fäſerchen entzwey reiſſen/ darauf das Kind vermittelſt einer Schlaf-Kranckheit entweder ſtirbt/ oder/ da es ja zur Welt kömmt/ närriſch und von ſchlechtem Verſtand iſt. Wann/ wie gemeldet/die Wege zu enge/ hat das Kind ſo wol als die Mutter zu leiden. Dann/ da bey fürfallenden Wehen jenes in dem Mund der Gebährmutter gelanget/ werden derer Fäſerchen vermöge einer ſtarcken Außdehn- und Außſpannunge zerriſſen/ worauff Fieber/ *Convulſiones*, und dergleichen folgen. 3. Wenn das Waſſer weggelauffen/ und die Wege ertrocknet/ weßhalben das Kind ſo gemächlich ſeinen Außgang nicht finden kan/ als da ſie noch feuchte waren. 4. Wann die Wehen zu lange aufhören/ welches andeutet/ daß ſo wol das Kind als die Mutter ſchwach an Kräfften/ in welchem Fall jenes nicht viel ſich beweget/ und deßwegen weniger nach unten zu dränget. 5. Wann die Gebährerinne matt und kräncklich iſt. 6. Wann einiger Geſchwulſt/ Entzündung oder Geſchwür in der Gebährmutter vorhanden/ welche durch Verengerung des Weges den Ausgang des Kindes verſperren. 7. Wann zwey Kinder zugleich kommen. 8. Wann das Kind zu groß oder zu feiſt iſt. 9. Wann es mit einem waſſerſüchtigen Kopff in die Geburt tritt. 10. Wann es mit den Füſſen/ in die queer/ mit den Lenden oder Bauche/ ꝛc. erſt kommt. 11. Wann es mit dem Kopff über die Schambeine lieget/ wovon *Barbette* zu ſehen. 12. Wann es ſchwach und ungeſund iſt. 13. Wann es todt. 14. Wann die Mutter verſchieden. 15. Wann ſich eine *Mola* an die Frucht geſetzet.

IV.

Die **Zeichen** einer todten Frucht ſind dieſe: 1. Wann die Bewegunge/ ſo die Mutter oder Hebamme vorhero mit der Hand/ oder vermittelſt ſtärckender und die Geiſter erquickender Sachen wahrgenommen/aufhöret. 2. Empfindunge einer ſchweren Bürde in dem Unterleibe/welche/ da die Gebährerinne ſich beweget/als ein Stein von einer Seiten zur andern fällt. 3. Kälte des Unterleibes. 4. Eingefallene und veränderte Augen. 5. Bleiches Angeſicht und Lippen. 6. Kalte und blaue Hände und Füſſe. 7. Schlappe Brüſte. 8. Die in die *Corruption* gehende Frucht gibt Stanck von ſich/ und erwecket Fieber. 9. Aus der Scham flieſſen ſtinckende Feuchtigkeiten. 11. Der Unterleib wird zu zeiten außgeſpannet. 12. Der Mutter Athem beginnet auch zu ſtincken. 13. Die Häutgen des Kindes am Haupte werden ſchlapp. 14. Die Mutter befällt mit einem übelriechenden Durchbruch. 15. Wann die Nachgeburt vor dem Kinde kommet/ iſt es ein unfehlbar-tödtliches Zeichen/indem jenes davon ſeine Nahrung nicht weiter erhalten kan. 16. Ein Stück in Malvaſier gemachtes weiß Brod erwecket die Bewegung des Kindes/ ſo es lebet/ wozu die durchdringende zarte Theilichen Anlaß geben.

V.

Prognoſis. Wann Kind und Mutter lebendig ſind/ ſo leyden ſie beyde/ oder eines von dieſen Todes-Gefahr: Denn ſo der Außgang nicht bald befördert wird/ hat man in kurtzem ein oder zwey Todten zu erwarten. Da das Kind verſchieden/ muß

muß es gar ſchleunig außgenommen werden/ ſonſten hat man groſſen Stanck/ Fieber/ Ohnmachten/ continuirlich Schlafen / *Convulſiones* und den Todt zu vermuthen / und hat man ſich in ſolchem Fall an *Schenckium*, *Ronſettum*, *Blegny*, *Bartholinum*, und andere nicht zu kehren/ indem ſie erzehlen/ daß todte Kinder etzliche Jahre in der Gebährmutter geblieben.

VI.

Die **Cur** iſt zweyerley: Erſtlich muß man den Außgang der todten/ zweytens der lebendigen Frucht beförderen. Von der erſten Art wollen wir in dieſem Capitel/ von der andern aber im folgenden von dem **Käyſerlichen Schnitt** handeln.

VII.

Die todte Frucht wird durch kräfftige Artzneyen/ wovon in unſerer *Praxi* Meldung geſchehen/ abgeführet; Da aber dieſe keinen *Effect* haben/ müſſen wo die Frau nicht zu matt/ die *Chirurg*iſchen *Inſtrumenta* das beſte thun.

So das Waſſer abgelauffen/ ſind die Theile mit Oel zu beſtreichen/ und fein fett zu machen/ dazu man einiger bequemer von Elffenbein gemachter Sprützen ſich bedienen kan/ die vorn dicke und rund ſeyn/ mit welchen das Oel in die Gebährmutter zu treiben.

Da in der Scheide ein außwachſender Geſchwulſt vorhanden/ iſt ſelber/ wann keine Pein dabey/ wegzunehmen/ in welchem letztern Fall aber es beſſer/ den ſchlafenden Löwen nicht aufzuwecken/ beſon-

beſondern in ſeiner Ruhe zu laſſen. Sonſten nimmt man ſothane Fleiſch-Gewächſe/ da ſie ohne Schmertzen / vermittelſt eines ſchmalen Meſſerchen weg/ welches man zwiſchen den lincken und rechten Finger hinein ſchiebet / und jenes alſo / es ſey von unten/ oben/ oder zur Seiten / abſchneiden / oder zum wenigſten loß machet / und dann weiters mit den Fingern *ſepari*ret; Da auch etwas davon zurücke bliebe / kan man vermöge einiger beiſſenden Materie auch deſſen Meiſter werden. Da aber dieſe Geſchwülſte einen Halß hätten / muß man ſie mit den Fingern faſſen / und eine doppelte / durch Wachs gezogene / und aus Bindgarn gemachte Schnur herum legen / welche man darauf zuſammen und nach ſich ziehet. Ferners müſſen die Ende etwas lang aus dem Leibe herfür hangen / welche man beyde auf ſeine vorderſte Finger windet / und wird / indem man immermehr den Schnur zuſammen ziehet / der Außwachs endlich erſterben und vergehen. Dieſe *Operation*, gleich derer mehr ſeyn/ wird beſſer durch die Erfahrunge/als Beſchreibunge gelernet.

Iſt das Kind groß und der Weg zu enge / muß dieſer mit dem Mutterſpiegel erweitert werden: Dann es kan ſich begeben haben / daß in vorigen Geburten mit einer Frauen ſo umgeſprungen/ daß die Theile gleichſam aneinander gewachſen / und närbigt oder ſchwielicht worden/ die alsdann mit einem Meſſerchen wieder zu eröffnen. Man kan öffters mit den Fingern ſo viel / als Mutterſpiegeln außrichten: Zumahlen man damit taſten / fühlen und weiters alsdann mit einem Meſſerchen ſeine *Operation* verrichten kan. Es iſt auch beſſer an ſtatt

des

des Mutterſpiegels zur Erweiterung der Gebähr-mutter/ ſich derer mit Oele beſchmierten Finger zu bedienen/ zumahlen die Inſtrumente nicht allemahl ſicher zu gebrauchen.

Wenn die Frucht verkehret lieget/ muß man ſie mit der Hand umwenden/ das Haupt nach unten zu bringen/ und behend ſelbe nach ſich ziehen. Zumahl zu Zeiten/ da das Haupt des Kindes ſoll durchdringen/ die Scheide vorn voller Runtzeln ſich herfür gibt/ welche entweder unter dem Gebähren entſtehen/ oder es kan eine andere Urſache/ es ſey von vorigen ſchweren Geburten/ oder von Verſchlappunge der Mutter *Subſtantz* vorher gehen/ wodurch das Kind dieſelbe derogeſtalt drücket/ daß ſie mit vielen Runtzeln ſich außſetzet. Wann nun ſolches in der Geburt ſich zuträgt/ ſo leget man die Fraue hinten über auf ein kurtzes Bette/ um ſie nicht zu den Wehen geneigt zu machen; Dann hält man mit den Fingern die Runtzeln der Scheide an die Seite/ damit das Haupt des Kindes nicht verhindert werde durchzuſchieſſen. Wobey auch die Mutter zu Außtreibunge des Kindes mit drücken das Ihrige thun muß/ allermaſſen/ da man das Kind zu ſtarck durch das Ziehen heraus bringen wolte/ könte man die Scheide nebſt der Gebährmutter leichtlich mit herfür ziehen und ſelbe gefährlich verletzen; Da aber die Splappigkeit nicht zu groß iſt/ kan man ſie mit den Fingern wol wieder zu rechte bringen. Wann das Kind ſeinen Durchſprung zu nehmen beginnet/ ſo leget man die Fraue hinten über/ und holet das Kind nebſt der Nachgeburt heraus/ und leget ſie darauf/ nachdem man die Gebährmut-

ter und Scheide in gebührlicher Ordnunge wieder gebracht/ ins Bette.

Wann das Kind an einer Seite des Scham-Beines beklemmet ſtehet / leget man die Fraue auf das Bette hinten über / und bemühet ſich in der Gebährmutter mit der Hand jenes etwas hinterwerts zu ſchieben / wozu die andere auf den Bauch gelegte Hand zugleich das Ihrige mit herbey tragen kan: Wann das Kind nun beſagter maſſen / mehr hinterwarts gelagert / kan man leichtlich deſſen Köpfgen vor der Geburt bringen. Indem aber zu Zeiten man die Füſſe gemächlicher / als das Haupt vor die Geburt leiten kan / ſo muß man ſelben ihren Ausgang frey laſſen / und iſt es beſſer zur Erhaltung des Kindes ein wenig mehr Schmertzen ausſtehen / darauf alsdann die Fraue zu der Arbeit angemahnet wird.

Noch begibt ſichs zuweilen / daß das Kind mit ſeinen Angeſicht an das Schambein kommet / ſo / daß alle fürfallende Wehen umſonſt und vergebens ſeyn; In welchem Fall die Fraue vorberührter maſſen hinten überzulegen / und muß man mit beyden vörderſten Fingern / an der Seiten des Waſſerganges der Mutter / unter die Naſe oder Kinnbacke des Kindes / ſo viel müglich / hinauf und wieder zurücke bringen / wozu die auf dem Bauch und Blaſe gelegte Hand gute Hülffe zugleich ſchaffen kan.

Es kömmet auch wol zu Zeiten das Kind mit ſeinen Schultern gegen das Schambein zu ſtehen / in welchen Fall man es bey dem Hinterhaupte und Kinn zu faſſen / aufwarts zu ſchieben / von einer Seite zur andern zu wenden / und im hin- und her-

kehren

kehren es allgemählich herauß zu holen ſich bemühen muß. Oder da man ſelben unter die Achſeln kommen kan/ wozu lange Finger erfodert werden/ ſo kan man das Kind mit ſeinen Rücken recht in die höhe treiben/ auch den Außgang des einen Armes befördern/ dann wird der Reſt wol nachfolgen/ es wäre denn/ daß der Mund der Gebährmutter ſich ſchlöſſe: In welchen Falle die Frau hinten über zu legen/ und das Kind im hin- und herwenden zur Geburt zu bringen.

Wann nun das Haupt zur Welt und der Strang zweymahl um den Hals/ ſo iſt guter Rath theuer: Doch hat die Gütigkeit GOttes auch in dieſem Begebniſſe uns einen behülfflichen Weg zur Rettunge angewieſen. Man nimmt eine ebene runde aus Bley oder Zinnen gemachte ſtumpfe Nadel/ die man denn zwiſchen den Hals des Kindes einſticht/ nemlich unter der Umwendunge des Nabel-Stranges/ durch welche ein ſtarcker und ſeidener Fadem geſtochen/ davon man beyde Ende gleiche lang hengen läſſet: Die Nadel wird durchgezogen/ die Enden aber/ ſo gleichfals gnugſam durchgezogen/ ſchneidet man ab/ und ſchiebet den einen an dieſer/ den andern an die andere Seite/ zum wenigſten drey Finger breit voneinander: Bindet dann eine jede beſonders mit einer doppelten Schnur/ und noch eine oben drauf/ damit/wenn man dabey ziehet/ es nicht loßgehe; darauf werden die Ende an beyden Seiten aneinander gefüget/aufgehoben und mit einen dazu gemachten Meſſerchen abgeſchnitten. Auf ſolche Weiſe bleibet der an das Kind befeſtigte Theil des Stranges zu/ damit das

Verbluten ihm den Todt oder Ohnmachten nicht erwecke/ der Theil aber/ ſo an der *Placenta* feſte/ bleibet auch verbunden/ und henget lang herfür/ und jene ſo viel gemächlicher nach ſich zu ziehen. Wann nun der Strang auf ſolche Manier in Stücken zerſchnitten/ iſt er leichtlich von Halſe zu bringen/ und das Kind der Verwicklung zu befreyen. Hierauf ziehet man bey der Schnur denn weiter die Nachgeburt fürſichtig zu ſich.

Wann in den Häutgen des Kindes viel Waſſer ſich verſammlet/erfodert jenes groſſen Raum/ ſo daß der Strang öffters voraus ſchieſſet/ welches auch nicht ſelten ſich zuträgt/ wenn das Kind mit dem Bauche erſt kommt/ zumahlen alsdann der Strang recht vor dem Mundloche der Geburt lieget/ wobey ſich noch ein anderer Zufall geſellet/ indeme durch die Andrengunge des Kindes/ in was für Poſitur es auch liege/ gegen den Strang dieſer in eine Zerknirſchunge geräht/ welches fürnehmlich bey ſtarcken Kindern geſchiehet/ wenn er etwas ſchlüpferig und ſchleimhafftig iſt. Hiedurch werden die Adern und beyde *Arteri*en feſte zugedrücket/ weßhalben der Umlauff des Blutes aufhöret/ und muß das Kind/ indem es noch keinen Athem holet/ erſticken und ſterben. Bey denen er aber gäntzlich aus der Scham henget/ muß er wegen erfolgender Erkältunge und Stilleſtand der Säffte *gangræni*ren.

Bey dieſer Begebenheit leget/ wie zuvor/ die Frau hinten über aufs Bette/ beſtreichet eure Hände mit Oel/ und bringet ſo geſchwinde es müglich/ damit er nicht erkalte/ den Strang wieder an ſeinen Ort: Man muß ſich aufs behendeſte ſelben hinter den

Kopff des Kindes zu fügen/ bemühen/ dabey man jedoch wol ſich zu hüten/ daß man ihn nicht um deſſen Hals ſchlinge/ und darum iſt dienlich ihn an die Seite/ von welcher er herunter geſchoſſen/ wieder hinein zu fügen. Indem er auch wieder herunter ſüncke/ kan man die Höhle füglich mit etwas weichen Abſchabelſe von Seiden außfüllen/ welche in dem Durchbruch des Kindes keine Verhinderunge erweckt/ beſondern hernach zugleich mit heraus getrieben wird.

Da die Nachgeburt erſt vor dem Kinde kömmet/ iſt dieſes der Gefahr des Erſtickens unterworffen/ und dürffte die Mutter des ſtarcken Verblutens halber leichte dabey ihr Leben zuſetzen. In dieſem Fall muß man ſie nicht wieder hinein bringen/ beſondern zu ſich nehmen/ ſonder daß man ſie abſchneide: Worauf man das Kind/ da es nicht wol lieget/ zu rechte zu bringen und die Geburt/ ſo viel müglich/ zu befördern.

So das Kind mit dem einen Arm erſt kömmt/ machet man mit Oel die Wege fein glatt und ſchlüpfferig/ leget die Frau hinten über und bringet den Arm gemächlich wieder hinein. Darauf alsdann das Kind in ſolche Poſitur zu legen/ vermöge derer es am beſten zur Welt kommen kan/ es ſey/ daß es mit dem Haupte/ welches die beſte Art/ oder mit den Füſſen erſt komme/ welches eben ſo wol bequemlich/ wenn die Gebährmutter Raum gnug hat/ zugehet.

Viel ſchlimmer ſtehet es üm die Sache/ wenn beyde Arme erſt kommen: Da das Haupt zugleich im Außgange ſitzet/ iſt nur ein kleiner Theil der Arme

herauß: So aber das Haupt nach den Lenden der Mutter hinten über auf den Rücken lieget/ ſo können die Arme viel länger ſich heraus begeben/ zumahlen da jenes alsdann nicht in der Geburt / diese beſſer herauß weichen. Da aber das Angeſicht auf das Schambein lieget/ ſeyn ſie kürtzer/ als wenn es rückwarts ſein Lager hat.

Eben wie ein Kind zu Zeiten mit den Händen erſt kömmt/ ſo begibt ſich ein gleiches nicht ſelten mit den Füſſen. Wann nun ein Füßgen erſt herfür dringet/ ſuchet man ſelben guten Theils einwarts zu bringen/ und an den andern Fuß zugleich mit in den Durchſprung zu leiten; Dann kehret man die Gebährerinne ein wenig nach dem Orte/ wo der letztere Fuß ſeinen Sitz gehabt/ damit der Raum wieder angefüllet werde/ und faſſet jene bey die Enckel/ und ziehet ſie gemählich und fürſichtig nach ſich/ dabey vor allen Dingen man ſich zu bemühtn/ daß man die Hände vor herauß bekomme/ auch das Angeſichte nach des *Os ſacrum* neige/ damit es durch Waſſer oder Blut nicht erſticken könne. Gleiche Manier bedienet man ſich/ wann beyde Füſſe erſt kommen/ nur daß man das eine alsdann nicht aufſuchen darff: Und da die Hände/ welches ſich leichtlich begeben kan/ oberwarts dem Haupte wären/ muß man die Finger mit Oel beſchmieren/ ſelbe hinter die Schultern hinauff ſtecken/ und die Arme bequemlich herunter bringen.

So die Knie ihren Außgang erſt ſuchen/ kan man das Kind nicht retten/ bevor man die Füſſe ſothanig gebeuget/ daß beyde in die Geburt kommen können. Da aber ein Füßgen alleine zur Welt wäre/ muß man

man das andere Knie derogeſtalt anſchicken/ daß es an der Seite der Gebährmutter ſtehe/ auf welche Weiſe alsdann jener ſchon gebohrner Fuß leichtlich wieder hinauf zu ſchieben/ und beyde darauf zugleich in die Geburt und zum völligen Durchbruch/ als vorhin gemeldet/ zu leiten.

Da beyde Füſſe mit beyden Armen erſt kämen/ muß die Gebährerinne ſehr tieff hinten über geleget werden/ damit das Haupt und folglich die Arme ſich zurücke begeben/ und das Kind mit den Füſſen erſt gebohren werde.

Wenn es mit den Schultern/ Rücken/ Bruſt/ oder Seiten vor den Außgang kömmt/ ſo muß nothwendig das Haupt an ein oder andrer Seite liegen/ dabey der Nabel-Strang ein-oder zweymahl um den Hals und die Füſſe gleich außgeſtrecket zu ſeyn pflegen ꝛc. In dieſer Begebenheit leget man die Frau/ ſo viel müglich hinten über und ſchüttelt ſie bey den Beinen/ damit das Kind wieder rückwarts weiche und zu ſeiner rechten Poſitur gelange. Man wendet es mit ſeinen öhlichten Händen ſo lange/ biß es mit dem Haupte oder Füſſen erſt komme. So aber die Mutter durch groſſes Arbeiten oder Verbluten abgemattet/ pfleget ſich der *Uterus* wieder zu ſchlieſſen/ und lauffet Kind und Mutter Gefahr.

Da das Kind mit der Hüffte oder den Lenden erſt kömmt/ wird die Frau hinten über geleget/ und ſchiebet man jenes/ ſo viel müglich/ aufwarts/ man beuget dabey die Knie/ um den Außgang mit den Füſſen zu befördern.

Für Frau und Kind iſt es zugleich gefährlich/ wann dieſes mit dem Bauche ſeinen Durchgang ſuchet/

chet/ zumahlen es alsdann nicht wol zu wenden iſt und deßwegen öfters ſtirbet. Dieſes begibt ſich offte/ wenn der Nabel-Strang voraus ſchieſſet. Leget deßwegen die Kindbetterinne auf ein Bette sehr weit hinten über/ treibet gelinde das Kind nach oben zu/ und wendet es hin und wieder/ biß ihr es in eine ſothane Poſitur gebracht/ in der es zum bequemſten zur Welt kommen könne.

Wann Zwillinge oder drey Kinder vorhanden/ oder das Kind *monſtreus* iſt/ oder zwey zugleich gebohren werden/ ſo iſt auch guter Rath theuer. Welches am erſten fürſchieſſet/ deſſen Geburt muß man auch zum erſten befördern/ und daß ander/ ſo viel müglich/ zurücke ſchieben/ damit ſie in dem Wege einander nicht verhindern. Man muß ſie/ weilen ſie auf unterſchiedliche Weiſe ihr Lager haben/ wie man es zum vernünfftigſten urtheilet/ zur Geburt befördern.

Da ſie miteinander verwirret liegen/ leget man die Frau hinten über/ und ſuchet mit den Händen ſie voneinander loßzuwickeln/ darauf man das zur Geburt am nächſten befindliche heraus zu bringen ſich bemühet. Zu zeiten kommt das eine mit dem Haupte/ das andere mit den Füſſen/ oder beyde mit den Füſſen/ auch wol beyde mit den Köpffen erſt: Das nun der Geburt näher/ muß man zum Außgange anſchicken/ das andere aber etwas hinaufwarts und an die Seite ſchieben.

Da nun alle Arbeit umſonſt/ hat man zu bequemen Inſtrumenten ſeine Zuflucht zu nehmen.

Man leget die Frau hinten über/ mit dem Haupte niederwarts/ die Beine werden von einigen aufgehal-

gehalten/ oder an dem Bette nebſt dem mittelſten Theil des Leibes feſte gebunden/ damit dieſer/ indem ſich jene ziehen/ nicht weichen könne. Dann ſtecket man die lincke mit Oel beſchmierte Hand in die Gebährmutter/ erweitert ſie durch Einſprützunge etwas Oels/ und forſchet dann einen bequemen Ort aus/ um mit dem Haken oder andern Inſtrumente ohne Verletzunge einiger Theile darein zu faſſen; Wozu das Haupt/ Augen/ Ohren/ Hinterhaupt/ der Mund/ Rache/ Rücke/ Schüſſelbeine/ Kinn/ꝛc. am beſten ſich ſchicken/ wie auch die Rippen/ Schambeiner/ Bauch/ꝛc. Dann bringet man mit der rechten Hand den Haken gemächlich an/ kehret deſſen Krümme nach der Höhle der lincken Hand/ und ziehet alſo gemählich nach ſich/ biß das gantze Kind mit der Nachgeburt heraus gebracht.

Wann aber auch dieſes nicht fruchten wil/ dürfft ich einige Inſtrumente gut ſchätzen/ damit man das Haupt zerſpalten könte/ welches füglich durch künſtliche Schraubzangen ins Werck zu ſtellen. Man kan auch Arme und Beine mit einigen Kneipzangen abzwicken/ den Bauch mit Haken und ſchneidenden Inſtrumenten eröffnen/ und alles Stückweiſe ohne groſſen Schmertzen der Frauen heraus holen. So der Bauch oder andere Theile erſt kommen/ iſt damit der Anfang zu machen/ indem es alsdann gleiche viel iſt/ welches Glied am erſten heraus gebracht werde. Wann das Kind mit dem Haupte voran oder anderſt gelagert iſt/ muß man es nicht zu ſtarck nach ſich ziehen/ denn da etwa der Strang etzlichemahl üm den Hals ſich gewickelt/ dürffte dieſer reiſſen/ und die Nachgeburt darauf zurücke blei-

bleiben; Auch kan das zu ſtarcke Außziehen eine gefährliche Blutſtürtzung erwecken. Weiters/ wann das todte Kind mit ſeinem Haupte in der Geburt ſtehet/ und ein fertiger Meiſter dabey/ kan alles ohne Inſtrumenten verrichtet werden/ indem etzliche nicht ſicher/ andere nicht wol zu *adhibi*ren ſtehen.

An ſtatt der Haken kan man auch wol einen Band um den Hals des Kindes legen/ und es dabey heraus ziehen.

Nachdem die Frucht nebſt der Nachgeburt ans Licht/muß man in die Mutter ſprützen/und von oben abtreibende Sachen eingeben/ auch jene/ damit ſie neue Kräffte ſammle/ zu Bette legen.

CAP. XX.

Von der Sectione Cæſarea, Mutter- oder Käyſerlichen Schnitt.

I.

BEſchreibunge. Wann das lebendige Kind nicht kan abgetrieben/ oder durch eine Hebamme deſſen Geburt ins Werck geſtellet werden/ ſchreitet man zu dem Käyſerlichen Schnitt/ *Sectio Cæſarea* genannt/ welcher Name/wie man muthmaſſet/ von dem *Scipione Africano* herſtammet/ der dem Fürgeben nach/ der erſte geweſen/ ſo aus Mutterleibe geſchnitten. Dieſe *Sectio Cæſarea* iſt nichts anders/ als die Entbindung eines Kindes/ vermittelſt

telſt künſtlicher Aufſchneidung des Unterbauchs und der Gebährmutter.

II.

Unterſcheid. Sie wird entweder bey einer lebendigen/ oder ſchon erſtorbenen Mutter verrichtet.

III.

Die **Urſachen**/ um dieſen Schnitt anzugehen/ ſind folgende: 1. Weil das Kind zu feiſt oder zu groß iſt. 2. Wann zwey Kinder vorhanden/ davon das eine etwa ſchon Erſtorbene des Lebendigen Außgang verhindert. 3. Wann ein *Monſtrum* vorhanden/ es mögen zwey Kinder aneinander gewachſen/ oder eines mit zwo Köpffen/ vier Armen und vier Füſſen ſeyn. Ich habe einſten zwey Zwillinge zugleich/ und darauf noch ein drittes lebendiges Kind zur Welt kommen ſehen/ welches ſchon ein Jahr alt war/ als ichs auf ſeiner Mutter Schooſſe erblickte. 4. Oder da die Frucht verhartet/ und zum Steine worden/ davon *Bartholinus* und andere einige Exempel erzehlen. 5. Oder da es durch ein Geſchwür heraus brechen wil/ davon *Ronſettus* nachzuſehen. 6. Wann die Scheide oder Wege der Scham zu enge/ es geſchehe ſolches wegen zu ſtarcken Außwachſen/ oder weilen die Schwangere zu feiſt oder zu alt ſeyn. 7. Wenn die Gebährmutter mit einem Geſchwulſt oder Verhartunge behafftet. 8. Oder wann nach einigem Geſchwür der Gebährmutter Mund zuſammen gewachſen. 9. Wann bey der Frucht ein Sauger/ *Mola* genannt/ ſich aufhält.

IV.

Prognoſis. Einige halten den Mutter⸗Schnitt ſehr gefähr⸗

gefährlich / worinnen ich zwar ihnen recht gebe / doch mich dabey am dickgemeldeten Spruch des *Celſi* halte / daß man lieber eine zweiffelhafftige Cur müſſe angehen / als durch Verſäumniſſe Mutter und Kind / oder eines von beyden ſterben laſſen. Man führet die groſſe Adern der Gebährmutter an / derer Durchſchneidunge allzuhefftiges Verbluten erwecken dürffte: Doch antworte ich hierauf / daß die Erfahrunge bekräfftige / daß die Mutterwunden ſo fort ſich zuſchlieſſen und zuſammen ſchrumpeln / auch daß kein Blut mehr / als bey den gewöhnlichen Entbindungen heraus flieſſe. So hat man ſich auch bey der Eröffnunge des Bauches / welcher kleine Adern hat / keines hefftigen Verblutens zu befürchten. Man pfleget auch eines erfolgenden Darmbruches halber / bey der Eröffnunge des Unter-Leibes / in groſſen Sorgen zu ſtehen / welcher dennoch erträglicher / denn ſonder Schnitt zu ſterben: Erfolgte auch ſchon ein Bruch / ſo kan ſelben leichtlich mit bequemen Bänden begegnet werden. Herr **Rohnhüiſen** erzehlet von dem *Doctore Sonnio*, daß er ſiebenmahl dieſen Schnitt bey ſeiner eigenen Frauen verrichtet / dabey doch Frau und Kinder allemahl im Leben geblieben. Es ſey nun wie es wolle / ſo gebührt ſich nicht leichtlich / daß ſo man auf gemächlicher Weiſe die Entbindung befördern könne / zu dieſer *Operation* zu ſchreiten / zumahlen / ob ſie ſchon bey einigen geglücket / ſo iſt ſie auch bey andern mißgelungen / und ſind die meiſten Frauen davon geſtorben.

V.

Doch ehe man ſie ins Werck ſtellet / iſt der Leib mit einem Clyſtir zu reinigen / auch die Frau mit guter

Speiſe

Speiſe und Wein zu erquicken; dabey die Beförderung des Harns nicht zu vergeſſen.

VI.

Man muß den Ort zwiſchen den Nabel und Schambein erwehlen / zwey oder drey Finger breit unter und an Seiten des Nabels bleiben / wie auch ſo weit unterwarts / um die ſehnigte *Subſtantz* der Muſculen zu vermeiden. Machet darauf die Eröffnunge nach der Länge in dem *Muſculo recto* des Bauches / und ſchneidet fürerſt dieſen mit einem Scheermeſſer biß ins Fett durch / auch machet die Wunde ſo groß / als ſolche zu Herausholung der Frucht erfordert wird. Fahret denn vorſichtig weiter fort / und ſchneidet die Muſculen nebſt dem *Peritonæo* durch / worunter ſo fort die Gebährmutter herfür blicket / welche man fürſichtig in der Mitte eröffnet / dabey auch gelinde ſchneidet / um die Frucht und andere Theile nicht zu beſchädigen. Man muß an der Seite nicht ſchneiden / damit man die *Turbas* und andere Blutaderige daſelbſt ſehr groß befindliche Zweige nebſt den Waſſer-Gefäſſen nicht beleidige.

Wann die Mutter eröffnet / iſt die Frucht nebſt der Nachgeburt fürſichtig heraus zu nehmen. So jene krafftloß wäre / iſt die Nachgeburt mit warmen Wein zu beſprengen / und über des Kindes Bauch gantz warm zu legen / damit dieſes dadurch erquicket werde.

Dann iſt die Gebährmutter mit folgenden *Lavament* abzuwaſchen:

Rec. *Symph. maj. unc. tres.*

Ariſtoloch. ſesqui unciam.

Fol. Hyperic.

Salv.

Flor.

Flor. Roſ. rubr.
Chamomil. Rom. aa. man. unum.
Sem. Leviſt.
Dauc. aa. drach. duas.
Coque ex vino ad uncias viginti.
Colat. d. uſui.

Wann dieſes geſchehen / machet man auf gleiche Weiſe / wie bey den Haſenſcharten gebräuchlich / einen bequemen Hefft / derogeſtalt / daß man in den unterſten Platz der Eröffnunge ſo lange eine Weiche bringen könne / biß alle Zufälle vorbey / und verfähret denn weiter / wie bey andern friſchen Wunden gebräuchlich.

Des obgeſchriebenen *Lavaments* kan man auch etwas in die Gebährmutter / oder an deſſen ſtatt / um die Pein zu lindern / etwas Thee-Waſſer mit Saffran ſprützen / damit die Entzündungen verhindert / und alles ſtinckendes Blut nebſt andern faulen Feuchtigkeiten abgeſpület werde / das ſonſten einigen Zufällen die Thür eröffnen würde.

VII.

Wann die Mutter ihr Leben verlohren / kan man nach Belieben / wo man wil / die Eröffnunge der Gebährmutter und des Bauches anſtellen / zumahlen man ihrer ſeits alsdann keine Gefahr zu vermuhten. Da aber die Mutter ſchon eine geraume Zeit todt geweſen / bleibet das Kind ſelten beym Leben / wiewol einige Exempel bezeugen / daß auch in ſolchem Fall die Kinder aus ihrer Gefängniſſe glücklich erlöſet und *conſervi*ret worden.

VIII. Was

VIII.

Was die *Diæt* angehet / muß ſolche in ſüſſer Milch / weich-gekochten Eyern / Barſen / gefülleten Hünern / oder verdäulichen Fleiſche beſtehen: Viel Fett und hitzige Speiſen ſind zu meiden / nicht / weilen ſie ungeſund ſeyn / beſondern weilen eine zu groſſe und hefftige Andrückunge des Blutes gegen den verwundeten Theil / und folgliche Zufäll davon entſtehen dürfften. Der Tranck ſey dünne Bier. Die Verſtopfungen ſind mit Pflaumen / *Manna*, *Caſſia*, *Cremore Tartari*, *&c.* oder vermittelſt der Clyſtire zu *remedi*ren. Zorn iſt ſchädlich / ein fröliches Gemühte aber nützlich. Inwendig kan man des Thee-Waſſers / Coffee / *Oculi cancri*, Aniß und derogleichen ſich bedienen. Man kan auch den folgenden Wund-Tranck gebrauchen.

Rec. *Fol. Thee.*
Hyperic.
Veronic. aa. man. unum.
Radic. Rub. tinctor.
Conſolid. maj. aa. unc. unam.
Flor. Centaur. min. man. ſem.
Coq. ex vino ad uncias viginti.
Colat. adde
Ocul. canc. drach. tres.
M. F. Potio.

Die was wunderlich im Einnehmen ſeyn / können allein mit Thee / Coffee / ſüſſer Milch / ꝛc. ſich behelffen / welche eben ſo gute Krafft / als der vorgeſetzte Tranck haben. Auch kan man von dem *Liquore Tartari* etwas unter das Bier mengen / wodurch

das-Blut verbeſſert / und zur Gebährung einiger Fieber untüchtig gemacht wird / die ſonſten bey der *Operation* ſich leichtlich anzufinden pflegen.

CAP. XXI.

Von der Lithotomia, oder Steinſchneiden.

I.

BEſchreibunge. Was der Stein ſey / weiß ein jeder / wie er aber wachſe / davon iſt viel ſtreitens. Er iſt nichts anders / als eine zuſammen-Cryſtalliſirunge derer ſaltzigen und erdhafftigen Theilchen / welche / indem ſie täglich mehr anwachſen / ein Stein-förmiges *Corpus* machen. Ich habe hievon in meinen *Inſtitutionibus* gnugſam gehandelt.

II.

Unterſcheid. Etliche ſind roth / weiß / grau / hart / weich / mürbe / eckigt / rund / groß / klein / mittelmäſſig / in einer Haut beſchloſſen / oder nicht.

III.

Der **Ort** und **Urſache** des Steins / iſt meines Ermeſſens in den Nieren; zumahlen in der Blaſe keine ſtreitige Feuchtigkeiten zuſammen lauffen: Oder man müſte es ſo außlegen wollen / daß die eine Niere ein mit mehrer Säure / die andere ein mit mehrer Saltzigkeit vermengtes Waſſer durchlieſſe / auf welche Weiſe / da dieſe in der Blaſe hernach zuſammen kämen / einige *Coagulatio* erfolgen könte. Welches man

man doch nicht wol zugeben kan/ indem eine Niere wie die andere/ und folglich ſo nicht geſtaltet iſt/ daß eine *Efferveſcentia* daſelbſt ſolte ſtatt finden können: Es kan aber ſeyn/ daß/ da in den Nieren ein klein Steinchen ſich ſchon angeſetzet/ dieſer darauff durch die *Ureteres* in die Blaſe gedrücket werde/ allwo er von dem ſaltzigen Harn einen Wachsthum und gröſſere Geſtalt erhält.

Um gleichwol mit wenigem/ auf was Weiſe die ſandigte Theile/ und folglich die Steine in den Nieren gebohren werden/ zu melden/ ſo muß man wiſſen/ daß das in den Nieren durch die *Arter*ien geführtes zu dickes und mit vielem Saltz und Sauer beladenes Blut derer Drüſigen verſtopffe: Bißweilen gehet das dünne Waſſer nur alleine durch/ der gröbere Theil aber bleibet in den Drüſen beſitzen/ welcher aus Mangel des Waſſers mehr und mehr aneinander ſich befeſtiget/ und folglich anfahet ſich zu cryſtalliſiren/ davon anfänglich kleine Sandkörnlein werden/ die hernach mehr und mehr einen gröſſern Wachsthum erhalten/ welche/ weilen die Theile/ da ſie ſich angeſetzet/ gemählich in eine Verletzunge gerahten/ von der drückenden Feuchtigkeit nach dem Außgang der Nieren *forci*ret/ und in die Harnröhren geführet werden/ wobey zuweilen wol etwas Blut mit außgeharnet wird.

Oder/ da jemand zu wenig trincket/ und deßhalben das Saltz nicht genug *dilui*ret wird. Dann da man Saltz in ein wenig Waſſer zerlaſſen ſtehen läſſet/ ſetzet es ſich in Cryſtallen/ welches die *Chymici* wol wiſſen/ die ihre Lauge ſo lange abrauchen

laſſen/ biß ſie ein Häutgen kriegt/ darauff dann jene um in Cryſtallen zu ſchieſſen/ weggeſetzet wird. In unſern *Inſtitutionibus* und *Praxi*, *Cap.* **Von dem Stein**/kan man ein mehrers hievon finden.

IV.

Zeichen. 1. *Graveel* und ſandiges Waſſer ſind öffters Vorboten eines anwachſenden Steins. 2. Harn mit Blut und ſchleimigten Fäden vermiſchet. 3. Gemeiniglich iſt ein weiſſer/ zäher/ roher/ trüber/ und da er ein wenig geſtanden/ ſich ans Glaß ſetzender Harn vorhanden. 4. Schmertzen in den Kropff der Blaſe/ ſo am Ende des Harnens ſich herfür thut. 5. Jücken an der Vorhaut und Scham/ ſo von den Patienten vielfältig gekratzet werden. Schweres Gewichte an dem *Perinæo* und Kropff der Blaſe/ inſonderheit/ da der Stein etwas groß iſt. 6. Bey groſſen Steinen gehet der Urin mit derogleichen Schmertzen/ als bey der Geburt befindlich/ auch wol mit einer *Strangurie* ab. 8. Verſtopfunge des Harns/ wenn der Stein auf dem Kropff der Blaſen lieget. 9. Die männliche Ruhte iſt mehrentheils ſteiff. 10. Continuirliche Zuneigunge zum Harnen und Stulgange/ wegen der Gemeinſchafft der Muſculen des Ende-Darms und der Blaſen. 11. Die Patienten ſind ungedultig/ können an einem Orte nicht bleiben. 12. Von treibenden Artzeneyen nimmt der Schmertze zu. 13. Die Krancken empfinden Schmertzen im Gehen/ und ziehen ſich gleichſamm zuſammen. 14. Da der Stein ſchwer/ leidet der Nabel/ indem der Blaſen-Band daran feſte/ Noht. 15. Sie ſitzen

tzen gerne/ als die Schneider/ indem der Stein alsdann wegſchieſſet und das Waſſer-laſſen gemächlicher wird. 16. Zu zeiten kan man fühlen/ wie der Stein von einem Ort nach dem andern falle. 17. Die beſte und ſicherſte Weiſe die Anweſenheit des Steins zu erforſchen / geſchiehet mit dem *Catheter*, auch da man den Finger in den Hindern/ oder weibliche Scheide ſticht/ dadurch man auch der Gröſſe kan verſichert werden. Doch / indem dieſes etwas ſchmertzlich fällt/ thut man es nicht / als zu der Zeit da man willens iſt zu ſchneiden. Man hat auch heutiges Tages noch andere Erfindungen / um / ohne den *Catheter* zu *adhibi*ren / oder einige Pein zu machen / den Stein zu *recognoſci*ren. 18. Da im Lauffen / Gehen / Reiten die Pein vergröſſert wird/ hat man ein gewiſſes Zeichen des Steins.

V.

Prognoſis. 1. Kleine Steine werden wol aus der Blaſe gebracht / doch je eckiger und gröſſer / je ſchmertzlicher und gefährlicher ſie fallen. 2. Weiche werden leichtlich / harte aber ſehr beſchwerlich / oder gar nicht zerbrochen. 3. Die mürbe laſſen ſich zu zeiten mit dem *Catheter* zermalmen. 4. Da das Harnloch damit verſtopffet/ iſt es ſehr ſchmertzlich. 5. Man hält den angeerbeten für unheilbar / zumahlen nach deren Außnehmunge ein neuer wieder anwächſet. 6. Bey den Frauens gehen/weilen ſie weitere und kürtzere Wege haben / die Steine leichter ab / als bey den Männern. 7. Da ſie zwiſchen den Häutgen der Blaſe beſchloſſen liegen / handelt man fürſichtiger und beſſer ſie nicht zu ſchneiden / indeme

ſonſten nichts gewiſſers als der Tod erfolget. 8. Die Steine zerbrechen wol durch aneinander ſtoſſen in der Blaſe/ ſelten aber durch ſcharffe Artzeneyen. 9. Die zwiſchen den Häutgen beſchloſſene können nicht außgeharnet werden. 10. Zu der Erweiterung der Wege wollen die Frauens nicht allemahl ſich *reſolv*iren. 11. Das Stein-ſchneiden iſt/ vornemlich bey ungeſunden Perſonen/ gefährlich. 12. Wann unverſtändige *Chirurgi* die Wunde unter Handen haben/ wird der Geſchnittene offte dem Tode aufgeopffert. 13. Nach der Cur bleiben die Patienten mit der *Stranguria* behafftet.

VI.

Cur. Erſtlich muß man nach ſolchen Artzneyen ſich umſehen/ die den Stein zermalmen/ und da man nichts damit außrichtet/ wie ich dann gläube/ daß ſelbe nicht vorhanden/ ſo hat man zu der Hand-Cur zu ſchreiten/ auch das Wiederanwachſen des außgenommenen Steines zu verhüten.

Um den Stein einiger Meynunge nach zu brechen/ werden euſſer- und innerliche Mittel aufgeſtellet. Dieſe haben wir in unſerer *Praxi* gnug angeführet/ wobey man noch folgende fügen kan: Lauch- und Zwiebelwaſſer getruncken/ oder jene zu eſſen/ welches täglich geſchehen muß. Weiſſe in Rheiniſchen Wein zermalmete Kieſelſteine. Außgeſchnittene oder außgeharnte Menſchenſteine.

Oder

Rec. *Pulv. Milleped. drachmam unam*, oder *ſcrup. quatuor.*

Cumin. ſcrup. duos.

Aq.

Aq. vit. unc. ſem.
Juris cicer. rubr. unc. dec.
Miſce.

Dieſes fünff Stunde vor der Mittags-Mahlzeit gebrauchet/iſt ein von den bewertheſten Mitteln.

Oder

Rec. *Sal. Tartar. unc. unam.*
Decoct. Petroſilin.
Vini aa. unc. decem.
Tinct. Arant. drach. duas.
Miſce & filtrentur.

Oder

Rec. *Stercor. columbin. unc. ſex.*
Extrahe Tincturam c. Spir. vin.
Filtretur & d. uſui.

Laſſet hiervon zu zeiten einen Löffelvoll gebrauchen.

Folgende Tinctur halte ich für ein ſonderliches Mittel.

Rec. *Allii unc. octo.*
Cepar. unc. quatuor.
Cumin. aſinin.
Aſellor.
Sal. Armon. aa. unc. duas.
Abſinth. man. duos.
Vin. Malvat. Pfund viij.
Spir. Corn. cervi rect. unc. ſem.
M. F. Tinctura.

Man könte ſolche Sachen auch füglich *deſtilliren*. Die dieſes Mittel kennen/ halten es für was ſonderliches.

Unter die außwendigen Mittel rechne ich gut die Einſprützunge des von Gras und deſſen Wurtzeln *præparirten* *Decocti*, des Thee-Waſſers/ ꝛc. Dieſe Mittel/eigentlich davon zu reden/ machen das Blut dünne/ und befordern folglich mehrer Abſonderunge des Harns/ wodurch die etwas erweckete gröſſere Drengunge wol das Sand ein wenig abtreiben/ aber niemahls/ man mag auch reden was man wil/den Stein zerbrechen kan.

Da nun die gemeldte Sachen nichts verfangen/ hat man ſeine Zuflucht zu der *Chirurgi*ſchen *Operation* zu nehmen/ welche in der **Erweiterunge** und dem **Schnitt** beſtehet.

Wann die Steine noch allzugroß/ muß man die männliche Ruthe/ oder die Röhre aufblaſen/ und durch Erweiterung ſich bemühen/ den Stein zu bekommen/ welcher/ da er vornan ſitzet/ außgeſogen/ oder vermittelſt eines Hörnchen/wie bey den Schröpfen erwehnet/ könte an ſich gezogen werden; Da er nicht fort wolte/ müſte man/ (wiewol es gefährlich) unten in der *Urethra* einen Schnitt thun/ und nach Herausnehmunge des Steins die Wunde mit dem *Balſamo Copayvæ* oder *Sulphuris* heilen. *Helmontius* erwehnet eines *Catheters*, vermittelſt deſſen der Ausgang des Harns ohne Beſchwerunge zu befördern; Die Beſchreibunge lautet/wie folget:

Neuer ohne Schmertzen ſich beugender Catheter des Helmontii.

NEhmet einen ſchmahlen Garnband/ oder weiches und dünnes Leder/ ſteckt es in friſch geſchmol-

ſchmoltzenes Wachs/ beſtreichet es mit Leinöhl/ ſo mit Goldglett aufgekochet/ welches hin und wieder daſſelbe fernißt; Dann nähet den Band mit einer ebenen Naat um einen kupffernen Draat/ ſo wird es ein ſo dickes und langes Canälgen abgeben/ als man es verlanget. Darauf beſchmieret es wieder von auſſen mit Leinöhl/ und machet es ſteiff mit etwas Fiſchbein. Dieſer *Catheter* iſt beugſam/ und kan man ihn hundertmahl des Tages ohne einigen Schmertzen beybringen. Wann man ſelben in die Blaſe gebracht/ ziehet man den Fiſchbein heraus/ machet ein Sprützgen daran/ und läſſet in die Blaſe ein- und außlauffen/ was man wil. Auf ſolche Weiſe kan man ſich lange ohne den Schnitt unterhalten. Der Frauen *Catheter* muß gröber und kürtzer ſeyn.

Wiewol die Alten verboten niemand unter neun/ oder über ſechtzig Jahren zu ſchneiden/ ſo halten wir doch ſolches für eine böſe Weiſe/ indem nicht jemand Hülffloß zu laſſen/ er habe für ein Alter/welches er wolle.

So hat man auch auf die Zeit des Jahres ſo genaue nicht zu *reflecti*ren; Gnug iſts/ wenn man einen *temperirt*en/ mehr warmen als kalten Tag dazu erwählet. Der Patiente muß mit keinen Fieber/ Ohnmachten/ oder andern Kranckheiten beladen ſeyn. Man kan einige Tage vorhero ihm das Blut mit guten Artzeneyen verbeſſern/ und mit bequemen Speiſen die Kräffte ſtärcken. Aderlaſſen iſt nicht nöhtig/ indem bey dem Schnitt wider Willen und Danck Blutverſpillunge genug ſich zu ereugnen pfleget.

get. Einige erweichen den Ohrt/ wo der Schnitt ins Werck zu ſtellen/ vorhero mit Breyen und Bähungen.

Man findet unterſchiedliche Manieren des Stein-ſchneidens/ davon wir einige anführen wollen/ um zu ſehen/ was in vorigen Zeiten geſchehen/ und wie man heutiges Tages damit *procedire*.

Die Egyptier zohen ſolche auff folgende Weiſe heraus: Sie nahmen eine höltzerne acht Finger lange und eines Daumens breites dicke Röhre/ die ſie an dem *Canal* des Harnganges anſetzeten/ und/ ſo ſtarck ſie kunten/ auffbluſen. Das Gemächte/ damit die Lufft nicht könte heraus kommen/hielten ſie mit der andern Hand nebſt der Pfeiffgen zu/ auff daß die Ruthe auffſchwillete und ſich erweiterte; Dann ſtach der Diener ſeine mit Oehl beſchmierte Finger in den Hintern/ beforderte den Stein nach dem Harnloche zu/ und zugleich allgemählich deſſen Ausgang.

Ein gewiſſer *Chirurgus Franco* genannt/ deſſen *Ronſſettus* gedencket/ ſchneidet den Stein aus dem öberſten Theil der Blaſe/ welches meiner Meynunge nach gefährlich iſt: Doch kan man die Gewißheit davon bey Hunden und andern Thieren unterſuchen.

Meiſter Henrich Roonhuyſen bringet folgende Manier zu Brete. Wir vernehmen/ ſchreibet Er/ beydes durch Schrifften als Patienten etwas wunderliches von einer neuen Erfindunge im Steinſchneiden/ welche in Franckreich zu *Bourdeaux* von einem Künſtler *Raous* von *Chatres*, ſo zu *Niſmes* wohnet

wohnet / an alten und jungen Perſohnen / auch auff eine gantz ſonderlich ungewöhnliche Art ins Werck geſtellet wird. Dann nachdem er den Patienten ſeiner Manier nach ohne jemandes Beywesen befühlet / gehet er ungefehr eine halbe Stunde mit ihm in der Kammer hin und wieder / dann ſetzet er ſelben auff den Schoos ſeines Dieners / der ihm das Bein ohne einige Bindunge hält / auch bedienet er ſich keines andern Inſtruments / als alleine eines krummen Meſſerlein / dabey er aber weder Fäſſeln / weder Binden gebrauchet. So thut er auch mit ſpringen / drücken / aufheben und dergleichen / um den Stein dadurch auf den Finger zu bekommen / dem Bauche keine Gewalt: Beobachtet weder Jahrs-Zeit / weder die *Complexion* des Patienten / weder deſſen Alter. Hierauff bringet er ihm zwey Finger in den Hindern / um damit den Stein zu faſſen: Welches / da es / und zwar mit geringer Mühe geſchehen / ſchiebet er denſelben vermittelſt der Finger / ſo viel müglich / nach der Blaſen zu. Darauff machet er mit dem krummen Meſſer eine Oeffnunge / zwar nach der gewöhnlichen Weite / doch etwas höher und in die Quer an Seiten der Blaſe und des Hüfftbeins / ſo weiter nach der Naat zwiſchen den Hindern und der Scham: Welche Oeffnunge nach dem Lauff der Muſculen und Fäſerchen geſchiehet / die denn einen groſſen Vortheil abſtattet / indem ſie nachgeben und durch Aufſchlitzen / im Fall ſie zu enge wäre / etwas erweitert werden kan: Maſſen beſſer / daß die Wunde etwas zu klein / als zu groß ſey: Darauff ziehet er

den Stein mit den Fingern / ſonder einig Inſtrument heraus / und nachdem die Wunde geſaubert / führet und drücket er den Blaſen-Kropff wieder an ſeinen Ort / von dem er verrücket worden: Durch welches Mittel er dem Harntröpflen wehret: Dann verbindet er den Patienten mit einen gewöhnlichen Band / und bringet ihn in 7. oder 8. Tagen wieder zu völliger Geſundheit.

Ich habe noch in einem Briefe geleſen / worinnen ausdrücklich bezeuget wird / daß dieſer Meiſter dazumals über 50. Perſohnen von 20 / 30 / 40 / 50 / biß 60. Jahren auff ſolche Manier und zwar mit einem ſo glücklichen *Suceeſs* geſchnitten habe / daß nicht einer von ihnen geſtorben / ja ſehr wenig / oder gar keiner mit dem Fieber ſey befallen / ich geſchweige dann / daß einer ſolte umkommen ſeyn.

Man bedienet ſich gemeiniglich zweyerley Arten: Die Erſte nennet man *Apparatum minorem*, oder den Schnitt von kleinen Belang / welcher bey Kindern / auch wohl zu Zeiten bey Alten ins Werck geſtellet wird. Die zweyte Art heiſſet *Apparatus major*, oder der Schnitt von groſſer Wichtigkeit / der nur bey alten Leuten fürfällt.

Der Erſte wird nach der Lehre des *Celſi* folgender Geſtalt angeſtellet. Man muß ein bequemes Meſſer / Zange und Stein-Löffel zur Hand haben: Dann beſchmieret man die beyde vörderſte Finger der lincken Hand mit Oel und ſticht ſie in den Ende-Darm des Kindes / es wäre dann / daß die Kinder gar klein und man ſich nur des einen Fingers

gers bedienen müſte. Indem aber dieſes bey alten Perſohnen ſich nicht allezeit *practic*iren läſſet/ ſo hat man ſilberne *Catheters*, Meſſer/ Zangen/ Schrauben/ ꝛc. erfunden/ um den Schnitt von groſſer Belang ins Werck zu ſtellen: Dieſe zwo Sorten ſind heutiges Tages in Holland noch im Gebrauche.

Um nun ein Kind nach der Kunſt zu ſchneiden/ *procedi*ret man folgender Geſtalt. Ehe man zum Handel ſchreitet/ muß alles/ was etwa an Inſtrumenten/ Binden/ Stopffpulvern/ ꝛc. erfordert wird/ in Bereitſchafft ſeyn. Man muß dann einen ſtarck- und klugen Kerl erwählen/ den Patienten an dem Orte wo der Schnitt geſchehen ſoll/ gegen das Licht/ unter deſſen Füſſe aber einen Block oder Bänckchen ſtellen; Die Knie muß einer nahe aneinander halten/ oder um ſo viel gewiſſer zu gehen/ ſind ſie zuſammen zu binden: Dann thut man ihm ein feſte liegendes Küſſen auff dem Schoos und befeſtiget ſelbes mit einem Gürtel. Man leget es auch wol ſonſten auf eine Taffel und läſſet es auff drey- oder vier-doppelten Laken ruhen um das ausſtürtzende Blut damit zu empfangen.

Da nun die Unterkleider dem Kinde abgezogen/ ſoll es der *Operateur* unter die Achſeln faſſen/ und nachdem er es in die Höhe gehoben/ drey oder viermahl mit ſeinen Füſſen auff ein Küßchen niederfallen laſſen/ um die Abweichunge des Steins nach den Blaſenkropff zu befordern. Dann leget er das Kind mit den nacketen Lenden auff das Küſſen/ das einer auff dem Schooſſe hat/ ſo daß der Gürtel an des Kindes Rücken komme/ welcher drauff das Kind

mit

mit ſeinen beyden Armen Creutzweiſe faſſet und feſte hält. Weiter bindet man die Füſſe/ daß jede Hand an einem Fuſſe feſte werde/ die alsdann von zweyen ſtarcken Dienern mit den Knyen voneinander zu halten.

Wenn man nun das Kind hinten über auff die Lenden lehnet und deſſen Hinter von dem Küſſen und Laken/ darauf es ruhet/ entblöſſet/ ſo wirfft der Steinſchneider vor ſelbes ein Küſſen/ um darauff niederzuknyen und hat den *Apparatum* nechſt bey ſich auff einem Stul oder Banck liegen. Dann ſticht er ſeine mit Oehl vorhero angeſchmierete zwo Vörderfinger der lincken Hand/ wie vorhin erwehnet/ in dem Endedarm/ bringet den Stein an dem Blaſenkropff/welches/ da es noch nicht glücket/ drücket er auff den Bauch/ damit nach dem erwehnten Kropff der Stein hinab gleite.

Weiter nimmt der Steinſchneider ſein Meſſerchen zur Hand und ein anderer hebet die Ruhte des Kindes in die Höhe: Dann wird ein bequemer Ohrt unter dem Eißbein auserſehen/ ungefehr anderthalb oder zwo Fingerbreit an dem Platze/ wo man den Stein fühlet/ und einen Fingerbreit an der Seiten der Hinter-Naat: Man muß nicht eben juſt in einem Schnitt alles verrichten/ beſondern/ weilen das Meſſer zweyſchneidig/ muß man gelinde auff und nieder ſchneiden/ und die Wunde ſo groß/ als man den Stein zu ſeyn urtheilet/ lieber mittelmäßig/ als allzuweit zu machen. Inzwiſchen muß man den Stein unbeweglich auff den Fingern halten und ſelben nicht abweichen laſſen.

In

In die gemachte Wunde ſteckt der *Operateur* die vorderſte Finger der rechten Hand / und forſchet nach der Gröſſe des Steins / welches auch mit Inſtrumenten geſchehen kan. Dann nimmt er ſeine Steinzange und bringet ſie durch die Eröffnunge hinter den Stein / um dieſen in die Höle der Zangen zu faſſen und alſo heraus zu holen; Dabey der Finger allemahl gegen den Stein zu halten / um deſſen Ausgleitunge zu verhüten. Wann er nunmehr heraus / muß man fleißig wahrnehmen / ob mehr verhanden / und ſelbe gemählich heraus bringen.

Nach Herausnehmunge des Steins iſt der Verband auff dieſe Weiſe zu machen. Nach dem die Wunde für der Lufft bedecket / bringet und bindet man den Gürtel / da das Kind auff lag / auff dem Bauche über dem Nabel zuſammen / ſtreichet den Bauch mit warmen Brandtwein / darüber ein bequemes *Defenſiv*-Pflaſter mit einem vierdoppelt genommenen Tuch *applici*ret wird / dann thut man unter der Eröffnunge eine / mit gutem *Digeſtiv* beſtrichene Weiche / worüber noch eine / mit Eyerweiß und Alaun angefeuchtete Weiche geleget wird. Dieſe *Stupade* machet man von groben Flachs oder Werck / und werden beyde mit noch einem rundem gefaltenem Tuche gegen die Wunde angedrücket / und vermittelſt zweyen an dem Gürtel ſitzenden Bändern befeſtiget / die man zwiſchen den Beinen und Lenden mit einen juſt auff die *Stupade* paſſenden Umſchlag zuſammen bringet / auff welche die gefaltene Tücher geleget: Dann werden die Bänder / ein jeder auff eine Seite über den vörderſten Theil

des

des Bauches mit groſſen Spendeln befeſtiget / dabey wol acht zu geben / daß der Verband von der Wunde nicht weichen könne. Da man deſſen nun beſagter maſſen ſich wohl verſichert / iſt der Patiente in ein warmes Bette zu legen / darinnen er ſich nicht ſehr bewegen muß / um keine Verwahrloſunge des Verbands zu erwecken. In Betrachtung deſſen insgemeine die Füſſe und Knie des Kindes gebunden werden / zumahlen / da dieſes jene nach ſich zöge / leichtlich eine neue Eröffnunge der Wunden erfolgen könte. Erſtünde ja von ſelber ein neues Verbluten / iſt ſolches mit etwas Weitzen-oder Gerſtenmeel zu ſtopffen / It. Mit einem guten Stücke *Boviſt*, oder andern Blutſtillenden Pulvern.

Nachdem ich das Stein-ſchneiden bey Kindern abgehandelt / ſo muß noch einige Meldunge / wie ſelbes bey alten Perſohnen anzugreiffen / abſtatten. Nachdem man die Anwachſenheit des Steins gnugſam unterſuchet / läſſet man den Patienten in der Kammer etwas dantzen und gehen / um die Niederſinckunge zu befordern. Dann ſetzet man auff einer langen Taffel einen Stuhl / der mit ſeinen Lehn auff der Taffel liege; Wogegen man einige Küſſen ſtellet / faſt auff die Weiſe wie die Krahm-Frauens des Gebährſtuhls bedienen. Hierauff wird der Patiente mit einem Küſſen unter dem Leibe auff die Taffel geſetzet und mit dem Rücken gegen dem Stuhl geleget: Dann bindet man ihm vorbeſagter maſſen Hände und Füſſe. In dieſer Poſitur wird er von zwo ſtarcken Männern feſte gehalten / ſo / daß an jeder Seite

einer

einer ſtehe. Hinten findet ſich noch einer / der des Patienten Bruſt feſte hält. Wann nun das Haar von der Schaam geſchoren / gehet der Steinſchneider mit dem einen Knie auff ein Küſſen / mit dem Rücken aber gegen das Licht ſitzen.

Dann ſticht er ſeinen *Catheter* durch die Ruthe in die Blaſe und leitet den Stein damit biß an den Halß der Blaſen. Drauff ziehet er jenen wieder heraus und bringet an deſſen ſtatt ſeinen Schneideſtab biß ins euſerſte der Blaſe hinein: Deſſen ausgehöhlete Grube auswarts gelencket und von dem vierdten Diener drückend und feſte gehalten wird. Da dieſes verrichtet / nimmt jener ſein zwoſchneidendes Meſſer zur Hand ſchneidet mit der lincken / oder rechten Hand recht auff die Grube des Schneideſtabs / oder Wegweiſers / mit groſſer Fürſichtigkeit zu; mit der Hand aber ſo noch frey iſt / erweitert er die Haut und Muſculen / ſo viel müglich / voneinander / damit man die Wunde der Länge und der Breite nach allemal wol beſchauen könne: Dann ſchneidet er auff und nieder / wie oben gemeldet.

Da dieſes geſchehen / ziehet er den Schneideſtab heraus und beuget / um die Wunde offen zu halten / zwo ſilberne Stäbichen hinein / die / ob ſie wol biß auff den Grund die Wunde *penetri*ren / dennoch ſo weit heraus bleiben / daß durch den Handgriff ſo an jeden iſt / ein Finger könne geſtochen werden / um ſie in der Wunde zu behalten / und damit jene offen bleibe / biß die nohtwendigen *Inſtrumenta* zu Außholunge des Steins *appli*ciret. Man *accommodirt* ſich hiebey / nachdem man

man argwohnet/ daß der Stein groß ſey. Hält man ſelben klein/ ſo thut man einen Verſuch mit dem *Lapidil*: Wil dieſes nicht glücken/ ſo bedient man ſich der Schrauben/ ſo am Ende rund/ ſcharff/ als ein bloſſes rundes Eiſen hineingeführet wird/ indem man aber von auſſen den Handgriff zuſammen drücket/ eröffnen ſich die vorderſten Schnabel dieſes Werckzeuges/ und werden damit die Lippen der Wunde/ ſo weit es der *Operateur* für nöhtig erachtet/ voneinander gedehnet. Da er nun vermittelſt beſagter Schraube die Wunde offen hält/ faſſet er mit der andern Hand die Zange/ ſo einen runden Schnabel/ gleich als wäre ſie aus zwo Löffeln gemacht/ und einem Ganſe-Schnabel gleichet/ hat; Hiemit bemühet er ſich den Stein zu greiffen/ doch handelt er dergeſtalt daß die Eröffnunge nicht einreiſſe/ in welchem Falle der Schnitt beſſer wäre. Er muß dabey ſich auch wol fürſehen/ daß er mit der Zange die Blaſe/ noch weniger derer Gefäſſe verletze/ woraus ſonſt unterſchiedliche Zufälle entſpringen könten.

Wenn aber der Stein zu groß wäre/ muß man ſich bemühen/ ſelben zu zerbrechen/ und Stückweiſe heraus zu nehmen. Da er aber ſeiner Gröſſe halber gar nicht heraus zu bringen wäre/ muß man/ um dem Waſſer ſeinen Abgang zu machen/ eine ſilberne Röhre durch den Harngang in die Blaſe *practici*ren; Oder man ſchneidet ein Löchelgen in die Naat/ ſo zu dem Kropffe der Blaſe durchgehet/ und läſſet vermittelſt einer Röhrgen das Waſſer *continuir*lich ablauffen.

Indem das Herausnehmen des Steins bey den Fraw-

Frauens etwas anders / als bey den Manns-Perſohnen zugehet / wollen wir davon auch kürtzliche *Relation* abſtatten. Die Frauens werden den Männern gleich gebunden / und die Harnröhre vermittelſt eines Mutterſpiegels gemählich aufgeſchroben / durch welche Eröffnunge der Stein heraus geholet wird. Oder man ſticht die mit Oehl beſchmierte Finger in die Scheide der Leib-Mutter / und drücket den Stein nach der Harnröhre zu / damit er mit einer Zange oder Löffel könne gefaſſet werden. Bißweilen aber iſt der Stein ſo groß / daß die Herausholunge durch das erweiterte Harnloch nicht gelinget / in welchem Fall man die Finger in die Scheide ſticht / um den Stein nahe an den Blaſenhals zu bringen / auf welchen man dann durch die Scheide und den Kropff des Blaſenhalſes / indem man jene was erweitert / in der Ründe des Blaſenhalſes oder Harn-Pfeiffe den Schnitt einzurichten / dadurch zu Zeiten das Waſſer ſeinen Ausgang nimmt; die Scheide und Harnröhre müſſen mit Oehl vorhero wol beſprützet werden: Dann ſo ſucht man ein bequemes Stäbichen in den Harngang / wobey man deſſen Höhle nach der Scheide zu leiten / und ſchneidet mit einem langen Meſſerchen nach der Länge der vörderſten Finger von der rechten Hand / ſo in der Scheide gehalten werden. Man machet die Eröffnunge darauf ſo groß / als es erfodert wird / indem man das Meſſerchen recht hindurch ſticht.

Weiters hat man die Wunden mit erweiternden und *abſtergi*renden Mitteln / als Thee-Waſ-

ſer/ *Decocto Malvæ*, *Parietariæ*, *Violariæ*, *Althææ*, *Roſarum*, *Alchimillæ*, *Saniculæ*, *Agrimoniæ*, *Veronicæ*, *&c.* zu verſehen/ auch mit bequemen Dingen/ wie im folgenden gelehret wird/ zu ſaubern und zu heilen. Dieſe Sachen ſind beſſer zu ſehen als zu beſchreiben/ deßhalben ſelten ſich ſolcher *Operation* ſich einige unterſtehen/ es ſey dann/ daß ſie ſelbige öffters mit Augen angeſehen.

CAP. XXII.

Von der Hernia Inteſtinali & Omentali. Von dem Darm- und Netz-Bruch; Wie auch von der Ausweichunge des Nabels bey den Kindern.

I.

BEſchreibunge. Darmbruch/ *Ramex*, *Hernia Inteſtinalis* und *Enterocele* genannt/ iſt nichts anders/ als eine Herausdehnunge/ oder Erweiterung des *Peritonæi*, vermittelſt derer die Gedärme aus ihrem behörlichen Lager herfürwarts ſchieſſen/ welches ſich ſo wol bey Frauen/ Männern als Kindern begeben kan.

II.

Unterſcheid. Der oberſte Bruch fällt bey dem Nabel für/ bey dem nicht alleine die Gedärme/ beſondern auch zu Zeiten das Netz herauswarts ſich begibt. Unten findet ſich der Bruch am Gemächte/ auch wol im Hoden-Sacke/ bey den

Frauen iſt er ſelten tieffer als das Schambein ſich erſtrecket. Der eine Bruch entſtehet von zerriſſenen / der andere von ausgedehnten *Peritonæi.* Gemeiniglich hat er ſeinen Sitz an der Schaam / wie auch nicht weniger an andern Oerthern / ſelten aber über dem Nabel / es wäre dann / daß jemand über ſelben eine Wunde empfangen / die nach der Heilunge durch den Andrang der Gedärme leichtlich herfür ſchwillet / indem das *Peritonæum* ſo leichte nicht wieder aneinander wächſt. Dergleichen kan ſich auch unterwarts dem Nabel zutragen.

Man hielte ſonſten dafür / daß bey den Menſchen Riſſe des *Peritonæi* ſich ereugnen / und dieſes durch ſeine Eröffnunge in dem Ballſack fallen könte / welches aber mehr bey dem Vieh als Menſchen wahrgenommen wird. Nichts deſto weniger hat ſichs unlängſten zugetragen / daß eine gewiſſe Mannsperſohn an der einen Seite eine Eröffnunge / ſo biß in den Ballſack ſich erſtreckete / hatte / an der andern Seite aber nicht; Woraus ich ſchlieſſen dürffte / daß er in ſeiner Jugend einen Bruch gehabt / der durch das Drücken des Bandes wieder feſte und zuſammen gezwungen.

III.

Die **Urſachen** beſtehen in allerley / was das *Peritonæum* erweitern kan / als: Schreyen der Kinder / hefftiges Brechen / zumahlen hiedurch das Zwergfell und folglich die Gedärme hinunter getrieben werden / welche alsdann die Haut des

Peritonæi dergeſtalt drücken/ daß es ſich ausdeh-nen und erweitern/ auch zu dem Bruch Anlaß geben muß. Erhartete *Excrementa*, zu derer Ab-gang eine groſſe Drückunge erfordert wird: Star-ckes Trompetenblaſen/ ſchweres Huſten/ wovon beſagter maſſen die *Viſcera* des Unterleibes *forci*ret/ und die Erweiterung des *Peritonæi* verurſachet wer-den. Springen/ Tantzen/ Fallen/ Schlagen/ Auffheben eines ſchweren Gewichts/ das Tragen/ der Kinder über dem Arm/ oder da man ſie mit vollem Magen auf den Bauch leget; Viel Ge-hen und Stehen/ vornemlich nach dem Eſſen/ ſtarck Reiten/ alle dieſe Sachen ſpannen den Bauch auf/ und erwecken folglich die Erweite-runge des *Peritonæi* an dem Orthe/ wo es am ſchwächſten iſt. Gemeiniglich ſchieſſet das Gedär-me/ *Ileum* genannt/ hinein/ wiewol andere es auch thun können. Da die Sehnen derer *Mu-ſculorum abdominis oblique aſcendentium* erweitert/ ſetzet ſich das Gedärme allgemählich hinein/ wel-ches ſo feſte rund herum ſich zuſammen ziehet/ daß mans faſt unmüglich heraus ziehen kan/ worauff der Tod unausbleiblich zu erfolgen pfleget. Etzli-che vorſichtige Meiſters heben das Bein oder den Fuß des Patienten etwas in die Höhe/ da es dann das Anſehen gewinnet/ als ob die erwehn-te ſtarcke Zukniepunge der Gedärme etwas nach-laſſe.

Der **Nabel-Bruch** oder **Netz-Riß** entſtehet offt aus eben den erwehnten Urſachen; Bißwei-len rühret er auch wol daher; wenn der Nabel nicht wol verbunden iſt/ und wird *Exomphalos*,

Epiplo-

Epiplocele, Hernia Omentalis, Umbilicalis, genannt; Doch iſt meiner Meynunge nach hievon das Netz ſelten Urſache/ beſondern vielmehr die unterliegende drückende und ausweichende Gedärme/ wodurch das Netz folglich zum Außweichen und Herfürgehen gebracht wird. Dieſes begibt ſich nicht ſelten bey ſchwangern Frauens/ indem durch das Aufſchwillen der Gedärme die Ausweichung des Nabels erwecket wird.

IV.

Die **Zeichen** ſind runde Geſchwülſte/ welche ſich hineinwarts drücken laſſen/ aber durch die geringſte Bewegung des *Peritonæi* wieder herfürſchieſſen. Groſſe Schmertzen ſind nicht darbey/ es ſey dann/ daß ſie durch die *Excrementa* oder Winde verurſachet werden. So die Winde im Spiel/ iſt das gantze *Peritonæum* aufgeblaſen; Der verhartete Dreck aber machet Verſtopffung des Leibes/ wann das *Peritonæum* einen Riß bekommt/ entſtehet plötzlich ein groſſer Geſchwulſt/ welches jedoch gar ſelten ſich zuträget/ indem öffters die Erweiterunge oder *Dilatatio* den Zufall erwecket.

Wann die Gedärme in den Ballſack geſchoſſen/ erwecket ſie gleichſam einen laut von ſich gehenden Schmertzen. Wann das *Peritonæum* hefftig zerriſſen/ ſo iſt die Pein groß/ doch im Anfange ſo ſchmertzlich nicht.

Der Nabel-Bruch iſt im Anfühlen ſo weich/ als Wolle/aber ſchwer hinein zu bringen.

V.

Prognoſis. Wann das *Peritonæum* geriſſen / iſt die Heiligunge mühſam / und hält lange an. Wie länger man gewartet / wie ſchlimmer es iſt. Bey Kindern gehet die Cur beſſer / als bey Alten von ſtatten. Wie kleiner der Bruch / wie leichter er zu heilen / inſonderheit / da das *Peritonæum* einen Riß hat. Bey anweſenden Winden fällt der Bruch ſchmertzlich / und gehet die Pein nicht bald vorbey / ſo hat man nichts gewiſſers / als Entzündunge / heiſſen Brand / *Morbum iliacum*, oder gar den Tod zu erwarten.

VI.

Anweiſunge. Erſtlich ſind die Gedärme wieder hinein zu bringen und mit Binden ſo zu befeſtigen / daß ſie nicht wieder heraus fallen können.

VII.

Cur. Wann der Bruch klein / iſt der Patiente auf eine Tafel / Bette / oder auf dem Schoos eines andern zu legen / mit dem Haupte etwas niedrig / mit den Hindern aber hoch / dabey die Beine ein wenig voneinander zu halten: Dann muß man mit den Händen die Gedärme oder das Netz gemählich hineinbringen / und darauf ein bequemes Pflaſter überlegen / als *Emplaſtr. ad Rupturas Fernelii, Stipticum Crollii.*

Oder

Rec. *Pic. naval. unc. duas.*
Aloes.
Olibani.

Maſtich.

Maſtich. aa. unc. ß.
Coleot. Vitriol.
Boli Armen. aa. drachm. tres.
M. F. Pulvis.

Dieſes Pulver wird mit dem Schleim der groſſen Wallwart Wurtzeln / oder dem Eyerweiß feuchte gemacht und übergeleget.

Oder

Rec. *Cort. Querc. unc. duas.*
Bol. Armen.
Sarcocoll. aa. unc. unam.
Calc. lot. unc. unam & ß.
Thur.
Vitriol. virid. aa. unc. unam.
Terebinth. q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Dieſe und dergleichen Sachen werden auffgeleget / und verbindet man den Ort gebührender maſſen / welches zum wenigſten ein Jahr / oder auch länger / nachdem der Bruch groß oder klein iſt / zu *continui*ren. Man kan ſelben um die dritte oder vierdte Woche / inſonderheit bey Kindern / die ihn mit den Harn verunreinigen / verfriſchen.

VII.

Da die Einbringunge nicht geſchehen kan / ſind noch zwo Mittel übrig: Das erſte iſt / die Abſchneidunge eines Theiles des *Peritonæi*, das Andere / die Außnehmunge des einen Hoden / zu welcher / da das erſte ſtatt findet / man dennoch nicht ſchreiten

ten muß. Deßhalben den gemeinen Landläuffern nicht zu trauen / die allzu leichtfertig bey dieſen Handel ſich bezeigen / beſondern hat man das Werck der Fürſichtigkeit verſtändiger Leute zu übergeben.

IX.

Etzliche verrichten die *Operation* durch **Brennen** / den **güldenen Stich** / oder durch *Cauſtica*.

X.

Was das Brennen betrifft / iſt ſelbes nicht rahtſam / auch zu unſicher ins Werck zu ſtellen. Wir wollen allhier einige Manieren des Schnitts zu Brete bringen.

XI.

Der Patiente wird / wie zuvor beym Steinſchneiden erwehnet / auf ein Tafel geleget / dann thut man einen Schnitt in den oberſten Theil des Ballſackes ohne die Gedärme zu verletzen. Wann dieſes geſchehen / ſteckt man eine ſilberne Röhre von der Dicke einer Gänſe-Spule / ſo an der einen Seiten hohl / an der andern aber rund / in die Eröffnunge / und läſſet ſelbe nach der Länge des erweiterten *Peritonæi* hinein gehen / um nach ſolcher und zwarten nach der Höhle der benannten Röhre eine Eröffnunge zu verrichten / auf welche Weiſe die Verwundunge der Gedärme zu verhüten ſtehet. Wann die Eröffnunge groß gnug / ſind die Gedärme wieder hinein zu bringen / und drauff jene geſchwinde zu hefften: Dann wird das erweiterte *Peritonæum* ſo tieff gefaſſet und zuſammen geknüpffet / daß die Gedärme hernach nicht mehr herunter ſincken. Da ſichs zutrüge / daß die Gedärme des erhärteten Unflahts /

ſlahts/ oder anderer Urſache halber nicht hinein zu bringen wären/ wird man genöhtiget die Erweiterunge des *Peritonæi* biß zu den Gedärmen auffzuſchneiden: Deßhalben die Vorbenannte Röhre hinein gethan und etwas in die Höhe gehoben/ auch der Schnitt von unten auf nach dem Bauch zu/ so groß/ daß man die Gedärme füglich hinein bringen kan/ zu verrichten iſt. Da dieſes gethan/ iſt die Wunde nach der Kunſt zu hefften/ und nach dem *Proceſſus* um den Weg deſto enger zu machen/ weggenommen/ gebührender maſſen zu heilen.

XII.

Mit dem **güldenen Stich** verhält ſichs folgender Geſtalt: Zu dieſem ſchreitet man/ da mit dem vorigen Schnitt nichts außzurichten ſtehet. Wann die Erweiterunge des *Peritonæi* zu groß iſt/ machet der *Chirurgus* eine Eröffnunge über das Schambein/ indem er ein Sucher-Eiſen gantz unter dem *Proceſſu* hin/ um dieſen in die Höhe zu heben und von andern Theilen abzuſonderen ſticht: Hernach muß er die Saamen-Adern und *Muſculos cremaſteres* auch herfür ſuchen und *ſeparíren*; Dann zeucht er den *Proceſſum* abſonderlich nebſt allem/ was er abgeſondert/ heraus/ und faſſet jenen mit einer Zangen/ die in der Mitten Löcher habe/ ſticht darauff mit einer Nadel/ die fünff oder ſechs Fadem führt/ nahe bey den Saamen-Gefäſſen und *Muſculo cremaſtere* durch; Man muß weiter die Nadel noch einmahl mitten durch dieſe ſtechen/ und zugleich die Lefftzen der Wunden begreiffen/ an beyden Faden in einen

feſten Knoten zuſammen ziehen / ſelben auch etwas lang heraus hangen laſſen / der hernach von ſelbſten abfällt.

XIII.

Einige machen die *Inciſion* über das *Os pubis*, an der Seite / da der Darm herab zu fallen pfleget; Unter dem entdecketen *Peritonæo* wird ein güldener Draat (wovon dieſe *Operatio* ihren Nahmen hat) zweymahl durch*practiſi*ret / den man mittelmäſſig feſte zuſammen ziehet / damit der *Proceſs* enge gemachet / doch die Gefäſſe nicht zu ſtarck zerknirſchet werden. Dann drehet man den Faden mit einer kleinen Zange zwey- oder dreymahl um / ſchneidet das übrige derogeſtalt ab / daß keine Verletzunge davon entſtehen könne. Dann heilet man die Wunde wieder zu / hält den Patienten zu Bette / leget ihn mit dem Hindern höher / als mit dem Haupte / damit die Gedärme nicht herunter ſchieſſen können.

XIV.

An ſtatt des güldenen Draats nehmen andere einen bleyernen / den ſie einmahl um den *Proceſſum Peritonæi* thun / und ihn ſo feſte / als es nöhtig iſt / nicht zu ſchlapp auch nicht zu ſtrenge zuſammen ziehen. Dieſen läſſet man ſo lange in der Wunden / biß der Bruch geheilet / den man alsdann loß machet / und die Cur der Wunde weiter beobachtet.

XV.

Die Manier mit dem *Corroſiv* iſt dieſe: Man leget den Patienten erwehnter maſſen / treibet die Gedärme hineinwarts / bringet den *Teſticulum* ſo hoch nach dem Schambein / als man kan / und hält ſelben feſte

feſte mit der Hand; Dann bezeichnet man dieſen mit Dinten / und da er an ſeinen Ort wieder gebracht / wird ein *Corroſiv* auf den bezeichneten Platz geſetzet / welches biß auf den Knochen *penetri*ren muß; Wann man dann die *Eſcharam* hinweg gethan / wird von dem *Proceſſu Peritonæi*, ſo viel müglich / abgenommen / und darauff das Loch nach der Kunſt wieder zugeheilet.

XVI.

Wann man den *Teſticulum* abſchneidet / wird die *Inciſion* nach der Länge des Ballſackes angeſtellet / durch die man den Ball nebſt dem erweiterten Theil des *Peritonæi* herauß nimmt / und dieſe von dem *Scroto* wol *ſepari*ret. Hernach werden die Blut-Gefäſſe des Balles wol verbunden / und nachdem dieſes ſo hoch es müglich geſchehen / ſchneidet man ſie ab / und läſſet den Schnur außwarts hangen / biß er ſelber abfällt / darauff der Ort wieder zugeheilet wird.

XVII.

Wenn die Gedärme in den Ballſack gefallen / muß man ſie ſo fort hinein bringen / ſonſten erfolgen gewißlich *Gangrænæ*, Erbrechen des Unflahts / und der Tod.

XVIII.

Die Hineinbringunge geſchiehet mit der Hand / oder durch den Schnitt.

XIX.

Um mit der Hand ſelbe zu bewerckſtelligen / iſt füverſt ein gutes Clyſtir beyzubringen / welches / da es ſeine *Operation* verrichtet / und der Darm von

ſelbſten

ſelbſten nicht zurücke weichet / muß man ſich bemühen ihn gemächlich hinein zu leiten. Da der Darm aber verdrehet wäre / ſind alle ſolche Mittel umſonſt / und wird man gezwungen den Schnitt für die Hand zu nehmen.

XX.

Deßhalben wird der Patiente auf den Rücken geleget / und thut man einen Schnitt / ungefehr zwo Finger breit über den zugeſchloſſenen und zu engen Hals / indem er gleich über dem Ort / ohne die Gedärme zu beſchädigen / nicht wol kan fürgenommen werden.

XXI.

Wann nun die Eröffnunge biß aufs *Peritonæum* gemachet / muß man den Patienten auf die andere Seite wendeu / um die Abweichunge der Gedärme / von den Orten / wo man die Oeffnunge haben wil / zu befördern. Darauf wird das *Peritonæum* durchgeſchnitten / und mit denen mit Oel beſchmierten Fingern die Gedärme wieder allgemählich an ihren behörlichen Platz gebracht. Da man aber gezwungen wäre eine groſſe Eröffnunge zu machen / ſo muß ſolche geſchehen biß auf dem geſchloſſenen Ort / worunter man / um die Gedärme zu beſchützen / die Finger / oder ein bequemes *Specillum* hält. So die Menge derer anweſenden Winde etwa die *Operation* hemmeten / darff man ohne eintzige Gefahr der Scheidunge eine Nadel durchſtechen. Da nun die Gedärme auf ſolche Weiſe wieder zum Stande / wird die Wunde gewöhnlicher maſſen gehefftet.

XXII.

Wann der Nabel herfür ſchwillet und die Gedärme heraus gleiten wollen / muß man ſie behöriger maſſen wieder hinein ſchieben / und den Ort mit *Compreſſen*/ Platen/ Pflaſtern und Binden eindrucken. Man *applici*ret auf die Nabel-Brüche einen Riem / der da rund ums Leib könne geſpannet werden; vorn auf den Nabel leget man zwo Platen/ welche vermittelſt einer Feder derogeſtalt gemachet/ damit jene ſich voneinander beugen / und im Athemholen keine Verhinderunge erwecken können / welches ſonſten/indem der Bauch zu ſehr eingeſpannet/ erfolgen dürffte.

Es begibt ſich nicht ſelten bey den Kindern / daß nach abgefallenen Nabel dieſer etwas herfür ſchwillet/welches nirgends anders / als von dem Schreyen und Weinen herrühret / wodurch ſie ihre Eingeweide heraußwarts drücken / die darauf gegen das *Peritonæum* und die Bauch-Muſculen wieder andrengen/und den Nabel gewaltig außtreiben / auch dieſes ſo viel mehr / indem er wegen kurtz vorhergegangener *Cicatrization* an ſolchem Orte noch dünne iſt.

Deßwegen die Cur hierinnen beſtehet / daß man erſtlich die Kinder / ſo viel müglich / von dem Weinen abhält. Zum andern leget man einen Nabel-Band mit einer guten *Compreſſe* um den Nabel/ und ſo dieſes noch nichts verfänget / *applici*ret man ein ledernes mit dem *Oxycroceo*, oder auch wohl mit bloſſen Pech beſchmiertes Pflaſter darüber/ dabey die Rande unbeſchmieret bleiben / zumahlen das Pflaſter ſich außdehnet / welches

ſonſten

ſonſten zu ferne flieſſen und alles verunreinigen dürffte.

Dieſe Pflaſter machet man ſo groß/ als die inwendige Höle der Hand/ und leget ſie warm über den Nabel/ hierüber wird dann wieder ein rund-geſchnittenes ſteiffes Papp-Papier von gleicher Gröſſe/ und hierauf eine *Compreſſe* und Nabel-Band *applici*rt. Dieſe Sachen läſſet man etzliche Wochen und ſo lange darauff liegen/ biß man ſiehet/ daß der Nabel der Ausweichunge nicht mehr unterworffen ſey.

CAP. XXIII.

Von der Hydrocele, oder Waſſer-Bruch.

I.

WAnn einige Waſſer- oder Harn-Gefäſſe/ es ſey in dem Unterleibe/ zwiſchen dem Häutgen des Ballſackes/ oder auch die/ ſo um den Ball lauffen/ in eine Berſtung gerahten/ ſo ſchwillet der Ballſack vom Waſſer auff/ wird dick und gläntzend/ welcher Zufall *Hernia Aquoſa*, *Hydrocele* und **Waſſer-Bruch** genennet wird.

II.

Unterſcheid. Der eine füllet den gantzen Ballſack/ der ander nur die eine Seite an. Er findet ſich entweder zwiſchen dem Häutgen des Blaſeſackes/ oder zwiſchen dieſem und dem Ball. Der eine

eine beſtehet aus der *Lympha*, der ander aus *Sero*. Er entſtehet plötzlich / oder allgemählich. Der Geſchwulſt iſt eben und weich; In dem Fleiſchbruche aber iſt er uneben / knöbberig und rauch. Zu Zeiten iſt das Waſſer in einer beſondern Blaſe oder Häutgen beſchloſſen / welches den dritten Ball *præſenti*ret.

III.

Zeichen. Es iſt keine Pein dabey / wo nicht das Waſſer zu ſtarck andringet und ſcharff iſt. Der Geſchwulſt iſt durchſchneidend und gläntzend. Man kan das Waſſer hinauf und herunterwerts drücken.

IV.

Die **euſſerliche Urſachen** ſeyn / Zerknirſchunge / Stoſſen / Schlagen / Springen / Reiten und alles / was durch *Force* die Waſſergefäſſe eröffnen kan. It. Verletzungen der Blaſe und Harn-Röhren / Geſchwüre des Unterleibes ꝛc. Derer Wäſſerigkeit ausſipert und nach dem Ballſacke ſich ſammlet / welches letztere aber ſich ſelten zuträget / wo es nicht zwiſchen das verdoppelte / oder erweiterte *Peritonæum* kömmt.

V.

Prognoſis. Im Anfange ſtehet beſſer zu helffen / als da der Schade alt. Zumahlen alsdann die zu ſcharff gewordene Feuchtigkeit die Bälle angreiffen / wodurch ſie leichtlich ins *gangræni*ren gerahten. Nahe an dem Ball iſt er gefährlicher dann zwiſchen dem Häutgen.

VI.

Cur. Erſtlich muß man ſich der Waſſer-abtreibenden und flüchtigen Saltze/ wie auch äuſſerlich derer zuſammenziehenden und trocknenden Mittel bedienen: Da aber ſolche nichts verfangen/ iſt zur *Chirurgi*ſchen *Operation* zu ſchreiten. Man leget einige Pflaſter oder Breye darauf/ um das Waſſer zu vertreiben.

Als

Rec. *Empl. de Ran. c. Mercur.*
Cumin.
Melilot. a. part. unam.
Santal. part. duas.
M. F. Empl.

Oder

Rec. *Ung. Comitis.*
Deſiccativ. rubr. aa. unc duas.
Miſce.

Breye und Bähungen kan man machen von *Rad. Ariſtoloch. Bryon. Irid. Spic. Ind. Cucum. Aſinin. Foliis Anethi, Chærefol. Naſturt. Rut. Chelidon. maj. Calaminthæ, Centaurii. Floribus Sambuc. Lavendul. Camomill. utriusque, Sulphuræ vivo, Baccis Lauri, Ammoniaco, Olibano Bdellio, Myrrha, Maſtiche. Sem. Cumini, Camphora, Stercore columbino, Caprino, Ovino, Vaccino.*

Da aber dieſe umſonſt wären/ iſt die Eröffnunge zur Hand zu nehmen.

Man ſticht mit einer dreyeckigten Nadel/ daran ein

ein ſeidener Fadem befeſtiget / in die Queer durch den Ballſack; Einige verrichten diß durch der *Setace*en Zange / welches aber nicht vonnöhten. Man muß hiebey fürſichtig zu Wercke gehen / damit man die Bälle nicht berühre. Wann die Nadel nun hindurch gezogen / läſſet man den Faden in der Wunde ſitzen / welchen man alltäglich zwey- oder dreymahl hin und her ziehet / wodurch das Waſſer mehr und mehr ſeinen Abfluß erhält. Da aber einige ſchwere Zufälle / als Pein / Geſchwulſt / ꝛc. dabey kämen / muß man den Faden wieder heraus ziehen / und jene zu verhindern ſich bemühen.

Andere machen die Eröffnunge eines halben Fingers lang mit dem *Lancet* oder Scheermeſſer / und laſſen das Waſſer ablauffen. Heutiges Tages bedienet man ſich der Wirbel-Nadel / die von Job von Mekern beſchrieben. Auch kan die Eröffnunge durch Etzmittel bewerckſtelliget werden.

Gebet wol acht, daß / ſo viel Waſſer in dem Ballſack vorhanden / ſelbes nicht auf einmahl abgelaſſen werde.

CAP. XXIV.

Von der Hernia, ventoſa oder Wind-Bruch.

I.

H*Ernia ventoſa*, *Pneumatocele* oder **Wind-Bruch** wird genannt / wann der Ballſack

gleichſam vom Winde oder Lufft ausgeſpannet zu ſeyn ſcheinet.

II.

Zeichen. Die Geſchwulſt iſt roth/ leichte/ rund und etwas glåntzend.

III.

Die **Urſachen** ſind nicht/ wie man insgemeine glåubet/ bloſſer Wind/ beſondern/ gleichwie andere von Waſſer/ Fleiſch/ Gedårmen und dergleichen entſtehen/ ſo iſt ſolcher ein **Lufft-Geſchwulſt.** Dieſer Nahme iſt unerhört und gleichſam ein *Paradoxum*, der aber die Sache wol erweget/ der findet dabey nicht mehr Wind/ als ſich in einer von Lufft auffgeſpanneten Blaſe verſpühren låſſet/ darin man die Lufft blåſet/ wovon jene ſich ausdehnet. Auf gleiche Weiſe muß man die Urſache dieſes Zufalls begreiffen/ die den Ballſack dergeſtalt voneinander ſpannet/ welches unter der Art einer *Convulſion* leichtlich geſchehen kan/ gleich wir bey dem Trommel-Bauch/ *Tympanites* genannt/ in unſerer *Praxi* ſelbes beſchrieben haben.

IV.

Cur. Inwendig und auswendig muß man Wind-brechende Mittel gebrauchen/ die vornehmlich wider die Krampffziehung wircken. Von den innerlichen beſiehe unſere *Praxin l. c.* Dieſe müſſen aus *aromati*ſchen flüchtigen Saltzen/ um die Verſtopffunge und dicken Såfften zu *emendi*ren/ beſtehen. Euſſerlich iſt das *Emplaſtrum de Ran. c. Mercur. Vig. Diapalmæ* mit etwas Brandtwein geſchmoltzen/ dienlich. Sollen die euſſerlichen

Mittel

Mittel etwas wircken / müſſen ſie für allen Dingen aus ſeinen durchdringenden Theilen beſtehen/ dadurch die Schweiß-Röhren eröffnet / die Säffte flüſſig gemachet / und die Außſpannungen können vertrieben werden. Oder leget das folgende drauff.

Rec. *Sem. Dauc.*
Cumin.
Carv.
Bacc. Laur. aa. unc. duas.
Coq. ex Spir. vin. ad unc. viginti.
F. Fotus.

Oder

Rec. *Stercor. ovill. unc undec.*
Ven. Viv. unc. duas.
Aloes.
Myrrh. aa. unc. ß.
Bol. Armen. unc. duas.
Mellis q. ſ.
M. F. Cataplaſma.

Weiters muß man eine gute Lebens-Ordnunge halten / ſich für harte Wind-erweckende Speiſe / als Eſſig / rohe Früchte / ꝛc. hüten.

CAP. XXV.

Von der Sarcocele, oder Fleiſch-Bruch.

I.

BEſchreibunge. *Sarcocele, Hernia carnoſa,* oder **Fleiſch-Bruch** iſt nichts anders / als ein

ein ſchwämmigter Außwachs / oder knotigter Geſchwulſt derer Bälle / oder *Teſticulorum*, er mag an dieſe ſelbſten / oder an derer Häutgen ſitzen.

II.

Die **Zeichen** ſind ungleiche Knoten / Härte / Unebenheit / ſo allgemählich ſich herfür thun.

III.

Unterſcheid. Der eine iſt hart und ohne Pein / kan auch nicht / als durch Abſchneidung des Balles curiret werden. Der andere iſt ſo hart nicht mit ſtechender Pein / der zu Zeiten in eine *Exulceration* oder Heilunge geräht.

IV.

Die Urſachen haben wol meiner Meynunge nach zu Zeiten die Entzündunge der Bälle abgegeben / welche durch kühlende und zuſammenziehende Mittel zur Verhärtunge gebracht werden / bey denen die darauf zufliessende Theile ſich alsdann feſte ſetzen / und gleichſam ein fleiſchigtes Weſen *præſentiren*; zumahlen / da die Säffte durch zuſammenziehende Sachen dicke werden / machen ſie in denen Ball-Adern Verſtopffunge / und indem durch die *Arteri*en allemahl neue Feuchtigkeit herzu flieſſet / ſo bleibet derer jederzeit mehr ſtehen / als zurück gehet / deßhalben die Röhren ſich außſetzen / und folglich den Ball gröſſer außdehnen.

Es können auch vermittelſt einiger Zerquetſchunge der Bälle derer Außwächſe ſich ereugnen / und zwarten auf eben dieſelbe Weiſe / wie man bey andern Geſchwüren wahrnimmt: Indem nun ſelbe allgemählich an Gröſſe zunehmen / erhalten ſie den

Nahmen

Nahmen eines Fleiſch-Bruches. Die Manier / wie es mit deſſen *Generation* zugehe / habe in meinen *Inſtitutionibus* abgehandelt.

Ein verrotteter *Venus* oder **Sandball** kan hie auch **Urſache** von ſeyn / wovon im folgenden wird geſprochen werden.

V.

Cur. Das beſte Mittel iſt die Abſchneidunge des Balles / davon in vorigen Meldung geſchehen: So er aber nicht zu hart und man Hoffnung hat / daß er zu einer Erſchwerunge kommen werde / hat man hiezu bequeme Mittel anzuwenden / und nach vollenbrachter Sauberunge das Geſchwür / wie andere zu heilen.

CAP. XXVI.

Von der Hernia varicoſa, oder Ball-ader-Bruch.

I.

BEſchreibunge. *Hernia Varicoſa*, *Cirſocele*, der **Aderbruch der Bälle** / iſt nichts anders denn eine Erweiterunge / und zu Zeiten Berſtunge der Ball-Adern / ſo ſich rund um den Ball und Säckgen / als krumme / geborſtene / oder erweiterte Adern ſehen laſſen / auch öffters einen dicken Ball *præſenti*ren.

II.

Ich halte dafür / daß er von Verſtopffungen der Adern verurſachet werde / es ſey / daß etwas daran gewachſen / oder / daß ſie oben zuſammen gedrücket

werden / wodurch das Blut ſo geſchwinde nicht kan aufwarts lauffen / beſondern in den unterſten Theilen der Adern ſtehen bleibet / die nothwendig nicht anders müſſen auffſchwillen / als da man einen Band um den Arm legt / die Adern anfahen *variceus* und ſchwillend zu werden; zumahlen alsdann die *Arterien* mehr Blut zuführen als die Blut-Adern annehmen können / die darauf dicke werden müſſen. Euſſerliche Urſachen / können Schlagen / Fallen / Stoſſen / Reiten / ꝛc. ſeyn.

III.

Cur. Anfänglich ſtehet dieſer Zufall zu curiren / da er aber zu weit eingeriſſen / iſt der Schnitt zu verrichten. Man muß deßwegen ein bequemes Pflaſter drüber legen / Als:

Rec. *Pic. naval. unc. tres.*
Colophon. unc. unam & ß.
Litharg.
Ammoniac.
Maſtich.
Terebinth. aa. unc. ß.
Myrrh. unc. unam.
Boli Armen. unc. ß.
Thur.
Aloes a. unc. ß.
Cort. Granat. drach. tres.
Glutin. in aq. diſſol. q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

So dieſes nichts verfänget / iſt die Hand-Cur erwehnter maſſen zur Hand zu nehmen.

Wedel meldet / daß die *Terra Japonica* entweder alleine / oder mit dem *Antimonio Martiato Cache-*

ctico vermiſchet und eingegeben / vor andern allen geholffen habe.

CAP. XXVII.

Von der Hernia Humorali.

Von dieſer wollen wir hieſelbſt nicht handeln / indem ſie mit der *Hernia Veneris*, wovon wir bey den Frantzöſiſchen Pocken Meldunge thun werden / faſt einerley / dabey nur dieſer Unterſcheid iſt / daß ſie aus keinem unreinen Beyſchlaff herſtammet.

CAP. XXVIII.

Von der Procidentia Ani, oder Außfall des Ende-Darms.

I.

Urſache. Das Herfürgehen des Endedarms / *Procidentia Ani* genannt / hat ſeinen Urſprung von zu vielem Stuhlgange / indem durch das continuirliche Drücken der Darm zugleich ſich mit herfür thut. Item / erhartete *Excrementa* haben auch Schuld hieran / wie auch die Gülden-Ader / ſo durch ihre Auffſchwillunge das Gedärme enge machet. Item / Lähmniſſe des *Inteſtini* und der Drückunge des Steins in der Blaſe ꝛc. Die gebährenden Frauen ſind ſothanem Zufalle auch ſehr unterworffen.

II.

Prognoſis. Dieſer Darm/ da er lang heraus hänget/ verfällt leicht in eine Erſterbunge.

III.

Cur. So bald er herfür ſchieſſet/ beſtreicht ihn mit folgenden:

Rec. *Ol. commun. unc. duas.*
Pulv. Gallar.
Cort. Granat. aa. drach. duas.
Miſce.

Nachdem er hiemit beſchmieret/ wird er mit den fetten Fingern hineingebracht/ vermittelſt eines Tuches oder Lichtes.

Hernach leget eine Bähunge von zuſammenziehenden und ſtärckenden Sachen darüber/ die dieſen Theil befeſtigen/ welche auch inſonderheit nützlich/ wann wegen anweſender Entzündunge der Darm nicht wol kan hinein geſchoben werden/ Als:

Rec. *Fol. Salv.*
Abſinth.
Flor. Camomil. Rom.
Vulg.
Balauſt.
Hyperic.
Melilot. aa. man. unum.
Coque ex Vino rubro & aqua Chalybeata ad unc. viginti.
Col. adde
Sal. Saturn. drach. unam.
M. F. Fotus.

Oder

Oder

Rec. *Lent paluſtr. man. quatuor.*
Gallar. unc. duas.
Coque ex Lact. q. ſ.
F. Cataplaſma.

Zum beſten hab ich befunden das mit etwas *pulveriſir*ten **Alaun** geklopffete **Eyerweiß**.

Da der Darm kalt geworden / ſo nehmet ſüſſe Milch / machet ſie warm / tuncket Tücher darein und bähet jenen damit. Oder man kan an ſtatt der Milch / des alten Biers / ſo jedoch nicht ſaur ſeyn muß / ſich bedienen.

Wann dieſes geſchehen / iſt der Darm obenerwehnter maſſen hinein zu bringen; Oder um dieſes zu thun / meldet *P. Barbette*, daß man ſelben erſt mit Roſen- oder Myrten-Oel beſtreichen / und alsdann fünff- oder ſechsmahl auf die Lenden des Patienten ſchlagen müſſe / ſo würde der Darm von ſelbſten / wie er ſchreibet / hinein weichen.

Da dieſer hinein gebracht / iſt er inwendig bißweilen mit einem in *Melle Roſarum* getuncketen Quäſtchen zu beſtreichen. Weiter hat man den Ort mit einem bequemen Band zu verſehen / damit der Darm nicht wieder herauß falle; Unter dem Band leget man einige *Compreſſ*en oder Schwämme / ſo vorhero mit rohten Wein oder andern nützlichen *Decocto* zu befeuchtigen.

Wann der Patiente alsdann zum Stuhlgang genöhtiget wird / muß er nicht zu hart drücken / beſondern den Hindern mit den Fingern etwas zuſammen halten. Dabey er eine gute Lebens-Art *obſervi*ren / von zu ſtarck ſtopffenden und *laxi*renden

Sachen *abſtini*ren / auch den Stuhlgang nicht auf-halten muß.

CAP. XXIX.

Von der Außſenckunge der Gebährmutter-Scheide / oder Uteri vaginæ Procidentia.

I.

WAs man den Außfall der Gebährmutter nennet / iſt gemeiniglich nicht anderſt / als eine Außſenck- oder Abſetzunge der innerſten Haut der Gebährmutter-Scheide / wie ſolches *Barbette*, **von Meckren / Roonhuiſen** / *D.* **von der Beck** / ꝛc. bezeugen / zumahlen die Gebährmutter wegen der Bände / ſo hinten anſitzen / und um den Schwangern *Uterum* zu tragen und zu halten / erſchaffen / nicht leichtlich hinunter weichen kan / eben als faſt alle Eingeweide des Unterbauches an dem *Peritonæo* feſte ſeyn / ſo iſt auch die Gebährmutter daran verknüpffet / ſo daß ſie bey Schwangern ſich wegen des wachſenden Kindes wol auseinander dehnen / nicht aber hinunter ſincken kan. Da ſie nun leichtlich herunter fallen könte / müſte ſolches bey den Schwangern zum meiſten ſich ereugnen. Doch halt ich dafür / daß es bey groſſen Wehen der Gebährerinnen / und bey den gewaltſamen Herausziehungen der Nachgeburt / wol müglich ſeyn könne. *R. de Graaf* bezeuget / daß er ſie bey Jungfern geſehen.

II. Die

II.

Die **Urſachen** ſind ſchwere Geburts-Wehen/ wenn das Haupt des Kindes gröſſer iſt/ als daß es durch die Scheide ſolt paſſiren können/ ſo wird die Scheide ſo *forc*iret und gedrücket/ daß ihre Runtzeln über einander ſich fügen und hinunter begeben/ welches insgemeine bey ungeſunden *Subjectis*, bey denen ſich böſe Feuchtigkeiten verſammelen/ davon die *relaxir*te Runtzeln auffſchwellen und ſich herfür thun/ geſchiehet. Die Hebammen/ da ſie aus Unvorſichtigkeit an ſtatt des Kindes die erwehnte Runtzeln der Scheide faſſen/ geben auch groſſen Anlaß hiezu. Continuirliche Feuchtigkeit/ ſie mag von dem rothen oder weiſſen Fluß herrühren/ thut auch ein groſſes hiebey.

Euſſerlich können auch allerhand Urſachen entſtehen/ als: Groſſe Arbeit/ wenn man was ſchweres aufhebet/ ſtarckes Ruffen/ hefftig Huſten/ Außrecken/ Zerreiſſunge der Gebährmutter Bände/ continuirliche Zuneigunge zum Stulgange/ *Teneſmus* genannt/ Fallen/ Stoſſen/ Schlagen auf dem Bauch/ Springen/ Einhaltunge des Athems/ rc.

III.

Prognoſis. Wann die *relaxir*te Scheide lange auſſerhalb dem Leibe hänget/ wird ſie leichtlich von der Kälte verletzet/ wovon die Erſterbunge und unheilbare Schmertzen entſpringen.

IV.

Cur. Man muß die Patientinne auf dem Rücken hinten über/ mit den Knien aufwarts legen/ dabey die Knie fein voneinander thun. Dann nimmt man ein wachſenes Licht von bequemer Dicke/ ſo mit

ein

ein wenig Oel beſtrichen und daruber etwas *Salis Saturni* geſtreuet; Mit dieſen iſt die Mutter gemählich hinein zu bringen / und die Kertze darinnen zu laſſen / an derer Ende man einen Faden bindet / dabey man ſie nach erfordern wieder heraus nehmen könne; Da ſie nun wieder hinein gebracht / ſind vermittelſt eines Bandes / *Compreſſen* / Schwämm / und ein Pflaſter drüber zu befeſtigen / Als:

Rec. *Pic. unc. quatuor.*
Reſin. unc. duas.
Bacc. Laur. unc. ß.
Colcot. Vitriol. unc. unam.
Gallar. unc. unam & ß.
Ol. Myrtill q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Man muß darauf befehlen / daß die Patientinne ſich ſtille halte / nicht ruffe / huſte / zu viel gehe / noch den Abgang mit drücken zu ſtarck befördere ꝛc. Wann der Außfall groß iſt / muß ſie ſich ſieben bis acht Tage zu Bette halten / und da ſie hartleibig / zuweilen eines Clyſtires ſich bedienen.

Man könte ein Inſtrument von Elffenbein machen / ſo inwendig hohl / außwendig rund und länglich wäre; Oben muſte es eine Eröffnunge haben / dadurch der Harn ſeinen Abgang erhalten könte; An dem einen Ende aber rändigt wie ein Hut ſeyn / damit es nicht gäntzlich hinein ſchieſſen / auch man einen Band daran hefften könne / welcher um die Beine und den Leib zu befeſtigen. Auf dieſe Weiſe kan der Harn füglich abgehen / und die Scheide iſt aller Gefahr um von neuen heraus zu fallen / befreyet. Rund um dieſes Elffenbeinerne Inſtrument

kan

kan man die vorige Pflaſter auffwarts auffſchmieren/auf daß die Ecken an allen Seiten was *conſtringiret* werden. Dieſes ſtehet ſonder Beſchwerlichkeit zu tragen/ und iſt nicht alleine in gemeldeten Zufall/ beſondern auch in der *Procidentia Ani* bequem/ alsdann aber iſt nicht nöhtig/ daß es inwendig hohl ſey: Zur Zeit der Noth kan es vermittelſt eines Riems/ indem man den einen Haken aufflöſet/ aus und eingezogen werden.

CAP. XXX.

Von dem Trepaniren/ oder Durchbohren der Hirn-Schale.

I.

B**Eſchreibung.** *Trepani*ren iſt nichts anders/ als eine Art die Hirn-Schale durchzubohren/ es ſey in Haupt-Wunden/ deſſen Brüchen/ Spaltungen/ oder anderſt.

II.

Der **Ort**/ um ſolches ins Werck zu ſetzen/ beſtehet darin/ daß man den Patienten bequemlich ſtelle/ damit der Heilmeiſter ſeine *Operation* gebührlich verrichten könne. 2. Muß man zu der *Inciſion* für allen Dingen einen bequemen Platz erwählen. Man kan den Patienten füglich in einen Rollwagen/ oder Korb/ in welchen man die Kinder in Holland bey dem Feuer zu erwärmen pfleget/ ſo hoch von der Erde ſetzen/ daß der *Chirurgus* ſtehend ſein Werck ausrichten könne. Die *Inciſion* muß an dem

dem Orte/ wo man den Hirnſchalen-Bruch vermuhtet / oder zum wenigſten nahe dabey geſchehen: Für allen hat man der *Sutur*en halber ſorgfältig zu verfahren/ dieweilen in ſelben die harte Hirn-Haut feſte und tieff eingewurtzelt/ deßhalben ſolche nicht alleine leichtlich verletzet/ beſondern auch davon gefährliche *Convulſiones* könten erwecket werden.

Auch ſetzet man ſelten den *Trepan* an die Seiten/ wie auch nicht gern an dem Hinter-Theil des Hauptes/ dieweilen das Gehirn leichtlich aus der Eröffnunge dringen / und alſo die letztere Plage ärger/ denn die erſte ſeyn dürffte.

III.

Die Art um eine *Inciſion* ins Werck zu ſtellen belangend / ſo ſteht wol anzumercken/ ob eine Wunde in der Haut des Hauptes ſey / oder nicht: So ſie verhanden / muß man ihrer ſich bedienen/ und da ſie lang gnug / nur einen Queerſchnitt darüber thun: Iſt ſie nicht groß gnug / kan man ſie vergröſſern / und mit dem Scheermeſſer ſolche nicht von der Wunde nach der geſunden Haut/ (dann dieſes zu groſſen Schmertzen verurſachet) beſondern von der geſunden Haut nach der Wunde zu/ weiter *incidi*ren / dabey man das Scheermeſſer ſo weit von der Wunde anſetzen kan / als groß man die Wunde gedencket zu haben. Wann dieſes an der einen Seite vollenführet / muß man an der andern ein gleiches bewerckſtelligen: Dann ſind zwey unterſchiedliche Creutzſchnitte in die Queer über den erſten zu thun / dabey man dann von der Haut nach

der

der Wunden zu/ und zwarten an der unterſten Seite erſt ſchneidet/ damit das von oben herunterlauffende Blut keine Verhinderunge mache. Um dieſen Schnitt zu verrichten/ wird eine fürſichtige und feſte Hand erfordert/ damit man das Scheermeſſer ſo tieff eindrücket/ biß die Haut und *Pericranium* ungezweiffelt durchgeſchnitten; Da man aber unter dem Schnitt einen Bruch der Hirnſchale vermerckete/ iſt rathſam/ mit ſolchen ſchneiden nicht zu hart zu verfahren.

IV.

Hierauf ſind die Lippen der Wunden von der Hirn-Schale mit einem Schabezeug/ oder wie einige rahten/ mit den Nägeln der Finger zu *ſepari*ren: Doch ein knöchern Meſſerchen ſchicket ſich hiezu beſſer. Da das Bluten zu hefftig wäre/ hat man ſo fort etwas Stopffpulver bey der Hand/ nebſt einer Nadel und Fadem/ um die Gefäſſe zuzubinden; Wie auch ein glüend Brand-Eiſen um im Fall der Noth ſich deſſen zu bedienen. Etzliche entblöſſen die Hirnſchale durch das Brennen/ doch iſt dieſe Art/ indeme ſie einigen Ungemach nach ſich ziehet/ zu verwerffen.

V.

Um nun die Lippen der Wunden außzufüllen/ hat man nöhtig einige Haupt-Meiſſelchen von Schabelſe zu machen. Denn faſſet man mit dem Daum und förderſten Finger der lincken Hand die Lippen und ziehet ſie gemählich etwas über Ende/ darunter man mit der rechten Hand ein nach dem andern die Meiſſelchen füget/ und ſie damit ſo weit außfüllet/ biß daß ſie ſteiff in die Höhe ſtehen/ und

das

das Bein mitten bloß bleibet/ welches man mit runden/ ebenen und trockenen Weichen bedecket/ um zu verhüten/ daß keine Salbe/ oder Eyter dazu komme.

VI.

Die beſchmierten Weichen werden in die Ecken der Wunden nicht zu kalt geleget/ beſondern ſo warm/ als das Blut zu ſeyn pfleget/ welches auch bey Aufflegung anderer Mittel in acht zu nehmen.

VII.

Dann machet man ein bequemes Pflaſter von dem *Emplaſtro de Betonica*, welches man hier und dar/ damit es ſo viel beſſer über die Wunde paſſe/ einſchneidet/ und leget es fein warm über/ darauf man noch ein *Defenſiv*-Pflaſter/ und hierüber eine doppelte *Compreſſe applici*ret. Rund um die Wunde kan man den Ort mit Brandtwein beſchmieren.

VIII.

Um nun die Wunde feſte zu binden/ bedienten ſich einige des Hauptbandes/ den man gebührender maſſen befeſtiget/ und darüber eine Schlaffmütze ſetzet; Andere nehmen den von *Sculteto Tab.* 27. *Fig.* 3. beſchriebenen **Krebs-Band**/ welchen ich beſſer halte.

IX.

Da auch dieſes geſchehen/ legt man den Patienten zur Ruhe ein wenig ins Bette/ welches/ um den Blut-Fluß aufzuhalten/ geſchiehet. Beſſer aber würde es ſeyn/ wenn man den Patienten mit dem Haupte und der Wunde aufs Schlaffküſſen legete/ um

um die auſſerhalb den Gefäſſen quillende Feuchtigkeiten dahin zu leiten.

X.

Wann der Patiente zu Bette gebracht/ iſt Anſtalt zum *Trepani*ren zu machen; Deßhalben ein bequemer *Trepan* und **Hebezeug**/ ein *Levigatorium*, oder **Schaber**/ *Decuſſorium*, oder **niederdrückendes** *Inſtrument*, ein **haaren Börſtchen** um den *Trepan* von den Sägeſtaub zu reinigen/ ein **Schüſſelchen** mit **Waſſer** oder **Milch**/ um den durchs Bohren erhitzeten *Trepan* abzukühlen/ in Bereitſchafft ſeyn müſſen/ wiewohl ich dafür halte/ daß dieſes letzte ſo ſehr nicht nöhtig/ zumahlen der *Trepan* ſo heiß nicht werden kan/ daß er der Abkühlunge bedürffe. Man muß auch einen guten Theil Abſchabelſe bey der Hand haben/ um unter den Bohren den Patienten die Ohren damit zuzuſtopffen/ wiewohl ich auch dieſes unnützlich halte: Ein rundes Carmoſines Tüchlein/ um ſolches/ da es mit Brandtewein oder Roſenhonig angefeuchtet/ über die dicke Hirnhaut in das *trepanirte* Loch zu legen. Vier leinen mit etwas klebender Salbe beſchmierte Tüchlein/ um damit die Lippen der Wunden/ auff daß ſelbe das *Trepani*ren nicht verhindern/ zurücke zu halten. Ehe das *Trepani*ren angehet/ iſt der Patiente mit Eſſen und Trincken vorhero zu ſtärcken/ damit er unter der *Operation* nicht ohnmächtig werde. Dieſes nun und ſolche Sachen/ die man zuvor fein ordentlich in Bereitſchafft haben muß/ damit man unter der *Operation* nicht nöhtig habe/ lange zu ſuchen und zu ſammlen.

XI.

Des andern Tages machet man den Verband loß/ und nimmt das jenige/ was auf der entblöſſeten Hirnſchale noch im Wege ſitzet/ weg. Mit vorgedachten klebenden Pflaſtern ſpannet man die Lippen der Wunden auf/ bedecket ſie damit und ſtopffet das Abſchabelſe in die Ohren: Doch iſts gut/ daß man nur das Haupt feſte halte/ indem/ da die Ohren zugeſtopffet/ man nur mehr Geräuſches und Getümmels hören dürffte. Wann man das Bein entblöſet und keine gnugſame Eröffnunge vorhanden/ daß man durch den Bruch die abgeſplitterte Theile/ oder das aus den Adern gelauffene Blut heraus dringen könne/ ſo erwehlet man einen bequemen Ort/ um den *Trepan* anzuſetzen/ dabey man die *Sectu*ren/ ſo es ſeyn kan/ vermeidet/ dieweil die *dura mater* darinn gewickelt; wiewohl einige melden/ daß auch hieſelbſt der *Trepan* ſicher gebrauchet ſey. Man muß ihn auch nicht auff ein zerbrochenes Bein ſetzen/ zumahlen durch das Drucken des *Trepans* leichtlich jenes in die Hirnhaut dringen könte. Auch muß man den oberſten Theil des Bruches nicht berühren/ als durch welchen der Ausgang des Eyters und ausgelauffenen Bluts nicht allzuwohl geſchehen kan. Oberhalb der Naſe kan man nicht wohl *trepani*ren/ indem der *Trepan* durch die daſelbſt befindliche Höhle nicht füglich durchdringen kan: Auch nicht am Hinterhaupte/ damit das Gehirn nicht heraus gehe. Deßhalben an den Seiten der *Sutu*ren/ an dem niedrigſten Ort die Eröffnunge ſo nahe bey den Splittern zu machen/ als es immer müglich.

XII. Da

XII.

Da etwa unterſchiedliche Splittern voneinander gewichen wären / ſo müſſen ſelbe ſo abgehalten werden / daß dadurch ein groſſer Theil der Hirn-Haut entblöſſet werde / dabey dann der kleine *Trepan* am beſten ſich ſchicket. Ein mittelmäſſiger aber iſt noch beſſer / um den Eyter und Blut heraus zu bekommen / und mit dem Hebezeug die eingedruckete Hirnſchale in die Höhe zu bringen. Da man aber vergewiſſert / daß die Hirn-Haut / oder das Gehirn ſelbſten verletzet wäre / darff man ſich eines groſſen / um deſto beſſer bequeme Mittel hinein zu thun / bedienen. Item / wann die Hirnſchale in kleine Stücke zerbrochen und man dieſelbe unter den *Trepan* faſſen und zugleich wegnehmen kan; Da aber auch dieſes mit einem groſſen nicht zu verrichten ſtünde / darff man zwo kleine *adhibi*ren und ſelbe an jede Bruch-Seite ſtellen / darauf man das zwiſchen belegene Bein mit einer Schneidezange / oder einer kleinen Säge ausſchneidet. Auf dieſe Weiſe muß man nun die Bein-Splittern / ſo loß ſeyn und nicht mehr aneinander wachſen können / wegnehmen.

XIII.

Um nun die Hirn-Schale durchzubohren / bedienet man ſich erſtlich des männlichen *Trepans*, das iſt: der in der Mitten ſeiner Krone einen Zahn / Diamant genannt / hat; Hiemit bohret man ſo tieff eine Grube / biß man eine Fettigkeit erhalten / um in ſelbe Grube alsdann das Weibchen / das iſt: die keinen Zahn hat / zu ſetzen / mit welchen man alsdann das Werck zum Ende bringet. Unter dem Bohren ziehet man bißweilen den *Trepan* heraus / um ihn

von den Sageſpänen zu ſaubern und ein wenig mit Waſſer/ oder Milch abzukühlen/ wie auch die Grube mit einem Pinſel zu reinigen und um zu erfahren/ wie tieff man gekommen ſey/ oder ob es an allen Oertern gleich tieff eingehe.

XIV.

Wann das Blut beginnet zu kommen/ iſts ein Zeichen/daß die erſte Taffel durch/ da man denn was fürſichtiger mit den Bohren zu verfahren/ um die unter der Hirnſchale ſitzende Häutgen nicht zu beſchädigen. Da etwa das *Trepani*ren ungleich von ſtatten gienge/ welches man an der Tieffe/ wie auch an dem Wackeln der einen Seite wahrnimmt/ muß man auff dem feſten Platz was ſtärcker zu drücken.

XV.

Unter dem *Trepani*ren muß der Krancke in einen Gemache/ in welchen ein Ofe/ zum wenigſten ein groſſes Feuer iſt/ ſitzen. Um das Haupt ſetzet man wol einige Feuerpfannen/ damit die euſſerliche Kälte dem Gehirn keinen Schaden zufüge: So offte der *Trepan* heraus gezogen wird/ iſt das Haupt mit einen warmen Tuche zu bedecken.

XVI.

Wenn nun das Stücklein Beins loß gebohret/ nimmt man es mit ein oder zwo Hebern heraus/ und machet mit den Schabern die Ecken glat/ wobey man doch gelinde verfahren muß/ wo man nicht mehr Schaden als Vortheil erwecken will. Da loſe oder ſtechende Splittern verhanden/ ſind ſelbe ſo fort wegzunehmen.

XVII.

Wenn denn das Beinchen heraus gehoben/ leget man das rothe Florne mit Brandtwein oder Roſenhonig angefeuchtete Tüchlein über die Hirnhaut und befeſtiget es mit einen Faden/ um die Herausnehmunge deſto beſſer ins Werck zu ſtellen. Weiters füllet man das Loch mit etwas Schabelſe aus; Da aber ſelbes ſehr groß/ leget man ſilberne/ oder güldene Plätgen darauff/ um den Ausgang des Gehirns zu verhüten.

XVIII.

Da nun das Bein verletzet iſt/ *ſeparirt* man ſolches und *procedir*et nach der Kunſt. Die Wunde muß man nur einmal des Tages/ oder um den andern Tag verbinden/ zumahlen das vielfältige Fühlen/ Betaſten und Blut erwecken keinen groſſen Nutzen bringet. Man bedienet ſich hiebey keiner ſpitzigen/ platten/ Weichen/ oder *Compreſſen*, beſondern heilet die Wunde mit dem *Balſamo Peruviano*, *Copayvæ*, *Gummi Elemi*, *Balſamo Hiſpanico*, *Aquapendentis*.

CAP. XXXI.

Von den Hefftungen der Wunden.

I.

Das Zuſammenhefften/ oder Nähen der Wunden geſchiehet/ wann derer Lippen zu weit von einander ſtehen/ in welchen Fällen und da die Wunden in der Höhle der Bruſt/ oder des Bauches gehen/ es nöthig; In kleinen aber kan man deſſen

entübriget ſeyn. Die tieffeckichte und krummlauffende Wunden ſind auch zu hefften.

II.

Die **erſte** Manier geſchiehet mit der Nadel und Faden / wann man ſelbe am Ende der einen Lippen der Wunde von auſſen hineinwarts / und darnach durch die andere Lippe von binnen herauswarts ſticht / dabey man allemahl von einer Seiten anfähet / auff die Weiſe / wie die Kürſchners ihre Peltze nähen. Man bedienet ſich dieſer Art zu hefften bey den verwundeten Magen und Gedärmen.

III.

Die **andere** Sorte iſt dienlich in durchgehenden Wunden des Unterbauches / und wird *Gaſtoraphia* oder **Bauchnaat** genannt. Man ſticht erſtlich von auſſen hineinwarts durch die Haut und Muſculen der einen Lippe / dabey das *Peritonæum* nicht zu berühren. Dann ſticht man durch den *Pannicolum*, Muſculen und Haut der andern Lippe von inwendig herauswarts / dann wieder / ſonder das *Peritonæum* zu berühren / durch die Haut und Muſculen derſelben Lippe von auſſen nach inwendig / darauff man ſich abermahl an die erſte Lippe begibt / indem man durch das *Peritonæum*, Muſculen und Haut von inwendig herauswarts ſticht / und ſo weiter verfähret / biß die gantze Wunde zugenähet.

IV.

Mit der **dritten** Art verhält ſichs eben / wie mit der andern / nur daß man es mit dem *Peritonæo* und andern verſchiedenen Theilen / ſo entweder müſſen durchgeſtochen / oder unberühret gelaſſen werden / ſo

ſo genau nicht nimmt / und da man befürchtet / daß die Schnur die Haut durchſchneiden möchte / leget man einige zarte Federn an die Ecken der Wunden / darüber der Fadem hingehet.

V.

Die **vierdte** Manier iſt etwas hart und frech. Dieſe geſchiehet mit zwo Nadeln und Schnüren / auf die Weiſe / wie die Schuſter die Schuſohlen aneinander nähen / indem man die Lippen der Wunde derogeſtalt hefftet / daß man zwo Nadeln durch ein Loch ſticht / und damit immer weiter fortfähret. Dieſe Manier lehret uns *Albucaſis*.

VI.

Vermittelſt der **fünfften** Art ſticht man durch beyde Lippen der Wunden / läſſet die Nadeln darinnen ſtecken / und indem man einen Fadem um die beyden Ende der Nadeln windet / ziehet man die Lippen damit fein zuſammen / auf die Weiſe / wie die Schneider auf ihren Ermeln die Nadeln befeſtigen. Man bedienet ſich dieſer Manier bey den Haſenſcharten / wovon vorhin Meldunge geſchehen.

VII.

Die **ſechſte** Art wird vom *Celſo Acia*, oder *Fibula* genannt: Was aber dieſes für ein Inſtrument mag geweſen ſeyn / iſt noch unbekandt. Der Latein verſtehet / leſe *Johannem Rhodium*, welcher unterſchiedliche Meynungen davon anführet.

VIII.

Die **ſiebende** Hefftunge ſcheinet am meiſten im Gebrauche zu ſeyn. Man ſticht die Nadel mit dem Fadem durch die eine Lippe / und faſſet einen Theil

der Haut: Da aber die Wunde tieff/ faſſet man einen Theil des Fleiſches. Eben auf ſelbe Weiſe ſticht man durch die andere Lippe/ und knüpffet dann beyde Enden des Fadems mit einen doppelten Knoten über die Wunde zu. Man machet den Anfang recht mitten in der Wunde/ und ſticht dann weiter ſo offte an beyden Seiten/ als es nöhtig/ dabey man zwiſchen beyde allemal einen kleinen Finger breit/ am Ende aber etwas mehr Raum läſſet/ damit man zur Zeit der Noht eine Weiche drein legen/ auch die inwendige Unreinigkeit heraus flieſſen möge. Wozu man unterſchiedlicher Art Nadeln/ Fädem und Röhren vonnöthen hat.

IX.

Die **achte** Art nennet man einen trockenen Hefft/ welcher folgender maſſen angeſtellet wird. Man nimmt zwo ſtarcke leinen Tücher/ ſo nicht zu grob/ noch zu zart/ auch um den Enden abgeſchnitten und ohne Saum ſeyn; Dieſe beſtreichet man mit feſte klebenden Pflaſtern/ und leget auf jeder Seite der Wunden/ doch nicht juſt am Ende/ beſondern ein wenig davon/ eins; Dieſe läſſet man liegen/ biß ſie trocken. Dann ſticht man eine Nadel mit dem Fadem vorn durch die Enden dieſer Läpgen/ woran etzliche einige Näuſen von Garn/ oder eiſerne Häfftgen fügen/ durch die ſie ihre Nadeln und Schnüre ſtecken/ und auf ſolche Weiſe die Läpgen mit ſamt den Lippen züſammen ziehen/ wie in voriger Hefftunge auch geſchehen. Das Pflaſter/ um damit die Tücherchen/ daß ſie feſte ankleben/ zu beſtreichen/ kan folgendes ſeyn:

Rec.

Rec. *Gum Elem.*
Bitumin. Judaic.
Reſin. Pin. aa. drach. unam.
Colophon.
Bol. Armen. aa. drach. duas.
Terebinth. drach. tres.
M. F. Emplaſtrum.

CAP. XXXII.

Von dem Einſchrumpelen der Vorhaut bey den Kindern.

I.

ZU Zeiten begibt ſichs / daß das Häutgen / welches man die Vorhaut nennet / ſehr lang / die Ruhte aber was kurtz iſt / die bißweilen ſcheinet gantz hinterwärts zu weichen / dabey die Vorhaut gleichſam zuwächſet und ineinander ſchrumpelt / ſo / daß man faſt nicht weiß / was man davon machen ſoll.

Unlängſt wurd ich zu ſolchem Zufalle geruffen: Die Leute im Hauſe waren beſtürtzet / und wuſten nicht / bey welchem Ende das Werck anzufangen. Indem ich nun zufühlete / befund ich / daß die Ruhte von den Tüchern / ſo man um den Harn aufzufangen und zu verhüten / daß das Kind nicht naß würde / aufgeleget wie auch von dem Drücken gantz zurücke geſchoben war / deßhalben auch die Vorhaut gleichſam zugewachſen ſchiene.

Ich zog ſelbes gemählich wieder über die Ruhte / davon es was ordentlicher begunte zu werden / und

befahl ſolches täglich etzlichemal zu thun/ wodurch alles in einem guten Stand wieder kam/ wiewol die Harnröhre im Anfange etwas krum blieb.

CAP. XXXIII.

Von dem Strabiſmo, oder ſcheelen Auge.

I.

DJe ſcheelen Augen der Kinder haben ihren Urſprung dahero/ wenn die Augen-Muſculen allzu lang/ oder zu kurtz ſeyn/ inſonderheit aber die/ ſo zu der Bewegunge der Augen eigentlich dienen/ derer man gemeiniglich drey Paar an einem jeden Auge zehlet/ nemlich zwo Paar rechte und ein Paar Queer-Muſculen. Wann nun eine oder mehr von dieſen zu lang iſt/ ſo wird das Auge von ſeinem Mittel-Punct zu weit abgezogen: Da aber ein oder mehr zu kurtz/ kan das Auge ſein behörliches *Centrum* nicht erhalten/ wodurch alsdann ein ſcheeles/ oder qveerhafftiges Geſicht erwecket wird/ maſſen die Muſculen alle ſo lang ſeyn müſſen/ daß das Auge mit ſeinem Apfel ein gleiches Außſehen habe/und recht auf ſein *Centrum* komme.

Ohne dieſen aber ſcheinet die *Pupilla* oder Augapfel rund um ſich etwas zu haben/ welches man *Proceſſum Ciliarem* nennet/ die jenen continuirlich zuſammen ziehet: Da nun deſſen Erweiterunge/oder Verengunge unordentlich zugehet/ wird auch ein ſcheeles Geſichte verurſachet.

Ich halte auch dafür / daß ſelbſten die Urſache in dem Ey / aus welchen die Frucht herfür kömmt / ſtecken könne. Auch haben die Mütter Schuld daran / wann ſie ſcheelende Leute vielfältig anſehen; dann / indem ſie daran gedencken / werden die Fäſerchen des Kindes Auge ſo gezogen / daß ſie ſelbſten ſcheel werden; Ich habe von dieſer Materie in meinen *Inſtitutionibus* gnug geſchrieben / wohin ich die Liebhaber verweiſe.

Andere halten dafür / daß die Kinder ſelbſt / da ſie in den Wiegen zur Seite der übergelegten Decke durchſehen / Schuld daran haben / und ihnen die Augen auf ſolche Weiſe verrucket werden: Oder / daß / da die Säugamme ſcheel ſiehet / die Kinder ſolchen nachaffen / und ſelber drüber ſcheel werden. Ich habe aber noch nie vermercken können / daß / da ein Kind nicht ſcheel gebohren / es hernächſt ſolte ſcheel geworden ſeyn.

Die Heil-Mittel hierzu muß die *Chirurgia* herbey tragen / zumahlen / da man ſchon anderer Artzeneyen ſich bedienet / dürfften ſolche ſchwerlich dieſes Zufalles ſich bemeiſtern. Laſſet deßwegen ein Larviges Angeſicht machen / welches feſte über die Naſe paſſe / ſo / daß der Mund frey dabey bleibe. Man kan ſie auf die Weiſe machen laſſen / wie man ſie bey den Frantzöſiſchen Kramern gewächſet oder ungewächſet kauffet. Die gewächſete ſind gut um zugleich das Angeſicht weiß und weich zu halten. An dem Orte / wo die Augen ſitzen / muß man zwo Döppen von Horn / Leder / 2c. machen / oder man kan ſie von Holtz drehen laſſen / in der Mitte ſoll ein Löchelchen ſeyn / dadurch ſo viel Licht / als zum ſehen nöthig / kom-

kommen könne. Dieſe Larve bindet man dann mit Bänden ans Vorhaupt feſte/ und läſſet ſie auf dem Angeſicht Nacht und Tag einige Monath ſitzen/ zumahlen ſonſt wenig mit derſelben zu fruchten. Darum/ ſag ich/ muß ſie continuirlich getragen werden/ damit das Auge ſich gewöhne recht in der Mitte zu halten/ und wär es ſchon/ daß die Scheelheit nicht gäntzlich dadurch verginge/ ſo wird man doch groſſen Nutzen davon zugewarten haben. Es muß aber dieſes bey gar jungen Kindern ins Werck geſtellet werden; Sonſten *fallirt* es und ſind die Theile zu feſte/ daß man ſie bey ältern anders ſolte gewöhnen können. Man kan auch dieſe Augenguckers ohne der Larve an die Augen/ um dadurch zu ſehen/ befeſtigen.

Neuer

Neuer Kunſt-Kammer der CHIRURGIE Drittes Buch/ von Geſchwülſten/ Flecken und Außwächſen der Haut.

CAP. I.

Von den Geſchwülſten insgemein.

I.

BEſchreibunge. Die **Geſchwülſte** ſind Kranckheiten/ wodurch die Theile unſers Leibes in mercklicher Gröſſe und Dicke von ihren behörlichen Stand abweichen/ dahero ſelben entweder gantz/oder zum Theile/ die Bewegunge entzogen wird.

II.

Ihr **Unterſcheid** entſtehet von den Feüchtigkeiten: Wann dieſe zu dicke ſeyn und durch ihre Pfeiffen und Röhren nicht flieſſen können/ ſo müſſen ſie ſtille ſtehen. Dieſe erdickerte Säffte entſpringen aus dem Blute/ als da ſind: Die Nerven-Säffte/ der

Chylus

Chylus und dergleichen / ſie mügen alleine oder mit anderen vermiſchet ſeyn. Von ihrem Orte empfangen ſie auch unterſchiedliche Namen / zumahlen *Bubo*, *Panus*, *Parotis*, *&c.* ſeyn zuweilen einerley Kranckheiten / nur daß ſie an verſchiedenen Plätzen ſich ereugnen. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit der *Teſtudine*, *Natta*, *Maliceride*, *Steatomate*, *Atheromate*, *&c.* die aus einerley Materie herfür kommen / aber am Platz und Alter *differi*ren. Einige Geſchwülſte entſtehen aus harten Sachen / als Darmbruch / Verrenckunge / Steine / ſchwämmigte Außwächſe / *Polypus*, *Ganglion &c.* Weiters ſind ſie unterſchiedlich an Farbe / Härte / Weiche / Schmertzen / Breite / Menge / Materie / Urſachen / Gröſſe / Kleinheit / Figur / Ort / Alter / ꝛc. Oder / nachdem ſie mit und ohne Entzündungen ſind. Einige nehmen ihren Unterſcheid von den Feuchtigkeiten / feſten Theilen und windigten Aufblähungen. Zum allerbeſten aber iſts / daß man die Geſchwülſte in zweyerley vertheile / davon die eine Art von denen ſtilleſtehenden Feuchtigkeiten / die andere von den feſten Theilen zu *derivi*ren: Zumahlen ſelbſten unſer Leib nur aus flüſſigen und feſten Theilen beſtehet. Ein jeder Geſchwulſt hat nun ſeinen ſonderlichen Namen / damit die Alten ſehr gepranget; Da mans aber wol erweget / ſind ihrer viele unnützlich / und verdienen aus der *Medicin* verbannet zu werden. Doch um einigen Unterſcheid zu machen / wollen wir von den bekandteſten etzliche behalten und in folgenden davon reden.

III.

Die **Urſachen** ſind alle Dinge / ſo etwas zu der Auff-

Auffſchwillunge eines Gliedes mit wircken / als: dicke Säffte / harte Theile / Auffſpannunge und Auffblaſunge/Außlauff aus den Gefäſſen / Durchſchwitzunge / Durchnagunge / Außſenckunge/ Verrenckunge / 2c. als welche zu Entzündungen / der Roſe / Brey-Geſchwülſten / Krebs / Grind / Gicht/ Außſatz / *Herpetem-miliarem* und *Exedentem*, Brüche/ *Polypum*, Außwächſe / Uberbein/ Höcker/ 2c. Gelegenheit geben.

Die Vernunfft und Erfahrenheit haben uns dargethan / daß man von den vier eingebildeten Feuchtigkeiten die Geſchwülſte nicht mehr *derivi*ren müſſe / die *quaſi vero* mit den vier Elementen und deren *Qualit*äten übereinkamen: Wir haben vielmehr / da wir die Säffte / vielfältige Gefäſſe und andere Zuſammenwebunge des Leibes ſorgfältig unterſuchten / gantz andere Feuchtigkeiten und Urſachen der Geſchwülſte gefunden: Auch ſind wir verſichert / daß das Blut ſo / wie es ſeinen Umlauff im Leibe hält / eine eintzige aus allerley Theilen der Speiſe zuſammenhängende Feuchtigkeit iſt; Und da ja das Blut in jene Feuchtigkeiten ſich verändert / ſo geſchiehet ſolches wider die beſtimmte Ordnunge / zumahlen / da ſie in dem Blute gefunden würden / ſind ſie kein Blut / ſondern eine Materie/ ſo davon muß abgeſondert werden. Da nun einige dieſe für Blut halten wolten / würden ſie eben ſo klug verfahren / als / da jemand den Weinſtein/ Hefen/ Geſcht/ 2c. für Theile des Weins oder Biers anzugeben / ſich unterſtünde / indem doch bekandt/ daß jene nur *Excrementa* und Außwürffe des Weins und Biers ſeyn. Deßwegen indem wir

ſothane

ſothane eingebildete Feuchtigkeiten an die Seite ſtellen/ ſagen wir/ daß die Geſchwülſte/ ſo man jenen zugeſchrieben/ aus dem Blut/ *Lympha*, *Sero*, *Chylo*, Nervenſafft/ꝛc. entſpringen/ und nachdem ſie auf unterſchiedliche Weiſe verdickert/ auch Verſtopfungen machen/ und mancherley Geſchwülſte herfür bringen.

Wir haben allhie von den Geſchwülſten insgemeine reden wollen/ um allgemählich näher zu derer Erkäntniſſe zu gelangen/ indem uns wol bewuſt/ daß das gantze nicht/ als aus ſeinen Theilen beſtehe; Dann wie könte man gleich Anfangs von vielen Sachen einen kurtzen Begriff haben/ da man nicht erſt *in genere* und hernach *in ſpecie*, welches die wahre *Methode* der *Logicæ* iſt/ handelte/ wiewol einige ſelbes für überflüßig halten.

CAP. II.

Von der Entzündunge/ oder Phlegmone.

I.

OB wol die *Phlegmone*, *Inflammatio*, oder **Entzündunge** von dem *Eryſipelate*, *Panaritio*, *Furunculo &c.* nur Stuffen-weiſe *differi*ret/ ſo wollen wir doch dasjenige/ was man *in ſpecie* von der *Phlegmone* zu ſagen gewohnet iſt/ allhier zu Brete bringen.

II.

Beſchreibunge. Die *Phlegmone* oder **Entzündunge** iſt ein ungeziemender Geſchwulſt/ mit Röhte/ Hitze/

Hitze / Pein / Spannungen / Glänzungen / Härte / Erhobenheit und Klopfunge / dabey zu zeiten ſich ein Fieberchen anfindet.

III.

Unterſcheid. Sie differirt an der Materie / Gröſſe / Pein und Orte; zumahlen / da ſie in den Augen iſt / wird ſie Ophthalmia; in dem Halſe Angina; in der Seite / oder meines Befindens / in der Lunge / Peripneumonia, oder Pleuritis, genennet. Iſt ſie weitläufftig / wird ſie Eryſipelas, eine Roſe; an den Fingern / Panaritium benamet. Iſt ſie was härter und kleiner / nennet man ſie Furunculum. eine **Blutfinne** oder **Blut-Geſchwür**: Kömmt ſie mit einer Zerfreſſunge / ſo wird ein Anthrax oder **Peſt-Karbunkel** daraus. Unter der Zunge wird ſie Ranula, Batrachos, oder **Froſch-Geſchwulſt**; über der Scham / Bubo; unter der Achſel / Panus; hinter den Ohren / Parotis genennet. Sind ſie klein / und an dem Leibe hin und wieder zerſtreuet / heiſſen ſie Puſtulæ und Exanthemata; auf dem Augenliede / Hordeolum oder **Gerſtenkorn**: So / daß alle dieſe Namen zu einerley Geſchwulſt gehören / und der eine nur von den andern des Namens / oder Platzes halber verſchillet.

IV.

Die beſchädigte Theile ſind meines Ermeſſens die Membranen und Pfeiffgen / auch folglich die rund herum dabey gelegene Theile.

V.

Die Urſache iſt was dunckel / und martert heutiges Tages manchen Kopff. Insgemeine hält man dafür / daß das Blut / und zwarten das beſte / die

Entzündungen verurſache / welches aber kindiſch und lächerlich iſt. Ich will nur ein Exempel auffſtellen / daraus man die Nichtigkeit dieſer Meynunge gleich wahrnehmen kan. Man ſiehet täglich/ daß / wo Blut aus den Gefäſſen kommet / daſelbſt wol blaue Flecken / aber nicht eben Entzündungen ſich ereugnen. Dieſes Blut nun vertrocknet/ und ſo deſſen zu viel aus den Gefäſſen gefloſſen / verrottet es/ und beleidiget öffters die umliegende Theile. Andere fügen hiebey/ daß die Plethora Urſache zu den Entzündungen gebe / welches noch mehr zu belachen. Ich frage: Wie dann eine Inflammatio in magern und dürren Leibern ſich ereugnen könne / bey denen nichts weniger/ als eine Plethora iſt / und warum ſie nicht bey den Plethoricis an allen Theilen zu finden? Auch iſt noch nicht erwieſen / daß eine Plethora ſey / denn/ was man dafür angibt / iſt keine Plethora, beſondern mehrentheils eine Verdickerunge der Säffte / welche / da ſie durch die kleine Adern nicht wol paßiren können / in den groſſen ſtehen bleiben / ſolche außſetzen / und einige Mattigkeit verurſachen. Das aus den Gefäſſen geloffene Blut / auf was Weiſe auch damit gehandelt werde / kan in Eiter ſich nicht verändern. Indem nun das Blut die Urſache der Entzündnnge nicht iſt / liegt uns ob / vernünfftigere und wahrhafftigere an den Tag zu bringen.

Wann unſere Säffte durch Kälte / oder einer andern Urſache/ ſie ſey nun / wie ſie wolle / in eine Verdickerunge gerathen / iſt gewiſſe / daß ſie ſo gemächlich nicht / als / da ſie ihre behörende Flüßigkeit hätten / können umlauffen / deßwegen müſſen ihrer Erſtar-

ſtarrung halber auch hier und dar einige Pfeiffen verſtopffet werden / durch welche der erdickerte Theil nicht durchgehen kan. Dieſer Safft nun / indem er ſeinen geziemenden Zuſtand nicht behält / geräth gemeiniglich in eine Endzünd- und Heißwerdunge/ das iſt: Das Alkali und Acidum werden von der ſubtilen Materie durch eine ſchnelle Bewegung gegen einander getrieben; Wo aber eine ſchnelle Bewegung der Theilichen iſt / da iſt auch Feuer / oder vielmehr einige Hitze / welche hefftiger / oder gelinder nachdem die Drückunge der Himmels-Kügelchen mehr oder weniger kan überwunden werden / gleich wir in unſerm Tractat von der Fermentation dargethan haben.

Daß aber ein Acidum und Alkali in dem trägelauffenden und ſtilleſtehenden Saffte iſt / erhellet daher / weilen niemand das Hertze hat zu leugnen / daß das Blut aus flüchtigem Saltze beſtehe / zumahlen die Deſtillatio ſelbes gnugſam bekräfftiget. Woher kömmt aber das Sauer? Dieſes hat ſeinen Urſprung von dem Chylo, der / wann er ſtille ſtehet / bald verdirbet und ſauer wird: Dieſes nun mit dem übrigen Alkali fermentirende Sauer erwecket die Hitze des Geſchwulſtes.

Ehe wir weiter gehen / ſo laſſet uns beſehen / in welchen Gefäſſen dieſe Verſtopffunge gebohren werde. Wann wir alle Phænomena, ſo bey dieſem Geſchwulſt ſich ereugnen / wol erwegen / ſo ſcheinet es glaubwürdig / daß der Arterien äuſſerſte Ende-Zweigigen allhier verſtopffet ſeyn / nicht diejenige / welche das Blut zuführen / zumahlen die Materie dieſes Geſchwulſtes kein Blut/

ſondern vielmehr ein Chylöſiſch und Milchhaffti-
ges Weſen / welches in die äuſſerſten Ende der Ar-
terien / nachdem das Blut in die Adern gegangen/
eingeführet wird / und da es durch dieſe zarte Chyl-
Röhren nicht durchzudringen vermag / (dann eine
Arterie bringet ihr Blut / ſo weit ſie kan) ſo gehet
der zarteſte Theil des Blutes weiter / und das übrige
lauffet durch die Adern zurücke.

Warum aber iſt dieſe Verſtopffunge in den En-
den der Arterien und nicht in den Adern? Hierauf
dienet zur Antwort / daß die Arterien / ſo ziemliche
Weite haben/ allgemählich enger werden / und daß/
da der dicke Safft von dem weitern Raum in die
Enge geräht/ er daſelbſt ſtille ſtehen bleibe / und folg-
lich Verſtopffunge mache. Das Widerſpiel findet
ſich bey den Adern / die von ihrer Enge ſich gemählich
weiter enden / was nun durch ihre Enge hat paßi-
ren können / kan auch durch die Weite gehen / und
entſtehet deßwegen gedachte Verſtopffunge nicht in
den Adern / beſondern in den äuſſerſten Enden der
Arterien.

Da wir nun die Verſtopffungen in den äuſſer-
ſten Enden der Arterien feſte geſtellet / können wir
leichte ſehen/ auf was Weiſe der Geſchwulſt generi-
ret werde. Denn / indem wir für gewiſſe halten/
gleich erwieſen iſt/ daß der Milchſafft in den verlän-
gerten Arterien ſtille ſtehe / und der Zufluß dennoch
anhalte; So müſſen die verſtopffte Pfeiffen oben
ihrer Verſtopffunge durch die andringende und drü-
ckende Feuchtigkeit an den Seiten gewaltig außge-
ſetzet werden / und indem dieſes mehr als in einer
Pfeiffe geſchiehet / oder / indeme unterdeſſen die eine
ver-

verſtopffte Pfeiffe außgeſetzet wird / die nächſt-gelegene zugleich mit verengert werden / ſo müſſen durch ſothane Verſtopff- und Verengerunge die meiſt andrückende und zuflieſſende Säffte daſelbſt / wegen der Verdickung / ſtille ſtehen / wodurch ſo viele Röhren außgedehnet werden / die dann ingeſamt den Geſchwulſt / und weil jene alle außgeſpannet ſtehen / auch eine **Spannunge** / **Glåntzunge** und **Härte** erwecken.

Bey dieſem Geſchwulſt findet ſich insgemein eine **Klopffunge** / derer Generation man leichtlich begreiffen kan / nemlich / indem benannte Pfeiffen ſo ſehr von Feuchtigkeiten außgepfropffet ſeyn / müſſen dieſe auch nothwendig die hindurch-lauffende Arterien drücken / wodurch jeder Puls ſtärcker gefühlet wird / als da die Arterie frey und ohne Verhinderunge hindurch lieff / und gehet es damit eben zu / als wann ich den Puls meiner Hand nicht fühle / es ſey dann / daß er mit meinem Finger gedrücket werde.

Da nun das Blut der Arterien nicht frey durchſtrahlen kan / verharret es länger als nöthig war / deßhalben der Geſchwulſt **roht** außſiehet / es wäre dann / daß man mit den Fingern das Blut wegdrückete / dann iſt der Geſchwulſt weiß / dieweilen die Blutpfeiffen ledig werden / die ſich aber / ſo bald man die Drückunge des Fingers nachläſſet / gleich wieder mit Blut anfüllen.

Dieſes nun ſind ohngefehr die meiſten Zufälle / ſo bey der Entzündunge warzunehmen / bey der noch dann und wann ein Fieberchen ſich geſellet / welches von den ſtilleſtehenden und mehr und mehr ſich er-

hitzenden Säfften entſpringet/ wovon man meine Praxin und Inſtitutiones, wie auch meinen Lateiniſchen Tractat, *Nova Praxeos Medicæ Idea* genannt/ nachſehen kan/ woſelbſten ich von den Fiebern gehandelt/ ſo/ daß nicht nöthig habe/ hieſelbſt viel davon zu melden.

Bisweilen/ da die verdickerte Materie durch erwärmende Mittel zu verdünnen ſtehet/ gehet der Geſchwulſt ſonder Vereiterunge wieder weg: Indem aber die Milchſäffte zu käſehafftig und dicke worden/ ſo præſentiret ſothanes käſigtes Weſen einen Eiter: Zumahlen dieſer/ gleich man ſonſt zu glauben pflag/ kein Blut/ beſondern ein erſtarreter und verſaureter Chylus iſt/ welcher wol von ſelbſten hervor bricht/ wenn nemlich beſagter maſſen durch den Andrang der Säffte die Fäſerchen in Stücken berſten: Zum andern werden auch durch die Fermentation des Acidi und Alkali die Pfeiffgen ſo ſtarck außgedehnet/ daß ſie berſten müſſen; Drittens bewegen ſich das Acidum und Alkali gegen die Pfeiffgens ſo ſtarck/ daß dieſe in Stücken zerhacket und gekerbet werden.

Indem nun durch ſothane Außſpannunge die Röhren brechen/ wird unſerer Seele die Pein/ ſo gemeiniglich dabey iſt/ mitgetheilet.

Im Sommer kommen dieſe Geſchwülſte eher zur Vereiterunge als im Winter/ dieweil zu jener Zeit das Blut geſchwinder/ als zu dieſer umläuffet und folglich gröſſere Drückung machet/ weßhalben die Pfeiffgen leichter alsdann berſten. Hierzu thut auch die groſſe Erhitzunge/ ſo im Sommer gröſſer/ als im Winter/ das Ihrige.

War-

Warum aber iſt nach der Vereiterunge die Pein ſo groß nicht / als ſie vorhin war? Antw. Dieweil alsdann die Gährungen und Spannungen vorbey ſeyn / auch die Materie ihre Schärffe meiſt verlohren hat. Dann / da zwo ſcharffe Feuchtigkeiten zuſammen gähren / verlieren ſie nach der Efferveſcenz ihre Schärffe und erhalten eine ſänfftere Eigenſchafft. Auch wird alsdann der Umlauff des Blutes ſo ſehr nicht / wie vorhin / verhindert / welches guten Theils den Schmertzen mit verurſachete.

Am Haupte gerathen ſie nicht leichtlich in eine Vereiterunge / weilen daſelbſt wenig Muſculen / oder gar keine ſind / ſo / daß wegen der nicht allzugroſſen Wärme der Geſchwulſt nicht ſo gar leichte vereitern kan: Zumahlen die Menge des rund herum entzündeten und träge-lauffenden Blutes nicht wenig die Vereiterunge und Auffbrechunge des Geſchwulſtes befördert / indem alle Wärme bey dem Alkali und Acido eher die Tragœdie ſpielet / als da wenige vorhanden.

Indem dieſe Geſchwülſte mit Erhitzunge vergeſellſchafftet / ſo haben ſie auch ihre vier Zeiten / nemlich den Anfang / Vermehrunge / Stand und Abnahme. Den Anfang / wenn der Geſchwulſt die Schmertzen und Spannunge klein ſeyn. Da ſie aber gröſſer werden / nennet man es Vermehrunge: Der Stand iſt / wenn die Zufälle zum hefftigſten ſind: Die Abnahme / wenn ſie ſich nunmehro verringern oder in Eiter verändern. Nachdem nun die Materie mehr oder weniger ſich entzündet / ſo endigen ſie ſich auch früh oder ſpät.

VI.

Prognoſis. Sie nehmen ihr Ende auf viererley Weiſe: Durch Zertheilunge/ Eitermachunge/ Verrottunge/ Verhärtunge/ oder den heiſſen und kalten Brand. Warum ſie ſich zertheilen / oder vereitern / iſt oben gemeldet. Das Verrotten aber geſchiehet offte / wenn die Materie zu tieff lieget / und die Eröffnunge der Geſchwulſte verſäumet/ 2c. Die Verhärtunge und Erſterbunge kömmt nicht ſelten von äuſſerlicher Kälte / zuſammengehenden Mitteln/ ſo ungeziemender maſſen auffgeleget / und ſo dabey noch einige ſcharff-beiſſende Theilichen kommen / die die Blutgefäſſe verletzen / oder ſo dieſe derogeſtalt gedrücket werden / daß nicht das geringſte Blut hindurch lauffen kan/ſo folget eine Erſterbunge. Wann ſie ſich in krebsmäßige Geſchwülſte / heiſſen oder kalten Brand verändern / ſtehet es ſchlimm um die Sache. Die äuſſerliche ſind ſo gefährlich nicht/ wie die innerliche / und die an den Augen / Hals / Hertzen Lungen/Leber/ 2c. ſich ereugnen. An der Scham ſind ſie bey Frauen und Männern gefährlich. Des Sommers/ und bey jungen warmen Leuten / ſind ſie eher zu heilen / welches aber bey feiſten und magern langſamer zugehet.

VII.

Die Indicatio iſt dreyerley. 1. Innerliche und äuſſerliche. Die innerliche beſtehet darinn/daß man durch ſauer-temperirende Mittel die überflüßige Fermenta des Leibes außjage / damit ſie die Entzündunge nicht vermehren: Dabey man noch abtreibende und verdünnernde Sachen gebrauchen muß/ die die geronnene und erhitzte Materie dünne und

beqvem machen/daß ſie wieder flieſſen könne. Aeuſſerliche Mittel ſind Aderlaſſen/ damit das ſtarck-anflieſſende Blut durch ſeinen hefftigen Trieb nicht zu groſſe Drückunge erwecke/ indem es durch die Adern nicht wieder weglauffen kan/ ſondern folglich ſtille ſtehet/und zu der Vereiterung des Milchſafftes Anlaß giebet. Doch dieſes Aderlaſſen iſt nicht als in der höchſten Noht/ da die Pein unerträglich iſt/ vorzunehmen/ und geſchiehet es alsdann nicht/um den Geſchwulſt zu curiren/ oder wegzunehmen/ſondern um den Schmertzen zu lindern. 2. Muß man Mittel gebrauchen/ welche die Materie verdünnen und flüßig machen; Da aber dieſe nichts verfangen/ hat man die Vereiterung/ Sauberung und Heilunge des Geſchwulſts durch andere Artzeneyen zu befördern. 3. Muß man eine gute Lebens-Ordnung halten.

VIII.

Cur. Zum purgiren haben wir in unſerer Praxi Mittel gnug erwehnet. Folgende können auch dienlich ſeyn.

Rec. *Reſ. ſcammon. gr. duodecim.*
Conſ. roſ. pallid. drach. unam.
Ol. Caryoph. gutt. unam.
M. F. Bolus.

Oder

Rec. *Reſ. Gialap. gr. ſedecim.*
Ol. Caryoph. gutt duas.
Vin. & Vitel. ovor. aa. q. ſ. f.
Hauſtus.

Dieſe Purgir-Mittel ſind dienlich/ um das überflüßige Sauer aus dem Leibe zu jagen/ als welches

die Urſache der Verdickerunge des Blutes iſt: Dann/ indem die Purgir-Mittel die Gedärme prickeln/ werden die Drüſigen/ mit denen jene beſetzet ſind/ derogeſtalt gezogen und zuſammen gedrücket/ daß mehr Feuchtigkeit/ als gewöhnlich/ heraus flieſſet; Welche dann eine groſſe Qvantität Sauer bey ſich führet.

IX.

Innerlich ſind auch alle Sachen dienlich/ ſo ein feſtes oder flüchtiges Saltz beſitzen/ wie auch diejenige/ ſo das überflüßige Serum und Saltzrigkeit abtreiben/ den zähen Schleim verdünnen/ und alle feſt-ſitzende Materie zum Lauff und Fluſſe verhelffen. Schweiß-Mittel ſind nicht zu verwerffen/ die/ da ſie gemählich adhibiret/ endlich einen erwünſchten Effect mittheilen/ zumahlen ſie obige Krafft haben; Deßhalben auch die Harn-treibende Rachen dienlich/ welche die alten ſauren Saltzrigkeiten abtreiben/ und das Blut mit einem neuen Fluſſe erqvicken/ nicht anderſt/ als da man Coffee oder Thee trincket/ die ſehr wol den Urin befördern/ und nicht wenigen Schweiß verurſachen/ auch ſo es die Nohtwendigkeit erfordert/ wird dieſes warme Waſſer ſothane Bewegunge in den Gedärmen machen/ daß man davon eine Beförderunge des Stulganges zu erwarten/ welches ich bey mir ſelbſten offte wahr befunden. Dieſerwegen iſt öffters das Seitenweh und Entzündunge der Lunge ohne das Aderlaſſen curiret. Franciſcus de le Boe. Sylvius pflag dieſe folgende Mixtur, welche ich auch gut befunden/ zu verodnen.

Rec. *Aq. Petroſelin.*
Hyſſop.
Fœnicul. aa. unc. unam.
Ther. ſimpl. unc. ß.
*Spir. Sal. *ci drach. ß.*
Laudan. op. gr. qvat.
Syr. pap. errat. unc. unam.
M.

Das folgende halt ich von gleicher Würde.

Rec. *Aq. Fœnic.*
Hyſſop. aa. unc. duas.
Vit. unc. ß.
Acer. ſtil. drach. tres.
Ocul. Cancr.
Antim. diaph. aa. drach. unam.
Sperm. Cet. ſcrup. unum.
Laud. op. gr. duo.
Syr. 5. Rad. unc. unam & ſem.
Miſce.

Hievon muß der Patiente dann und wann ein paar Löffel gebrauchen. In der erſten Mixtur aber iſt zu viel *Spir. Sal. *ci* für ſo wenige Feuchtigkeit/ welchen die Patienten auf ſolche Weiſe/ wo er nicht gar gelinde/ nicht wohl einnehmen können. Bey der andern Mixtur iſt der deſtillirte Eßig gleichſam ein Gifft/ zumahlen/ da er ſeine Wirckung bey dem *Antimonio diaph.* abſtattet/ aus dieſem ein Brech-Mittel wird. Die Krafft der *Oculorum Cancri* wird auch dadurch geſchwächet: So hat man auch in dieſer ſo wol/ als voriger Mixtur des *Syrupi* nicht nöthig/ der nichts anders/ als Schleim verurſachet/ und die Wirckunge der Artzney verhindert.

Man

Man kan den *Spiritum Sal. *ci, urinæ, C. C. Fuliginis &c.* mit einem Löffel Bier oder Spaniſchen Wein Tropffenweiſe einnehmen/ *e gr.*

Rec. *Spir. C. C. rectif. drach. duas.*
Vin. Hiſpan. unc. ſex.
Laud. noſtr. vol. drach. unam.
Miſce.

Dieſes laſſet Löffelweiſe gebrauchen. Mit ſelben habe ich unterſchiedliche mal ein groſſes außgerichtet/ zumahlen der *Spir. C. C.* da er wol præpariret/ und von ſeinem ſtinckenden Oel gereiniget/ das Blut ſehr durchdringet. Von gleicher Krafft ſind die Pulver von dem *Sperm. Cet.* und *Croco*, welche auch aus einem flüchtigen Saltze beſtehen. *e. gr.*

Rec. *Sperm. Cet. unc. unam.*
Croc. unc. ß.
M. F. Pulv. duodecim.

Hievon iſt Morgends und Abends eines mit Spaniſchen Wein einzunehmen/ und ein paar Näpchen warme Milch darauf zu trincken.

Weiters ſind hieſelbſten alle ſauer- und daher enſtehende Zufälle dämpffende Sachen gut/ als *Unicornu, Mandibulæ Lucii, Sulphura metallica* und *Mineralia fixa, Antimonium diaphoreticum. Oculi Cancri, Laudanum opiatum*; Alle/ mit ſcharffen und flüchtigenden Saltze angefüllete Kräuter/ als *Cochlearia, Barbarea, Piperitis, Naſturtium aqvaticum* und *Hortenſe, Beccabunga, Raphanus ſylv.* und *Hortenſis, Eryſimum, Sinapi, Cichorium, Taraxacon, &c.* Indem die Geſchwülſte aus innerlicher Materie entſpringen/ muß ein rechtſchaffener Artzt ſo ſehr nicht auf die äuſſerliche/ als innerliche Mittel ſehen.

Die

Die äuſſerliche Mittel werden gemeiniglich aus Sachen gemachet / ſo man *Repellentia*, *Reſolventia* und *Suppurantia* nennet. Was die *Repellantia* oder zurück-treibende Mittel anlanget / ſo kan ich deren Nutzen nicht begreiffen / indem der Umlauff des Blutes der Zurücktreibunge entgegen ſtehet / als welches gleich durch die Gefäſſe flieſſet / und es ſey in dieſen / oder den Fibris, immer fortgehet / auch da jene hin und wieder (wie ich in meiner Anatomie erwieſen) ihre Valvulas oder zuſchlieſſende Türchen haben / ſo ſtehet das Blut durch keine Artzeneyen zurück zu treiben: Deßwegen meiner Meynunge nach vielmehr groſſer Schade von den ſo-genannten *Repellentibus* entſpringet / zumahlen ſie insgeſamt nicht aus flüchtigen / beſondern zuſammen-ziehenden Theilen / welche die Säffte noch mehr verdickern / und zum ſtille ſtehen bringen / beſtehen. Ich ſage / die *Adſtringentia* beſtehen aus herben Theilichen / welche den Milchſafft / und folglich das Blut rinnend und dicke machen / ſo / daß nicht alleine der Geſchwulſt (inſonderheit / da er groß) dahero ſchlimmer zu vertreiben / und zur Zeitigunge zu bringen / beſondern auch öffters erhärtet / und bald in einem Scirrhum, bald in eine Erſterbunge / oder Krebs degeneriret; Auf welche Weiſe alsdann die Krancken / zu groſſem Nachtheil ihrer Geſundheit und Heller / auffgehalten werden. Was aber ſoll man thun / da der Geſchwulſt ſo ſehr entzündet iſt? Man muß alsdann / ſage ich / an ſtatt der *Repellir*-Mittel vielmehr die *Reſolventia* zur Hand nehmen / die aus zarten Theilichen beſtehen / und beqvem ſeyn / die eingedrungene verdickerte Materie auffzulöſen und flüſ-

ſig zu machen: Zu welchem Ende folgende dienlich/

Als:

Radices *Bardanæ, Bryoniæ, Cardui Sylveſtris, Cucumeris aſinini, Graminis, Aſparagi, Iridis, Raphani.*

Folia *Alſines, Lentis paluſtris, Abſinthii, Phellandrii, Sij aqvatici, Scordii, Cochleariæ, Graminis, Bellidis, Taraxaci, Cichor. Chærefolii, Fœniculi, Petroſelini, Peccabungæ, Cardui Sylveſtris.*

Flores *Camomillæ, Meliloti, Croci, Sambuci.*

*Camphora, Creta, Cineres, Sulphur, Sal *cum, Bolus, Ceruſſa, Sperma Ceti.*

Spiritus Vini, Ung. alb. Camphoratum, Stercora animalium, Fermentum, Fæx Cereviſiæ & Vini.

X.

Von dieſen und derogleichen machet man unterſchiedliche beqveme Mittel/ welche entweder die Materie auflöſen/ verdünnen/ oder an ſich nehmen/

Als:

Rec. *Sulphuris triti.*
Boli Armen.
Terræ Vitriol. aa. unc. unam.
Camphoræ drach. unam.
Spir. Vini q. ſ.
M. F. Ungventum.

Diß iſt eine ſchöne Salbe/ zumahlen der Campher und *Spiritus vini* die Pfeiffgen der Haut öffnen und alſo verurſachen/ daß unterſchiedliche ſauere und

und erhitzete Theilichen in den Bolum und andere Alkalia dringen / wodurch Gelegenheit gegeben wird / der Geſchwulſt ſeiner erhitzten Materie zu befreyen. Uberdeme iſt der Campher und *Spiritus vini* ein herzlich *Sal volatile oleoſum*, welches ſehr beqvem iſt / die erdickerte Feuchtigkeiten dünne zu machen.

Oder

Rec. *Spir. vin. unc. qvatuor.*
Camphor. drach. duas.
Ceruſ. unc. unam.
Croci, ſcrup. ß.
M. pro Fotu.

Oder

Rec. *Alb. Grac. unc. duas.*
*Salis *ci drach. duas.*
Camphor. drach. unam.
Facis cereviſ. q. ſ.
M. pro Fotu.

Oder

Rec. *Fol. Taraxac.*
Card. Sylv.
Cochlear. aa. man. ß.
Alſin. man. duos.
Lent. Paluſtr. man. unum.
Sulphuris unc. duas.

Dieſes ſoll zuſammen geſtoſſen und auf der Entzündunge geleget werden.

Alle dieſe Dinge beſtehen aus ſolchen Theilichen / wie vorhin gemeldet / nemlich aus flüchtigen feſten und öhlichten.

Oder /

Oder / nehmet etwas heiſſen Sand und Saltz/ leget es auf den afficirten Theil: Dieſes iſt in der Angina und Pleuritide mehr als gemein/ indem die Wärme alleine viel gutes denen Säfften / um ſelbe zu verdünnen / mittheilet. Ich lobe auch das folgende *Emplaſtrum de Spermate Ceti*, davon die Beſchreibung dieſe:

Emplaſtrum de Spermate Ceti.

Rec. *Ceræ alb. unc. qvatuor.*
Sperm. Cet. unc. duas.
Gum. Galban. in Spir. vin. diſſol. unc. un.
M. F. Emplaſtrum.

So ſind auch die *Empl. de Sperm. Ranarum, Diapulmæ* mit *Terræ Vitrioli* vermiſchet / It. Das *Empl. de Minio*, nicht zu verachten.

Man kan auch aus aromatiſchen und penetrirenden Sachen *Cataplaſmata* verfertigen/

Als:

Rec. *Rad. Cucum. Aſin.*
Bacc. Laur. aa. unc. tres.
Fol. Abſinth.
Tabac.
Eupator.
Phellandr.
Chærefol.
Petroſel. aa. man. unum.
Flor Sambuc.
Camom. Rom. aa. man. ß.
Sem. Cumin. unc. duas.
Camphor. drach. duas.
Coqve ex Spir. vini in formam Cataplaſmatis.

XI. Ei-

XI.

Einige Leiber können kein Oel oder Fettigkeit vertragen / dieweilen die fette Theilichen durch die vermittelſt der Hitze / ſo bey dem Geſchwulſte iſt / dünne gemachter Haut hindurch dringen / und zu jener mehr Nahrunge herbey tragen; Indem ſie auch die Haut verſtopffen / wird die unempfindliche Außdämpffunge verhindert. Da aber die Haut hart und nicht ſo gar weich iſt / kan ſie beſſer die Oelichkeit vertragen / und darff man ſich alsdann bedienen des *Unguenti Martiati*, *Dialth. Butyri Majalis*, *Olei Laurini*, *Anethini*, *Terræ de Lateribus*, *Terebinthinæ*, *Petræ*, *Succini &c.*

XII.

Da etwa eine ſo groſſe Menge der Materie vorhanden wäre / daß ſie nicht könte flüſſig gemachet werden / ſo wird ſie durch die Bewegunge der Feuchtigkeiten und Gefäſſe dergeſtalt bey einander gedrungen / daß ſich der Geſchwulſt verringert / kleiner wird / und gleichſam ſpitzig hervor thut.

Um nun dieſe Eitermachunge zu befördern / gebrauchet man Sachen / ſo man Emollientia und Suppurantia, das iſt: Erweichende oder Eitermachende Mittel nennet / welche von den vorigen nur an Gradibus oder Stuffen differiren / und kan mit jenen ſolches alles verrichtet werden. Dieſe verringern auch vermittelſt ihrer beweglichen Theilichen / ſo ſtets von dem Himmels-Feuer bewogen werden / die anweſende Hitze und kan darauf ſo viel eher der Eiter ſich hervor thun Zu ſolchem Ende bedienet man ſich folgender:

Radices *Althaa, Bryonia, Allii, Cepa, Cucumeris aſinini, Filicis, Liliorum alborum.*

Folia *Althaa, Braſsica, Beta, Charefolii, Mercurialis, Malva, Parietaria, Violaria, Verbaſci, Branca urſina, Atriplicis, Spinachia.*

Fructus *Ficuum, Mallorum dulcium, Dactylorum, Paſſularum majorum.*

Farina *Fabarum, Lini, Fœnugr. Alth. Hordei.*

Axungia *Porci, Humana, Vitulina, Anſeris, Gallina, Medulla oſſium, Butyrum, Olea emollientia.*

Flores *Meliloti, Camomilla, Malva, Sambuci, Verbaſci, Croci.*

Gummi *Ammoniacum, Opopopanax, Galbanum, Sagapenum, Bdellium, Styrax, Terebinthina, Reſina pini, Cera, Mel, Fimus animalium, Myrrha, Aloes.*

Emplaſtrum *Diachylum ſimplex, cum Gummis, de Meliloto, de Mucilagine, de Cumino, Baccis Lauri.*

Ungventum *Ag ippa, Althaa, Baſilicum, Pectorale, &c.*

Von dieſen kan man unterſchiedliche Formulen verſchreiben/

Als:

Rec. *Cepar. ſub ciner. coct. unc. unam & ß.*
Herb. Beta man. duo.
Ferment. acris. unc. ß.
Fic. ping. No. x.

Flor.

Flor. melilot.
Camomil, a. man. un.
Coqve ex Cereviſia craſſa in formam Cataplaſmatis, Contuſis adde Farina Lini,
Ung: Baſilic. aa. unc. duas.
M. F. Catapl.

So man dieſes noch ſtärcker haben will/thut man etwas Seiffe darzu.

Oder

Rec. *Empl. de Melilot. part. duas.*
Diach. c. gum. part. unum.
M. F. Emplaſtrum.

Unter dieſe kan man noch kräfftigere Mittel miſchen / als da ſind / *Nicotiana, Sinapi, Piper Indicum & Braſilienſe, Cinamomum, Caryophylli, Spir. matricalis, de C. C. &c.*

Sehr wohl handelt man / ſo man unter die *Cataplaſmata* und äuſſerliche Mittel ein wenig Kalck und *Sal. Armoniacum*, oder auch etwas Pot-Aſche/ oder *Sal. Tartari &c.* menget / welches eine groſſe Durchdringenheit erwecket/ *e. g.*

Rec. *Flor. Camomil.*
Melilot.
Tabac. aa. man. unam.
Sem. Sinap. unc. duas.
Coqve ex cereviſ. in formam Cataplaſmatis:
Contus adde
Flor. Croc.
Camphor. aa. drachm. unam.
Sperm. ceti.

Sal. Tartar. aa. drach. duas.
Armoniac. unc. ß.
M. F. Cataplaſma.

Nachdem nun der Eiter gemachet / nehmen die Zufälle / als Pein / Fieber und derogleichen ab / die Weichheit aber und weiſſe Farbe vermehren ſich. Wie man den Eitergeſchwulſt eröffnen müſſe / iſt vorhin erwehnet. Da nun auch dieſes geſchehen / muß der Eiter gebührender maſſen ſeinen Außlauff haben und die Eröffnunge gereiniget werden / wozu die Mittel / ſo aus dem Alkali fixo oder volatili oleoſo beſtehen / auch die ein wenig beiſſend ſeyn / beqvem fallen. Vermittelſt der erſten wird verhindert / daß die außflieſſende Chyl-Säffte nicht ſtinckend und ſauer werden / welches ſonſten eine langwierige Eröffnunge nach ſich ziehen dürffte: Vermittelſt der andern aber werden die rund herum gebrochene Fäſerchen bis auf das geſunde Fleiſch abgenaget / welches man ſaubern nennet. Hiezu dienen

Radices Gentianæ, Succus Chelidonii majoris, Roris-marini, Alchymillæ, Myrrha, Sagapenum, Balſ. Sulphuris, Nitrum, Vitrum Antimonii, Mercurius præcipitatus, Ung. Baſilicum, de Apio, Ægyptiacum, Apoſtolorum, Empl. diachyl. ſimplex, Mel. roſarum, Roſina Pini, Gummi Elemi, &c.

Von denen man folgende Sachen verordnen kan:

Rec. *Axung. Porci Ovis.*
Terebinth. aa. unc. ß.

Gum.

Gum. Elem.
Sagapen. aa. unc. ß.
M. F. ſ. a. Ungventum.

Oder

Rec. *Butyr. rec. non ſal. unc. tres.*
Terebinth.
Ceræ flav.
Olei commun. aa. unc. duas.
Gum. Elem. unc. unam.
Ærugin. drachm. duas.
Myrrh.
Ung. Baſilic. aa. unc. ß.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Ammoniac. unc. unam & ß.*
Reſin. Pin. unc. unam.
Lithargyr. unc. ß.
Olei veteris q. ſ.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Mell. Chelidon. maj. unc. tres.*
Farin. Hord. unc. unam.
Sacc. Apii unc. ß.
Croc. ſcrup. unum.
Miſce.

Ungventum Suppurativum.

Rec. *Terebinth ven. unc. duas.*
Ung. Baſilic. unc. quatuor.
Olei Hyperic. unc. unam.
Vitrioli ſcrup. unum.

Præcipitati rubri.
Maſtich.
Oliban. aa. drachm. duas.
M. F. Unguentum.

Dieſes hat Meiſter Wilhelm Millant/vornehmer Chirurgus zu Leuwarden im Gebrauche.

Mit ſolchen Salben beſchmieret man die Weichen / und ſteckt ſie in die Eröffnunge / oder man thut eine von hart-gekochten *Melle Chelidonii* gemachte Pille hinein / welche geſchwinde reiniget und heilet. Die Tugend des *Chelidonii* iſt noch nirgend ſonderlich beſchrieben / deſſen Krafft in einem herzlichen *Sale volatili oleoſo* beſtehet / welches zu der Reinigunge und Heilunge der Wunden ein groſſes thut / indem es verhindert / daß die in die Eröffnunge flieſſende Feuchtigkeiten nicht ſtinckend und ſauer werden / wodurch alsdann die Heilunge geſchwinde befordert wird; Zumahlen die friſch-geſchnittene Wunden / da des gedachten Safftes hinein gethan wird / zuſammen heilen / ehe man es vermuhtet. Dieſes *Sal volatile oleoſum* verurſachet auch den groſſen Nutzen/ ſo man bey den Zufällen der Augen/ auch allerhand Verſtopffungen in der Gelbenſucht davon gewahr wird / indem es durch das gantze Blut penetriret / und alles zähe und ſchleimigte dünne machet. Mit einem Worte / die Krafft dieſes Krauts iſt noch allzuwenig bekandt / und bedienet man ſich deſſen nicht offte genug.

Nachdem man nun wol gereiniget / und das Fleiſch roht iſt/ ſo muß man Fleiſch-machende Mittel gebrauchen / als:

Thus, Sarcocolla, Rad. Conſol. maj Herb. Millefol. Alchimilla, Sanicul. Pyrol. Hyperic. Virga Aurea, Veronica, Conſolid Sarac. Balſ. Sulphuris, Empl. diaſulphuris, Balſamum Copayv. Peruv. Terebinth. Reſ. Pini, Oleum Hyperici.

Man pfleget zwiſchen dieſe und vorige einen Unterſcheid zu machen; So mans aber beym Lichte beſiehet / lauffen ſie alle auf eines hinaus: Dann ſie temperiren allein das Sauer / beiſſen auch ſo ſtarck nicht; Nachdem aber das Sauer gedämpffet / wächſet das Fleich von ſelbſten wieder. Folgender Balſam iſt nicht zu verachten.

Balſamum Italicum zu allen Wunden.

Rec. *Ol. Hyperic. unc. qvatuordec.*
Terebinth. Ven. unc. qvatuor & ß.
Ceræ flav. unc. duas & ß.
Ol. Petræ, unc. ß.
Spicæ.
Styrac. liqvid. aa. drachm. tres.
Colophon. unc. unam.
Sant. rubr. unc. unam & ß.
M. F. Balſamum.

Die vornehmſte Krafft dieſes Balſams beſtehet in dem *Terpentin*, *Ol. Petræ* und *Styrac. liqvid.* die ein ſchönes *Sal volatile oleoſum* bey ſich führen / davon mehr-gemeldeter maſſen das Sauer temperirt wird.

Emplaſtr. Diaſulphuris, um alle Wunden in der Eyle zu heilen.

Rec. *Balſam. Sulph. unc. tres.* (So ihr in dieſem zwo Tage eine halbe Untze gebrandt Kupffer und ſo viel *Minium* weichen laſſet/ iſt es bey alten Geſchwüren ſo viel kräfftiger.)
Myrrh. unc. tres.
Sacchar. Saturni, unc. ß.
Croc. Metallor. optime loti unc. tres.
Coque lento igne in Conſiſtent. Emplaſtr.

XIII.

Da nun das Fleiſch hoch genug gewachſen/ muß man die Generation der Haut mit folgenden befördern/ als: *Litharg. Cerus. Plumb. Uſtum, Tutia, Lapis Calamin. Pomphol. Teſtæ ovorum uſtæ, Ung. album, Deſiccat. rubr. de Minio de Litharg. Empl. Griſeum, Diapomphol. Opodeldoch F. Wurtzii,* deſſen Beſchreibunge folgt. Mit dieſen kan man allerley Eröffnungen und wenn ſie auch noch eins ſo lange verhanden geweſen/ geneſen.

Emplaſtrum Opodeldoch Felicis Wurtzii.

Rec. *Ceræ alb.* Pf. 1.
Tereb. ven. Pf. ß.
Ol. Roſar. unc. jß.
Succ. fol. Chelidon. maj.
Quercus
Veron.
Alchimil. aa. drachm. ſex.
G. Ammon. Galban. Opopanac. aa. drachm. tres.

Colo-

Colophon. drachm. ſex.
Succin. drachm. duas.
Maſtich Myrrh.
Thur. Sarcocol. aa. drachm. unam & ß.
Lap. Magnet. pulv. in Oleo Martis extinct. drachm. ſex.
Croc. Martis unc. unam.
Veneris unc. ß.
Tut. præp unam & ß.
Lap. Calamin. unc. qvinqve.
Terræ Vitriol. ad albed. calc. q. ſ.
M. F. S. A. Emplaſtrum.

Das *Oleum Martis* wird folgender Geſtalt bereitet; Man deſtillirt aus einem Pfund Alaun und 4 Untzen *Salis communis* ein Waſſer / hiemit beſprützet man etliche mahl die *Limaturam Martis*, ſo wird ſie roſtrig / dieſen Roſt wäſcht man dann ſauber ab/ und läſſet das Waſſer ſo lange außdampffen / bis es die Dicke eines Oels erhält / dann gieſſet man noch eins Oel darauff / und läſt es wieder wie zuvor abrauchen / ſo iſt das *oleum* fertig. Die Erfahrung hat mir dargethan / daß diß Pflaſter gut / wiewol viel überflüßige und unnöthige Sachen dazu kommen. Dieſe und dergleichen Haut generirende Mittel beſtehen mehrentheils aus einem *ſale fixo*, und temperiren zugleich das Sauer.

XIV.

Man muß hiebey eine gute Diät halten / nicht viel hitzige Speiſen gebrauchen/ als welche den lauff des Blutes ſtärcker machen / allermaſſen / da das Blut flüßiger wird / drückt es gegen den Geſchwulſt

ſo ſehr an/ daß groſſer Schmertz und Spannunge daher entſtehet/ deßhalben es beſſer iſt/ ſich an ſolche Speiß und Tranck zu halten/ die zwar das Blut flüßig/ doch aber deſſen Trieb nicht zu ſtarck machen. Da die Pein den Schlaff verhindert/ kan man Mohn-Milch/ oder ein Gran des *Laudani opiati* gebrauchen.

Ich habe in dieſem Capitel viele Dinge erwehnet/ die denen befremdet fürkommen/ welche zwar alte Practici heiſſen/ in der That aber nichts weniger ſind/ wie ſolches klar und am Tag iſt. Das weiß auch eine gewiſſe Perſohn wol/ die ſich berühmet ein Carteſianer zu ſeyn/ und ihr gantzes Buch aus dem meinigen zuſammen geflicket hat/ auch noch über dem ſich hin und wieder darff vernehmen laſſen/ daß meine Sachen ſein Werck ſeyn/ da doch die erſte Editio dieſes Buchs zwey Jahr eher als ſeines die Welt geſehen: Und was noch mehr iſt/ dieſes mein Buch iſt gedruckt geweſen/ ehe ich ſelber gewuſt/ daß es in der Welt wäre/ deßwegen es ja aus dem ſeinigen nicht kan genommen/ beſondern muß es meine eigene Erfindunge ſeyn: Allermaſſen ich prætendire/ daß noch niemand vor mich auff ſo klaren Gründen jemahls die Chirurgie habe fürgeſtellet/ als ich gethan: Deßwegen man mir auch das jenige nicht/ was mir zukömmt/ entziehen muß: Doch wil ich lieber Neid als Mitleiden aus ſtehen.

XV.

Unter dieſe Entzündunge kan man die *Ophthalmiam*, *Anginam*, *Pleuritidem*, *Inflammationes Inteſtinorum*, *Ventriculi*, *Hepatis*, *Lienis*, *&c.*

rech-

rechnen/ wovon unſere Praxis nachzuſehen; Wir wollen andere/ ſo hierunter gehören/ nun weiter behertzigen.

CAP. III.

Von der Roſe/oder Eryſipelate.

I.

Benamunge. Eryſipelas iſt ſo viel/ als ein roht Geſchwulſt geſagt/ es wird auch Ignis ſacer, heilig Feuer/ zu Teutſch eine Roſe genannt/ indem es mit der Farbe der Roſen/ ſo erſt angefangen ſich zu eröffnen/ und noch bleichröhtlich ſeyn/ ſcheinet überein zu kommen/ die hernach bleicher/ endlich aber gelb und weiß werden/ auf welche Weiſe es mit der Farbe der Roſe auch zuzugehen pfleget. Die gemeine Leute nennen allerhand Art Kranckheiten/ bey denen eine Erhitzunge ſich ereugnet/ eine Roſe/ wiewol mit Unrecht.

II.

Beſchreibunge. Die Roſe iſt eine Entzündunge im geringern Grad/ wie die Phlegmone/ ſo da in allen weichen Theilen des Leibes / inſonderheit in der Haut/ mit einem breiten Geſchwulſt/ wenig Klopffunge/ mit Röthe/ Hitze/ ſtechenden Schmertzen/ ꝛc. entſtehet.

III.

Zeichen. Der Geſchwulſt iſt ſo hoch nicht/ als in der Entzündunge. 2. Die Hitze iſt in jener geringer als in dieſer. 3. Der Schmertz iſt/ als ob man mit Nadeln oder Spendeln geſtochen würde/ doch nicht

ſo

ſo groß / als in einer Entzündunge. 4. Die Röhte iſt bey nahe / als Scharlacken / oder Karmoſin / in der Entzündunge aber höher / oder dunckeler roht. 5. Wann man den Geſchwulſt drücket / weichet die rothe Farbe. 9. Der Geſchwulſt iſt weich. 7. Die Spannunge geringe. 8. Sie verziehet ſich zu zeiten aus einem Ort in den andern. 9. Zu zeiten iſt ſie mit etwas Kälte vergeſellſchafftet. 10. Gemeiniglich findet ſich ein Fieber dabey / vornemlich ſo ſie groß und tieff iſt. 11. Bisweilen ſind Blattern dabey.

IV.

Die **Urſachen** differiren von der Entzündunge als mehr und wenig. Doch entſtehet die Roſe mehrentheils in einer weichen Haut / indem derer wäſſerige und ſereuſe Säffte zur Rinnunge gelangen. Dieſe Rinnunge kan eben / wie eine Fleiſch-Brüh von der Kälte rinnet / zugehen / inmaſſen jene nicht ein bloſſes Serum oder Waſſer / beſondern einen etwas dünnern Safft / als der Chylus iſt / abgeben / wovon die Phlegmone gebohren wird / und daß hiebey ſo viel Chyleuſe käſehafftige Theilichen ſich nicht finden / erhellet daher / weilen dieſe Geſchwülſte ſelten zur Vereiterunge kommen. Deßhalben / da ſothane Materie in der Haut ſich coaguliret / es geſchehe ſolches durch Kälte / oder auf andere Weiſe / ſo wird ſie ſo viel leichter durch die Wärme verdünnet und flüſſig gemacht / nicht anders / als die erſtarrete Fleiſch-Brüh durch die Wärme des Feuers dünne wird / welches nicht geſchehen würde / da die coagulirte Materie käſehafftig wäre / gleich bey der Phlegmone erwehnet worden.

Im übrigen ſo ſtehet zu unterſuchen / in welchen Fäſerlein oder Pfeiffgen dieſe Verſtopffunge geſchehe: Darauf zur Nachricht dienet / daß ſothane Fäſerlein oder Pfeiffgen viel zarter / und folglich einen ſubtilern Safft in ſich haben müſſen / als die andere in der Phlegmone, ſo / daß jener eine Lymphatiſche Feuchtigkeit derer Waſſerröhren der Haut zu ſeyn ſcheinet / welche / da ſie darinn ſtille ſtehet / von den neu-zuflieſſenden Säfften gedrücket wird / wodurch die Haut / wie vorhin bey der Phlegmone erwehnet / eine Auffſchwillunge erhält. Auf dieſelbe Weiſe wird auch dieſe Geſchwulſt roht / zumahlen durch die Auffſchwillunge die Blutgefäſſe gedrücket werden / weßhalben das Blut nicht kan vorbey flieſſen: Es iſt aber dennoch die Roſe ſo roht nicht als jene / dieweilen bey dieſer viel kleinere Blut-Adern gepreſſet werden / welches auch die Urſache / warum die Klopffunge geringer ſich dabey findet / zumahlen das Klopffen in den groſſen Arterien / nicht aber den zarteſten Zweigelchen empfunden wird.

Die Hitze dieſer Geſchwulſt kommet von gleichmäßiger Entzündunge / wie bey der Phlegmone erwehnet: Zumahlen die ſaure und ſaltzrige Theilichen durch den Einfluß der ſubtilen Materie hie ſo wol / als in andern Geſchwulſten / durcheinander getrieben werden.

Indem nun die Feuchtigkeit nicht gäntzlich erſtarret und coaguliret / ſondern noch einiger maſſen flüßig iſt / ſo werden durch ſothane Erdickunge die Theilichen mehr und mehr ſchärffer / welche / indem ſie durch die zarten Röhren dringen / in allerhand Oertern ſchneiden und kerben / davon die Art des Schmer-

tzens entſtehet/ ſo wir eine Prickelung und Stechung nennen / welche in viel hundert Röhren / ſo rund um den Geſchwulſt ſeyn/ geſchehen kan.

Zu Zeiten wird dieſe Feuchtigkeit ſo corroſiviſch und ſcharff / daß ſie die Pfeiffgen / in welche ſie beſchloſſen war/ durchnaget: Oder es werden von denen hinterſten andrückenden Feuchtigkeiten jene ſo außgedehnet / daß ſie berſten / wodurch die Materie zwiſchen der Haut und Cuticulam einläuffet / deßhalben dieſe ſich unter der Geſtalt einiger Blattern außſetzet / und nennet man alsdann dieſen Geſchwulſt / weilen er mit vielen Blätterchen erſcheinet/ eine **Blatter-Roſe.**

Daß die Roſe zu Zeiten weggehet / und dann wieder an einen andern Orte zum Vorſchein kommt / rühret dahero / weilen der erſte Geſchwulſt flüßig gemacht / und ins Blut kommen / welches Blut / da es von ſeiner Roſenhafftigen und entzündeten Art noch nicht völlig befreyet / leichtlich an einem andern Orte eben denſelben Zufall erwecken kan.

Es ſtünden hier mehr Phænomena zu erörtern; der aber den Inhalt des vorhergehenden Capitis geleſen und begriffen / wird leichtlich ſelbe verſtehen.

V.

Der Unterſcheid rühret nirgends anders von her/ als daß bey der einen mehr Saltzrigkeit / Säure/ Schleimigkeit / Schweflichkeit als bey der andern pecciret. Hieraus ſind die viele unnützliche Namen/ als: Eryſipelas, Phlegmonodes, Oedemathodes, Schirrhodes, &c. entſtanden. Die Schweflichkeit

verur-

verurſachet gröſſere Entzündung; Die Säure ſtärckere / der Schleim gelindere Gährungen; Die ſaltzrige und ſcharffe Theilichen erwecken Pein und dergleichen.

VI.

Prognoſis. 1. Bey den Hertzen und andern Eingeweide am Haupte/ ꝛc. iſt ſie gefährlich. 2. Das einſchlagen iſt nicht gut. 3. Bey Wunden und Geſchwüren bringet ſie keinen Vortheil. 4. Sie hält nicht lange an/ und endet ſich durch Aufloͤſunge/ Erſchwerunge/ Erhärtunge oder Erſterbunge. 5. Dieſe Kranckheit ereignet ſich am meiſten bey Frauen und Männern/ ſo viele ſcharffe Lympham bey ſich haben. 6. Die **Blatter-Roſe** findet ſich mehr im Angeſichte/ als andern Theilen.

VII.

Anweiſunge. Man muß ſich bemühen / ſie zu vertreiben/ und da ſich ſolches nicht wolte practiciren laſſen / muß man ſie mit Mitteln zur Erſchwerunge / und darnach zur Heilunge zu bringen ſuchen. Die dazu beqveme Artzeneyen ſind innerliche und äuſſerliche.

VIII.

Cur. Den Leib kan man mit Sachen reinigen/ ſo die Feuchtigkeit außtreiben: Doch / da es nicht gar nöthig iſt/ muß man ſich nicht daran vergreiffen. Folgende kan man / wiewol ich mich ſelten ihrer bediene / gebrauchen.

Rec. *Reſſn. Gialap. pr. ſedec.*
Rob. ſambuc. q. ſ.
M. F. Bolus.

Oder

Oder

Rec. *Scammon. Propr. gr. viginti.*
Crem. tartar. ſcrup. duos.
M. F. Pulvis.

Vor allen muß man die Schweiß-treibende Mittel nicht verſäumen als:
Rob. Sambuci, Diaſcordium, Antimonii diaphoreticum, Crocus, Sal Card. benedicti, Abſinthii Bezoar minerale, Occid. Orient. &c.

Rec. *Antimon. diaph. drachm. unam.*
Croc. gr. ſex
Rob. Sambuc. unc. ß.
M. F. Hauſtus.

Oder

Rec. *Diaſc. Frac. ſcrup duos.*
Sal. Alb. ſcrup. ß.
Croc. ſcrup. unum.
M.

Oder

Rec. *Bezoar. Mineral. gr. ſex.*
Croc. optim. gran. qvinqve.
Rob. ſambuc. q. ſ.
M. F. Bolus.

Es müſſen die Schweiß-Mittel hieſelbſt gebrauchet werden / weilen ſie das Blut verdünnern und flüßig machen / oder das erweiterte aufflöſen: Dann die meiſten Roſen werden durch Kälte verurſachet; Wann man dann die erſtarrete Theilichen wieder zum Lauffe bringet / ſo hat man die Geneſunge vollenführet.

Man nimmt auch ſüſſe Milch / die man mit Holunderblumen kochet / durch einen Tuch thut / ent-

entweder alleine/ oder mit Saffran/ oder *Rob. ſambuci* eintrincket / das übrige ſchläget man über die Roſe. Man leget auch wol mit Seiffen-Lauge/ Harn / Haſenblut/ ꝛc. angefeuchtete Tücher darauf. Man reibet einen Tuch auf die Haut eines Verckens und appliciret ſelben auf die Roſe: Oder einen Tuch mit trockener Kreide/ Mehl und andern das Sauer temperirenden Sachen. Etzliche nehmen das Weiſſe vom Ey mit etwas geſtoſſenen Alaun wohl geklopffet.

Oder

Rec. *Myrrhæ*
Olibani aa. unc. ß.
Lithargyr. Aur. unc. duas.
Aceti ſambuc. unc. duodecim.
Coqvantur ſecundum artem & F. Fotus.

Oder

Rec. *Aq. Sperm. ran. unc. qvatuor.*
*Spir. Sal. *ci unc. unam.*
Camphor. drachm. ſem.
M.

Oder

Rec. *Troch. alb. Rhaſ. drach. duas.*
Camphor. drachm. unam.
Sulphur. viv. unc. ß.
Spir. vin. unc. qvatuor.
Aq. ſambuc. unc. duas.
M. F. Fotus.

So die Roſe mit zähen / ſchleimigen Theilichens vergeſellſchafftet iſt/ wird folgendes nützlich ſeyn:

Rec. *Spir. Matrical. unc. duas.*
Sal. Armon. duas.
M.

Man muß es warm mit Tüchern überlegen. Das aus den Hollunderbeeren diſtillirte und ſo äuſſer- als innerlich gebrauchete Waſſer thut auch viel gutes. Einige bedienen ſich alleine des *Spiritus vini* und *Aqva Sambuci*, eines jeden gleiche viel / welches ſie mit Tüchern überlegen. Man macht auch aus den Hollunder-Rinden Decocta. Das *Lac Virginis* iſt gleichfalls dienlich. Es ſey/ wie es wolle/ ſo muß alles / was übergeleget wird / entweder das Sauer temperiren/wodurch die Entzündung gehoben wird: Oder vermittelſt ſeiner arbeitſamen und warmen Theilichen die Säffte ſelbſt arbeitend und dünne machen können.

IX.

In der Blatter-Roſe muß man die Blattern auffkneipen / das Waſſer heraus lauffen laſſen / und ſchmieren ſie mit *Ceruſſa* und Brandtwein; Welche beyderley man untereinander miſchet und überleget.

X.

Da die Roſe zu einer Wunde / oder Geſchwür ſich geſellet / beſtreichet man ſie mit dem *Ungvento albo Camphorato*, wovon geſchwinde alle Hitze vergehet.

XI.

Zuſammen-ziehende und öhlhafftige Sachen ſind hiebey zu meiden / als welche mehr Schaden / als Vortheil bringen.

XII.

Geräht ſie in eine Erſchwerunge/ muß man damit/ wie bey der Phlegmone erwehnet/ verfahren.

XIII.

Einige wiſſen der Roſe vorzubauen/ indem ſie Spaniſche Seiffe bey ſich tragen: Ich halte es aber beſſer zu ſeyn/ daß man täglich das Angeſicht mit Seiffen-Lauge waſche. Andere hängen einen rothen Carmoſinen Faden um den Hals/ welcher wenig nutzen kan.

CAP. IV.

Von dem Oedemate oder Schleim-Geſchwulſt.

I.

Beſchreibunge. Das Oedema iſt ein ungeziemender/ weiſſer/ weicher und ohne Schmertzen anweſender Geſchwulſt/ der ſecundum gradus von der Phlegmone differiret.

II.

Unterſcheid. Nachdem er unterſchiedliche Art Theilichen bey ſich hat/ iſt er mehr oder weniger entzündet/ geſchwollen/ oder außgebreitet. Denn/ nachdem ſelbe mehr flüßig oder ſteiff ſeyn/ ſo können auch das Acidum und Alkali mehr oder weniger/ einander begegnen/ und folglich die Entzündunge der Feuchtigkeiten erwecken. Hippocrates verſtehet durch Oedema allerley/ Galenus aber nur den Schleim-Geſchwulſt.

III.

Die Urſache beſtehet in einem ſehr ſchleimigen Blute / das iſt: In einer Feuchtigkeit / bey der wenig Blut / aber viel leimigter Chylus ſich findet. Indem nun ſolche dieſe oder jene Pfeiffgen / durch welche ſie nicht paßiren kan / verſtopffet / wird es ein Schleim-Geſchwulſt genennet / das weiſſer an Farbe iſt / als andere Geſchwülſte / dieweilen die Blut-Gefäſſe rund herum ſo ſehr nicht gepreſſet werden / deßhalben auch keine Klopffunge dabey zu verſpüren. Wann man darauf drücket / bleiben Gruben darein / dieweilen von dem Eindrücken der Schleim weggeſchoben wird / welcher / indem er ſo geſchwinde ſeiner Zähigkeit halber nicht kan zuſammen lauffen / etwas Zeit erfordert / ehe er ſich wieder / wie vorhin / præſentiret. Indem auch ſolche zähe Feuchtigkeit nicht gemählich ſich wieder kan voneinander trennen / ſo halten ſothane Geſchwülſte langwierig an / ehe ſie ſich vertheilen / oder vereitern laſſen.

IV.

Prognoſis. Bey dieſer Kranckheit iſt eben keine groſſe Gefahr: Sie endiget ſich durch Verdünnerunge / Erſchwerunge / oder Veränderunge in den Scirrhum, welcher ſchwer zu heilen. Des Sommers verlieret ſie ſich leichter als des Winters / wie bey warmen Leibern eher / als bey kälteren.

V.

Anweiſunge. Innerliche Mittel ſind dieſelbe / davon bey der Phlegmone und Eryſipelate Meldung geſchehen. Euſſerliche ſind die zertheilende / und ſo es nöhtig / vereiternde und heilende Sachen.

VI. Cur.

VI.

Cur. Erſtlich hat man ſich derer zertheilenden und zerdünnernden Mittel zu bedienen / gleich vorhin ſelbe beſchrieben ; Da ſie aber zur Erſchwerunge kommen / hat man die erweichende und mürbe machende Mittel zu gebrauchen.

CAP. V.

Von den Meliceride, Atheromate, Steatomate, Bocio, Natta, Talpa, oder Honig- Brey- und Schmaltz-Geſchwülſten.

I.

BEſchreibunge. Dieſe ſind in ihrer eigenen Haut beſchloſſene Geſchwülſte / ſo da aus Honig / Brey oder Schmaltz / zu zeiten auch wol aus Fiſch-Eyern gleichſam zu beſtehen ſcheinen / ſonder Schmertzen oder veränderner Farbe / hart / ſo nicht leichte / da ſie gedrücket / weichen.

II.

Unterſcheid. Sie differiren meiſt am Alter; Im Anfange ſind ſie als Honig / darnach Breyhafftig / endlich werden ſie ſchmierig. Etzliche ſind klein / andere groß. Am Haupte wird er Teſtudo, oder ein den Schildkröten gleichender Geſchwulſt / an dem Halſe aber Bocium genennet. Die Talpa iſt / wenn er einem Maulwurff gleichet. Die Namen thun zur Sache nichts / und ſind es alle einerley Geſch wülſte.

Man kan hiebey die Epinyctides, oder Nacht-Geſchwülſte des Angeſichtes fügen/ welche/ da ſie außgedrücket werden/ eine käſehafftige Materie von ſich geben. Von gleichmäßiger Art ſind auch bisweilen die Lippen-Geſchwülſte.

III.

Die Urſache dieſer Geſchwülſte iſt noch ſo klar nicht am Tage. Die Alten hielten ſich an ihre Pituitam: Doch meyne ich/ daß ſelbe nichts anders ſey/ als eine Rinnunge der Milchhafften Theile/ welches der Vernunfft gemäß zu ſeyn ſcheinet/ indeme die Materie ſolcher Geſchwülſte in Warheit ein käſehafftiges Weſen iſt; So wiſſen wir auch/ daß in dem Leibe keine Materie/ als die Milch oder Chylus ſey/ davon wir Käſe machen können: Deßhalben dieſe Geſchwülſte mit beſſern Rechte Käſichte Geſchwülſte zu nennen: Wann nun ſothane Materie käſehafftig iſt/ ſo muß auch dieſer Geſchwulſt in den Milch-Gefäſſen/ derer viel hundert tauſend unſern gantzen Leichnam durchlauffen/ gefunden werden. Es kan auch von unterſchiedlichen Urſachen herrühren/ daß die Milch-Theilichen in einigen Adern zum ſtillſtehen gebracht werden/ und alſo/ es geſchehe von Sauer/ oder andern Weſen/ die Gefäſſe verſtopffen/ in welchen alsdann der Käſe ſtehen bleibet. Wann aber ein continuirlicher neuer Zufluß der Materie dabey/ muß der Geſchwulſt gröſſer werden/ und das Chyl-Gefäß ſich außdehnen/ wovon jenes mehr und mehr zunimmt. Das außgedehnete Milch-Gefäß machet alsdann die Haut/ in der die Materie gefunden wird: Welche/ da ſie in Milch-Adern/ ſo

viel Valvulas haben/anzutreffen/ kan ſie denen Fiſch-Eyern/ indem ſie körnig/ gleichen.

Hieher gehören auch die Geſchwülſte/ aus denen/ wie wir ſelbſten geſehen/ zu zeiten viele Haare gezogen werden/ wovon Guarinonius, Horſtius und andere ihre Obſervationes haben an den Tag gegeben. Vor weniger Zeit hat der fürtreffliche Anatomicus Herr F. Ruiſch, einen Menſchen eröffnet/ dabey er unzählbare dem Haupthaar nicht ungleiche Haare/ doch ohne Wurtzeln/ gefunden. Was nun dieſe Materie ſey und wie ſie generiret werde/ iſt noch von niemand/ ſo viel ich weiß/ erkläret/ und zweifle faſt/ ob ich hierinnen denen Neubegierigen werde Satisfaction thun.

So halt ich denn dafür/ daß es damit folgender Geſtalt zugehe: Nemlich/ es ſind dieſe Schnürchen oder Härchen nichts anderſt/ als kleine Aederchen/ ſo mit ſchleimigter Materie angefüllet/und dadurch verſtopffet werden/ die folglich ihren Gebrauch verlieren/ und allgemählich gleichſam zuwachſen oder zuſchleimen: Zumahlen die leimigte Feuchtigkeit ihre wäſſerige Theilichen verlieret/ immer dicker und letztlich gantz hart wird. Von welcher Erhärtunge es herrühren kan/ daß der Schleim der Gefäſſe die Geſtalt einiger Haare annimmt. Weiters/ ſo iſt ſolche Feuchtigkeit nicht ein bloſſer Schleim/ beſondern/ indem ſie viele ſaltze und ſaure Theilichen bey ſich hat/ iſt ſie in ein ſo zähes und hartes Weſen/ als die Haare ſind/ coaguliret.

Es gehören auch die Geſchwülſte hieher/ ſo Torff-Kohlen bey ſich zu führen ſcheinen/ welche öfftermals

ein dickes und verrottetes Blût ſind/ das endlich verhartend eine ſothane Geſtalt annimmt.

IV.

Prognoſis. Dieſe Geſchwülſte werden bisweilen lange ohne einige Verhinderunge getragen. So ſie nicht auf einmal mit ihrer Haut weggenommen werden/ laſſen ſie/ indem das Serum unauffhörlich heraus flieſſet/ ein continuirliches Geſchwür nach ſich. Sie verändern ſich leichtlich in den Krebs; Zumahlen da dabey ſo viel Drüſen-Gefäſſe gedrücket werden/ daß die Säffte behörender mâſſen nicht hindurch gehen können/ eine ſolche Erſterbunge/ ſo man den Krebs nennet/ erfolgen muß.

V.

Cur. Da man durch äuſſerliche erweichende und erſchwerende Mittel nichts außrichtet/ ſo iſt die Haut zu eröffnen/ und/ welches der beſte Weg iſt/ die Materie heraus-zu nehmen. Sonſten kan man/ da ſie etwa noch zur Erweich- und Erſchwerunge zu bringen wären/ folgende Pflaſter darüber legen/

Als:

Rec. *Gum. Ammoniac. unc. duas.*
Sulphuris unc. ß.
Camphor. drach. duas.
Euphorb. drach. unam.
Ol. Petra q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Oder

Rec. *Pic. naval. unc. duas.*
Pyrethr.
Galban. aa. unc. ß.

Tere-

Terebinth.
Ceræ aa. unc. unam.
Miſce.

Iſts / daß die Materie zur Erſchwerunge kömmet / kan man ſie mit beiſſenden Sachen von ihrer Haut ſepariren / weiters die Eröffnunge ſaubern und mit Fleiſch anfüllen. Will aber jenes nicht angehen / ſo iſt der Schnitt nöthig.

Man machet dieſen gemeiniglich Creutzweiſe bis auf die Materie / hebet die Haut in die Höhe / und ſepariret mit einem Spätelchen die Materie von den andern Theilen; Da aber durch ſolcher einige Blut-Gefäſſe lieffen / ſind ſelbe durch binden / brennen und dienlichen Pulvern zu ſtopffen. Wenn der Geſchwulſt weggenommen / muß man die Höhle mit dem *Ung. Ægyptiaco*, und *Mel. Chelidon.* ſäubern / auf daß / da etwas übergeblieben wäre / ſelbes wegkomme. Hierzu dienet auch die *Aqva ſublimata*, oder *Mercurialis Fallopii*, *Præcipitat. Alumen uſtum, &c.* Wann die Sauberunge wol geſchehen / iſt weiter / wie bey andern Geſchwüren / damit zu verfahren.

CAP. VI.

Von dem Carbunculo, Anthrace, oder Kohl.

I.

NAme. Anthrax, Carbunculus, Carbo, Pruna, Ignis Perſicus, oder Kohl / Peſtkohl und Neunauge / ſind einerley Namen / und wer-

den / weilen ſie groſſe Hitze bey ſich haben / alſo genennt. Das Wort Neunauge iſt ihnen / indem ſie gemeiniglich acht oder neun Blätterchen haben / beygeleget.

II.

Beſchreibunge. Sie ſind ein viele feurige und nagende Blätterchen um ſich habender Geſchwulſt / ſo mit ſcharffen Schmertzen an unterſchiedlichen Oertern ohne Unterſcheid und ohne Erſchwerunge ſich ereugnet. Es kriecht in der Ründe fort / wirfft ſeine Fäulniſſe aus / und läſſet ein Geſchwür nicht anderſt nach ſich / als ob es durch ein Corroſiv gemachet wäre.

III.

Unterſcheid. Etzliche ſeyn alleine eigentlich Carbunckel; Andere rund herum mit Blätterchen beſetzet / ſo bey uns Neunaugen genennet werden. Einige ſind mit / andere ohne Peſt.

IV.

Die Urſache iſt meiner Meynunge nach eben dieſelbe / welche die Entzündunge erwecket / nur daß die Materie mit einem ſtarcken corroſiviſchen Saltze behafftet / welches die umliegende Theile durchnaget und zur Erſterbunge bringet. Mit den andern Zufällen / als Hitze / Schmertzen / ꝛc. verhält ſichs / wie in der Phlegmone.

Doch bey dieſen iſt die Materie etwas ſchärffer / zumahlen die Lufft in Peſt-Zeiten / allwo ſie ſich zum meiſten ereugnen / voll von ſcharffen Sauer iſt / welches wir ſtets einathemen / wodurch unſer Blut nicht alleine dicker / beſondern auch die zarteſten Milchtheile ſo corroſiviſch gemachet werden / daß ſie bey fürfallenden

den Stilleſtehen ſofort nagen / und das herumliegende Fleiſch in Stücken zerfreſſen / ſo / daß es ſtirbet und gangræniret. Denn / da dieſe ſcharffe Chyl-Theilichen durch die zarteſten Arterien-Zweige nicht können paſſiren / bleiben ſie ſtehen / und werden von der ſubtilen Lufft-Materie gantz anders / als vorhin / bewogen / da dann die ſauren Particulæ die Nerven-Fäſerchen zerhacken und auch ſehr zerkerben / wovon vorerſt groſſes Jücken und Entzündunge entſpringet. Gedachte ſo zerſchnittene zerhackte und zerkerbte Fäſerchen ſind endlich Urſachen einer gäntzlichen Erſterbunge / welche auch zu denen rund um der Erſterbunge an verſchiedenen Oertern ſich ereugnenden Blätterchen / ſo man Neunaugen nennet / Anlaß geben.

V.

Die Zeichen ſind erſtlich weiſſe / gelbe / bleyfärbige oder ſchwartze Blätterchen / wiewol ſie letzlich meiſt alle ſchwartz werden. Dieſe bleiben in ſolchem Stande nicht lange / ſondern geben in dem Umkreiß bald einen harten Geſchwulſt ab / in derer Mittel-Punct ein Geſchwür ſich zeiget / welches / da es nicht bald verhindert wird / die umliegende Theile wunderlich zerfriſſet / und groſſe Narben nach der Heilung nach ſich läſſet: Sie werden Rindenhafftig / und da die Cruſtæ abgenommen / iſt ſchwämmigt Fleiſch darunter: Weiters findet ſich Hitze / Schmertzen / Wachen / Fieber / ꝛc.

VI.

Prognoſis. Da ſich dieſer Zufall bey einigen vornehmen Theilen ereugnet / iſt er nicht ſonder Gefahr. Groſſe und viele ſind periculeus: Der mit einer ſchwar-

ſchwartzen Rinde / iſt gifftig; Da er einſchlägt / iſt er tödtlich.

VII.

Cur. Man muß erſtlich verhindern / daß er nicht weiter um ſich greiffe / hernach die Eröffnunge ſaubern und heilen: So keine Peſt / oder böß-artiges Fieber dabey / kan man gelinde Schweiß-treibende und Sauer temperirende Mittel gebrauchen.

Um den Wachsthum dieſes Geſchwulſtes zu verhindern / iſt in der Welt nichts beſſers / als das *Butyrum Antimonii*, wann man in einem Kreiß rund herum ſelbes ſtreichet; Dieſe Krafft hat auch in etwas der *Magnes Arſenicalis*. Das *Butyrum* verhindert nicht allein den Fortlauff / beſondern verurſachet auch eine Scheidunge. Zu Zeiten muß man ſich der Schweiß-treibenden Mittel / ſo aus flüchtigen Sachen beſtehen / bedienen / zumahlen alle *Alkalia* das Saure dämpffen. Um die Rinde oder Cruſtam zu ſepariren / iſt folgendes Pflaſter gut.

Rec. *Ferment. acid.*
Ung. Baſilic.
Fuligin. Camin. aa. unc. unam.
Mellis citrin.
Butyr. rec. aa. unc. duas.
Ærugin. unc. unam.
Saponis vulgar. unc. quatuor.
Terebinth.
Reſ. Pin. aa. unc. duas.
Croc. unc. ß.
M. F. Emplaſtrum.

Oder

Oder

Rec. *Calc. viv.*
Cantharid.
Ærugin.
Vitriol. Rom. uſt. aa. unc. unam.
Arſenic. drachm. duas.
Mellis
Sapon. vulg. aa. q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Da die Cruſta ſich nicht wolte ſepariren laſſen/ muß man ſelbe bis auf das geſunde Fleiſch durchſchneiden und mit Lauge oder Peckel/ oder mit dem *Ung. Ægypt.* in etwas *Spir. Vin.* zerlöſet waſchen. Das *Ung. Fuſcum Felicis Wurtzii* iſt auch hierzu ſehr dienlich/ nicht weniger das *Ung. Baſilic.* und *Apoſtolorum.* Der *Balſ. ſulphuris* ſaubert und heilet. Beſiehe hievon ein mehrers in meiner Praxi in dem Cap. von der Peſt.

CAP. VII.

Von den Blutſchweren/ oder Blutſinnen/ Furunculis, Dothien genannt.

I.

BEſchreibunge. Dieſe ſind Geſchwülſte/ an der Gröſſe eines Tauben-Eyes/ ſpitzig/ hart/ ſchmertzlich/ hitzig und bluht-roht; In der Mitte haben ſie eine Blatter/ und endigen ſich gemeiniglich mit einer Vereiterung/ welche keimhafftig

und

und Stückweiſe / gleich einer coagulirten Materie heraus kömmt.

II.

Unterſcheid. Sie entſtehen in allen weichen Theilen / und ſitzet die eine tieffer als die andere. Sie entſpringen auch aus der Peſt und andern gifftigen Geſchwüren.

III.

Die Urſache iſt meines Ermeſſens ein leimigter und träger Chylus, der mit vielen groben ſauren Theilichen angefüllet / welches daher erhellet / weilen die nach der Suppuration herauß flieſſende Materie leimhafftig / zähe und gleichſam käſigt iſt / welche Dickerung nichts anders / als eine Art der Käſung und Rinnunge iſt: Theils auch / weilen dieſe Geſchwülſte langſam zur Suppuration kommen / zumahlen / da die Theilen flüchtiger und zarter wären / würde ſelbe eher erfolgen / ſo / daß dieſer Geſchwulſt von der Phlegmone nur / als mehr und wenig differiret.

IV.

Die Zeichen erhellen aus der Beſchreibunge.

V.

Vorherſagunge. Er iſt nicht gefährlich / und nimmt bald eine Heilunge an / welche aber ſelten / als durch die Erſchwerunge erfolget.

VI.

Cur. Um das Blut wol zu reinigen kan man einſten purgiren / darauf ſauer-temperirende Sachen

chen gebrauchen. Außwendig leget man / um die Zeitigung zu befördern / das *Empl. de Melilot. Mucilag. Diachyl. c. Gumm. Baſil.* auf.

Oder

Rec. *Pic. naval.*
Gumm. Ammon.
M. F. Emplaſtrum.

So der Schmertz groß iſt / kan man einen beqvemen Brey überſchlagen/

Als:

Rec. *Cepar. ſub ciner. coct.*
Fic. ping. aa. unc. duas.
Fulig. camin. unc. ß.
Vitel. ovor. No. IV.
Cereviſ. vet. q. ſ.
M. F. Catapl.

Wann der Eiter gemachet / muß man reinigen und heilen/ wie vorhin gemeldet.

VII.

Um ſich von Blutſinnen zu præſerviren / nimmt man täglich eine halbe Untze *Alb. Græci*, oder etwas Schwefel in ſüſſer gekochter Milch ein.

VIII.

In der Diät muß man der Mäßigkeit ſich bedienen / heiſſe Speiſe und Tranck meiden / ſtill und ruhig ohne Zorn ſeyn/ ꝛc. Sauer und Saltz muß man nicht genieſſen / und täglich etwas von dem *Liqvore tartari* in Bier gebrauchen.

CAP.

CAP. VIII.

Von der Paronychia, Panaritio, Wurm an den Fingern.

I.

BEſchreibunge. Es iſt eine Entzündunge an den Enden der Finger/ ungefehr bey den Nageln/ klein/ heiß und ſehr peinlich.

II.

Unterſcheid. Sie iſt unter / an der Seite / oder hinter den Nagel / ja zu Zeiten an dem mittelſten Glede des Fingers: Sie differiret auch nach dem ſie anfähet/ oder ſchon vollenkommen.

III.

Die Urſache ſcheinet in einem corroſiviſchen Saur zu beſtehen / welches in den zarteſten Endichen der Arterien mit einigen andern Theilen ſtehen bleibet / und / da es allgemählich ſchärffer und ſchärffer wird / nicht allein die Membranen / beſondern zugleich das Bein naget und angreiffet. Weilen auch einige Sehnen und Nerven zugleich davon können verletzet werden / ſo den gantzen Arm durchlauffen / ſo folget nicht ſelten deſſen gäntzliche Entzündunge. Indem nun ſo viel Fäſerchen in Stücken zerfreſſen werden / kan leichtlich eine Erſterbunge ſich ereugnen / und nach der Eröffnunge der Waſſer-Gefäſſe ihre Feuchtigkeit außlauffen / wovon die Blattern entſtehen.

IV.

Die Zeichen ſind: Sehr groſſe Pein bey den Nägeln / oder am Ende der Finger / wofür der Patiente

ſo

ſo Tages als Nachts keine Ruhe haben kan. Zu zeiten wird ein gelbes / blaues oder ſchwartzes Blätterchen dabey geſehen. Bisweilen entzündet der Schmertz den gantzen Arm / und kriechet weiter nach der Schulter / welches von der Spannunge der Nerven / ſo ungefehr bey den Elenbogen ſich enden / wie auch anderer / die nach den Schultern lauffen / herrühret. Am meiſten kömmt ſolches von der Gemeinſchafft des *Perioſtii*. Hiebey fügen ſich Fieber / Bangigkeit / Ohmachten / Unluſt / ꝛc.

V.

Vorherſagunge. Wie ſchärffer die Feuchtigkeit / wie gröſſere Zufälle dazu kommen / und wie länger man mit der Cur ſäumet / wie ärger es wird / zumahlen alsdann nicht alleine der Verluſt des Gliedes / beſondern auch der Finger / Hand und Arm / ja ſelbſten der Tod zu erwarten. Im Anfange iſt die Heilunge leichter zu verrichten. So einige Sehnen beſchädiget worden / bleibet das Glied leichtlich ſteiff.

VI.

Cur. So geſchwinde man den Wurm an den Finger erblicket / muß man ſelben biß aufs Bein nach der Länge durchſchneiden / woſelbſten man öffters ein wenig Blut findet / welches von dem beiſſen der ſauren Feuchtigkeiten herrühret / zumahlen die durchgenageten Blut-Gefäſſe nothwendig etwas Blut auslaſſen müſſen. Darauff wäſchet man die Finger mit folgendem *Lavement:*

Rec. *Spir. vin. opt. unc. duas.*
Theriac. vet. drach. duas.
Mell. Chelidon. unc. unam. Miſce.

Hiemit wäſchet man rechtſchaffen die Finger / und leget damit angefeuchtete Weichen darauf: Weiters appliciret man darüber einen beqvemen Brey / oder gutes Defenſiv-Pflaſter.

VII.

An ſtatt des Schneidens legen einige Mauls-würffe-Blut darüber / woran ich doch wenig Krafft finde; Oder man beſtreichet den Finger mit *Oleo Sulph. per Camp.* oder ſticht denſelben in heiſſes Oel und Waſſer. Andere ſtechen ihn in ein Katzen-Ohr ein oder zwey Stunde / wovon Riverius weiter redet. Man ſticht die Finger den gantzen Tag in eiu faules gebraten Hüner-Ey / oder man leget eine Parthey lebendige Würme darauf / welche den Brand verringern. Die Baumwolligte Materie oder Chineſiſche *Moxa* hierauf gebrannt / heilet zur Stunde. Nehmet *Aſſam fœtidam*, Knobloch und Eyerweiß / klopffet es zu einer Salbe / welche rar und gut iſt. Beſiehe hievon ein mehrers in unſern Colle-ctaneis Medicis.

VIII.

Da nun die Entzündunge zu weit eingeriſſen wä-re / muß man nicht geſchwinde zuheilen / beſondern continuirlich eine aus erharteten *Melle Chelidon.* ge-machte Pille hinein thun / auch wol acht geben / ob Splitterchen von dem Beine ſich ſepariren / zumah-len dieſes alsdann insgemeine pfleget angegangen zu ſeyn / in welchem Falle man das Verdorbene aus-ſchneiden muß.

IX.

Um weiter zu heilen / gebrauchet das Folgende:

Rec.

Rec. *Ung. Apoſtol.*
Baſilic. aa. unc. unam & ß.
Mellis
Terebinth. aa. unc. duas.
Myrrh.
Aloes
Thur. aa. drachm. ß.
Miſce.

CAP. IX.

Von der Ægylope, Anchylope, Abſceſſu oculorum, oder Geſchwulſt der groſſen Augen-Winckel.

I.

Beſchreibunge. Ægylops iſt eine Entzündunge derer / in dem inwendigen Augenwinckel gelegenen Thränen-Drüſichen.

II.

Unterſcheid. Anchylops und Ægylops werden von einigen für einerley genommen. Es iſt aber Anchylops ein kleiner noch nicht eröffneter Geſchwulſt zwiſchen den groſſen Augenwinckel und der Naſe; Ægylops hingegen iſt eben daſſelbe / welches aber / da es nicht zeitlich eröffnet worden / das untergelegene Bein verdorben. Ægylops wird auch die Fiſtul genannt / ſo aus dem Geſchwüre entſtehet.

III.

Die Urſache iſt / wie wir bey vorigen Geſchwülſten gemeldet / nemlich eine ſcharffe ſaltzrige Lympha, ſo

ſo nach Unterſcheid der Geſchwülſte mit vielen erdickes ten Theilichen verſehen iſt / welche aus einer käſigten Materie entſtehet / die in den Drüſen ſitzen bleibet.

IV.

Vorherſagunge. Es iſt keine groſſe Schwürigkeit dabey / nur daß ſie leichte in eine Thran-Fiſtel ſich verändern.

V.

Cur. Im Anfange muß man eine Eröffnunge mit ein wenig des *Ruptorii* machen / da nun die Eſchara abgefallen / nimmt man zwo Theile des *Præcipitati rubri*, und einen Theil des *Aluminis uſti*, welches man mit etwas des *Ungventi Aurei* vermiſchet und täglich aufleget / bis weiter eine neue Cruſta ſich ereugnet / welche / da ſie ſepariret / ſo ſiehet man das Bein bloß / und da dieſes nicht beſchädigt / iſt die Eröffnunge mit Fleiſch zu füllen und täglich zweymahl zu verbinden: Da aber das Bein carieus worden / muß man ſelbes erſt mit einem kleinen Brandeiſen brennen. Solte die Materie in einer eigenen Haut beſchloſſen ſeyn / hat man damit / wie bey der Meliceride oder Steatomate erwehnet / zu verfahren. Von der Fiſtula lachrymali wollen wir hernach handeln.

CAP. X.

Von der Ranula, Batrachio, oder Froſch-Geſchwulſt.

I.

Beſchreibunge. Der Froſch-Geſchwulſt / Ranula und Batrachos genannt / iſt ein Geſchwulſt

ſchwulſt unter der Zungen / zu zeiten mit Entzündunge / oder mit einer ſteinigten und honighafften Materie vergeſellſchafftet.

II.

Cur. Man muß ſich bemühen / mit einer Feige ſelben zu reiffen / und ſo dieſes nicht gelinget / ſolchen zu eröffnen; Iſt eine honighafftige Materie darinn / muß man ſelbe mit ihrer Häutchen ſepariren: Den etwa dabey befindlichen Eiter läſſet man außlauffen; Den Stein nimmt man mit der Zange weg / Die Eröffnunge wird mit dem *Melle roſarum* und *Ung. Ægyptiaco* geſaubert / darauf allgemählich das Fleiſch wieder wächſet.

Zu Lewarden hab ich jemand in der Cur gehabt / dem ich mit der Zangen ein Steinchen unter der Zunge weggenommen / wovon meine *Anatomie Cap. XV.* und *Collectanea* zu beſehen.

CAP. XI.

Von der Crithe, Hordeolo, oder Gerſten-Korn der Augenlieder.

I.

Beſchreibunge. Dieſer Geſchwulſt hat bey den Griechen und Lateinern ſeinen Namen von einem Gerſten-Korn / denn er klein und länglich / feſte und unbeweglich an dem Rande der Augenlieder ſitzet.

II.

Vorherſagunge. Er gehet von ſelbſten in eine

Vereiterunge / wiewol einige dazu nicht kommen. Er verurſachet zu zeiten / daß die Haare der Augenlieder außfallen / welches man Madaroſin nennet. Oder es werden die Haare einwarts gekehret / und wird alsdann das Auge davon geſtochen / und ein continuirlicher Thränen-Fluß erwecket. Oder / ſie bringen aus ihren Geſchwüren Läuſe / welcher Zufall Phthiriaſis heiſſet; auch wol Würme / hervor.

III.

Cur. Leget folgenden Brey auf das Auge.

Rec. *Pan. alb. unc. unam.*
Vitell. ovi No. duo.
Croc. ſcrup. ß.
Lact. vaccin. q. ſ.
M. F. Cataplaſma.

Da aber dieſer Geſchwulſt von ſelbſten zur Erſchwerunge / gleich er gemeiniglich thut / ſich neigete / läſſet man ſelben ſo lange zufrieden / bis er erſchworen / dann ſticht man / um den Eiter ab-zu laſſen / eine Nadel hinein / und läſſet es von einem Hunde belecken / ſo heilet es von ſich ſelbſten.

IV.

So einige ſcharffe Saltzrigkeit dabey / und der Knörpel des Augenliedes angegangen / muß man das Verdorbene abſchaben / und etwas Eyerweiß mit *Melle roſarum* drauf legen.

CAP.

CAP. XII.

Von der Entzündunge der Augenlieder.

I.

Dieſe ſtehet gnugſam aus dem Geſchwulſte und Zuſchlieſſunge der Augen abzunehmen.

II.

Cur. Man muß ſothanen Geſchwulſt vertreiben/ und folgenden Brey darauf legen.

Rec. *Pan. alb. unc. unam & ß.*
Vitell. ovor. No. tria.
Chærefol. man. ß.
Croc. ſcrup. ß.
Lact. vaccin. q. ſ.
M. F. Cataplaſma.

Dieſes bindet man zwiſchen zwo Tüchern auf das Auge. Iſts/ daß es ſich zum Erſchweren begibt/ ſticht man den Eiter durch/ ſäubert die Eröffnunge/ läſſet ſie von einem Hündichen belecken/ und heilet ſelbe mit dem *Empl. Diach. c. gum.* zu.

CAP. XIII.

Von den drüſigten Bubo, Phyma, Phygetlon, Panus und Parotides genannten Scham- Ohren- und Achſeln-Geſchwülſten.

I.

Namen und Unterſcheid. Bubo, Phyma und Phygetlon bezeichnen alleine die drüſigte

Scham-Geſchwülſte / welche entweder gemeine Peſtbeulen ſind / oder von den Frantzoſen herrühren. Panus, oder Bubo axillaris findet ſich an den Drüſen unter der Achſel / Parotis aber hinter den Ohren.

II.

Beſchreibunge. Bubo, ſie ſey von welcher Urſache ſie iſt / oder an welchem Orte ſie ſich ereugne / iſt ein Geſchwulſt nicht derer conglomerirten / beſondern der runden conglobatirten Drüſen / ſo ſich an der Scham / unter den Achſeln / oder hinter den Ohren / anfinden.

III.

Urſache. Man dürffte fragen / warum die runden Drüſen mehr Noth hievon haben / als die zuſammen-gewundene / oder conglomeratæ? Ich antworte / daß / ſo man dieſe beyderley Drüſen zuſammen vergleichet / man die runden weicher und zarter befinden werde: Die andern ſind härter und feſter / haben auch mehr Fäſerchen / um ihrer Materie durchzu bringen. Ohnedeme aber iſt die eine Art Säffte beqvemer / um zu erſtarren / und die Drüſen zu verſtopffen / woher Entzündunge / Härte entſpringet / und vereitert ſelbe / weilen es eine Chylhafftige Materie / leichtlich / wie bey der Phlegmone erwehnet: Zu welcher Vereiterunge / weilen bey ihrem Sauer wenig Leimigkeit iſt / ſie dennoch langſam gelanget.

IV.

Vorherſagunge. Die Peſthafftigen wollen wegen gedachter allzu groſſen Schleimigkeit nicht leichtlich erſchweren. Die keine böſe Art an ſich haben / ſchweren hingegen leichter / welche Phymata genennet

nennet werden. Iſt die Beule aber roſenhafftig/ wird ſie Phygetlon genennet. Das Einſchlagen iſt ſchlimm/ zumahlen dieſe böſe Materie und Lympha durch den gantzen Leib geführet wird. Bey der Peſt ſind ſie gefährlich. Sie laſſen zu zeiten / wegen des continuirlichen Außfluſſes der Drüſen-Säffte / Fiſteln oder röhrichte Geſchwülſte nach ſich.

V.

Cur. Wann keine Peſt dabey / kan man nach erfordernder Nothdurfft einſten purgiren. Auf dem Geſchwulſt/ſo er nicht gifftig / kan man erweichende und Pein-ſtillende Mittel legen/

Als:

Rec. *Empl. de Mucag. unc. duas.*
Vitell. ovor. No. qvatuor.
Butyr. rec. unc. unam.
Miſce.

Oder

Rec. *Fol. Alth. man. unum.*
Flor. Melilot. man. un. & ß.
Farin. Lini unc. qvatuor.
Butyr. rec. unc. duas.
Lact. vaccin. q. ſ.
M. F. Cataplaſma.

Doch ehe man zur Eröffnunge ſchreitet / kan man eine auffgeſchnittene Taube/ Huhn/ oder Froſch darauf legen / als welche allen Brand und gifftige Art dämpffen: Oder man appliciret folgendes Pflaſter:

Rec. *Empl. de Mucag.*
Diachyl. c. gum. aa. unc. qvatuor.
Reſin. Pini unc. ſex.

Ungvent. Baſilic. unc. qvatuor.
Sem. Sinapi unc. duas.
M. F. Emplaſtrum.

Da aber eine böſe Art dabey wäre / muß man ſo lange nicht warten / beſondern folgende Sachen / ſo ſtärcker und beqvem ſeyn / um eine Eröffnunge zu machen / darauf legen.

Rec. *Ferment. acid. unc. unam.*
Cantharid. pulv. drach. duas.
Saponis vulg. unc. ß.
Acet. vin. q. ſ.
M. F. Veſicatorium.

Nach 7. oder 8. Stunden ſchneidet man die Blatter auf / legt alsdann das *Emplaſtrum Magneticum* darauf / oder gebrauchet zu dieſem Ende wol die *Ruptoria.* Wann die *Eſchara* ſeparirt / hält man das Loch eine Zeitlang offen / und ſaubert es mit einem *Ungvento ſuppurativo,* als da ſind *Ung. Baſilic. Aureum, Apoſtolorum.*

Oder

Rec. *Balſ. Sulphur. vulg. unc. duas.*
Ung. Baſilic. unc. tres.
Fuligin. camin. unc. unam & ß.
Terebinth. Ven. unc. duas.
Ammoniac. unc. unam.
Miſce.

Oder / ſo ſie gar hartnäckig ſeyn / eröffnet man ſie vermittelſt des Scarificirens und Schröpffen. Die Rände herum beſtreichet man mit dem *Butyro Antimonii,* damit der Geſchwulſt nicht weiter lauffen könne.

Was

Was den Bubonem venereum anlanget/werden wir bey den Spaniſchen Pocken davon beſondere Meldung thun.

CAP. XIV.

Von dem Herpete Miliari und Exedente, oder hitzigen um ſich freſſenden Blattern und Wolffe.

I.

NAmen und Unterſcheid. Es ſind zweyerley Art Cenchrias, Herpes miliaris, bey den Niederländern Hair-Wurm / und Herpes exedens; bey den Griechen Eſtiomenos, welches ſo viel/ als durchnagend/ iſt genannt. Bey uns wird die letzte Art Douvv-Wurm und Wolff benamet / welcher alleine in der Haut mit trockenen Schilffern entſtehet. Die Indianer nennen es Courap.

II.

Die Zeichen ſind gemeiniglich Blätterchen / ſo der Gerſtengrupe gleich an dieſem oder jenem Orte hervor kommen / wobey Wärme/ Jücken/ und nach dem Reiben naſſe Geſchwürchen / ſo hernach rindenhafftig werden/ ſich finden.

Der Herpes exedens iſt eine Rauhigkeit der Haut/ ſo erſt mit Beulichen / welche dem Gerſten oder Grütze gleich / bald dieſen / bald jenen Ort einnehmen / ſich ereugnet. Hiebey findet ſich eine entzündende Hitze/die continuirliches Jücken erwecket; Da nun dieſe Beulichen ihres Jückens halber gekratzet/

werden

werden ſie von der Oberhaut/ Cuticula, entblöſſet/ derer außflieſſende und ertrocknende Feuchtigkeiten alsdann eine Eſcharam oder Rinde præſentiren.

III.

Die Urſache ſcheinet die Verſtopffunge einiger Drüſichen zu ſeyn/ die hie und da etwa ſchwillen und ſich entzünden/ dahero die Haut mit garſtigen Blattern ſich außſetzet. Dieſe Verſtopffunge rühret her von einem ſauren Schleim/ der von der Krätze nur an Gradibus differiret/ indem die Erdickunge der Säffte hier/ gleich in vorigen/ nach den unterſchiedlichrn Röhren proportioniret iſt. Da nun jener durch den Andruck anderer Feuchtigkeiten fortgetrieben wird/ müſſen auch dieſe daſelbſt ſtehen bleiben/ und die Schwillung der Drüſen machen/ welche dann die Gröſſe der Gerſten-Körner præſentiret.

Dieweil auch die verſtopffende Säffte nicht allezeit ſtille ſtehen/ beſondern von der ſubtilen Materie noch immer etwas bewogen werden/ ſo ereugnet ſich ein Jücken/ und kratzet man/ indem ſelbe nicht wol zu ertragen/ darüber/ wovon die Oberhaut entblöſſet wird/ darauf die eröffnete Gefäſſe continuirlich eine Feuchtigkeit/ als einen Thau/ von ſich geben/ dahero dieſer Zufall der Thau-Wurm genennet wird. Von dieſer ſcharffen außflieſſenden Feuchtigkeit werden auch die nächſt-gelegene Theile der Haut genaget/ und kriechet alſo der Wurm immer weiter/ ſo daß allgemählich die eine Beuliche zu der andern kommt/ und ſie in eines lauffen/ wodurch die Haut ſehr heßlich verſtellet wird/

vor-

vornemlich / da der außqvillender Safft durch die Wärme ſeine Waſſerſchlängigen verfliegen läſſet und die übergebliebene Theilichen zuſammen eine Rinde machen.

So nun dieſe Feuchtigkeiten nicht ſchärffer werden / ſo bleibet die Pein in gleichen Grad: So ſie aber eine gröſſere Schärffe annehmen / nagen ſie nicht alleine weiter / ſondern die unterliegende Theile werden dergeſtalt davon beſchädiget / daß groſſe Löcher daſelbſt eingefreſſen werden / welche man den Haar-Wurm nennet.

Die Urſache dieſes Sauers und Schleims / aus welcher gemeldter maſſen ſothane Beulichen entſpringen / bringen die Kinder mit aus Mutterleibe / oder haben ſie von ſich ſelbſten; Zumahlen / da die Mütter viel Salat mit Eßig / ſaure Limonien und dergleichen / wenn ſie ſchwanger gehen / oder die Kinder ſäugen / genieſſen / ſo werden dieſe zarte Leiber mit ſolchen ſauren Sachen angefüllet / dahero dann ſothanes Ubel bey den Kindern ſich ereugnet: In welchem Fall die Mütter vermeynen / daß ſie ſehr wohl dem Wercke begegnen / wann ſie ſich zeit währender Schwängerunge zur Præſervation die Ader eröffnen laſſen; Der aber Verſtand hat / wird das Gegenſpiel verſpüren.

Die Kinder ſind ſelber ſchuld daran / wann ſie was älter werden / und zu viel auf Obſt und ſaure Sachen verleckern: Auf welche Weiſe ſie ſolchen Kranckheiten ſich unterwerffen / bey denen die Haut-Drüſichen und Waſſergefäſſe ſich verſtopffen.

IV.

Vorherſagunge. Es iſt dieſer Zufall langwierig

rig zu heilen / hält aber den Leib geſund. Die Cur gelinget beſſer durch äuſſerliche als innerliche Sachen. Man muß ihn nicht hinein treiben / wo man nicht gefährliche Kranckheiten erwecken will.

V.

Cur. Unter den innerlichen Mitteln preyſe ich die / ſo beqvem ſeyn zu verdünnern / oder durch den Schweiß abzutreiben. Für das allerbeqvemſte halte ich den täglichen Gebrauch des geſtoſſenen Schwefels / er ſey in Milch oder andere Speiſe gekochet. Schwefelichte Bäder ſind gut. It. *Decocta Chinæ, Salſaparillæ, Saſſafras, Ligni ſancti &c.* Nüchtern Speichel darauff geſtrichen / iſt ſehr gut: Oder das Belecken eines jungen Hundes. It. *Aq. Mercurialis Fallopii* und *Oleum tartari per deliq.* innerlich und äuſſerlich: Tabakaſchen-Lauge iſt nützlich zu waſchen. Mit folgenden ſind viele tauſend curiret.

Rec. *Ung. Roſ. unc. duas.*
Præcip. rubr. ſcrup. duos.
Miſce.

Oder

Rec. *Aceti vini unc. duas & ß.*
Minii unc. duas.

Laſſe dieſes einige Tage ſtehen / gieß es durch.
Adde Aq. commun. unc. duas & ß.
Sal. com. drachm. tres.
M. F. inſtar ungventi.

Oder

Rec. *Ung. Roſ. unc. unam.*
Coloris Pariſ. (*vulgò* Kugellack.)

Mer-

Mercur. præcip. alb. aa. drachm. ß.
Salis Saturn. ſcrup. duos.
Antimon. diaphor. drach. duas.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Sulphur. trit. unc. unam & ß.*
Nitri,
Salis Saturni aa. drachm. duas.
Lapid. Sciſſil. drachm. tres.
Ol. Rapar. veter. q. ſ.
M. F. Linimentum.

Oder

Rec. *Sevi ovill. drachm. duas.*
Fellis Bovis unc. tres.
Coqve ad conſumptionem humiditatis.
F. Ungventum.

Oder

Rec. *Cret. alb. unc. ß.*
Butyr. vet. unc. unam.
Miſce.

Oder

Rec. *Aq. Chalyb.* (Schmide-Waſſer) *unc qvat.*
Cerus.
Lithargyr. aur. aa. unc. ß.
M. F. Fomentum.

Oder

Rec. *Aq. calc. q. ſ.*
M. F. Fomentum.

Oder

Oder

Rec. *Ung alb. camphor. unc. duas.*
Sulphur. trit. unc. ß.
Mercur. dulc. drach. duas.
Miſce.

Oder / machet aus der Aſche des Fahren- und Pfriemenkrauts eine Lauge / um damit zu waſchen. Andere kochen dieſe in Goldſchmiede-Waſſer / und bähen damit. Man gebrauchet auch wol das mit Waſſer zu einem Brey gekochete Rocken-Mehl / und thut ein halb Pfund Butter dabey; Dieſer aufgelegte und täglich erfriſchte Brey heilet innerhalb vier Tagen. Oder leget friſchen / auf einen Tuch geſtrichenen Gänſedreck darüber / und erfriſchet es viermahl des Tages. Nehmet Rocken- oder Habergrütze-Mehl/Eicheln/ Kupferroht / rothen *Bolus*, machet einen Brey davon/ und legt es über. Folgends appliciret ein *Cataplaſma* von Rocken-Mehl/ *Apio. Myrrha* und friſcher Buttermilch/ welches ſehr gut wircket.

Oder

Rec. *Fulig. camin. unc. tres.*
Alumin.
Vitriol alb. aa. unc. unam.
Butyr.
Axung. Porc. aa. unc. quatuor.
Baccar. laur.
Ariſtol. aa. unc. unam.
Sulphur. unc. quatuor.
Spir. vin. unc. duas.
M. F. Ungvent. Streichet es dünne auf.

Oder

Oder

Rec. *Fulig. Camin.*
Terebinth.
Thuris aa. drachm. tres.
Scoriæ veneris drachm. unam.
Lithargyr. unc. unam.
Aluminis drachm. duas.
Miſce.

Oder

Rec. *Ung. Roſ. unc. tres.*
Enul. c. Mercur. unc. ß.
Præcip. alb. drachm. tres.
Miſce.

Oder

Rec. *Cret. alb. unc. ß.*
Lact. vaccin. unc. duas.
Miſce.

Oder

Rec. *Ferrugin. unc. unam.*
Sulphur. drachm. duas.
Succi braſsicar. q. ſ.
Maſſa exſiccetur, poſtea adde
Aceti q. ſ. & F. Unguentum.

Oder

Rec. *Opii drachm. ß.*
Calc. vulg. ſcrup. duos.
Succi pomor. amor. q. ſ.
Fiat inſtar unguenti.

Hiezu dienet auch das *Oleum Benzoinum* mit etwas Salpeter/ oder *Sal Prunellæ*, oder ein wenig *Sublimat.*

Oder:

Rec. *Tut. præpar.*
Ceruſſ. aa. unc. ß.
Succ. Limon. q. ſ.
M. F. Unguentum.

Der gantze Kunſtgriff beſtehet hierin / daß man die verſtopffte Drüſichen der Haut eröffnet und verhindert / daß das außflieſſende Waſſer nicht ſauer werde.

CAP. XV.

Von dem Pruritu, Scabie, Pſora, Jücken oder Krätze.

I.

Wiewol dieſe ſo junge / als alte Leute angreiffet / ſo ſind ſelber dennoch die kleinen Kinder mehr unterworffen: Sie entſtehet gemeiniglich zwiſchen den Gelencken der Finger / da ſie ſich denn erſtlich als kleine rothe Blätterchen hervor thut / welche hernach durch das continuirliche Kratzen und Reiben ſich eröffnen / und kleine Geſchwüre abgeben / die ertrocknet einen Roof und garſtiges Anſehen bekommen. Dieſe Blätterchen jücken / inſonderheit des Abends hefftig.

II.

Namen: Pruritus, Prurigo, Scalpurigo und Jücken / auch Scabies, Pſora, **Krätze** und **Reudigkeit** ſind einerley.

III. Un-

III.

Unterſcheid. Sie differiren an Gradibus, indem ſie naß oder trocken ſeyn. Die Trockene ſind alleine Blätterchen / ſo der gantzen Haut mit Jücken ohne Vereiterunge überkommen: Die Krätze aber entſtehet entweder mit kleyenhafftiger Räudigkeit / oder mit Eröffnunge. Bißweilen ſind die Blattern groß / voneinander gelegen / zu zeiten lauffen ſie in eins.

IV.

Zeichen. Sie entſtehen an den Händen / Füſſen / und weiter an allen Theilen des Leibes / dabey ſie eine räudige Haut machen. Fürerſt ſind es kleine / harte / jückende / rothe Geſchwülſtchen / die hernach mit Schilfern ihren Wachsthum nehmen / und endlich als kleine Geſchwürchen / ſich eröffnen. Die damit Behafftete können / fürnemlich des Abends / ſich des Kratzens nicht enthalten / indem alsdann von der kältern Lufft die Außdämpffunge ſothaner Theilchen verhindert wird / welche / da ſie inwendig bleiben / das groſſe Jücken erwecken.

V.

Die Urſache nun dieſer Blätterchen ſcheinet nichts anders zu ſeyn / als eine Verſtopffunge von verdickerten Feuchtigkeiten der Haut / welche ihren Urſprung von einem ſcharffen Sauer hat / das dergeſtalt geproportionirt iſt / daß es juſt die Feuchtigkeiten in denen Pfeiffgen der Haut zwiſchen den Fingern an Händen und Füſſen erſtarrend machet. Denn gleichwie die Röhrichen unſers Leichnamms auff mancherley Weiſe differiren / ſo können ſie auch auf vielerley Art verſtopffet werden / nach-

dem das Sauer ſo und anderſt proportioniret iſt/ die Säffte zu verdickern / damit es denn / um mich nicht lange auffzuhalten / wie bey andern Kranckheiten und Verſtopffungen zugehet.

Dieſer Grind thut ſich mehrentheils in dem Herbſt hervor / wann die Kinder des Sommers mit vielen Obſt-Früchten ſich überladen / fürnemlich / da ſie die Garten beſuchen / allerhand unreine Aepffel oder Birn ſammlen / und eſſen / wodurch ihre Säffte / ſo öffters ohnedeme voller Schleim ſeyn / verdickern / und/ indem der Sommer ſelbe noch in ziemlicher Bewegunge erhält / ſo wiſſen ſie zu ſolcher Zeit von der Krätze nicht; Da aber der Herbſt heran nahet / und die Kälte mehr überhand nimmt / ſo haben unſere Säffte eine ſo ſtarcke Bewegunge nicht / als des Sommers/ deßhalben ſie der Fleiſchbrüh gleich / verdickern/ die ſo lange fließig bleibet / als lange ſie warm iſt / nachdem ſie aber kalt worden / erſtarret; Auff welche Weiſe es in unſern Leibern auch zugehet / worin die Säffte der Haut durch euſſerliche Kälte in eine Verdickerunge gerathen.

Mit den Jücken verhält ſichs alſo: So bald die erdicketen Säffte ein wenig warm werden / beginnen ſie ſich mehr und mehr zu erhitzen / wodurch das Sauer und Alkali einander derogeſtalt zerhacken und zerkerben / daß das Weſen der feſten Theile nicht gäntzlich verdirbet / beſondern nur ein Jücken darin erwecket wird / das iſt: Es werden die Theilichen gelinde gegen die Seiten der Neben-Fäſerchen getrieben / die dann keinen Schmertzen beſondern gleichſam eine angenehme Pein und Jücken verurſachen.

Warum

Warum aber vermehret ſich gemeiniglich / wenn man warm iſt / oder des Abends ſich zu Bette geleget / dieſes Jücken? Hierauf antworte ich / daß die Wärme eine gröſſere Erhitzunge in den verſtopfften Pfeiffgen verurſache / als vorhin / da der Leib kalt war / nicht empfunden wurde. Da nun dem alſo / ſo iſt gewiſſe / gleich wie kurtz vorher gemeldet / daß alsdann die ſteiffen Theilichen des Alkali und Acidi ſtärcker als vorhin / gegen die Nerben-Fäſerchen bewogen werden / und wird dieſe Wärme / ſo bald wir zu Bette ſeyn / und uns zugedecket / dahero verurſachet / weilen die aus unſerm Leibe fliegende Theilichen nicht in die freye Lufft kommen können / beſondern / indem ſie zwiſchen der Decke und unſern Leibe bleiben / eine gröſſere Hitze / als vorhin / erwecken.

VI.

Vorherſagunge. Die Krätze / ſo ſie was alt / iſt nicht leichtlich zu curiren: So wird auch die feuchtige eher / als die trockene / geheilet / indeme die jückende Materie einen beſſern Außgang findet. Sie kan leichtlich andere anſtecken.

VII.

Die **Cur** beſtehet alleine darinn / daß wir das überflüßige Sauer und Schleim aus den Säfften wegnehmen / wozu innerlich unſer *Sal volatile oleoſum*, und andere flüchtige Saltze täglich zu gebrauchen: Wie auch die *Alkalia fixa*, *Decocta ex Gvajaco*, *Salſaparilla* und *China*, der Thee- und Coffee-Tranck / Schweiß-treibende *Alkalia*, und ſo weiter. Item das Folgende /

Als:

Rec. *Rad. Lapath. acut.*
Rhabarb. Monach. aa. unc. tres
Oxalid. unc. duas.
Enul. Camp. unc. unam & ß.
Fol. Fumar. man. qvatuor.
Card. ben.
Centaur. min. aa. man. unum.
Sulphur. trit. unc. duas.
Coqve ex Aqva.
Col. infunde
Fol. Senn. unc. duas.
Baccar. Laur. unc. unam & ß.
F. ſ. a. Apozema.

Durch dieſes Purgier-Mittel gerathen ſehr viele ſaure Theile aus dem Leibe/ und iſt es deßwegen nützlich zu gebrauchen.

Aeuſſerliche Mittel ſind auch *Alkalia*, fürnemlich ſolche/ die was Bewegunge können beybringen/ unter welche die *Mercurialia* nicht die geringſten ſeyn; indem ſie eine ſolche Figur haben/ vermüge derer ſie leichtlich durch die Pfeiffgen der Haut dringen/ und das Sauer auffſchlurffen können. Welche Wirckunge man von dem *Præcipitato albo*, mit etwas Fett vermiſchet/ und täglich auffgeſchmieret/ erhalten kan. Ich will hiebey einige andere Arten auffſtellen/ ſo ich weiß/ daß man ſie gut befunden.

Als:

Rec. *Acet. unc. viginti.*
Olei Raparum unc. dec.

Kochet es/ bis aller Eßig verflogen/ dann thut darzu

Flor.

Flor. Sulphuris unc. quatuor.
Pulv. Piperis unc. duas.
M. F. Unguentum.

Oder

Rec. *Tabac.* Pf. *unam.*
Vin. Gallic. unc XL.
M. F. Tinctura.

Man nimmt auch wol Büchſen-Pulver / ſo aus Salpeter / Schwefel und Holtzkohlen verfertiget / und / da man es unter Brandtwein / oder Fett vermenget / beſtreichet man die Krätze täglich damit.

Weiters bedienet man ſich folgender Sorten:

Rec. *Sulphur. trit. unc. duas.*
Nitri unc. unam.
Aceti unc. ſex.
M. F. Lavamentum.

Oder

Rec. *Sulphuris unc. duas.*
Hellebor. albi unc. ß.
Mercur. ſublim. ſcrup. ß.
Butyr. veter. unc. quatuor.
M. F. Unguentum.

Oder

Rec. *Nuc. jugland. rancid.*
Sulphur. aa. unc. unam.
Succi apii q. ſ.
F. ſ. a. Unguentum.

Oder

Rec. *Hellebor. utriusque drachm. unam.*
Litharg. Aur. drach. duas.

Olei Nuc. unc. duas.
Farin. Lupin. drachm. ſex.
M. F. Linimentum.

Oder

Rec. *Ung. Enulat. c. Mercur. unc. duas.*
Sulphur. trit. unc. ß.
Nitri drachm. duas.
Ol. Nuc. q. ſ.
M. F. Linimentum.

Oder

Rec. *Flor. Sulphur. drachm. tres.*
Butyr. non ſalit. unc. tres.
Zingiber. drachm. unam.
Mercur. præcip. alb. drachm. ß.
Miſce.

Oder

Rec. *Ung. Roſ. unc. duas.*
Sulphur. trit. drachm. duas.
Olei tartar. per deliq. q. ſ.
Ling. Rhod. ſcrup. unum.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Ung. alb. Camphor. unc. duas.*
Sulphur. trit. drachm. duas.
Sapon. venet. drachm. unam & ß.
Litharg. drachm. duas.
Nitri drachm. unam.
Mercur. dulc. drachm. duas.
Calc. viv. drachm. tres.
M. F. Ungventum.

Oder

Oder

Rec. *Axung. Porcin. unc. qvatuor.*
Olei Laurin. unc. unam.
Mercur. crud. unc. ß.
Hellebor. unc. unam.
Miſce.

Weiters kan man die Krätze mit Peckel/oder Harn waſchen; Es dienet auch die *Aqva Mercurial. Fallopii*, und ſind ſchwefelichte Bäder / nicht weniger das vielfältige Eſſen des Schwefels/es ſey in ſüſſer Milch/ oder auf andere Weiſe/ nicht ſchlimm.

Man machet auch beqveme Bänder ums Leib / ſo inwendig mit *Mercurial*-Salben beſtrichen / wozu das *Ungventum Enulatum c. Mercurio* ſehr beqvem fällt. Das Hembd kochet man in Waſſer / in welchen ein guter Theil des Schwefels geworffen / und trocknet es bey dem Feuer / worinn man auch eine Portion Schwefel ſchmeiſſet / ziehet es ſo warm darauf an/ welches ein ſehr gutes Remedium iſt. Wann das Qveckſilber gebrauchet wird / hat man bey Verſpürunge einer Beſchwerlichkeit in dem Munde damit inzuhalten.

CAP. XVI.

Von der Impetigine, oder Außſatz der Griechen.

I.

Namen. Impetigo wird von den Griechen Lepra, und von den Arabern Albaras nigra, von andern Lichen und Vitiligo, genannt.

Der Name Lepra kömmt von den Schuppen/ ſo von der Haut abfallen/ als wann man ſagen wolte: Ein ſchuppigter Grind. Weiters wird dieſer Zufall Leuca, Albaras nigra, Alphus, Morphæa &c. benamet. Indeme aber dieſe alle einerley Kranckheiten zu ſeyn ſcheinen / und nach den unterſchiedlichen Landſchafften nur differiren / indeme auch bey ſothanen Namen die Alten viele Irrthümer begangen / ſo kan man den rechten Grund davon nicht wiſſen / und hält man deßwegen für rathſam / den Außſatz / ſo uns hie zu Lande bekandt/ zu beſchreiben.

II.

Beſchreibunge. Der Außſatz iſt eine Art des Grindes / welche die Haut räudig und heßlich machet / auch mit Schuppen und Rinden zum Vorſchein kömmt.

III.

Zeichen. Die Blätterchen ſind roht / wenig oder viele / dichte bey einander; Sie entſtehen an unterſchiedlichen Theilichen des Leibes / fürnemlich an den Armen und Beinen. Da dieſer Grind ſeinen Wachsthum erhält/werden mehr Blätterchen generiret / die als Trauben auffeinander ſitzen / täglich von ihren Anfang nach der Breite und Ründe mehr um ſich greiffen / derer ober Fläche räudig iſt und einiger maſſen weiß mit Schilffern und Schuppen/ welche gekratzet abfallen/ und wird die außflieſſende Feuchtigkeit in eine Cruſtam ertrocknet. Dieſe Grindigkeiten werden allgemählich gröſſer/als ein Groſche oder Schilling/ und lauffen öffters gantz in eins.

IV.

Unterſcheid. Der ein iſt böſartiger als der ande-

andere. Etzliche kommen ſehr mit der Krätze uber-ein/ andere wenig. Einige beziehen gantze Glieder/ andere nur dieſen oder jenen Ort. Es finden ſich wel-che/die des Winters entſtehen/ und gegen den Som-mer wieder ſich verlieren: Andere kommen des Sommers/ und begeben ſich gegen den Winter wie-der weg. Bey dem Grinde iſt eine jedwede Blatter-che eine/ aber in dem Außſatz ſind ſie auffeinander ge-packet/ und gleichſam zwiſchen groſſen ledigen Plä-tzen mit Zweigen geſchieden. Der Grind wird ger-ne einem andern mitgetheilet/ alleine der Auſſatz nicht/ zumahlen/ da Mann und Frau bey einander ſchlaffen/ wird der eine dieſen Zufall dem andern nicht beybringen. Der Außſatz hat Schuppen und Rinden/ der Grind nicht.

V.

Die Urſache ſcheinet auch in den Drüſichen der Haut zu ſitzen/ welchen von der Lympha oder Blut eine ſauer-ſaltzige Materie als Weinſtein zugefüh-ret wird/ die/ indem ſie nicht beqvem iſt fort-zu lauffen/ daſelbſt ſitzen bleibet. Dieſe machet anfänglich eini-ge Blätterchen; So aber mehr Materie ſich feſte ſe-tzet/ werden die nächſt-gelegene Gefäſſe/ und Drüſi-chen damit angefüllet/ welche dann die ſich Auffein-anderſetzunge der Blätterchen machen/ die/ da ſie von dem Kratzen und Schaben eröffnet/ ihre Feuch-tigkeiten außlauffen laſſen/ ſo als Schuppen und Rinden daſelbſt vertrocknen.

Hiezu contribuiret eine böſe Lebens-Ordnunge viel/ und (wie man dafür hält) das allzuhefftige Eſſen des Schweine-Fleiſches/ Item der Schar-bock und gifftige Pocken. Weiters allerley ſaltzrige Speiſe/

Speiſe / als Peckel-Fleiſch / Hering / geſaltzene Ahle / garſtige Sachen / It. Da man Fett und Saltz zugleich iſſet.

VI.

Vorherſagunge. Dieſe Kranckheit iſt nicht tödtlich / die aber ſo veraltet und tieff eingewurtzelt / iſt ſehr mühſam und mißlich zu heilen. Im Anfange gehet die Geneſung beſſer / als da ſie alt / von ſtatten. Schwache Mittel können wenig außrichten / ſo der Außſatz auf dem gantzen Leibe außgebreitet iſt. So die Kranckheit durch keinerley Mittel weichet / iſt beſſer / ſelbe unberührt zu laſſen.

VII.

Anweiſunge. Die anwachſende Materie iſt durch innerliche Mittel aus dem Sattel zu heben / allermaſſen ſonſt die äuſſerlichen nichts verfangen: Da aber inwendig die Urſache und Anwachs benommen / ſo wird das äuſſerliche von ſelbſten auffhören. Man muß auch ſehr wohl auf die Urſachen acht geben / ob ſie aus dem Schaarbock oder gifftige Pocken herrühren.

VIII.

Cur. Erſtlich iſt eine gute Lebens-Ordnunge vorzuſchreiben / und hat man ſich für alle ſaltzrige und ſaure Speiſe / inſonderheit für ungeſund Schweine- oder ander außſätzig Fleiſch zu hüten. Man muß dünnes und wol außgegährtes / nicht aber ſauer Bier trincken. Saurer Wein iſt auch ſchädlich / Thee-Waſſer iſt nützlich zu trincken. Man laſſe folgendes Decoctum gebrauchen / um ſich in einem continuirlichen Schweiß zu halten und zugleich zu purgiren.

Rec.

Rec. *Rad. oxalid.*
Polypod.
Lapath. acut. aa. unc. duas.
Ling. Guajac. unc. quatuor.
Spic. Celtic. drach. duas.
Mechoacan. unc. unam.
Sulphur. unc. duas.
Coqve ex aqva ad unc. XI.
Col. detur uſui.
Doſ. ein oder zwey Untzen.

Die *Decocta Chinæ* und *Salſaparillæ* ſind auch gut.

Den Gebrauch des Schwefels halt ich in dieſer Kranckheit ſehr nützlich. Da alle ſolche Sachen nicht helffen / muß man zur Salivation ſchreiten / auf die Weiſe / wie wir bey der Frantzoſen-Cur erwehnen werden / es ſey dann / daß dieſe Kranckheit gar zu tieff eingewurtzelt wäre / in welchem Fall ſie keine Artzneyen achtet.

Iſts / daß der Scharbock oder die Frantzoſen mit im Spiel ſeyn / und die Urſachen von jenen herſtammen / muß man die Cur darauf richten / und ſolche Mittel eingeben / wie wir bereits erwehnet haben. Die Schwefel- Salpeter- und Eiſenbäder ſind ſehr gut / dabey ſelbe zu trincken / nicht zu vergeſſen. Oder man kan an deren ſtatt Mittel gebrauchen / ſo ein Salpeter-Saltz bey ſich haben / Als:

Rec. *Nitr. purif. unc. unam.*
Fol. Sal. **ci drachm unam.*
M. F. Pulvis Doſ. drach. una. dreymal innerhalb 24 Stunden zu gebrauchen.

In

In das Bier kan man geſtoſſen *Antimonium* und geraſpelt Zinn hängen / welches ein ſonderlich Mittel iſt; wie auch die Haut / ſo die Schlangen jährlich ablegen. Bey dieſem Zufall wollen keine durchs Feuer gemachte flüchtige Saltze helffen / deßhalben es beſſer / ein jedes / wie es in ſeiner Art gewachſen / zu gebrauchen. Ich halte dafür / daß der *Sublimat præcipitat.* hier auch groſſen Nutzen ſchaffen könne.

Nach den innerlichen Mitteln hat man die äuſſerliche nicht zu verſäumen / wiewol ſie alleine gebrauchet nichts helffen werden. Man kan folgender ſich bedienen /

Als:

Rec. *Picis liqvid.* 2 Pfund.
F. Maſſa craſſiuſcula c. cineribus albis.
Coqve ex ſ. q. Aqvæ. adde
Fol. Marrub. albi
Heder. terreſtr.
Fumar.
Rad. Lapath. acut.
Enul. camp. aa. man. qvatuor.
M. F. Balneum.

Denen der Geruch des Teers zuwider / ſelbe können ohne ſolchen dieſes Bad gebrauchen. Oder / ſo man Gelegenheit hat / der natürlichen Bäder ſich zu bedienen / iſt es erwehnter maſſen beſſer. Wann dieſe Kranckheit erſt anfänget / iſt die Beſtreichung mit nüchtern Speichel / oder die Beleckung des Hundes / wie auch der aus dem brennenden Holtze lauffender Safft dienlich.

Oder

Oder

Rec. *Olei Tartar. per del.*

Nucum oder *Amygd. amar. aa. part. æqval.*

M. F. Linimentum.

Folgendes iſt vor andern zu preiſen:

Rec. *Ung. Roſ.* 1 Pfund

Pic. liqvid. (vulgo Teer*) unc. duas & ß.*

Miſce.

Oder ſpicket ein Stücke Hamelfleiſch mit der *Rad. Lapath. &c.* bratet es an dem Spieß/und beſchmieret es rund herum mit Teer; Was nun unter den Braten ablauffet / das gebrauchet. Einige ſchmieren den gantzen Leib mit Haſenblut.

Oder

Rec. *Ol. junip.*

Nuc.

Tartar. per del. aa. unc. duas.

Vitriol. Rom.

Sal. com.

Sulphur. trit. aa. unc. tres.

Litharg. aur. unc. qvatuor.

Ceræ. q. ſ.

M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Ung. Roſ. unc. duas.*

Balſ. Peruvian.

Flor. Sulphuris aa. drach. duas.

Ol. Tartar. unc. duas.

Rhod. drachm. unam.

M. F. Ungventum.

Stär-

Stärckere Sachen præparirt man aus dem Qveckſilber/

Als:

Rec. *Ung. Roſac. unc. tres.*
Præcip. alb. drachm. tres.
Miſce.

Man muß aber Mercurial-Mittel mit groſſer Fürſichtigkeit eingeben/ zumalen/ da dieſe böſe Materie/ an ſtatt/ daß ſie in der Haut ſich niederſetzt/ in dem Halſe zu hängen käme/ dürffte groſſe Gefahr davon entſtehen.

CAP. XVII.

Von dem Achore, Favo, Porrigine und Tinea, oder von dem böſen Erbgrind des Haupts.

I.

Achor, Favus, Porrigo und Tinea ſind einerley Zufälle/ wie der Herpes, wovon vorhin gemeldet/ nur daß jene am Haupte/ dieſe aber an andern Oertern ſich ereugnen.

II.

Achor wird von den Arabern Saphati, bey den Kindern Cruſta lactea genannt. Favus iſt eben derſelbe Grind/ doch iſt dabey dieſer Unterſcheid/ daß bey jenem eine thauhafftige Feuchtigkeit aus einigen Löcherchen ſchwitzet/ welche bey dem Favo gröſſer und ſichtbarer ſind/ da er dann Porrigo, Tinea, böſer Grind/ Harwurm des Haupts ꝛc. genennet

wird/

wird / dieweilen er die Haare verdirbet / und als eine Motte oder Wurm zernaget.

III.

Woraus erhellet / daß ſothane Zufälle nur in Gradibus, oder als mehr und wenig differiren.

IV.

Beſchreibunge. Die Tinea oder der Erbgrind iſt ein dicker auf einander gepacketer Grind des Hauptes / mit allerhand Rinden und Schilffern / ſo etwas gelblich / voller Stanck / und heßlich anzu ſehen.

Im Anfange dieſes Zufalles beginnet der Kopff zu jücken / und von Beulichen beſetzet zu werden / welche / ihres Jückens halber gekratzet / ſich allgemählich eröffnen / und eine Feuchtigkeit / wie der Herpes, von ſich geben / die von den Griechen Achor genennet wird. Dieſe ſcharffe Materie / da ſie mehr und mehr um ſich naget / werden die Löcherchen gröſſer / ſo / daß ſie wol denen Häuſerchen des Honigſeims gleichen / dahero ſie Favi heiſſen. Da aber dieſe / gleich bey dem Herpete geſagt / in eines lauffen / gewinnen ſie den Namen des böſen Grindes / Tineæ, Porriginis, &c. ſo / daß ſie dann einen Haarwurm abgeben / der die Haare zerfriſſet / und gäntzlich verdirbet.

Wann nun durch das ſtetige Kratzen und Nagen dieſe Geſchwüre in einander lauffen / entſpinnet ſich allgemählich durch die außflieſſende und ertrocknende Feuchtigkeit eine Cruſta, ſo hie und da mit Schilffern ſich ereignet / inſonderheit / ſo das Jücken und der Außfluß nicht zu ſtarck iſt. Da aber

viel gekratzet wird/ ſind ſie gelblich/ ſtinckend und heßlich anzuſehen.

V.

Unterſcheid. Man ſtellet insgemein drey Gradus auf; Bey der erſten und leichteſten Sorte fallen unter dem Kratzen viel Schilfern von dem Haupte/ dieweilen ſo viel Feuchtigkeiten nicht außflieſſen/ daß ſie eine Cruſtam machen könten.

Die Zweyte iſt diejenige/ welche eine Rinde hat/ die/ ſo man ſie wegnimmt/ ſiehet man einige Körngens/ oder vielmehr Beulichen/ eben ob es Gerſte wäre/ die gemeiniglich was roht ſeyn und ein wenig Blut von ſich geben. Dieſe ſind nichts anders/ als Drüſichen der Haut/ die/ indem ſie entblöſſet und etwas geſchwollen/ das Anſehen ſothaner Körngen gewinnen/ derer zarte gebrochene Blutgefäſſe ein wenig Blut von ſich laſſen/ und kömmt ſolche Art ſehr mit dem Herpete miliari überein.

Bey der letzten Sorte aber iſt die Materie ſo ſcharff/ daß ſie die untergelegene Theile zernaget/ gleich ſolches von dem Herpete exedente erwehnet/ in welcher die Drüſichen/ aus denen die Haare wachſen/ gantz ſcirrheus werden/ außfallen und öffters nach der Heilunge nicht wieder wachſen: Um welcher Scirrheuſität die Haut bisweilen bleyfarbig und blaulich außſiehet/ auch die außlauffende Säffte ſtincken.

VI.

Die Urſache iſt eben diejenige/ wie bey dem Herpete gemeldet/ nemlich eine Verſtopffunge der Haut-Drüſichen von Schleim und Sauer/ welche ihrer Dicke halben nicht können durchpaßiren.

VII. Cur.

VII.

Cur. Die inner- und äuſſerliche Mittel müſſen aus *Alkalibus* beſtehen/ gleich bey dem Herpete angeführet. In dieſem Zufall aber iſt das Haar abzuſcheeren; Bey dem Achore und Favo gebrauchet folgende Sachen:

Rec. *Butyr. vet. unc. duas.*
Cret. alb. unc. ß.
Miſce.

Oder

Rec. *Olei Nucum unc. duas.*
Sulphuris
Cinnabar. aa. unc. ß.
Miſce.

Oder

Rec. *Ol. Hyperic.*
de Laterib. aa. unc. tres.
Nuc. rancidar. No. octo.
Sem. Nicotian.
Myrrhæ, Sulphur.
Fulig. Camin. aa. unc. ß.
Argent. viv. drachm. duas.
Litharg. unc. unam.
Æruginis drachm. tres.
Miſce.

Iſt dieſer Zufall von der Geburt her entſtanden/ oder angeerbet/ ſo nimmt er ſchwerlich eine Heilung an.

VIII.

Bey der Tinea, die nicht ſo gar bößartig iſt/ gebrauchet folgendes:

Rec. *Cap. Lil. albor.*

Rad. Alth. aa. unc. duas.

Coqve ex Lixiv. & Spir. vin. ad unc. viginti.

Colat. detur pro Fotu.

Wann das Haupt hiemit gebähet/ſo ſchneidet man die Haar ab/ und ſtreichet Folgendes auf:

Rec. *Ol. Sem. Staphis agriæ unc. duas.*

Fuligin. drachm. duas.

Sapon. vulg. unc. ß.

Miſce.

Oder

Rec. *Sem. Urtic.*

Allii aa. unc. duas.

Coqve ex Sp. vin. ad unc. duodec.

Col. adde Fellis Bubul. unc. duas.

M. pro Fotu.

Hiemit wird der böſe Grind öffters glücklich geheilet. Einige legen täglich mit reinen Tüchern friſchen Baumöhl auf.

Oder

Rec. *Fol. Nicotian. man. duos.*

Fuligin. unc. duas.

Coqve ex aqva ad unc. viginti.

Colatura detur pro Fotu.

Oder

Rec. *Hellebor. alb.*

Tabac.

Auripigment.

Litharg. Aur.

Calcis vivæ

Alumin.

Gallar.

Fulig.

Fulig. Camin. aa. unc. ß.
Ærugin. drachm. duas.
Olei Tabac.
Ceræ aa. q. ſ.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Lixiv. fort.* Pf. 1.
Vin. alb. Pf. 2.
Fol. Abſinth. man. duos.
Sulphuris unc. duas.
Fulig. unc. tres.
M. F. Fomentum.

Oder

Rec. *Cerus. unc. ſex.*
Auripigm unc. ß.
Terræ Cimoliæ unc. unam.

Coque ex aq. bis die Materie geſuncken / gieſſet das Waſſer ab / und laſſet es in der Sonnen trocknen; Dann muß wieder Waſſer drauff gegoſſen / und damit / wie vorhin / verfahren werden: Machet hievon Küchlein. *Adde*

Maſtich. unc. unam.
Succi Tabac. unc. tres.
Olei Tabac. unc. unam.
Ceræ
Terebinth. aa. drachm. duas.
M. F. Ungventum.

Hiemit ſchmieret das Haupt / wann ihr es vorhin mit einem von Lauge und Taback gemachten Decocto abgewaſchen. Das *Oleum Tartari* iſt hiebey ſehr dienlich.

Wann groſſe Cruſtæ oder Rinden vorhanden/

bähet man ſelbe ſo lang / bis ſie abfallen / oder man kan folgendes gebrauchen.

Rec. *Caſ. vet.*
Axung. Porcin. aa. Part. æqval.

Laſſet dieſes zuſammen fricaſſiren / und ſchmieret es auf das Haupt / welches öffters damit geheilet worden. So aber die Geneſung nicht erfolget / muß man vermittelſt derer Pech-Pflaſter die Haar außziehen / Als:

Rec. *Pic. nigr. unc. qvatuor.*
Reſin. Pin. unc. duas.
Ærugin.
Vitriol. Rom. aa. drach. unam.
Sulphur. trit. unc. ß.
Coqve ex Aceto in formam Emplaſtri.

Dieſes iſt auf Tüchern zu ſchmieren / und muß man es zwey oder drey Tage auf dem Haupt liegen laſſen / darnach aber mit Gewalt gegen den Lauff der Haare abreiſſen / damit dieſe fein ſauber heraus kommen. Oder kochet Leinſaamen-Meel mit Eßig / und appliciret ſelbes beſagter maſſen über das Haupt / welches ſo offt ins Werck zu ſtellen / als es nöthig.

Die dritte Sorte / Tinea corroſiva genannt / muß man nach Abnehmung der Cruſtæ mit folgenden reinigen.

Rec. *Ung. Enul. c. Merc. dupl.*
Ægyptiac. aa. unc. tres.
Vitriol. alb. pulv. drachm. unam.
M. F. Ungventum.

Der aus Schaafdreck gedrückete Safft iſt ein gut Mittel um das Haupt damit zu waſchen.

CAP.

CAP. XVIII.

Von der Gutta Roſacea, oder den Kupffer-Finnen.

I.

Namen. Gutta Roſacea, Rubra Facies bey den Arabern Albedſamen, Alguaſen und Albuttizaga, werden bey den Teutſchen **Karbunckel-Naſen Kalecutiſche Naſen und rohte finnigte Backen** genannt.

II.

Beſchreibunge. Es iſt eine Röthe des Angeſichts mehrentheils an der Naſe / zu zeiten mit einer knotigten Geſchwulſt / als wenn junge Naſen herfür wüchſen/ ſelten mit Bläſichen/ Blätterchen oder Geſchwüren.

III.

Die **Urſachen** ſind in geringern Grad / wie bey dem Herpete, und ſcheinet ein nicht durchbrechender Herpes zu ſeyn; Es hat ſeine äuſſerliche Urſachen insgemein von vielen ſauren Wein / deßhalben auch dieſe Finnen **Weinbeulichen** genannt werden. Sie entſpringen auch wol von andern Sauer/ wann man viel Buttermilch / Eßig und ſauer Bier genieſſet. Da nun dieſe Materie ins Geblüt gelanget / verſtopffet ſie an der Naſe und Angeſichte die Drüſichen der Haut / wovon alsdann ſolche Beulichen entſtehen.

IV.

Vorherſagunge. Dieſe Röthe iſt zwar ſon-

der Gefahr: dannoch ſchwer zu heilen/ fürnemlich ſo keine Geſchwüre dazu kommen.

V.

Cur. Erſtlich hat man ſich einer guten Diät zu befleißigen/ und für Zorn/ hitziges Geträncke und Speiſe zu hüten. An ſtatt des Brandtweins muß man Thee- oder Coffee-Waſſer trincken. Viel ſchwitzen iſt gut/ wodurch ich nicht wenige curiret. Zu zeiten iſt auch das Purgiren rathſam. Unter denen äuſſerlichen Mitteln kan man folgende erwählen/und das Angeſicht damit waſchen.

Rec. *Bol. alb. unc. unam.*
Cerus. unc. ß.
Sulphur. trit. drachm. duas.
Sublimat. ſcrup. ß.
Spir. vin. q. ſ.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Litharg. Aur. unc. duas.*
Acet. unc. qvinqve.

Laſſet dieſes zuſammen kochen/ dann thut dabey
Salis.
Alumin. aa. drachm. ß.
Thur. drachm. duas.
Aq. Roſ. unc. ſex.
Colentur & dentur uſui.

Oder

Rec. *Aq. calc. viv. D. uſui.*

Oder

Rec. *Spir. Sal. *ci unc. duas.*
D. uſui.

Oder

Oder

Rec. *Album ovor. unc. duas.*
Alumin. dracm. duas.
Miſce.

CAP. XIX.

Von den Hæmorrhoidibus der güldnen Adern.

I.

Beſchreibunge. Hæmorrhoides oder gülden Adern ſind Geſchwülſte der Runtzeln des Hindern / oder der Mutterſcheide / denen Varicibus gleich / mit Schmertzen ꝛc.

II.

Unterſcheid. Sie ſind innerlich / oder euſſerlich: Blinde / ſo keine Feuchtigkeit außlaſſen / und Offene. Etzliche ſind als gebrannte Blattern / und werden Veſicales genannt: Andere / als Wartzen und Maulbeeren / werden Morales und Verrucales benamet. Es ſind ihrer Wenige oder Viele / Groſſe oder Kleine / Alte oder Friſche verhanden / ſo zu gewiſſen Zeiten ſich einfinden.

III.

Die Urſachen ſind eben die / welche bey den Varicibus erwehnet werden. Euſſerlich gibt Anlaß dazu das hefftige Drücken bey dem Stulgange / verharteter Dreck / wovon die Blutgefäſſe des Endedarms gepreſſet zum Auffſchwillen gerathen und folglich einen groſſen Blutfluß erwecken. Der einmahl damit

behafftet geweſen / pfleget Monatlich derogleichen wieder zu bekommen / allermaſſen die geringſte Drückunge den Stilleſtand des Blutes in den Gefäſſen erwecket / welche alsdann / inſonderheit da der Unflath verhartet / wieder auffberſten. Die Kindelbetterinnen ſind dieſem Zufalle ſehr unterworffen / indem die Gefäſſe durch das Andrücken des Kindes ihr Blut nicht wohl durchlaſſen / und alſo ungewöhnlich außgedehnet werden.

IV.

Vorherſagunge. Sie verhindern den Stulgang ſehr. Wann ſie ein wenig Blut von ſich geben / iſt es geſund / zu viel aber iſt ſchädlich / indem die Patienten davon enerviret und in die Waſſerſucht geſtürtzet werden. So man ſie zu früh ſtopffet / erwecken ſie andere Kranckheiten / und verändern ſich wol gar in Fiſtulen und böſen Geſchwüren.

V.

Cur. Vorerſt hat man mäßig zu leben und viel Thee-Waſſer zu trincken. Nach erfordern kan man purgiren. Wann ſie nicht zu viel bluten / hat man mit der Stopffunge nicht zu eilen. Da ſie aber noch nicht eröffnet seyn / gebrauchet man folgendes:

Rec. *Album. ovor. unc. duas.*
Ol. Roſal. unc. unam.
Ung. popul. unc. unam & ß.
Miſce.

Oder

Rec. *Cepar. ſub ciner. coctar. unc. duas.*
Vitel. ovor. No. IV.
Axung. Anat. unc. unam & ß.
Miſce.

Oder

Oder

Rec. *Ol. Roſar. unc. duas.*
Croc. ſcrup. unum.
Ceruſ. unc. unam.
Litharg. unc. ß.
Ceræ q. ſ.
M. F. Unguentum.

Oder

Rec. *Album ovor. unc. duas.*
Alumin. drachm. duas.
Miſce.

Etzliche nehmen auch Ahl-Fett / und ſchmieren ſie damit / welches Mittel zur Linderung ich ſehr gut halte.

Unterdeſſen man beſagter Mittel ſich bedienet / iſt folgender Tranck zu trincken:

Rec. *Lign. Guajac. unc. qvatuor.*
Rad. Salſæparil. unc. duas.
Sulphuris unc. unam & ß.
Coqve ex aqva ad unc. XL.
Col. adde
*Spir. Sal. *ci drachm. unam.*
Miſce F. Decoctio.

Das tägliche Trincken des Thee-Waſſers kan nichts / als alles gutes erwecken.

Um den Schmertzen zu ſtillen leget man auch in Brandtwein abgebrandte Feigen drauf. Oder nehmet friſche Butter / menget darunter etwas pulveriſirten Schieferſtein / oder gebrandte Muſchelſchalen / und beſtreicht ſie damit.

Man thut auch wol etwas von dem *Oleo*, oder *Qvinta eſſentia Roriſmarini* darauf / welche öffters

zu

zu wiederholen. So die Pein groß iſt / ſo gebrauchet folgendes:

Rec. *Ung. Popul. unc. unam.*
Opii drachm. unam.
Miſce.

Oder

Rec. *Thuris*
Myrrhæ
Croc. aa. drachm. unam.
Opii drachm. unam & ß.
Ol. Roſar. unc. duas.
Vitel. ov. No. duo.
Mucil. ſem. cyd. unc. ß.
Miſce.

Etliche tragen um / ihrer Meynunge nach / die gülden Adern zu verhüten / einige Dieſtel-Knöpffgen bey ſich: Sie müſſen aber kein Jahr alt ſeyn / ſonſten iſt das darin ſitzende Würmchen in eine Fliege verändert / wodurch die Krafft vergehet. Man nimmt an der Zahl insgemeine ſieben bey ſich. Andere bedienen ſich der Wurtzel des *Chelidonii minoris*, auf gleicher Weiſe / wie auch der *Rad. Scropul. mar.* und *Nuc. Moſchata.* Den Gebrauch der *Aloe* muß man meiden / dennoch eines offenen Leibes ſich befleiſſigen / damit der erhartete Dreck die Kranckheit nicht vermehre.

Wann ſie erſchworen ſeyn / beſtreichet man ſelbe mit *Melle Roſarum*, oder man ſaubert ſie mit andern bey den Geſchwüren üblichen Sachen. In einem langwierigen Fluß werden ſie alle / außgenommen eine / geſtopffet.

CAP.

CAP. XX.

Von den Pernionibus, gefrornen Händen und Füſſen.

I.

BEſchreibung. Pernio, Chimetlon, ſind Eröffnungen der Füſſe/ fürnemlich an den Ferſen/ ſo des Winters durch die Kälte verurſachet werden/ als welche Anlaß gibt/ daß die Säffte in der Haut ſehr träge lauffen/ ſo/ daß mehr Zufluß/ als Durchgang ſich ereuguet/ weßhalben die Füſſe ſchwillen; Wann ſie nun warm ſeyn/ und die ſteiff gewordene Theilichen von der ſubtilen Materie mehr/ als vorhin/ bey der Kälte bewogen werden/ ſo jücken ſie nicht wenig: Indem aber die Feuchtigkeiten ihren freyen Durchmarch nicht erhalten/ ſo werden die ſteiffen Theilichens des erdickerten Safftes denen Mücken gleich durcheinander getrieben/ wovon eine Erhitzunge erwecket wird: Dieweilen auch ſothane Bewegunge nicht ohne Berührunge der zarten Röhrichen geſchehen kan/ ſo muß nothwendig dahero ein Jücken entſpringen.

Wann nun die Bewegunge der Säffte gäntzlich auffhöret/ ſo erſtirbet dasjenige/ in welchen jene ſtille ſtehen/ und ereugnet ſich dieſes erſt an der Oberhaut/ ſo alsdann leichtlich von der rechten Haut ſich abſondert; Da aber die Kälte noch ſtärcker zugelaſſen wird/ erſtirbet anch dieſe/ und werden alsdann rechte Perniones generiret.

Zwiſchen denen erfrornen und erſtorbenen Fäſerchen

chen qvillet continuirlich eine Feuchtigkeit heraus/ indem dieſe nicht in den behörlichen/ itzo aber zerbrochenen Gefäſſen ihren Lauff außführen kan. Dieſe Säffte beſtehen mehrentheils aus wäſſerigen Theilen/ davon die gröbeſte Portion zurücke bleibet und in eine Cruſtam erhärtet.

II.

Cur. Innerliche Mittel ſind hie wenig nöthig; doch laſſen ſich etzliche ſchröpffen / oder / um dieſen Zufall vorzukommen/ zur Ader/ welches wenig hilfft. So die Ferſen noch nicht eröffnet/ſo bindet ein Stück *Boviſt* darauf/ welches ſie erwärmet und alle von der Kälte befürchtende Ungelegenheit verhindert. Das beſte Mittel iſt die Füſſe warm zu halten. Weiters habe ich in meiner Kindheit erfahren / daß/ ſo man ſie lange gegen das Feuer hält / dieſes den Winter daraus treibe / welchen Raht ich auch vielen andern mitgetheilet. Doch iſts nicht ſchlimm/ wann man ſie vorhero mit Terpentin-Oel beſtreichet; Oder/ man kan ſie in warm Rübenſafft ſetzen; Oder ein *Decoctum* von **Camillen/ Wermuth** und dergleichen mit etwas **Saltz** machen / ſo wird die Kälte ſich bald daraus verlieren / welches aber täglich etzlichemahl zu thun. Man leget auch wol Pflaſter darauf/ Als:

Rec. *Terebinth. unc. duas.*
Boli Armen. unc. ß.
Coqve in conſiſt. Emplaſtri.

Welches man auf ſchmeidig Leder ſchmieret. Die *Reſina Pini* iſt auch nützlich. Der Balſam von Meiſter Jacomo bey **van der Voorden** beſchrieben/

iſt

iſt nicht zu verwerffen. Etzliche legen eine heiſſe gebratene Rübe oder Zwiebel darauf.

Da ſie ſehr verſchworen ſeyn / ſind ſie warm zu halten / und hat man damit / als andern Geſchwüren / zu verfahren.

CAP. XXI.

Von verharteten / entzündeten und ſchwerenden Brüſten.

I.

MAnn die Milch / oder der ſo-genannter Geiſt in den Brüſten rinnet / ſo werden die Drüſen hart und die Brüſte auffgeſpannet. Dieſes geſchiehet / da die Milch nicht außgeſogen wird / und in den Brüſten verbleibet / welche alsdann ſäuret / und bleiben die käſigten Theile in den Bruſtdrüſen ſitzen / davon die hart werden: Wann ſie aber ſchärffer worden / erwecken ſie Entzündungen / Geſchwüre / und zu zeiten den Krebs. Im Anfange ſo wol / als am Ende / ſind gemeiniglich Schmertzen und Fieber dabey.

II.

Zu der Rinnunge der Milch geben äuſſerliche Kälte / Genieſſung ſaurer Sachen / äuſſerliche Aufflegung der ſauren und zuſammen-ziehenden Mittel / kaltes Waſſer ꝛc. öffters groſſe Gelegenheit.

III.

Cur. Man muß ſich deßwegen aller ſaurer und erkältender Dinge enthalten / und hingegen der flüchtigen Sachen / dadurch jene gedämpffet werden / bedie-

bedienen. Traurigkeit und Schrecken ſind zu meiden/ und benannte flüchtige Mittel zu gebrauchen. Inſonderheit muß man denen febriliſchen Anſtöſſen nicht allein mit flüchtigen Artzeneyen/ beſondern auch mit ſolchen begegnen / die aromatiſche/ penetrante und öhlhafftige Theilichen haben / als: *Spir. vin. Aq. Vit. Matthiol. Iher. ſimpl. Ol. Caryoph.* welches ſeines gleichen nicht hat / um die febriliſche Kälte zu dämpffen / und derogleichen mehr / die mit dem Spiritu vini aus aromatiſchen Wurtzeln und Kräutern bereitet werden.

IV.

Vor allen Dingen muß man die Brüſte außſaugen laſſen / damit die geronnene käſigte Theile gemählich mit der neu-anflieſſenden Milch herausgeführet werden/ welches durch junge Hunde zu verrichten ſtehet. Uber deme ſind jene mit warmen Tüchern gelinde zu reiben/ um die coagulirte Materie zu ihrer Zerlöſunge zu verhelffen. Wann die Wartzen zu kurtz/ ſind blinde Köpffe / oder enge in warm Waſſer heiß-gemachte Gläßgen darauf zu ſetzen. Item: Man ſauget durch Gläßgen / die die Figur eines Deſtillir-Helms haben / mit welchen die Krancken ihnen ſelbſten helffen können: Oder man ſetzet Hörnchen oder Schaaf-Wartzen darauf.

V.

Innerlich gebrauchen einige / um die geronnene Milch zu diſſolviren / das Abſchabelſe von dem Zinn und Bley / oder eine *Drachmam* von den *Mandibul. Luc. Piſc.* Bisweilen wird dieſer Zufall / vermittelſt des Schmierens / mit dem *Ung. Alth.* darunter etwas

etwas *Sperm. Cet.* vermiſchet/ innerhalb ein oder zwo Tagen curiret.

VI.

Aeuſſerlich machet man Bähungen / Salben/ Brey und Pflaſters / nicht allein aus Kräutern / die ein flüchtiges Saltz beſitzen / ſondern aus aromatiſchen Specereyen/ als da ſind: *Mentha, Majorana, Ruta, Abſinthium, Phellandrium, Chærefolium, Fœniculum, Nicotiana, Petroſelinum, Vinum, Spiritus Matricalis, Ammoniacum, Sagapenum, Galbanum, Bdellium, Myrrha, Sperma Ceti &c.* Folgende kan man überſchlagen:

Rec. *Spir. vin. unc. decem.*
*Sal. *ci unc. unam.*
Sperm. cet. drachm. duas.
M. F. Fotus.

Oder

Rec. *Fol. Rut.*
Abſinth.
Majoran. aa. man. unum.
Flor. Camomil. man. un. & ß.
Coqve ex vino in formam Catapl. Adde
Farin. Lupinor. unc. duas.
M. F. Catapl.

Oder

Rec. *Gum. Ammon. in Sp. vin. ſol.*
M. F. Empl.

Die beſte Krafft von allen eigne ich in dem in meiner Praxi beſchriebenen *Spir. Matricali* zu / ſo er darum geſchlagen wird. Das *Emplaſtrum de Sperm. Ran.* thut auch das Seinige.

VII.

Da dieſe Sachen nicht helffen/ pflegen die Brüſte ſich zu entzünden / der Schmertz und Fieber werden hefftiger / und jene ſteiffer: Dann legt man erweichende Breye und Pflaſter drauf/ Als:

Rec. *Flor. Camomil.*
Fol. Alth. aa. man. unum.
Fic. ping. N. VIII.
Rapar. No. duo.
Coqve ex Cereviſ. vet. Adde
Myrrhæ unc. duas.
Croc. drachm. unam.
M. F. Cataplaſma.

Oder

Rec. *Cepar. ſub Ciner. coct. No.* VI.
Rad. Lil. alb. unc. duas.
Fol. Bet.
Malv. aa. man. unum.
Flor. Camomil. man. ß.
Coqve ex Lacte. Adde
Farin. ſen. Lin.
Fœnugræc. aa. unc. unam.
Ung. Alth. Comp. unc. duas.
M. F. Cataplaſma.

Oder

Rec. *Flor. Sambuc.*
Melilot. aa. man. unum.
Mic. Pan. alb. unc. tres.
Croc. drachm. unam.
Camphor. drachm. duas.
Coqve ex Cerev. bona nota.

Adde

Adde Farin. Fœnugr.
Alth. aa. unc. unam.
M. F. Catapl.

VIII.

Wann die Schmertzen auffhören / der Geſchwulſt weicher wird / die Hitze nebſt dem Fieber ſich verringert / ſo iſts ein Zeichen / daß Eiter gemachet wird: Dann unternehmen einige die Eröffnunge mit dem Lancet; Des befürchtenden Verblutens halber achte ich aber das *Ungvent. Baſilic.* eine gebratene Feige / oder dergleichen beſſer: Oder / da die Materie zu tieff lieget / kan man ein Corroſiv auffſetzen / den Eiter heraus lauffen laſſen / und dann weiter reinigen und heilen / zu welchem Ende der *Balſam. Sulphur.* ſehr beqvem fällt / den man mit Weichen in die Wunde bringet / und das *Empl. Diapalm. Diapompbol. de Cerus &c.* darüber legen kan.

CAP. XXII.

Von dem Scirrho, oder verhärteten Geſchwulſte.

I.

BEſchreibunge. Der *Scirrhus* iſt ein verhärteter Geſchwulſt / ſonder Schmertzen und Empfindlichkeit.

II.

Unterſcheid. Es gibt zweyerley Arten: Die eine iſt alleine / die andere mit einer Krebshafftigkeit vergeſellſchafftet.

III.

Zeichen. Es iſt groſſe Härte / ſonder Schmertzen und Veränderunge der Farbe / verhanden / wo er nicht krebshafftig wird / in welchem Fall er blaulich oder bleyfarbig iſt. Im Anfange præſentiret er ſich klein / nimmt aber hernach täglich an Gröſſe zu.

IV.

Die Urſache halte ich zweyerley zu ſeyn / indem er nemlich von einem andern Geſchwulſt / oder von ſich ſelbſt entſpringet.

Was die erſte anlanget / ſo kan ſich ſelbe zutragen / da etwa auf eine **Entzündunge** / *Eryſipelas*, oder andern Zufall ſaure kalte und adſtringirende Sachen geleget werden / derer Theilichen ſich in dem beleidigten Gliede / inſonderheit den Drüſen / niederſetzen / und eine Erdickerunge der Säffte machen: Da nun dieſe ſteiff davon in einander gepfropffet / ſo verhärten ſie endlich / und bringen den **harten Geſchwulſt** zuwege.

Die zweyte Urſache findet ſich bey den Leuten / ſo voll Sauer ſtecken / gemeiniglich Melancholici genannt / deßwegen man auch vor dieſem allezeit geträumet / als wenn die Melancholie die Urſache wäre; Welche ſaure Theilichen / da ſie bey den Chylum kommen / dieſen leichtlich coaguliren; Indem nun deſſen käſigten Theile in den Drüſen und anderswo ſitzen bleiben / verurſachen ſie den harten Geſchwulſt / der / wann einige feſte Saltz-Theilichen ſich dabey fügen / kalckhafftig wird / gleich man öffters / inſonderheit bey den kleinen Kindern / in den därmigten Drüſen befunden / derer Chylus durch eine ſaure / von der Leber / Miltz / 2c. kommende Lympham coaguliret

wird /

wird / wovon wir in unſerer Praxi weitläufftiger gehandelt.

So ſich ein ſchärffer Sauer dabey geſellet / werden ſie peinlicher / und leichtlich in den Krebs verwandelt.

V.

Vorherſagunge. Wann er ſonder Pein iſt/ und oben darauf Haar wachſen / ſo hält man den Scirrhum unheilbar. Ein gemeine iſt ſchwer zu geneſen / noch ſchwerer und gefährlicher aber / da er blau und krebshafftig wird. Gar ſelten kommen ſie zur Erſchwerunge.

VI.

Cur. Auſſerhalb einer guten **Lebens**-Diät / ſo aus verdünnernden und abführenden Sachen beſtehen ſoll / ſind gute / viel flüchtiges Saltz und *Spiritus* beſitzende Schweiß-Mittel zu gebrauchen.

Die äuſſerliche müſſen eine gleichmäßige / auch erweichende und die Außdämpffunge befördernde Krafft haben. In meiner Praxi habe innerliche Mittel gnug beſchrieben / wann ich von der Miltzſucht und **Verſtopffungen** gehandelt. Staal-Waſſer / oder andere aus Staal præparirte Sachen halte ich für die beſten / indem ſie mit den ſauren Feuchtigkeiten efferveſciren / welche alsdann nebſt andern dickern flüßiger werden und ihren Ort qvitiren. Mit folgendes täglichen Gebrauch habe ich vielen geholffen.

Rec. *Ocul. Cancri unc. unam.*
Tartar. vitriol. unc. ß.
Magiſt. Chalyb. drachm. unam & ß.
M. F. Pulvis. Doſ. drachm. una.

Das tägliche Trincken des Thee-Waſſers ſpület alle Säurigkeiten und verſtopffende Materie aus. Aeuſſerlich ſind dieſe Sachen beqvem:

Spir. *Vini, Matricalis, Salis*ci.*

Aqva *Calcis, Vitæ.*

Camphora, Sulphur, Ammoniacum, Sagapenum, Galbanum, Opopanax, Myrrha, Bdellium, Styrax liqvid.

Oleum *Terræ, Juniperium, Laterum, Camphoræ, Laurinum, Vulpinum, Abſinthii &c.*

Phlegma *Vitrioli.*

Axungia *Humana, Porcina, Anſerina, Anatis, Gallinæ, Vulpis.*

Empl. *Diach. c. gum.* de *Meliloto, Ranis c. Mercurio, Oxycroceum,* de *Mucilag. &c.*

Ung. *Althææ Agrippæ.*

Crocus, Malva, Abſinthium, Camomillæ, Melilotus, Bryonia, Scrophularia, Cucumer Aſininum, Beta, Atriplex, Cicuta, Phellandrium, Lilia alba, Mercurialis, Tabacum &c.

Rec. *Sem. Sinap. drachm. tres.*
Sulphur. trit. unc. ß.
Camphor. drachm. duas.
Ung. Agrip. unc. duas.
Miſce.

Oder

Rec. *Stercor. Ovil. unc. tres.*
Cepar. coctar. unc. duas.
Sem. Sinap. unc. ß.
Spir. vin. q. ſ.
F. Cataplaſma.

Oder

Oder

Rec. *Spir. Matrical. q. ſ.*
F. Fomentum.

Der in meiner Praxi beſchriebene *Spiritus Matricalis* hat ſeines gleichen nicht. Bier- und Brandtwein-Hefen ſind ſehr gut um damit zu bähen. Die Bähunge mit Harn und Reibunge mit Speichel ſind auch nicht zu verwerffen. Der *Spir. C. C.* mit Brandtewein thut innerlich und äuſſerlich das Seinige.

CAP. XXIII.

Von den Scrophulis Strumis, oder Kröpffen.

I.

Benamunge. Bey den Schweinen / ſo mit dieſen Gebrechen vielfältig geplaget werden / nennet man ſothane Geſchwülſte *Chœrades*. Andere aber deriviren dieſen Namen von einer Klippe am ſchwartzen Meere / die einem ſchwimmenden Schweine gleichet / und eben ſolchen Namen führet. Lateiniſch heiſſen ſie *Scrophulæ*, indem *Scropha* ein Schwein bedeutet: It. *Strumæ*, Kröpffe. Sie werden auch des Königs Ubel genennet / indem durch das bloſſe Berühren die Könige von Franckreich ſolches Gebrechen heilen.

II.

Beſchreibunge. Die Kröpffe ſind erhartete Geſchwülſte der Hals-Drüſen / oder anderer drüſichten

ten Theile/ ſo gemeiniglich in ihrer eigenen Haut be-ſchloſſen/ ſonder Schmertzen.

III.

Unterſcheid. Sie nehmen zu zeiten alle Drü-ſen/ fürnemlich des Halſes/ Nackens/ der Achſeln/ Schaam/ Brüſte/ oder Gedärme/ ein. Bisweilen ſind ſie beweglich/ eine alleine/ oder mehr andere da-bey. Unter der Kehle werden ſie Bronchocele Bo-cium und Hernia Gutturalis genannt. Sie ſitzen was tieffer/ als die gemeine Drüſen-Geſchwülſte/ und hängen aneinander/ als Trauben.

IV.

Die **Urſachen** ſind meiner Meynunge eben dieſel-be/ derer bey dem Scirrho Meldunge geſchehen. Nemlich/ es bleiben die von einiger Säure geronne-ne käſehafftige Theilichen in den Drüſen ſitzen/ die/ indem ſie mehr und mehr anwachſen/ dicker werden: Indem nun ihre Materie durch die Speichel-Gefäſ-ſe zu den nächſt-gelegenen Drüſen gelanget/ werden ſie erhartet/ und hängen/ denen Trauben gleich/ an be-nannte Speichel-Gefäſſe. Dieſe Theilichen/ da ſich zugleich eine ſaltzrige und zähe Materie zu ſie geſellet/ ſcheinen/ als wenn ſie aus Schleim/ Gips oder Talch beſtehen/ und werden ſteinigt/ welches nicht gar ſchleunig/ beſondern allgemählich zugehet. Die Kinder und Jungfern/ ſo ihre Stunde bekommen ſollen/ ſind dieſem Zufalle ſehr unterworffen.

Wann die Materie in die Bläßgen oder Beu-telchen der Drüſen ſich befeſtiget/ gleichet ſie zu zeiten den Fiſch-Eyern/ wie der Herr Tulpius in dem Way-ſen-Hauſe zu Amſterdam geſehen zu haben bezeuget. Ein gewiſſer Herr zu Gorcum iſt auch unter meiner

Cur

Cur geweſen / bey deme keinen äuſſerlichen Geſchwulſt konte gewahr werdrn / der doch / da er zur letzten Zeit ſeines Lebens nicht das geringſte verſchlingen kunte / endlich geſtorben. Bey der Eröffnunge fand man den Schlund rund herum gleichſam mit Fiſch-Rögner oder Eyern bewachſen.

V.

Vorherſagunge. Sie ſind ſchwer zu curiren / fürnemlich / wenn Schmertze und Krebsmäßigkeit ſich dabey füget / oder / da ihrer viele an der Zahl ſeyn / und groſſe Nerven berühren. Wann ſie bey Entſtehunge der Monatlichen Stunde ſich nicht endigen / verlieren ſie ſich ſelten.

VI.

Cur. Täglich muß vermittelſt der Träncke von *Salſa* und *China*, wie wir bey den Frantzoſen erwehnet / das Schwitzen unternommen werden. Innerlich und äuſſerlich ſind die Mittel auf die Dämpffunge des Sauers ein-zu richten: Den beſchriebenen *Sublimatum præcipitatum* halte ich ſehr kräfftig.

Oder

Rec. *Suc. rad irid.*
Euphorb. aa. q. ſ.
F. Pil Cicerum magnitudine. No. XXX.

Gebet davon dreyßig Abend nach einander einer ſieben ein / welches zu zeiten Wunder thut. Robertus Boyle bezeuget von einer Perſon / die ſich der *Paronychiæ ſecundæ Dodonæi*, ſo bey dem Lobelio, *Paronychia folia rutaceo*, und bey Bauhino, *Sedum tridactylitis*, oder *Alſine petræa*, genennet wird / alleine

bedienet / ſolche ins Bier gehänget / davon getruncken / und curiret ſey: Der *Spiritis Salis *ci* iſt inner- und äuſſerlich gut. Das Thee-Waſſer ſchaffet groſſen Vortheil / wie auch das Staal-Waſſer / und alle andere aus Staal præparirte Sachen.

Aeuſſerlich muß man ſich ſubtiler Wäſſer bedienen / unter denen der *Spiritus Matricalis* den Vorzug hat / der continuirlich mit naſſen Tüchern auff-zu legen: Das Auffſtreichen des nüchtern Speichels / wie auch des *Spir. Sal. *ci, Olei Bufonum* iſt auch gut. Item die Bähunge Kalck-Waſſer.

Oder

Rec. *Olei Laurin.*
Aq. vitæ
Ceruſſæ aa. unc. unam.
*Sal. *ci unc. ß.*
Camphor. drachm. duas.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Ammoniac. diſſ. unc. duas.*
Bdellii unc. ß.
Medull. oſſ. unc. tres.
Croc. opt.
Sperm. Cet. aa. drachm. duas.
Olei Terræ unc. ß.
Miſce.

Oder das *Empl. de Sperm. Ceti, Vtgon. c. Merc.* Man meynet auch / daß viele Läuſe auf der Haut gut ſeyn.

Der Herr Farrar, Med. D. erzehlet / daß er die hals-

starri-

ſtarrigen Kröpffe/ dabey kein ander Mittel etwas verfangen wollen/ mit folgenden geheilet:

Nehmet Schnecken/ die in den Zäunen oder Wein-Gärten kriechen/ ſtoſſet ſie in einem Mörſer mit etwas Peterſilie/ bis ſie die Dicke eines Pflaſters haben: Dieſes/ da es auf die Kröpffe geleget/ heilet ſelbe in kurtzen.

Da man mit zertheilenden Sachen nichts außrichten kan/ muß man ſich bemühen/ mit beqvemen Pflaſtern und Breyen ſie zur Vereiterunge zu bringen; Oder/ ſo man bald davon will befreyet ſeyn/ ſind ſie auf die Weiſe/ wie bey den Brey-Geſchwülſten erwehnet/ hinweg zu nehmen. Da ſie zur Erſchwerunge gekommen/ iſt damit/ wie bey andern Geſchwüren/ zu verfahren.

Wann die Monatliche Stunden nicht gehen/ muß man/ weilen ſie dieſe Zufälle mit verurſachen können/ ſeine Cur darauf richten.

Man hält dafür/ daß mit der Beſtreichunge einer todten Hand die Kranckheit zu heben ſtehe. Williſius erwehnet/ daß Blatter-ziehende Mittel/ als *Flammula* und *Ranunculus*, da ſie hinters Ohr geleget/ in Engelland die Pferde von dieſem Zufall befreye/ welches auch leichtlich bey Menſchen könne ins Werck geſtellet werden. Man ſaget auch/ wann ſieben Brüder nach-einander gebohren werden/ daß der ſiebende die Krafft habe/ durch das bloſſe Anrühren dieſem Zufalle abzuhelffen/ welches zu verſuchen/ einem jeden frey geſtellet wird.

CAP. XXIV.

Von dem Cancro, freſſenden Drüſen-Geſchwulſt/ oder Krebs.

I.

BEſchreibunge. Der Cancer, Krebs/oder lieber freſſender Drüſen-Geſchwulſt/iſt eine ſcirrheuſiſche Verhärtunge der Drüſen/ welche bey ihrem Wachsthum weiter friſſet; Sie iſt peinlich / hitzig / blaulich/ bleyfärbig/ knobbigt / und zuweilen mit blauen Adern rund herum beſetzet.

II.

Unterſcheid. Ein nicht erſchworner Krebs wird bey den Griechen Carcinoma und Carcinus; Ein erſchworner aber Phagadæna, oder der Wolff genannt. Etzliche haben nur eine knobbigte Härtigkeit / andere mehr. Was Gangræna und Sphacelus in den fleiſchigten Theilen/ Caries in den Beinen / das iſt auch der Cancer in den Drüſen.

III.

Die Zeichen ſind meiſt aus der Beſchreibunge bekandt. Im Anfange hat er etwa die Gröſſe einer Erbſe/die allgemählich zunimmt. Hiebey fügen ſich noch ſtehende Schmertzen.

IV.

Die Urſachen ſind Verſtopffunge und Erhärtungen der Drüſen / ſie mögen auf die Weiſe / wie bey den Kröpffen und Scirrhis gemeldet / ſich anfinden/ oder von äuſſerlichen Zerqvetſchungen zur Erhärtunge kommen. Wenn ſich nun bey dieſe indurirte Drüſen ſcharff-ſaure Feuchtigkeiten geſellen / ſo wird

wird der Geſchwulſt freſſend und nagend / und erhellet aus den ſtechenden Schmertzen / ſo durch andere Feuchtigkeiten nicht erwecket werden / daß das Sauer hieſelbſt im Spiele ſey; Ohnedem verſpüren wir / daß alle Artzeney-Mittel / ſo dem Krebs widerſtehen / von denen das ſauer-dämpffenden Theilichen / ihre Krafft haben. Dieſe Säurlichkeit bringet auch die Schwärtze des durchflieſſenden Blutes zuwege / und iſt darum nicht allein der Geſchwulſt / beſondern auch die zurück-führende Adern mit ſothanem ſchwartzen Blute angefüllet / welche gleichſam denen Krebs-Füſſen gleich ſeyn. Wann dieſe ſcharffe Säffte die Nerven und Membranen prickeln / entſtehet ein ungemeiner Schmertze. Da einige chyleuſe Theilichen zu den ſauren Feuchtigkeiten ſich fügen / gerathen ſie wol in eine Verſchwerunge / welche / da ſie rund herum geſchiehet / höret zu zeiten der Krebs von ſelbſten auf. Dieweil in den Brüſten von der rinnenden Milch eine Veränderunge ſich ereugnet / ſo rühret es daher / daß daſelbſten mehr / als andern Orten / der Krebs ſich anſpinnet.

V.

Vorherſagunge. Je gröſſer / je ärger er iſt. Selten wird er durch Artzeneyen / zu zeiten aber durch das Meſſer geheilet. Die an den Brüſten feſte-ſitzende / oder verborgene muß man nicht berühren. Wann er an einem Orte / welcher ohne Gefahr abzunehmen / ſich geſetzet / ſo iſt er ſo gar ſchlimm nicht.

VI.

Cur. Auſſerhalb einer guten Diät hat man be-

queme

qveme Mittel/ die ſo wol in- als außwendig das ſcharffe Sauer dämpffen/ zu gebrauchen/

Als:

Plumbum uſtum & crudum, Minium, Chalybs, Sal Saturni, Amalgama Mercurii, Pompholix, Thus. Balſ. Sulphuris, Nicotiana, Sperma Ranarum, Ceti, Oculi Cancri, Sulphur, Bolus, Camphora, Ærugo, Æs uſtum, Arſenicum, Auripigmentum, Sublimatum, Calx, Butyrum Antimonii, Spiritus Matricalis, Qvinta Eſſentia Arſenici, Lithargyrium. Ceruſſa, Creta, Sal Armoniacum, Olea deſtillata, Opium. Emplaſtrum de Tabaco, Diaſulphuris, Diapompholygos, de Ranis c. Mercurio. Fel animalium, Stercus humanum. Pil. tart. Qverc. Oleum Saturni, Sal Jovis, Sublimatum præcipitatum, Cryſtalli Jovis, Mercurius Solaris, Mercurius ſublimatus rubeus, Oleum Mercurii dulcis diaphor. Sal. Fuliginis, Oleum Antimonii Saccharinum, Unicornu Solare, Thee, &c.

Der Thee-Tranck iſt hiebey höchſt- nützlich/ inmaſſen alle Säurlichkeit dadurch außgeſpület wird. Bedienet euch zu zeiten des bey dem Morbo Gallico beſchriebenen *Sublimat*-Waſſers/ oder des *Sublimati præcipitati*, vermittelſt deſſen man öffters in kurtzen die Geneſunge erhält. Bemühet euch wol/ die innerliche Urſachen zu dämpffen/ ſo werden die äuſſerliche von ſelbſten weichen. Das Staal-Waſſer getruncken/ ſchaffet groſſen Vortheil/ dann es

zernich-

zernichtiget alles Sauer / welche Krafft auch von dem Sale Saturni und Jovis zu erwarten.

Wenn er noch jung / ſo iſt der Schnitt das beſte Mittel / und nützlicher / als / da man durch langwierige Salberey jenen bis auffs letzte verſchiebet. Unter den äuſſerlichen Sachen recommendire ich die folgende:

Rec. *Ceruſ. drachm. unam & ß.*
Plumb. uſt. drachm. tres.
Antim. crud. drachm. duas.
Pamphol. Camphor.
Sal. Saturn. aa. drachm. unam.
Olei Nicotian. unc. unam.
Succ. Nicotian. q. ſ.
F. ſ. a. Linimentum in mortario plumbeo.

Oder

Rec. *Mell. deſpum. unc. ſex.*
Litharg. unc. duas.
Auripigment. drachm. duas.
Vitriol. alb. drachm. tres.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Arſenic. unc. duas.*
Pulv. rad. ari unc. unam.
Fulig. unc. unam & ß.
M. F. Pulvis inſpergendus.

Oder

Rec. *Litharg. Aur. unc. duas.*
Minii unc. unam.
Mumiæ drachm. ſex.
Salis Saturn. unc. ß.

Camphor.

Camphor. drachm. duas.
Ol. Roſ. q. ſ.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Arſenic. Cryſtal.*
Auripigment. aa. drachm. ß.
Ariſtoloch.
Virid. Æris aa. drachm. tres.
Minii unc. ß.
Camphor.
Opii aa. ſcrup. duos.
Axung. porcin. unc. duas.
M. F. Ungventum.

Oder

Rec. *Aq. Calc. unc. decem.*
*Salis *ci unc. duas.*
Camphor.
Salis Saturni aa. drachm. duas.
M. F. Fotus.

Wenn mit dem *Spiritu Matricali*, oder derogleichen der Krebs täglich gebähet wird / ſo dürffte meines Ermeſſens die freſſende Krafft ſich leichtlich legen.

Der friſche Gänſe-Dreck mit Butter zu einem Liniment gemachet / thut / wie etzliche dafür halten / eben daſſelbe / und verhindert die weitere Fortnagunge / wie anch das *Butyrum Antimonii.*

Dieſe und derogleichen fallen beqvem / um einen geſchwornen ſo wol / als ungeſchwornen Krebs etzliche Jahr zu unterhalten / auch wol zu zeiten zu heilen: Deßhalben ſolche Artzeneyen theils aus ſauer-temperirenden Sachen beſtehen / wodurch das weiter um ſich freſſen gehemmet wird / allermaſſen ſonſten

ſten der hervor-qvillende Chylus continuirlich verſauren/ und endlich eine freſſende Schärffe annehmen dürffte; Theils ſind die Artzeneyen ſothanig beſchaffen/ daß ſie durch ihre hackende und kerbende Theilichen die mit dem Krebs behafftete Drüſen rund herum loß machen/ und das Geſunde von dem Ungeſunden ſepariren.

Da nun nichts deſtoweniger die corroſiviſche Materie inwarts weiter friſſet/ zumahlen die Medicamenta öffters ſo tieff nicht penetriren/ muß man den Schnitt zur Hand nehmen. Indem aber von denen Abnehmungen einiger Theile anderſtwo Meldunge gethan/ ſo will allhier nur erwehnen/ wie bey der Bruſt ſolche Operatio ins Werck zu ſtellen.

Setzet den Patienten gegen das Licht/ zeichnet den Ort rund herum mit Dinte/ und faſſet die Bruſt mit eurer lincken Hand/ ziehet ſelbe ſteiff nach euch/ und ſchneidet mit dem Inciſion-Meſſer die Haut und Fett durch/ längs der ſchwartzen Linie/ und nicht tieffer. Dann nehmet zwo lange Nadeln (wiewohl etzliche der Schmertzen halber ſelbes nicht thun) mit ſtarcken durchgezogenen Faden/ ſtecket ſie Creutzweiſe unter die Bruſt hin/ und knüpffet die Faden über-einander. Zwiſchen dieſen ſtecket man denn die Finger/ um die Bruſt nach ſich zu ziehen und feſte zu halten. Dann ſepariret man ſelbe mit einem knöchern Meſſerchen von dem Muſculo pectorali ab/ bindet die Adern/ da ſie vorhanden/ zu/ um die groſſen Blutſtürtzungen zu vermeiden/ und ſchneidet denn weiter die Bruſt gäntzlich hinweg: Das beſte iſt/ ein Brandeiſen alsdann darauf zu ſetzen; Oder/ man bedienet ſich beqvemer Blut-ſtillender Pulver/

wovon wir vorhin gehandelt. So die gantze Bruſt nicht beſchädigt/ muß man alleine das Nöthige außſchneiden/ und denn weiter/ wie bey den Wunden üblich/ verfahren.

Von dem Waſſer-Krebs / Noma und Lupus genannt / wollen wir bey den Geſchwüren handeln.

CAP. XXV.

Von der Gangræna, Sphacelo, heiſſen und kalten Brand.

I.

Beſchreibunge. Gangræna, oder **heiſſer Brand**/ iſt die anfangende Erſterbunge eines Theils/ mit weniger Empfindlichkeit und danckel-rother Farbe.

Sphacelus, Syderatio, Mortificatio, Necroſis, oder **kalte Brand**/ iſt eine vollenkommene Erſterbunge der Theile/ ſonder Gefühl / mit Geſtanck / bleyhafftiger/ und nachgehends ſchwärtzlicher Farbe.

II.

Die **Urſachen** dieſer Erſterbunge ſind unterſchiedliche / als 1. **Frierende Kälte.** 2. Repellirende Medicamenta. 3. **Brand.** 4. **Durchfreſſende Sachen.** 5. **Gebrech der Nahrunge.** 6. **Gifftiger Thiere Biſſe.** 7. **Peſt-Geſchwülſte.** 8. **Bößartiger Scharbock.** 9. **Zerqvetſchungen.** 10. **Abſchneidunge der Gefäſſe.**

Was die Kälte außrichten könne / weiß ein jeder: Dann da ſie einigen Theil angreiffet / ſo rinnen erſtlich

erſtlich die Feuchtigkeiten/ fürnemlich die Lympha; Weiters berühret ſie das Blut/ dieſes rinnend bleibet in dem Theile ſtehen/ welcher allgemählich verderbend das gantze Glied in einer Verrottunge und ſtinckender Corruption ſtürtzet. Dieſes ſiehet man an denen Grönlands-Fahrern/ ſo die Kälte nicht vertragen können/ indem ſie zu zeiten mit dem Mercurio die Reiſe angehen/ und mit dem Vulcano ſelbe enden.

Wann nun von der Kälte die Säffte zum Stillſtand gebracht worden/ nehmen ſie einen andern Zuſtand an/ indem die alkaliſche und ſaure von der ſubtilen Materie continuirlich bewogene Theilichen/ hacken/ kerben/ und erſtlich eine äuſſerliche Röthe/ weilen noch wenige/ oder mehr Säffte ihren freyen Durchgang haben/ zu wege bringen/ welche alsdann das heiſſe Feuer genennet wird. Mit beſſern Rechte aber könte man es das **außgehende Feuer** heiſſen/ denn da die Säffte ſtille ſtehen/ verlieren ſie ihre behörliche Wärme und erſterben gemählich. Wann nun die Circulatio mehr und mehr abnimmt/ wird der Theil blauer und ſchwärtzer/ welches alsdann der kalte Brand genannt wird/ wiewol dieſes/ indem ſothanes kalte Feuer in der gantzen Welt nicht zu finden iſt/ eine groſſe Ungereimtheit nach ſich ziehet. Ihre beſte Namen ſind die **anfahende** und **vollenzogene** Erſterbunge.

Wann man auf hitzige Geſchwülſte zuſammenziehende Sachen leget/ werden die Feuchtigkeiten davon in jenen beſchloſſen/ ſo/ daß ſie rinnen und dicke werden: Indem nun die erſtarrete Theilichen in den zarten Pfeiffgen ſich ſetzen/ verhindern ſie

den Durchgang anderwärtiger Feuchtigkeiten / des Blutes / der Lymphæ, oder Nerven-Safftes / wovon alsdann die Theile außgeſpannet werden und erſterben / wo man nicht in zeiten mit durchdringenden Mitteln / als *Spir. Matrical. &c.* zu hülffe kömmt.

Daß der **Brand** eine Erſterbunge verurſachen könne / iſt leichte zu glauben / indeme durchs Feuer die Nerven / Blut und Waſſergefäſſe ſo wol / als andere Theile / derogeſtalt geſchändet werden / daß ſie keine Säffte mehr zuführen können / wodurch ſie erſterben. Ein gleiches iſt von den zerfreſſenden Mitteln / *Corroſiven* / *Arſenico, Sublimato, Ruptorio, Aqva forti &c.* zu halten.

Wann durch **Drückunge** bey den verrücketen Gelencken / oder / von dem Polypo und andern zugewachſenen Gefäſſen das Blut ſeinen freyen Ab- und Zufluß verlieret / ſo ſtehet es ſtille / und folglich machen ſtille Waſſer ſtinckende Pfützen / woraus allerley Verderbunge qvillet.

Gifftige Schlangen- oder anderer Thiere Biſſe / wann ihr Gifft eine durchfreſſende / oder coagulirende Art hat / können die Erſterbunge eines Theiles auch leichtlich erwecken. Welches ebenfalls bey der Peſt und bößartigen Scharbocke ſich ereignen kan.

Auf die Zerqvetſchungen und Abſchneidunge der Gefäſſe / kan man von ſelbſten leichtlich gedencken / wie eine Erſterbunge erfolgen könne.

In Betrachtunge deſſen allen / ſo beſtehet die Gangræna und Spacelus hierinn alleine / daß die Gefäſſe und Pfeiffgen verſtopffet / verpropffet / abgeſchnitten /

ten / oder zuſammen gedrungen werden / weßhalben der Theil wenig / oder gar keine Nahrunge bekommen kan / und gleich wie dieſe an den fleiſchlichten und membraneuſiſchen Theilen ſich ereignen / ſo findet ſich der Krebs an den Drüſen / und die Caries an den Knochen.

Bisweilen geſchiehet es / daß ſothane Erſterbunge plötzlich um ſich greiffet / und in kurtzer Zeit nicht alleine ein Glied / beſondern auch wol den gantzen Leib tödtet. Dieſes rühret daher / daß / da zum Exempel mein Finger erſtorben iſt / die Arterie, ſo von oben kömmt / ihr Blut nicht kan durchlauffen laſſen / deßwegen dieſes auch daſelbſt muß ſtehen bleiben / weßhalben es rinnet / und / indem dieſe Coagulatio continuirlich ihren Wachsthum nimmt / muß die Erſterbunge auch weiter gehen.

III.

Vorherſagunge. Wann ein weiſſer Eiter ſich anfindet / iſt es ein Zeichen / daß die Gangræna ſeparirt iſt / und die unterliegende Theile einen neuen Zufluß von Feuchtigkeiten erhalten / zumahlen alsdann der Chylus zwiſchen dem erſtorbenen und geſunden Theil außflieſſet / und den Eiter abgibt. So der Gangrænæ nicht bald begegnet wird / verändert ſie ſich in den Sphacelum, indem die Feuchtigkeiten continuirlich mehr und mehr rinnen / und die völlige Erſterbunge erwecken. Bey jungen warmen Leuten iſt ſie erträglicher / als bey alten / weilen bey denen durch die Wärme die Theile flieſſiger bleiben / bey Kalten hingegen ſelbe von ſelbſten rinnen. Eine Groſſe iſt gefährlicher / als eine Kleine. An

den Augen / Naſe / Mund / ꝛc. iſt die Heilunge ſehr mühſam. Da ſie von der Waſſerſucht an den Beinen / oder innerlichen Theilen entſtehet / iſt ſie unheilbar. Sie greiffet leichtlich um ſich / dieweilen das Blut nicht kan durchpaßiren / und gemählich höher und höher ſtehen bleibet.

IV.

Cur. Man muß ſich bemühen die Gangrænam fürerſt zu dämpffen / darnach ſelbe zu ſepariren / und letzlich heilen / oder / indem alles ſich contrair anläſſet / den erſtorbenen Theil abſetzen. Innerlich ſind beqveme Schweiß-Mittel zu gebrauchen / wie auch Blut-ſtärckende und Waſſer-abtreibende Sachen. Zum Schweiß gib folgendes ein:

Rec. *Diaſc. Frac.*
Theriac. aa. drachm. ß.
Sublimat. præcip. gr. ſex.
M. F. Bolus.

Um das Blut und andere Säffte zu ſtärcken / gebrauchet man die bekandte ſtärckende und ſauer-temperirende Mittel / als: *Sperma ceti, oculi cancri, &c.*

Weiters ſoll man den gangrænirten Theil wacker ſcarificiren biß auf das geſunde Fleiſch / hernach mit folgenden Lavament ſelben waſchen:

Rec. *Spir. vin. unc. qvatuor.*
Myrrh. Aloes aa. drachm. duas.
Vitriol. Sal. Saturn. aa. drachm. unam.
Succ. Chelidon. maj. unc. duas.
Miſce.

Oder

Oder

Rec. *Spir. vin. unc. tres.*
Ung. Ægyptiac. unc. ß.
Spir. vitriol. gut. ſex.
Miſce.

Mittel/ um die Gangrænam zu dämpffen und zu ſepariren.

Radices *Angelic. Ariſtoloch. Biſtortæ, Valerianæ Gentianæ.*

Cort. *Quercus, Granator. Caſtanearum.*

Herb. *Abſinth. Card. ben. Lauri, Naſturtii, Nicotianæ, Cicutæ, Alliariæ, Phellandrii, Quercus, Rutæ, Salviæ, Scordii.*

Flor. *Balauſt. Camomillæ, Croci, Meliloti, Sambuci, Hyperici.*

Sem. *Dauci, Naſturtii, Cumini, Coriandri, Lupini, Sinapi, Phellandrii.*

Fruct. *Colocynthidos, Juniperi, Lauri, Cupreſſi, Juglandes.*

*Vinum, Aloes, Camphora, Myrrha, Sapo, Lixivium, Urina, Sal*cum, Nitrum, Alumen, Vitriolum, Ærugo, Calx viva, Aqua calcis, Acetum miniatum & camphoratum, Sulphur, Spiritus vini, *ci, Matricalis. Olea deſtillata aromatica, Theriaca, Ungventum Fuſcum F. Wurtzii, Ægyptiacum, Fimus columbinus, Caballinus, Sal Saturni.*

Ich halte/um die Gangrænam zu dämpffen/nichts beſſer/ als den *Spiritum Matricalem*, nach deſſen Gebrauch man weiter mit folgenden ſepariren kan:

Rec. *Lixiv. Fortiſſ.*
Spir. vin. opt. aa. ℔ 3.
Scord.
Abſinth.
Ruta
Phellandrii aa. man. ß.
Ariſtoloch. rotund. unc. unam.
*Salis *ci unc. quatuor.*

Kochet dieſes *ad tertias*, dann thut hinzu
Myrrhæ
Aloes aa. unc. ß.
Aq. vit. unc. duas.
Miſce.

Oder es bedienen ſich etliche/ um geſchwinde zu ſepariren alleine der ſtärckeſten Lauge/ oder des Bier-Geſchtes. Folgendes iſt ein ſehr gut Waſſer / welches Meiſter Wilhelm Millant / ein erfahrner Chirurgus und Heil-Meiſter zu Lewarden/ gar vielfältig mit groſſem Nutzen im Gebrauche hat.

Aqua nigra Millandi ad Gangrænam.

Rec. *Baccar. Laur.*
Juniper. aa. unc. unam & ß.
Nuc. Gallar. unc. duas & ß.
Alum. crud. unc. duas.
Ceruſſ. unc. unam & ß.
Virid. Æris unc. ß.
Sal. comm. man. unum & ß.
**ci unam* & ß.
Litharg. aur. unc. tres.
Tartar. unc. quatuor.

Fol.

Fol. Querc.
Rutæ
Sabin.
Abſinth.
Scordii
Salviæ aa. man. unum & ß.
Flor. Camomil.
Melilot.
Sambuc.
Roſ. rub. man. unum & ß.
Acet. vin.
Lixiv. aa. unc. octo.
Vini Gallic. & Aq. com. aa. q. ſ.

Laſſet dieſes einige Tage an der Sonne ſtehen/ und bewahret es zum Gebrauch.

Oder

Rec. *Cort. Nuc. jugland. unc. ſex.*
Herb. Scord.
Abſinth. aa man. duos,
Ruta man. unum.
*Salis *ci unc. quatuor.*
Fimi columbin. unc. ſex.
Cereviſ. Bremenſ. q. ſ.
F. ſ. a. Cataplaſma.

Oder

Rec. *Sem. Sinap.*
Rad. Raphan. Sylv. rec. raſp. aa. unc. quat.
Camph. unc. unam.
Sapon. nigr. unc. duas.
Olei Lini & jugland. aa. q. ſ.
M. F. Cataplaſma.

Oder

Rec. *Calc. viv.*

Cretæ aa. Part. æqval.

Coqve ex Aq. & F. Lixivium, Adde Camphor. q. ſ.

Leinſamen-Mehl mit Bier gekochet/ hat das lebendige Fleiſch von dem todten offt glücklich zur Beſchämung der Chirurgorum, ſo den Theil abſetzen wollen/ ſepariret.

Dieſe und dergleichen ſind/ um den beſagten Zweck zu erhalten/ beqvem: Wann die Separatio ins Werck geſtellet/ muß man gute Suppurantia und Digeſtiva gebrauchen/ als: *Ung. Apoſtolorum, Baſilicum, Aureum, Apii, &c.* Wann die Cruſta hinweg/ bemühet man ſich/ um Fleiſch zu machen und wol zu waſchen.

Da ein Fuß oder ander Theil erfroren wäre/ ſo reibet der Patiente ſolche Theile mit Schnee/ oder ſetzt ſie in kalt Waſſer/ damit die Feuchtigkeiten inwendig ihren Lauff gemählich wieder erhalten: Hierauf leget er ſich ins kalte Bett/ und kan er einen guten Zug Brandtwein nehmen. Dieſes Mittels bedient man ſich abermahl in den Nord-Ländern. Ein gleiches verrichten des Winters die Frauens/ indeme ſie ihre erfrorne Wurtzeln/ Rüben/ ꝛc. bey keinem Feuer auffdäuen/ ſondern ſelbe in kalt Waſſer werffen/ ſo bleiben ſie feſte und gut/ anderſt werden ſie ſchlapp und untauglich.

Wann die Gangræna in einen Sphacelum ſich verändert/ und dabey Stanck/ ſchwartze Farbe/ ꝛc. zu befinden/ iſt das Glied abzuſetzen/ wie vorhin davon gemeldet. Oder/ es iſt der erſtorbene Theil mit einem

Meſ-

Meſſer auß-zu-ſchneiden / dafern der Sphacelus an einem Orte / welcher nicht füglich kan abgenommen werden. Zu welchem Ende man ſich bisweilen der Brandeiſen / um das Fortlauffen / oder Ambuliren / wie die Chirurgi reden / zu verhüten / bedienet.

CAP. XXVI.

Von dem Aneuriſmate oder Schlag-Ader-Bruch.

I.

Beſchreibunge. Aneuriſma iſt eine unbehörliche Erweiterung der Arterien mit continuirlichen Klopffen / und zu zeiten mit einer Auffberſtunge.

II.

Die Urſachen können ſeyn. 1. Eine Erlähmunge der innerlichen Fiebern. 2. Derer Erſchwerung. 3. Aeuſſerliche Zerqvetſchunge / es rühre ſolche von dem Ader- oder Arterien-laſſen / ſchlagen / ſtoſſen / oder fallen / ꝛc. her.

Wann die innerlichen Fäſerchen der Arterien erlähmet / oder verſchworen ſeyn / trägt ſichs zu / daß von dem continuirlich-anflieſſenden und klopffenden Blute das äuſſerliche Häutgen ſich außdehnet / die je länger je mehr außweichet / und letzlich gar berſten. Ein gleiches begibt ſich bey äuſſerlicher Zerqvetſchunge / ꝛc.

III.

Zeichen. Er wächſet allgemählich an und verände-

ändert die Farbe nicht; Weichet von dem Eindrücken der Finger / ſchieſſet aber ſo fort wieder zurück mit Klopffunge / wiewol dieſe bey den groſſen Außſpannungen nicht / ſondern nur eine kleine Strammunge vorhanden iſt.

IV.

Vorherſagunge. Sie ſind alle ſehr mühſam/ doch die kleinen beſſer / als die groſſen/ zu heilen. Sie halten lange an / und können viele Jahr für das Durchberſten bewahret werden.

V.

Cur. Man muß ein aus trocknenden und zuſammen-ziehenden Mitteln gemachtes Pflaſter ſtets darüber tragen.

Als:

Rec. *Thur. unc.* ß.
Aloes drachm. duas.
Album. ovi q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Oder

Rec. *Scor. Ferri drachm. qvinqve.*
Mum.
Tragacanth.
Gum. Arab. aa. drachm. tres.
Thur.
Acac. aa. unc. unam.
Glutin. vulgar. unc. tres.
Gypſi unc. duas.
Reſin. Pfund *unam &* ß.
Cum Succ. conſul. maj. & Ceræ miniat. q. ſ.
F. Ceratum.

Hiezu

Hiezu dienen weiter die *Emplaſtr. ad Ruptur. Deſiccativ. rubr. Diapompholygos, &c.* über welche man eine bleyerne Platte feſte bindet. Dieſes muß man eine Zeitlang continuiren / und im Fall man mercket / daß nichts anſchlagen will / ſo entblöſſet man die Arterie unter- und oberwarts des Ancurismatis, und bindet ſie an beyden Orten feſte zu / mit einem vier-doppelten wolgewächſten Seiden-Faden: Hierauf ſchneidet man das Ancuriſma zwiſchen aus / füllet die Wunde mit dem Balſamo Copayvæ an / bindet ſie feſte / und läſſet ſie nicht loß / bis ſie mit gutem Fleiſch verſehen. Wann nun die Wunde geheilet / muß continuirlich ein Band darum getragen werden / und läſſet man ſelben erſt nach Verlauff eines Jahrs weg / indem man ihn allgemählich loſer bindet / und endlich gar abnimmt.

CAP. XXVII.

Von den Varicibus oder Ader-Brüchen.

I.

BEſchreibunge. Varices ſind nichts anders / als erweiternde und voneinander gedehnete Adern.

II.

Die Urſachen ſind eben dieſelbe / ſo bey dem Ancuriſmate erwehnet / auch die / derer wir bey der Hernia varicoſa oder Circocele gedacht. Sie kommen von ſchwerem Auffheben / Tragen / oder da

das

das durch die Arterien ſtarck-lauffende Blut von den gedrucketen Adern nicht kan auffgenommen werden/ herrühret. Sie entſtehen auch bey ſchwangern Frauen/ indem von der Frucht die Adern gedrücket werden/ weßwegen das gegen die Valvulas ſich ſetzende Blut den Geſchwulſt/ die Varices und Geſchwüre erwecket.

III.

Die Cur wird eben/ wie bey dem Aneuriſmate gemeldet/ angeſtellet.

CAP. XXVIII.

Von dem Ganglio, Uberbein.

I.

BEſchreibunge. Ganglion, Nodus, oder Lupia von etzlichen genannt/ iſt ein harter Sehnen-Geſchwulſt/ ſo ohne Schmertzen und Veränderung der Farbe allgemählich wächſet/ und gedrücket, eine taubhafftige Empſindlichkeit von ſich gibt.

II.

Die Urſachen ſind Stoſſen/ Stechen/ Schlagen/ Verrenckungen/ ꝛc. Wodurch die ſehnigte Fäſerchen loß werden/ zur Seiten außwachſen/ und da man nicht bald acht darauf gibt/ einen Geſchwulſt verurſachen. Oder auch/ indem der Sehnen-Safft heraus lauffet und zur Coagulation kommt. Dann es auſſer allem Zweiffel/ daß nicht ein Sehngen oder Fäſerchen zu finden/ durch welches nicht ſtets eine

Feuch-

Feuchtigkeit lauffe: Da nun die Fäſerchen dieſer Sehnen durch einige Urſache in Stücken gerahten/ flieſſet der Safft heraus/welcher/da er ſich von Zeiten zu Zeiten vermehret/die Sehnen außdehnet. Um die Gewißheit dieſer Meynunge zu erhalten/ beſehe man die eröffnete Leiber/ ſo wird man in dieſen Geſchwülſten eine dicke leimigte Feuchtigkeit finden. Vid. *Collect. M. Cent. V. Obſ.* 96.

III.

Cur. Man bedienet ſich gemeiniglich der vereiternden Mittel/ auch beſtreichet man ſie mit Speichel. Der Spiritus Matricalis kan meiner Meynunge nach auch hieſelbſt gute Dienſte thun. Gebrauche folgendes:

Rec. *Emplaſtr. Oxycroc. unc. unam.*
Ammoniac.
Bdellii aa in Aq. vit. ſol. drachm. duas.
*Flor. Salis *ci drachm. unam.*
Ol. Terebinth. unc. ß.
Ceræ q. ſ. M. F. Cerotum.

Man gebrauchet auch das *Emplaſtr. de Ranis c. Mercurio*, oder beſtreichet eine bleyerne Platte mit Queckſilber/ und bindet ſelbe feſte auf das Ganglion. J. Veslingius meldet/ daß er durch die Erfahrenheit die ſchwere güldnen Platten beſſer/ als die bleyerne/ befunden habe/ wovon die Urſache/weilen das Gold nicht ſo beugſam/ als das Bley iſt.

Heutiges Tages aber hat man/ an ſtatt ſie außzuſchneiden/ oder ſonſten langſam zu vertreiben/ einen beſſern Fund/ womit man ſie im Umſehen gleichſam curiret. Nehmet das Ganglion zwiſchen die beyden vörderſten Finger eurer lincken Hand/ und

ſchlaget

ſchlaget mit der rechten Fauſt zwey⸗ oder dreymahl drauff/ ſo iſt die Cur geſchwinde zum Ende. Hierüber träget man denn wol das Defenſivum Vigonis, oder ein anders. Die aber ſie durch den Schnitt weghaben wollen/ verfahren eben ſo ſicher. Die Eröffnunge geſchiehet nach der Länge und Lauff der Fäſerchen: in der Sehne/ welche ſonſt erlähmen dürffte.

CAP. XXIX.

Von dem Polypo Narium, Schleim/ oder Fleiſch⸗Geſchwulſt der Naſen.

I.

BEſchreibunge. Polypus iſt ein fleiſchlicher Außwachs der Naſen/ mit unterſchiedlichen Zweigelchen/ ſo zu zeiten in⸗ und außwendig der Mund durch die Lufft⸗Löcher außgebreitet/ dem Fiſche/ Polypus genannt/ gleichen: Er iſt lückrich/ loß und weichlich/ von unterſchiedlicher Farbe: Bald weiß/ roht/ grau/ bald bleyfärbig/ bisweilen knörpelich/ wodurch die Naſe verſtopffet/ der Athem aber nebſt der Sprache verhindert werden.

II.

Die Urſachen ſind vorhergehende Zerqvetſchungen oder Geſchwüre/ Reiben und continuirliches Pflücken der Naſe/ derer Fleiſch wilder wächſet/und allgemählich als Zweige ſich hervor thut. Wie nun ſothaniges Fleiſch gebohren werde/ davon iſt hie nicht

nicht Zeit zu reden / weilen es bereits in meinen Inſtitutionibus geſchehen.

Nach Unterſcheid der Fäſerchen iſt der Polypus entweder knörpelicht oder fleiſchicht / und da er ſo groß wächſet / daß einige Blut-Gefäſſe davon gedrücket werden / die ihr Blut nicht frey können ab- und zubringen / ſo entſtehet eine Erſterbunge / wodurch er ſchwartz und bleyfarbig wird / dabey man folglich muhtmaſſen kan / warum er zu Zeiten in den Krebs degenerire.

III.

Vorherſagunge. Der Weiſſe iſt am beſten / darnach der Rohte / am ſchwerſten aber der Blaue und Bley-farbige / oder Krebshafftige zu heilen.

IV.

Cur. Gebrauchet vorerſt ein beqvemes Decoctum Ligni ſancti, und derogleichen trincket etzliche Monat.

Man brannte ſie vorzeiten mit dem Brandeiſen / oder man pflegte ſie mit der Zange des Aqvapendentis zu zermalmen und heraus zu nehmen. Gebrauchet lieber folgendes und berühret den Polypum täglich damit.

Rec. *Ol. Vitriol. ſcrup. unum.*
Ung. Ægyptiac. unc. unam.
Miſce.

Oder

Rec. *Sublimat. drachm. unam & ß.*
Ol. Vitriol. ſcrup. ß.
Aq. Chalyb. unc. qvinqve.
Miſce.

Mit dieſen und derogleichen beſtreichet ihn vermittelſt

mittelſt eines Pinſels zwey- oder dreymal des Tages/ davon er gemählich erſtirbet und vergehet. Oder/ man vermiſcht das geſtoſſene Caput Mortuum Vitrioli unter das Ung. Ægypt. und leget es mit Schabäſe zwey- oder dreymal des Tages darauf/ wann einige Entzündunge hierauf folget/ hat man ſich Ung. alb. Camph. zu bedienen. Einige haben ſie glücklich vermittelſt des Spir. vini mit dem Mell. roſ. geheilet.

Es wächſet auch wol der Polypus in dem Hertzen/ Arterien und Sinubus Meningum. Vor einigen Jahren habe ich in dem Sinu tertio Meningum den Polypum bey einem guten Freunde wargenommen.

CAP. XXX.

Von den Verrucis oder Wartzen.

I.

BEſchreibunge. Wartzen ſind kleine/ als Hügelchen aus der Haut wachſende Geſchwülſte/ ſonder Schmertzen/ hart und uneben.

II.

Unterſcheid. Nach ihrer verſchiedenen Geſtalt haben ſie auch unterſchiedliche Nahmen. Etzliche/ *Myrmeciæ* genannt/ haben breite und tieffe Wurtzeln/ dabey einige Pein vorhanden. Andere hengen gleichſam/ ſind oben breit und unten enge/ werden *Acrochordones* genennet. Die/ ſo dem Thymian gleich/

gleich / heiſſen Thymia. Weiter differiren ſie an Gröſſe und Kleine.

III.

Urſache. Wie es nun mit dem rechten Urſprung der Wartzen beſchaffen ſey / habe ich noch / meines Wiſſens / bey keinem geleſen / deßhalben mir gefällt / meine Gedancken davon zu eröffnen / und meyne ich / daß ſie von der Beleidigunge der Nerven-Zweigelchen unſerer Haut / es mag ſelbe in Zerqvetſchunge oder Verſtopffunge beſtehen / herrühren.

Die Qvetſchunge kan geſchehen / indem die Kinder / wie man ſaget / in der Neſſel ihre Hände verbrennen / und dadurch einige Nerventäckelchen dergeſtalt beleidiget werden / daß zwiſchen der Haut und Cuticulam eine Feuchtigkeit heraus flieſſet / die daſelbſten ſtill-ſtehend zurücke bleibet / und durch andere Nerven / denen Pflantzen gleich / genähret wird. Ein gleiches ſiehet man an den verletzten Bäumen / derer außtrieffender Safft ertrocknet / dennoch / indem von hinten ſo viel neue Feuchtigkeit zuſchieſſet / ſo wird jener lange Zeit davon unterhalten / woraus ab-zu nehmen / auf was Weiſe die Knoſpen an den Bäumen wachſen und genähret werden / dabey denn meine Meynung iſt / daß es mit dem Wachsthum der Wartzen eben ſo zugehe.

Zweytens ſage ich / daß ſie aus Verſtopffung ihren Urſprung nehmen können. Dann da die Nerven-Säffte in einigen Zäckelchen zu dicke ſind / müſſen jene erſtarren / worauf die von hinten ankommende Feuchtigkeit continuirlich andrücket / und da ſie nicht frey durchlauffen kan / muß ſie ſtehen bleiben / wodurch die Verſtopffunge vergröſſert / und die Materie

terie vermehret wird / welche alsdann gemählich die Außſchwillung und Wartzen erweckt.

Die Cur beſtehet nirgends anders / als daß man ſich bemühe / auf was Weiſe es müglich / ſie zur Erſterbung zu bringen. Ich habe abermahl den gelben Safft der Schellwurtzel / *Chelidonium majus* genannt / gut befunden / der etwas ſcharff iſt / und die Wartzen todt beiſſet. Welche Wirckung auch von denen aus alkaliſchen Sachen beſtehenden Ruptoriis zu erwarten. Eßig-Peckel / It. der *Spir. Vitrioli, Sulphuris, Nitri, Aqva fortis, Calcis, &c.* haben nebſt andern den Wachsthum der Wartzen verhindernden Mitteln eine gleiche Krafft.

Man ſtellet noch eine andere Art auf / die Wartzen zu heilen. Man reibet ſie mit ein Stück geſtohlnen Speck / mit einer Erbſe / Apfel / Goldblume / todten Hand / ꝛc. welche man alsdann unter die Erde gräbet / oder ins heimliche Gemach wirfft / ſo fallen die Wartzen / ſo bald jene verrottet / zur Stund ab. Ich habe durch viel Exempel dieſe Manier beglaubigen gehöret. So ſie der Warheit gemäß / weiß ich nicht / ob als ein Philoſophus andere Urſachen davon zu Brete bringen könne / als daß die Heilunge in einer ſtarcken Einbildung beſtehe / da dann durch das Reiben dieſer Sachen die Wartzen abfallen / und der allzu ſtarcker Einfluß der Nerven-Säffte ſie gleichſam von hintenzu tödtet und abſtöſſet / auf die Weiſe / wie wir gemeldet / daß das todte Fleiſch von dem geſunden ſich ſcheiden könne / und wie es bey den Kräutern zugehet / daß ſie bey Erhaltunge allzu vieler Feuchtigkeit in eine Erſterbunge gerahten. Von gleicher Einbildunge ſcheinen viele Fieber /

wie /

wie die Erfahrunge öffters lehret / ihren Abſchied zu erhalten.

Um ihrer ſo fort qvit zu werden / ſo leget auf die Wartze etwas lebendigen Kalck / damit ſie gantz zu bedecken ; Hierüber applicire etwas Zunder von gebrandtem Tuche / zünde ſelben an / ſo ziehet das kalckhafftige Saltz ſofort ſich in die Wartze / die darauf geſchwinde erſtirbet und abfällt. Man ſticht ſie auch wol mit einer Nadel durch / und verbrennet ſie ans Licht.

Die hängende Wartzen ſind nur mit einem Faden ſteiff zu binden / darauf ſie allgemählich ſterben und abfallen.

CAP. XXXI.

Von dem Clavo, Kräyen- oder Elſter-Augen.

I.

Beſchreibunge. Clavus oder Helos iſt ein ſchwieligter / calleuſer Geſchwulſt an den Füſſen und Zähen / welcher tieff eingewurtzelt / und gleichſam / als ein Nagel / befeſtiget / dabey groſſe Pein vorhanden. Inwendig iſt er rund / und præſentiret den Kopff eines Nagels / oder ein **Elſter-Auge.**

II.

Die Urſachen ſind eben dieſelbe / derer bey den Wartzen Meldunge geſchehen / zumahlen ein Elſter-Auge nichts anders / als eine Wartze / zu ſeyn ſchei-

net / die durch das continuirliche Dringen der Schuhe hineinwarts gedrücket wird.

III.

Cur. Meiner Meynunge nach ſtehen ſie mit eben denſelben Mitteln / ſo bey den Wartzen erwehnet / zu vertreiben. Man leget auch täglich die grünen Blätter von der Hedera arboreſc. darauf. Gebrauche den *Succum Heder. terr. Chelidon, Gummi Ammoniacum, Galbanum, Reſinam pini, Emplaſtrum Gratiæ Dei, Viride. Succum Tithymalli, Diachylum c. Gummis, de Ranis c. Mercurio.* Die Füſſe öffters in Saltz-Waſſer gewaſchen / und denn außgeſchnitten / iſt gut. Wenn man alle Abend etwas gemeine Seiffe auffbindet / gibt es ein gutes und ohnfehlbares Mittel ab: Es muß aber eine Zeitlang continuiret werden. Einige tuncken ein Tuch in den Sang. Menſtruum, und legen ihn auf den Clavum.

CAP. XXXII.

Von der Ecchymoſi oder Sugillatione. Blau-untergelauffenen Flecken.

I.

BEſchreibunge. Ecchymoſis iſt nichts anderſt / als ein blauer Flecke der Haut / der von außgelauffenen geronnenen Blute / ſo daſelbſten ſtille ſtehet / verurſachet wird.

II. Cur.

II.

Cur. Je eher man folgende Sachen darauf leget/ je beſſer es iſt/ als:

*Spir. Vini Matricalis, Salis *ci, Sigillum Salomonis, Aqva calcis, Sangvis columb. Urina, Succus Abſinthii, Aqva Raphani, Caſeus recens.*

Oder

Rec. *Aq. Calcis, unc. duas.*
*Spir. Sal. *ci drachm. duas.*
Miſce.

Oder

Rec. *Album. ov. No. unum.*
Aluminis drachm. ß.
Miſce.

Die gantze Kunſt beſtehet darinn/ daß man das geronnene Blut verdünnert und fließig machet/ welches nicht beſſer/ als durch flüchtige und ſubtile Mittel ins Werck zu ſtellen.

CAP. XXXIII.

Von den Ephelidibus, Lentiginibus, Maculis Hepaticis, Sommerſproſſen und Sonnen-Flecken.

I.

BEſchreibung. *Ephelides, Maculæ ſolares,* ſind kleine braune Flecken des Angeſichtes/ Halſes und der Hände/ ſo ſich am meiſten bey denen Leuten/ ſo ein rohtes oder gelbes Haar haben/ anfinden.

II.

Lentigines, Lens, Phacos &c. ſind braune Flecken des Angeſichtes / oder anderer Theile / ſo die Gröſſe einer Wicken haben.

III.

Maculæ Hepaticæ oder Leber-Flecke ſind braun/ blau oder ſchwartz/ ſo groß als eine Hand / und ereignen ſich an unterſchiedlichen Oertern/ inſonderheit auf der Bruſt und Rücken.

IV.

Die Urſache iſt/ indem dieſe erſt-beſchriebene Flecke mehrentheils des Sommers kommen und des Winters ſich wieder verlieren / daß einige Feuchtigkeiten der zarten Haut in eine Rinnunge gerathen/ durch die Cuticulam ſcheinen / und hie / oder da die Geſtalt der Flecken hervor bringen. Daher es auch rühret / daß zu zeiten das gantze Angeſicht ein braunes Anſehen gewinnet. So man ſich darauf eine Zeitlang an ſchattigten Oertern auffhält / oder im Herbſt die Sonne ſo ſtarck nicht mehr brennet / ſo werden die erdickerten Theilichen allgemählich wieder weggeführet / und die Haut gewinnet ihre vorige Geſtalt.

Die zweyte Art der Flecken iſt viel brauner / zu zeiten auch an der Gröſſe der Wicken / auch wol nicht ſelten gröſſer / an Farbe Caſtanien-braun; Man bringet ſie wol mit auf die Welt. Dieſe kommen ebenfalls von geronnenen unter der Haut ſitzenden Feuchtigkeiten / welche / indem ſie wachſen / auch einiger maſſen ihre Nahrung erhalten. Wann man damit gebohren wird / ſind ſie klein / und werden bey zunehmenden Alter immer gröſſer.

Die

Die dritte Sorte beſtehet auch in Flecken / die mit auf die Welt kommen: Dann / wann die Mütter einiger Urſachen halber erſchrecken / ſo pflegen an dem Orte / welchen ſie mit der Hand berühren / die Fäſerchen der Kinder derogeſtalt zugleich bewogen zu werden / daß ſie mehr Blut inlaſſen / als ſie gewohnet ſind / dadurch jene ſich voneinander dehnen / gröſſer und folglich röther werden; Welches / wenn es eine Zeitlang continuiret / ſo bleibet der rothe Fleck gar ſitzen: Daher rührt es / daß einige ſo roht in ihrem Angeſichte / welche Röhte bald das Auge / bald das halbe Geſicht / bald andere Theile beziehet. Dieſe werden ihrer Leberhafftigen Farbe halber Leber-Flecke genannt.

V.

Cur. Die Sommerſproſſen verlieren ſich / da man nicht in die Sonne gehet / oder das Haupt und Angeſicht bedecket / ſo man das Außgehen nicht vermeiden kan. Sehr viel thut zu ihrer Vertreibunge / da man ſich mit geſtoſſenen Mandeln / inſonderheit / ſo etwas Oleum Tartari dabey gethan wird / wäſchet.

Oder

Rec. *Ol. Tartar. unc. duas.*
Amygd. a. rec. expr. unc. unam.
Miſce.

Oder

Rec. *Aq. è Cochleis unc. duas.*
Camphor. drachm. unam.
Miſce.

Das in unſerer Chymie beſchriebene Lac virginis iſt auch gut /

Oder

Rec. *Camphor. drachm. duas.*
Succ. Limonum unc. unam.
Vin. alb. ℔. *unam.*
M. F. Tinctura.

Das *Phlegma Vitrioli*, wie auch die Schweine-Milch können hiebey groſſe Dienſte thun / wiewol dieſe letztere das Geſichte im Anfange etwas ungeſtalt machet. Schnee-Waſſer iſt nützlich.

Oder

Rec. *Sublimat. pulv. drachm. unam.*
Aq. Roſar. ℔. *duas.*

Laſſe dieſes 24 Stunden in ein zinnern Schüſſelchen ſtehen / bis das Waſſer ſchwartz worden / filtrir es durch ein Papier/ damit es klar werde. Mit dieſen und derogleichen iſt das Angeſicht / jedoch / wegen des Sublimats nicht zu offte zu waſchen / damit keine Salivatio erfolge.

Die zwo andere Sorten ſind nicht ſo leichtlich zu vertreiben; Man kan ihnen mit dem Liqvore Tartari begegnen.

Oder

Rec. *Liq. Tartar.*
Tinctur. Benzoin. aa. part. aeq.
Miſce.

Waſchet hiemit täglich.

CAP. XXXIV.

Von dem Morbo Gallico, oder Lue Venerea, Frantzoſen Kranckheit/ oder Spaniſchen-Pocken.

I.

Namen. Die Frantzoſen nennen dieſe Kranckheit die Spaniſchen Pocken / dieweilen ſie mit Beulen und Schweren außſchlägt: Von andern hat ſie den Namen des *Morbi Gallici*, oder der Frantzoſen; Von andern der Neapolitaniſchen und Italiäniſchen Kranckheit/ erhalten/ dieweilen in Neapoli man ihrer erſt wahrgenommen. Die Medici nennen ſie *Luem Veneream*, das iſt: Venus-Kranckheit/ zumahlen ſie aus dem unreinen Beyſchlaff mehrentheils entſpringet; Sonſten führet ſie auch den Namen der *Pudendagra*, *Siphilidis*, oder Schweine-Luſt.

II.

Urſprung. Man meynet und hält für gewiſſe/ daß ſie erſt im Jahre 1494. aus America in Europam iſt außgebreitet/ und von dar durch die gantze Welt außgebreitet: Allermaſſen indeme des C. Columbi, als erſten Erfinders deſſelben Landes/ Schiff-Volck allda mit unreinen Frauens ihre Gemeinſchafft gepflogen/ haben ſelbe/ die benannte Kranckheit/ contrahiret/ und mit ſich in Europam geführet/ welche ſich darauf zu Neapoli/ als dieſe Stadt von Carolo dem VII. belagert / zum erſtenmahl geoffenbahret. Denn die Spanier brachten einige ſchöne

Frauens

Frauens mit ſich ins Lager / mit denen ſie das Venus-Spiel übeten / welche Armade hernach / da ſie durch Teutſchland marchirte / die Einwohner des Landes beſchmitzte / die darauf ſothane Kranckheit / die **Frantzoſen** / nenneten.

III.

Alter. Gewiß iſts / daß bey den Alten die Kranckheiten / ſo aus dem Beyſchlaff entſtehen / bekandt geweſen: Dennoch kan man nicht mercken / daß ſie eine ſolche Wiſſenſchafft / wie heutiges Tages / von dieſer ſollten gehabt haben / indem auch diejenigen / ſo / vor das 1493. und 1494. Jahr davon geſchrieben / auf ſolche Weiſe nicht davon gehandelt. So / daß man ſchlieſſen muß / daß ſie uns nur ungefehr 200 Jahr hero bekandt geweſen.

IV.

Beſchreibunge. Sie iſt eine bößartige Beſchmitzung des Geblütes und der Nerven-Säffte / ſo von unreinem Beyſchlaff / oder Anſteckunge / herrühret / woraus viele Zufälle entſtehen / als: Beulen / Schweren / Saamen-Lauff / Krebſe / Spaniſche Kragen / Schlieren / Hoden-Geſchwülſte / Schmertzen / Steinknobben / Außfallen der Haare / geſchwülſtig Geſichte / ꝛc.

Erſtlich nun / ſo entſpringet ſie aus einem unreinen Beyſchlaff / es ſey / daß zwo Frembde einander inficiren / oder / daß ein Hurer und Hure damit behafftet iſt: Dann dieſes Gifft dringet durch / und bleibet an der Scham hangen / welches / da es nicht in der Zeit gehoben / mehr und mehr ins Geblüte und andere Säffte penetriret. Dieſe / indem ſie den gantzen Leib durchlauffen / bringen allen Theilen das

Ubel bey. Weiters/ ſo iſt ſolche Venus-Plage/ als ein Gaſt/ der das Blut ſofort aus ſeinem geſunden Stande in einen ärgern verſetzet/ nicht anderſt/ als das geringſte/ von Schlangen und dollen Hunden in die Wunde dringende Gifft / wunderliche und höchſt-gefährliche Zufälle erwecket / ſo / daß hieraus leichtlich erhellet/ auf was Weiſe ſothane inficirende Seuche durch den Beyſchlaff ſo geſchwinde mitgetheilet werde/ und iſt dieſes die gemeineſte Manier ſie zu bekommen.

Zweytens kan ein Mann oder Fraue/ ſo vor/ oder unter währender Ehe mit andern ſich vermiſchet/ dieſe Plage eben auf die Weiſe einem andern communiciren/ davon itzo Meldung geſchehen. Dieſes gibt öffters ein miſerables Haushalten ab; Zumahlen / es ſey Mann/ oder Fraue / indem ſie nicht wiſſen/ was ihnen fehlet/ laſſen ſie alles einwurtzeln. Man redet wol davon einmal mit einem Doctore, man läſſet zur Ader / purgiren / ſchwitzen / und dergleichen/ doch iſt alles vergebens; Das Ubel nimmt zu/ der Krancke wird ungeduldig / und muß wol öffters/ nachdem er von dem Schmertzen elendig außgemergelt / letzlich ſein Leben zuſetzen. Dahero offte hernach die Rede gehet/ man habe nicht gewuſt/ was dem Krancken gefehlet / welches kein Wunder iſt; Denn/ wer kan es errathen / indeme das Nachfragen des Doctoris, ob nemlich man ſich eines unreinen Beyſchlaffes bedienet? ſo ſehr gehaſſet wird: Auch ſchämet man gemeiniglich / da etwa der Mann oder Fraue etwas extra gegangen / ſich / ſolches zu melden: Ja/ Mann und Fraue beichten ſelbſten gegeneinander nicht recht aus / ich geſchweige/ daß ſol-

ches gegen den Doctor geſchehen ſolte. Da auch ſchon dieſer einige Suſpicion hat/ und die Patienten ſelbes mercken/ ſo verſchweigen ſie doch öffters ein und anders Zeichen/ deßhalben es folglich mit der Geneſunge ſo ſchlecht zugehet.

Wann nun derogleichen Eheleute Kinder bekommen/ ſind ſelbe Zeit ihres Lebens in einem elenden Zuſtande/ mit Schmertzen/ freſſenden Geſchwüren und dergleichen beſetzet. Man dürffte hier einwerffen/ daß aus ſolchem ungeſunden Saamen keine Frucht könte hervorgebracht werden. Die Erfahrunge aber erweiſet täglich das Gegenſpiel/ und hat der Mann öffters einen geſunden Saamen/ob ſchon die Fraue inficiret/ derer Eyerchen/ da ſie nicht gäntzlich getödtet ſeyn/ können fruchtbar gemachet werden/ indem ſie von dem männlichen Saamen beſtralet/ werden ſie reiff/ berſten aus ihren Döpffgen/ und gehen durch die Trompete in die Gebährmutter/ allwo ſie gemählich wachſen/ und nach Verlauff einiger Monathe zur Welt gebracht werden. Doch/ indem ſie von den böſen Feuchtigkeiten in utero ihre Nahrunge erhalten/ ſo hat das Kind nach ſeiner Geburt entweder einen ſchleunigen Tod/ oder elendes Leben zu erwarten; dann dieſes raſende Venenum wütet mehr und mehr/ ſo/ daß die Säffte davon verdorben werden/ und tödtliche Zufälle erwecken. Die Kinder/ ſo von derogleichen ungeſunden Eltern gebohren/ ſind in Warheit zu beweinen.

Noch auf eine andere Weiſe iſt zu Middelburg/ in meiner Gebürts-Stadt/ Anno 1654 dieſe Plage durch eine Säugamme fort-gepflantzet. Im Anfange hat man ſie für Scharbock/ Gicht und dero-

gleichen

gleichen gehalten / dieweilen in vielen ſolche Kranckheiten einerley Zeichen haben: Bey genauer Unterſuchunge aber /, und inſonderheit / da man die damit behafftete Perſonen erweget / hat man befunden / daß die Kindelbetterinnen am meiſten dieſem Ubel unterworffen / indem erſtlich ihre böſe Wartzen / ſo bis zur Heilunge eine faule und ſchmertzliche Beſchaffenheit hatten / ſehr viele von den gemeinen Fiſſuris der andern Frauen differirten.

Dieſe Wartzen / da ſie bey ein oder andern nicht curiret / wurden fürnemlich des Abends und Nachtes die Krancken von groſſen Schmertzen des Hauptes / der Arme und Beine ſehr geqvälet / dabey abſcheuliche Beulen des Angeſichtes / der Naſe / des Hauptes und anderer Theilen außſchlugen / welche nicht ſelten durchgenaget wurden.

Gleichfalls wurden die gantz geſund-gebohrne kleine Kinder davon angeſtecket; Derer etzliche Beulen des Geſichts / andere verrottetes und verdorbenes Zahnfleiſch; Andere groſſe Ungelegenheit des Halſes bekamen. Viele geriethen in eine tödtliche Zehrunge.

Einige Auffwärterinnen / Dienſt-Mägde / ſo dieſen Kindern und ihren Müttern an die Hand giengen / befielen anfänglich insgemein mit einem mühſamen Schlucken (Deglutione) Entzündunge des Halſes / Erſchwerunge des Zäpfleins / der Mandeln und andern Zufällen mehr / ſo / daß dieſe Kranckheit unter Frauen und Kindern mehr / als unter Männern graſſirte.

Die arme ſolcher geſtalt geplagete und mit ſo

wun-

wunderlichen Zufällen beſetzete Weiberchen begunten ſich zu erinnern / wie ſie vorhin eines Weibes ſich bedienet / welches (es ſey um die erſte Milch heraus zu holen / oder um die zu ſtarck angefüllete Brüſte ledig zu machen / und jene für die Rinnunge zu præſerviren / oder auch / um die zu tieff gelegene Wartzen hervor und ins Geſchicke zu bringen) ſie hatte außſaugen müſſen. Es fiel ihnen bey / daß ſie ſich wol über Pein des Haupts / Gichtſchmertzen / Lähmigkeit der Glieder ꝛc. beklaget / und bekamen dahero ſo vielmehr Argwohn / ob ſie die beſagte Kranckheit etwa von ſolchem Weibe bekommen hätten / die ohne Unterſcheid / Reichen und Armen / Krancken und Geſunden / Reinen und Unreinen auffwartete / und alſo vielleicht ſelbſt nicht wüſte / daß ſie mit ſothanem Ubel beſchmitzet wäre / da ſie doch ſo vielen ſelbe zubringen können.

Dieſes Nachdencken verſtellete viele Gemühter / und wurde die Sache ſo ruchtbar / daß ſie auch vor den Magiſtrat kam / auf deſſen Ordre einigen Medicis und Hebammen die Inqviſitio anbefohlen wurde / welche dennoch bey dieſer Frauen nicht das geringſte Zeichen einer anſteckenden Kranckheit wahrnehmen kunten / das denn kein Wunder war / weilen ſie inzwiſchen von einem Frantzoſen-Artzt ſich curiren laſſen.

Hieraus ſiehet man / wie der vergifftige Speichel einen andern inficiren könne. Dann indem dieſes Weib mit ihrem Speichel die Wartzen berührte / wurden ſelbe davon auf die Weiſe / wie die männliche Ruthe von einer mit Schweren beſetzten weiblichen Scham / beſchmitzet / welcher weiter durch-

drang /

drang/ die Säffte der Wartzen verdarb/ und inficirten dieſe darauf andere vorbey-lauffende Humores, wovon endlich das gantze Geblüte verſtellet wurde. Das an dieſen Wartzen ſaugende Kind contrahirte gar leichte gleichmäßiges Ubel/ theils von den vergiffteten Papillis, theils von der Milch/ ſo mit ſothanem Geblüte war vermiſchet geweſen/ welche zugleich von dem inficirten Speichel des Weibes in eine Gährunge und Fermentation gerathen war. Die Mägde/ Hebammen/ Auffwärterinnen und andere/ ſo der Frauen und dem Kinde zur Hand giengen/ erhielten dieſe Qvaal/ indem ſie den Kindern den Brey reicheten/ welchen ſie gemeiniglich mit dem Mund/ ob er heiß/ oder kalt ſey/ probirten; genoſſen auch wol bisweilen einen Theil des Speichels/ ſo an dem Kinder-Löffel ſitzen blieben/ und wurden andern gleich angeſtecket.

Jn Betrachtunge deſſen eine Kindelbetterinne wohl zu-zu ſehen/ von welcher Perſon ſie ſich außſaugen/ oder ihre Kinder handthieren laſſe/ zumahlen eine inficirte Bademutter/ Säugerinne/ Magd und Auffwärterinne können eine gantze Familie inficiren.

Wann man ein Glaß Wein mit jemand trincket/ und der Inficirte ſeinen Speichel in den Wein fallen/ oder ans Glas hangen läſſet/ ein anderer aber eintrincket/ ſo kan auf gleiche Art die Infectio erfolgen.

Es bleibt auch öffters durch einen Kuß der Speichel an den Mund oder Wange hängen/ indem er daran trocknet/ und nicht ſelten Urſache gibt/ daß einer elender Weiſe mit dieſem Ubel behafftet wird

Wann man bey jemand in einer Herberg / oder anderswo ſchläffet / kan der Inficirte durch den Schweiß / oder ſtarcker Außdämpffunge ſeinen Beyſchläffer / der die tranſpirirte Materie einathemet / leichtlich das Unglücke beybringen.

Die Warthsfrauen ſind auch groſſer Gefahr unterworffen / indem ſie öffters gantz unreinen Leuten dienen / deßhalben / wie man mir ſagen wollen / finden ſich ſonderlich allhie zu Amſterdam / die alleine den Huren an die Hand gehen / das iſt: Die ſich dafür außgeben und ihr Werck eintzig davon machen. Dieſe und dergleichen Inficirte können Mutter und Kind / ja das gantze Haus beſchmitzen.

Inſonderheit hat man heutiges Tages für junge und loſe Geſellen ſich zu hüten / ſie mögen ſo ehrbar außſehen / als ſie wollen: Ich ſage mit einem Worte / man traue in dieſem Falle niemand. Es iſt in der gantzen Welt zu dieſen Zeiten das Schlaffen bey Frauens-Perſonen auſſerhalb der Ehe ein brodtloſes Künſtgen geworden: Der es nicht gethan / muß nicht für voll paßiren; Der ſich ehrlich bezeuget / muß ein Joſeph / unſchuldig Blut / oder ein Kerl heiſſen / der mit der Welt ſich nicht behelffen kan: Ich halte aber für der Seele vortheilhafftiger / daß man dieſe Worte anhöre / als daß man gegen GOttes Gebot und der Obrigkeit ſündige.

Man kan auch ſolche Kranckheit / indem man mit jemand Löffel-Speiſe iſſet / und der Löffel die Milch und alle Mit-Eſſers vergifftet / contrahiren: Denn der Speichel bleibet daran hängen / der von der Milch oder Brey abgeſpület / darauf von andern genoſſen wird.

Es

Es haben die Beckers ſich auch für-zu ſehen/ daß ſie nicht allerhand Knechte annehmen/ um das Brodt zu kneten/ indem bisweilen ſothane Geſellen/ nachdem ſie von den Huren außgeplündert und in der ſchändlichen Luſt lange gnug erſoffen geweſen/ alsdann zu dieſer Arbeit ſich wenden. Dieſes ſey zugleich von allen andern gemeldet/ ſo Speiſe und Tranck verkauffen/ welche mit groſſer Vorſichtigkeit ihre Knechte und Mägde zu mieten/ indem ſie leichtlich gantze Dörffer und Städte mit ihrem Brodt-verkauffen inficiren können. Daraus denn erhellet/ daß die meiſte Inficirunge von dem Speichel/ Saamen/ Schweiß oder Außdämpffunge herrühre. Hiemit ſey nun gnug von den anzündenden Urſachen gemeldet/ wir müſſen weiter beſehen/ worinnen eigentlich dieſes Gifft beſtehe/ und auf was Weiſe es die Zufälle erwecken könne.

Wann wir einſten erwegen/ was ein geſunder Menſche für Säffte habe/ und aus welchen Theilen er beſtehe/ ſo befinden wir/ daß jene gantz flieſſig ſeyn/ und wie die Chymie lehret/ viel flüchtig Saltz beſitzen/ dahero erhellet/ daß aus dem Sale volatili dieſe Kranckheit nicht entſpringe.

Weiters befinde ich nicht/ daß das Blut in der Frantzoſen-Kranckheit ſo fließig/ als bey geſunden Leuten ſey/ dann ſo jenes wäre/ könte unmüglich einige Kranckheit daraus hervor kommen.

Ein Alkali fixum kan auch die Urſache nicht abgeben/ welches dahero ab-zu nehmen/ weilen die Mittel/ derer man ſich bedienet/ entweder aus dem Alkali fixo oder volatili beſtehen/ und ſo man einem von dieſen beyden die Wirckunge zuſchreiben wolte/

würde das Qveckſilber in der Welt keine Operation verrichten/ welches auf nichts anders/ als das Saure wircket/ wie hernach mit mehrern wird zu vernehmen ſeyn.

Dieſerwegen muß ich ſchlieſſen/ daß ſothanes Ubel meiſt in einem Sauer beſtehe. Dieſes iſt aber nicht gnug geſaget/ indem faſt alle Kranckheiten der Säffte daher rühren/ und deßhalben einerley Zufälle erwecken müſten: Beſondern/ gleich wie die Theile des Sauers an Geſtalt und Gröſſe auf mancherley Art differiren/ zum Exempel: Eßig und Aqva fortis, Berbeeren- und Weinbeeren-Safft/ ꝛc. Alſo/ ſag ich/ iſt auch dieſes Sauer an Figur/ Gröſſe/ Bewegung/ von andern ſehr unterſchieden. Das hieſelbſt peccirende gifftige Sauer ſcheinet nicht gleich im Anfange alle Säffte des Leibes zu beſchmitzen/ beſondern iſt ſolcher Infection die eine Art Säffte mehr/ als die andere/ unterworffen/ fürnemlich das Glied/ welches mit dem Gifft am erſten berühret geweſen/ gleich aus dem Beyſchlaffe/ woſelbſt die Zeugungs-Theile am erſten inficiret werden/ oder von der Middelburgiſchen Säugerinne erhellet/ von derer Saugen die Wartzen zum erſten beleidiget wurden: Allermaſſen der Speichel/ Saame der Männer/ und die/ als ein weiſſer Fluß/ aus der Gebährmutter trieffende Feuchtigkeiten der Frauen ſind ſehr fermentirend/ und beſtehen aus arbeitſamen Theilichen/ welche/ da ſie von der Urſache berühret/ noch gährender und wütender werden/ zumahlen ſie den nicht beſchmitzten Theil dringend penetriren/ das flüchtige Alkali angreiffen/ mit ſelben ſtreiten/ und es unterdrücken. Gleich wie auch ein wenig Sauerteig eine groſſe

Maſſam

Maſſam ſäuren kan/ alſo iſt eine kleine Portion dieſes Gifftes mächtig/den gantzen Vorrath des Blutes zu vergifften. Man ſiehet/ wie ein wenig Schaum eines tollen Hundes den Menſchen auf eben die Weiſe/ wie der Hund iſt/ vergiffte und unſinnig mache. Was iſt dieſes anderſt/ als ein übel/ oder in unſere Säffte dringendes/ und ſelbe derogeſtalt verderbendes Gifft/ daß ſie eben die Beſchaffenheit erhalten/ welche das verdorbene Ferment hatte/ wodurch der Umlauff der Säffte und das Blut auf dieſelbe Manier bey den Inficirten ſeine Bewegunge erlanget/ als ſolches/ ſage ich/ bey denen Inficirenden bewogen wurde? Welches ſich alsdann bey dem Theile/ der zum erſten beleidiget worden/ auch zum erſten ereignet. Auf dieſe Weiſe nun wird der Gifft von dem einem zu dem andern übergeſetzet: Denn da das Blut des Geſunden die Proportion der Dicke/ſo bey dem Krancken iſt/ erhalten/ ſo muß nothwendig bey jenem eben dieſelbe Art Röhren/ ſo bey dieſen verſtopffet wurden/ Noht leiden/ wohero alsdann das Ferment, oder Gifft entſpringet/ ſo/ daß dieſes Sauer an Gröſſe/ Figur und Bewegunge derogeſtalt beſchaffen/ daß es ſo viel von dem flüchtigen Alkali des Blutes tödten oder überwältigen kan/ als viel zu der Verſtopffunge derer bey den Spaniſchen Pocken beleidigter Theile vonnöthen iſt.

Nachdem nun dieſer Gifft lange gnug in dem Leibe ſeine Comœdie geſpielet/ ſo ſind auch die Zufälle gröſſer oder kleiner: Im Anfange bekömmt man den Drüppert/ oder Saamenlauff/ Schweren/ freſſende Schaden/ Bubones; Hernach ver-

mehret ſich dieſes Ubel mit Haupt-Schmertzen / wie auch Pein anderer Theile des Leibes / Kalckhafftigkeit / Knobben/ Beulen/ ꝛc. Letzlich werden die Beiner angegriffen / ja öffters wird die gantze Hirnſchale weggefreſſen / der Gaum des Mundes fällt ein/ die Naſe wird zernaget / ſo / daß man dieſe Kranckheit in gewiſſe Gradus abtheilen kan: Allermaſſen der bey dem erſten ſich anfindender Saamenlauff kan viel leichter geheilet werden/ als da die Naſe und Mund beſchädiget/ Bubones und derogleichen ſich ereignen: Denn je länger dieſe Kranckheit angehalten/ jemehr ſie die Säffte verdirbet/ je friſcher ſie hingegen / je eher ſie zu heilen.

Die beleidigte Theile / ſind die männliche Ruthe/Proſtatæ Teſticuli; Bey den Frauens die Scheide und andere äuſſerliche Scham-Theile. Bey beyden werden verletzet die Schaamdrüſen/Membranæ, Beiner/ Haut / und bey Zunehmunge des Ubels der gantze Leib/doch am meiſten deſſen Blut und Säffte/ welche gemeldeter maſſen nach der Proportion ihrer Dicke die Pfeiffen/ durch welche ſie nicht paßiren können / verſtopffen.

Aber / um von dieſem generalen Weg in etwas zu einem ſpecialern zu ſchreiten/wird nöthig ſeyn/das Weſen eines jeden Zufalles ſorgfältig durch-zu gehen/ wobey wir dero Curen und einige Exempel fügen wollen.

CAP.

CAP. XXXV.

Von der Gonorrhæa Virulenta & Simplici. Unreinen und reinen Saamen-Fluß.

I.

DJe Gonorrhæa virulenta, oder unreiner Saamenfluß/ iſt/ wann bey einer Infection der mit Eiter vermengter Saame ſeinen Abgang nimmt/ wobey Geſtanck/ Schmertze/ weiſſe/ gelbe oder grüne Farbe vorhanden/ gemeiniglich mit einer Entzündunge der Proſtatarum und Scheide der Frauen/ auch wol mit Steiffigkeit der männlichen Ruthe vergeſellſchafftet.

Jn der Gonorrhæa ſimplici iſt die Materie weiß oder wäſſerlich/ ſonder Geſtanck/ Schmertzen/ oder groſſer Schärffe; Welche nicht aus einem unreinen Beyſchlaff/ beſondern zu weilen von allzuvielen Beyſchlaffen bey reinen Perſonen/ entſtehet: Oder/ da man zuviel Saamen außläſſet: Oder/ es rühret auch wol dieſe von einer ſonderlichen Schwachheit der damit behafftteten Perſonen her.

Beyde werden Drüppers genannt/ dieweil ſie aus ihrem Qvartiere eine dem Saamen gleiche Materie flieſſen laſſen/ dabey keine Prickelunge/ oder Luſt zum Beyſchlaffe verſpüret wird. Hiezu geſellet ſich öffters ein brennender Harn/ nicht/ weilen dieſer von ſelbſten ſo brennend iſt/ beſondern weilen er durch die inwendig zernagete und beſchädigte Ruthe lauffen muß/ welches/ ohn eine beſchwerliche Empfind-

pfindlichkeit zu erwecken / nicht geſchehen kan. Bisweilen aber kan der Harn ſelbſten wol brennend und beiſſend ſeyn / indem die Exempel lehren / daß davon der Blaſenkropff wol eher in eine Exulceration gerahten: Worüber man auch ſo viel weniger ſich zu verwundern / dieweilen nicht alleine die der Generation dienende Theile / beſondern auch ſelbſt das gantze Geblüte / mit welchem der Harn ſeinen Lauff hält und von dem er in den Nieren geſchieden wird / von dem Giffte inficiret: Zumahlen es unſtreitig / daß ein ſtarck-riechender Harn gemeiniglich viel Sauer bey ſich hat / denn / da man ihn abrauchet / ſo bleibet ein Saltz zurücke / welches / da man es in der Retorte examiniret / einen Spiritum ſalis acidum gibt.

Wann nun ein reiner Mann bey einer unreinen Fraue den Beyſchlaff gehalten / muß nothwendig das Glied / mit dem er ihre Schaam-Theile berühret / zum erſten inficiret werden: Zumahlen die in der Mutter und Scheide vorhandene Feuchtigkeiten aus penetranten ſauer-ſaltzrigen Theilichen / wie aus dem Geſtancke wahrzunehmen / beſtehen; Dann da die Theilichen einerley Art währen / würden ſie keinen Geſtanck erwecken / deßhalben es ein flüchtiges und fermentirendes Sauer ſeyn muß / welches unauffhörlich auf das Alkali wircket / und indem ſie beyde einander verderben / die Corruption und den Geſtanck erwecket: Allermaſſen jene Materie in geſundem Zuſtande aus zarten flüchtigen Saltztheilichen beſtehet / und den Geruch des geſchabeten Elffenbeines führet / als deſſen heraus-fliegende zarte Theilichen unſerer Naſe lieblich prickelen; Wann dieſe Eigenſchafften vorhanden / ſo iſt die Materie in

der Gebährmutter und Scheide vollenkommen geſund. Ich will eben nicht bejahen / daß bey allen Frauens / ſo vor geſunde paßiren / die Materie ſo angenehme rieche / dann bey einigen iſt ſie ſo durchdringend / daß davon das Haupt der männlichen Ruthe etwas Schmertzen empfindet / welches doch geſchwinde vorüber gehet / und verſpühret man ſolche Ungelegenheit mehrentheils / da man mit den Frauens noch nicht offte Gemeinſchafft gehabt / da dann die Pein öffters von der Vorhaut / indem ſie bey dem zurücke gehen etwas enge fällt / herrühret / als welche wenig in der Schiffahrt / vornemlich da der Canal was enge geweſen / hinauffwarts geſchoben: In welchem Falle man doch ſeine getrauete Braut nicht ſofort verdächtig halten muß.

Doch / um nicht zu weit von unſerm Weg abzugehen / ſo ſag ich / daß die Materie aus einem ſaur-ſaltzrigen Wercke beſtehe / das iſt: Das Alkali hat lange ſteiffe Keilchen / in derer Pfeiffgen viele ſaure Spitzen ſich eindringen / welche / indem ſie noch von andern öhligten Zweigelchen / oder Theilichen gebunden werden / das vorhin fließige Weſen / durch ſothane Verwirrunge feſter und dicker machen. Zu zeiten werden die zarte / ſaltzrige und ſaure Theilichen von der ſubtilen Materie derogeſtalt bewogen / daß ſie eine Art des Brennens erwecken / indem ſie hacken nnd kerben / nicht anderſt / als ob hundert tauſend Meſſerchen oder Schwerdterchen durcheinander ſtürmeten: Wann nun etwas davon an die männlichen Ruthen gelanget / werden davon deſſen Theilichen in Stücken zerhacket und zerſtochen / woher

Geſchwüre/ und wol gar Krebſe am Gemächte ent-ſpringen.

Wann gleich in dem Beyſchlaffe es geſchiehet/ die männliche Ruthe/ und um das Köpffgen mit gedachter fermentirender Materie beſudelt/ ſo dringet ſie durch deſſen dünnes Häutgen hindurch/ das iſt: Dieſer Gaſt/ deſſen Theilichen mehrentheils aus dem Alkalo und Acido beſtehen/ wird dergeſtalt von der ſubtilen Materie der Lufft bewogen/ daß beyderley Particulæ vorerwehnter maſſen auf das dünne Häutgen loßhacken und ſtechen/ ſo/ daß ſie gar hineinwarts gerathen/ und mit den Säfften ſich vermengen.

Der Weg nun/ durch welchen dieſes Gifft in die Proſtatas, oder Fürſteher gelanget/ iſt noch blind/ deßwegen er allhier was näher zu unterſuchen. Durch die Arterien kan es nicht geſchehen/ indem ſolche nur Blut herbey/ aber nicht zurücke/ führen: Auch können die Adern den Weg nicht abgeben/ weilen dieſe das keinen ſonderlichen Nutzen mehr abſtattende Blut aus denen zarteſten Pfeiffen in gröſſere zurück bringen; Noch weniger verrichten es die Nerven und Waſſer-Gefäſſe. Was ſoll ich denn für einen Weg anmelden? Ich antworte/ daß ich keine beſondere Gefäſſe dazu herbey zu bringen/ wol aber dieſes weiß/ daß/ da vorgedachter maſſen von dem Gifft das Fleiſch zernaget/ zerhacket und zerkerbet/ ſolches alsdann in das Blut und andere Säffte dringe/ wovon derer Lauff träger und die Ruthe zum ſchwillen gebracht wird/ welche Materie/ indem ſie gemächlich mehr und mehr das Blut und andere Säffte verdirbet/ werden die nächſt-gelegene

Theile/

Theile / nemlich die Proſtatæ, Vorſtehers / Bälle und andere zugleich beſchädiget.

Die von ſolchem Giffte in den Proſtatis verdorbene Säffte werden dicke / bleiben nicht allemahl in einem Stande / beſondern werden von der ſubtilen / als ein Blitz / continuirlich-hindurchſtrahlenden ſubtilen Materie der Lufft bewogen; Dann / wann die vorhin ſchnell-lauffende Säffte ſtille ſtehen / gerahten ſie in eine Verderbunge und Erhitzunge. Dieſe Theilichen / da ſie zuweilen zu dicke / können aus weiten Gefäſſen in engere nicht / wie vorhin / gehen / ſo kan auch die Feuchtigkeit / ohne Gefahr der Verderbunge / daſelbſten nicht verbleiben / deßwegen ſie nothwendig durch andere Pfeiffen / es ſeyn Waſſer- oder ſonſten Röhren / wieder ins Blut gebracht wird. Wann nun dieſes im geſunden Zuſtande ſich ſo verhält / ſo kan es im ungeſunden auch nicht anderſt hergehen: Dann / indem jene von dem gifftigen Sauer zu dicke worden / kan ſie von den weitern zu die engere Waſſer- oder zurückführende Gefäſſe nicht paßiren; Was erfolgt darauff? Dieſer Safft muß ſich erhitzen / verrotten und ſtinckend werden / und indem deſſen Weg nicht gebahnet / muß er / Krafft andrückenden hinterſten Feuchtigkeiten / durch die bey der Harn-Röhre ſich befindender Eröffnunge ſeine Außflucht ſuchen / welches alsdann noch nicht genug iſt / ſondern wird überdem die gantze Urethra inwendig von dem Beiſſen und Nagen rauh und wund / ſo / daß es kein Wunder / daß der Harn Schmertzen und Brennen erwecket: It. daß die Caruncula an dem Orte der Harn-Röhre / wo die Saamen-Bläſigen ſich enden /

den/ weggefreſſen wird / oder ein ſchwämmigt Fleiſch hernach wächſet.

Die Warheit des Ermeldten erhellet gnugſam aus der Auffſpannunge der männlichen Ruthe: Dann indem die erdickerten Säffte in ſelber nicht feſte gehalten würde/ könte die Ruthe keine Spannunge leiden/ zumahlen / da das Blut ſeiner Erdickerung halber ſo geſchwinde nicht durch die zarte Ende der Adern kan durchdringen / als geſchwinde es von den Arterien dahin geführet / ſo muß in der Röhre mehr verbleiben/ als heraus gehet. Wann nun alle Löcherchen der Ruthe damit angefüllet/ wird ſolche gantz ſteiff davon auffgeſpannet.

Dieſer Saamenfluß ereignet ſich nicht ſofort/ als man des Beyſchlaffes mit einer unreinen Perſohne gepflogen / beſondern erſt drey oder vier Tage hernach: Welches daher rühret / weilen die Verderbung ſo geſchwinde nicht geſchehen kan: Zwar fühlet man wol gleich Anfangs einige ſpannunge; Allein es müſſen die Säffte/ ehe der Lauff träge wird/ erſtlich ſtille ſtehen / und die Quaal weiter um ſich greiffen/ wozu zum wenigſten einige Tage erfordert werden.

Dieſe Materie nun flieſſet nicht zugleich / ſondern kommt / weilen in den Proſtatis keine groſſe Preſſunge / oder Andrang iſt / allgemählich heraus / und was herfür quillet / rühret daher / weilen das Blut und die Feuchtigkeiten / ſo durch die drüſichte Röhren ſepariret werden / nur allgemählich ihre Außdruckunge erhalten / welcher Andrang vorhero alleine / oder doch zum meiſten / um ſelbe durch gewiſſe Gefäſſen wieder in das Blut zu bringen / dienete/ nunmehro aber / wegen anweſender Verſtopffunge

ſotha/

ſothanen Zweck nicht erhalten kan / deßwegen die Materie dann aus den Drüſen-Pfeiffgen in die Urethram flieſſet.

Ohne dieſen Safft der Proſtatarum pflegt auch wol / da die Infectio was tieffer eingewurtzelt / aus denen Veſiculis ſeminalibus der Saame abzuflieſſen / und kan von beyderley Säfften der Drüppert erwecket werden. Dann / da der Saame ſeiner Erdickerung halber durch die behörliche Röhren nicht kan ins Blut zurücke kehren / iſt jener der nechſte Weg zum Außgange.

Die Auffſpannunge der Ruthe ſcheinet auch groſſen Anlaß zum Außfluß dieſer Feuchtigkeit zu geben / inmaſſen die Theile dadurch mehr gezogen / und gleichſam irritiret werden / um die Feuchtigkeit von ſich zu laſſen.

Bey der Materie des Drüpperts findet ſich gemeiniglich ein eiteriges Weſen / welches hievon / weilen dieſes hackende und ſchneidende Gifft ſo wol die feſten Theile der Harnröhre / als Proſtatarum zerqvetſchet / derer eröffnete Pfeiffen eine der Milch- oder vielmehr Fleiſchbrüh-gleichende Materie außflieſſen laſſen / herrühret / die alsdann unter der Geſtalt eines Eiters an den Tag kömmt.

Die Farbe dieſer Feuchtigkeit iſt zuweilen weiß / grau / gelb- oder grünhafftig; Nachdeme die Materie mehr oder weniger verdorben / ſo ſind auch deroſelben Theilichen an Figur ſehr verändert / nach derer unterſchiedlichen Situation alsdann das Licht bey ihnen auf verſchiedene Weiſe bewogen wird / dabey wir uns denn einbilden / daß wir dieſe oder jene Farbe ſehen.

Wann

Wann nun dieſe Feuchtigkeit gar ſehr verdorben iſt/ ſo wurtzelt das Ubel immer tieffer/ und entſtehen groſſe Geſchwüre/ ſo/ daß nicht alleine die Harn-Röhre/ ſondern auch wol der Blaſen-Kropff vereitert und ſchweret/auch wol gar durch das Perinæum mit Löchern durchbricht/ dergleichen Patienten im gefährlichen Zuſtande ſchweben.

Bey den Frauen findet ſich der Drüppert gleichfalls/ und wie dieſer bey den Männern mehrentheils von den Proſtatis entſpringet/ alſo treibet bey jenen ſothane Materie aus dem drüſigten Weſen der Schelde herauſzwarts/ und kan von dem weiſſen Fluß öffters nicht wol unterſchieden werden/ allermaſſen man bey dieſen keine eiterige Materie noch Exulcerationes wahrnimmt/ auch iſt der Eiter viel dicker/weiſſer und weniger an Qvantität: Da er aber wäſſerig/ blutig und zuweilen mit Fäſerchen der Theile vermiſchet/ auch Pein dabey/ ſo können die Frauen/ wo ſie nicht groſſen Schmertzen außſtehen wollen/ das Venus-Spiel nicht erdulden. Die aber dem weiſſen Fluß unterworffen ſeyn/ empfinden unter währendem Beyſchlaff keine Pein. Bey dem Samenfluß iſt die Materie weniger und dicker/ als in dem kräncklichen und hefftigen weiſſen Fluſſe/ ſie flieſſet auch mit längern Intervallis, und ſtincket; Bey dem unreinen Drüppert aber ſchneidet der Harn bey ſeinem Abgange/ und ereignen ſich Geſchwüre an der Schaam; So wird er auch aus ſeiner Bößartigkeit erkannt.

Die beleidigte Theile beſtehen in dem drüſigten Leibe der Scheide/ ſo denen Proſtatis der Männer ſehr

ſehr gleichet / davon mehr Wiſſenſchafft zu erhalten/ beſiehe meine Anatomie.

Es erhält nun dieſe Materie eben auf die Weiſe/ wie bey den Männern ihren Abfluß / nemlich von einer Drück- und Verſtopffunge anderer Gefäſſe/ dadurch ſie ſonſt lauffen müſte.

Dieſe Materie iſt bey den Männern ſo wol / als Frauens/kein Saame/ und wird deßhalben mit Unrecht ein Saamenfluß/oder Gonorrhæa, genannt/ zumahlen jener in ſolcher Menge nicht kan abgehen/ indem einige etzliche Jahr daran feſte. Wovon Thomas Bartholinus Hiſtor. Cent. 1. Obſ. 36. folgender geſtalt redet:

Der unreiner Saamenfluß continuiret bey einigen bis ins zehende Jahr / gleich ich davon ein " Exempel bey einem / zwar ſonſten geſunden / aber " doch ſo magern Mann / daß kaum die Haut über " die Knochen hängen kunte/ zu Padua geſehen. So/ " daß in der Gonorrhæa kein Saame abgehet / ſon- " dern ſcheinet es ein Eiter der Proſtatarum zu ſeyn. " Gewißlich ich habe bey allen Eröffneten / ſo mit " der Gonorrhæa behafftet geweſen / die Geſchwüre " ſelbſten / oder den Beweißthum / daß ſie vorhan- " den geweſen/ gefunden. Dann es dürffte anderſt " unmüglich ſeyn / daß man ſo lange den Saa- " men ſolte verliehren können ohn Verluſt des Le- " bens. Severinus befand bey dergleichen unter der " Eröffnunge ein Geſchwür in den Paraſtatis und " Epididimydibus.

Deßgleichen bezeuget auch der Herr Valentin. Andr. Mollenbrock in dem Ephem. German. woſelbſten er meldet / daß die Materie bisweilen zu

einigen

einigen Pfunden abgehe / welche kein Verſtändiger für Saamen halten kan: Auch bekennet er / daß ſie viele Jahr anhalte / indem er eine fünff und zwantzig-jährige Perſon gekannt / ſo dieſem Fluſſe ſchon ſechs Jahr war unterworffen geweſen. Von einem andern zu Padua meldet er / der über dreyßig Jahr den Drüppert erlitten / deßhalber er die Urſachen in den Proſtatis feſte ſtellet. Wirgunſius hat drey Cörper eröffnet / die nach dem Drüppert geſtorben waren / in derer Proſtatis man die Zeichen derer angeweſenen Geſchwüre wahrnehmen können.

Dieſe Obſervationes beglaubigen unſere angeführte Meynunge / nemlich / daß gemeiniglich in der Gonorrhæa die Proſtatæ beleidiget / und ein drüſigter Safft aus ſelben flieſſe.

Es dienet allemahl zu wiſſen / wie und auf was Weiſe eine Kranckheit ſich endige. Durch eine langwierige Verſäumunge kan man zu der Anhaltunge eines Drüpperts Anlaß geben / dann je länger dieſe ſcharffe Feuchtigkeiten einfreſſen / je gröſſere Ulcerationes ſie verurſachen / dahero auch die eröffneten Proſtatæ derogeſtalt weiter durchgenaget werden / daß ſie auf keinerley Weiſe hernach zur Heilunge zu bringen / und iſt dieſes die Urſache / warum ſie ungeneßlich werden.

Da nun ſchon dieſe Exulcerationes zu zeiten zur Heilunge kommen / ſo iſt damit noch nicht alles vorüber / beſondern pflegt ſich noch wol ein ander Ubel an-zu melden / nemlich das Außwachſen einer fleiſchhafftigen Materie in der Harn-Röhre / welche verurſachet / daß der Harn aus der Blaſe ſeinen freyen

Auß-

Außgang nicht erhält. Dieſe nun weg-zu bringen/ fällt ſehr ſchmertzlich und mühſam.

Durch einer langwierigen Exulceration kan auch die Röhre des Blaſenhalſes / ja ſelbſten das Perinæum durchgefreſſen werden / wovon miſerabler Schmertze entſtehet.

Das allzu plötzliche Stopffen dieſes Ubels ſchaffet ſelten groſſen Vortheil / indem alsdann die Wunde / oder Geſchwür eher / als ſich geziemte / geheilet wird: Darauf / da die das Ubel verurſachende Feuchtigkeit noch nicht völlig weggenommen / entweder ein neuer Drüppert ſich wieder anmeldet / oder er degeneriret gemählich in die völlige Frantzoſen-Kranckheit: Denn nach zugeheileter Wunde kan die Materie in die Röhre ſo nicht mehr / wie vorhin / gelangen: Was erfolget dann? Jch ſage / ſie wird gezwungen durch ihr alte Wege wieder ins Blut zu gehen / welches mehr und mehr davon verdorben / zu Beulen / Beinfreſſungen / Schmertzen / ꝛc. Anlaß gibt.

Unterweilen ſpielet der von dem Blute / woraus er entſpringet / beſchmitzte Saamen in den Bällen ſeine Comœdie / dehnet ſelbe ſehr aus / und verurſachet / daß ſie heßlichen Geſchwulſt und Gröſſe annehmen.

Die im Anfange gleich der Cur ſich untergeben / vom Weintrincken und Frauen abhalten / auch weiters eine gute Diät beobachten / ſind leichter / als die das Gegentheil thun / zu curiren: Dann bey zunehmender Urſache muß auch die Geneſunge / welches allemahl wahr iſt / ſchwer zugehen / allermaſſen ich

noch keine Wunderwerck bey dieſer Kranckheit wargenommen.

Laſſet uns nun allgemählich zur Geneſunge ſchreiten / dann / indem öffters einige verleitet / und hernachmals ihre Miſſethat bereuen / ſo ſind noch Mittel für ihre Heilunge zu finden.

Fürs erſte fällt dienlich / den Leib von dieſem unreinen Gifft zu retten / indem anders die Cur nicht kan von ſtatten gehen / damit es ſich verhält / als mit einem im Brande ſtehenden Hauſe / ſo lange das Feuer noch nicht gelöſchet / ſo ſtehet ein immer ſtärckerer Brand zu vermuthen.

Wann der Leib nun gebührender maſſen gereiniget / muß das Geſchwür geheilet werden / ſo wird der Drüppert darnach wol auffhören / inmaſſen die alte Regul wahr bleibet: Sublata cauſa, tollitur effectus. Wann die Urſache benommen / muß auch die Wirckung nachlaſſen.

Einige ſind geſchwinde mit dem Aderlaſſen fertig / was aber für Nutze daraus entſpringen könne / ſehe ich nicht. Man findet in meinen Collectan. Cent. 7. Obſ. 6. einen Brieff / der ſich nicht übel hiebey ſchicket / und von den Liebhabern nachzuleſen.

Dieſer Brieff iſt / meiner Meynunge nach / geſchickt gnug zu erweiſen / daß das Blut täglich wieder zuwachſe / und würde er denen zur Venæſection Begierigen vortheilhafftig fallen / wann nicht folgende Urſachen dem Aderlaſſen den Fuß in den Nacken ſetzeten. Inmaſſen ich bereits vielfältig gemeldet / daß keine Kranckheit / ſo von dem Blut und Säfften entſtehen / anderſt ſich anſpinnen könne /

als

als durch derer Verdickerunge. So nun auch dieſer Zufall aus dem erdickerten Blute und Säfften herrühret/ wird gewiſſe durch derer Ablaſſung keine Verdünnerunge/ vielweniger derer wirckende Bewegunge verurſachet werden/ inmaſſen denen Wein-Käuffern bekandt/ daß der zu ſtarck arbeitender Wein durch das Abzapffen zu beſänfftigen ſey/ und dürffte dem Blute/ welches ſchon träg gnug lauffet/ begegnen/ daß deſſen etwa noch übrige geringe Bewegunge dadurch verringert/ der Umlauff nothwendig langſamer gemachet/ und der innerliche Motus völlig zum Stilleſtehen gebracht würde/ wovon alsdann die Kranckheit zunimmt/ indem/ je langſamer der Umlauff/ je hefftiger der Morbus; Zumahlen die Geſundheit in einem geſchwinden/ die Kranckheit aber im langſamen Lauff beſtehet/ welcher/ da er gar auffhöret/ den Tod erwecket.

Um auch auf den zweyten Theil dieſes Brieſes zu antworten/ ſo ſage ich/ daß das Blut wol wieder/ aber nicht überflüßig zuwachſe: Dann man muß betrachten/ daß es gut ſey/ wann einer viel Blut hat/ und kan derſelbe die täglichen Bedienungen ſeines Leibes beſſer/ als der weniger beſitzet/ verrichten/ ſo/ daß auch die Krafft und Eſſentz/ um ſo zu reden/ des Blutes täglich/ ſo wol bey Geſunden/ als denen an Blut Armen/ verſpillet wird. Denn/ nachdeme jemand viel gutes und geſundes Blut beſitzet/ ſo werden auch die Inſtrumenta des Leibes kräfftiger und ſtärcker bewogen/ als bey andern/ ſo ein träges und dickes Blut haben/ als welche durch die geringſte Arbeit gleich abgemattet werden/ da

hingegen diejenige / ſo ein gutes Blut haben / ſelbige länger und hurtiger außſtehen.

Es kan auch kein Uberfluß des Blutes gefunden werden / indem nicht mehr die Gefäſſe annehmen / als hinein gehen kan: Deßhalben diejenige thörlich ſind / ſo mit den geſchwollenen Adern die überflüßige Menge des Blutes beweiſen wollen / als welche eine andere Urſache haben / und ein Zeichen der Verſtopffunge abgeben. Doch wir wollen an dieſem Orte von ſolcher Materie nicht zu weitläufftig uns bezeigen / indem anderwerts mit mehrern davon gehandelt wird.

Was den Nutzen des Purgirens anlanget / ſo wird davon ein groſſer Theil des Sauers in die Gedärme und weiter zum Leibe hinaus getrieben / welches der ſtinckender Dreck an die Naſe gnugſam zu erkennen gibt / der ſo übel nicht riechen dürffte / wann das Sauer mit dem Alkali nicht arbeitete. Vieles Purgiren achte ich nicht nöhtig / indem es die Krancken ſo ſehr außmergelt / daß ſie hernach den nöhtigen Schweiß nicht außſtehen.

Man verfertiget die purgirende Mittel gemeiniglich vermittelſt eines Zuſatzes des Qveckſilbers / inſonderheit des Mercurii dulcis, Præcipitati albi &c. doch nicht allemahl / fürnemlich da keine Frucht der Frantzoſen-Kranckheit / oder dieſe nicht zu weit eingeriſſen iſt. Ich wil einige / ſo im Gebrauche / davon zu Brete bringen / Als:

Rec. *Caſſiæ rec. extr. unc. unam.*
Extract. Rhei ſcrup. unum.
Terebinth. ven. drachm. unam.
M. F. Bolus.

Oder

Oder

Rec. *Diagrid. gran. ſedec.*
Crem. tartar.
Antimon. diaph. aa. gr. ſex.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Extr. Rhei ſcrup.* ß.
Diagrid. gr. octo.
Ol. Caryoph. gutt. duas.
M. F. Pilulæ No. v.

Wenn man nun bey ſothane Mittel einige Mercurial-Artzeneyen füget/ wird das Sauer deſto mehr gezüchtiget werden/

Als:

Rec. *Extr. Rhei ſcrup.* ß.
Mercur. dulc. gr. ſedec.
Ol. Guajac. gutt. duas.
M. F. Pil. No. v.

Oder

Rec. *Extr. Cathol. ſcrup. unum.*
Mercur. præcip. alb. gr. decem.
Ol. Terebinth. gutt. tres.
M. F. Pilulæ. No. v.

Oder

Rec. *Extr. Cathol. gr.* xv.
Mercur. dulc. gr. xx.
Ol. Succin. gutt. tres.
M. F. Pilulæ No. v.

Dieſe und derogleichen ſind beqvem / das Sauer/ als die Urſache der Qvaal/ zu dämpffen/ und abzufüh-

zuführen. Das Queckſilber vermittelſt ſeiner runden Kügelchen thut hiezu ein groſſes / wovon in folgenden ein mehrers reden werde: Inzwiſchen muß man ſich wohl fürſehen / daß man das Queckſilber nicht in Pulvern verordne: Zumahlen der Mund ſehr davon könte beleidiget werden / indem das Sauer geſchwinde in die Röhrgen des Queckſilbers dringet / und folglich groſſe Beſchwerunge im Munde erwecket.

Hierauf ſchreitet man nicht alleine zu Harn-treibende / beſondern auch zu ſolche Mittel / die das Blut dünne machen / die verſtopffte Drüſen der Paraſtatarum eröffnen / damit alles ſeinen freyen Durchgang erhalte. Vor allen andern aber ſuchet man Mittel / die das Sauer zugleich temperiren und dämpffen.

Harn-treibende Mittel.

Rad. Alkannæ, Fol. Thee, Sabinæ, Fructus Alkekengi, Balſ. Peruvian. Copayvæ, Myrrha, Terebinthina Ven. Canthariides, Millepedes, Sapo Ven. Sperma Ceti, Sal Succ. &c.

Dieſe Mittel führen theils ein Sal volatile, theils ein Sal volatile oleoſum, bey ſich / die dann beqvem ſind um das Blut flieſſig zu machen / wovon der Abgang des Harns befordert wird. Denn da das Blut dünne und mit etwas heiſſen Thee-Waſſers beſetzet / ſo ſpület dieſes alles Sauer aus dem Leibe hinweg / und indem man ſo viel Thee-Waſſer trincket / daß ein Schweiß erfolget / wird man vermittelſt dieſen das Sauer glücklich abtreiben. Die ſauer-temperirende Mittel ſind folgende:

Rad.

Rad. Chinæ, Salſæparillæ, Lignum Guajac. Saſſafras. Fol. Thee, Pyrolæ, Sabinæ, Crocus, Balſam. Peruvianum, Copayvæ, Camphora, Gummi Elemi, Maſtix, Terebinthina, Bezoar, Oculi cancri, Sperma Ceti, Corallia, Bolus, Os Sepiæ &c.

Durch dieſe und derogleichen wird das Sauer gänzlich gedämpffet/ indem das darunter verborgene Alkali mit dem Sauer ſo lange fermentiret und kämpffet / bis es davon überwältiget. Wir wollen nun einige Arten von Formulen hiebey fügen / die abführen und zugleich das Saure temperiren/

Als:

Rec. *Ocul. cancri unc. ß.*
Camphor.
Terebinth. Ven. aa. drachm. tres.
Balſam. Peruvian. ſcrup. duos.
M. F. Pilul. v. *ex ſcrupulo uno.*

Hievon läſſet man täglich Fünffe gebrauchen / die nicht allein das Sauer temperiren / beſondern auch deſſen Abgang mit dem Harn befördern.

Oder

Rec. *Ocul. cancri unc. unam.*
Fol. Sabin. drachm. duas.
Terebinth. Venet. drachm. tres.
Balſ. Copayvæ ſcrup. duos.
M. F. Pilul. ex ſcrup. uno. N. v.

Oder

Rec. *Pulv. Ocul. cancri unc. duas.*
Lap. Prunel. unc. unam.
Sal. Tartar. vitriol.

Camphor. aa. drachm. duas.
Balſam. Peruvian. q. ſ.
Ol. Sabin. ſcrup. ß.
M. F. Pilula.

Hievon mache kleine Pillen / und gib *ſcrupulum unum ad drachmam unam* ein.

Oder

Rec. *Maſtich. unc. ß.*
Camphor. drachm. duas.
Sal. Succin. ſcrup. unum.
Ol. Succin. gutt. viginti.
M. F. Pilul.

Oder

Rec. *Rad. Alkannæ unc. duas.*
Ol. Terebinth. q. ſ.

Laſſet dieſes einige Tage an der Sonnen ſtehen / welches ſehr abtreibet. Die Doſis iſt von ſechs zu zehen Tropffen. Einige gebrauchen die Spaniſchen Fliegen /

Als:

Rec. *Cantharid. drachm. unam.*
Spirit. vin. unc. qvinqve.

Dieſes läſſet man einige Tage weichen / und nimmt zwo Drachmas mit einer Drachma Ocul. Cancri davon ein.

Oder

Rec. *Ocul. Cancri unc. ß.*
Cantharid. ſcrup. unum.

Ol. Te-

Ol. Terebinth. drachm. unam.
Sabinæ ſcrup. ß.
Vini Rhenani unc. ſex.
M. F. Tinctura.

Welche Löffel-weiſe zu gebrauchen.

Die Aqva Qvercitani ſchaffet hiebey keinen geringen Nutzen / derer Beſchreibunge iſt / wie folget:

Rec. *Menth. ſic.*
Dictamn.
Irid. Flor. aa. unc. unam.
Sem Ang. caſt.
Rut.
Lactuc. aa. drachm. unam.
Terebinth. Ven. unc. qvatuor.
Vin. alb. unc. viginti.

Dieſes laſſet in einer Kolbe in Baln. M. deſtilliren. Man gibt davon etliche Tage nacheinander des Morgens zwo Löffel ein / nachdem man vorhero mit Mercurial-Mitteln purgiret. Qvercetanus bezeuget / daß er wohl hundertmahl deſſen gute Wirckung verſpühret / und iſt es zugleich in Geſchwüren der Nieren dienlich. Das gantze Werck beſtehet aus einem Sale volatili oleoſo, dabey das Semen Lactucæ wenigen Vortheil thut / an deſſen ſtatt beſſer ein / oder zwo Drachmen Campher dabey zu fügen. Es machet dieſes Mittel das Blut ſehr fließig / indem die ſcharffe Schwerdterchen der ſauren ſpitzigen Theilichen gleichſam in die Arme der öhlhafftigen Particularum fallen und zu-

gleich durch den Waſſergang außlauffen. Man kan auch den Terpentin füglich mit einem Eyerdotter eingeben/

Als:

Rec. *Terebinth. Ven. drachm. duas.*
Vitel. ovor. q. ſ.
Aq. Quercet. q. ſ.
M. F. Hauſtus.

Die zweighafftige Theile des Terpentins werden von dem Ey ſo umwunden/ daß ſie ſich nicht außbreiten und folglich an den Mund und Zähnen nicht feſte kleben können/ deßhalben ſie alsdann in einem Waſſer füglich einzugeben. Da man ein ſtärcker treibende Krafft davon begehret / kan man etwas von dem Oleo ſuccini und Oleo Sabinæ dabey fügen. Man mag auch einige Tropffen des Olei ſuccini in dem Alcohol vini ſchmeltzen und mit etwas Wein gebrauchen.

Um den ſich in den Nieren und Waſſerlaſſen ereugnenden Brand zu temperiren / iſt nichts beſſer / als warm Thee-Waſſer getruncken / welches das Sauer außſpühlet / und indem die brennende Theilichen vertheilet und zur Abglibberunge von dem gar vielen Thee-trincken gebracht werden / alle Hitze löſchet. Man kan auch wol von Gerſten/ Roſinen/ Süßholtz mit etwas Salſaparilla eine Ptiſanam machen / oder lauter ſüſſe Milch mit warmen Thee-Waſſer trincken.

Man hat ſich auch der Einſpritzungen mit ſtarcken Thee-Waſſer zu bedienen / wovon das Geſchwür geſaubert/

ſaubert/ und deſſen Heilung inſonderheit befördert wird/ ſo man es zu Zeiten wiederholet.

Oder

Rec. *Vitriol. alb.*
Camphor. aa. drachm. unam.
Spir. Vin. unc. ſedec.
M. F. Injectio.

Oder

Rec. *Aq. commun. unc. tres.*
Sal. Saturn. drachm. ß.
Camphor. ſcrup. unum.
M. F. Injectio.

Das Einſprützen mit Kalck-Waſſer thut auch hiebey groſſen Vortheil.

So die Harn-Röhre ſehr entzündet wäre / ſo/ daß ſie gleichſam ſich krümmete und umbeugete/ iſt etwas wider ſothane Inflammation herum zu ſchlagen/

Als:

Rec. *Boli Arm. drachm. duas.*
Camphor. ſcrup. unum.
Spir. Vin. q. ſ.
M. F. Linimentum.

Schweiß-treibende Mittel müſſen öffters verordnen werden/ inſonderheit die aus Pocken-Holtz/ Saſſafras, China, Salſaparilla, da das Ubel etwas alt/ gemachet/ wovon wir demnächſt bey Abhandlunge der Spaniſchen Pocken einige Arten auffſtellen werden.

Wann das Stopffen nöthig erfodert wird/ ſind folgende Pillen ein-zu geben:

Rec

Rec. *Gumm. Elemi.*
Maſtich. aa. drachm. duas.
Terr. Catechu. ſcrup. unum.
M. F. Pilula.

Hievon hat man alle Tage zwo zu nehmen / welche allemahl / wo die Erſchwerunge nicht zu groß / ihren Effect erreichen werden. Wann die Exulceratio was hartnäckig / muß man unter den Speichel etwas Spangrün mengen / welches die faule Eſcharam abfriſſet. Man muß über dieſen allen bey der Heilung auch eine gute und regulirte Lebens-Ordnung halten / und alle ſtarcke Getrâncke meiden / an deſſen ſtatt aber mit dem Decocto Salſæparillæ, Thee-Waſſer / mit oder ſonder Milch eine Ptiſana und dergleichen ſich vergnügen laſſen. Sonſten kan man auch das dünne Bier vergönnen. Die Speiſe muß ſonder Sauer / Saltz und Fett ſeyn. Am Ende der Cur mag man Mandel und Roſinen aus der Hand eſſen.

CAP. XXXVI.

Von der Entzündunge der Ruthe und Vorhaut Sjankert, Spaniſchen Kragen und der Cordee.

I.

Es finden ſich öffters Entzündungen und Beulichen an dem Kopff und Vorhaut der Ruthe /

Ruthe / worauff rindigte und böſartige Geſchwüre erfolgen.

Die Urſache davon iſt auch ein unreiner Beyſchlaff / indem die Materie der inficirten Frauen das gantze Haupt der männlichen Ruhte beſchmitzet / welche / indem ſie ſehr penetrant, und die Oberhäutgen der Ruthe zart / ſo hat ſie bey nahe auf dieſelbe Weiſe / wie die Spaniſchen Fliegen / ihre Operation, derer etwas angefeuchtete Theilichen vermittelſt der Wärme der Haut ins Hacken und Kerben gerathen / davon auch einige durch die Schweißlöcher dringen und die zarte Waſſer-Röhren in Stücken ſchneiden / weßhalben das Waſſer außlauffet / und zwiſchen der Ober- und Unterhaut ſich verſammlet. Auf eben ſelbe Art verhält ſichs mit dem Veneriſchen Giffte / welches zugleich / vornemlich mit dem flüchtigen Alkali des geſunden Theils in die Arbeit geräht: Dieſes nun ſo penetrante Gifft dringet vermittelſt ſeiner Zerqvetſchung in die Gefäſſe / wodurch die Säffte eine groſſe Veränderung erhalten; Dann indem das Sauer dieſes Gifftes in derer Pfeiffgen mit ſeinen ſpitzigen Stacheln ſtecken bleibet / ſo wird derer Lauff nicht anderſt träger gemachet / als man zum Exempel an einigen ſtarcken und ſteiffen Brettern ſiehet / die viel gemächlicher auf eine Rivier mit fortlauffen können / wann ſie unverhindert ſind / als da man durch ein jedes noch einen Qveer-Balcken geſtochen hätte / in welchem Fall ſie gegen die Hügel continuirlich anſetzen / und ein mit den andern den Fluß verſtopffen würden: Wie es nun mit ſothanen Brettern zugehet / ſo verhält

hält ſichs auch mit dem Alkali und gifftigen Sauer/ welches/ da es durch die zarteſten Pfeiffen des Ruthen-Hauptes nicht gelangen kan/ daſelbſt/ als Qveer-Balcken ſitzen bleibet/ wovon allgemählich Verſtopffungen entſtehen/ inſonderheit/ ſo man erweget/ wie die anflieſſende Säffte aus die weitere in engere gehen/ damit es ſich denn verhält/ als wenn viele Schiffe zugleich mit ihren Maſten und Seegeln durch eine enge Schlüſe paßiren wollten/ in welchem Fall ſie einander nicht alleine verhindern/ beſondern die Maſte und Seegel auch in eine Verwickelung gerathen würden. Ein gleiches geſchiehet bey unſern Säfften/ derer Theilichen/ da ſie in die zarteſte Röhren des Leibes kommen/ auf eben dieſelbe Art ſich verſtopffen und verwirren können.

Nachdem wir nun dieſes vorhero abgehandelt/ müſſen wir weiter betrachten/ wie es mit ſolcher Verſtopffunge zugehe. Dann/ da ſie an einem Ort iſt/ verbleibet ſie daſelbſt nicht auf einerley Weiſe/ beſondern wird ſie von dem continuirlichen Anfluß derer von oben zuſchieſſender Feuchtigkeiten viel gröſſer gemachet; Zum Exempel: Da ich eine Röhre/ die immer enger zugehet/ habe/ und einige Steine oder Höltzgen darein gefallen; ſo ich dann mit einem langen Stock ſelbe von dem weitern in den engen Raum ſtoſſe/ ſo wird die Röhre nothwendig mehr verſtopffet/ indem vorhin zwiſchen den Steinen und an der Seite noch wol etwas Waſſer durchpaßiren kunte: Da ſie aber nun an beyden Seiten ſo dichte aneinander getrieben/ daß aller Zwiſchen-Raum ihnen benommen/ muß die Feuchtigkeit

tigkeit dafür ſtehen bleiben / und die erſte Verſtopffungen ſich vergröſſern. Ich ſage / es gehet auf gleiche Weiſe mit den Gefäſſen unſerer Leiber zu / allwo die Säffte von oben aus einem gröſſern Raum in einen engern flieſſen / deßhalben es ſich begeben kan / daß die verſtopffende Theilichen hart aneinander gepreſſet werden / und die von oben zuflieſſende Säffte ſtehen bleiben / ſo / daß die Verſtopffunge ſich außeinander thut / und den Geſchwulſt verurſachet.

Da nun eine oder mehr Pfeiffgen auf dieſe Weiſe verſtopffet und außeinander gedehnet / ſo drücken ſie zugleich die nächſt-angelegene Röhren / dahero dieſe enger gemachet / nicht / wie vorhin / ſoviel Feuchtigkeit durchlaſſen / die darauf folglich ſtille ſtehend / oder träger lauffend / den Geſchwulſt mehr außſetzen und gröſſer machen.

Hierauf wird alsdann die Entzündunge nebſt den Schmertzen vermehret / dieweilen dieſe verſtopffende und rinnende Theilichen nicht allezeit in einem Stande bleiben / beſondern eine gemählich zur Verderbunge nährende Veränderung leiden: Zumahlen ſie noch continuirlich von der ſubtilen Materie der Lufft bewogen werden: Denn / da die Säffte in den Pfeiffgen erdickern / ſo bekommen die Himmels-Kügelchen außwendig die Oberhand / und drücken jene dergeſtalt / daß ihre Röhren enger werden / und nur allein eine ſubtilere Materie durchlaſſen / indem ihrer Verengerung halben die gröbern Theile der Lufft nicht eindringen können / deßhal-

deßhalben nothwendig eine zartere und ſubtilere Materie/ als vorhin/ durchgehet/ die auch ſchneller bewogen wird; Allermaſſen je zarter die Theilichen/ je leichter ihre Bewegunge von ſtatten gehet; Hingegen je gröber und gröſſer/ je ſchwerer iſt jene auß-zu führen. Indem nun dieſe zarte Theilichen eine ſo ſchnelle und dringende Bewegunge haben/ ſo kommen ſie ſehr mit dem Feuer überein/ oder lieber/ ſie ſind feurig. Da nun dieſe himmliſche zarte Materie/ als ein Blitz/ durch das verſtopffende Weſen des Geſchwulſtes ſtrahlet/ ſo erhitzet und entzündet ſie ſelbe nicht anderſt/ als das Heu/ oder ein Korb voll Roſen ſich zu erhitzen pflegen: Die Theilichen/ ſage ich/ der verſtopffenden Materie gerathen in ein Wüten/ werden zu einer ſchnellen Bewegunge gebracht/ fliehen durcheinander als die Sommer-Mücken/ hacken und zerkerben alles in hundert tauſend Stücken/ dahero nicht alleine Pein/ beſondern auch Exulcerationes entſtehen/ welche man an dem Ruthen-Haupte einen Sjankert, an der Vorhaut aber/ vornemlich/ da ſie umgekrollet iſt/einen Spaniſchen Kragen nennet. Die heraußlauffende Materie iſt zähe und leimigt/ hat viele zweigigte Theile bey ſich/ zwiſchen welche/ ohne dem Saltz und Sauer/ noch viele Waſſerſchlängigen gelagert/ die von der anweſenden Wärme in die Lufft geführet werden/ und derogeſtalt außdampffen/ daß wenigere Fließigkeit/ als vorhin/ überbleibet/ dahero dann folglich eine Cruſta erwecket wird.

Die eiterige/ unter dieſer Cruſtam ſitzende Materie/ indem ſie ſehr nagend/ das iſt: Indem ſie von

der ſubtilen Materie ſehr bewogen wird / hacket und kerbet / je länger je mehr / wovon die Geſchwüre immer gröſſer werden / ſo / daß ſie öffters die gantze Röhre beſetzen / und / da man nicht früh genug ihnen begegnet / dieſe gäntzlich zerfreſſen / und in eine Verrottunge bringen.

Das continuirliche Außflieſſen dieſes Eiters rühret her von der Drückunge der Säffte; Dann da die vorhin verſtopffte Pfeiffgen auffgenaget / und die ſtopffende Materie ihren Außgang erhalten / muß aus denen eröffneten Endichen ein milchhaffter nährender Safft flieſſen / welcher / indem er von dem Sauer des Geſchwüres in eine Rinnunge geräth / die Geſtalt eines Eiters præſentiret / dann aller Eiter nichts anders / als eine käſichte Milch iſt.

Warum aber / möcht ich fragen / qvillet nicht ſo wol Blut als milchhaffte Materie heraus? Ich antworte: Weilen die Verſtopffunge bey den Inflammationen nicht in den Arterien und Blut-Adern / beſondern in den arterialen tubulis nur ſich ereignet / in welche alleine der Milch- oder Nähr-Safft / um die Theile zu nähren / lauffet: Dann das Blut flieſſet erſt in weitern und räumigten Gefäſſen / und ehe es zu dieſe zarte Röhrichen gelanget / lauffet es durch Nebenzweigelchen wieder in die Adern / indem es bereits ſeine zarte Materie zu die benannte arteriale tubulos flieſſen laſſen / ſo / daß folglich kein Blut / es wären dann / welches doch ſelten geſchiehet / groſſe Gefäſſe zernaget / zum Vorſchein kömmt.

Zum andern ſind auch unterſchiedliche Röhren durch welche das Blut ſonſt durchlauffen müſte/ von ſothaner geronnen Milch gleichſam verſtopffet/ ſo/ daß es ſeinen freyen Durchmarſch nicht hat/ wo man nicht den erſchwornen Theil etwas hart antaſtet und alſo drückend einige Pfeiffgen öffnet/ in welchen Falle etwas durchpaßiret. Hiezu kommet noch / daß ſothane Pfeiffgen gleichſam etwas gelähmet / indem ſie von der Verſtopffung ſich ſehr außdehnen müſſen / wodurch viele von den zarteſten Bewegungs-Fäſerchen / durch welche vorhin die Säffte lieffen / zerbrochen / und alſo ihr Auff- und Zuziehen verlohren / ſo / daß das Blut nebſt andern Feuchtigkeiten nicht / wie vorhin / durchflieſſen kan. Dieſes ſey nun gnug von der Generation der Entzündunge und Geſchwürs der Röhre gemeldet.

Die **Spaniſche Kragen** haben dieſes beſonders/ daß ſie die Vorhaut gantz umkrollen / und das Ruthen-Häuptgen entblöſſen / davon / meiner Meynunge nach/ die Urſache dieſe: Wann die Ruthe von der Inflammation ſchwillet und ſich auffſpannet / ſo kan die geſchwollene nicht in vorigem Stande bleiben / beſondern muß zurücke weichen/denn indem ſie von der Inflammation außgedehnet wird / muß ſie dicker und breiter werden / nicht anderſt / als eine auffgeblaſene Blaſe.

Zum **andern** iſt das Häuptgen oben dicker als unten/ deßhalben die Vorhaut ſich beſſer hinunter ſtreiffen und einkrümpen kan.

Drittens muß nothwendig die Vorhaut überſchlagen/ weilen das Haupt der Ruthe öffters ſo

groß

groß wird/ daß die Vorhaut ihrer allzugroſſen Auß⸗ſpannunge halber ſonſt groſſen Schmertzen verurſachen dürffte. Wann nun dieſe ſo ſehr ſich herunter geſetzet/ und mit Blätterchen oder Geſchwüren behafftet/ erhält ſie den Namen des Spaniſchen Kragens/ mit deſſen Geburt/ Auffkunfft uud Urſache es ſich/ wie bey dem Sianker vorhero gemeldet/ verhält/ deßhalben wir ein Ding mehrmahlen herbey zu bringen nicht willens/indem der zweymahl⸗gekochte Kohl einen Eckel machet.

Es folget noch etwas von der Qvaal zu melden/ ſo die Frantzoſen Cerdee,die Lateiner aber Chordam nennen/ welche zugleich ein Zufall des Drüpperts iſt. Dieſe entſtehet/ wann die Röhre gleichſam als von einem Seile krumm umgebogen und gezogen wird. Die Urſache/ meyne ich/ ſey dieſe/ dieweilen in der Röhre einige Theilen können außgedehnet werden/ andere aber nicht. Dann/ wann die ſehnhafftige Corpora von der Entzündunge außgeſetzet werden/ ſo trägt ſichs zu/ daß die zwiſchen beyde lauffende Urethra an ſolcher Außdehnunge ſich nicht kehret/ beſondern ihre vorige Länge behält/ ſo/ daß es das Anſehen gewinnet/ als ob das Haupt der Ruthe nach der Seiten gezogen würde. Womit es zu gehet/ als wann ich einen jungen Baum pflantze/ und oben einen Strick daran binde/ ſelbes darauf an der Wurtzel ſteiff befeſtige: In welchem Fall ſonder Zweiffel nach Verlauff einiger Jahren der Baum krumm wachſen wird/ indem der Strick verhindert/ daß der Wachsthum nicht gleichaus geſchehen kan: Eben auf ſolche Weiſe verhält es ſich mit der Ruthe/ die/ weilen die Urethra oder Harn⸗

Röhre es verhindert/ nicht außgeſtrecket bleiben kan/ beſondern krumm werden muß. Beſiehe hievon in einem abſonderlichen von mir außgegebenen Tractätgen die Figuren.

Um allgemählich weiter zu kommen/ ſo ſchreiten wir zur Cur oder Geneſunge/ bey welcher zu obſerviren/ daß man erſtlich die Entzündunge vertreiben/ und/ ſo einige Geſchwüre unten oder oben der Vorhaut ſich ereignen/ dieſelben ſaubern/ und hernach heilen müſſe.

Die Entzündunge heilet man/ indem ſie öffters auch eine geraume Zeit in warmen Thee-Waſſer gehalten wird: Oder/ an deſſen ſtatt kan man ſich ſüſſer Milch/ darunter etwas Campher vermiſchet/ bedienen. Folgende Salbe iſt zur Heilung der Entzündunge höchſt-nützlich/ wann ſie herum geſchlagen wird.

Rec. *Boli Armen. unc.* ß.
Camphor. drachm. ß.
Spir. Vin. q. ſ.
M. F. Ungventum.

Mit der Wirckung dieſer Salbe verhält ſichs alſo: Erſtlich verſchreibe ich den Bolum, der mehrentheils aus einem Alkali beſtehet. Zweytens den Campher/ welcher nichts anders iſt/ als ein Sal volatile oleoſum, bey dem ich den Brandtwein füge: Indem dieſer mit dem Campher vermiſchet/ wird er von der ſubtilen Materie der Lufft ſehr beweglich. Wann nun ſolche Mixtur auf die Entzündunge geleget/ ſo dringet ſie ihrer wirckenden und penetrirenden Krafft halber hinein/ eröffnet viele Pfeiffgen/ und machet die verſtopffte Materie flüßiger/ oder zum

wenig-

wenigſten bewegſamer / ſo / daß ſie theils außdampfet / theils mit dem Geblüte weglauffet. Was nun außdampffet / das dringet in die Pfeiffgen des Boli und andere alkaliſche Theilichen / ſo daß / wann das Sauer dieſes Giffts zur Arbeit ſchreiter / ſelbes von dem Alkali gleichſam überwältiget und nicht anderſt getödtet wird/als man bey den Chymiſchen Mixturen des Alkali und Acidi wahrnimt. Auch verhält ſichs damit faſt auf die Weiſe/ wie bey den Flecken/ ſo die Frauens weg-zu bringen wiſſen: Dann da ſie etwa Oehl/ Fettigkeit und dergleichen auf ihre Kleider trieffen laſſen/ſo nehmen ſie Kreide/Kleye/Bolum, Tobacks-Pfeiffen-Erde und dergleichen/ dieſes feuchten ſie an/ und ſtreichen es auf die Fett-Flecken; Wann nun ſothane Materie ertrocknet/ das iſt: Wann die Waſſer-Theilichen von der ſubtilen Materie daraus in die Lufft getrieben worden/ ſo muß an dero ſtatt etwas anders hinein gehen / indem allemahl eine circulare Bewegung der Leiber geſchiehet: Welches alsdann die öhlhafftige und fette Theile ſind / die in die auffgeſchmierte Erde gedrücket und von derer zweigigten Theile auffgefaſſet werden. Auf dieſelbe Weiſe gehet es auch zu mit der Wirckunge unſers Mittels: dann indem die entzündete Pfeiffen von dem Brandtwein eröffnet/und dieſer aus dem Bolo verflogen/ſo muß vermittelſt der circularen Bewegunge etwas wieder in deſſen Platz kommen / das alsdann nichts anderſt ſeyn kan/als dieſes Gifft/welches durch den Campher und Brandtwein in eine Bewegunge gerahten. In Betrachtunge deſſen leichtlich zu begreiffen / auf was Weiſe dieſe Mittel operiren/ und daß ich ſelbe ohne Raiſon nicht herbey gebracht.

Es finden ſich aber noch einige / derer Gehirn mit alten Meynungen angefüllet / die da vorgeben / daß der Campher kühle und vermittelſt ſolcher refrigirenden Krafft die Entzündungen curire. Ich antworte aber / daß / indem der Campher auf die Weiſe / wie den Alten geträumet / kühlete / er hieſelbſten mehr ſchädlich / als nützlich / fallen dürffte / indem die in den Pfeiffgen vorhandene Verſtopffung von ſothaner Kälte würde vermehret werden.

Zum andern erhellet aus dem Geruch und Geſchmack gnugſam / daß der Campher aus flüchtigen Theilen beſtehe: Dann ich in der gantzen Welt nichts zu erdencken weiß / welches einen ſo durchdringenden Geſchmack und Geruch habe / das man nicht hitzig nennte. Daß ſie auch die Inflammation, oder Entzündunge hebet / geſchiehet nicht vermittelſt einer Erkältunge / beſondern einer Durchdringunge der flüchtigen Theile / wie vorhin erwehnet.

Noch dürfften ſie uns vorwerffen / daß hitzige Sachen / als Brandtwein und Campher / die Inflammation mehr entzünden / und folglich ſchädlich fallen würden: Ich antworte / daß diejenige / ſo uns ſolches zu Gemüthe führen / nicht verſtehen / wie eine Inflammatio gebohren werde: Dann ſie haben vermeynet / daß ſie nur von einen / auſſerhalb den Gefäſſen ſich befindenden Blute / Galle / Melancholey entſtehe / die / ob ſie ſchon auſſerhalb den Adern wären / dennoch keine Entzündunge / vielweniger den Eyter machen: Beſondern findet ſich erwehnter maſſen eine Verſtopffunge dabey / der Theilichen bey erhoffender Geneſung wieder flieſſend und

beweglich werden müſſen / welches man durch keine erkühlende / wohl aber durch erwärmende Sachen verrichten kan / gleich oben zur Gnüge dargethan.

So nun die Verſtopffunge bey der Entzündunge ſo groß / daß ſie nicht vollenkömmlich kan vertrieben werden / ſo hacken oberwehnter maſſen und kerben die Theilichen ſo lange / bis die Pfeiffgen in Stücken zerqvetſchet / dahero denn Exulcerationes entſtehen / die von ihrer eiterigen Materie müſſen gereiniget werden / welche ſonſt zu tieff einfreſſen / und die gantze Ruthe zernagen dürffte / wo man mit beqvemen Mitteln nicht zeitig vorbauete: Man gebrauche deßwegen folgende:

Rec. *Virid. æriſ. gr. decem.*
Sublimat. gr. qvatuor.
Camphor. ſcrup. unum.
Vin. Generoſ. unc. tres.
F. Injectio.

Oder

Rec. *Aq. Mercurial. Fallop.*
Spir. Vini aa. unc. duas.
Thuris
Aloes
Camphor. aa. drachm. unam.
Miſce.

Dieſes ſind Mittel / ſo man Detergentia oder Reinigende nennet / derer Wirckunge folgender Geſtalt ſich verhält. In beyden Recepten findet ſich das Qveckſilber / als der allergröſſeſter Feind des Saures / wovon hernach weitläufftiger zu handeln. Dieſes Qveckſilber iſt zwiſchen den Saltzen in den Sublimat

blimat feſte eingeſperret/ und kan es deßhalben ſo viel füglicher in dem Waſſer oder Wein ſchmeltzen/ um damit dieſes oder jenes zu verrichten. Hiebey fügen wir noch einige Salia volatilia oleoſa, als den Campher und andere Gummi, die man mit Wein oder Brandtwein deßhalben vermiſchet/ auf daß ſie in die Löcherchen des Geſchwürs mit-einander durchdringen/ wodurch die gifftige Materie gelöſet wird/ und die Pfeiffgen ſich eröffnen/ darauf das Sauer vermittelſt des Qveckſilbers ſeinen Tod erhält. Man thut auch hiebey noch wol andere Sachen/ als Grünſpann/ weiſſen Vitriol und derogleichen/ die mit ihren groben Theilen gleichſam/ als Holtzhauers/ das Ungeſunde rund herum loß hacken/ und das Geſchwür von allen unnützen und zerbrochenen Pfeiffgen reinigen. Das Waſſer von folgendem Præcipitat iſt ſehr dienlich/ welches/ weilen wir hernach deſſen uns bedienen müſſen/ wir hieſelbſt beſchreiben wollen.

Sublimatum Præcipitatum.

Rec. *Sublimat. trit. unc.* ß.
*Salis*ci unc. unam.*
Aq. pluvialis Menſ. qvatuor.

Dieſes menge in einer Flaſche untereinander/ ſchüttele es zuweilen um/ und thu zwo Untzen Weinſtein-Saltz dabey/ ſo wird ſich der Sublimat præcipitiren/ welcher/ wann er geſuncken/ das Waſſer ab-zu gieſſen/ das præcipitirte Pulver aber iſt zu trocknen/ und zum Gebrauche/ wie nicht weniger das Waſſer in einer Flaſche zu bewahren.

Dieſes Waſſer beſtehet aus einigen Saltz-Theilichen/ ſo in dem Sublimat waren/ nemlich in den Vitriol

triol und Saltz / zu welche einige flüchtige des *ci, und einige feſte Theilichen des Salis tartari kommen / ſo / daß jene dieſe bewegen / und wird das Sauer des Geſchwürs von dem Vitriol-Weinſtein- und Armoniak-Saltz überwältiget / da denn inzwiſchen ſothane bewegſame Theilichen die zerbrochene Pfeiffgen des Geſchwürs rund umher abhacken / welches man reinigen nennet.

Das Præcipitirte aber beſtehet meiſt in Theilichen des Qveckſilbers / Salis tartari und *ci; Dann das Qveckſilber war in dem Sublimat vorhin von den Sauren Saltzen befeſtiget / welche in dem Waſſer ſich davon abſondern / und in die alkaliſche Saltze eindringen / die / indem ſie ihren Ort qvitiren / ſo verfügen ſich die flüchtige zarteſte Theile des Armoniaks wieder in die Pfeiffgen des Qveckſilbers: Dann indem das eine daraus gehet / muß das andere allemahl / vermittelſt der circularen Bewegunge der Leiber / wieder hinein gehen.

Die Aqva Calcis iſt hiebey mit Stilleſchweigen nicht vorbey zu gehen / allermaſſen bekandt / daß der Kalck aus einem Alkali beſtehe / welches vermittelſt des Waſſers das Sauer der Geſchwüre in ſeine Pfeiffgen verbirget / dahero die Geſchwür-Löcherchen auffbrechen / und offen bleiben. Wann nun ſothanes Saure benommen / und die Kanten des Geſchwürs in Stücken zerrieben und zerhacket / ſo iſt die Erſchwerunge gereiniget.

Bisweilen kan man wol eins mit Mercurial-Mitteln den Leib reinigen / viel ſchwitzen / auch einige Pillen von *Terpentin*, *Oculis cancri* und *Præcipitato*

albo gebrauchen. Der Patiente muß nichts anderſt / als *Decocta Chinæ, Salſæparillæ* warm trincken / wovon das Sauer aus dem Leibe getrieben / und das Gifft gedämpffet wird / worauf das gantze Werck beruhet.

Wann nun die Geſchwüre gereiniget / ſo iſt weiter nichts zu thun / als daß man den Anwachs des Fleiſches / da ein tieffes Geſchwür vorhanden geweſen / befordere / und weiter Mittel zum cicatriziren gebrauche. Doch meyn ich nicht / daß derogleichen eigentlich zu finden / beſondern ſind die in ſolchem Falle übliche Mittel eher diejenige / welche die Vereiterunge und das Säuren der anflieſſenden Milch und Chyl-Theilichen verhindern / die ſonſten verurſachen / daß das Geſchwür offen bleibet / da hingegen / indeme jenes gehemmet / das Fleiſch von ſelbſten und zwar folgender Geſtalt anwächſet. Wann einige Fäſerchen eröffnet / ſo qvillet eine chylöſe Materie heraus / die / indem ſie daſelbſt verharret / inzwiſchen hart wird / zumahlen das Himmels-Feuer continuirlich herdurch ſtrahlet / die dünneſten Theile mit ſich wegnimmt / die gröbern aber zurücke läſt / welche allgemählich dicker werden / und in der Geſtalt eines Knörpels ſich verändern.

Wann nun ſolche Materie in die Eröffnunge des Geſchwürs kömmt / was geſchicht dann zu ſolcher Zeit anders / als daß nemlich die Lufft gepreſſet wird / und an dem Orte ſuccediret / aus welchem der chylöſe Safft gefloſſen / die denn / vermittelſt einer circulairen Bewegunge / wieder Anlaß gibt / daß ein neuer Chyl-Safft gegen die alte anflieſſet / und indem ſie von dem Himmels-Feuer angefüllet / die Lufft-

Pfeiff-

Pfeiffgen des alten durchbohret / auch dadurch dringend gleichſam Fäſern daraus formiret / worinnen dann die Gebuhrt der Pfeiffgen beſtehet / die eigentlich kein Fleiſch / ſondern ein zarter / mit verwirreten Röhren und Canälgen / durch welche die Säffte paſſiren / angefülleter Knörpel ſeyn.

Dieſe Verwirrung ſcheinet daher zu rühren / weilen die außflieſſende und Krafft ihres Himmels-Feuers bewegſamer / in den alten abgegangenen Chyl-Safft dringende Materie zu zeiten nicht gleich durchſtrahlet / ſondern öffters gezwungen wird ſich zu krümmen / und zur Seiten zu beugen / welches / da es nicht bey einer / ſondern unterſchiedlichen Pfeiffgen vorgehet / auch die Verweiterung erwecket. Auf ſolche Weiſe wachſen die Wunden vermittelſt einer Art des Knörpels / zu / und nimmt das Fleiſch auff gleiche Manier ſeinen Wachsthum dabey. Auff dieſe Art werden auch die erharte Fiſteln gemachet / welche deßwegen einige knörplich nennen.

Wer dieſer Meynunge keinen Glauben beymeſſen will / den ſende ich zu dem / auf der Erde und Holtz-wachſenden Moß / damit es ſich dieſer Geſtalt verhält: Wann die Pfeiffgen einer Baum- und Holtz-Rinde / Erde / 2c. zugeſchloſſen / ſo kan das von dem Regen darauf-fallende Waſſer nicht durchdringen / beſondern wird folglich durch das lange Liegen außtrocknen / und ſich mit andern gröbern Theilen / ſo dicker und ſchleimiger / vermengen: Da nun das ſubtile Feuer der Lufft aus der Rinde / Holtz / Erde / 2c. durch dieſen Schleim gehet / formiret es Röhrichen / die Materie aber / indem ſie

aus

außeinander gedehnet wird / drücket die Lufft / und gibt dick-gemeldeter maſſen Gelegenheit / daß die etwa noch in der Rinde / Holtz oder Erde beſchloſſene Materie in benannte Pfeiffgen dringe / welches eine Außſchwillunge / oder den ſo-genannten Moſt allgemählich verurſachet. Auf eben dieſe Weiſe wächſet auch eine Sarcoſis, Hernia carnoſa, und dergleichen mehr.

Hievon iſt weiter in meinen Inſtitutionibus nachzuſehen / woſelbſten augenſcheinlich zu finden / auf was Weiſe das Fleiſch wachſe. Auf die Art nun / wie das Fleiſch ſich wieder hervor thut / ſo wächſet auch die Oberhaut / und wird die Wunde alſo geſchloſſen.

Die Mittel anlangend / ſo dem Sauer widerſtehen / davon können wir einige hie auffſtellen. Erſtlich bedienet man ſich des Emplaſtri Griſei, welches aus unterſchiedlichen ſaur-temperirenden Sachen beſtehet / gleich alle Alkalia thun / als den Lap. Calaminari, Lithargyrio, Ceruſſa, Tutia, die alle ein Alkali beſitzen / welches beqvem / um die Spitzen des Sauers ſtumpff zu machen / und mit ſeinen Röhrichen auff-zu fangen / gleich ein ſolches an der Ceruſſa erhellet / die nichts anders / als Bley iſt / in welchen eine Menge ſaurer Stachel ſtecken / die / indem ſie entkräfftiget / ihre Perſohnen nicht weiter ſpielen können. Hieher gehören einige flüchtige mit Aromatiſchen Oelen vermiſchte Saltze / als: Terpentin / Weyrauch / Campher / Maſtix, Myrrha, die in der Erſchwerunge das Sauer erwehnter maſſen zur Bewegunge verhelffen / welches alsdann von dem Alkali verſchlungen wird. Von gleicher Wir-

Wirckunge iſt faſt das Empl. Diapompholigos nebſt andern. Man menget unter dieſe noch wol einige Mercurialia, als Præcipitat, welcher ſeiner Schärffe halber den allzu ſtarcken Anwachs des Fleiſches mäſſiget / zumahlen es ſonſt zu groß ſich hervor thun dörffte / und würde man alsdann Mühe haben es wieder ab-zu etzen. Die Oele und ſchmierhafftige Salben ſind öffters groſſe Verhinderungen einer guten und geſchwinden Geneſung / darum / da man ihrer entbehren kan / es beſſer / dicker Lavamenten ſich zu bedienen.

Als:

Rec. *Ceruſ. unc. ß.*
Lithargyr. drachm. tres.
Pulv. Thuris drachm. duas.
Pręcip. rubr. ſcrup. ß.
Spir. Vin. q. ſ.
M. F. Ung. molle.

Wann dieſe Mixtur außgetrocknet / iſt ſie mit etwas Brandtwein allemahl wieder an-zu feuchten.

Oder

Rec. *Tut. prępar.*
Thur. aa. drach. duas.
Camphor. drachm. ß.
Spir. Vini q. ſ.
M. F. Ung. molle.

Oder

Rec. *Minii*
Boli aa. drachm. duas.
Maſtich. drachm. unam & ß.
Spir. Vin. q. ſ.
M. F. Unguent.

Oder

Oder

Rec. *Ebor. uſt.*
Plumb. aq. trit. aa. drach. duas.
Myrrhæ drachm. unam & ß.
Aq. Calc. q. ſ.
M. F. Ungvent.

Bisweilen wachſen wol in den Geſchwüren einige bößartige Wartzen oder dergleichen / die man mit beiſſenden Sachen / als rothen Præcipitat uud gebrandten Alaun / ſo darauf geſtreuet werden / wegnehmen muß. Bey den callöſen und knörplichten Narben kan man ſich gleichmäßiger Mittel bedienen / wozu einige das Empl. de Ranis c. Merc. oder folgende Salbe gebrauchen.

Rec. *Ung. Roſac. unc. unam.*
Mercur. Viv. unc. ß. Miſce.

Man muß hiebey eine mäßige Diät halten / ſonder Wein / Sauer / Saltz / Fett und dergleichen / welche die Qvaal leichtlich vermehren dürfften. Gebraten Hamel- oder Kalbfleiſch des Mittags und des Abends / Biſqvit mit etwas Roſinen nebſt der China und Salſaparillen-Tranck ſind nützlich.

CAP. XXXVII.

Von dem wilden in der Harnröhre wachſenden Fleiſche / Caruncula genannt.

I.

DAs fleiſchichte Außwachſen in der Ruthe / Caruncula genant / gibt einen Mitgeſellen des

des Drüpperts ab / und ereignet ſich mehrentheils an dem Ort / wo der Saame ſeinen Abfluß hat. Wann nun dieſer Saame / oder vielmehr drüſichte Materie ſo ſcharff / daß ſie alles durchnaget / vornemlich aber den Theil / welcher erſtlich geſchwollen / und weiters noch dieſe gifftige Materie durchläſſet / ſo muß jene nicht alleine mit Pein abgehen / ſondern / weilen ſie aus ſcharffen Theilichen beſtehet / greiffet ſie continuirlich die Seiten der verengeten Röhren an / ſo daß ſie unauffhörlich / als mit Meſſern und Schwerdtern / in Stücken gehauen werden / wohero vorerwehnter maſſen die Exulceratio entſtehet; Dieſes Geſchwür / oder Eröffnunge / kan nun / nachdem es geſäubert / ſo geſchwinde nicht / als ein außwarts auf der Ruthen ſitzendes / zuwachſen / zumahlen / da kein Drüppert dabey / es doch von dem stets-durchgehenden Harn offen gehalten wird / und indem es nicht ſo füglich cicatriziren kan / ſo wächſet das Fleiſch höher / als ſich gebührete / ſo / daß der Harngang verſchloſſen und der Abgang des Urins davon gehemmet wird. Die Weiſe nun / wie das Fleiſch in den Geſchwüren wachſe / habe im vorhergehenden Capite gnugſam dargethan / deßhalben kein Ding zweymal auff-zu ſtellen mir beliebet.

Man kan dieſen Zufall mercken. 1. Wann man ſein Waſſer nicht wohl ablaſſen kan. 2. Wann man in der Röhre oben ein Geſchwulſt fühlet / dabey wol ein Schmertze zu verſpühren / wiewol er nicht allemahl an benannten Orte / ſondern wol tieffer / auch an mehrern / als einem Platze / zu befinden / zumahlen öffters die gantze Harnröhre wund iſt / welches auch / wiewol ſeltener / mit den Frauens ſich zu-

tragen

tragen kan. 3. Stehet mit dem Viſitir-Eiſichen wahr-zu nehmen / ob etwas in der Röhren ſitze/ welches den Durchgang des Eiſens verhindere. 4. Wann ein Drüppert oder dergleichen vorher gegangen.

Wir wollen nun zur Cur uns wenden / zumahlen dasjenige / was wir etwa bey dieſen Zufall raiſoniren könten / aus dem vorhergehenden Capite ein jeder wiederholen kan. Den Leib kan man mit Mercurialibus reinigen / wovon zuvorn einige Exempel mitgetheilet. Das Schwitzen kan ich keines weges verbieten / indem die ſaur-temperirende Sachen in allen Kranckheiten gut. Doch das vornehmſte der Cur beſtehet hierinn / daß man das außgewachſene Fleiſch wegnehme / welches ſich etwas ſchwer practiciren läſſet / indem man nicht ſo wohl dabey kommen kan / als wennn es außwarts wäre. Das beſte Mittel iſt / daß man eine dünne ſilberne Pfeiffe mache / ſo ſehr glatt ſeyn muß; Das Ende aber / ſo auſſerhalb der Röhre bleibet / kan etwas breiter ſeyn.

Andere verfertigen Röhren von gewächsten Leinwand: Indem aber die Harn-Röhre ſo weit nicht iſt / daß man eine ſolche Pfeiffe darinn bringen könne / ſo dürffte meines Erachtens eine ſilberne / oder güldene beqvemer fallen: Doch indem es einigen gefällt ſich jener zu bedienen / ſo ſoll mir es auch belieben allhie die Manier / wie man ſie verfertiget / zu melden. Man tuncket fein feſtes Leinwand in Wachs / das mit etwas Oel auf die Weiſe eines Sparadrapi zubereitet: Dieſes gewächste Leinwand rollet man um einen Stiel / und machet zu einem

Canal/

Canal/ ſo man mit Oel beſtrichen in die Harnröhre ſticht. Es iſt gut/ daß man einen Faden daran befeſtige/ damit ſie nicht gantz hinein ſchieſſen könne. Oder/ man kan auch wol etwas ſtarck Leinwand vorhero um ein Stielchen winden/ und mit Terpentin feſte machen/ das dann in zerſchmoltzen Wachs getuncket/ und hernach zur Erkältunge hingeleget wird/ ſo wird es leichtlich von dem Stielchen abgehen/ und eine künſtliche Wachs-Pfeiffe abgeben.

Etzliche bedienen ſich der bleyern Pfeiffen/ die nicht ſchlimm ſind/ wann man ſie nur ſo glatt machen kan/ daß ſie ohne Verletzunge der Röhre hinein zu bringen/ inmaſſen das Bley etwas haarigt und rauh.

Wann nun die Pfeiffgen auf ſolche Weiſe verfertiget/ hat man eines beqvemen Pulvers dazu nöthig/ wovon denen Lehrſchülern zum beſten einige Formulen wir mittheilen wollen:

Rec. *Alum. uſt. drachm. unam.*
Ærugin. gr. decem.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Mercur. rubr. ſcrup. ß.*
Pulv. Sab. drachm. unam.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Sulphur. drachm. unam.*
Ærugin. ſcrup. ß.
M. F. Pulvis.

Dieſe und derogleichen Sachen kan man nach Gelegenheit der Zeit ſo ſtarck und ſchwach machen/ als man begehret.

Man thut auch/ vermittelſt eines Styli, wol einige Salben durch die Pfeiffen bis auf den Anwachs zu/ als das Ungventum Apoſtolorum, oder folgende:

Rec. *Butyr. unc. unam.*
Ceræ citrin. drachm. duas.
Terebinth. drachm. tres.
Præcip. rubr.
Ærugin. aa. ſcrup. unum.
M. F. Ungventum.

Dieſes continuiret man ſo lange/ bis das wilde Fleiſch verzehret.

Wann nun ſolches weggefreſſen/ muß man die Eröffnunge eiligſt ſuchen zu heilen/ deßhalben folgende Pulver durch die Pfeiffgen darin zu blaſen.

Rec. *Antimon. crud. drachm. unam.*
Boli Armen. drachm. duas.
Camphor. ſcrup. ß.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Lapid. calamin.*
Oliban. aa. drachm. unam.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Terr. Vitriol. dulc.*
C.C. uſt. aa. drachm. unam.
Reſin. citrin. drachm. unam.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Terr. Sigillat.*
Ceruſſ. aa. P. duas.
Camphor. P. un.
M. F. Pulvis.

Oder

Oder

Rec. *Litharg. Aur.*
Maſtich. aa. P. æq.
Miſce.

Oder

Rec. *Plumb. uſt.*
Tutiæ aa. P. duas.
Camphoræ P. unam.
M. F. Pulvis.

Von dieſen Pulvern kan man auch mit etwas Oel/Terpentin/und Wachs Salben machen. Das *Emplaſtr. Gryſeum*, *Ung. Oculare*, *Diapomphol. Opod. F. W. &c.* ſind hieſelbſt auch dienlich.

Unterdeſſen man beſchäfftig iſt dieſes Fleiſch abzunagen/ muß man zu zeiten die Röhren heraus nehmen/ damit der Harn ſeinen Außlauff habe/ und ſo dieſer die Carunculam nicht vorbey paßiren könte/ muß man ihme mit den Catheter, welchen man über jenes hin ſticht/ zu hülffe kommen. Wann der Harn abgelaſſen/ iſt die Röhre wieder einzuſtecken/ etwas Pulver darin zu blaſen/ und dieſes ſo lange zu wiederholen/ bis die Heilunge vorbey.

CAP. XXXIIX.

Von dem Teſticulo Venereo.

I.

Ohne denen vorgemeldeten finden ſich noch andere Klippen in dem Venus-Meere/nemlich der *Teſticulus Venereus*, *Hernia Veneris*, Sand- oder *Venus*-Ball genannt/ welcher nichts anders iſt/ als eine Außſetz- oder Ausdehnung der Ball-Gefäſſer

Wann es ſich zuträgt/ daß ein Drüppert allzu geſchwinde verſtopffet / oder geheilet wird / ehe das Gifft heraus gegangen / ſo bleibet die ſaamenhafftige Materie in den Gefäſſen ſtehen/ und wird dicke. Die Beſchmitzunge dieſer gehet meines Erachtens / folgender geſtalt zu: Wann ſothane Feuchtigkeit aus den Paraſtatis in die Ruthe nicht mehr flieſſet / indem nemlich die vorhergehende Exulceratio geheilet/ ſo muß ſie durch einige Gefäſſe wieder ins Blut kommen / (es wäre denn/ daß man andere von den Proſtatis oder Saamen-Bläßgen/nach den Ballen lauffende/ die ich doch noch nicht erfunden zu ſeyn mich erinnere/ darthun könte/) indem das Blut nun wiederum in die Balle läufft / damit daſelbſt der Saame abgeſondert werde/ ſo wird es alsdann mit der giftigen Feuchtigkeit beſchmitzet/ und wie vorhin von dem Alkali und Acido erwehnet/ verdickert.

Wann man dieſes nun für feſte geſtellet/ ſo kan der Saame durch vorgenannte Ball-Gefäſſe geziemender maſſen nicht flieſſen/ das iſt: Er fähet an mehr und mehr ſtille zu ſtehen / davon der Ball gröſſer/ härter und dicker wird / welchen man denn ſeiner groſſen Schwere halber einen Sandball nennet. Wann die erdickerte Feuchtigkeit nicht ſo fort im Anfange verdünnert wird / ſo erhartet der Ball als ein Scirrhus. Einige Gefäſſe werden auch von ſothaner Materie durchgenaget/ ſo/ daß die Säffte heraus lauffen / und ein wildes / ſtarck-anwachſendes Fleiſch den Ball unmenſchlich groß machet. Man kan leichtlich bedencken / was für Pein und Spannunge dabey ſeyn müſſe / indem alle Fäſerchen außgerecket / und die kleineſten zerbrochen werden/

den/ welche unter der Ruptur eine Bewegunge an der Seele mittheilen / und derſelben eine ſothane Beſchwerlichkeit verurſachen/ daß ſie urtheilet / es müſſe eine Pein vorhanden ſeyn: Weilen auch dieſe Bewegunge von den Bällen entſpringet / ſo muß die Seele daſelbſten den Schmertzen empfinden. Dieſes ſey gnug von dem Urſprung eines Sandballes.

Laſſet uns kürtzlich beſehen / was bey der Geneſunge zu obſerviren. Man muß durch verdünnernde und arbeitſame Mittel die erdickerte Materie fließig machen. Da es aber zu weit eingeriſſen / muß man ſich bemühen/ um das Scirrheuſe zu ſepariren / ſelbes zur Vereiterunge zu bringen / und ſo alles vergeblich/ muß man den Ball außſchneiden.

Innerlich kan man einige Terpentin-Pillen mit Zuſatz des Balſami Peruviani, Copayvæ und der Krebs-Augen eingeben. Worauf man täglich viel Thee-Waſſer trincken muß / welches den Leib erwärmet und die Säffte lauffend machet. Auch hat man bisweilen einige Tropffen des Spir. vol. C. C. in Spaniſchen Wein zu gebrauchen / der ein mehr als gemeines Mittel abgibt / um die Feuchtigkeiten zu verdünnern: Von gleicher Krafft ſind auch folgende:

*Spir. Salis *ci, Eboris, Oſſium, Sanguinis, Urinæ, Sal vol. oleoſum, C. C. Eboris, Urinæ, Flores Sal. *ci*, und derogleichen flüchtige Sachen mehr / die alle gegen das gifftige Sauer glücklich ſtreiten.

Wiewol nun dieſe innerliche Mittel ſehr vortheilhafftig fallen / ſo muß man doch die äuſſerliche nicht gäntzlich verwerffen / inmaſſen warme Breye/

Bähungen / Pflaſter und derogleichen hieſelbſten viel Nutzen ſchaffen: Laſſet deßwegen ein Cataplasma, wie folget/ machen

Rec. *Fimi vaccin. unc. tres.*
Fol. Phellandrii.
Rutæ aa. M. unum.
Tabaci drachm. unam.
Coqve ex Aq. ad conſiſtentiam pultis, addendo
Farin. Tritic.
Mellis aa. unc. duas.
M. F. Cataplaſma.

Oder

Rec. *Fæcum Vin. unc. tres.*
Farin. Secalin. unc. duas.
Camphor. unc. ß.
Spir. Vin. q. ſ.
M. F. Cataplaſma.

Oder

Rec. *Fæcum vini.*
Panis Secalin. aa. P. æq.
Coq. ex Cereviſ. in Formam Cataplaſmatis.

Dieſe Breye ſind warm umzulegen. Folgende Bähungen ſind auch nicht ſchlimm:

Rec. *Cereviſ. unc. tres.*
Spir. Matrical. unc. duas.
*Salis *. gutt. decem.*
M. F. Fotus.

Oder

Rec. *Tabac. man. ß.*
Naſturt. hortenſ. man. duos.
Phellandr. man. unum.
Coqve ex vino dulc. ad unc. decem.

Col.

Col. adde

*Spir. Sal. *i drachm. ß.*

Camphor. unc. ß.

M. F. Fotus.

Dieſes folgende iſt mir auch von jemand/ der unterſchiedliche damit curiret/ für was rares gegeben.

Rec. *Naſturt. hortenſ. man. tres.*

Butyr. rec. unc. unam.

Fricasſirt dieſes in einer Pfanne/ bis alle Feuchtigkeit verflogen/ dann thut zwo Drachmen Campher dazu/ und ſchlaget es um den Ball.

Den *Spiritum Matricalem* und die *Tincturam Aſæ Fœtidæ* muß man in dieſem Zufall nicht außſchlieſſen.

Wann dieſe und derogleichen Sachen auf die Bälle geleget werden/ ſo müſſen derer zarte und arbeitſame Theilichen in ihre Gefäſſe/ vermittelſt einer Drückunge/ dringen; Denn/ gleichwie man ſiehet/ daß ein Leder von dem Waſſer auffſchwillet/ indem die Waſſerſchlängichen ſelbes gleichſam umhalſen: So ſchwillet auch die Haut und andere Theile zugleich mit auf/ und wann eine Portion hinein gedrücket/ müſſen andere ſo lange hinter anflieſſen/ bis eine Urſache mit Gewalt den Fortgang des Drückens hemmet. Dieſe nun ſo durchdringende Materie muß nothwendig die erdickerten Säffte/ ſo ſie noch einiger maſſen beweglich/ zum flieſſen verhelffen/ welche Operatio, da ſie erhalten/ ſo wird der Ball gemählich dünner werden/ und die dicke Feuchtigkeit ihren Außgang gewinnen. Um nun ſelbes noch mehr zu befördern/ kan man unter die Breye und Bähungen etwas Potaſche und Sal Armoniak thun/ derer Theilichen etwas ſteiffer

ſeyn / als die Theilichen der Spirituum, und folglich hefftiger angeſetzet werden / nicht anders als wie die Kugeln und der Hagel / ſo vermittelſt des Büchſenpulvers aus der Canone geſchoſſen / hefftig herauſzgehen und alles / was ſie faſſen / übern Hauffen werffen. Durch ſothane Anſetzunge nun dringen die ſubtilen und flüchtigen Saltze beſſer durch / vermittelſt deſſen ſie das Caſteel der Bälle erneiſtern und gleichſam in alle Fenſter einkriechen.

Das mit Qveckſilber vermiſchte Emplaſtrum de Cumino und Baccis Lauri iſt zugleich gut / wircket aber der öhlhafftigen Theile halber langſam.

Wann nun die Bälle zur Vereiterunge kommen / muß man ſie mit beqvemen Mitteln ſaubern und darnach heilen. So aber nichts verfangen wil / iſt guter Raht theuer und die Caſtratio die ſicherſte Heilunge.

CAP. XXXIX.

Von den Bubonibus Venereis, oder Venus-Beulen.

I.

Auf der Venus-Seefahrt (welche aus der See entſproſſen zu ſeyn man vorgibt) ſind noch andere Klippen und Sand-Bäncke zu vermeiden / denen man ſelten Schade-loß zu entgehen pfleget. Dieſe nennet man in der Niederländiſchen Sprache **Klap-Ohren** / dieweilen vor jedermans Ohren davon geplaudert wird. Die Lateiner nennen ſie Bubones Venereos, Venus-**Beulen**. Sie entſtehen

ſtehen gemeiniglich in den Scham-Drüſen/ zu zeiten auch unter den Achſeln/ und an andern drüſigten Oertern. Es finden ſich dabey Geſchwulſt/ Hitze/ Röhte/ Klopff- und Spannunge/ welches die meiſten ſich bey dieſem Zufall geſellende Accidentien ſind.

Wann man nun in den Venus-Hafen etwas zu tieff geſeegelt hat/ ſo wird nicht alleine das Blut beſondern auch alle andere Säffte unſers Leibes/ fürnemlich diejenige/ ſo durch die Drüſen paßiren müſſen/ mit dieſem Ubel beſchmitzet. Dann/ die Drüſen unſerer Leiber beſtehen aus ſehr zarten und dünnen Gefäſſen/ ſo von den Arterien entſpringen; Zumahlen/ da dieſe ſo zart und dünne werden/ daß ſie kein Blut mehr führen können/ ſo gehen die gröſſern Theile des Blutes durch Neben-Zweige in die Adern/ das zartere und ſubtile aber paßiret durch dünnere Pfeiffen allgemählich weiter fort. Aus dieſen dünnern Röhrichen nun beſtehen die Drüſen/ und ſind jene auf tauſenderley Weiſe umgebeuget und gekrollet. Sothane Drüſen können nur eine gewiſſe Sorte der Theilichen durchlaſſen/ welche ſo figuriret ſind/ daß ſie mit der Weite der Pfeiffgen eine Proportion haben; Denn/ indem die Figur der Theilichen gröſſer wäre/ als die Weite der Röhren/ würden ſie ins ſtecken gerathen/ und nicht fortlauffen: So aber die Theilichen eine beqveme Figur haben/ daß ſie beqvemlich können durchglibberen/ ſo erhalten die Säffte/ ſonder der geringſten Verhinderunge/ ihren freyen Durchfluß.

Wann nun vor-erwehnter maſſen das Venus-Gifft gemählich ins Geblüte und andere Säffte gelanget/

langet / und ſich mit den alkaliſchen Feuchtigkeiten / ſo durch vorgenannte / ihrer Proportion, Figur / Gröſſe und Bewegunge halber / füglich lauffen / conjungiret / ſo werden durch ſothane Vermiſchunge die vorige Figuren verändert und vergröſſert / da dann / indem die alkaliſchen Particulæ ſteiffe Corpora ſeyn / dieſer ihre Bewegunge von den gifftigen / ſauren / eindringenden Stacheln derogeſtalt verändert wird / daß ſie über und über gehet: Dann ſie durch ihre wunderliche Figuren verurſachen / daß die / zwiſchen einander fallende Stachel eine groſſe Verwirrunge erwecken / die dann noch von andern öhlhafftigen Zweigelchen gebunden / und zum gröſſern Stilleſtand gebracht werden / dabey die anflieſſende Säffte ſothane Theilichen auf einander drücken / und die Verſtopffungen vermehren / es wäre dann der Anfluß hefftiger / und die Verſtopffunge geringer / in welchem Fall wol einige Stachel brechen / und die Verſtopffunge / wie ſolches nicht ſelten ſich zuträget / nachlaſſen könte. Wann aber mehr Gegenwehr vorhanden / als die Bewegunge der Säffte bezwingen kan / ſo nimmt der Geſchwulſt immer zu. Hiezu thut auch die mannigfaltige Umkrollunge ſolcher zarten Gefäſſe / allermaſſen bey ſothanen Umbeugungen eine neue Art der Bewegunge geſchiehet / welche / indem ſie bey den Säfften immer langſamer wird / ſo muß dieſer Stilleſtand mehr und mehr befordert werden.

Wann nun durch die vielfältige Umlauffunge des Bluts alle Theilichen / ſo von ſolcher Art darinnen waren / allhie verſammlet ſeyn / (dann weil ſie hiedurch paſiren müſſen / ſo kan ihre Verſammlunge

lunge hieſelbſt nicht fehlen) ſo wird beſagter maſſen eine Verſtopffunge gemachet / und die anflieſſende Säffte mehr und mehr eingedrücket und eingepfropffet / weßhalben die Pfeiffgen in eine Verengerung gerathen / und müſſen alsdann jene träger lauffen / ſo / daß mehr zuflieſſet / als weggehet / wodurch der Theil nothwendig vergröſſert und außgeſetzet wird.

Man fühlet zu zeiten die Arterien ſtärcker klopfen / als vorhin / dieweilen ſie durch die Drückunge mehr als zuvor an allen Kanten beleidiget werden: Dann auch / weilen die Säffte in ihrer Bewegunge träger werden / wodurch die Syſtole und Diaſtole der Arterien eine Vergröſſerung erhält; Dann die langſamere Bewegunge wird davon in etwas aufgemuntert / damit das Blut deſto beſſer möge hindurch ſetzen.

Wann nun allhier mehr Feuchtigkeiten ſtehen bleiben / als weglauffen können / ſo dehnen ſich alle Membranen aus / und lauffen ſo voll / daß ſie auffs letzte ſo ſteiff werden / daß man den Geſchwulſt nicht mehr eindrücken kan / gleich man ſonſten wol an den wäſſerichten Geſchwülſten der Beiner ſiehet / beſondern bleiben ſteiff außgeſpannet. Dieſe Ausdehnunge gibt groſſen Anlaß zum Schmertzen / ſo / daß von der greulichen Außſpannunge viele zarte Neben-Fäſerchen brechen / die unſerer Seele ein Denckbild der Pein / oder Beſchwerlichkeit des beleidigten Theils communiciren. Auſſerhalb der von der Außſpannunge herrührender Pein wird auch der Schmertze von den Hacken und Kerben

ben derer die Verſtopffunge machenden Theilichen verurſachet / wovon wir bald ein mehrers melden werden.

Dieſe verſtopffte Materie kan unmüglich allzeit in einem Zuſtande verbleiben / beſondern muß gemählich vereitern: Wann nun viele zähe und leimigte Theile dabey/ ſo wird die Suppuratio träg von ſtatten gehen: Jndem aber das Alkali überflüßig vorhanden/ und mit dem Sauer tapffer arbeitet / ſo wird der Eiter geſchwinder gemacht; Zumahlen durch dieſe Verſtopffunge ſothanige Pfeiffgen geſchmiedet werden / durch welche die Himmels-Kügelchen nicht könnnen durchkommen / ſo daß nohtwendig eine ſubtilere Materie hindurch ſtrahlen muß / die das Himmels-Feuer / oder die ſubtile Materie der Lufft iſt. Jndem nun dieſes ſich ſo verhält / ſo müſſen nohtwendig die ſauren und alkaliſchen Theilichen ſchnelle gegen einander angetrieben werden / woraus das Feuer entſtehet / welches den Geſchwulſt ſo ſehr erhitzet und entzündet. Dieſe ſaure und alkaliſche einander in Stücken zerhauende und zerkerbende Theile greiffen zugleich die nächſtgelegene Pfeiffgen nicht anders an / als man an einigen Fechtern ſiehet / die in einer mit Gläſern beſetzten Stuben auffeinander loßgehen / und leichtlich unter währendem Scharmützel einige Gläſer zerbrechen können; Jch ſage / auf gleiche Weiſe können leichtlich einige Pfeiffgen und Membranen verletzet werden / dadurch die verſtopffte Materie endlich außlauffet / wovon alsdann alle Zufälle remittiren: Dann indem ein Außgang zu finden/ ſo können die continuirlich-anflieſſende Säffte die verſtopf-

ſtopffende Materie leichtlich außdrücken / und ihren Außfluß befördern.

Nachdem wir nun die Geburt dieſes Geſchwulſtes gebührender maſſen betrachtet / begeben wir uns allgemählich zu der Cur. Wann der Geſchwulſt noch friſch / muß man ſich bemühen / ſelben ſonder Vereiterunge zu zertheilen: Welches / da es nicht gelinget / hat man / ſo geſchwinde es müglich / die Suppuration zu befördern. Hie folgen nun einige Mittel / ſo man theils zur Vertheilunge / theils zu Beförderunge der Suppuration darauf legen kan.

Rec. *Farin. Tritic. unc. tres.*
Vitell. ovor. N. VI.
Camphor. drachm. duas.
Croc. ſcrup. unum.
Mellis, q. ſ.
M. F. Emplaſtrum molle.

Oder

Rec. *Cepar. aſſat. unc. duas.*
Fimi Columbin. unc. unam.
Sem. Sinap. unc. ß.
Mellis, q. ſ.
M. F. Cataplaſma.

Oder

Rec. *Galbani unc. duas.*
Pulv. Tabac.
Sem. Cumin. aa. unc. unam.
Spir. Vin. Camphor. &
Mellis aa. q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Dieſe

Dieſe warm-auffgelegte Mittel muß man vermittelſt eines mit heiſſem Sande angefülleten Beutelchen verſehen / inmaſſen dadurch die zarten Theile gängig werden / ſo / daß ſie mit den Feuer-Theilichen des Sandes zugleich in den gantzen Geſchwulſt dringen können / und werden alsdann die ſauren Stachelchen gedämpffet / und die Verſtopffung loß gemachet / welches man eine Reſolution nennet: Darauf dann jene mit den anflieſſenden Säfften ihren Weg gehen / und der Geſchwulſt ſich verlieret. Dieſes verhält ſich alſo / wann die Verſtopffung klein iſt: Wann aber die Materie in grösserer Menge vorhanden / und zu ſehr aufeinander gedrungen / ſo haben die Theilichen mehr Krafft um ſich zu reiben / da ſie dann nicht allein auf einander loß hacken und kerben / beſondern ſie zerbrechen auch ihre Röhren in Stücken / ſo daß alsdann die vereiternde Mittel behüfflich ſeyn: Allermaſſen dann auch alles / was den Geſchwulſt vertheilen kan / zu deſſen Vereiterung zugleich beqvem iſt / indem jene ſo wol / als dieſe / aus beweglichen Theilen beſtehen. Da nun dieſe Geſchwülſte nicht füglich durchbrechen / kan man ſchärffere Mittel erwählen / zumahlen jene öffters reiffe / dennoch der dicken Haut halber nicht durchbrechen können / deßhalben um des kürtzeſten Weges ſich zu bedienen / ſie vermittelſt des Schnitts oder Corroſives zu eröffnen. Man kan auch folgenden Brey umſchlagen und verſuchen / ob ſie allgemählich reiffen wollen.

Rec. *Fermenti Secal. unc. tres.*
Sinapi unc. duas.
Sapon. nigr. unc. unam.

Coqve ex Aq. Spir. vini q. ſ.
Ad Conſiſtentiam Cataplaſmatis.

Wann der Eiter nun heraus lauffet / muß man die Eröffnunge mit dem Safft des Chelidonii und Honig / nebſt etwas hinbey gefügter Myrrhen / reinigen; Diß kan man mit Weichen hinein ſtecken / ſo wird nicht allein die Sauberung / ſondern auch die Heilung / erfolgen.

Indem wir aber allhie von den Meiſſeln / oder Weichen reden / ſo muß erinnern / daß man dafür hält / daß / da ſie von Baumwolle gemacht / ihre Theile Inflammationes verurſachen / wovon der Herr Lewenhoeck dieſe Urſache gibt / nemlich / daß die Fäſerchen der Baumwolle platt / an den Seiten aber ſchneidend ſeyn / wodurch die Fibræ der Wunden eröffnet werden: Die aber / ſo man von Leinwand machet / haben runde Fäſerchen / deßhalben ſie das Fleiſch nicht ſcheiden können. Solche Raiſon, ſo dieſer vornehmer Herr mittheilet / iſt ſehr glaubwürdig. Wann ich aber erwege / wie man in Indien / wo das Leinwand fehlet / genöthiget ſey / des Cattuns oder der Baumwolle ſich zu bedienen / und vermittelſt deſſen daſelbſt die Cur ſo wol / als mit dem Schabelſe des Leinwands verrichtet werde / ſo ſolte faſt der Meynung ſeyn / daß die Baumwolle ſo ſehr nicht / wie man glaubet / entzünde. Wir wollen aber weiter zu unſerm Zweck kehren.

Bisweilen muß man mit einigen Mercurial-Mitteln purgiren / und nichts anderſt als die Decocta Salſæparillæ und Chinæ trincken. Das Schwitzen / welches groſſen Vortheil ſchaffet / muß man keineswegs verſäumen.

CAP

CAP. XL.

Von den Wartzen an den Hindern und Schaam-Theilen.

I.

UNter die Zufälle dieſer Kranckheit gehöret auch alles Geſchmeiß / ſo an den Hindern und Scham-Theilen wächſet / als Wartzen oder Condylomata, die ihrer unterſchiedlichen Figur halber auch mancherley Namen bekommen. Wann ſie den Feigen gleichen / werden ſie Ficus oder Mariſcæ genannt. Iſt die Wartze einer Maulbeere gleich / heiſſet ſie Morus. Etzliche hengen und werden Penſiles benamet; Doch die Wörter thun zur Sache nichts. Hievon ſind einige hart und knobbigt / andere weicher und ſpongieuſer.

Wann nun von einer ſcharffen Materie des Drüpperts / oder andern Ubels / die Haut abgenaget wird / ſo muß eine Eröffnunge erfolgen / in welcher das außwachſende Fleiſch eine Art der Wartzen bildet / fürnemlich / wann ſich ſchon eine Haut darüber geſetzet. Dieſe Wartzen finden ſich mehr bey den Frauen / als Männern / dieweiln bey ihnen allemahl eine weiſſe Materie außfließet / die / indem ſie gifftig und corroſiviſch iſt / gemächlicher bey ihnen als den Männern / den Hindern in Stücken beiſſen kan: Ja ſelbſten offenbahren ſich dieſe Gewächſe wol in der Scheide / indem daſelbſten eine die Corroſion erweckende Materie ſich allzeit findet. Die Männer kriegen ſie wol / wiewol ſeltener / an den Hindern / indem die Materie längs den Hindern ſo

nicht

nicht kan niederflieſſen/ wie bey den Frauen. Es haben aber mehrentheils die Männer dieſe Qvaal an der Vorhaut ſo wol/ als dem Köpffchen der Ruthe. Sie wachſen öffters als Erdbeeren/ zwiſchen dem Hindern und der weiblichen Schaam. Indem wir nun vorhin dasjenige abgehandelt/ was wir hie etwa herbey zu bringen hätten/ nemlich/ auf was Weiſe dieſes Fleiſch außwachſe/ ſo wollen wir gleich zur Cur uns wenden.

Man rottet ſie/ als ſonſt die Wartzen/ aus/ und ſchreitet alsdann zur Cicatrizirunge. Indem ſie keine Eröffnunge haben/ beſtreichet man ſie wol mit dem Butyro oder Oleo Antimonii, welches vermittelſt ſeiner nagenden Theile alles in Stücken beiſſet/ was dabey ſich findet. Man kan ein gleiches durch das Oleum Vitrioli oder Spiritum Sulphuris per Campanam unterſuchen/ welche beyde aus ſehr ſauren Theilen beſtehen; Doch/ der letztere iſt hefftiger/ weil er wenig von dem Feuer differiret/ das man durch den Geſchmack gewahr wird/ indem er auch ohnedem aus einer Materie/ ſo gar wenig Sauer bey ſich zu haben ſcheinet/ verfertiget wird/ wie ſolches der Herr Joh. Mayouvv, vermittelſt unterſchiedlicher Experimente, dargethan. Das Butyrum und Oleum Antimonii ſcheinen auch nicht aus bloſſem Sauer zu beſtehen/ zumahlen alsdann das Butyrum mit dem Spirit. Nitri acido nicht efferveſciren würde/ daraus zu ſchlieſſen/ daß unterſchiedliche alkaliſche Theile dabey ſeyn/ die aus Mangel der Feuchtigkeit/ nicht aneinander kommen können/ wie ſonſten/ da der Spiritus Nitri dazu gethan wird/ wol geſchiehet. Weiter muß

diß Beſtreichen täglich wiederholet werden / ſo ſterben ſie allgemählich / fallen ab / und ertrocknen. Man kan auch wol folgendes umſchlagen:

Rec. *Mercur. ſublim. drachm. unam,*
*Salis*ci*
Ceruſſæ aa. drachm. duas.
Aceti vini, unc. ſex.
Miſce.

Wann dieſe Wartzen einen Hals haben / ſind ſie leichtlich mit einer Schnur / oder Pferde-haar abzubinden / da man denn alltäglich etwas feſter den Band zuſammen ziehen muß / ſo werden ſie gemählich abfallen und trocken werden: Da etwa nach der Entzündunge eine breite Eröffnunge zurücke bliebe / muß man mit Sachen / ſo der bevorſtehenden Säurunge der außflieſſenden Feuchtigkeiten vorbauen / *e.g. Lynthargyr. Ceruſ. Tutia, &c.* cicatriziren.

CAP. XLI.

Von den Frantzoſen / und unterſchiedlichen andern ſich dabey findenden Zufällen.

I.

Wir haben nun die erſt-anfahende Zufälle vor abgehandelt / die insgemeine Vorläuffer der Frantzoſen ſeyn / und in dieſe gewißlich / da dem Wercke nicht vorgebauet wird / ſich verändern.

Denn indem man dem Anfang begegnet / ſo wird jenen alle Gelegenheit / dadurch ſie ſonſten in die Fran-

Frantzoſen degeneriren könten/ benommen. Es ſey nun/ wie es wolle/ da dieſes Gifft ins Blut gelanget/ und daſelbſten mehr und mehr ſeinen Wachsthum nimmt/ muß es endlich zu der beſagten Kranckheit hinaus ſchlagen.

Dreyerley Zeichen können davon aufgeſtellet werden/ zumahlen man im Anfange die Zufälle nicht alle findet/ ſo bey dem Wachsthum ſich ereignen/ und gewinnen ſie auch am Ende ein gantz verſchiedenes Anſehen.

Es iſt anfänglich etwas ſchwer eine gewiſſe Erkäntniſſe davon zu erhalten/ denn niemand bekennen will/ was ihm fehle/ ja man findet wol/ die an ſtatt der Warheit/ ſich noch mit Lügen behelffen: Da man ihnen aber den rechten Feind anmeldet/ nehmen ſie es übel auf/ und ſcheuen ſich nicht ſcharff heraus zu fahren/ ſo/ daß es freylich ſchwer fällt/ hinter die Warheit zu kommen. Da man aber unterſchiedliche Zeichen bey einander hält/ kan es nicht fehlen/ die Gewißheit davon zu erhalten. Im Anfange dieſer Kranckheit geben ſich gemeiniglich/ als Zeichen hervor/ der Drüppert/ Sjanker, Bubones, und derogleichen/ es wäre dann/ daß dieſe von dem Beyſchlaff/ Küſſen/ Saugen/ ꝛc. herkämen/ in welchem Fall ſich der Zufall an an dem Theile/ welchem das Gifft beygebracht/ zum erſten ereignet und gemählich von Jahren zu Jahren/ wiewohl nicht ſelten die Comœdie eher geſpielet wird/ weiter um ſich greiffet: Man hat auch ſofort Mattigkeit im Gehen und Stehen/ befindet ſich träg und ſehr ermüdet/ wann man das geringſte zu verrichten hat. Zum Andern ſind ſie furchtſam/ betrübt und voller

Gedancken / welches nicht zu verwundern / fürnemlich / ſo ſie erwegen / was ſie gethan haben. Drittens / ſind ſie im Angeſichte bleich-gelb / ſchwülſtig / mit Kringen um den Augen. Viertens / bekommen ſie des Abends / inſonderheit / wenn ſie zu Bette gehen / Schmertzen mitten in den Gliedern an den Beinhäutchen / ſo in ſoweit von dem Gicht und Podagriſchen Schmertzen differiret / daß dieſer an den Gelencken und außwarts befindlich. Fünfftens / wann die Frantzoſen zum erſten außſchlagen / ſo kommen anfänglich kleine Blätterchen und Geſchwüre / vornemlich an den Theilen / welchen das Gifft zum erſten mitgetheilet / zum Vorſchein. Dieſe ſind nun die im Anfange ſich ereignende Zeichen.

Die bey dem Wachsthum hervor kommen / kan man beſſer / als jene / erkennen / zumahlen die Bewegunge der Glieder träger und ſchwerer von ſtatten gehet / der Schmertze / vornemlich des Haupts / wird hefftiger: An dieſen thun ſich Geſchwüre und offene Blattern / am Hinterhaupte / Augbrahnen / Barte / und ſo weiter am gantzen Leibe / Beulen hervor: die Naſe flieſſet. Bisweilen iſt der Drüppert von Anfange dabey geblieben: Item / unterſchiedliche Zufälle und Beulen an den Schaam-Theilen. Man kan mit gemeinen nichts / wol aber mit denen in den Frantzoſen üblichen Mitteln etwas außrichte / und ſchleunige Hülffe verſchaffen.

Wann ſie nun auffs höchſte gekommen / ſind ſie noch viel leichter zu erkennen / zumahlen ſich alsdann Tophi und Kalck-Beulen / Beinfreſſungen / Einfallen der Naſe und Mundgaumis / Zernagungen der Hirnſchale / und andere wütende Zufälle mehr / [illegible]ignen.

Die

Die Urſachen dieſer Phænomenorum ſind folgender Geſtalt zu erklären. Die Mattigkeit und Ermüdunge entſpringet von dem Venus Giffte/ indem dieſes das Blut/ und andere Säffte träger gemachet/ und zu einer nachläßigern Bewegunge gebracht/ fürnemlich/ da ſie noch von andern zweighafftigen Theilichen umgewunden ſeyn/ ſo werden ſie durch die Zuſammendringunge ſehr ſtarrend/ und folglich langſamer bewogen/ inmaſſen ein jeder Schleim deßwegen ein Schleim iſt/ weilen er träger bewogen wird/ als andere Säffte/ welches von dem Uberfluß der ſauren und Mangel der alkaliſchen Theilen herrühret/ die ſonſten/ vermittelſt ihres Schnurgleichen Lauffes/ die Stacheln des Sauers ſtumpff und krafftloß machen.

Von dieſem überflüßigen Schleim bezeuget Nicolaus Maſſa Epiſt. 30. Tom. 1. dieſes: Ich habe/ „ ſpricht er/ in den Krancken-Häuſern viel an den „ Frantzoſen erblichene Leiber eröffnet/ derer Adern „ mit einem weiſſen Schleim gantz angefüllet waren: „ Es fand ſich dieſes Schleims viel mehr/ als des „ Blutes/ auch waren die ſchmertzlichen Theile am „ meiſten damit aufgepfropffet: Ja bey etzlichen wa- „ ren davon die Adern außgefüllet. „

So nun dieſes wahr iſt/ was Maſſa ſchreibet/ ſo kommt es ſehr mit unſerer Meynunge überein/ zumalen dieſe Müdigkeit meines Ermeſſens nirgends anderſt von herrühret/ als von dem trägen Lauff unſerer Säffte; Dann da man in ſolchem etwas gebrauchet/ das jene flüßig machet/ ſo wird man viel geſchwinder in der Bewegunge ſeyn/ fürnemlich da man Thee trincket: Da aber die Schleimigkeit

überall in den Gliedern/ das iſt / in allen Muſculen-Pfeiffgen des Leibes/ die vermittelſt ihrer Säffte unſern Leib bewegen müſſen/ ſitzet/ ſo muß folgen / daß/ indem die Säffte träge flieſſen/ auch die Bewegunge unſerer Gliedmaſſen träge von ſtatten gehen.

Wo nun ſo viel Schleim iſt / daſelbſt können wenig ſubtile Theilichen ſeyn / zumahlen in dem Schleim keine Bewegunge / um das Grobe zu verdünnern und ſubtil zu machen / welches vermittelſt einer Fermentation geſchiehet/ an-zu treffen: Dann in dieſer ſetzen alle Theilichen gegeneinander an/ und arbeiten ſo lange zuſammen / bis ſie dünne und zart ſeyn/ oder ſie ſtoſſen einander in Stücken. Welches/ indem es ſich ſo verhält / ſo werden folglich keine beqveme Gehirn- oder Nerven-Säffte gemachet/ durch derer Ermangelunge die müheſame Bewegunge der Theile und lähmigte Müdigkeit zugleich mit entſtehet.

Dieweilen nun die ſtille-ſtehende Theilichen des Schleims wegen der Veränderunge und Zuſammenziehunge der Pfeiffgen an die Seiten geſchoben und gedrücket werden/ ſo erwecket dieſes die Beſchwerlichkeit/ ſo wir eine Ermüdunge nennen. Es verhält ſich hiemit eben / wie mit den verroſteten Schlöſſern / welche wegen des Roſts mit dem Schlüſſel viel beſchwerlicher eröffnet und umgedrehet werden / als da ſie mit ſothanen Roſt nicht hafftet und mit Oel beſchmieret: Dann da der Schleim nicht fortgehet und continuirlich ſich verhäuffet / ſo werden alle Pfeiffgen und Fäſerchen mehr außgedehnet / ſo / daß ſie auf die Weiſe / wie vorhin/ da ſie ſonder Schleim waren / nicht können

zuge-

zugezogen werden / und deßhalben geſchwinder / als ſich gebühret/ihren vorigen Situm erhalten/deßwegen auch die Ermüdete ſo ſehr nach der Ruhe ſich ſehnen.

Wann dieſe ſchleimigte Materie in den Theilen des Angeſichtes / als Membranen / Röhren und Waſſer-Gefäſſen ſehr träg zu lauffen beginnet / muß die Haut ſich außdehnen / und eine Schwůlſtigkeit entſtehen / dabey ſich auch wol ein glåntzender Schein des Angeſichts findet.

Wann nun ſothanes ſchleimigtes Geblüt / vermittelſt der Circulation, ſo wol nach den Gehirn-Drüſichen / als anderen Theilen des Leibes gelanget / ſo werden daraus wenig Hirn-Säffte gemachet / ſo / daß die Röhren/ und alles / was der Seele eine Anreitzunge zur Freude mittheilet / nicht behörendermaſſen auffgeſpannet werden / wohero die Traurigkeit entſpringen muß / vornemlich/ wann die Patienten bey dieſer Qaal an vorige Thaten gedencken/ auch ſonſten erwegen / daß ſie ſelbe müſſen kund machen/ dafern ſie wollen gerettet ſeyn.

Die Kringe um den Augen entſtehen bey dieſen eben/ als bey denen/ ſo mit Würmen behafftet/ und iſt die Urſache davon das träg-umlauffende dicke und ſchwartze Blut / welches / indem es durch die um den Augen befindliche Theile nicht gemächlich lauffen kan / gröber und ſchwärtzer durch die Haut ſcheinet/ und derogleichen Kringe præſentiret.

Man klaget gemeiniglich über Haupt-Bein-Armen-und andere Theile Schmertzen. Wahr iſts/ daß die zähe und träg-lauffende Materie nicht allezeit in ein- und demſelben Stand verbleibet / beſondern bey ihrem Stilleſtehen einer groſſen Verände-

runge unterworffen iſt/ indem die Schleim-Theilichen/ ſo von der ſubtilen Materie der Lufft bewogen werden/ einander ſich reiben und antreiben: Die ſcharff gegen die Häutgen/ in welche ſie beſchloſſen/ anſetzende Theilichen ſchneiden und kerben ſelbe/ ſo/ daß allgemählich das ſchärffeſte von dem Schleim außflieſſet. Dieſe Materie/ indem ſie zugleich in ſelben Stande nicht verbleiben kan/ iſt einer continuirlichen Veränderunge unterworffen/ zumahlen derer Theilichen noch immer ſchärffer werden/ ſo/ daß ſie die Bein-Häutchen ſchneiden und kerben/ welches an der Seele/ indem ſie es warnimmt/ eine Pein von ſothaner Empfindlichkeit mittheilet.

Dieſen Schmertzen fühlet man mehr des Abends/ wenn man zu bette gehet/ als des Tages/ zu welcher Zeit die Patienten faſt nichts empfinden. Die Urſache davon/ meyne ich/ ſey dieſe: Dieweilen nemlich des Tages/ da wir über Ende und in der Lufft ſeyn/ von der umher-ſchwebenden Lufft unſere Leiber kälter und die flieſſende Feuchtigkeiten dicker/ als des Nachts ſind/ allermaſſen gewißlich die Kälte unſere Säffte träger machet: Bey ſo beſchaffenen Sachen iſt die Wärme und Bewegunge unſerer Feuchtigkeiten auch geringer/ ſo/ daß dieſe zu den ſchmertzlichen Theil ſo ſehr nicht werden angetrieben/ zum wenigſten ſo ſtarck nicht/ als des Nachtes/ deßhalben wir alsdann ſo groſſer Pein und Müdigkeit nicht gewahr werden. Wann wir aber zu bette gehen/ und zwiſchen den warmen Decken auf weichen Federn uns legen/ ſo beginnet an allen Ecken unſer Leib ſich zu erhitzen/ und warm zu werden/ die Theilichen der Säffte fangen an zu wüten/

und wieder an das Hacken und Kerben zu kommen/ inmaſſen ſie von der ſubtilen durch die Decken und Federn ſtrahlenden Materie zu gröſſerer Arbeit gebracht werden/ welche Bewegunge continuirlich gegen die Membranen geſchiehet / ſo / daß darauf die Patienten die gantze Nacht durch von ihrer Pein gemartert und wachſam gehalten werden / da ſie dann/ von ſothanen Schmertzen überwältiget/ nichts mehr als den Tag verlangen / damit die Lufft ſie wieder abkühle / und die Pein lindere.

Dieſe Schmertzen entſtehen nicht allezeit in den Gelencken / wie bey dem Podagra / dieweilen die ſchleimigte Materie über den gantzen Leib außgebreitet iſt / und nur daſelbſten / wo zum erſten Gelegenheit dazu gegeben wird / es ſey in Membranen oder Beinhäutgen / ſtille ſtehet. Es gleichet dieſe Kranckheit ſehr mit einer fliegenden Gicht / und kan deßwegen nicht allzuwol von dieſer unterſchieden werden / zumahlen hundert / von denen man ſaget/ daß ſie die Gicht haben / öffters warhafftig mit einer Art der Frantzoſen-Kranckheit behafftet / und iſt es alsdann eine Kunſt / ſothane / wie dieſe / zu curiren/ zumahlen ſie ſonſt immer in einen elendern Zuſtand gerathen / indem durch gemeine Sachen ihnen nicht zu helffen ſtehet.

Wann dieſer Schleim die Drüſichen und Waſſer-Gefäſſe unſerer Haut verſtopffet / entſtehen kleine Entzündungen / ſo man Beulichen nennet / und verhält ſichs auf eben dieſelbe Weiſe damit / wie wir bey den Bubonibus erwehnet : Nemlich / es geräth die verſtopffte Materie der Drüſichen in eine Erhitzunge / und erwecket alsdann die Inflammation.

Wann nun jene in gar groſſer Menge verſammlet/ wird der Geſchwulſt groſſer / welchen man Pocken nennet / vornemlich / da er an verſchiedenen Oertern des Leibes ſich ereignet. Wann dieſe Pocken auß-lauffen / ertrocknen Cruſtæ darüber / gleich vorhin erwehnet / welche man denn Geſchwüre heiſſet. Es finden ſich dieſe Pocken ſehr häuffig an denen Orten / wo das Haar wächſet / dieweilen allda groſſe Drüſen verhanden / deßwegen ſie ſehr viel auf dem Haupte / Augenbranen / Bart / Schaam und andern Theilen befindlich.

Es offenbahren ſich dieſe Pocken nicht allein äuſſerlich an dem Leibe / beſondern es werden auch die Eingeweide damit beſetzet. Der gelahrte Fernelius bezeuget ſolches / und hat die Warheit davon an den eröffneten Leibern befunden. Man findet auch einige Exempel bey dem Jouberto, welcher meldet / daß die innerlichen Theile eben ſo wol / als bey den Kinder-Pocken / damit behafftet ſind / und daß er öffters die Lufft-Röhre und Lunge voller Schweren gefunden: Auch hat ein Jüngling groſſe Pein in der rechten Seite gehabt / welchem durch keinerley Mittel zu helffen geſtanden. Nachdem er geſtorben / hat man eine Narbe an den Knien wahrgenommen / woraus ſofort / der Frantzoſen halber / einiger Argwohn ſich entſponnen: Bey Eröffnung des Leibes hat man inwendig die Pocken / und inſonderheit derer viele an dem Zwergfell gefunden / und an der Seite / wo er bey ſeinem Leben ſo groſſen Schmertzen erlitten / iſt der Magen mit einer Beule / der Gröſſe einer Handbreit / beſetzet geweſen: Die darunter liegende Leber hat in ihrem

hohlen Theil eine gleiche Beule gehabt / ſo daß von der einen Pocke die andere gedrücket worden. Es bringen auch wol über deme die mit dergleichen Ubel behafftete Frauens Kinder zur Welt / ſo an ihrem gantzen Leibe mit Beulen und ſchwerenden Cruſtis beſetzt/ wie Trincavella davon ein Exempel/ ſo er zu Padua wahrgenommen / beybringet: Auff welche Weiſe allhie viel hundert Kinder nicht eben ſtracks mit Geſchwüren und Pocken gebohren werden / beſondern liegen ſie lange Zeit verborgen/ und greiffen hernach dieſe dergeſtalt an/ daß ſie ihr Lebenlang in einem elenden Zuſtande ſind.

Wann die Drüſichen des Haupts / aus welchem das Haar wächſet / ſothanig verſtopffet ſind/ daß keine Nahrunge den Haaren daraus zugeführet wird / ſo müſſen dieſe nicht anderſt / als die Pflantzen in der Erden erſterben und außfallen / wann ſie ihrer Feuchtigkeit beraubet. Ich ſage / daß an der Nahrung Mangel-leidendes Haar verdorret und fällt aus / welches nicht allein auf dem Haupt / ſondern auch zu zeiten an dem Bart und Augenbranen wahrgenommen wird.

Aus denen vorerwehnten Exempeln der eröffneten Leiber / ſo inwendig mit Beulen beſetzet geweſen / können wir zum theil auch dieſes erlernen / daß/ wann die Eingeweide von den Pocken beſetzet / auch das Blut ſehr verderben müſſe: denn was kan aus einer ſtinckenden Feuchtigkeit anders / als eine ſtinckende Außdämpffunge / gleich unſer Athem iſt / hervor kommen / inmaſſen aus einer guten Feuchtigkeit auch gute Dämpffe entſpringen / wie ſolches das Deſtilliren bezeuget. Dieſer ſtinckender Athem iſt

kein bloſſes Waſſer / zumahlen es alsdann nicht ſtincken könte / indem alles ſtinckende zum wenigſten aus zweyerley gegen einander an Figur ſtreitigen Dingen beſtehen muß / und iſt der Athem eine Vermiſchung des Sauren und des Schweffels / welche beyde den ſtinckenden Geruch machen. Wann dieſer Stanck von jemand anders eingeathemet wird / erfolget eine mehrere / oder wenigere Beſchmitzung / deßhalben man ſolche Geſellſchafft wol vermeiden muß / dann der geringſte Saame davon wircket allgemählich mehr ins Geblüte / und bringet ſeine Früchte mit der Zeit an den Tag.

Wenn dieſe gifftige Materie ſich in die Naſedrüſen eingepfropffet / und nicht heraus kommen kan / bleibet ſie nicht auf einerley Weiſe / beſondern wird von dem Himmelsfeuer dergeſtalt verändert / und gegen die Membranen angetrieben / daß ſie dieſe durchnaget / wovon das Naſedröppen entſtehet. Unterweilen friſſet die Materie mehr und ſtärcker / ſo daß die Beiner der Naſe verdorben und durchgefreſſen werden / da dann dieſe / wie auch der Gaum des Mundes einfällt / davon andere Theile des Halſes auch nicht befreyet ſind / deßhalben nothwendig ein ſtinckender Athem ſich ereignen muß.

Bey dem ſtets-anhaltenden Schmertzen / gleich vorhin gemeldet / werden nicht allein die Membranæ in Stücken zerfreſſen und durchgenaget / beſondern die Beiner ſelbſt bleiben von dieſem Ubel nicht frey / wovon die Caries entſpringet / ſo / daß gantze Stücke außfallen / auch öffters gantze Hirnſchalen zernaget / und die Menſchen elendiglich gequält werden.

Wann die ſaure flieſſende Feuchtigkeit mit dem flüchti-

flüchtigen Alkali der Beine efferveſciret/ ſo entſtehen davon Tophi, oder Kalck-Beulen/ dann meiner Meynunge nach/ dieſer Kalck nirgends anders von hervor kommt/ als von der flieſſenden Feuchtigkeit/ welche/ vermittelſt ihrer Säure/ einige Gewalt den Beinern anthut/ und mit derer flüchtigen Saltze/ vermöge einiger Efferveſcens und Vereinigung/ die Geſtalt des Kalcks præſentiret. Wann man dieſe Materie/ vermittelſt der Chymie, examiniret/ ſo befindet man ſehr viel flüchtig Saltz dabey/ welches nirgends anderſt/ als von den Beinern/ ſeinen Urſprung nehmen kan. Was nun die andere Zufälle/ als den Drüppert/ Sand-Ball/ Bucones, Feigwartzen/ ꝛc. anlanget/ ſo wollen wir davon ein mehrers allhie nicht melden/ indem vorhin davon ſattſam gehandelt worden.

Es ſey nun hiemit gnugſam von dem Urſprung der meiſten Zufälle raiſoniret: Laſſet uns gemählich nun weiter zum Ende ſchreiten. Wenn dieſe Kranckheit noch friſch/ kan ſie geſchwinde curiret werden: Es haben aber mit Recht Fernelius, Cardanus, Ingraſſias, und andere/ angemercket/ daß dieſer Zufall öffters nach zwantzig oder dreyßig Jahren ſich wieder hervor thue/ und heimlich getragen werde/ daß/ wiewol der Patient andere damit beſchmitzen kan/ dennoch ſelbſten nicht weiß/ daß er inficiret ſey: Zumahlen der Saame dieſes Giffts offt lange zu würcken hat/ ehe er das gantze Blut ſolcher geſtalt verändere/ daß die gewöhnliche Zufälle davon hervor kommen: Und/ ob er ſchon ſich vermehrete/ ſo dämpffet doch vielfältig durch das Schwitzen/ und auf andere Weiß ein guter Theil

des

des Giffts weg. Wie leichtlich aber kan ſichs zutragen/ daß nach der Cur ein Saamenkörnchen zurück bleibet/ welches nach vielen Jahren ſo groſſen Anwachs nimmt/ und hernach mit ſeinen Zufällen/ gleich der Teufel mit ſeinen Nachſtellern/ vor den Tag kömmt.

Wie gröſſer die Accidentia ſeyn/ wie ſchwerer ſie/ fürnemlich/ da einige Theile/ inſonderheit der Hals verdorben/ zu curiren. Es gehet auch die Heilunge bey denen langſam zu/ welchen der Gaum/ die Hirnſchale und andere Beiner zernaget. Ich habe dennoch einigen/ ſo gar miſerabel verſtellet waren/ und keinen Raht wuſten/ glücklich geholffen.

Wann man nun zur Cur ſchreitet/ muß man wol zuſehen/ daß das Blut von ſeinem Ubel befreyet/ und alle Zufälle/ ſo viel müglich/ verhindert werden.

Indem wir aber gnugſam erwieſen/ daß alle dieſe Qvaalen von einem gifftigen Sauer herrühren/ ſo kan man ſie nicht beſſer/ als durch ſolche Mittel geneſen/ die entweder ſothanes Sauer aus dem Leibe treiben/ oder ſelbes überwältigen und tödten. Jenes ſtehet von dem Purgiren/ Schwitzen und der Salivation, dieſes von alterirenden Mittteln zu erwarten.

Die **Purgir-Mittel** muß man nicht zu offte eingeben/ ſonſt verlieren die Patienten alle Kräffte/ ſo daß ſie dem nöthigen Schwitzen hernach nicht gewachſen/ deßhalben die Mittelſtraſſe die beſte/ das iſt: Man muß Aufangs/ Mitten und am End der Cur einmahl gelinde purgiren/ da dann gleich viel/ was man für Purgantia erwähle/ wiewol einige ohne erhebliche Urſachen die Coloqvinten ſonderlich ſchä-

ſchätzen/ es wäre dann/ daß man dafür hielte/ daß ſie mehr alkaliſche Theilichen bey ſich hätte / die beqvem wären das Sauer zu dämpfen. Es werden die Mercurialia, um das Sauer ſo vielmehr zu verbannen/ hiebey gefüget. Dieſe Mercurial-Mittel/welches wol in acht zu nehmen / ſind in Pillen oder Bolis ein=zu geben / zumahlen / da ſie unter Tränckẽ oder Pulvern vermiſchet/ ſie ſich mit dem Speichel-Sauer conjungiren / und den Theilen des Mundes groſſen Schaden beybringen können. Folgende Exempel will zum Gebrauch mittheilen.

Rec. *Conf. Hamech. drachm. unam & ß.*
Mercur. dulc. gr. XXIV.
M. F. Bolus.

Oder

Rec. *Aloes.*
Gut. Gamb.
Merc. Præcip. alb. aa. ſcrup. ß.
M. F. Pil. N. VII.

Oder

Rec. *Extract. Cathol.*
Sublim. præcip. aa. gr. XVI.
M. F. Pil. N. V.

Oder

Rec. *Pulp. Caſſiæ*
Calomelan. aa. drachm. unam.
Scammon. gr. ſex.
M. F. Bolus.

Dieſe ſind nun die vornehmſten mit Qveckſilber zubereitete Purgir-Mittel. Man kochet ſonſten dergleichen Sachen wol unter die Decocta, und trincket davon.

Unter

Unter die Schweiß-Mittel wird das Qveckſilber auch wol gemenget/ die man alsdann des Abends folgender maſſen eingibt.

Rec. *Theriac. drachm. unam.*

Mercur. dulc. ſcrup. unum.

M. F. Bolus.

Oder

Rec. *Mercur. præcip. alb. ſcrup. ß.*

Res Guajac. ſcrup. unum.

M. F. Pilul. N VI.

Es muß aber der Patiente/ wann er wieder geſund ſeyn will/ noch all etwas mehr außſtehen/ und alle Tage einmahl/ oder zum wenigſten um den andern Tag/ vermittelſt des Brandtweins/ ſchwitzen. Man ſtellet ſolches auf unterſchiedliche Weiſe an; Die Erſte iſt: Man begibt ſich ohne Hembd gantz nacket ins Bett/ über den Leib ſpannet man vier halbe Tonnenbänder/ um die Laken und Decken darüber zu legen; Wann dieſes geſchehen/ ſo hat man ein anders blechern und ſo hohes Inſtrumente/ als die Bettſpunde/ oben mit einer hohlen Röhre verſehen/ die man mit Stücken kan aneinander ſetzen/ um ſelbe nach der Höhe oder Tieffe der Bettſpunde zu accommodiren/ dabey noch eine Neben-Röhre: Unten iſt es hohl als ein groſſer Trichter/ allwo eine kleine Thürchen gemachet: Wann nun alles in Bereitſchafft/ eröffnet man die Thürchen dieſes blechern Schweiß-Inſtruments/ darunter man eine Scherbe mit Brandtwein ſetzet: Da nun der Patiente unter die Tonnenbänder inzwiſchen ſich verfüget/ bedecket man ſelben rund herum mit Laken und Decken/ ſo/ daß nur das Haupt heraus/ die

die Löcher aber des Geſtelles wol verſtopffet ſeyn. Drauf zündet man den Brandtwein mit einem Schwefelſticken an / ſo dringet aller Dampff durch die Röhre unter die Deckens / wovon der Patiente / ſo lange ers vertragen kan / ſchwitzen muß. Wann der Brandtewein zuweilen außgehet / muß man friſchen eingieſſen und anzünden / auch nur allemahl wenig nehmen / ſonſten iſt der Schweiß zu hefftig. Wann dieſer zum Ende / ſo reichet man dem Patienten ein halb Qvartier von dem Decocto ligni ſancti zu trincken / und läſſet ihn ſo zu Bette liegen. Man kan die Abbildunge dieſes Inſtruments in meiner Abhandelunge von der Frantzoſen-Kranckheit beſehen.

Die **zweyte Manier des Schwitzens** iſt / wann man jemand nackend außkleidet / und auf einem etwas hohen Stuhl / die Füſſe aber auf einem warmen Stoeff ſetzet / dabey rund um den Leib Decken gehänget werden / ſo / daß nur der Kopff heraus bleibet: Es iſt die Decke ſo herum zu thun / daß keine Lufft an den bloſſen Leib gelangen könne. Wann dieſes verrichtet / nimmt man ein Töpffgen mit Brandtwein / ſetzet es unter den Stuhl / und zündet jenen an / welches etzlichemahl zu wiederholen. Mercket aber / daß man auf einmahl nicht zu viel nehmen müſſe / damit die Flamme nicht zu hoch ſteige / und der Stuhl in Brand gerathe. Wann der Patiente gnug geſchwitzet / muß er mit einem warmen Hembd angethan ins Bette geleget werden / und eine gute Portion des erwehnten Frantzoſen-Trancks genieſſen.

Auf die dritte Manier kan jemand zum Schwitzen gebracht werden / wann man heiſſe Ziegel an ſeine Beine/ Bauch/ Seiten/ und rund um den Leib leget/ oder an jener ſtatt ſich des warmen Sandes bedienet/ welches doch ſehr mühſam fällt ; Der aber füglich damit umzugehen weiß / wird guten Nutzen davon empfinden.

Die vierte Weiſe kan man vermittelſt des warmen Waſſers practiciren / es ſey / daß jemand zu Bette lieget/ oder daß er rund herum mit Decken wol verſehen / auf einem Stuhl ſitze / da man denn einen Topff mit ſiedend heiſſem Waſſer über das Feuer hänget / worauf man einen blechern Helm ſtellet/ und durch die Röhre den Dampff ins Bette/ oder Stuhl fliehen läſſet / ſo wird der Patiente von dem warmen Waſſer ſo viel / als von dem Brandtwein ſchwitzen / inſonderheit/ da einige aromatiſche Kräuter darinn gekochet.

In Weſt-Indien begraben ſich die Indianer in heiſſen Sand an dem Strand des Meers / dabey ſie nur den Kopff allein heraus laſſen / und verharren ſo lange darinn / bis ſie gnug geſchwitzet. Ich habe auch ein Exempel von jemand gehöret / der mit dieſem Zufall beladen/ in einen Ofen ſitzen gieng / in welchen man das Flachs trocknet/ und dadurch curiret wurde. Deßhalben die Weiſe zu verfahren gleiche viel iſt / wenn man nur davon den nöthigen Schweiß erhält.

Man kan auch ein Faß und hierinn eine Banck machen laſſen/ welches unten ein Thürchen hat/ darein man ein wenig Feuerkohlen ſetzet. In dieſes Faß verfüget ſich der Patiente / läſſet das Haupt heraus

und verſtopffet ſich rund herum mit Decken/ damit die Feuertheilichen nicht heraus fliegen können: Die Füſſe ſetzet er auf einen Schemel/ und läſſet die Feur-Kohlen durch das Thürchen beſagter maſſen unter ſich ſchieben. Wann er dann gnugſam geſchwitzet/ leget man ihn in ein warmes beqvemes Bette.

Noch kan man auf gleichmäßige Weiſe jemand in ein Faß ſitzen laſſen/und unter ihm einen Keſſel voll heiß Waſſer thun / darein man ſtets glüende Steine wirffet/ wovon er den Dampff um ſeinen Leib empfänget. Dieſes nun ſind die meiſte Manieren / dadurch man das Schwitzen an-zu ſtellen pfleget: Wir wollen nun die dabey gewöhnliche Träncke auf unterſchiedliche Art beſchreiben.

Rec. *Ligni ſancti raſpat. unc. qvatuor.*
Cort. ejusd. unc. tres.
Glycyrrh. unc. ſ.
Coq. ſ. a. ad unc. XL.
Col. d. uſui.

Oder

Rec. *Rad. Salſæparillæ unc. qvatuor.*
Glycyrrh. unc. unam.
Coq. ex Aq. ad. unc. XXX.
Col. d. uſui.

Oder

Rec. *Rad. Salſæparill.*
Chinæ aa. unc. duas.
Ligni Saſſafr. unc. duas.
Glycyrrh. unc. unam.
Coq. ex aqva ad unc. XL.
Colatura d. uſui.

Oder

Rec. *Salſaparil. unc. tres.*
Ligni Saſſafr. unc. duas.
Glycyrrh. unc. unam.
F. ex Aq. Decoct. ad unc. XL.

Oder

Rec. *Rad. Bardan. unc. tres.*
Salſaparil.
Paſſul. Major. aa. unc. tres.
Coq. ex Aq. ad unc. XL.
Col. d. uſui.

Oder

Rec. *Rad. Chinæ*
Petaſitid.
Bardanæ aa. unc. tres.
Coq. ex Aq. ad. unc. XXX.
Col. d. uſui.

Dieſe und dergleichen kan man verordnen / auch wol mit Purgir-Mitteln bereiten / wiewol ichs nicht für gut halte / daß man die Patienten zu ſehr martere: Nichts deſto weniger kan man zuweilen etwas Coloqvinten / oder von dem Agarico, Hermodactylis, Sennesblätter dabey fügen / wovon wir denen Lehr-Schülern einige Formulen mittheilen wollen.

Rec. *Ligni Sanct.*
Saſſafras aa. unc. tres.
Fol. Senn. unc. unam & ß.
Paſſul. Major. unc. duas.
Coq. ex Aq. ad unc. XL.
Colatura d. uſui.

Oder

Oder

Rec. *Rad. Chinæ*
Polypodii aa. unc. tres.
Lign. ſanct. unc. qvatuor.
Hermodactyl. unc. duas.
Sennæ
Sem. Raphan. aa. unc. ß.
Coq. ex Aq. ſ. a ad unc. XL.
F. Apozema.

Oder

Rec. *Salſæparillæ*
Chinæ aa. unc. tres.
Hermodactyl.
Mechoacan. aa. unc. unam.
Coq. ex Aq. ad unc. XL.
& F. Decoctum.

Oder

Rec. *Ligni Guajac.*
Cort. ejusd. aa. unc. qvatuor.
Salſæparil. unc. tres.
Fol. Sennæ unc. unam.
Colocynth. c. ſemin. drach. unam.
Coq. ex Aq. ad unc. XL.
F. Apozema.

Dieſer und derogleichen kan man ſich bedienen / dabey jedoch die Purgir-Mittel ſelten zu fügen.

Es müſſen die Krancken / ſo lange ſie unter der Cur / nichts als ſothanige Decocta trincken / dann ſie ſehr den Schweiß befördern. Es kan aber kein Schweiß / als durch die Wärme entſtehen / welches durch Brandtewein / heiſſe Steine / oder andere Weiſe erwehnter maſſen an-zu ſtellen. Die ſubtile

Materie dringet überall durch die engeſten Röhren unſerer Leiber und Feuchtigkeiten / welche dadurch zur Arbeit gebracht / fließiger werden / ſo / daß ſie zugleich mit der Wärme aus den Schweiß-Röhren / ſich begeben / wodurch alles Gifft gleichſam aus dem Leibe gebannet wird. Dann / gleich die erſtarrete Fleiſchbrühen von dem Feuer wieder flieſſend gemachet werden / ſo verhält ſichs auch in dem Leibe mit den ſtille-ſtehenden Säfften / derer Theilichen träge und ſäumig bewogen werden; Dann / indeme ſie durch andere wimmelnde mit / wie eine Kugel die andere antreibet / in die Bewegunge gerathen / ſo entſtehet dahero eine gröſſere Fließigkeit derer langſam-gehenden Feuchtigkeiten / als welche eintzig und allein hierinn beſtehet / daß die Theilichen / vermittelſt des Himmels-Feuers / von einem Orte zu dem andern getrieben werden / welches gnugſam aus dem Waſſer und Eis erhellet / inmaſſen die gröſſere Bewegunge von der Sonnen / oder dem Feuer ſo geſchwinde nicht zu dem Eis gelanget / daß es nicht ſo fort ſolte ſeinen vorigen Waſſerfluß wieder erhalten. Es gehet in unſerm Leibe eben ſo zu / und werden die Säffte von der groſſen Fließigkeit auſſerhalb denen Schweiß-Röhren getrieben / welche wir alsdann den Schweiß nennen. Wann nun dieſes Schwitzen etwas offte geſchiehet / ſo muß die Materie / ſo den trägen Lauff der Feuchtigkeiten verurſachet / das iſt / welche Anlaß gibt / daß jene eine gröſſere Drückunge von den Himmels-Kügelchen leyden / verfliegen / welche / daß ſie in einem groſſen Acido oder Sauer beſtehe / gnugſam aus dem ſäuerlichen und ſtarcken Geruch erhellet: Item / wann

die Patienten blaue violette Hembde anhaben/ werden dieſe Purpur- und rohthafftig: Dann indem der Schweiß ein ſo überflüßiges Alkali bey ſich hätte/ würden ſie nicht roht/ beſondern grünlich werden; Welches Experimente an der Violen-Tinctur zu machen/ zumahlen dieſe/ da man etwas Saures dabey füget/ eine rothe Purpur-/ da aber etwas von dem Sale volatili hinzu gethan wird/ eine grünhafftige Farbe erhält. Ich habe dieſes/ um unſere Meynunge ſo viel mehr zu bekräfftigen/ hieſelbſt melden wollen/ inmaſſen ich das Sauer für die Urſache dieſer Kranckheit/ und aller daher ſtammenden Zufälle/ angegeben.

Wann man nun beſagter maſſen geſchwitzet/ nimmt man/ um der Feuchtigkeiten allzu ſchleunigen Stilleſtand zu verhindern/ ein halb Qvartier des warmen Trackes ein/ allermaſſen/ indem ſie noch in der Bewegunge ſeyn/ ſo kommen die alkaliſchen Theile des Tranckes dazu/ und erwecken noch immer weiter die Außdämpff- und Bewegunge/ worinn die gantze Cur beſtehet. Zum andern/ ſo wird auch das Sauer von dem Alkali überwältiget/ nicht anderſt/ wie bey den gemeinen Efferveſcentien geſchiehet/ wann man ein Alkali und Acidum mit-einander vermiſchet/ da dann aus der Efferveſcentz ein Corpus, ſo weder ſauer noch ſüſſe iſt/ hervor kömmt.

Etzliche finden ſehr nützlich/ daß man das Antimonium crudum unter die Frantzoſen-Träncke koche/ indeme ſie dafür halten/ daß der Schweiß dadurch erwecket werde/ welches von deſſen Schweffel herrühren muß/ der an ſtatt des Alkali iſt; Dann/ indem das Antimonium noch rohe/ ſo hat es von

dem Feuer noch keine Veränderunge angenommen/ in welchen ſonſt einige Theile gantz eine ander Figur annehmen / indeme die eine Sorte der Theilichen mit der andern ſich conjungiret/ wodurch die Figur gantz anderſt geſtaltet wird/ ſo/ daß ſie den Magen prickelt und Brechen erwecket: Deßhalben man wol acht zu geben / daß unter ſolche Decocta kein Sauer gemiſchet werde.

Daß ich aber melde / wie dieſe Wirckunge von dem Schweffel herrühre / und gleichſam mit dem Schweffel und Alkali ſpiele/ auch eines für das andere ſcheine zu nehmen / das thue ich deßwegen/ weilen der gemeine Schweffel von dem Sulphure Antimonii wenig differiret: So dieſes wahr / ſag ich noch einmahl/ daß der Schweffel mehr ein Alkali als Acidum iſt / denn / da der Schweffel aus dem Acido beſtünde/ würde er vermittelſt deſſen efferveſciren/und ſich præcipitiren/ welches nicht geſchiehet. Zweytens / da man den Schweffel mit dem Alkali vermiſchet / und vermöge des Sauers præcipitiret / ſo ſcheidet jener von dem Alkali, und vereiniget ſich mit dem Sauer/ welches nicht geſchehen würde/ indem das Alkali mit dem Sauer des Schweffels wäre vereiniget geweſen: Zumahlen/ da ich ein Alkali fixum bey dem Tartaro Vitriolato thue/ ſo wird das Alkali des Tartari Vitriolati ſein voriges Sauer nicht verlaſſen / und mit jenem ſich conjungiren. Wahr iſts zwarten / daß aus dem Schweffel ein ſtarckes Sauer præpariret werde/ daraus dennoch nicht zu ſchlieſſen/ daß jener dieſes bey ſich führe / indem unter dem Brennen des Schweffels deſſen Theilichen ſehr verändert/ und in Sauer verwandelt werden/

den/ welches von andern bereits erwieſen. Da nun das Sulphur Antimonii dem gemeinen Schweſel gleich/ und dieſer ſo viel Sauer nicht/ als man wol meynet/ bey ſich hat/ ſo muß nothwendig das Sauer unſerer Leiber durch continuirliches Hacken und Kerben auf dem Schweffel ſtumpff werden/ und deſſen Stachel in Stücken zerbrechen/ wovon er alsdann ſeine Krafft verlieret. Zu zeiten iſt/ unterdeſſen dieſes Gefechte vorgehet/ in dem Blute einige Bewegunge/ und folglich eine Wärme/ ſo/ daß das ſubtileſte Sauer verflieget uud aus dem Leibe gelanget.

Wann man denen Pferden oder Schweinen das Antimonium crudum eingibt/ werden ſie feiſte; welches nirgends anderſt von herrühret/ als weilen das Antimonium ihr Sauer dämpffet/ und ſelbes durch den Schweiß abführet/ ſo/ daß die zweigigte Theile des Feiſtes/ indem ſie ihr eigen Meiſter worden/ ſich gemächlicher von dem flüchtigen Alkali loß machen/ und in die Fett-Röhren einlauffen können: Dahero die Feiſtigkeit der Thiere ihren Urſprung hat.

Nachdem wir nun von den Schweiß-Mitteln etwas gehandelt/ wird nöthig ſeyn/ die durch Kunſt erweckte Salivation oder Ptyalismum auch etwas zu betrachten/ ohne welche dieſe Kranckheit öffters nicht weichet/ indem die ſaure Theile nicht ſelten ſo groß/ oder in dem Leibe ſo aneinander cryſtalliſiret/ daß ſie durch die Schweißlöcherchen nicht dringen können/ ſondern in den zarten Röhrichen ſtecken bleiben/ deßhalben dann dieſe Kranckheit in kurtzem ſich wieder einfindet/ und von neuem zum Vorſchein kommt. Doch haben einige kein groß Unrecht/

wann ſie der Salivation ſo ſehr ſich entgegen ſetzen; Dann wie viele Leute gerathen davon um ihren Hals/ indem ſie von unerfahrnen Meiſtern/ Land-läuffern/ ꝛc curiret werden. Ein guter Artzt aber bezeuget ſich in allem fürſichtiger/ und weiß mit ſolchen Sachen umzugehen. Es mag nun zu zeiten einiger Unverſtands halber böſe ablauffen/ ſo iſt die Sache dennoch dieſerwegen an ſich ſelbſten nicht ſchlimm: Denn gleich der überflüßiger Gebrauch des Weins manchen zum Grabe bringet/ alſo erwecket hingegen deſſen mäßiges Trincken ein langes Leben.

Deßhalben kan ich nun auch den moderaten Gebrauch der Salivation zugeben/ indem öffters einige ſich eingebildet/ daß ſie von dem Schwitzen und Frantzoſen-Träncken curiret wären/ dennoch hernach/ indem ſie erſtlich durch das Saliviren eine gute Geſundheit erhalten müſſen/ die Nichtigkeit ihrer Meynung befunden. Nichts deſtoweniger kan ein verſtändiger Heil-Meiſter ohne das Saliviren gnugſam helffen/ zumahlen die Indianer ein Feuer unter die Zucker-Keſſel machen/ vermittelſt deſſen ſie tapffer ſchwitzen/ und dann das Decoctum Guajaci trincken/ womit alleine ſie ſich curiren. Das Saliviren iſt bey denen/ ſo bereits die Verletzunge in dem Halſe und in der Naſe empfinden/ nicht ſehr vortheilig; Dann/ indem ſchon daſelbſt eine beiſſende und nagende Materie vorhanden/ und deſſen mehr/ vermittelſt des Saliviren/ dazu käme/ würde die Naſe/ der Gaum/ wo nicht gar der Patiente/ völlig darüber verlohren gehen. Wann aber jemand auf dieſe Weiſe will curiret ſeyn/ ſo muß man

derer Speichel-erweckenden Mittel gemählich und nicht zuviel auf einmahl eingeben. Einige ſaliviren leichte / andere langſam / worauf man allemahl wol ſeine Reflexion zu nehmen. Man kan auf unterſchiedliche Weiſe die Salivation erwecken: Erſtlich durch **Räuchern** / welches heutiges Tages ſo ſehr nicht mehr im Gebrauche; Zweytens / durch ſchmieren mit Salben und Wäſſern; Drittens durch innerlichen Gebrauch.

Das **Räuchern** geſchiehet gemeiniglich durch Vermilion oder Cinnaber, welcher aus Schwefel und Qveckſilber beſtehet: dann / wann der Schwefel ſchmeltzet / ſo wird er / da er doch vorhin ſüſſe war / ſehr ſauer; Wann ſich nun das Qveckſilber dabey füget / ſo wird es von jenem feſte gehalten / und in einen rothen Klump verwandelt. Da nun ſothaner Cinnaber in einer Feuerpfanne auf Kohlen geworffen wird / und jemand in einer Kaſte / Tonne oder Decke beſchloſſen ſitzet / ſo wird der Qveckſilber von dem Feuer aus den Banden des Sauers in die Höhe getrieben / und dringet mit jenem und dem Feuer zugleich in unſern Leib / gleich bald ſoll erwehnet werden. Man kan die Rauch-Mittel folgender geſtalt einrichten.

Rec. *Myrrh.*
Ladani.
Styrac. aa. unc. unam.
Cinnab. vulgar. unc. tres.
Terebinth. q. ſ.
M. F. Globuli.

Oder

Oder

Rec. *Maſtich.*
Lign. Rhod.
Aloes aa. drahm. tres.
Cinnab. vulg. unc. ß.
Terebinth. q. ſ.
M. F. Pilulæ.

Auf dieſe Weiſe kan man unterſchiedliche Arten verſchreiben. Man muß dieſes Rauchen nicht auf einmahl / ſondern dann und wann allgemählich anſtellen / zumahlen es beſſer vorſichtig zu gehen / als unbedachtſam in eine Grube zu fallen.

Das Schmieren geſchiehet entweder mit Wäſſern oder fetten Oelen. Folgendes Speichel-Waſſer iſt ſehr beqvem um damit zu waſchen.

Rec. *Sublimat. unc. ß.*
Aq. Pluvial. unc. XVI.
Miſce.

Hiemit kan man täglich die Gelencke waſchen / und mit einigen darinn angenäſſeten Tüchern feuchte halten. Man gelanget vermittelſt dieſes glücklich in dem achten oder zehenden Tag ans Saliviren.

Die Salben können folgender maſſen verſchrieben werden.

Rec. *Mercur. crud. unc. ß.*
Sublimat. drachm. unam.
Butyr. rec. unc. duas.
Terebinth. unc. ß. Miſce.

Oder

Rec. *Olei Laurin. unc. duas.*
Argent. viv. unc. unam.
Terebinth. drach. duas. Miſce.

Oder

Oder

Rec. *Axung; Porcin. unc. duas.*
Terebinth. unc. ß.
Mercur. current. unc. unam.
Miſce.

Man kan auch von dem Qveckſilber Pflaſters machen / und des Emplaſtri Vigonis cum Mercurio ſich bedienen. Auch gebrauchet man wol einige mit Qveckſilber beſtrichene Gürtels; Wie aber dieſe Manier ſehr langſam zugehet / ſo iſt ſie dennoch ſicher.

Dieſe Salben ſtreichet man täglich in die Gelencke der Patienten / dieweilen ſelbe durch ihre Bewegunge die Schweißlöcherchen mehr öffnen / wodurch alsdann das in den Salben ſehr klein zermalmete Qveckſilber in unſere Säffte eindringet. Unterdeſſen nun dieſes Schmieren geſchiehet / muß der Patiente ſich warm halten; Da er aber anfahet zu ſaliviren / oder einen Durchlauff bekömmt / muß man mit den Schmieren innhalten. So lange jener noch keine Hülffe empfindet / iſt dieſer Proceſs wieder zur Hand zu nehmen / und zu continuiren / bis alle Qvaal gäntzlich vorüber. Unter dem Schmieren muß der Patiente ſich in eine Kammer halten / zumahlen alle Kälte ihm ſchädlich. Des Winters muß er von den warmen Ofen nicht weit kommen.

Wann man innerliche Salivir-Mittel begehret / ſo werden nachgeſetzte das Ihrige verrichten:

Rec. *Mercur. dulc. unc. ß.*
Theriac. q. ſ.
M. F. Pilulæ auf zehenmahl.

Hie-

Hievon iſt alle Morgen und Abend eine Doſis zu nehmen.

Oder

Rec. *Calomelan. unc. unam.*
Sacchar. alb. unc. duas.
M. F. Pulveres N. VI.

Wovon Morgens und Abents eine Doſis zu gebrauchen.

Oder

Rec. *Turpeth. mineral. gran decem.*
Theriac drachm. unam & ß.
M. F. Bolus.

Auf dreymahl täglich zu nehmen.

Oder

Rec. *Præcip. alb.*
rubr. aa. drachm. tres.
Theriac. veter. unc. unam.
Pulv. Mac.
Caryoph. aa. drachm. duas.
M. F. Pilulæ.

Die Doſis iſt von zwölff zu ſechszehen Gran.

Oder

Rec. *Sublimat. præcip. gr.* XII. oder XIII.
Theriac. veter. drach. unam.

Dieſes nimmt man täglich ſo lange einmahl ein/ bis das Saliviren erfolget.

Folgendes Mittel iſt mir für was rares communiciret/ mit welchem man ſonder Gefahr die Frantzoſen curiren könne.

Rec. *Mercur. ſublim. drachm. unam.*
Aq. comm. unc. viginti.

Davon um den andern Tag ein Löffel zu geben/ wovon öffters bey dem Gebrauch des ſiebenden Löffels die Patienten geſund werden. Wann die Salivatio auf der Fahrt/ ſo beginnet der Athem zu ſtincken/ man verſpürt Beſchwerlichkeit im Mund; der Hals/ das Zäpfflein und Zahnfleiſch ſchwillen mit etwas Schmertzen. Man muß das Saliviren keines weges/ es ſey dann/ daß es gar zu ſtarck wäre/ ſtopffen/ ſonſt hätte man Erſtickung zu erwarten.

Wann der Hals/ Zahnfleiſch/ Wangen/ Lippen und andere Theile des Mundes von dem ſcharffen Sauer und Speichel in eine Erſchwerunge gerathen/ hat man einen Ducaten oder güldenen Ring in dem Munde zu halten/ derer Pfeiffgen ſo figurirt ſeyn/ daß die runde Kügelchen des Qveckſilbers darinnen können hängen bleiben/ und wird deßhalben das Gold rund herum mit Qveckſilber beſetzet/ welches man alsdann ins Feuer leget/ ſo wird alles Qveckſilber aus den Pfeiffgen des Goldes vermittelſt ſeiner flüchtigen Art gerathen/ und dieſes wieder reine werden/ welches man darauf wieder in den Mund/ und das ſo offte/ thut/ bis aller Qveckſilber weg. Ich kan aber auf keinerley Weiſe den Nutzen dieſes Mittels wahrnehmen/ zumahlen nur der in dem Speichel befindliche Mercurius, ſo auf dem Wege iſt/ mit der Salivation wegzugehen/ allein in die Pfeiffe des Goldes dringet/ ſo/ daß es keinen Vortheil ſchaffet/ indem keines weges der Leib weiter dadurch geſäubert wird. Andere gebrauchen gantze Goldbücher/ welches auf denſelben Schlag hinaus lauffet. Zum beſten iſts/ daß man ſich ſolcher Mund-ſpülenden Mittel

bediene/

bediene / die das corroſiviſche Sauer aus allen Ecken der Mund an ſich holen / gleich die Limonen-Peckel ein ſolches abgibt / welche mit allerhand flüchtigen und aromatiſchen Theilen der Limonen-Rinden angefüllet / die ein herzliches Sal. vol. oleoſum bey ſich führen.

Wann damit der Mund geſpület wird / erhält dieſer dadurch beſſer / als von allen Mandel-Milchen-Feigen-Roſen-Rüben-Decoctis ſeine Reinigung. Da aber die Erſchwerungen und Schmertzen allzu groß wären / ſo machet man penetrante Gurgel-Waſſer /

Als:

Rec. *Mur. Limonum,*

Spir. Cochlear. aa. unc. duas,

Vini unc. qvatuor.

Opii gran. qvatuor.

M. F. Gargariſma.

Wann das Saliviren nicht allzu wol fort will / ſo läſſet man den Patienten einige Schweiß-Mittel gebrauchen / wodurch jenes gemeiniglich befördert wird / wie denn hingegen / da es zu hefftig ſich anfünde / eine gelinde Purgation dienlich / vermittelſt derer ein Theil des Qveckſilbers nach den Darm-Drüſichen gehet. Wann nun der Patiente etwas zu verfallen und mager zu werden beginnet / wie dann ſelbes nicht wol anderſt ſeyn kan / ſo laſſet ihn lauter Rotterdammer-Bier trincken / wovon er nicht allein fetter werden / beſondern auch ſeine Kräffte wieder erhalten wird.

Wir müſſen aber hiebey auch ein wenig von der Art des operirenden Qveckſilbers reden. Dieſes iſt

iſt an ſich ſelbſt ſo ſchlimm nicht / als es ſcheinet / beſondern / daß es viel Böſes und Gutes verrichtet/ rühret von einer andern Urſache her. Man muß deßhalben wiſſen / daß das Qveckſilber / wie klein es auch zermalmet iſt / allemahl / unter der Geſtalt runder Kügelchen / durch das Vergröſſerungs-Glaß ſich præſentire. So dieſes wahr iſt/ ſo kan eine runde Figur/ indem ſie keine Spitzen hat/ unſerm Leibe durchaus keinen Schaden zufügen / indem alles / was Verletzungen erwecket / kleine Stachel haben muß/ wie an dem Sauer erhellet. Ich ſchlieſſe deßwegen / daß der Mercurius in unſerm Leibe nicht den geringſten Nachtheil verurſache / und deßwegen/ dafern in den Leibern kein Sauer vorhanden / ſicher und ohne einzige ſchädliche Operation können eingenommen werden. Wann wir aber eine Menge Sauer bey uns haben / wird er eines von den kräfftigſten Mitteln / ſo jenes an ſich nehmen und abführen/ ſeyn. Dann / da der Mercurius in den Leib kömmt/ ſo muß er durch alles Blut/Drüſen- und Speichel-Säffte lauffen/ bey denen viele ſaure Stachel gefunden werden / die das Qveckſilber verſchlinget; Dann/ da dieſes in runden Kügelchen beſtehet/ die unter dem Lauffen ſich ſtets umdrehen/ ſo muß es nothwendig in allen ſeinen Röhrichen auch ſaure Stachel annehmen / ſo / daß deſſen Figur in stachlichte und voller Pinnen ſteckende Kugeln ſich verändert / die/ indem man erweget / daß etzliche Millionen / wann man Qveckſilber gebrauchet hat / durch den gantzen Leib lauffen / ſo müſſen ſie/ da ſie vorhin rund / und nicht ſchädlich waren / nunmehro mit Stacheln angefüllt ein groſſes Corroſiv abgeben/ wo-

von gewißlich die Theile des Mundes ſehr beleidiget werden / weßhalben auch nicht rathſam / da vorher der Mund einen Schaden contrahiret / das Qveckſilber zu gebrauchen / durch deſſen corroſiviſche Kügelchen gewißlich noch gröſſere Corruptio entſtehen würde. Wann man den Mercurium in groſſer Qvantität eingenommen / ſchadet er nicht ſo viel / als da weniger gebrauchet wird / zumahlen er in jenem Falle / wegen ſeiner Schwere / durch die Gedärme gleich niederrollet / und halten die Theilichen feſte aneinander / dringen auch ſelten durch ins Geblüte. Wann er aber zu einem Præcipitat gemachet / oder unter ein Pulver vermiſchet / oder vermittelſt einiger Salben und Rauchwerckes ins Leib gebracht / läuffet er / weilen er nur eine Ecke / gleich alle andere runde Sachen / hat / darauf er ſtützen kan / ſchnelle hinein / und da in den Säfften kein Sauer zu finden / wird er nicht corroſiviſch werden / und kan ſich mit frembden Stacheln nicht anfüllen.

Es iſt meines Erachtens kein Medicament in dem menſchlichen Leibe bewegſamer und activer / als das Qveckſilber / zumahl deſſen Theilichen rund / und folglich eine gröſſere Bewegunge / als andere Dinge / beſitzen : Man kan nichts erdencken / das ſich leichter movire / als dasjenige / was eine runde Figur hat. So kan auch der Mercurius ſehr vertheilet und dadurch beqvem werden / um in die enge Röhren und Pfeiffen einzudringen / auch alles in den Gefäſſen verſtopffete Sauer vermittelſt ſothaner groſſen Bewegunge loß zu machen. Indem dieſe ſaure Theilichen / ſo vorhin ruheten / in gröſſerer Mo-

tion-

tion gerathen/ erfodern ſie auch gröſſere Plätze/ als vorhin/ dahero die Haut außgedehnet/ das Angeſicht/ die Zunge und andere Theile des Mundes ſchwülſtig gemachet werden. Wann nun der Mercurius mit Sauer angefüllet/ und deſſen gröſſeſter Theil aus unſerm Leibe vermittelſt des Speichels/ Magen- und Darm-Säffte außgeführet werden/ ſo kan folglich ſelbes auch durch den Mund ſeinen Außgang finden/ weilen die Pfeiffgen des Mundes und der Drüſen ſo corrodiret und zerfreſſen ſeyn/ daß der Speichel/ vermittelſt des Andrangs derer folgenden Feuchtigkeiten/ ſo wol/ als von ſelbſten in gröſſerer Menge/ als vorhin/ außlauffet/ zumahlen die Salivatio nicht wol von ſtatten gehet/ wo nicht einige Exulceratio des Zahnfleiſches und anderer Theile des Mundes vorhanden.

Daß die Magen- und Drüſen-Säffte auch deſſen theilhafftig werden/ erhellet aus dem ſich ereignenden Durchlauff/ der ſich an ſtatt der Salivation zu zeiten anmeldet/ und öffters nicht ohne Gefahr iſt/ indem die Gedärme ſothane Schärffe nicht wohl ertragen können: Deßwegen/ da die Salivatio zu ſtarck/ giebt man einige Purgir-Mittel ein/ um den Abgang durch die Magen- Darm- und Pancreatiſche Drüſen zu befördern.

Bey dem Gebrauch des Qveckſilbers darff man wol einiger ſauer-temperirender und deſſen Stachel zerbrechender Mittel/ inſonderheit derer Schweiß- und Harn-treibenden/ auch Leib-reinigenden Sachen ſich bedienen.

Unter dem Saliviren muß man den Mund vielfältig/ um die Außwerffunge des Sauers zu beforderen

ren und die Beſchädigung der Theile zu verhindern/ mit friſchem Waſſer / Milch / ſüſſer Waddecke / Decocto C. C. &c. ſpülen : Dann / da das Sauer zu lange in dem Munde verbleibet / kan es daſelbſt nichts thun / als corrodiren. Man hat auch das Decoctum Guajacæ, weilen es die Schweiß-Löcher ſtets offen hält / immer im Gebrauche. Es ſey nun hiemit gnug von der Wirckunge des Queckſilbers gemeldet ; Wir ſind willens hievon in einem andern Wercke weitläufftiger von Stücke zu Stücke zu handeln / und durch gewiſſe Experimente, viele Dinge klar zu machen.

Man kan nun auf ſolche Weiſe mit / oder ſonder Queckſilber / dieſe Kranckheit curiren. Es iſt zwarten die Cur durchs Queckſilber nicht ſo koſtbar / dennoch mühſamer und gefährlicher / in regard deſſen ich eben ſo ſehr niemand dazu rathen kan / zumahlen ſie ſchwer fällt / und iſt derjenige / ſo einmahl daran geweſen / nicht leichtlich wieder dabey zu bringen.

Bey den Frantzoſen finden ſich zu zeiten einige Tophi, Stein- oder Kalck-Geſchwülſte / eben wie bey dem Podagra : Dieſe ſind nicht beſſer / als durch Queckſilber-Pflaſter e. g. mit dem Emplaſtro de Ranis c. Merc. Vig. &c. zu vertreiben. Man machet auch auf folgende Weiſe ein Mercurial-Waſſer.

Rec. *Stanni unc. qvinqve.*
Mercur. viv. unc. tres.
F. Amalgama.

Oder

Rec. *Hujus Amalgamatis*
Sublimat. corr. aa. unc. octo.

Deſtillen-

Deſtillentur per Retortam igne arenæ, c. recipiente probe lutato, prodibit hinc aqua limpida ſemper fumigans.

Hievon wird täglich über den Geſchwulſt ein/ oder zwo Tropffen geſtrichen. Meiner Meynung nach iſt bey dieſem Waſſer all was ſonderliches/ und daß das zwiſchen beyde gemiſchte Zinnen die Particulas des Mercurii zum kleineſten zertheile und von einander halte/ anzumercken: Wann nur der aus einem Acido und Alkali beſtehende Sublimat dazu kömmt/ ſo wircket ein Theil des Acidi auf das Zinnen/ ein ander Theil aber gelanget vermittelſt der Bewegunge des Feuers aus der Retorte und præſentiret die Geſtalt des Waſſers: Welche/ indem ſie einander nicht bezwingen können/ (zumahlen der Mercurius zu klein vertheilet) ſo erwecken ſie einen continuirlichen Streit/ woher der ſtets-anhaltende Rauch entſtehet. Denn/ indem es alleine ein Acidum, oder Alkali wäre/ würde kein Rauch zum Vorſchein kommen/ als nur ſehr wenig/ wie man bey dem Oleo Vitrioli ſiehet/ welches mit dem Alkali der Lufft efferveſciret; Dann/ da dieſer in der Lufft etwas lange ſtehet/ ſo verlieret er ſeine Rauch-machende Krafft. Item/ es würde dieſes Waſſer/ wann kein Alkali dabey wäre/ ſchlechten Nutzen ſchaffen; Deßhalben es ſehr glaubwürdig/ daß von dem Mercurio etwas darunter ſtecke/ allermaſſen/ da es lauter Sauer wäre/ würden die Tophi davon ſchlimmer werden; Da es aber ein bloſſes Alkali, ſo dürffte es corroſiviſch fallen.

Man dürffte objiciren/ daß/ indem ein Alkali und Acidum in dieſem Waſſer wäre/ ſie einander

endlich ſollten krafftlos machen. Ich antworte aber hierauf / daß das Qveckſilber leichtlich ſeine ſaure Stachel verlaſſe / wann ihm nur ein ander Corpus begegnet / ſo mit ſeinen Pfeiffgen / gleich wir an dem Golde ſehen / überein kömmt/ ſo daß die ſauren Stachel wol continuirlich auf das Qveckſilber anſetzen/ dennoch ſtets hindurch glibberen / und einer dem andern nichts abhaben kan / weßhalben ein ſteter Streit entſtehet / und den continuirlichen Rauch dieſes Waſſers verurſachet. Von derogleichen Waſſer beſiehe den neunten Theil des Journal des Scavans pag. 49.

Wann nun der Mercurius zu die Tophos und kalckhafftige Materie durchdringet / ſo geräht das Sauer mit ſeinen Stacheln darinn / und lauffet der bewegſame Qveckſilber damit fort / ſo daß der gantze Tophus allgemählich los wird / da dann die darinn vorhandene Materie nicht wieder zurücke gehet / beſondern den Andruck der öberſten Feuchtigkeiten folget / und allgemählich aus dem Leibe kömmt / fürnemlich ſo dieſes Mercurial-Waſſer viel Qveckſilber-Theilichen bey ſich hat. Man muß ſich aber ſothaner Mercurial-Mittel nicht bedienen/ wann die Beiner angegangen/ in welchem Fall auf eine andere Art / die bey der Carie üblich / es ſey durch Schaben/ Raſpelen/ Heraußnehmen der Beiner/ Cauteriſiren/ 2c. man curiret / worauf dann ein ſauer-verſchlingendes/ und vermittelſt der alcaliſchen Theile ſauberendes Pulver auffgeſtreuet/und die Cur weiter fortgeſetzet wird. Die Pulver können folgendergeſtalt eingerichtet werden.

Rec.

Rec. *Maſtich. drachm. duas.*
Pulv. Irid. Flor. unc. ß.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Pulv. Ariſtol. Fab. vel Rot.*
Thur. aa. drachm. tres.
Camphor. drachm. unam.
M. F. Pulvis.

So aber einige Schilffern darinn ſäſſen / die ſich etwa langſam hervor geben / kan man durch ſaur-dämpffende Mittel ihren Außgang befördern/

Als:

Rec. *Spir. vin. unc. duas.*
Succ. Chelidon. maj. unc. unam.
Euphorb. drachm. unam.
Miſce.

Hiemit ſoll man zu zeiten beſtreichen/ und dann die oben-beſchriebene Pulver darauf ſtreuen.

Die Frantzoſen-Geſchwüre und Beulen beſtreichet mit den Mercurial-Waſſern des Fallopii, Fernelii, oder folgenden:

Rec. *Aq. Calc. unc. ſex.*
Sal. Saturni drachm. unam.
Ærugin. gran. ſex.
Miſce.

Oder

Rec. *Spir. vini unc. duas.*
*Salis *ci drachm.*
Aloes, drachm. unam.
Auripigment. gr. ſex:
Miſce.

Oder

Rec. *Aq. Sublim. Præcipit. unc. quatuor.*
Vitriol. alb. gr. ſex.
Myrrhæ drachm. unam.
Miſce.

Der Diæt halber muß man auch gute Sorge tragen / zumahlen das gantze Werck mit darauf beruhet. Man muß nicht viel Wein / beſondern die vorigen Decocta trincken und überflüßig täglich ſolche genieſſen. Mit dem Eſſen muß man mäßig verfahren / und mit Biſquit, Roſinen oder ein wenig gebraten Fleiſch ohne Fett ſich vergnügen laſſen / inmaſſen alle fette und öhligte Sachen das Sauer in ihren Klauen auffhalten / ſo daß man gäntzlich ſelbe meiden muß. Item Sauer und Saltz / es wäre dann / daß man / um die Kräffte etwas zu repariren / einen Löffel Spaniſchen oder Rheiniſchen Wein bisweilen nehme. Hüner- Tauben- und Kalb-Fleiſch ſchicken ſich hier am beſten. Uber zwölff Loth an Fleiſch und Brodt ſoll man des Tages nicht genieſſen. Der Patiente muß continuirlich in einem warmen Gemache ſich auffhalten / und bey dem Feuer oder warmen Ofen / inſonderheit wann er geſchwitzet / ſitzen. Das Venus-Spiel iſt gäntzlich zu meiden und nicht daran zu dencken. Durch ſothanige Art zu mediciniren und dergleichen Diæt erhält mancher ſeine Geſundheit wieder / bevorab / da er eines guten Artztes ſich bedienet.

Neuer

Neuer Kunſt=Kammer Der CHIRURGIE Viertes Buch/ So von den Geſchwůren handelt.

CAP. I. Von den Geſchwůren insgemein/ und deroſelben Heilunge.

I.

BEſchreibunge. *Ulcus* oder Geſchwůr iſt nichts anders/ als eine Scheidunge des gantzen / in den weichen Theilen des Leibes / ſo von Geſchwůlſten / Brennen / Stechen / Stoſſen / Zerqvetſchen/ Fallen/ 2c. herrůhret.

II.

Unterſcheid. Was ihre Figur anlanget / ſind ſie groß oder klein / rŏhrigt/ friſch / alt 2c. Sie differiren auch nach dem Orte / welchen ſie beſitzen / als da ſind die Haut / Fleiſch / Membranen / Sehnen/ Gefåſſe / 2c. Die Urſachen ſind auch unterſchiedlich / indem einige von Geſchwůlſten / ſcharffen Feuchtigkeiten/ Brennen / andere von durchfreſſen=

den Medicamenten / Frantzoſen ꝛc. herrühren: Sie haben auch unterſchiedliche Zufälle bey ſich / als: Schmertzen / Schwielichkeit / Röhrigkeit / Krebsmäßigkeit / Wärme / Entzündungen / verdorbene Beiner ꝛc.

Die außflieſſende Feuchtigkeiten ſind auch unterſchiedlich: Die beſte und erſte beſtehet in Eiter / welche eine weiſſe dickhafftige Materie / friſch-riechend und nichts anders iſt / als ein geronnener Chylus. 2. *Sanies*, oder ein wäſſeriges Blut / ſo insgemein ſäuerlich riechet und ſaltzrig ſchmecket / und / weilen es bisweilen mit dieſem vermiſchet / ein blutiger Eiter genennet wird. 3. *Ichor* iſt zugleich eine dünne Feuchtigkeit des Chyli, etwas ſchwefelhafftig und ſaltzrig. 4. *Sordes*, Speckhafftige Materie genannt / ſo etwas leimiger / träger / und nicht gern durch die Fleiſch-Pfeiffgen flieſſet: Dieſe præſentiret ſich / als Speck / in den Geſchwüren. 5. *Virus* iſt eine ſcharffe / ſtinckende dünne Feuchtigkeit / ſo die Wunden auff- und die Haut mit Blätterchen durchfriſſet. 6. *Melagium* iſt ein öhlhafftiges Weſen / das gemeiniglich in verdorbenen Beinern außflieſſet / und als geraſpelte Knochen ſtincket. Man könte hier noch mehr Feuchtigkeiten beyfügen / derer Erkäntniſſe aber leichtlich aus denen jetzt-berührten erhellet.

III.

Vorherſagunge. Je ſchwielichter / älter und tieffer / je ſchwerer ſie zu heilen ſind: Bey denen ſich ein groſſer Zufluß der Feuchtigkeiten findet / die ſind auch mühſam zu curiren. Wann ein Geſchwür ſich wol anläſſet / und dennoch keine Heilunge annimmt /

ſo

ſo gibt es zu zeiten an den Tag / daß der Knoche verdorben / und in eine Schilfferunge gerathen. Bey den Nerven-Sehnen / groſſen Gefäſſen und vornehmen Theilen/ſind die Geſchwüre mehrentheils gefährlich und mühſam zu heilen. Die mit ungeſunden Feuchtigkeiten angefüllete Leiber pflegen die Geſchwüre lange zu tragen. Guter Eiter machet geſchwinde Curen / dünner / ſcharffer und ſtinckender hingegen verlängert ſolche. Spongieuſes Fleiſch iſt ſchlimm. Bey den Haupt-Geſchwüren müſſen keine öhligte Sachen gebraucht werden / weilen dieſe die Knochen verderben.

IV.

Cur. Erſtlich muß man die Geſchwüre reinigen/ darnach mit Fleiſch ſie füllen und weiters den Wachsthum der Haut befördern. Reinigende Sachen ſind:

Mel Roſarum, Ung. Ægyptiacum, Apoſtolorum, Baſilicum, Apii, Emplaſtrum Gratia Dei, Diach. c. gum. Reſina Pini, Spir. Vini Terebinthina, Vitell. ovi, Fuligo, Pix, Gum. Elemi, Ærugo, Spir. Vitrioli, Mel Chelidon. Alumen, Sapo, Præcipitat. &c.

Dieſe hacken / vermittelſt ihrer Bewegunge / und kerben das Todte rund herum ab / wenn ſie etwas ſcharff appliciret werden; Man machet fette Weichen davon/ und thut ſie warm ins Geſchwür/ appliciret das Diapalm-Waſſer darüber/ und verſiehet es mit einem beqvemen Verband / dabey die Bäuſchlein zweymahl des Tages zu reinigen / gleich der Herr Joh. Muys in ſeinen Chirurgiſchen Obſervationibus ſehr wol erinnert.

Je

Je unreiner das Geſchwür/ je mehr beiſſende Mittel man gebrauchen muß. Das vorhin beſchriebene Ungventum Suppurativum von Meiſter Millant thut unbeſchreiblichen Nutzen.

Oder

Rec. *Ung. Baſilic.*
Apoſtol. aa. unc. unam.
Præcip. rubr. drachm. unam.
Miſce.

Oder

Rec. *Reſin. Pini unc. unam.*
Terebinth. unc. ß.
Sapon. vulg. drachm. duas.
Miſce.

Oder

Rec. *Ung. Fuſc. F. Wurtz. unc. ß.*
Apoſtol. unc. unam.
Ægyptiac.
Gum. Elem.
Terebinth.
Colophon.
Myrrh. aa. unc. ß.
Spir. Vitriol. ſcrup. ß.
Miſce.

So einige Entzündunge um dem Geſchwüre/ ſo ſtreichet man das Ung. alb. Camph. darauf/ oder folgendes Pflaſter.

Rec. *Empl. Diapalm. unc. ß.*
Colcoth. Vitriol. drachm. duas.
Olei q. ſ. M. F. Emplaſtrum.

Man leget auch wol penetrante Breye/ oder La[illegible]te herum/ Als:

Rec.

Rec. *Herb. Abſinth.*
Scord.
Phellandr. aa. man. unum.
Flor. Camomil. man. duos.
Coqve ex vino in formam Catapl. adde
Farin. Orbi unc. unam.
Miſce.

Oder

Rec. *Herb. Rutæ*
Abſinth.
Nepetæ
Apii.
Flor. Melilot.
Sambuc. aa. man. unum.
F. ex vino Decoctio, adde
Farin. Lupin. unc. duas.
M. F. Cataplaſma

Oder

Rec. *Spir. Vini unc. qvinqve.*
Myrrh. drachm. duas.
Aloes drachm. unam.
M. F. Fomentum.

Wann die Geſchwüre gereiniget / ſtellet man Fleiſch-machende Mittel ins Werck / Als:

Rad. Ariſtoloch. Conſol. maj. Herb. Alchim. Veronica, Nummularia, Pyrola, Salidago, Saracenica, Aloes, Balſ. Sulphuris, Peruvianum, Copayvæ, Bdellium, Maſtix, Myrrha, Gummi Animæ, Pix, Reſina Pini, Styrax liqvida, Oleum Trifolii odorati, Ung. Aureum, Baſilicum, Emplaſtrum Diapalmæ, Diachyl. e. gummis, Gratia Dei, &c.

Wie

Wie und auf was Weiſe das Fleiſch wachſe/ habe ich in meinen Inſtitutionibus angewieſen.

Wann Fleiſch gnug gezeuget/ ſchreitet man zu den Haut-generirenden Mitteln/ als da ſind:

Antimonium, Bolus, Calx lota, Minium, Lapis Calamitatis, Tutia, Lithargyrium Auri & Argenti, Plumbum uſtum & crudum, Pompholyx, Terra Vitrioli dulcis, Ceruſſa, Thus, Maſtix, Ungventum album camphoratum, Calcis, Diapomphol. Nutrimentum, Oculare, Empl. Diapalma, Diach. ſimplex & cum gumm. Griſeum, Minii, Opodeldoch F. Wurtz. &c.

CAP. II.

Von denen mit dem ſanieuſen Eiter befindlichen Geſchwüren.

I.

ZEichen. Man erkennet ſie an den Schmertzen/ ſaltzigen und blutigen Sero, bleicher/ blauer oder rohthafftiger Farbe/ wäſſericher/ roher und dünner Feuchtigkeit.

II.

Vorherſagunge. Sie ſind mühſam und langwierig zu curiren: Die Membranæ heilen ſo geſchwind nicht als das Fleiſch.

III.

Cur. Man muß gute Träncke von dem Ligno ſancto, China, Salſaparilla, und dergleichen verordnen.

nen. Weiter iſt damit/ wie im vorigen Capite erwehnet / zu verfahren. Auf gleiche Weiſe procediret man auch mit den Geſchwüren/ dabey ein Ichor außflieſſet / und gebrauchet nichts anderſt / als ertrocknende und ſaur-temperirende Sachen.

CAP. III.

Von den unreinen Speckhafftigen Geſchwüren.

I.

Auſſerhalb einer guten Diät muß man hie ſowol/ als bey allen andern Geſchwüren/ Thee-Waſſer trincken; Macht folgendes reinigendes Lavament.

Rec. *Herb. Centaur. min.*
Abſinth.
Scord.
Sabin.
Flor. Roſ. rubr. aa. man. unum.
Coqve ex vino ad unc. viginti.
Col. adde Aloes
Myrrh. aa. drachm. unam.
Ung. Ægypt. unc. unum.
M. F. Injectio.

Oder

Rec. *Calc. viv. ex Sap. Cærul.* 2. ℔.
Spir. Vin. rectif. q. ſ.

Deſtillire dieſes durch eine Kolbe / bis es trocken/ und cohobire es: Mache darauf aus dem Capite mor-

mortuo eine Lauge mit Waſſer; Thue bey jeden Pfunde dieſer Lauge des Mercur. dulc. drachm. duas, koche es / und / wann es durch ein Pappier gegoſſen/ ſo menge den vorigen Spiritum dabey / dann iſt es fertig.

Die Aqva divina Eernelii und Viridis Hartmanni ſind auch gut / um das Geſchwür damit zu waſchen/darinn dann weiter beqveme Digeſtiva mit dem Præcipitat, und andern beiſſenden Mitteln zu legen. Wann man nun hiemit gebührender maſſen gereiniget / ſo handelt man weiter / wie vorhin gemeldet. Man muß hieſelbſt etwas ſtarcke und wütende Sachen gebrauchen weil die Speckhafftige Geſchwüre eine Art des Scirrhi ſeyn / die von keinen gelinden Mitteln weichen / allermaſſen das Speckhafftige Weſen / eine / in den Fäſerchen geronnene/ und ſich hart und weiß præſentirende Brühe oder Chylus iſt.

CAP. IV.

Von den Röhr-Geſchwüren/ oder Fiſtulen.

I.

Beſchreibunge. Ulcus fiſtuloſum, oder Röhr-Geſchwüre/ſind alte Exulcerationes, ſo tieff in die Theile einwurtzeln: Sie ſind enge und langwierig / haben eine oder mehr Eröffnungen und Röhren. Sie entſpringen nirgends anderſt von/ als von denen / aus den gebrochenen Gefäſſen flieſ-

flieſſenden / und zwiſchen die Muſculen einſinckenden Feuchtigkeiten / ſo mit der Zeit ſauer werden / und an allen Seiten / da ſie hingelangen / eine calleuſe Härte / das iſt: Einen Scirrhum und Verſtopffunge der Pfeiffgen verurſachen. Was ein Scirrhus ſey / iſt vorhin gemeldet. Dieſe Geſchwüre degeneriren auch wol in den Krebs / wann die durchlauffende Feuchtigkeiten der Röhren mehr und mehr erdickern / und ſtille ſtehen / in welchem Fall dieſe blau und bleyfärbig werden.

II.

Unterſcheid. Sie haben eine / oder mehr Höhlen / auch zu zeiten eine / oder mehr Eröffnungen. Wann viel Höhlen vorhanden / werden ſie Kaninchen-Geſchwüre genennet / weilen die Kaninchen auff gleichmäßige Weiſe ihre Höhlen machen: Da aber nur eine zu finden / iſt es ein Spelunken-Geſchwür. Sie finden ſich an unterſchiedlichen Oertern.

III.

Zeichen. Die Lippen des Geſchwürs ſind gemeiniglich weiß / ſchwielicht / auch wol / da eine Bößartigkeit dabey / blaufärbig / ſonder / oder doch mit wenigen Schmertzen: Zu zeiten trocken / auch wol gantz feuchte. Die Materie dringet offte mit einem Geräuſche heraus. Man muß das Probier-Eiſen / oder / ſo die Höhlen krum lauffen / eine Wachs-Kertze tieff hinein ſtecken; So ſie ſich auf Fleiſch enden / iſt der Grund weich; oder hart / ſo ſie auf den Knochen gehen. Wann das Probier-Eiſen auf einen Nerven kömmt / ſo folget groſſe Pein / der Eiter iſt öhlhafftig / und leidet die Bewegunge des Theils groſſe

Noht. Wann man den Knochen berühret/ und ſelben ungleich befindet/ ſo iſt eine Caries vorhanden/ und der außflieſſender Eiter iſt öffters dünne/ ſtin-ckend/ auch ſchwärtzlich. Da ſie bey Adern ſich auff-halten/ iſt der Eiter blutig. Wann ſie in den Ge-lencken ihren Sitz haben/ ſo flieſſet eine zähe Materie heraus/ als Eyerweiß.

IV.

Die Urſachen ſind vorhergehende Geſchwülſte und Exulcerationes, Brüche/ Fallen/ Stoſſen/ Ste-chen/ ꝛc.

V.

Vorherſagunge. Sie ſind insgemein mühſam zu curiren/ fürnemlich aber in den Gelencken / Augen-winckeln/ an der Blaſe/ Gebährmutter/ ꝛc. Je mehr Hölen/ je mühſamere Cur vorhanden. Bein-verder-bunge/ ſchwammigt Fleiſch/ Schmertze/ Entzün-dunge und Fieber ſind hiebey ſehr ſchlimm: Auch ge-het die Cur bey Geſunden beſſer/ als Ungeſunden von ſtatten. Wann die Lippen nicht hart / beſondern weich und feuchte ſeyn/ iſts gut.

VI.

Cur. Die nicht können curiret werden / unter-hält man mit der Cura Palliativa. Um aber eine beqveme Heilunge zu erhalten / muß man *Decocta ligni ſancti, Saſſafras, Chinæ, Salſæparillæ &c.* gebrau-chen / unter die verſchiedene Wund-Kräuter zu ver-miſchen. Die überflüßige Feuchtigkeiten muß man außtrocknen / den Theil ſtärcken / und die Schwie-lichkeit wegnehmen. Erſtlich hat man ſich gemei-ner Sachen zu bedienen / und ſo damit nichts auß-zu richten/ zu dem Brand-Eiſen zu ſchreiten ; Da

auch

auch verſchiedene Löcher vorhanden / kan man ſie in eins ſchneiden. Folgende Sachen ſind hieſelbſt gebräuchlich:

Rad. *Ariſtol Conſol. maj. Chelidon. maj. Ari, Gentian. Hellebor. alb. Valeriana.*

Herb. *Hyperic. Chelidon. maj. Centaur. min. Apii, Heder. terreſtr. Nicotian. Ruta, Sabin. Scord. Abſinth. Solidag. Sarac.*

Semen *Sinapi, Napi, Raphani, Naſturtii.*

Succus *Chelidon. Ari, Tithymalli, Apii, Lixivium, Ærugo, Vitriolum, Auripigmentum, Alumen, Calx.*

Aqva divina Fallopii, Viridis Hartmanni, Mercurialis, Præcipitat. rub. Sublimatus.

Ung. *Fuſcum F. W. Ægyptiacum, Lapis Alchymiæ, &c.*

Um den Theil äuſſerlich zu ſtärcken / ſind beqveme Breye dienlich / von Wermuht / *Scordio, Phellandrio, Ruta, &c.* ſo in Wein zu kochen. Oder das *Emplaſtrum de Cumino, Oxycroceum, Ceratum ſantalinum.*

Oder

Rec. *Baccar. Myrti.*
Maſtich.
Myrrhæ
Thuris
Flor. Roſar.
Sem. Cumin.
Sumach. aa. drach. tres.
Reſ. Pini.
Ceræ Flavæ
Olei Hyperic. aa. unc. unam.
M. F. ſ. a. Emplaſtrum.

Weiter muß man folgendes hinein ſprützen:

Rec. *Succ. Chelidon. maj.*

Apii aa. unc. quatuor.

Vini unc. tres.

Aloes drach. duas.

Miſce.

Folgendes iſt ein Mittel einer Engeländiſchen Frauen/ damt ſie viel hundert Menſchen curiret.

Rec. *Camphor. unc. unam.*

Vitrioli alb. unc. quatuor.

Stoſſe alles klein/ und thue es in eine tieffe ſteinerne Pfanne/ ſetze es auffs Feuer zu braten/ gleich wie man bey dem Lapide Alchymiæ thut/ bis es roth wird: Stoſſe es alsdann wieder klein/und thue darzu vier Untzen Boli rubri, verwahre es wol.

Wann du es nun gebrauchen willt/ ſo nimm zwo Pfund Regen-Waſſer/ laß es ſieden/ und thue drey Löffel des beſchriebenen Pulvers dazu/ rühr es wol um/ und laß das Waſſer klar werden/ waſche die Fiſtel damit/ und mache auch darinn deine Charpien naß.

Folgendes iſt auch manchmal in flieſſenden/ ſtinckenden Beinern gebrauchet/ wenn andere Mittel nicht helffen wollen.

Rec. *Salis *ci unc. quatuor.*

Vitriol. Rom. unc. tres.

Lithargyr. Aur. unc. ß.

Camphor. unc. duas.

Miſce.

Wann man es gebrauchen will/ ſiedet man eine halbe Untze davon in Regen-Waſſer/ und nimmt dann

Nucis Muſchat. unc. ß.
Præcip. alb. drachm. ß.
Miſce.

Rühret es zuſammen/ und leget es mit warmen Tüchern zur Bähunge über.

Oder

Rec. *Aq. Fort. unc. unam & ß.*
Mercur. viv. unc. unam.
Aq. Rut.
Chelidon. maj.
Solani
Ariſtoloch. aa. unc. duas.
Miſce.

Oder

Rec. *Vitriol. alb. unc. duas.*
Boli alb. unc. unam.
Alumin. unc. ß.

Brenne es im Schmeltz-Tiegel zum Steine/ vermiſche es mit Wegebreit-Waſſer zum Gebrauche.

Das Ungventum Fuſcum F. W. wie auch das Mel Chelidoniæ kan man zu Stechpillen kochen und in die Fiſteln thun/ auch da es nöthig/ ſchärffere Sachen dabey miſchen: Dann ſo die Lippen und Fiſtulen ſchwielicht/ oder calleus ſind/ muß man ſie rauch machen/ wozu der Præcipitat ſehr beqvem fällt; Wann aber dieſes nichts verfängt/ muß man zum Schnitt und Brennen ſchreiten. Mehr beiſſende Sachen ſind auch dienlich/ Als:

Phlegma, Oleum und *Spir. Vitrioli, Alumen uſtum. Vitriolum cœruleum, Ærugo, Aqva divina Fernelii, Mercurialis, Fortis, Ungventum Fuſcum, Ægyptiacum, &c.*

Wann nun die Callöſität gehoben / ſaubert und heilet man mit beqvemen Mitteln / wie in dem erſten Cap. angewieſen.

CAP. V.

Von dem Ulcere Verminoſo, Phthiriaſi, Wurm- und Läuſe-Geſchwüren.

I.

Wie die Würme / Läuſe und andere Thierchen in dem menſchlichen Leibe wachſen / iſt von Redi, Svvammerdam, und andern / nicht dargethan / wiewol der verſtorbene Herr Svvammerdam es dar-zu thun verheiſſen. Beſiehe meine Collectanea Medico-Phyſic. Cent II. Obſ. 74.

Gewiſſe iſts / daß alle Thierchen aus Eyerchen hervor kommen / wie aber dieſe in den menſchlichen Leib gelangen / iſt ſchwer zu erklären. Die Vergröſſerungs-Gläſer thun uns hiebey groſſen Vortheil / zumahlen / da man den Eßig / die Milch / Blut / alten Käſe / ꝛc. damit beſchauet / ſo befindet man ſie voller Würme / davon die Urſache dieſe iſt / daß die Fliegen in die Milch ihre Eyerchen legen / die man hernacher auch mit unter den Käſe und Butter knetet. Item in den Eßig und viel andere Speiſe-Waaren mehr. Da nun dieſes gewiſſe und warhafftig ſich ſo verhält / ſo hat man ſich nicht zu verwundern / wie in den menſchlichen Leib ſothane Thierchen gelangen. Denn / wiewol viele Alte mit Läuſen geqvälet werden / ſo aus Netten / oder Eyerchen entſpringen /

gen /

gen / ſo findet dennoch eine ſonderliche Generatio dieſes Ungeziefers ſich bey den Kindern / die / man thue auch / was man wolle / ſelbe nicht zu verſchonen pfleget / und ſcheinet dieſe Sorte nicht aus den Netten / oder Eyern zu entſpringen: Ja / es findet ſich dieſes Ubel nicht alleine bey armer / beſondern auch bey reicher Leute Kindern / welche / man ſaubere und reinige ſie / wie man wolle / öffters dennoch davon nicht frey bleiben.

Wann ſie nun mehrentheils aus den Netten herfür kommen / und die Kinder vorhero an der Haut einige Geſchwüre oder Eröffnungen gehabt / in die einige / oder mehr ſothaner Nette gerathen / und unter der Cruſtam ertrocknet / (zumalen reicher Leute Kinder von den Läuſen nicht freyer / als andere / seyn / indem ſie ſelbe von den Mädgen oder Schul-Knaben leichtlich auffangen können /) ſo verbleiben ſie daſelbſt nicht allezeit in einem Stand / ſondern werden endlich unter der ertrockneten Cruſtam außgebrütet: Die daraus gewordene Läuſe legen andere Eyer / die alsdann wieder außgebrütet werden / davon letztlich eine groſſe Menge ſich anſpinnet / welche durch die Haut bohren / und den Läuſe-Geſchwulſt erwecken: Derogleichen viele / weilen ſich ſelbes an mehrern Oertern des Leibes zutragen kan / ſich öffters ereugnen / aus denen die Läuſe in groſſer Menge / dieweilen ſie gute Nahrunge zu erhalten ſcheinen / alsdann hervor kriechen.

Ich wil dennoch nicht gäntzlich läugnen / daß ſie nicht in einigen Geſchwüren aus einer Materie / ſo von dem Himmels-Feuer zu Hervorbringung ſolcher Thierchen beqvem gemachet wird / ſelbſten ſollten ent-

ſpringen / zumahlen wir unterſchiedlicher Thiere Wachsthum in unſerm Leibe warnehmen / die aus keinem äuſſerlichen Saamen ihren Urſprung zu erhalten ſcheinen; So nun dieſes ſich ſo verhielte / müſt es damit wie bey den Würmen / wovon an andern Orten Meldunge geſchehen / zugehen / wohin ich den Leſer verweiſe. Nichts deſto weniger meyne ich / daß dieſe Läuſe erwehnter maſſen erſt aus Netten herfür kommen / ja daß da nur in ein Löchelgen zwo oder drey Nette gelanget und außgebrütet / die Läuſe unter der Haut fortlauffen / und an andern Oertern friſche Neſter machen / daſelbſten ſich vermehren / auch weiter an andere Plätze kriechen / und mehr dergleichen Eröffnungen verurſachen können.

Die mit ſothaner Kranckheit beladen / ſind ſelten geſund / ſehen aus / als wenn ſie vergeben wären / gelb / mager / ſtinckend / fieberhafftig ꝛc. Die Schweißlöcher / darinnen dieſe Läuſe ſich auffhalten / ſind mit einer ſtinckenden Materie angefüllet wovon das Blut und andere vorbey lauffende Säffte beſchmitzet werden / deßhalben ſolche endlich in ſothanige Corruption gerathen / daß keine gute Nahrunge weiter gebohren wird / dahero alsdann vor-benannte Zufälle entſpringen.

Die Cur iſt **innerlich** und **äuſſerlich**: Aeuſſerlich muß man die Geſchwür-Löchergen / ſo gemeiniglich am Haupte befindlich / mit Läuſe-tödtenden Mitteln waſchen. Das **Kalck-Waſſer** mit der Tinctura Aloe vermiſchet / kan meiner Meynunge nach / hiebey groſſen Vortheil ſchaffen / indem die Nahrunge der Läuſe davon gäntzlich verän-

dert wird/ darauf derer Generatio auch weiter ceſſiren muß. Ein Decoctum von Taback mit etwas Seiffe iſt auch nicht ſchlimm. So dieſes aber nicht hilffet/ muß man zu Qveckſilber-Mittel ſchreiten/ welche nicht falliren. Man kan deßhalben den weiſſen Præcipitat unter Butter oder Brandtwein mengen/ und damit waſchen: Doch iſt ſothaner Gebrauch des Qveckſilbers bey gar jungen Kindern nicht zu ſicher.

II.

Wann die Geſchwüre mit dieſen oder jenen Thierchen angefüllet/ ſind ſelbe mit der Korn-Zange heraus zu nehmen/ und um zu ſaubern/ folgende bittere Sachen zu gebrauchen:

Gentiana, Helleborus, Colocynthis, Centaurium, Abſinthium, Mentha, Marrubium, Diptamnus, Scordium, Aloe, Myrrha, Ærugo, Fel Tauri, Mel Chelidonii, Auripigmentum, Sublimatum, Ung. Arthanitæ, &c.

Oder

Rec. *Rad. Gentian.*
Colocynth.
Aloes, aa. unc. ß.
Coq. ex vino ad unc. duodec.
F. Injectio.

Oder

Rec. *Aloes*
Myrrhæ
Æruginis
Fell. taurin. aa. drachm. duas.
Mell. Chelidon. q. ſ.
M. F. Linimentum.

Wann die Geſchwüre geſaubert / iſt die Cur weiter / als vorhin gemeldet / anzuſtellen.

Was die innerliche Mittel anlanget / ſo ſind täglich die flüchtige Alkalia, inſonderheit mein Sal volatile zu gebrauchen/und kan man zu zeiten / vermittelſt des Mercurii dulcis, purgiren.

CAP. VI.

Von den Geſchwüren mit verdorbenen Beinern.

I.

Es träget ſich zu zeiten zu / daß ein verdorbenes Bein/ oder Caries Oſſis bey dem Geſchwüre vorhanden / welche öffters groſſe Mühe bey der Heilunge verurſachen.

II.

Die Urſache ſcheinet eine ſcharffe Säure/und das Bein durchnagende Feuchtigkeit zu ſeyn / welches aus denen dienlichen Mitteln erhellet / die alle beqvem ſind/ein ſcharffes Sauer zu deſtruiren. Wann nun ein ſaures Saltz die Schuld hat / was ſoll denn hieſelbſt von der Aq. Forti, Spir. Vitriol. und andern ſauren Sachen für ein Vortheil entſtehen? So wir keine Kinder ſeyn / ſo wiſſen wir / daß die Knochen/ Zähne / Elffenbein / 2c. ſo ſie mit benanten ſauren Feuchtigkeiten beſtrichen / verderben / dieweilen jene aus einem flüchtigen Saltze beſtehen / welche allemal dem Sauer ſich widerſetzen / mit einander kämpffen und krafftloß werden.

III.

Derer Zeichen finden ſich dreyerley hiebey. Erſtlich / wann noch etwas Fleiſch und Haut über das Bein / ſo fühlet man tieffer bey dieſem / indem das Bein-Häutgen genaget wird / groſſen Schmertzen: Da aber dieſes ſchon durchgefreſſen / ſo gibt ſich die Pein mehr außwärts an den Tag. Weiters erfolget ein zu zeiten harter / bisweilen auch weicher Geſchwulſt; Da aber eine Eröffnunge dazu kömmt / ſo iſt jener weich und ſpeckhafftig / woraus eine öhligte und übel-riechende Materie flieſſet. Hiebey ſind die übrigen Geſchwüre zu fügen / bey denen die Weichen und Pflaſters mit ſchwartzen Flecken beſchlagen.

Zum andern ſind ſothane carieuſe Geſchwüre in ſolchem Zuſtande / daß man ſie mit dem Eiſen fühlen und berühren kan / da man dann bald aus der Unebenheit und obgemeldeten andern Zeichen Cariem Osſis wahrnimmt.

Die dritte Sorte der Zeichen iſt ſichtbahr / wann die Beiner anfänglich öhlhafftig und fett ſcheinen / weiters weiß / ſchwartz / mürbe oder ſchwämmigt / ꝛc. werden.

IV.

Vorherſagunge. Die Caries bey den Sehnen / Nerven und groſſen Blut-Gefäſſen iſt gefährlich / indem jene zugleich mit verderben. Die Heilunge gehet zuweilen was langſam von ſtatten / und gerahten ſelten / ſo lange das Bein noch ſchilffert / oder bey ſothaner Heilung eröffnet das Geſchwür ſich leichtlich wieder. Die Caries der feſten Beiner iſt erträglicher als der ſchwämmigten / von welcher Art

die

die oberſten Köpffe der Knochen ſind. Je tieffer ſie eingefreſſen / je gefährlicher ſie ſind. Beſſer laſſen ſie ſich bey denen curiren / die mit geſunden Säfften verſehen/ als bey denen/ die mit ungeſunden angefüllet.

V.

Cur. So das Geſchwür nicht tieff genug/ muß es mit Etz-Mittel tieffer gemacht werden / dabey man die Sehnen/ Nerven / und andere Gefäſſe verſchonen muß. Alle Sachen / ſo das Sauer temperiren/ ſind gut/ die Cariem zu dämpffen/

Als:

Rad. Iridis, Ariſtolochiæ, Rubiæ tinctorum, Bryoniæ, Peucedani, Dracontii, Tormentillæ, Zedoariæ, Zingiberis, &c. Lign. Guajac. & Cort. ejusd. Cort. pini, Myrrha, Aloe, Maſtix, Olibanum, Euphorbium, Calx, Oculi Cancri, Corallia, Lap. Calaminaris, Tutia, Scoria æris, Pumex, Antimonium, Æs uſtum, Cinamomum, Crocus, Conchilia, &c.

Streuet folgende Pulver auf die Beiner:

Rec. *Euphorb. drachm. duas.*
Pulv. Ariſtol. rot. unc. ß.
Lign. Guajac. drach. unam & ß.
M. F. Pulvis.

Oder

Rec. *Pulv. Irid. unc. ß.*
Euphorb.
Aloes
Thuris aa. drachm. unam.
Fol. Thee

Myrrhæ

Myrrhæ aa. drach. duas.
Aq. Vit. Matthiol. unc. ſex.
Mellis Chelidon. unc. duas.
M. F. Injectio.

Hievon ſoll man etwas aufs füglichſte einſprützen. Das trocken-auffgeſtreuete Euphorbium iſt allen vorzuziehen. Man muß ſich hüten / daß man die Beiner mit keiner fetten Materie / es ſeyn Oele oder Salben / berühre. Meines Ermeſſens kan der Spiritus Matricalis in dieſem Zufall nützlich ſeyn / indem er durchdringend / und alle Säurigkeit kräfftig tödtet.

So man mit dieſen Sachen keinen Vortheil ſchaffet / muß man das Schaben / oder / da die Corruption zu tieff / das Brennen zur Hand nehmen / welches man mit glüenden Eiſen verrichtet. Da nun das Bein gesaubert und ſepariret / curirt man weiter nach der üblichen Weiſe.

CAP. VII.

Von den Geſchwüren mit überflüßigen Fleiſche.

I.

WAnn die Artzney-Mittel eine zu ſtarck Fleiſch-zielende Krafft haben / begibt ſichs / daß das Fleiſch allzu wild wächſet / und / um den Ort geſchwinde anzufüllen / ſich ſchwämmigt hervor thut / allermaſſen der ſchleunige Wachsthum des Fleiſches nicht ſo gut / als der langſame iſt. Wie dieſes nun zugehe / hab ich bey andern Gelegenheiten erkläret.

II.

Zeichen. Zu zeiten iſt eine ſchmertzliche Empfindlichkeit dabey/ und da man ſie berühret/ fleiſſet leichtlich ein mit Feuchtigkeit vermiſchtes Blut hervor. Die Farbe iſt bisweilen blau und ſpeckhafftig / ſo fleiſſet auch nicht ſelten eine zähe/ leimigte und nicht wohl-riechende Materie heraus.

III.

Vorherſagunge. Dieſe Geſchwüre laſſen ſich ſchwer heilen / und werden zu zeiten böߌartig / oder krebshafftig.

IV.

Cur. Dem wilden Fleiſch muß man wehren/ und den Wachsthum eines neuen befordern. Um jenes weg-zu bringen / gebrauchet man verzehrende Mittel / Als:

Præcipitat. Alumen uſtum , Cortices Granatorum, Colcothar Vitrioli, Ærugo Oleum Vitrioli, Ung. Fuſcum, Ægyptiacum, Aqva Mercurialis , Divina Fernelii , Lapis Alchymiæ, &c.

Hievon kan man Salben und Pulver/ um die Verzehrunge ins Werck zu ſtellen/ bereiten/ welches/ da es geſchehen/ bedienet man ſich weiter der gewöhnlichen Mittel.

CAP. IIX.

Von der Ozæna, oder ſtinckenden Naſen-Geſchwüren.

I.

WAnn einige ſcharffe Feuchtigkeiten die Membranen der Naſen durchfreſſen / ſo ereugnen ſich daſelbſten gar ſchlimme Geſchwüre/ bey denen / ſo ſich ein Geſtanck verſpüren läſſet / werden ſie *Ozæna* oder **ſtinckende Naſen-Geſchwüre** genennet/ die mühſam zu curiren/ und die Naſen heßlich verſtellen.

II.

Bey den innerlichen Mitteln muß man auch äuſſerlich die abſtergirende und Eiter-machende gebrauchen. *H. Mercurialis* rühmet über die maſſe den in die Naſe gezogenen Eſels-Harn / ja / daß man ein gleiches mit ſeinem eigenen Harn außrichten könne. Der Safft von Scharley / mit Roſen-Honig vermiſchet / iſt ſehr gut / wie auch die Aqva viridis Hartmanni nicht zu verwerffen / davon die Beſchreibung dieſe:

Rec. *Mell. Roſar. unc. duas.*
Sulph. viv.
Alum. crud.
Ærugin. aa. unc. unam.
Alb. Græc.
Comar. Sabin. aa. drachm. ß.
Sambuc. drachm. unam.
Fol. Hyperic.
Roriſmar.

Rut.

Rut.
Plantag.
Salviæ
Puleg. aa. man. ß.
Coque ex Vin. & Aq. aa. 2 ℔. bis ein Fingerbreit verkochet/
F. Colatura.

Hiemit kan man die Naſe vermittelſt eines Pinſels beſtreichen.

Oder

Rec. *Thur.*
Alum.
Minii,
Merc. dulc.
Cort. Granator. aa drach. duas.
Coq. ex Vino ad unc. ſex.
M. F. Injectio.

Man gebrauchet auch Rauchwerck in die Naſe/ Als:

Rec. *Maſtich.*
Benzoin.
Santal. Citrin. aa. drachm. unam, & ß.
Cinnab. factit. unc. ß.
M. F. Pulvis.

Die Frantzoſen-Träncke finden hie auch ſtatt. Das Ung. Fuſcum F. Wurtzii und Ægyptiac. mit dem Melle roſarum ſind zugleich dienlich. So dieſe Sachen alle vergebens/ hat man ſich zu dem Brennen zu wenden.

CAP. IX.

Von den Spalten der Wartzen an den Brüſten.

I.

BEy denen Säugerinnen trägt ſichs nicht ſelten zu/ daß die Wartzen ihrer Brüſte ihnen berſten und rauch werden/ es rühre ſolches von Entzündung/ hitzigen und mit vielen Geſchwürchen behafften Munde des Kindes/ Säure der Milch/ ꝛc. oder wo anders her/ wovon ein groſſer Schmertze unter währenden Saugen erwecket wird. Es werden auch von dem ſcharffen Speichel die Wartzen nicht anders mit Blattern beſetzet/ als ob ſie von Spaniſchen Fliegen gemachet wären/ die bey ihrer Eröffnunge ein peinliches Saugen verurſachen. Zu gleichmäßigen Blattern und Eröffnungen kan das ſtarcke Saugen des Kindes groſſen Anlaß geben.

II.

Cur. Liegt die Schuld bey dem Kinde/muß man damit behörender/ und in unſerer Praxi beſchriebener maſſen handeln. Man läſſet ſie durch Hörnchen/ Schaaf-Wartzen oder wächſernen Deckelchen ſaugen. So bald die Kinder von dem Saugen ablaſſen/ ſind die Wartzen mit Brandtwein zu beſtreichen/ ſo leiden ſie keine Noht.

Wider die Entzündunge und Spalten gebrauche folgendes:

Rec. *Sem. Pſyll.*
Cydon. aa. drachm. duas.
Aq. Roſar. q. ſ. F. Mucilago ad unc. tres.
Col. adde Camphor. ſcrup. ß.
Fol. Sol. N. VI.
Miſce.

Oder

Rec. *Gum. Arabic.*
Tragacanth. aa. drachm. unam.
F. Mucilag. c. Aq. Plantag. ad unc. tres.
Col. adde
Ceruſſ. drachm. duas.
Miſce.

Oder

Rec. *Mucilag. ſem. malv.*
Pſyll. aa. unc. unam.
Salis Saturni gr. octo.
Miſce.

Oder

Rec. *Crem. lactis unc. duas*
Cret. alb. unc. ß.
Miſce.

In der Erſchwerunge der Spalten iſt der Balſ. Sulphur. und Peruv. wie auch das friſch-gemachte Oleum Myrrhæ ſehr gut. Man ſtreuet auch wol etwas geſtoſſenes Gummi Arab. mit ein wenig Tutia hinein.

Oder

Rec. *Flor. Calendul. rec. unc. quatuor.*
Butyr. rec. ℔ unam.
Coq. ad ſucci conſumptionem.
Fiat Unguentum.

Oder

Oder haltet ein Stück Speck zwiſchen einer glüenden Zange/ ſo fallen einige Schmaltz-Tropffen davon/ mit welchen man ſchmieren muß. Item: Drücket einige Wallnüſſe zwiſchen der glüenden Zange/ und bedienet euch des außtrieffenden Oels auf gleiche Weiſe.

Bey der Roſe der Wartzen gebrauchet man ebenfalls den Milchraam mit Kreiden oder Aqvam Sambuci mit Campher. It. Aq. calc. vivæ.

Da das Ubel von der Schärffe der Milch herrühret/ ſo ſtreichet das Ungventum album Camphoratum, Aqvam Calcis, das Ol. Ceræ, &c. rund herum.

CAP. X.

Von der Phagadæna, Wolffe oder freſſendem Geſchwüre.

I.

Beſchreibunge. Phagadæna iſt ein böß-artig Geſchwür/ ſo immer weiter um ſich friſſet/ und deßhalben der Wolff genennet wird.

II.

Unterſcheid. Es differiret in Graden von dem Krebs/ dann ſo lange dieſer nicht weiter friſſet/ hat er ſolchen Namen nicht. Es iſt einerley mit dem Waſſer-Krebs/ wiewol dieſer alleine in dem Munde und Speichel-Drüſen ſich ereignet.

III.

Urſache. Meines Erachtens entſtehet dieſer von gleichmäßiger Säurlichkeit/ wovon bey dem Krebſe

Meldung geſchehen / allermaſſen die Mittel / ſo dawider gebrauchet werden / alle beqvem ſind / das Sauer zu dämpffen. Bey dem Krebſe ſelbſten befinden ſich ſo viel ſaure Feuchtigkeiten nicht / als bey dieſen Geſchwüren / zumahlen der Krebs an ſich ſtille / und nur eine Verſtopffunge gewiſſer Drüſen iſt / aber bey dem Wolffe verſammlen ſich durch Länge der Zeit viel ſaure Feuchtigkeiten / die endlich ans Freſſen ſich begeben.

IV.

Zeichen. Er friſſet die umliegende Theile mit groſſen Schmertzen / und da man vermeynet / er ſey gedämpffet / befindet man des andern Tages das Gegenſpiel; Woraus dann leichtlich abzunehmen / daß man ſo wol innerliche / als äuſſerliche Mittel gebrauchen müſſe; Dann / ſo man der innerlichen ſich bedienet / hat man den Zufluß neuer Feuchtigkeiten nicht zu befürchten. 2. Dieſe Geſchwüre ſind ſehr heßlich anzuſehen / haben viel Ecken / und außgenagte Eröffnungen. 3. Zu zeiten kömmt eine Speckhafftige Materie zum Vorſchein. 4. Die außflieſſende Feuchtigkeit iſt dünne und ſcharff.

V.

Vorherſagunge. Es ſind dieſe Geſchwüre / weilen ſie continuirlich um ſich freſſen / und nicht wohl zu dämpffen ſeyn / gefährlich / auch greiffen ſie groſſe Gefäſſe / Nerven und Sehnen an / wodurch lahme und ſteiffe Glieder gemachet werden. Je gröſſer / je ärger ſie ſind / inſonderheit / da viel Zufälle dabey befindlich.

VI.

Cur. Man muß eine gute Diät halten / täglich

das

das Decoctum Salſæ, Chinæ,&c. trincken. Ich meyne / daß man ſie zum beſten mit guten Wäſſern / als dem Vorlauff von Brandtwein / Spir. Matricali, zwingen könne / welche / da die Urſache aus einem Sauer entſpringet / tapffer das Ihrige thun. Man kan auch zu dem Ende das Oleum Petræ, de lateribus, Origani, Tabaci, und andere ſubtile Oele gebrauchen. Wann die Patienten ein ziemliches Alter haben / können ſie den præcipitirten Sublimat einnehmen; Das Sal Saturni, Alumen, wie auch der Sublimat verſtumpffen die ſaure Theilichen: Man kan folgender maſſen beqveme Lavamente davon machen /

Als:

Rec. *Aq. Vit. unc. decem.*
Salis Saturn. drachm. duas.
Aluminis unc. unam.
Miſce.

An ſtatt des Aqva vitæ nimmt man auch wol gemein Waſſer / oder Aqvam Plantaginis. Der Lapis Alchymiæ iſt dienlich mit unter die Waſſer zu vermiſchen. Inwendig in die Geſchwür ſtreuet folgendes:

Rec. *Rad. Ariſtol.*
Antimon. crud.
Thur. aa. drachm. duas.
Ærugin. drachm. unam.
M. F. Pulvis.

Weiter ſtreichet man in die Geſchwür

Rec. *Ung. Diapomphol.*
Ægyptiac aa. drachm. tres.
Miſce.

 Hier-

Hierunter kan man etwas Salis Saturni mengen. Um das Fortfreſſen zu ſtutzen / muß man rund herum das Butyrum Antimonii ſtreichen. Einige legen ein Defenſiv mit dem Amalgama Mercurii darauf.

Wann nun dieſe Mittel nichts verfangen / müſſen die Cauteria das beſte thun / mit welchen / da man eine Eſcharam gemachet / ſelbe zu ſepariren/ und das Geſchwür/ wie üblich/ zu heilen.

CAP. XI.

Von dem Waſſer-Krebs / rottenden Geſchwür / und ſtinckendem Munde/ Noma genannt.

I.

Beſchreibuge. Noma iſt ein rottendes / erſterbendes / gemeiniglich in den Drüſen des Mundes ſich ereignendes Geſchwür.

II.

Die Urſache iſt gemeiniglich der Scharbock / in welchem das Zahnfleiſch blutig und ſtinckend wird. Dann bey dieſem ſtincket öffters / inſonderheit des Abends / der Mund / welches/ nachdem er geſpühlet wird/für dasmahl vorüber gehet. Solcher ſtinckende Mund hat nirgends anders ſeinen Urſprung/ als von einem ſcharff-ſaltzrigen / rottenden / und mit einigen Schweffel-Theilichen vermiſchten Speichel: Wann ſothaniger Scorbutiſcher Mund verſäumet wird / ſo gewinnet der Speichel gemählich eine gröſſere Schärffe / und naget nicht alleine das Zahnfleiſch/

fleiſch / beſondern auch die Lippen / den Gaum / ꝛc. mit Verderbunge des Beins gantz hinweg.

Hierzu thut ein groſſes die unordentliche Diät / wann man in der Menge / oder unverdaulichen Speiſen etwa pecciret.

Wann derogleichen Kinder mit-einander eſſen / kan das eine dem andern / vermittelſt der Beſchmitzunge des Speichels / leichtlich dieſes Ubel mittheilen. Item / wann ſie bey einander ſchlaffen / muß das eine des andern Athem auffaſſen / und alſo dieſe Qvaal empfangen.

Ein ſolcher Waſſer-Krebs hat ſeinen Sitz in den Drüſen des Mundes / deſſen Pfeiffgen verſtopffet / und von einem corroſiviſchen Sauer durchgenaget werden.

III.

Zeichen. 1. Ob ſchon dieſes Ubel täglich weiter friſſet / ſo iſt doch wenig Schmertze dabey. 2. Der Waſſer-Krebs iſt gemeiniglich ſchwartz / heßlich anzu-ſehen / rottend / ſtinckend / mit außgefäſelten Ecken / dabey der Knoche angehet und eine Cariem contrahiret / die umgelegene Theile ſind roht und ſehr hart. 3. Es findet ſich kein Eiter / beſondern eine ſtin-ckende / faule und unreine Feuchtigkeit dabey. 4. Er ereignet ſich gemeiniglich in dem Munde und andern luckrigten Theilen der Kinder.

IV.

Vorherſagunge. Man kan hievon ſelten was gutes verſprechen / es ſey dann / daß er noch nicht weit um ſich gegriffen: Und da ihm nicht bald geſteuret wird / ſo kömmt der Patiente gemeiniglich um den

Hals. Der von Infection herrührender Waſſer-Krebs / iſt nicht ſo gefährlich.

V.

Cur. Man muß den Mund öffters mit Kalck-waſſer/ Item Sublimat-Waſſer/ darunter Mel. Roſ. vermiſchet/ außſpülen. Ich halte/ um dieſes Ubel zu dämpfen/nichts beſſer/als flüchtige Sachen/e.g. Spir. Cochlear. Matrical. Olea ſtillatitia &c. Dann dieſe zur Stund alle ſaure Feuchtigkeiten gefangen nehmen. Man kan auch folgende Decocta machen:

Rec. *Herb. Abſinth.*
Scord. aa. man. unum.
Rut.
Phellandrii aa. Pugil. tres.
Coqve ex *Spir. Vin. ad unc.* x.
Col. adde
Ung. Ægyptiac. unc. ß.
M. F. Collutio.

Oder

Rec. *Spir. Vini unc. qvinqve.*
Camphor. drachm. duas.
Zingib. tenuiſſ. trit. drachm. unam.
Miſce.

Oder

Rec. *Alum. drach. duas.*
Mell. Roſar. unc. unam.
Ung. Ægyptiac. unc. ß.
Vin. alb. unc. ſex.
M. F. Collutio.

Dann machet man Pinſel von Schabelſe / und beſtreichet den Mund continuirlich damit. Wann ſolches geſchehen / kan des Spiritus Cochleariæ, oder Matri-

Matricalis je öffter / je beſſer / etwas nach appliciret werden. Da man auch ein beqvem Pflaſter auß⸗wendig auf die Backen legen wolte / würde alles gutes daraus entſtehen können / inmaſſen die ge⸗ringſte Verſäumniſſe das Kind nicht ſelten um den Hals bringet.

Da nun die Einfreſſunge etwas tieff wäre / muß man des Meſſers und der Scheer ſich bedienen; Da auch der Pinſel ſo weit nicht hinein gelangen könte / iſt die Einſprützunge zur Hand zu nehmen. Man wird offte gezwungen / des Olei Vitrioli, oder der Aqvæ Divinæ Fernelii ſich zu bedienen. Da eine Caries oſſis in den Gaum / oder Kienbacken vorhan⸗den / ſo rühmet in ſolchem Fall der Herr Tulpius das Oleum Cinamomi, mit dem Oleo Sublimati vermi⸗ſchet / ſehr. Wann die Separatio ſich ereignet / iſt alleine nöthig / täglich eines zuſammmenziehendes Spül⸗Waſſers ſich zu bedienen. Innerlich / ſo jemand bey Jahren / muß man die Frantzoſen⸗Trăncke / Item / das Sublimatum præcipitatum ge⸗brauchen.

CAP. XII.

Von der Ambuſtione, oder dem Brand.

I.

WAs der Brand ſey / weiß der Geringſte von allen wol. Er verletzet entweder die Cuticulam, oder auch zweytens die Haut / oder auch drittens die untergelegene Theile.

II.

Die Urſachen ſind brennende Sachen/ als Feuer/ Bley/ Zinnen/ Staal/ Oel/ Büchſen-Pulver und weiter alles/ was brennen kan.

III.

Vorherſagunge. Je tieffer/ je gefährlicher er iſt/ zumahlen alsdann groſſe Gefäſſe/ Nerven und Sehnen verletzet werden/ wovon Erſterbungen und ſteiffe Glieder herrühren. Das verbrannte Auge erwecket nicht ſelten Blindheit.

Wann das Feuer unſerer Oberhaut zu nahe kömmt/ ſo dringet es in die Säffte/ und erwecket daſelbſt eine ſo wütende Bewegung/ daß die Waſſer-Gefäſſe der Haut von der Oberhaut ſich abſondern und reiſſen. Da nun die Feuchtigkeiten in ihre Pfeiffgen nicht lauffen können/ flieſſen ſie zwiſchen der Haut und Oberhaut ein/ davon dieſe außgedehnet wird/ und eine mit Waſſer angefüllete Blaſe præſentiret.

Wann aber das Feuer zu der Haut was näher gelanget/ ſo werden nicht alleine die Fäſerchen der Oberhaut/ beſondern die Haut ſelbſten dadurch zerhacket und zerkerbet/ (zumahlen das Feuer aus millionen ſcharffen Meſſerchen und Schwerdterchen/ die als Sommermücken mit einer ungläublichen Geſchwindigkeit durcheinander getrieben werden/ beſtehet/ gleich in meinem Tractat von der Fermentation mit mehrern zu ſehen) derer Zerqvetſchunge und Zerkerbung uns alsdann eine verbrandte Eſcharam, oder Rinde/ darſtellet. So nun dieſe noch tieffer durchdringet/ ſo werden auch die Muſculen/ Nerven/ Sehnen und dergleichen untenliegende Theile der Haut auf ſelbige Weiſe beſchädiget.

Man

Man pfleget aber / da die Oberhaut verbrannt / ſelbe deßwegen gegen das Feuer zu halten / weilen ſonſten die ſchnelle Bewegunge / ſo von dem Brand vorhin erwecket / zu plötzlich auffhören / und alsdann die Fäſerchen brechen dürfften. Indem man ſie hingegen an das Feuer ſtellet / ſo hält ſothane Bewegunge ein wenig länger an / und verlieret ſich langſamer / ſo / daß die Oberhaut deßhalben nicht leichtlich abgerücket wird. Damit es ſich / wie mit den Gläſern verhält / die / da ſie zu plötzlich kalt werden / leichtlich berſten; Da ſie aber langſam erkalten / bleiben ſie gantz.

Man leget auch wohl gebratene Zwiebeln oder Seiffe auf den verbrandten Ort / (die jedoch im Angeſichte und bey den Augen / ihres ſtarcken Beiſſens halber / nicht dienen) Dieſe vermittelſt ihrer bewegenden Krafft / verhüten ebenfalls die allzu plötzliche Nachlaſſunge der erwehnten Bewegunge; Item befodern ſie / daß / ſo das Feuer was tieffe penetriret hat / das Verbrandte von dem Geſunden ſich ſeparire. Aus eben dem Fundament rühret es / daß das Kalck-Waſſer hiebey guten Nutzen ſchaffet. Durch dieſe Mittel wird auch die Säurunge der ſtille-ſtehenden Säffte verhütet / worinnen das vornehmſte der Cur beſtehet.

Wann einige Eſchara gebrannt / es ſey alleine in der Haut / oder auch in den untergelegenen Theilen / ſo müſſen wir bedacht ſeyn / ſolche Sachen darauf zu legen / die ſothanen Roof ſepariren. Der Brey von Zwiebeln und Seiffe iſt hierzu ſehr dienlich. Oder man menget lebendigen Kalck unter etwas Rübenöhl. Andere gebrauchen Rübenöhl mit

Kreide.

Kreide. Oder man vermiſchet Butter mit friſchem Hüner-Miſt / Schorſtein-Rauht / Holunder-Rinden / Salbeyen-Blättern / und dergleichen / welche man zuſammen zu einer Salbe kochet / die extraordinariment gut iſt. Je tieffer der Brand / je durchdringender Mittel ſind zu gebrauchen.

Dieſe Sachen ſage ich / ſcheiden die Eſcharam, davon die Urſache dieſe: Nemlich / indeme die benannte Mittel aus Theilichen beſtehen / die von der ſubtilen Materie leichte bewogen werden / und eine gleichmaßige Bewegung in dem todten Fleiſch und der Haut machen: Indem auch in dem geſunden Fleiſch eine gantz andere Bewegunge vorhanden / ſo ſind / ſage ich / beyde Motus Urſachen / daß das geſunde von dem todten abgeſchieden wird / zumahlen durch die Bewegunge die Fäſerchen gemählich abgebrochen werden / worinn eintzig die Separatio beſtehet.

Wann nun die Haut verbrannt iſt / legt man / um eine Scheidung zu erhalten / folgendes auf:

Rec. *Cepar. coct. unc. duas.*
Sapon. vulg. unc. ß.
Miſce.

Oder

Rec. *Axung. Porc. unc. unam.*
Præcip. rub. drach. unam & ß.
Miſce.

Oder

Rec. *Olei Oliv. unc. ſex.*
Calc. viv. unc. tres.
Miſce.

Oder

Oder

Rec. *Ol. Rapar. unc. tres.*
Cret. alb. unc. duas.
Camphor. drachm. duas.
Miſce.

Oder / nehmet Lorbeeren-Blätter / laſſet von der Höhe brennendes Schweine-Schmaltz darauf trieffen / ſo lange / bis die Blätter in Aſche verzehret / ſtreichet davon zwey- oder dreymahl des Tages auf. Oder bedienet euch des Zwiebeln-Saffts. So der Brand tieffer / als die Haut / durchgedrungen / muß man die Eſcharam ſcarificiren / und folgendes / um noch ſtärcker zu ſepariren / auflegen.

Rec. *Butyr. rec. unc. quatuor.*
Fuligin. unc. duas.
Terebinth. unc. unam & ß.
Vitell ovor. No IV.
M. F. Unguentum.

Oder

Rec. *Cort. Sambuc. man. duos.*
Fol. Salv.
Plantag. man unum.
Coq. ex Aq. ad unc. XX.
Col. adde
Fuligin. unc. duas.
Butyr. non ſalit. unc ſex.
Sterc. Gall. rec. alb. unc. tres.
Ung. Baſilic.
Sapon. Vulg. aa. unc. duas.
M. F. Unguentum

Wann die Eſchara ſepariret / verfähret man mit der Cur weiter / wie man gewohnet iſt zu handeln.

Beſiehe

Beſiehe von dieſer Materie den Tractat/ ſo der Hr. D. A. Alberding davon geſchrieben.

CAP. XIII.

Von den Kraam-Beinen/ oder Geburts-Lähmunge.

I.

Weilen ich bey keinem Autore von denen Kraam-Beinen etwas gemeldet gefunden/ ſo kan nicht nachlaſſen/ mit wenigem ſelbe zu berühren.

II.

Beſchreibunge. Meines Ermeſſens ſind ſie nichts anders/ dann eine Verrückung der Sehnen/ Muſculen und Bänder des öberſten Theils des Hüfftknochens/ dabey eine Taubigkeit der Hüffte und ſchmertzlich Gehen ſich ereignet.

III.

Sie differiren in ſo weit von den Varicibus und Ader-Brüchen/ oder von einem vermittelſt der aus den Gefäſſen ſich geſetzten Lymphæ erweckten Bein-Geſchwulſt (dann dieſe eine Brechunge der Gefäſſe iſt/ davon öffters böſe Geſchwüre ſich anſpinnen) daß jene nur bloſſe Außdehnungen ſeyn/ wiewol ſie ein jeder nach ſeinem Gefallen beyde ſo nennen mag.

IV.

Die Urſache/ halt ich dafür/ entſpringe alleine von einer ſchweren Geburt/ wodurch die Muſculi um alles/ was etwa bey dem Kopffe des Hüffts-Beins befindlich/ leichtlich forcirt und außgedehnet

werden können / inſonderheit/ ſo die Pelvis zu enge fällt.

V.

Die **Zeichen** ſind theils aus der Beſchreibunge bekandt / ohne welchen dabey ſich öffters groſſe Pein findet / die gar ſchwer von dem Dolore Iſchiatico zu unterſcheiden.

VI.

Die **Cur** beſtehet darinn / daß man ſich bemühe durch penetrante Mittel ſothane Verrück- oder Ausdehnunge wieder zu rechte zu bringen. Folgendes habe ich gut befunden:

Rec. *Ung. Martiat. unc. unam.*
Olei Laurin. unc. unam & ß.
Terræ unc. ß.
Miſce.

Oder

Rec. *Ung. Nervin.*
Agrip. aa unc. unam.
Ol. Terebinth. unc. ß.
Miſce.

Oder

Rec. *Gum. Caran. unc. duas.*
Camphor. unc. ß.
Croc. drachm. duas.
Ol. Terebinth. q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Von einigen wird die Propolis zum räuchern gebraucht/ darüber ſie ſitzen gehen: Ich kan aber nicht begreiffen / wie ſo groſſe Krafft dahinter ſtecke.

Die andere Art der Kraambeiner / ſo Aderbrüche ſeyn / muß man/ wie bey den Varicibus gemeldet/ curiren.

CAP.

CAP. XIV.

Von denen um den Mund der Kinder befindlichen Geſchwüren.

I.

JN dem Frühling / fürnemlich auch in dem Herbſt / werden viele Kinder an ihren Lippen und Geſichte mit Exulcerationen geplaget / und haben / wie man zu reden pfleget / Roſinen an dem Munde gepflantzet / indem die erwehnte Geſchwüre dieſen gleichen / und groſſe Beſchwerlichkeit den Kindern erwecken.

Die Urſache beſtehet in der ſauren Schärffe des Speichels / vornemlich da ſie viel Durſt dabey leiden. In welchem Fall / wann ſie mit ihrer Zunge die Lippen lecken / ſo werden ſelbe damit behafftet. Welches / daß es wahr ſey / daraus erhellet / weilen diejenige / ſo von denen mit dieſer Plage behaffteten Kindern geküſſet werden / da nur ein geringer Antheil des Speichels ihre Wangen berühret / eben dieſelben Geſchwüre contrahiren / da man dann zu reden pfleget: **Er hat mir die Roſinen angeſetzet.**

Wann nun dieſer Speichel an der Oberhaut der Lippen trocknet / ſo wird er allgemählich corroſiviſcher / und / indem er nicht ſtille iſt / ſo wird er durch die ſubtile Materie einwarts getrieben / woſelbſten er den Stillſtand derer in den Haut-Drüſen befindlichen Säffte erwecket / die wegen des ſteten Andrangs der andern Feuchtigkeiten in Bläßgen auffſchwillen / welcher Andrang zugleich eine Urſache abgibt / daß

dieſe Materia aus den Drüſichen gemählich her⸗außwarts getrieben wird / derer wäſſerige Theilichen vermög der Wärme der Haut verfliegen / und alleine die gröbern nachlaſſen / die eine dieſes übel præſentirende Eſcharam machen; welche nichts anders iſt / als eine aus den Drüſichen der Haut nach der Oberhaut zuflieſſende Feuchtigkeit: Dieſe / ſage ich / wie aus dem Geſchmack gnugſam erhellet / iſt ſehr ſcharff / zumahlen / der ſie prüfet / befinden wird / daß ſie als ein Saltz ſchmecket / welches Saltz ohne Sauer nicht ſeyn kan.

Warum aber entſtehet dieſe Ovaal eben in dem Vor⸗und Nach⸗Jahr? Antwort: Wann das Blut den gantzen Winter durch vermittelſt der Kälte träger gelauffen / und folglich leimiger worden / ſo wird es von der ſich vermehrenden Wärme des Frühlings fließiger gemachet. Die ſcharffe Theilichen nun / ſo unter den zähen und leimigten Blute gefangen lagen / beginnen von der Wärme des Frühlings mehr zu weichen / und ſich mit ſchneiden und kerben zu bewegen; Wann ſie nun mit dem Speichel ihren Außgang ſuchen / ſo wird der Mund dadurch zerfreſſen / und das Ubel erwecket.

Im Herbſte werden ſie von der Kälte verurſachet / als welche die Tranſpiration verhindert / deßhalben alle ſcharffe Theilichen / ſo vorhin außflogen / alsdann inwarts in den Säfften des Blutes angehalten werden / die folglich unter den Speichel gerahten / und die Geſchwüre vorerwehnter maſſen außwircken.

Die Cur beſtehet in innerlichen und äuſſerlichen Mitteln. Inwendig ſind die Purgantia von

Sennes-Blättern/Scammonio, und dergleichen gut/ wodurch viel ſcharffes Sauer abgeführet wird. Die Schweiß-Mittel ſind hiebey keines weges zu verſäumen/ inſonderheit das Antimonium diaphoreticum, welches zugleich viel Sauer an ſich ziehet. Der tägliche Gebrauch der Krebs-Augen iſt ſehr nützlich; Nicht weniger das ſo ſtarcke Thee-Trincken/ daß der Schweiß davon erfolge.

Aeuſſerlich kan man die Geſchwüre mit Spir. Vini Camphor. beſtreichen.

Oder

Rec. *Bol. Armen.*
Ceruſ. aa. part. æq.
Spir. Vin. q. ſ.
M. F. Linimentum.

Hiemit beſtreichet zweymahl des Tages die Geſchwüre/ ſo werden ſie bald abfallen und ertrocknen/ indem ihre Urſache/ nemlich das Sauer gewaltig davon temperiret wird.

Wann die Kinder daran gekratzet/ ſo thut man unter dem Verbinden etwas trocken Bleyweiß/ oder Gold-Glätt darein/ wovon ſie bald ertrocknen.

Neuer

Neuer Kunſt-Kammer Der CHIRURGIE Fünfftes Buch/ So von den Wunden handelt.

CAP. I.
Von den Wunden insgemein.

I.

BEſchreibunge. Was Wunden ſeyn/ iſt jeden bekandt. Sie beſtehen in einer friſchen Scheidunge des gantzen/ und werden ſo wol in weichen als harten Theilen von äuſſerlichen Dingen verurſachet.

II.

Der Unterſcheid iſt 1. Indeme bald das Fleiſch/ Bein/ bald Sehnen/ Gefäſſe/ Bänder/ ꝛc. verletzet. 2. Sie ſind äuſſerlich/ oder dringen zu innerliche Theile durch. 3. Entſtehen am Haupte/ in der Bruſt/ Bauch oder Gliedmaſſen. 4. Gehen gleich aus/ oder in die Qveer/ ſind tieff oder flach. 5. Sie ſind geſtochen/ geſchoſſen/ gebiſſen/ geſpalten/ gefallen/ geſchnitten/ ꝛc. 6. Sie ſind mit/ oder ohne Verletzunge des Beins. 7. Gifftig.

III.

Ihre Urſachen ſind 1. Schneidende Sachen/ als Meſſer / Scheeren/ Degen / Schwerdter/ Glas/ Eys / Cryſtallen / ꝛc. 2. Stechende / als Nadeln/ Spendeln/ Graten/ Zähne / Pfeile / ꝛc. 3. Durchbohrende / als Kugeln / Hagel / Schrot. 4. Zerknirſchende / als Fallen / Schlagen / ſchwer Aufheben / Steinwerffen / ꝛc.

IV.

Die Zeichen der Wunden ſind kennbar gnung/ aber künſtlich iſts zu rahten / ob und was für Theile verletzet ſeyn / weßhalben eine gute Wiſſenſchafft der Anatomie / und des Amts eines jeden Theils hochnöthig / dabey man auch die aus der Wunde herrührende Zufälle / und was heraus flieſſe / wol in acht nehmen muß. Es gebührt ſich auch zu wiſſen/ ob die Wunde heilbar / oder / ob Sterbens-Gefahr dabey ſey: Deßhalben

V.

bey dem **Vorherſagen** man Folgendes wol erwegen muß.

Die Wunden des Haupts / inſonderheit des Gehirns/ der Nerven/ groſſe Gefäſſe / Rücken-Marcks/ der Lungen / des Hertzen / membraneuſiſchen Theils des Zwergfels / der dünnen Gedärme / Blaſe / Leber/ Miltz/ ꝛc. ſind ſehr gefährlich/ ſo/ daß/ da ſie ſehr groß/ das Leben davon nicht ſelten eingebüſſet wird.

Die Rücken-Marcks- und Hirn-Wunden ſind tödtlich / dieweilen dieſer Theile Zerqvetſchungen eine Schlaffſucht/Unempfindlichkeit und Lähmunge erwecken / dahero die Geiſter behörender maſſen nicht flieſſen können.

Die

Die Hertz-Wunden tödten leichtlich / indem der Umlauff des Blutes gäntzlich davon gehemmet wird. Ein gleiches geſchiehet bey den Wunden der Lungen/ Leber/ ꝛc.

Die Wunden der Nerveuſen und Membraneuſiſchen Theile / als der Gedärme/ Blaſen/ Nerven/ ꝛc. ſind auch gefährlich / weilen leichtlich Ziehungen und Convulſiones mit ins Spiel kommen / dahero die Nerven-Säffte verſtellet/ und derer Lauff gantz unordentlich gemachet wird / welches auch bey gifftigen Wunden ſich zuträget.

Wann groſſe Gefäſſe/ als unter den Achſeln / an der Hüffte / Halſe/ ꝛc. verletzet ſeyn / ſo ſind ſelbe nicht wol zu ſtillen / beſondern wird mit dem vielfältigen Bluten zugleich die Seele außgelaſſen.

Die verwundete Knörpel/ Nerven / Wangen/ Vorhaut/wachſen nicht leichtlich/ beſſer aber die Beiner wieder zuſammen. Die dünnen Gedärme / wo ſie nicht genähet werdeu / wollen nicht heilen. Convulſiones und ſchwartzblutiger oder ſchwatzgalligter Abgang aus den Wunden ſind tödtlich. Wann ſich bey groſſen und kleinen Wunden kein Geſchwulſt hervor thut / ſo ſtehet es nicht zum beſten.

Runde Wunden ſind ſchlimmer/als anderſt geſtaltete/ zu curiren. Auf die / ſo nach dem Lauff der Fäſern gemachet / erfolget nicht leichte eine Steiffigkeit. Des Sommers ſind ſie tractabler/ als des Winters/ inmaſſen alle Kälte den innerlichen Theilen ſchadet/ deßhalben das viele Verbinden nicht gut. Enge Bauchwunden ſind gefährlicher/ als weite.

Die Wunden der Blaſe laſſen gemeiniglich eine Fiſtul mit dem Außfluſſe nach ſich.

VI.

Von der Cur wollen wir bey folgenden ins beſondere handeln.

CAP. II.

Von den bloſſen Fleiſch-Wunden/ und derer Zufällen.

I.

Beſchreibunge. Bloſſe Fleiſch-Wunden ſeyn/ wann eine Verletzunge des Fleiſches/ der Blut-Gefäſſer/ Nerven oder Sehnen vorhanden.

II.

Der Unterſcheid beſtehet in der Tieffe/ Gröſſe/ Länge/ Verluſt oder Behaltniſſe der Subſtantz.

III.

Vorherſagunge. Alle Wunden ſind gefährlich/ indem allemahl ſchlimme Zufälle dabey kommen können. Wann aber das Fleiſch alleine zerqvetſchet/ hat man nichts Böſes zu befürchten.

IV.

Cur. Das hefftige Bluten muß man ſtillen. 2. Die Entzündunge verhüten 3. Die Lippen oder Kanten der Wunden aneinander fügen. 4. Befeſtigen. 5. Verhindern/ daß nichts Frembdes ſich dazwiſchen ſetze. Und ſechſtens/ die Subſtantz des verwundeten Theils geſund erhalten.

V.

Wann das Bluten nicht gar zu groß/ kan man ſelbes mit ein wenig Charpie, Baumwolle/ Spinnewebe/

newebe / oder mit gebrandten Tüchern / ꝛc. ſtopffen. Da aber ein mehrers erfodert würde / bedienet man ſich derer bey Abnehmunge eines Beines erwehnter Mittel. Inwendig kan man etwas Campher mit der Aqva Plantaginis einnehmen.

VI.

Bey den Wunden finden ſich zu zeiten Entzündungen; Wann der Umlauff derer Feuchtigkeiten gehemmet wird / ſo müſſen ſelbe entweder in der Wunden außflieſſen / oder in derer Lippen ſtille ſtehen bleiben / welche alsdann in eine Erhitzunge gerahten / und den verwundeten Theil mit Schmertzen entzünden.

VII.

Inwendig gibt man Sperma Ceti und Oculos cancri ein / auch läſſet man die Patienten zu zeiten ſchwitzen / welches groſſen Nutzen ſchaffet. Es müſſen die Mittel / ſo dazu dienen / durchdringende Theilichen haben / die zugleich die ſtilleſtehende Theile dünne und lauffend machen. Außwendig kan man das Weiſſe vom Ey mit Alaun / oder ein Decoctum von Verbena, Veronica, Alchymilla, Burſa Paſtoris &c. in Rheiniſchen Wein gekochet / umſchlagen. Oder / man machet eine Mixtur von Brandtwein und Bolo, dabey ein wenig Colcothar Vitrioli zuſfügen. Man ſtreichet auch wol das Ung. Nutritum, oder Album Camphor. darauf. Wann Pein dabey / ſo gebrauche folgendes:

Rec. *Olei Papaver. unc. duas.*
Ovi No. I.
Croc. Gran. XVI.

Boli, drachm. duas.
Camph. drach. ß.
Miſce.

VIII.

Die Spaſmi, Convulſiones oder Ziehungen / wiewol ſie wenig Gutes bedeuten / müſſen deſto früher geholffen werden. Was ſie ſind / und worinnen ihre Cur beſtehe / hab ich gnugſam in meiner Praxi und Inſtitutionibus gemeldet. Die bevor von einigen Wunden / oder Zerqvetſchungen herrühren / differiren von andern / und flieſſen in den Wunden einige Feuchtigkeiten aus / wovon die Nerveuſiſche und Membraneuſiſche Theile geprickelt werden; Oder es bleibet auch wol etwas in den Wunden ſtecken / welches jenen beſchwerlich fällt / und ihre unordentliche Bewegunge verurſachet. Hiewider dienen ſo inner- als äuſſerliche Mittel. Die innerliche ſind in meiner Praxi gnugſam angewieſen: Die äuſſerliche aber ſind alle / ſo aus einem flüchtigen und durchdringenden Schwefel beſtehen / Als:

Oleum *Lumbricorum*, *Vulpinum*, *Laurinum*, *Camomillæ*, *Hyperici*, *Terebinthinæ*, *Juniperi*, *Laterum*, *Rutæ*, *Majoranæ*, *Succini*, *Caſtorei*, *Spicæ*, *Salviæ*, *Ceræ*, *Amygdalarum*, *Petræ*, *Roriſmarini*.

Ungventum *Nervinum*, *Agrippæ*, *Althææ*, *Martiatum*.

Balſamum *Sulphuris*, *Copayvæ*, *Peruvianum*.

Pingvedo *Hominis*, *Vulpis*, *Anſeris*, *Caſtoris*, *Vulpis*, *Arietis*, *Butyrum*.

Spiritus Vini, *Matricalis*, *&c.*

Von

Von dieſen und derogleichen kan man etwas warm in die Wunden trieffen/ und ſolche/ da ſie verbunden/ ſtille halten.

Oder

Rec. *Ung. Nervin. unc. duas.*
Olei Petræ
Rorismar.
Balſ. Peruvian. aa. drachm. duas.
Miſce.

Oder

Rec. *Olei Hyperic. unc. ß.*
Laurin. unc. unam
Spiritus Vini drachm. duas.
Terebinth. drachm. tres.
Miſce.

Barbette rühmet das ſo wol inner= als äuſſerlich gebrauchete Oleum Rorismarini ſehr.

IX.

Wann wir auch anderſtwo von der Hyperſarcoſi, Gangræna und Sphacelo geredet/ ſo wollen wir davon hieſelbſt ſchweigen. Die Manier von Wunden zu hefften/ iſt in vorigen gleichfalls abgehandelt. Hieher gehöret auch das Binden mit Stricken.

X.

Bisweilen bleibet auch wol etwas in der Wunden/ als Haar/ Sand/ Gräten/ Beinchen/ Splitterchen/ Glas/ 2c. ſitzen/ welches mit der Kornzänglein heraus zu nehmen. Das Sand kan man mit etwas Wein heraus ſpülen. Da man mit der Zange nichts außrichtet/ gebrauchet man die ſo genannte nach ſich ziehende Mittel/ welche meiſt aus wirckenden Theilen beſtehen/ Als:

Farina Lini, Secalicea, Ariſtolochia, Valeriana, Beta rubra, Dictamnus, Ammoniacum, Galbanum, Sarapenum, Reſina Pini, Terebinthina, Pix, Unguentum Baſilicum, Fermentum, Stercus Anſeris, Caprinum, Columbinum, &c.

XI.

Indem wir hieſelbſt von der Cur der gemeinen Wunden handeln/ ſo gefält uns auch einige beqveme dabey übliche Artzney-Mittel fürzutragen. Man findet zweyerley Manieren die Wunden zu heilen/ Erſtlich vermittelſt des Pulveris Sympathetici, ſo von dem Ritter Dygby beſchrieben/ und aus gemeinen Vitriol beſtehet. Er nimmt deſſen eine gute Hand voll/ und wirfft es in ein Becken voll Waſſer/ worinn er die blutige von der Wunden genommene Tücher tuncket/ ſelbe leget er an einen moderat-warmen Ort/ und verbindet die Wunde mit einem reinen Tuch/ ſo wird dieſe in kurtzer Friſt geheilet. Andere appliciren ſolches Pulver nur auf das Meſſer/ oder Degen/ und verbinden ohne eintzige Sache die Wunde. Man wird aber bey reiffen Uberlegen des Werckes befinden/daß Dygby viel Lügen geſchrieben/ und daß alles/ was er von der Sympathie und Antipathie erwehnet/ für gute Mährlein paßiren müſſen. Dann allemahl eine Wunde von ſelbſten beſſer heilen wird/ als vermittelſt der Salben und Oele/ ſo man gemeiniglich dazu gebrauchet; Indem auch einige Sympathie zwiſchen der Wunde und dem Pulver wäre/ ſo dürffte jene eher davon offen gehalten werden/ als ſich ſchlieſſen.

XII.

Die andere Manier geſchiehet durch Digeſtiva,

Sarco-

Sarcotica, und Epalotica. Einige aber wollen dieſe Art zu curiren nicht annehmen / beſondern behelffen ſich mit Mitteln / ſo ſonder Eiter zu machen heilen: Derogleichen der warm in die Wunde gegoſſener und vorhin beſchriebener Italiäniſcher Balſam iſt. It. der Balſ. Copayvæ, Peruvianum, ſo alle in wenig Stunden heilen. Der gelbe Succus Chelidonii iſt auch ſehr dienlich. Die Digeſtiva, oder Eitermachende Mittel / ob ſie wol beſſer bey den Contuſionen / als bloſſen Wunden Platz finden / ſo wollen wir ſie doch auch hie zu Brete bringen.

Digeſtiva:

Radices *Ariſtolochiæ*, *Cucumeris Aſinini*, *Gentianæ*, *Mel*, *Fuligo*, *Vitell. ovorum*, *Butyrum recens*, *Farina Hordei*, *Tritici*, *Fœnugræci*.

Oleum Maſtichinum, *Olivarum*, *Raparum*.

Thus, *Reſina Pini*, *Terebinthina*, *Pix*, *Maſtix*, *G. Elemi*, *Unguetum aureum*, *Althææ*, *&c.*

Oder

Rec. *Butyr. Majal. unc. quatuor.*
Reſinæ Pini unc. duas.
Thuris
Ariſtol. long. aa. drachm. tres.
Olei Hyperic.
Terebinth. aa. unc. unam.
Miſce.

Traumatica und Carnem generantia.

Radices *Symph. Maj. Irid. Ariſtolochiæ.*

Herbæ *Sanicolæ*, *Pyrolæ*, *Verbenæ*, *Betonicæ*, *Vincæ pervincæ*, *Agrimoniæ*, *Veronicæ*, *Hyperici*, *Virgæ aureæ*

aurea, *Conſolidæ Saracenicæ*, *Eqviſeti*, *Conſolidæ majoris*, *Sabinæ*.

Sem. *Lini*, *Fœnugræci*, *Hyperici*.

Aloes, *Myrrha*, *Balſam. Peruvianum*, *Copayvæ*, *Sulphuris*, *Bolus*, *Terra Sigillata*, *Ceruſſa*, *Cadmia*, *Lapis Calaminaris*, *Plumbum uſtum*, *Lapis Hæmatites*, *Sangvis Draconis*.

Sarcocolla, *Colophonia*, *Reſina Pini*, *Pix*, *Maſtix*, *Gummi Elemi*.

Oleum *Myrrhæ*, *Hyperici*, *Trifolii odorati*.

Ungventum *Deſiccativum rubrum*, *Aureum*, *Baſilicum*, *Balſamum Italicum*, *Hiſpanicum Aqvapendentis*, *Aureum*.

Emplaſtrum *Opodeldoch F. Wurtzii*, *Diaſulphuris Rulandi*, *de Betonica*, *&c.*

Oder

Rec. *Aq. vit. rectif.* ℔. *ſex.*

Fol. Hyperic.

Chelidon. maj.

Solidag. Sarac. aa. man. duos.

Thuris

Myrrhæ aa. unc. tres.

Infunde, Deſtillentur & ſerventur uſui.

Rec. *Olei Hyperic.*

Trifol. odorat. aa. ℔. *qvinqve.*

Reſin. Pini

Terebinth.

Ceræ. aa. unc. duas.

Hyperic.

Rorismarin.

Chelidon. maj. aa. man. ß.

Croc. drachm. unam.

Ping. Porc. rec. unc. ſex.

Koche

Koche dieſes / und gieſſe es durch ein Tuch. Hiemit curiret man allerley Wunden.

Oder

Rec. *Spir. Vin. rectif. unc. tres.*
Myrrh. pulveris
Camphor.
Maſtich.
Styrac. liqvid. aa. drach. duas.
M. ſ. Artem.

Ungventum Traumaticum noſtrum.

Rec. *Ceræ citrin. unc. qvatuor.*
Ol. Hyperic.
Trifol. odor. aa. unc. qvinqve.
Vini Canar. unc. tres.

Laſſe dieſes alles gelinde kochen / bis die Feuchtigkeit außgedämpffet / dann gieſſe es durch / und thue dabey

Terebinth. Ven. unc. tres.
Balſam. Copayvæ
Peruvian. aa. unc. ß.
Styrac. liqvid. drach. ſex.
Santal. rubr. unc. unam.
Boli rubr. unc. duas.
M. F. ſ. a. Unguentum.

Dieſe Wund-Salbe iſt gut in allen Wunden / Haupt- und Seiten-Schmertzen / tollen Hundes-Biſſen / Peſt / Krebs / Maſern / Kinderpocken / böſen Magen / Gicht / Roſe / Geſchwulſt / böſer Bruſt / Lungen-Kranckheiten / Zehrunge / Fallen / Podagra / geronnen Geblüt / ꝛc. Man kan ſie ſo wol innerlich zu zwo Drachm. als äuſſerlich gebrauchen.

Cica-

Cicatrizantia oder Epulotica.

Radices *Ariſtolochiæ rotundæ, Symphyti*

Herb. *Nummulariæ, Hyperici, Veronicæ, Betonicæ, Saniculæ.*

Cortices *Granatorum, Glandium Calices.*

Flores *Balauſt. Roſar. rubr.*

Cineres & Uſta. *Lana Cremata, Linteum uſtum, Goſſypium uſtum, Spongia uſta, Pili Leporis uſti, Teſtæ fornacum uſtæ, Plumbum uſtum.*

Corallia, Creta alba, Rubrica, Bolus, Terra Sigillata, Lapis Hæmatites, Tutia, Pompholyx, Lapis Calaminaris, Minium, Ceruſſa, Lithargyrium, Gypſum, Scoria Ferri, Alumen uſtum & lotum, Calx lota, Plumbi pulvis crudus, Æs uſtum, Plumbum uſtum. Cadmia lota, Sulphur, Antimonium uſtum & diaphoreticum, Spodium, C. C. uſtum, Os ſepiæ, Ebur uſtum, Amalgama Mercurii, Oſtreæ Teſtæ.

Sangvis Draconis, Acatia. Aloes, Myrrha, Sarcocolla, Maſtix.

Ungvendum *album Rhaſis ſ. Camphoratum, de Litharg. Ceruſſ. Oculare, Deſiccativum rubrum, Diapompholygos.*

Emplaſtr. *Opodeldoch F. Wurtzii, de Minio, Barbarum, Griſeum, &c.*

Dieſe alle temperiren das Sauer/ wovon ſonſt die Wunden offen gehalten werden. Folgender maſſen kan man ſie verordnen:

Rec. *Boli Armen. unc. duas.*
Thuris
Maſtichis aa. unc. ß.

Myr-

Myrrhæ
Aloes aa. drachm. duas.
Amalgam. Mercur.
Tut. aa. unc. ß.
Camphor. drach. unam.
Olei Hyperic. unc. qvatuor.
Ceræ q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Oder

Rec. *Boli Armen.*
Litharg. Aur.
Plumb. uſt. aa. drach. duas.
Minii drachm. unam.
Terebinth. unc. ß.
Ceræ q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Oder

Rec. *Terebinth. unc. ß.*
Ol. Trifol. odorat.
Sevi Caſtrat: aa. unc. duas.
Lithargyr.
Plumb. crud. & Aq. tus.
Minii
Ceruſſæ aa. drachm. tres.
Boli drachm. duas.
Ceræ unc. qvatuor.
M. F. Unguentum.

Man gebrauchet auch wol innerliche Sachen bey den Wunden/ Als:

Rec. *Rad. Liqvirit.*
Conſol. maj. aa. unc. ß.

Herb.

Herb. Sanic.
Hyperic.
Pyrolæ
Sabin.
Centaur.
Card. ben. aa. man. unum.
Coqve ex Aq. ſ. q. ad unc. XX.
Col. adde.
Oculi cancri drachm. duas.
M. F. Potio.

Oder

Rec. *Sperm. cet. drachm. duas.*
Sabin. drachm. ß.
Oculi cancri
Sang. Hirc. aa. drachm. duas.
Olei Succin. gutt. decem.
M. F. Pulvis, Doſis ein Drachme.

Es ſind dieſe Sachen auch denen gut/ ſo durch einen Fall geronnen Blut inwendig verſammlet. Der Thee und Coffee iſt auch gut.

Hütet euch allemahl/ daß ihr die Wunden nicht lange offen laſſet/ zumahl die Lufft ihnen ſchädlich.

CAP. III.

Von den geſchoſſenen Wunden.

I.

Die geſchoſſene differiren von den gemeinen Wunden/ indem ſie nicht allein den Theil/ auf welchen der Schuß zugegangen/ ſondern auch die rund herum gelegene Theile beſchädigen/ und

und eine Zerqvetſchunge des Fleiſches/ der Beiner/ Gefäſſe/ꝛc. erwecken. Der Eingang iſt eng und rund/ der Außgang aber weit: Sie ſind hohl/ tieff und fiſtelhafftig/ gemeiniglich im Anfang ohne Blut/ zumalen die heiſſen Kugeln die Theile/ dadurch ſie paßiren/ zerſtümpeln/ wiewol einige nicht zugeben/ daß die Kugeln ſollten heiß werden.

II.

Cur. Wann die Kugeln in dem Leibe verbleiben/ muß man ſich bemühen/ ſelbe mit Kugel-Löffeln herauß zu nehmen/ und ſo man einige ohne Eröffnunge/ Schnitt/ oder Erweiterung nicht herauß kriegen könte/ hat man jene/ wann ſie ohne Gefahr zu verrichten/ ins Werck zu ſtellen.

III.

Was die Contuſiones anlanget/ ſo ſind ſelbe zur Suppuration zu bringen.

Rec. *Olei Roſar. unc.* VIII.
Vitel. ovor.
Vitri albiſ. ſubt. pulv. aa. unc. duas.
Ceræ alb. unc. unam & ß.
Cort. med. ſambuc. man. unum.
Bulliant. omnia ſ. a. & colentur.

Dieſes iſt ein herrlich Mittel bey allen verbrandten und geſchoſſenen Wunden.

Vorhin haben wir verſchiedener Suppurantium, für andern/ des Meiſter Millant ſeines erwehnt.

Oder

Rec. *Olei Hyperic.* ℔. I.
Terebinth. ℔. ß.
Gum. Elem. unc. duas.

Virid. Æris
Maſtich.
Succin. aa. drach. duas.
M. F. Unguentum.

Oder

Rec. *Ariſtol. Rotund. unc. duas.*
Reſin. Pini
Picis aa. unc. tres.
Olei Lini unc. duas.
Camph. drachm. duas.
Terebinth. unc. ß.
Galban. unc. duas.
Miſce.

Wann einige Schmertzen / Ziehungen / Erſterbungen / 2c. ſich hiebey fügen / muß man damit vorerwehnter maſſen umſpringen.

CAP. IV.

Von der Punctura und Vulnere Nervorum.

I.

UNter den Nerven-Wunden werden gemeiniglich diejenige mit begriffen / ſo an den Sehnen / Membranen und Ligamenten ſich ereignen / und von Schneiden / Stechen / Zerknirſchen / 2c. ihren Urſprung haben.

II.

Sie differiren nach der Art die Verletzunge / 1. Wann ſie abgeſchnitten ſind. 2. Wann ſie nach der

der Länge geſchnitten. 3. Und wann ſie geſtochen/ welches man eigentlich Puncturam Nervi nennet.

III.

Die Kennzeichen erhellen aus der Anatomie/ wie auch aus den Zufällen/ als Pein/ Klopffunge/ Entzündunge/ Krampff/ ꝛc. Da aber der Nerve/ oder Sehne gantz abgeſchnitten/ ſo hat man ſelten ſchwere Zufälle zu erwarten.

IV.

Vorherſagunge. Es finden ſich viele ſchwere Zufälle dabey/ ja zu zeiten Raſerey und der Tod. Die Punctura Nervorum iſt die gefährlichſte von allen; Die zerqvetſchte Sehnen/ oder Bänder ſind erträglicher: Es ereignet ſich leichtlich eine Erſterbunge dabey. Ein nach der Länge gemachter Schnitt iſt nicht ſo ſchädlich/ als da er qveerüber gehet.

V.

Cur. So etwas in der Wunde ſtecken blieben/ muß man ſich bemühen ſelbes heraus zu nehmen: Zumahlen das aus den Nerven-Fäſerchen flieſſende Weſen ſäuerlich wird/ welches die Wunde prickelt/ und allerhand Zufälle verurſachet. Man muß die Wunde erweitern/ und ſie offen halten/ damit alle ſonſten zurück-bleibende ſcharffe Feuchtigkeiten heraus lauffen.

Wann groſſer Schmertze dabey/ gebrauchet man Pein-ſtillende Mittel/ als Breye von der *Mica Panis albi, Groco, Lacte Ovis &c.*

Kömmt eine Erſterbunge dabey/ muß man Cauterien und andere Mittel/ wie bey der Gangræna und Sphacelo erwehnet/ zur Hand nehmen/ und denen andern Zufällen nach ihrer beſonderlichen Art begegnen.

nen. Wann die Nerven / oder Sehnen entblöſſet / ſo darff man ſo warme und durchdringende Sachen nicht gebrauchen. Sonſten ſind die hieſelbſt dienende Artzeney-Mittel folgende:

Oleum *Ceræ, Terebinthinæ, Sabinæ, Lauri, Anethinum, Caſtorei, Hyperici, Maſtichinum, Trifolii odorati, Rutæ, Roriſmarini, Lavendulæ.*

Balſamum Peruvianum, Copayvæ, Sulphuris.

Reſina Pini, Euphorbium, Gummi Elemi, Maſtix, Caranna, Tacamahaca, Vinum aduſtum, Lachrymæ Abietis, Aqua Calcis, Ung. Fuſcum Fel. W. Terebinthina.

Alle dieſe Sachen tödten das Sauer nicht anderſt / wann man Terpentin-Oel auf Vitriol-Oel gieſſet / ſo machet eines das andere krafftloß. Von ſolcher Art kan man folgende gebrauchen.

Rec. *Ol. Terebinth.*
Hypericon. aa. unc. unam.
Maſtich. drachm. duas.
Miſce.

Oder

Rec. *Ceræ*
Picis
Reſinæ aa. unc. tres.
Euphorb. unc. unam.
Terebint.
Olei Hyperic. aa. unc. ß.
M.

Oder

Rec. *Ol. ex ſem. Hyper. tuſ. unc.* VI.
Infund. Flor. Hyperic. ſ. q.
F. ſ. a. Oleum.

Oder

Oder

Rec. *Olei Terebinth. Ceræ.*
Spir. vin. aa: unc. unam.
Euphorb. drachm. duas. Miſce.

Dieſe und derogleichen Sachen trieffet man heiß in die Wunden/ und ſtreuet alsdann wol ein adſtringirendes Pulver darauf: Als

Rec. *Boli Armen.*
Nuc. Cupres.
Sang. Dracon.
Sem. Hyperic. aa. Part. æq.
M. F. Pulvis.

Um den Außfluß der Feuchtigkeiten/ ſie mögen aus den Waſſer-Gefäſſen oder Nerven ſelbſt kommen/ zu ſtillen/ iſt daſſelbe Pulver ſehr dienlich/ darüber ein beqvemes Pflaſter/ oder Brey zu legen. Die Wunde muß man nicht ſehr entblöſſen/ weilen alle Kälte/ fürnemlich den Nerven ſchädlich. So der Außfluß nicht nachläſſet/ muß man ſeine Zuflucht zu dem Brand-Eiſen nehmen.

CAP. V.

Von den Bienen- und Weſpen-Stichen.

I.

DEr Muthwille/ oder auch ein Unglücke machet bisweilen/ daß man von den Bienen geſtochen wird/ wovon groſſer Schmertze/ Röhte/ Geſchwulſt/ ja zuweilen die Gangræna und der Tod ſelbſt ver-

urſachet werden. Ihre Angel beſtehen aus Wiederhaken / die ohne Brechunge einige Fäſerchen nicht heraus zu bringen ſtehen / weßhalben der außfließſende Safft ſäuret und durch ſeine nagende Krafft jene Zufälle erwecket. Man thut nicht beſſer / als daß man ſofort Theriack darauff leget / oder ſo er nichts verfänget / wird er mit etwas Brandtwein vermiſchet. Man verfertiget auch einen Brey von Zwiebeln / oder beſtreichet den verletzten Theil mit dem Oleo Scorpionum. Die Veſicatoria ſchaffen auch Vortheil. Item Weinraute / Milch / Feigen / Peckel / Saltzfiſch / Peckelhering / geſtoſſene Lorbeer-Blätter / *Althaen*-Wurtzel / *Malva, Farina hordei cum aceto, Lac ficulneum, Eruca, Stercus bubulinum, Meliſſa, Thimbra, Thimus, &c.* Oder man machet Pflaſter von Lein-Saamen / Saltz und Eßig. Es iſt nichts beſſers / als da man den Platz gelinde mit der Moxa brennet / wovon alle Zufälle ſich verlieren.

CAP. VI.

Von gifftigen Wunden.

I.

Die Wunden werden durch Stechen und Biſſen unterſchiedlicher Thiere / wie auch durch gifftige Kugeln vergifftet.

II.

Die Zeichen ſind öffters Erſterbungen / ſchwartze / oder blauhafftige Farben / Ziehungen / Schmertzen / Hitze / Beben / Raſerey / Hertzklopffen / ꝛc.

Es

Es beſtehet dieſes Gifft in einigen corroſiven Sauer / welches plötzlich in die Wunden dringet/ und alle Säffte rundherum coaguliret / davon die Theile erſterben.

III.

Die Scorpion-Stiche werden mit Beſchmierunge des Scorpion-Oels / oder Aufflegung des Cyperi geheilet. Nützlich fallen auch die in Wein gekochte Cardamomen/ Lorbeeren mit Wein getruncken/ oder Myrten-Safft. Feigen-Milch auf die Wunde getropffet. Rohe Krebſe geſtoſſen/ und mit Eſels-Milch getruncken. Der zerſtoſſene Scorpion ſelbſt wird auffgeleget. Saltz mit Leinſaamen-Meel.

IV.

Von den Biſſen der tollen Hunde habe in meiner Praxi bey der Rabie Hydrophobica gehandelt.

V.

Wider den Biß einer Aſpidis, oder Schlange/ gebrauchet man ſo äuſſer- als innerlich den Theriack/ Item/ den Orvietan, und weiters alle Schweiß-treibende Mittel. Man kan den Biß ſcarificiren/ und Schröpffe darauf ſetzen / damit alles Gifft heraus gezogen werde; Dann hat man weiter einen Brey von Theriack/Zwiebeln/Stercore humano, Carne viperina oder Aſpidum, Brandtwein/ꝛc. darüber zu legen. Man kan dem Giffte nicht beſſer begegnen/ als wann man flüchtige Sachen äuſſerlich gebrauchet. Sehr nützlich fällt das Brennen des biſſenen/ oder geſtochenen Orts / vermittelſt der Moxæ, oder eines Brand-Eiſens.

VI.

Die Tarantula wird durch die Muſique und Tan-

tzen curiret/ wovon *Williſius*, *Scotus*, *Kircherus*, *Senguerdius* und andere zu leſen.

CAP. VII.

Von Wunden mit Bein-Verletzungen.

I.

WAnn Bein-Verletzungen verhanden/ kan man ſolches gemeiniglich mit einem Probier-Eiſen/ oder ſonſten gewahr werden.

II.

Wann die Zerqvetſchunge in die Qveer geſchehen/ muß man ſie wieder zuſammen fügen/ und ſo es müglich/ hefften/ außgenommen die Haupt-Wunden: Darauf ſie weiter behörender maſſen zu verbinden.

III.

Wann der Bein-Bruch nicht gantz durch/ nach der Länge/ oder anderſt beſchaffen iſt/ ſo iſt er mit/ oder ohne Splittern.

IV.

Wann keine Splittern dabey/ ſo muß man die Wunde zuheilen/ und das Bein/ ſo viel thunlich/ zuſammen fügen/ dabey für allen Dingen es vor der Lufft zu bewahren/ damit nicht weitere Verderbunge einſchleiche.

V.

Sind aber Splittern/ oder Stücklein vorhanden/ muß man ſelbe/ wann ſie von dem Beinhäutchen loß/ ehe die Wunde ſich ſchlieſſet/ heraus langen

gen / es wäre denn / daß ſie allzu feſte ſäſſen / oder das hefftige Bluten es verhinderte: In welchem Falle ſie hernach bey der Vereiterunge der Wunden allgemählig außfallen.

VI.

Wann die Splittern / oder Stücke noch einiger maſſen an dem Bein / oder deſſen Häutchen / feſte ſitzen / ſo ſind ſie nicht / weilen ſie mit dem andern Bein öffters ſich wieder vereinigen / heraus zu nehmen.

VII.

Mit der **Cur** verhält ſichs / wie vorhin erwehnet: Hüte dich aber / daß du das Bein mit Oel / oder Fettigkeit nicht berühreſt: Streue vielmehr Pulver von der *Myrrha, Ariſtolochia Irid. Sang. Dracon. Aloe, Maſtich. Thur. Farina Orobi &c.* darauf. Wiewol einige nicht meynen / daß es nöthig ſey / ſelbe trocken auffzuſtreuen / welches ihrer Meynunge nach / nur bey der Carie oſſis erfordert würde / die deßhalben vorbenannte Pulver mit Terpentin oder Eyerweiß vermiſchen.

CAP. VIII.

Von den Haupt-Wunden.

I.

Vorherſagunge. Die Haupt-Wunden ſind mehrentheils zweifelhafftig; Die kleinen und außwendigen ſind offte gefährlicher / als die groſſen und inwendigen. Um etwas gewiſſes allhie zu determiniren / muß man auf die Verletzunge der Hirnſchale / des Gehirns und derer Häutchen

Reflexion nehmen. Eine durchdringende Wunde/ aus welcher der Eiter ſeinen freyen Außfluß hat/ iſt ſo gefährlich nicht/ als eine enge. Wann das Gehirn nebſt den nächſtgelegenen Theilen ziemlich verwundet/ ſteht es gefährlich um die Sache. Krämpffe und Ziehungen ſind tödtlich. Verlohrner Verſtand iſt ſchlimm. Nach einer Haupt-Wunde folgen öffters Geſchwüre an der Leber/ Gedärmen/ 2c. Deßhalben insgemeine zu ſagen/ daß alle Wunden des Haupts gefährlich ſeyn.

II.

Unterſcheid. Ehe man zu der Geneſunge ſchreitet/ muß man der Wunden Beſchaffenheit erſtlich wol und in ſpecie erwegen/ ob das Pericranium, es ſey durch Schneiden/ Stechen oder Zerqvetſchen/ verletzet ſey: Ob die Wunde nahe bey einer Sutur. oder weit davon; Ob ſie in den Schlaff-Muſculen Membranen/ 2c.

III.

Cur. Die durch Schneiden/ ohne Zerqvetſchunge/ und weit von den Suturen erweckete Wunden des Pericranii ſind leicht zu heilen. Man muß das Bein bedeckt laſſen/ und die Wunde vorbeſchriebener maſſen curiren.

IV.

Die von den Stechen/ oder einer Contuſion, oder beyden zugleich herrühren/ ſind gefährlicher/ und mit mehren Zufällen vergeſellſchafftet: Zumahlen der gantze Kopff öffters ſchwillet/ deßhalben man die Wunden erweitert und gröſſer machet/ um allen Feuchtigkeiten einen freyen Abgang zu geben/ wodurch mancher Zufall zu verhüten ſtehet.

V. Wann

V.

Wann das Pericranium, es geſchehe auch wie es wolle/ in den Suturen verwundet/ / ſo ſtehet es ſo viel ſchlimmer um die Sache/ wann die Hindurch-lauffende Fäſern der duræ Matris zugleich mit verletzet. Man muß die Erſterbunge verhüten/ die Geſchwüre ſaubern/ das Bein mit Fleiſch bedecken/ und/ da keine Fiſſura Cranii dabey/ als andere Wunden/ dieſe heilen.

VI.

Da aber ein Bruch der Hirnſchale vorhanden/ ſo iſt groſſe Gefahr dabey/ und muß man die Art des Bruches wol erwegen/ zumahlen derer unterſchiedliche ſind. 1. Wann das Bein tieff geſpalten/ ſonder/ daß man äuſſerlich ſolches verſpüre könne/ welches aus der Verletzunge des Gehirns wahrzunehmen/ oder da etwas Blut zwiſchen das Bein ſich ſetzet/ wovon dieſes eine Corruption annimmt/ weßhalben in ſolchem Falle das Trepanum zu gebrauchen. 2. So die Fiſſur nicht tieff iſt/ gebrauchet man/ um die in den ſpongieuſen Beine ſteckende Unreinigkeit zu removiren/ ſaubernde Mittel/ und läſſet weiter das Fleiſch anwachſen/ dabey man alle fette Sachen meidet. 3. Er iſt offt mit Verluſt eines Stücklein Beins/ und penetriret auf die Menningem: Da er aber nur in der erſten Tafel befindlich/ ſo iſt er ſo gefährlich nicht. 4. Bey andern Fiſſuren finden ſich unterſchiedliche Stücklein/ ſo ſehr tieff eingebogen/ und das Hirnhäutchen drücken. 5. Noch iſt eine andere Niederdrückunge der Hirnſchale/ davon die Häutgen mit dem Gehirn beſchädiget werden. Die ſechſte Art iſt eine Niederdrü-

ckung

Niederdrückung der Hirnſchale unter der Geſtalt eines Gewölbes / wobey keine abgebrochene Stücke vorhanden / iſt rund herum hoch / mitten hohl und drücket die Häutchen. Wann man dieſe Speciem durch das Auffziehen nicht kan zurechte helffen / ſo hat man des Trepani, bey jungen Kindern aber der klebenden und an ſich ziehenden Pflaſter / oder der Cucurbitularum vonnöthen. 7. Man hat noch eine Einbeugunge bey jungen Kindern ſonder Bruch / wovon man zwo Arten auffſtellet / entweder / wann die gantze Dicke des Beins bis auf die Häutchen / oder nur die erſte Tafel eingedrücket wird. Wann man gewiſſe weiß / daß keine Fiſſur dabey / ſo iſt wenig Gefahr vorhanden. 8. Findet ſich auch wol eine Contrafiſſur, dergleichen ich hier zu Amſterdam bey einen Kinde wahrgenommen / dieſer Bruch ereugnet ſich an einen andern Platz als wo die Wunde angebracht.

VII.

Da ſich einige loſe Splitter dabey finden / muß man ſie / ſo behende es geſchehen kan / wegnehmen: da ſie aber einwarts ſtecken und die Häutchen prickeln / muß man trepaniren.

VIII.

Die Haupt-Mittel müſſen einer temperirten Art ſeyn / als das *Empl. de Betonica, Gratia Dei, Diapalma, Devenſivum Vigonis, de Cumino, &c.*

Rec. *Fulig. Camin. unc. tres.*
Thur. unc. unam.
Farin. Tritic. unc. IV.
Album. ovi q. ſ.
M. F. Emplaſtrum.

Nürn-

Nürnberger Pflaſter des Herrn Digby.

Rec. *Litharg. Aur.* ℔. ß.

Acet. Vin. Quart. unum.

Laß dieſes drey Tage ſtehen / gieß das Klare ab / und thu hinzu

Minii ℔. ß.

Aq. Sperm. ranar. unc. duas.

Laß dieſes wieder drey Tage ſtehen / rühre es zu zeiten um / laß es ſich ſetzen / und wann das Klare abgegoſſen / ſo thu dabey

Olei Olivarum unc. unam.

Salis com. unc. tres.

Camphoræ tantillum

M. F. Emplaſtrum.

IX.

So die Meninx bloß iſt / ſo leget man zarte mit Roſen-Honig angefeuchtete Tücher / oder ein gutes Digeſtiv mit rothen Tafft oder Cammertuch darauf / dann füllet man die Wunde mit zarten Schabelſe aus / darinn man jedoch / um allzu groſſe Ertrockniſſe zu verhüten / deſſen nicht zu viel thun muß.

X.

Wann das Gehirn lange Zeit bloß geweſen / ſo gibt ſich wol eine weiſſe ſchaumhafftige Unreinigkeit hervor / die etwas von dem Gehirn zu ſeyn ſcheinet. Dieſe muß man reinigen / und das Cerebrum mit Bähungen von Wein ſtärcken. Das Gehirn weichet auch wol mit ſeiner Haut hervor / welches man öffters für ein ſchwämmigtes Fleiſch anſiehet / das mit in Brandtwein angefeuchteten Compreſſen gemählich wieder nieder zu drucken.

CAP.

CAP. IX.

Von den Augen-Wunden/ und Reſtitution der Augen-Feuchtigkeiten.

I.

Es ſind die Augen-Wunden öffters gefährlich/ inſonderheit/ da man nicht ſelten dadurch ſeines Geſichtes beraubet wird. Man muß keine Fettigkeit dazu gebrauchen/ auch beyde Augen wol verbinden/ und das Haupt in die Höhe ſtellen. Die Cur läuffet mit der/ ſo wir bey dem Staar/ oder Cataracta beſchrieben/ auf eines hinaus.

II.

Wann die Augen-Feuchtigkeiten außgelauffen ſeyn/ ſo bediene dich der *Aq. Chelidon. maj. per ſe ex Fol. B. M. Extract.* und miſche darunter ein wenig Campher. Dieſes mit Wurtzel gemachte Waſſer iſt kräfftig und beqvem um das Geſichte zu ſchärffen.

Sie ſind auch wol eher vermittelſt des Decocti von Rinder-Beinen/ Waſſer von Eyerweiß/ Schlangen-Schmaltz und dergleichen reſtituirt. Folgendes iſt ſehr gut:

Rec. *Myrrh.*
Boli Armen. aa. drachm. ß.
Lact. muliebr. unc. qvatuor.
Miſce.

So der Feuchtigkeiten zu viel außgelauffen/ gehet die Cur ſelten/ oder träg von ſtatten/ dieweil die Fäſern/

ſern / in welchen die Feuchtigkeiten ſich auffhalten / gebrochen ſeyn.

CAP. X.

Von den Hals- Kähl- und Gurgel-Wunden.

I.

DJe Nacken-Wunden ſind faſt eben wie die Haupt-Wunden / zu curiren ; Da ſie aber nicht tieff / kan man auf die gemeine Weiſe damit verfahren.

II.

Wann die Arteria Carotis abgeſchnitten / ſo iſt des Verbluten halber groſſe Gefahr vorhanden. Dieſe muß man / weilen das Blut ſeinen Lauff nach der Höhe hat / an dem unterſten Ende mit einem gewächſten Zwirn zubinden / und die Wunde vermittelſt eines beqvemen Balſams auffs füglichſte heilen.

III.

Wann die Vena Jugularis abgeſchnitten / iſt das öberſte Ende / weiln das Blut hinunter lauffet / zuzubinden.

IV.

Wann aber eine von beyden halb abgeſchnitten wäre / ſo hat man des Bindens nicht vonnöthen / beſondern muß man das Blut ſo viel ſtopffen / als müglich. Da es ſich nicht wolte ſtillen laſſen / muß man von zwey Ubeln das geringſte erwählen / und die Zubindung erwehnter maſſen zur Hand nehmen.

V. Wann

V.

Wann die Aſpera Arteria, Lufft-Röhre/ wie auch der Oeſophagus oder Schlund-Darm gantz abgeſchnitten/ kan man keiner Hülffe gewärtig ſeyn. So ſie aber nur zum theil verwundet/ muß man die Wunde hefften/ und ſie mit guten Haupt-Wund-Balſam verbinden.

CAP. XI.

Von den Wunden der Bruſt.

I.

DJe Bruſt-Wunden ſeyn außwenig/ oder gehen durch: Welche wiederum mit/ oder ohne Verletzunge der innerlichen Theile ſind.

II.

Eine äuſſerliche Wunde/ ſo nicht durchgehet/ erfodert die gemeine Cur.

III.

Da ſie aber durchgehet/ und viel Blut hinein gelauffen/ ſo muß man ſolches heraus nehmen/ gleich in meiner Praxi von dem Empyemate gemeldet. Da aber deſſen nichts/ oder wenig/ vorhanden/ kan man die Wunde zugehen laſſen/ und verhüten/ daß keine Lufft hinein komme/ welche ſonſten eine ſchwere Reſpiration verurſachen dörffte. Man muß auch auf zufällige Fieber wol acht geben.

IV.

So die Lunge verwundet/ brauchet man innerliche beqveme Wund-Träncke/ dabey gute Bruſt-Mittel zu fügen/ als:

Rec.

Rec. *Herb. Thee man.* ß.
Sanicul.
Virg. Aur.
Malv. aa. man. unum.
Rad. Glycyrrhicæ unc. unam.
Conſol maj. unc. ß.
Fruct. Sebeſten. N. XII.
Coq. ex Aq. ad unc. XXX.
Col. adde
Oculi cancri drach. duas
Miſce, Fiat Potio.

Hievon kan man zu zeiten trincken. Man mag den von *Sang. Hirc. Oculi canc. Mum. Sperm. Ceti &c.* præparirten *Pulverem contra caſum* eingeben.

V.

Die Hertz-Wunden ſind gemeiniglich tödtlich/ fürnemlich/ wann ſie in die Kammern penetriren/ woraus das Blut continuirlich flieſſet/ und der Tod erfolgen muß. So werden auch/ da die Wunde groß/ die Bewegungen der Muſculen (aus welchen das Hertz beſtehet) verhindert/ weßhalben das Blut nicht außlauffen kan: Sonſten wären die Hertz-Wunden nicht gefährlicher/ als die Wunden anderer Muſculen.

CAP. XII.

Von den Wunden des Bauches.

I.

WAnn die Wunden an dem Bauche äuſſerlich ſind/ werden ſie nach der gemeinen Art curiret.

II.

So das Netz heraus hänget / muß man ſelbes zur Stunde wieder hinein bringen; Da es aber von der Lufft verdorben wäre / iſt der corrumpirte Theil abzuſchneiden / und ein Faden an den geſunden zu befeſtigen / bey welchen man / da gebührender maſſen nicht alles wol ſich anlieſſe / es wieder heraus ziehen könne. Wann es noch nicht verdorben / beſondern nur ein wenig erkältet / kan man mit warmen Moſt / Spaniſchen Wein / oder ſüſſer Milch / es erwärmen und wieder hineinbringen.

III.

Wann die Gedärme heraus hängen / ſo gehet es damit etwas mühſamer her / als mit dem Netze / die da ſie erkältet / mit warmer ſüſſer Milch müſſen gebähet und wieder hinein gebracht werden. Wann die Wunde enge / ſo ſchwillen die Gedärme / voller Winde / auf / deßhalben man genöthiget wird / jenige zu vergröſſern. Einige ſtechen die Gedärme / um den Wind heraus zu laſſen / mit einer Nadel durch. Wann ſie verwundet / muß man ſie / wie oben angewieſen / hefften. Die dünnen werden ſeltener als die dicke Gedärme curiret / zumahlen der Chylus heraus flieſſet; Uber deme ſind ſie ſo membraneuſiſch nicht: Hiebey fügen ſich Fieber / Schmertze / Brechen / ꝛc. Durch die dicke Gedärme aber / ſo ſie nicht geſchwinde curiret werden / lauffet der Unflath in den Unter-Leib. Man kan ſie / um eine geſchwinde Heilunge zu befördern / mit dem Balſamo Copayvæ beſtreichen.

IV. Wann

IV.

Wann die Bauch-Wunde groß / muß man der Hefftunge vorerwehnter maſſen ſich bedienen.

V.

Die Wunden der Leber / des Magens / der Miltze / Nieren / Gebährmutter / müſſen ſich ſelbſt retten / weilen man nicht dabey kommen kan / und zum Pflaſter-Auflegen keinen beqvemen Raum hat. Die äuſſerliche Schmieralien / Breye / oder Pflaſter / richten hie wenig aus / deßhalben die innerliche Mittel / als Terpentin / Balſ. Peruvianum, Copayvæ, Oculi Cancri, Mumia, &c. das beſte thun müſſen.

CAP. XIII.

Von den Wrattigkeiten oder Excoriationibus der Kinder.

I.

MAnn die Kinder erſt gebohren / haben ſie eine dünne / zarte Haut / und / indeme ihre Hälsgen / Achſelchen / Schame und derogleichen Oerter / es ſey durch das Schaben des Leinwands / oder durch das Beiſſen des Schweiß und Harns wund werden / das iſt / wann die Haut von ihrer Oberhaut entblöſſet / ſo wird dieſe ſchmertzlich und roht / dieweilen die Fäſerchen derer Papillarum von der Schärffe zu ſehr afficiret werden / indeme die Oberhaut gäntzlich hinweg.

Die Röhte rühret daher / weilen die Blutgefäſſe durch gröſſere Bewegunge mit mehrern Blute

werden angefüllet / welche eine rothe Farbe præſentiren.

Die Cur beſtehet darinn / daß man die wratte Oerter von der Lufft præſervire / welches auf unterſchiedliche Weiſe geſchehen kan. Einige machen von Bocks-Talch / weiſſen Wachs / Oel und Ceruſſa eine Salbe / und beſchmieren den Ort damit. Einige machen bey dem Feuer nur eine Kertze warm / und beſtreichen damit. Andere nehmen Lampen-Oel / Roſen-Salbe / ꝛc. Ich meines Theils würde mich der trockenen Ceruſſæ bedienen / und ſolche öfters überlegen laſſen. Geſchabete Kreide / wie auch Goldglätt und derogleichen mehr / ſind gut / indem ſie die Haut für der Lufft bewahren / und zugleich die ſauren Feuchtigkeiten / ſo aus den zarteſten Pfeiffgen der Haut außflieſſen / temperiren / welche / da ſie nicht gedämpfet würden / die Haut mehr und mehr durchnagen / und groſſes Ubel erwecken dürfften.

Neuer Kunſt-Kammer Der CHIRURGIE Sechſtes Buch/ Von Den Bein-Brůchen.

CAP. I.

Von den Bein-Brůchen insgemein.

I.

BEſchreibunge. Es weiß ein jeder/ daß die Bein-Brůche eine Voneinanderſcheidunge der Beiner/ oder Knörpel seyn / ſo durch Fallen/ Schlagen/ oder anderſt verurſachet werden.

II.

Der Unterſcheid beſtehet 1. in dem Orte / wann ſie nemlich an der Schulter / Elenbogen-Röhren/ Hůffte / Fůſſen / Rippen / Schlůſſelbein/ ꝛc. ſich ereignen. 2. In der Figur / da dann einige/ und zwarten die gemeinen zwerg-über / andere / ſo man Spalt-Brůche nennet/ nach der Långe gemachet. 3. Wann

ein oder zwo Beine zugleich in Stücken ſeyn / wie ſich bey den Elebogen und Bein-Röhren nicht ſelten zuträget. 4. Sind ſie mit / oder ohne Entzündunge/ Erſterbunge / ꝛc. 5. Auch mit oder ohne Splittern. 6. Mitten/ unten/ oder oben am Beine. 7. Sie ſind auch in zwo/ mehr/ oder ein Stücke gebrochen.

III.

Zeichen. Wann die Beine überzwerg gebrochen/ ſo fühlet man keine groſſe Ungleichheit / dennoch kan der Krancke des Theiles ſich nicht bedienen. Das eine Glied iſt zuweilen länger/ als das andere. Wann das Hüfftbein zerbrochen/ ſo kan man nicht drauf ſtehen/ und da eine Verrenckunge dabey / ſo empfindet man groſſen Schmertzen / wie auch / wann das Bein zerſplittert iſt.

Die Spalten kennet man an der Dicke / Unebenheit und Schmertzen / welche aber man mehr errathen muß / als daß man ein vernünfftiges und gewiſſes davon melden könte.

IV.

Vorherſagunge. Wann es nur ein bloſſer Qveerbruch ohne Zerſplitterunge iſt / ſo hat man keiner Gefahr ſich zu befürchten. Da nur ein Bein zerbrochen / iſt es beſſer / als zweyer Beiner Bruch zu heilen. Je friſcher der Bruch/ je leichter die Cur von ſtatten gehet. In der Mitte / wo das Bein feſte iſt/ wird die Heilunge beſſer / als an den Enden / wo es lückrich und die Schienen nicht wohl können angeleget werden / außgeführet. Ein bis in den ſiebenden Tag verſäumter Bein-Bruch iſt ſchwer hernach zu curiren. Bey ſchwangern Frauen/ bezeugen einige/ daß die Cur der Bein-Brüche langſam von ſtatten gehe.

V. Cur.

V.

Cur. Gemeiniglich bedienet man ſich / um die zerbrochene Beine zu curiren / viererley Handgriffe / der Außziehunge / Zuſammenfügunge / Verbindunge und Wiederherſtellunge in ſeinen gehörigen Platz / dabey der äuſſerlichen Mittel nicht zu vergeſſen.

Die Extenſio oder **Außziehunge** gehet ſelten ohne Schmertzen ab / vornemlich / ſo Splittern dabey. Dennoch gehet es erträglich zu / wenn man das Glied in ſolcher Figur außziehet / in welcher die Muſculi zu ſtarck ſich nicht bewegen / das iſt: Wenn man es ſothanig hält / als es in dem geſunden Zuſtande ſich præſentiret.

Wann nun das Bein behörender maſſen außgereckt / muß man die **Zuſammenfügunge** derogeſtalt zur Hand nehmen / daß die Muſculi ihre gebührende Figur behalten / und nicht verkehret oder verdrehet werden.

Auf die Zuſammenfügunge folget das **Binden** / welches vermittelſt zweyer Binden angeſtellet wird / die erſte windet man über den Bruch dreymahl / und fähret weiter fort nach der Höhe zu. Die andere / ſo zweymahl ſo lang / bindet man eins um den Bruch / dann hinunter / und von da wieder nach der Höhe / woſelbſt man den Verband endet. Zwiſchen die Binden leget man die Schienen / ſo von Papier / Schachteln / Breterchen / ꝛc. gemachet / und deßwegen angeleget werden / damit der Bruch deſto feſter bleibe.

Ehe man den Verband anleget / ſchlägt man um den Bruch ein Oxycratum, rothen Wein / Brandte-

wein/ Eſſig/ oder ein gutes Defenſiv, das Emplaſt, de Cumino, Oxycroceum, &c. Doch alles/ was von Eſſig gemachet wird/ iſt bey mir in keinem Credit, und halte ich den Brandtwein mit Campher beſſer.

Ein allzu feſter Verband erwecket Schmertzen. Nach dem Verbinden muß der Theil wol gelagert werden/ und zwarten derogeſtalt/ als er im geſunden Zuſtande zum gemächlichſten lieget. Hiezu hat man der Tücher vonnöthen/ inſonderheit/ um einen Arm darinn zu hängen.

Wann das zerbrochene Bein überall gleich bleibet/ und die Theile an beyden Seiten gleich lang ſind/ ſo iſt die Einrichtung gut. Der Schmertze bedeutet einen zu feſten Band. Wann nach dem Verbinden der Patient einen erleidlichen Schmertzen hat/ der nach der erſten oder zweyten Nacht etwas zunimmt/ und am dritten Abend auſſerhalb dem Verband ein Geſchwulſt ſich ereignet/ ſo iſt der Band wol gerathen. Da bey dem zweyten Verband die Beine gleich aneinander gefüget befunden werden/ das iſt ein gutes Zeichen.

Wann eine Wunde dabey/ ſo muß man erſt die Einrichtunge des Beines/ doch etwas gelinde/ um groſſen Schmertzen zu verhüten/ zur Hand nehmen/ hernach die Wunde gebührender maſſen verſehen. Da aber Splitterchen des Beins verhanden/ ſind ſelbe erſt heraus zu nehmen. Ein mehres beſiehe hievon in dem Capite von den Wunden. Man muß auch eine gute Lebens-Ortnunge dabey halten/ und um allen befürchtenden Zufällen zu wehren/ verdaulicher Speiſe ſich bedienen/ und mäßig trincken. Der Patiente muß ruhig und ſtille liegen.

CAP.

CAP. II.

Von den Bein-Brüchen ins beſondere.

I.

DEr Hirnſchalen-Brüche ſind ſechſerley. 1. Der Spalt / 2. Contuſio, 3 Der Bruch / 4. Einſchneidunge / 5. Stiche / 6. Contrafiſſur.

II.

Der Spalt entſpringet von harten und plumpen Inſtrumenten / und iſt zu zeiten nur in der oberſten Tafel / bisweilen aber dringet er durch beyde.

III.

Die Contuſion nennet man / wann die Hirnſchale ſo beſchädiget wird / daß der äuſſerliche Theil heil und unverletzt ſcheinet / inwendig aber eine Fiſſur vorhanden. Doch kan bey den Kindern ohne Bruch ein ſolches ſich begeben.

IV.

Der Bruch iſt / wann ein Theil der Hirnſchale ſich voneinander geſchieden.

V.

Die Einſchneidunge geſchiehet mit ſchneidenden Inſtrumenten / als: Meſſern / Hieb-Degen / 2c. welche Einſchneidunge mit Verluſt eines Theiles des Beins geſchehen kan / oder es wird ein Lappe und Stücke abhängend gemachet / oder es findet ſich nur eine bloſſe Kerbe in dem Beine.

VI.

Der Stich geſchiehet mit allen ſtechenden Sa-

chen / als: Degen / Meſſern / Dolchen / Pfriemen / ꝛc. and gehet ſelten durch die andere Tafel.

VII.

Die Contrafiſſur iſt / wann der geſchlagene oder gefallene Theil vollenkommen bleibet / hingegen aber der gegen über gelegene einen Spalt erhält / gleich ſich unlängſten bey einem Kinde zu Amſterdam zugetragen.

VIII.

Die **Zeichen** ſind / Schwindel / Blind- und Blödigkeit der Augen / Blutbrechen / Naſen- und Ohrenbluten / Raſerey / Lähmigkeit / Schlag / Convulſionen / Krampf / Fieber. Man hat nicht nöthig lange zu betrachten / ob jemand alt oder jung ſey / zumahlen er ſey / wer er wolle / er muß geſchwinde und ſicher curiret werden.

IX.

Vorherſagunge. Alle Hirnſchalen-Brüche ſind gefährlich / und ſo viel ſchlimmer / als tieffer ſie ſind.

X.

Cur. Wann die Haut noch gantz / oder die Wunde nicht groß gnug / thut man einen Creutzſchnitt / hebet die Haut in die Höhe / und ſepariret das Pericranium von der Hirnſchale ab. Findet ſich nun eine Fiſſur, ſo bezeichnet man dieſe mit Dinte / und verbindet die Wunde. Wann nun des andern Tages das Blut geſtillet / ſo ſchabet man die Hirnſchale etwas ab / bis man den Spalt nicht mehr ſiehet / und das Bein ſich blutig præſentiret / darauf man ſelbes mit dem *Pulvere Ariſtol. Iridis* und Myrrhen beſtreuet.

XI.

So der Spalt durch beyde Tafeln gehet / ſo iſt das Trepanum das beſte Mittel / deſſen man ſich auch

bey

bey den Contuſionen/ Contrafiſſuren und Einſchneidungen bedienet. Bey den Stichen aber muß man das Trepanum mitten auf den Stich und nicht an der Seiten ſetzen.

XII.

Wann unterſchiedliche Brüche vorhanden / muß man alle Beinerchen außnehmen / doch diejenigen/ ſo noch einiger maſſen befeſtiget / ſitzen laſſen. Da man den Bruch retten und ſaubern kan / ſo hat man des Trepani nicht vonnöthen.

XIII.

Bey den **Brüchen der Naſenbeiner** muß man/ was zu hoch/ niederdrucken/ und was zu niedrig/ mit einem Spatelchen / oder andern Inſtrumente/ in die Höhe helffen. Darnach ſteckt man eine Spule/oder Röhre in der Naſe/ worüber von auſſen ein beqvemes Defenſiv zu legen / und da das Bein mit keiner Carie behafftet wird / ſo iſt die Geneſunge innerhalb 10 oder 12 Tagen vollenkommen.

XIV.

Der **zerbrochenen Kienbacken** wird vermittelſt der Finger ſo inn- als außwendig geholffen. Welche / indem ſie zu ſchwach fallen / ſo hält der eine das Haupt hinten feſte / ein anderer aber ziehet die Kienbacke nach vornen zu / und bringet ſie wieder zu rechte. Die Cur wird innerhalb 20 Tagen verrichtet.

XV.

Wann das **Schulterblat** an dem Orte zerbrochen / wo es ſich mit dem Schulterbein conjungiret / ſo ſtehet ihm ſchwerrlich zu helffen. Da es an dem Orte bricht / wo es ſich auffhebet/ welches man leichtlich fühlen kan / ſo wird die Schulter / oder

Arm mit der Hand / oder einem Bande / ſtarck hin-unter gezogen / und inzwiſchen wieder zu rechte ge-bracht. So es in unterſchiedliche Stücke bricht / muß man durch den Schnitt eine Eröffnunge ma-chen / um die Stücke heraußzunehmen / es wäre dann / daß ſie an der Beinhäutchen feſte ſäſſen / die man als-dann muß unberühret laſſen / indem ſie von ſelbſten außfallen / oder feſte wachſen. Dieſer Bruch wird innerhalb vierzig Tagen curiret.

XVI.

Wenn das **Bruſt-Bein** zerbrochen / findet man eine Unebenheit / die durch das Befühlen der Fin-ger weichet / und gleichſam ein Geräuſch von ſich gibt. Oder / man drücket es nieder / dabey alsdann eine Bugt / nebſt Schmertzen / ſchweren Athem / Huſten / Blutſpeyen / ꝛc. zu verſpüren. Man leget den Patienten auff einen groſſen Stein / drücket beyde Schultern hinunterwarts / und beweget ſie hin und wieder / bis alles in ſeinen rechten Ort wie-der gebracht.

XVII.

Ein bloſſer **Rippen-Bruch** ohne Zerquetſch- und Entzündung derer nechſtangelegenen Theile / wird in zwantzig Tagen curirt / wann man nur alleine das Emplaſtrum contra Fracturas darauf leget. So aber eine Rippe herdurch ſticht / iſt ſelbe mit der Hand wieder an ihren Ort zu ſchieben. Gehet ſie nach einwarts zu / muß man ſie durch ſtarckes In-ſpiriren heraus leiten / inzwiſchen aber die Hände zu-gleich ans Werck ſchlagen. Wann dieſes nichts ver-fangen wolte / muß man vermittelſt eines feſtekleben-

den

den Pflaſters die Rippe wieder an ihren Platz verhelffen.

XVIII.

Ein bloſſer **Wirbelbeins-Bruch** kan mit den Fingern eingerichtet / und innerhalb zwantzig Tagen curiret werden. Da aber das Rücken-Marck beschädigt wäre / und die Arme nebſt den Beinen ohne Empfindlichkeit ſchlapp hängen / auch das Harnen und der Stulgang nicht fort will / ſo iſt Todes-Noht vorhanden / dabey man dennoch ſein Beſtes thun muß / um / es geſchehe durch den Schnitt / oder auf andere Weiſe / das Drückende wegzubringen.

XIX.

Auf gleiche Art verfähret man auch bey den Brüchen des **Schwantz-** und **heiligen Beins**; Doch iſt bey dieſen für andern der Vortheil / daß man / um die Herſtellunge zu verrichten / die Finger in den Ende-Darm ſtecken kan.

XX.

Wann das **Hüfft-Bein** zerbrochen / muß man es ſo fort wieder zu rechte ſtellen / und kan die Cur innerhalb zwantzig Tagen geſchehen. So man nicht geſchwinde gnug damit verfähret / ſo entſtehen viel Zufälle. Wann unterſchiedliche Brüche vorhanden / muß man vermittelſt des Schnittes die Stücke wegnehmen / andere aber / wann es ſich will practiciren laſſen / wieder an ihren Ort bringen. Doch / da man kan / muß man den Schnitt / weilen viele Sehnen / Gefäſſe und Muſculi hiebey zu finden / nicht ins Werck ſtellen.

XXI.

Das **Arm-Bein** beuget man nach der Bruſt / recket

recket es aus / und fügets wieder zuſammen / welches bey den einem früher / bey den andern ſpäter / doch mehrentheils innerhalb 20. oder 30. Tagen zum glücklichen Final kömmt.

XXII.

Die Elenbogen-Beiner ſind mühſamer / wann ſie beyde / als wann nur eines zerbrochen / zu rechte zu bringen. Man bedienet ſich auch hiebey der Außreckunge / und heilet ſie in 30 Tagen.

XXIII.

Auf gleiche Weiſe werden auch die Fuß-Beiner wieder zu rechte gebracht.

XXIV.

Die Knieſcheibe / ſo ſie in die Qveer zerbrochen / erwecket gemeiniglich ein gebrechliches Gehen. So ſie aber nach der Länge zerbrochen / wird ſie von den Auffziehen der Muſculen ohne Hand-anlegen wieder in ihren vorigen Platz / und innerhalb 20 Tagen zu der Geneſunge gebracht.

Neuer Kunſt=Kammer Der CHIRURGIE Siebendes Buch.

So von den Verrenckungen handelt.

CAP. I.

Von der Verrenckunge insgemein.

I.

Beſchreibunge. Die Verrenckunge iſt/ wann ein Bein aus ſeinem rechten Ort an einen andern weichet / und die behörende Bewegunge verhindert.

II.

Den Unterſcheid nimmt man 1. von der Geſtalt / zumahlen zu zeiten das gantze Bein aus ſeinem Buſen gefallen / welches man eigentlich eine Verrenckunge (Luxationem) oder Verplazunge (Dislocationem) nennet. Bisweilen iſt das Bein nur ein wenig aus ſeinem Platz gewichen/ und wird der Zufall eine Unterverrenckunge (Sub-

(Subluxatio) oder **Verlängerunge** (Elongatio) geheiſſen. 2. Von den **Urſachen**/ derer einige äuſſerlich ſind/ als/ Schlagen/ Fallen/ Tantzen/ Lauffen/ ꝛc. Andere innerliche/ wann einige Feuchtigkeiten/ wie bey dem Iſchiade, Kraam-Beinen/ ꝛc. wahrzunehmen/ nach den Juncturen lauffen.

III.

Deßhalben auch die **Urſachen** zweyerley ſind/ äuſſerlich/ als/ Fallen/ Schlagen/ Lauffen/ Außſtrecken/ Umdrehen und Beugungen der Gelencke/ ꝛc. Und innerliche/ wie bey dem Unterſcheid gemeldet.

IV.

Die **Zeichen** ſind inſonderheit bey Magern offenbahr. Das Bein iſt ſchwulſthafft und außſteigend an dem Orte/ wo es eingewichen: Da es aber außgeſchoſſen/ läſſet es eine Höhle zurücke. So die Verrenckunge vollenkommen/ wird das Glied in die Höhe gezogen/ und kürtzer. Da ſie aber von einer Relaxation der Bänder herrührete/ wird jenes länger/ ſchmertzlicher/ und kan nach Belieben nicht bewogen werden. Bey der Subluxation ſind wenigere Zufälle/ und wird ſelten alles auf einerley Weiſe wahrgenommen.

V.

Vorherſagunge. Bey magern Perſonen und Kindern werden ſie zwarten beſſer und leichter eingerichtet/ aber mühſamer an ihrem Orte behalten/ als hingegen bey ſtarcken und alten Leuten. Die Verrenckunge des Haupts iſt tödtlich/ in den Wirbel-Beinen iſt ſie gefährlich/ eine veraltete auch mühſam zu curiren. Die von innerlichen Urſachen entſpringet/

get/ iſt zwar leichter einzurichten/ aber langſamer zu curiren.

IV.

Cur. Wann das Bein aus ſeiner Höhle gefallen/ wird es mit den Händen/ Bänden/ oder *Inſtrumenten* wieder an ſeinen rechten Ort gebracht. Von dieſen dreyen muß man allemahl das beqvemſte erwählen.

Es beſtehet auch die Kunſt hieſelbſt in Viererley/ wie bey den Bein-Brüchen erwehnet/ nemlich: In der Außziehunge/ Einſetzunge/ Verbindunge und beqvemen Lager.

Wann man das Glied ſo lang außziehet/ bis zwiſchen dem an ſeinem Orte verbliebenen und dem außgewichenen Bein eine Höhle ſich ereignet/ ſo muß man ſich wol hüten/ daß man den oberſten Theil des Beins nicht zu feſte in die Höhle ſtoſſe/ daraus ſchwere und unheilbare Zufälle entſtehen könten. Inzwiſchen hat man auch wol zu *obſerviren*/ daß man noch das Bein/ noch die Muſculen zu ſehr umdrehe/ beſondern alles nach ihrem gewöhnlichen Lager anſtelle. Ehe man zu dem Verband ſchreitet/ werden beqveme *Defenſiva* auffgeleget.

Wann zu der Verrenckunge eine Entzündunge ſchläget/ ſo muß man die Außziehung bey leibe ſo lange auffſchieben/ bis jene mit erweichenden und verdünnenden Mitteln weggebracht.

CAP. II.
Von den Verrenckungen ins beſondere.

I.

DJe Kienbacke wird ſelten anderſt / es müſte ſonſt bey Kindern geſchehen / als vorwarts / auch zuweilen nur an einer Seite verrencket / die leichtlich wieder eingerichtet wird: Da ſie aber an beyden Seiten ſich findet / iſt ſehr mühſam / gefährlich / ja bisweilen tödtlich.

II.

Selten wird von der Schwachheit der *Muſcul*en / bisweilen auch von der Verſchlappunge der Bänder / zum meiſten aber von dem allzuweiten Hojanen die Kienbacken verrencket / da ſothane *Luxatio* an einer Seiten iſt / ſo neiget ſie ſich ſeitenwarts / nach dem beleidigten Theile; der ſcharffe *Proceſſus* ſchwillet hervor / und kan der Patiente die unterſte Zähne nicht an die oberſten bringen. In welchem Fall die Kienbacke wieder nach dem rechten Ort einzurichten / welches ſich öffters / vermittelſt einer guten Ohrfeige *practicir*en läſſet: Wovon meine *Collectanea* zu beſehen.

III.

So die Kienbacke an beyden Seiten verrücket / denn ſtehet ſie gantz vorwarts hervor / und bleibet der Mund weit offen / der *Proceſſus Acutus* ſchwillet an beyden Seiten höher hervor / die Schlaff-*Muſcul*en ſind außgedehnet. ꝛc. Ein Diener ſoll alsdann den Kopff halten / oder der Patiente ſoll

ſelben

ſelben an eine Wand lehnen / darauf die Kienbacke / wann man beyde Daumen vorhero in den Mund gethan / erſt herunter / dann rückwarts / und endlich in die Höhe zu ziehen / ſo wird die Einrichtunge geſchwinde und glücklich erfolgen.

IV.

Das Schulterblat verrencket ſelten / und wird auch nicht offte ſo eingerichtet / daß es nicht ein wenig herfür ſchwillen ſolte / deßwegen der Patiente öffters ſeine Hand nach dem Munde und Haupte nicht außſtrecken kan. Um nun ſelbe wieder einzurichten / ſo lege den Krancken hinterwarts über / unter deſſen Schultern aber einen Stein / oder was anders: Darauf ziehet man die Schulter vor- und hinterwarts auß / nemlich an der Seite / wo man die Verrenckungen ſiehet / und bringet auf ſolche Weiſe das Schulterblat an ſeinen rechten Ort wieder.

V.

Das groſſe obere Schulterbein (*os humeri magnum*) wird niemahls hinterwarts / ſelten oben- und nach vorne zu / am meiſten aber tieffwarts verrencket. Das gewiſſeſte Zeichen iſt / wann man unter der Achſel eine runde Härte / und oben eine Höhle fühlet: Der eine Arm iſt länger als der andere / und kan der Patient die Hand nicht zum Munde bringen. Lege dem Patienten auf die Schultern eines ſtarcken Menſchen / der ihn feſte halte: Ein ander muß aber deſſen Arm niederwarts beugen: Dann hebet der Meiſter den öberſten Theil ins *Acetabulum*, und bringet das Werck wieder zu rechte. Andere bedienen ſich der Leiter / des *Gloſſocomii*, oder der *Ambæ Hippocratis*, *&c.* Beſiehe

noch eine beſſere Art in unſern *Collectan: Med: Phyſ. Cent. 3. Obſ. 41.*

VI.

Wann die **Wirbel-Beiner** des **Nackens** verrencket / ſo laß den Patienten niedrig ſitzen und die Schultern unterwarts drücken: Ziehe darauf das Haupt mit beyden Händen in die Höhe / und bewege es / doch ſonder Gewalt / hin und wieder / wodurch die Wirbelbeine wieder zu rechte gebracht / und wird darauf von dem Patienten das Haupt wieder können bewogen werden.

VII.

Bey den verrenckten **Wirbel-Beinern** des **Rückens** leget man den Patienten auf den Bauch / da dann zwo Dieners ſelben / ſo ſtarck ſie können / vermittelſt einiger Bänder / aus denen / davon der eine unter die Achſeln / der ander über die Hüffte befeſtiget / wodurch die Wirbel-Beiner wieder eingefüget werden. So ſie einwarts verrencket / iſt es öffters tödtlich.

VIII.

Die **Verrenckung** des **heiligen Beins** bringet man vermittelſt der Finger zu rechte / die man in den Ende-Darm ſteckt / und damit jenes wieder an ſeinen Ort bringet.

IX.

Mit den verrenckten **Rippen** muß man / um ſchwere Zufälle zu verhüten / nicht lange ſäumen. So ſie nach obenzu aus den Wirbel-Beinern gerathen / läſſet der Patiente ſeine Arme über eine Thür hangen / und die Rippe alſo wieder einſetzen. So ſie aber niederwarts geſchoſſen / ſo bücket er ſich nieder / ſtellet die Hände auf die Knie / und kan die Rippe alſo wieder

der an ihren Ort gebracht werden. So ſie hinterwarts gefallen / ziehet man ſie vermittelſt eines Klebe-Pflaſters wieder an ihren Platz; Welches/da es nicht glückete/ ſo folget/ weilen man mit den Händen nichts außrichten kan/ der Tod.

X.

Der Elenboge verrencket vor- und hinterwarts/ außwendig oder einwendig: Zuweilen folget der *Radius*, oder bleibet / welches man fühlen kan. Wann die Verrenckunge vorwarts geſchiehet / ſo wird der Arm kürtzer / und kan der Elenboge nicht gebogen werden. Der Knoche ſtehet vorwarts hervor / und hinten ſiehet man eine ungewöhnliche Höhle. Man muß ſie / wie auch andere Verrenckungen / geſchwinde wieder einrichten / ſonſten folget Pein / Entzündunge / Gallenbrechen / ja ſelbſten wol der Tod. Der Arm wird Seitenwarts und ſo lange außgerecket / daß unter der Einrichtunge die Beiner einander nicht beleidigen. Wann die Hände zu ſchwach / ſo bedienet man ſich einer Binde / bringet den Arm um eine Säule / *extendir*et ihn / und drücket das Bein hinterwarts/ bis es in ſeinen Ort ſchieſſet.

XI.

Wann die Verrenckunge hinterwarts iſt / ſo ſiehet man vorne eine ungewöhnliche Höhle / und hinten eine Schwillunge / der Arm iſt auch kürtzer / und kan ſich nicht beugen. Wann ſie in- oder außwendig iſt / hat man eben dieſelbe Zeichen / es iſt aber die *Protuberan*tz eben an demſelben Orte / wo das Bein hingeſchoſſen / und die Höhle/ wo es außgefallen. Es werden dieſe durch behörender Außreckunge wieder

eingeſetzet ; Auf welche Weiſe es ſich auch mit dem *Radio* verhält.

XII.

Das Hüfft-Bein verrencket ſich gemeiniglich hinein / zu zeiten außwarts / vornen aber / ſelten hinterwarts. Bey der Einwarts-gehenden Verrenckunge iſt das eine Bein länger / als das andere / und kan ſich nicht wol beugen ; Die Knie ſchwellen auſſen hervor / und das Haupt des Hüfft-Beins ſchieſſet in die Scham / woſelbſten es klar zu ſehen. So mühſam es eingerichtet wird / ſo leichte ſchieſſet es wieder aus / woher Zehrunge des Beines und beſchwerliches Gehen entſpringet.

XIII.

Um das Hüfft-Bein wieder an ſeinen behörenden Ort zu bringen / ſtellet man den Krancken mitten auf einer Banck / oder Tiſch / zwiſchen deſſen Beinen aber ein ſtarckes / mit Leinwand umwundenes *Cylinder* Holtz / damit an ſolchem das Hüfft-Bein ſtarck außgerecket / und von der Hand des *Chirurgi* wieder eingeſetzet werde.

XIV.

So die *Luxatio* außwarts iſt / befindet man das Bein kürtzer / und wird ſelbes einwarts gedrehet. Der Patiente beweget ſelbes wol / kan aber nicht gemächlich damit die Erde berühren. Ob es ſchon nicht wieder eingerichtet wird / ſo verſchwindet doch allgemählich die Pein / und kan der Patiente ohne Krück gehen. Die Einrichtunge verhält ſich / wie oben erwehnet.

XV.

So das Hüfft-Bein vorwarts außſtehet / ſo iſt die

die Scham geſchwollen / und die Lenden ſind ſchrumplicht ohne Fleiſch. Das Bein iſt weder länger / weder kürtzer / kan aber nicht wol gebogen werden / wobey der Harn verſtopffet iſt. Wiewol es nicht eingeſetzet wird / ſo gehet doch der Patiente nach Verlauff einiger Zeit ziemlich / wird aber genöthiget / öffters das Bein nach ſich zu ziehen. Bey der Einrichtunge muß man ſich auf die geſunde Seite legen / da dann das Bein außgerecket / und wieder hergeſtellet wird. So die Hände nicht ſtarck gnug ſeyn / muß man es mit den Knien eintreiben.

XVI.

Wann die Verrenckunge hinterwarts iſt / kan der Patiente das Bein nicht außſtrecken / noch beugen / noch damit auf der Erde ſtehen / oder gehen / daß er nicht auf den Rücken niederfallen ſolte. Es iſt auch kürtzer / als das andere. An der Scham befindet ſich eine Höhle / und auf den Lenden eine ungewöhnliche Hervorſchwillunge. Es gehet auch bey dieſer / ob ſie ſchon nicht zu rechte gebracht wird / die Pein gemählich vorüber / und läſſet ſich das Bein beugen: Dennoch bleibet es kürtzer und gleich / auch entweder ein- oder außwarts etwas gedrehet. Laſſe den Patienten auf dem Bauche liegen / ziehe das Bein ſtarck auß / faſſe inzwiſchen das Hüfft-Bein oberwarts der Knie / welches gantz heraußwarts zu ziehen / und jenes wieder ins *Acetabulum* zu richten / worinnen es doch / wo der Patiente ſich nicht aller Bewegunge enthält / ſchwerlich bleiben wird.

XVII.

Die Verrenckungen der Füſſe werden eben/ wie bey den Elenbogen erwehnet/ curiret.

XVIII.

Wann die Knieſcheibe von ihrem Orte entwichen/ muß der Patiente ſich recht auffſtellen/ und jene alsdann wieder eingerichtet werden/ dabey der Band ſo feſte umzulegen/ daß die Knie ſich nicht beugen können.

INDEX.

INDEX.

Erſtes Buch.

CAP.		Pag.
I.	Von der Heil-Kunſt und ihren Theilen.	1
II.	Von den Schneide-Meiſſern.	5
III.	Von der Säge.	8
IV.	Von den Bohrern und *Trepanis.*	10
V.	Von den Pfriemen.	11
VI.	Von den Nadeln.	12
VII.	Von den Zangen.	13
VIII.	Von den Scheeren.	16
IX.	Von den Meiſſeln.	17
X.	Von den Brenn-Eiſen/ oder *Cauteriis.*	17
XI.	Von den Hebers oder Heb-Eiſen.	17
XII.	Von den Schabern oder *Raſpatoriis.*	18
XIII.	Von den Kugel-Löffeln.	18
XIV.	Von den Röhren/ Pfeiffen/ *Fiſtulis & Itinerario.*	19
XV.	Von den Haken/ um eine todte Frucht heraus zu holen.	19
XVI.	Von dem *Gloſſocomio, Ambi* und Kruck.	21
XVII.	Von der Leiter.	21
XVIII.	Von den Bäncken/ oder *Scamnis.*	
XIX.	Von den Kaſten/ Laden/ Harniſchen und Schraubladen.	22
XX.	Von den Sprützen oder *Syringen.*	23
XXI.	Von den Schröpff-Köpfen/ oder *Cucurbitulis.*	24

CAP. XXII. Von den Bruchbändern. 27
XXIII. Von den Binden. 28
XXIV. Von den Stricken/ *Laqueis.* 28
XXV. Von den *Compreſſen, Plumaceolis, &c.* 29
XXVI. Von den Schindeln oder *Ferulis.* 30

Zweytes Buch.

CAP. I. Von dero *Venæſectione, Phlebotomia*, oder Aderlaſſen. 31
II. Von der Eröffnunge der Pulß-Adern / *Arteriotomia.* 38
III. Von den Schröpfen und *Scarificiren.* 41
IV. Von den Blutſäugern/ *Hirudinibus.* 44
V. Von dem Kehl-Schnitt/ oder *Laryngotomia.* 47
VI. Von dem Abzapfen des Eiters / Waſſers/ oder Bluts aus der Bruſt / *De Empyemate & Hydrope Thoracis.* 49
VII. Von der *Paracentheſi*, oder Durchſtechung des Bauches. 59
VIII. Von dem Staar/ oder *Cataracta.* 63
IX. Von der *Ungula*, *Pterygio*, oder Augen-Fell. 75
X. Von dem *Panno*, *Sebel.* 79
XI. Von den Haſenſcharten / *Labiis Leporinis.* 81
XII. Von der Eröffnunge derer zugewachſenen Theile / als der Augen / Ohren / Mutter-Scheide/ Hindern/ ꝛc. 85
XIII. Von dem Zungenbande/ oder *Frænulo.* 88
XIV. Von dem *Setaceo*, oder Schnurziehung. 88
XV. Von den Fontanellen. 90

CAP. XVI. Von dem Brennen/ *De Uſtione.* 95
XVII. Von der Eröffnunge eines Eiter-Geſchwulſtes oder *Abſceſſus.* 97
XVIII. Von Abnehmunge der Theile/ *De Exſtirpatione.* 101
XIX. Von der ſchweren Geburt/Außnehmunge der todten Frucht und Nachgeburt. 108
XX. Von der *Sectione Cæſarea*, Mutter- oder Kayſerlichen Schnitt. 122
XXI. Von der *Lithotomia* oder Steinſchneiden. 128
XXII. Von der *Hernia Inteſtinali & Omentali*, von dem Darm- und Netz-bruch; wie auch von der Außweichung des Nabels bey den Kindern. 146
XXIII. Von der *Hydrocele*, oder Waſſerbruch. 158
XXIV. Von der *Hernia Ventoſa*, oder Windbruch. 161
XXV. Von der *Sarcocele*, oder Fleiſchbruch. 163
XXVI. Von der *Hernia Varicoſa*, oder Ball Ader-Bruch. 165
XXVII. Von der *Hernia Humorali.* 167
XXVIII. Von der *Procidentia Ani*, oder Außfall des Ende-Darms. 167
XXIX. Von der Außſenckunge der Gebährmutter-Scheide/oder *Uteri Vagina Procidentia.* 170
XXX. Von dem *Trepaniren* oder Durchbohren der Hirnſchale. 173
XXXI. Von den Hefftungen der Wunden. 181
XXXII. Von dem Einſchrumpeln der Vorhaut bey den Kindern. 185
XXXIII. Von dem *Strabiſmo*, oder ſcheelen Auge. 186

Drittes Buch.

CAP. I. Von den Geſchwülſten insgemein. 189
II. Von der Entzündung oder *Phlegmone.* 192
III. Von der Roſe/ oder *Eryſipelate.* 219
IV. Von dem *Oedemate*, oder Schleim-Geſchwulſt. 227
V. Von dem *Melicerede*, *Atheromate*, *Steatomate*, *Bocio*, *Natta*, *Talpa*, oder Honig-Brey- und Schmaltz-Geſchwülſten. 229
VI. Von dem *Carbunculo*, *Anthrace*, oder Kohl. 233
VII. Von den Blutſchweren oder Blutſinnen/ *Furunculus Dothien* genannt. 237
VIII. Von der *Paronychia*, *Panaritia*, Wurm an den Fingern. 240
IX. Von der *Ægylope*, *Anchylope*, *Abſceſſu Oculorum*, oder Geſchwulſt der groſſen Augen-Winckel. 243
X. Von der *Ranula*, *Batrachio*, oder Froſch-Geſchwulſt. 244
XI. Von der *Crithe*, *Hordeolo*, oder Gerſtenkorn der Augenlieder. 245
XII. Von der Entzündunge der Augenlieder. 247
XIII. Von den drüſigten *Bubo*, *Phyma*, *Phygetlon*, *Panus* und *Parotides* genannten Scham- Ohren- und Achſeln-Geſchwülſten. 247
XIV. Von dem *Herpete Miliari* und *Exedente*, oder hitzigen um ſich freſſenden Blattern und Wolffe. 251
XV. Von dem *Pruritu*, *Scabie*, *Pſora*, Jucken oder Krätze. 258

CAP.

CAP. XVI. Von der *Impetigine* oder Außſatz der Griechen. 265
XVII. Von dem *Achore*, *Favo Porrigine* und *Tinea*, oder von dem böſen Erbgrind des Haupts. 272
XVIII. Von der *Gutta Roſacea*, oder den Kupfer-Finnen. 279
XIX. Von den *Hæmorrhoidibus*, oder güldenen Adern. 281
XX. Von den *Pernionibus*, gefrornen Händen und Füſſen. 285
XXI. Von verharteten/ entzündeten uud ſchwerenden Brüſten. 287
XXII. Von dem *Scirrho*, oder verharteten Geſchwulſte. 291
XXIII. Von den *Scrophulis*, *Strumis*, oder Kröpfen. 295
XXIV. Von dem *Cancro*, freſſenden Drüſen-Geſchwulſt/ oder Krebs. 300
XXV. Von der *Gangræna*, *Sphacelo*, heiſſen und kalten Brand. 306
XXVI. Von dem *Aneuriſmate*, oder Schlagader-Bruch. 315
XXVII. Von den *Varicibus*, oder Ader-Brüchen. 317
XXVIII. Von dem *Ganglio*, Uberbein. 318
XXIX. Von dem *Polypo Narium*, Schleim/ oder Fleiſch-Geſchwulſt der Naſen. 320
XXX. Von den *Verucis*, oder Wartzen. 322
XXXI. Von dem *Clavo*, Kräyen- oder Elſter-Augen. 325

CAP. XXXII. Von der *Ecchymoſi*, oder *Sugillatione*, Blau untergelauffenen Flecken 326
XXXIII. Von den *Ephelidibus*, *Lentiginibus*, *Maculis Hepaticis*, Sommerſproſſen und Sonnenflecken 327
XXXIV. Von dem *Morbo Gallico*, oder *Lue Venerea*, Frantzoſen-Kranckheit / oder Spaniſchen Pocken. 331
XXXV. Von der *Gonorrhæa Virulenta & ſimplici*, Unreinen und reinen Fluß. 343
XXXVI. Von der Entzündunge der Ruthe und Vorhaut / *Sjanker*, Spaniſchen Kragen und der *Corace*. 364
XXXVII. Von dem wilden in der Harn-röhre wachſendem Fleiſche / *Carruncula* genannt. 382
XXXVIII. Von dem *Teſticulo Venereo*. 387
XXXIX. Von den *Bubonibus Veneris*, oder *Venus*-Beulen. 392
XL. Von den Wartzen an den Hindern und Scham-Theilen. 400
XLI. Von den Fratzoſen und unterſchiedlichen andern ſich dabey findenden Zufällen. 402

Viertes Buch.

CAP. I. Von den Geſchwüren insgemein / und deroſelben Heilung. 441
II. Von denen mit dem *ſanien*ſen Eiter befindlichen Geſchwüren. 446
III. Von den unreinen Speckhafftigen Geſchwüren. 447
IV. Von den Röhr-Geſchw. oder Fiſtulen. 448

CAP. V. Von dem *Ulcere Verminoſo, Phthiriaſi,* Wurm- und Läuſe-Geſchwüren. 454
VI. Von den Geſchwüren mit verdorbenen Beinern. 458
VII. Von den Geſchwüren mit überflüßigem Fleiſche. 461
VIII. Von der *Ozana*, oder ſtinckenden Naſen-Geſchwüren. 463
IX. Von den Spalten der Wartzen an den Brüſten. 465
X. Von der *Phagedæna*, Wolff oder freſſenden Geſchwüre. 467
XI. Von dem Waſſer-Krebs/ rottendem Geſchwür/ und ſtinckendem Munde / *Noma* genannt. 470
XII. Von der *Ambuſtione*, oder dem Brand. 473
XIII. Von den Kraam-Beinen / oder Geburts-Lähmunge. 478
XIV. Von denen um den Mund der Kinder befindlichen Geſchwüren. 480

Fünfftes Buch.

CAP. I. Von den Wunden insgemein. 483
II. Von den bloſſen Fleiſch-Wunden. 486
III. Von den geſchoſſenen Wunden. 496
IV. Von der *Punctura* und *Vulnere Nerv.* 498
V. Von den Bienen- und Weſpen-Stichen. 501
VI. Von gifftigen Wunden. 502
VII. Von Wunden mit Bein-Verletzung. 504
VIII. Von Haupt-Wunden. 505
IX. Von den Augen-Wunden / und *Reſtitution* der Augen-Feuchtigkeiten. 510

CAP. X. Von den Hals⸗Kehl⸗ und Gurgel⸗Wunden. 511
XI. Von den Wunden der Bruſt. 512
XII. Von den Wunden des Bauchs. 513
XIII. Von den Wrattigkeiten oder *Excoriationibus* der Kinder. 515

Sechſtes Buch.

CAP. I. Von den Beinbrüchen insgemein. 517
II. Von den Beinbrüchen ins beſondere. 521

Siebendes Buch.

CAP. I. Von den Verrenckungen insgemein. 527
II. Von den Verrenckungen ins beſondere. 530

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blankaart, Steven

Neue Kunst-Kammer Der Chirurgie Oder Heil-Kunst Worinnen Die auf gewissen und wahrhafftigen Gründen gebauete Chirurgie aufgestellet ... wird

Franckfurt [u.a.] 1707

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.182
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105936-5
VD18 10948635-004